

# HETTITER UND AMAZONEN

DIE GRIECHISCHE TRADITION ÜBER DIE „CHATTI“ UND  
EIN VERSUCH ZU IHRER HISTORISCHEN VERWERTUNG

VON

WALTHER LEONHARD



MIT EINER KARTE.



T-4012



DAR  
z pozůstalosti p. prof. Dr.  
JOSEFA VACKA.

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER • LEIPZIG-BERLIN • 1911

1320/432.

ÚSTŘEDNÍ KNIHOVNA  
PRÁVNICKÉ FAKULTY UJEP  
STARÝ FOND  
Č. inv.: 0460

MEINEM VATER

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit sucht den Nachweis zu bringen, daß uns in der griechischen Amazonensage eine Erinnerung der griechisch-ägäischen Welt an das historische Volk der Chatti erhalten ist. Sie beruht auf einem Vergleich der Sagenüberlieferung mit den für gesichert geltenden Resultaten der orientalischen, insbesondere der kleinasiatischen und ägyptischen Archäologie. Wenn dieser Nachweis nicht schon früher versucht worden ist, so erklärt sich dies wohl vor allem aus dem noch immer großen Mangel an Fühlung der älteren mythologisch-philologischen Wissenschaft mit der neueren archäologisch-prähistorischen und orientalistischen Forschung. Liegt es doch dem Historiker und Archäologen des orientalischen Altertums, dessen Sache es ist, historische Tatsachen aus den unmittelbaren Quellen, die der Spaten ihm erschließt, zu schöpfen, naturgemäß ferne, auf das Gebiet des griechischen Mythos überzugreifen. Nur im Vorübergehen werden solche Probleme von dieser Seite und — wie in unserer Frage — nicht ohne Erfolg gestreift. Die klassisch-philologische Wissenschaft aber, soweit sie sich das Wesen der griechischen Sage aufzuhellen zur Aufgabe macht, hat ihre eigenen Wege gehend jenen Anregungen der orientalistischen Forschung bis auf die neueste Zeit meist wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst in trefflichen Erörterungen des hier behandelten Problems fand ich die Vermutungen von Sayce, Ramsay und Eduard Meyer mit keinem Wort erwähnt. Und doch kann ja die Frage nach dem etwaigen historischen Gehalt der sagenhaften Überlieferung überhaupt nur dadurch gelöst werden, daß man Mythos und historische Tatsachen systematisch, vorurteilslos vergleicht.

Indes war es vielleicht weniger Unkenntnis oder gar Vorurteil, was die ältere Wissenschaft abhielt, der jüngeren Schwester die Hand zu reichen, als vielmehr das Gefühl, auf dem Gebiet des Nachbarn selbst völlig fremd, nicht zuständig zu sein. Um so mehr wird man vielleicht einer Arbeit Mißtrauen entgegenbringen, deren Verfasser bekennt, auf jedem der beiden Gebiete Anfänger und Neuling zu sein.

In der Tat bedarf sie einiger Worte der Rechtfertigung. Vor allem war es keineswegs meine Absicht, etwa eine geschlossene Darstellung der hettitischen Geschichte zu geben, oder mich in rein orientalistische und ägyptologische Fragen einzumischen und mir auf diesem Gebiet irgend ein eigenes Urteil anzumaßen. Zweck der Arbeit war allein, die im allgemeinen als gesichert geltenden Ergebnisse der altorientalischen Forschung der letzten Jahre mit der griechischen Sagentradition zu vergleichen. Auf Einzelheiten, wie z. B. auf die genauere Chronologie ägyptischer und vollends hettitischer Herrscher oder den immer noch nicht ganz gesicherten Verlauf der hettitischen Kriege in Syrien kam es dabei sehr wenig oder garnicht an. Denn es liegt in der Natur der Sage, daß sie selten oder niemals historische Einzelereignisse, sondern immer nur die großen Verhältnisse im allgemeinen bewahrt. Nur von diesen dürfen wir daher überhaupt noch eine historische Erinnerung erwarten.

Ebenso ferne lag es mir auch, etwa die Entwicklung der hellenischen Amazonentradition als solche darzutun und dabei auf literarische Einzelfragen näher einzugehen. Manches Problem, das an und für sich verlocken mochte, wie z. B. die Frage nach der Vorlage des Amazonenabschnittes bei Pompeius Trogus, konnte kaum berührt werden, und anderes wieder ließ sich in dem Rahmen der Arbeit nur in aller Kürze behandeln; so versprächen Einzeluntersuchungen über den Hippolytomythos oder über die Beziehungen des ephesischen Kultes und seiner Überreste zu den hettitischen Kulturen vielleicht noch manche Klärung in unserer Frage. Hier galt es zunächst nur, den alten Bestand der Amazonentradition in seinem ursprünglichen Charakter zu scheiden von den späteren Elementen der Sage, um ihn dann nebst dem, was sich ganz ohne weiteres an ihn anschließt, mit den historischen Ereignissen zu vergleichen.

Der vierte Teil der Arbeit ist ein Versuch, nachdem der historische Kern der Sagen im ganzen nachgewiesen war, nun auch die Einzelheiten der Tradition für die Geschichte fruchtbar zu machen. Dabei bin ich mehrfach auch zu anderen, verwandten Sagen der Nachbargebiete übergegangen und habe darzustellen gesucht, was für ein Bild etwa sich mit ihrer Hilfe von der Kulturwelt des östlichen Mittelmeerbeckens im Ausgang des XIII. Jahrhunderts v. Chr. rekonstruieren ließe. Wie unsicher und hypothetisch dabei so manche der geäußerten Vermutungen ist und vorerst bleiben muß, dessen bin ich mir wohl bewußt.

Die Schrift wurde bereits im Januar 1910 begonnen und war an Pfingsten desselben Jahres in den wesentlichen Teilen zu Ende geführt. Während der Arbeit und selbst noch während des Druckes sind mehrere

Abhandlungen erschienen, die sich mit altkleinasiatischen Verhältnissen befaßt und zum Teil auch gerade die Amazonenfrage gestreift haben; so vor allem J. Garstangs „Land of the Hittites“, London 1910, das nachträglich noch ausgiebig von mir berücksichtigt worden ist. Unmöglich war mir dagegen ein Eingehen auf den Aufsatz von Sayce in den Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XXXII 1910 S. 25f., den ich nur aus einem Referat der Revue Archéologique kenne, und auf F. v. Rebers Abhandlung über „Die Stellung der Hethiter in der Kunstgeschichte“, Sitzungsberichte der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1910. Auch A. J. Reinachs „Disque de Phaistos“, Rev. Arch. IV. Série XV 1910 S. 1ff. und H. Wincklers Aufsatz über das erste Auftreten der Arier, Orientalistische Literaturzeitung XIII 1910 S. 289ff. ist mir erst nachträglich bekannt geworden. Im übrigen freut es mich, in einigen meiner Vermutungen mit den genannten Autoren zusammenzutreffen.

Leicht wird der Forscher in dieser Arbeit den Anfänger erkennen. Aber eben der Umstand, daß auch jene jüngsten Veröffentlichungen die Lösung der hier behandelten Probleme in derselben Richtung suchen, gibt mir eine willkommene Gewähr, wenigstens in der Hauptfrage den richtigen Weg gegangen zu sein.

Freiburg i. Br., Mai 1911.

W. LEONHARD

## INHALTSVERZEICHNIS

## I. DIE HETTITER

Rolle der Hettiter im vorderasiatischen Staatensystem des XIV. und XIII. Jahrhunderts v. Chr. 1. Ihre Ausbreitung in Kleinasien 2. Geographische Vorbedingungen für die Ausbreitung, nach Norden zum Pontus Euxinus 3; nach Westen, an das Ägäische Meer 5. Denkmäler hettitischer Kultur, im Norden 6; im Westen 7. Spuren der Hettiter in der griechischen Tradition 10. Memnon und die Amazonen 11.

## II. DIE AMAZONEN

Theorien von mythischem oder rein kulturem Ursprung der Sage 12. Allgemeine antike Auffassung der Amazonen als Volk 13. Moderne Auffassung der Amazonen als nordisches Wandervolk; Einfluß der Kimmerzüge auf die Sage 13. Kritische Untersuchung dieser Anschauung 15.

## A. HEROENSAGEN

1. Ilias und Aithiopsis . . . . . 15  
 2. Herakles- und Theseusabenteuer . . . . . 18  
 Kritik der Heroensagen 21. Ergebnis 25.

## B. DIE LOKALTRADITIONEN

1. Kleinasien . . . . . 27  
 Die nördlichen Randlandschaften 27. Thermodon- und Irisgebiet 27. Sinope 30. Paphlagonisch-bithynische Küstenstädte 32. Bithynien 34. Klein-Phrygien und Mysien 35. Troas 37. — Die südlichen Randlandschaften 38. Syrien und Kilikien 38. Pamphylien, Pisidien, Lykien und Karien 41. — Die Landschaften der Mitte 42. Die äolisch-ionische Küste 42. Äolis 42. Smyrna 44. Ephesos und Umgebung 45. Allgemeiner Charakter der Sagen 48. Kritik der Nordvolkhypothese 49. — Die Inseln 51. Lesbos 51. Samothrake 51. Lemnos 52. Samos 52. Patmos 53. — Das Binnenland Kleasiens 53.  
 2. Die Länder außerhalb Kleasiens. . . . . 56  
 Die Länder um das Schwarze Meer 57. Das Kaukasusgebiet 57. Die Sauromaten 59. Thrakien 61. — Das festländische Griechenland 63. Thessalien, Boötien, Euböa 63. Athen 64. Megara, Troizen und Pyrrhichos 65. Kritik: Nordvolk-Amazonen 66; Kultlegenden 67. — Unteritalien 69.

## Die Amazonenmünzen

Sagengeschichtlicher Wert der Münzbilder 70. Perinth, Herakleia, Amisos, Sinope 70. Münzen der äolisch-ionischen Küste 71; in Lydien 72; Phrygien 74; im östlichen Binnenland 74. Ergebnis 76.

Seite

15

15

18

27

27

56

70

## C. ROMANHAFTER AMAZONENERZÄHLUNGEN DER HELLENISTISCHEN ZEIT 78

Sagengeschichtlicher Wert der hellenistischen Erzählungen 78. Pompeius Trogus-Justin 78. Diodor 80. Jordanes 83. Vergleich der Berichte untereinander 85. Die libyschen Amazonen des Dionysios Skytobrachion 88. Verhältnis dieses Berichtes zu den vorigen 89. Alte, achtbare Volkstraditionen die Quelle für die Einzelteile dieser Erzählungen 91. Gewinn für die Sagengeschichte aus den hellenistischen Erzählungen: Der Amazonenstaat, seine Ausdehnung 91. Historischer Gesamtzusammenhang, die Skythen 92. Kulturverhältnisse 93. Ergebnis 95. — Gesamtergebnis aus den drei Gruppen der Amazonentradition 98.

## III. HETTITER = AMAZONEN

Übereinstimmung der Amazonentraditionen mit den historischen Hettitern: in der geographischen Verbreitung von Sagen und Denkmälern 99; im Zeitalter 102. Die Skythen der Sage und die Völkerbewegung im XVIII. Jahrhundert v. Chr. 103. Art des Auftretens 104. Kultur, kriegerischer Geist, Städtegründungen 104. Tempelbauten 106. Barbarisches im Charakter von Amazonen und Hettitern 107. Bewaffnung 109. Bekleidung 111. Vergleich mit den Amazonendarstellungen 113. Zusammenhang der Amazonentracht mit der hettitischen 116. Haartracht, Ohringe u. a. 118.

Kultus 119. Ma-Artemis 119. Kultbilder 120. Attribute, Symbole 122. Attis-Adonis-Mythos 126. Verwandtschaft mit dem Hippolytosmythos 127. Attis bei den Hettitern 130. Kultbräuche 131. Amazonen als Weibervolk 133. Eigentliche Bedeutung von Mythos und Kultus, androgyne Gottheiten 136. Zusammenhang der Kulte mit sozialen Verhältnissen 140. Rolle der Frau 141. Mutterrecht 142. Identität von Hettitern und Amazonen 143.

Memnon, ein Supplement zur Amazonensage 143f. Reste der Hettiter in der griechischen Geschichtschreibung: Amazonen-Leukosyrer-Hettiter 144. Mazaka und Mazaion 146. Die bisherigen Hypothesen 147.

## IV. DIE HETTITER IM LICHT DER AMAZONENSAGEN

Die nächsten sich aus der Gleichung von Hettitern und Amazonen ergebenden Aufgaben: Scheidung des National-hettitischen und Allgemein-kleinasiatichen in Traditionen, Denkmälern und späterer Kultur. Systematische Benützung der einzelnen Sagen und Denkmäler als historische Quellen: für die Hettiter 151; für die Vorgeschichte der Nachbarvölker 153.

## A. DIE UNGEFÄHREN GRENZEN DES HETTITISCHEN REICHS IM NORDEN UND WESTEN

154

## B. VERSUCH EINER HISTORISCHEN VERWERTUNG DER LOKALSAGEN 159

Nachwirken der hettitischen Kultur in den ehemals hettitischen Gebieten, in Politik und Kunst 159; in Religion und Kultus 160.

## 1. Die hettitischen Besitzungen am Schwarzen, Mittelländischen und Ägäischen Meer . . . . . 162

Die Assyria 162. Geographisches Zusammenfallen des Bereichs der Amazonensagen mit dem der „paphlagonischen“ Denkmäler 162. Scheidung zwischen hettitischem Stammland und erobertem Gebiet 162. Hettitische Kulturstätten im Binnenland 162. Leukosyrerische Küstenorte 164. Äußerste von den Hettitern besetzte Punkte 165.

Syrien und Kilikien 167. Skythen-Hyksos und Amazonen-Hettiter 167. Memnon, ursprünglich hettitische Gottheit, zum Repräsentanten des Hettiterreichs und später anderer orientalischer Staaten geworden 169. Identität von Qedi und Kḫṛei 170.	
Die hettitischen Besitzungen am Ägäischen Meer 174. Ziele der hettitischen Politik am Ägäischen Meer 174. Eroberung und Kolonisation Lydiens und der ägäischen Küste: Vorhettitische Kultur im Westen 176. Mittel und Wege der hettitischen Eroberung und Kolonisation: Ausbeutung, Volksverpflanzungen, Straßenanlagen, Städtegründungen 178. Einführung hettitischen Kultes 180. Kurze Dauer der Hettiterherrschaft im Westen 182. Einfluß hettitischer Kultur auf den Westen 183. Versuch einer genaueren Datierung 185.	
2. Die kleinasiatischen Nachbargebiete des Hettiterreichs . . . . .	187
Der Nordwesten, Troja 187. Bevölkerung, städtische Siedelungen 187. Troja Laomedons 188. Entwicklung von der III. bis zur VI. Stadt 189. Historischer Gehalt der Sage 190.	
Der Südwesten: Pisidien, Pamphylien, Lykien und Karien 190. Geographische Vorbedingungen zur Entstehung früherer Kultur 190. Anzeichen für alte Kultur in griechischer Zeit 191. Sagen, Sarpedon und Bellerophon 193. Historischer Gehalt 195. Beziehungen zu der hettitischen Kultur 197.	
3. Nachbargebiete des Hettiterreichs außerhalb Kleinasiens . . . . .	199
Kolchis 199. — Die Länder nördlich vom Schwarzen Meer 199. — Griechenland 201. Kultlegenden und Nordvolk 201. Heroenfahrten in den Pontus 202. Gleichzeitige Kulturverhältnisse in Hellas 203. Historische Zeitfolge: Heroenzeitalter gleichzeitig der Hettiterherrschaft in Kleinasien, nach der Minosherrschaft, vor dem trojanischen Krieg 204. — Italien 205. Die Turuscha 205. Schardana 206. Amazone Kleite 208. — Kypros 208.	
C. VERMUTUNGEN ÜBER DIE HERKUNFT DER HETTITER UND ÜBER DEN AUSGANG IHRES KULTURSTAATS . . . . .	209
1. Über die Herkunft der Hettiter . . . . .	209
Hettiter, vermutlich Einwanderer aus dem Norden 209. Hinweise auf einen Einfall aus Thrakien: bithynische Sagen, Penthesilea, nordpontische Amazonen 211. Nordvolk in Attika 212. Religiöse Beziehungen zu Thrakien 213. Spätere Parallelerscheinungen 213.	
2. Über den Ausgang der Hettiter . . . . .	214
Geschichtliche Zeugnisse 214. Sagentradition 215. Vermutlich historischer Gehalt der Sage 216. Verlust der westlichen Besitzungen 216. Seevölkereinfall 217. Beteiligung aus Thrakien herübergewanderter Stämme 218. — Untergang der Hettiter. Die Leukosyrer 220. Kimmerier und Kappadoker 221. Die Meder 222. Lyder und Perser 223. Letzte Spuren 223. Wechsel der Namen des ehemals hettitischen Gebiets 224. Schluß 225.	

## ANHANG

I. Die „paphlagonischen“ Denkmäler . . . . .	226	V. Chipa-Hippa . . . . .	239
II. Theseus und die Amazonen . . . . .	230	VI. Memnon-Sesostris . . . . .	240
III. Lokalsagen von Sinope . . . . .	233	VII. Kisuwadna . . . . .	241
IV. Die Amazonentradition von Troizen . . . . .	234	Nachträge und Berichtigungen . . . . .	244

## I. DIE HETTITER

Es war von weittragender Bedeutung für die Geschichte der mittel-ländischen Kulturwelt, daß gerade in der Zeit, als um die Wende des XVI. Jahrhunderts v. Chr. die alten, bis dahin vereinzelt stehenden Kultur-mächte Ägypten, Babylonien und Assyrien, Kreta und all die kleinen, mehr oder weniger zivilisierten Stämme und Staaten Syriens und der ägäischen Inseln im Begriffe waren, sich zum erstenmal zu einem vorder-asiatisch-europäischen Kulturkreis zusammenzuschließen, plötzlich noch eine neue Macht sich unter sie drängte, von der uns keine Kunde früherer Zeiten meldet: das Reich der Hettiter auf der kleinasiatischen Hochebene.

Die erste Nachricht von ihm enthalten die ägyptischen Berichte über den Feldzug, in dem Thutmosis III. um 1470 v. Chr. bis nach Nij und Karkemisch am Euphrat vordrang. Subbiluliuma hieß dann der hettitische Herrscher, der durch seinen Vorstoß in das nördliche Syrien um 1390 v. Chr. zum erstenmal in die Politik der Kulturvölker tatkräftig eingriff, König Mursil scheint es gewesen zu sein, der auf der Höhe der hettitischen Macht seine Waffen noch weiter südwärts über den Orontes trug, und Chattusil II. endlich war es, der in einem ausführlichen Friedens- und Bündnisvertrag mit Ramses II. um 1270 v. Chr. nach langem Ringen um die Vorherrschaft auf weitere Eroberungen verzichtete und die Grenzen sicherte zwischen seinem und dem ägyptischen Machtgebiet. Aber schon Chattusils Enkel Arnuaanta am Ende desselben Jahrhunderts ist der letzte in dieser fortlaufenden Königsreihe. Nur ganz vereinzelt wird später noch der Name des Volkes genannt. Die „Cheta“ verschwinden so plötzlich, wie sie gekommen waren<sup>1)</sup>.

1) Vergleiche zum Ganzen: Ed. Meyer, *Gesch. d. Altertums I* S. 275–286, Breasted, *A history of Egypt*, London 1906, Kap. XIX und XXI, S. 379 u. 423, Breasted-Ranke, *Geschichte Ägyptens* S. 309 u. 331, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* Nr. 35 1907 (Winckler).

Der Feldzug Thutmosis' III. fällt in dessen 33. Regierungsjahr, nach der Datierung Breasteds also 1468 v. Chr. (Breasted S. 304 u. 315, Br.-Ranke S. 259). — Über Subbiluliuma s. *Mitteil. der Deutschen Orient-Ges. a. a. O.* S. 17. — Vertrag zwischen Chattusil II. und Ramses II. (nach Breasted S. 437f., Br.-Ranke S. 330) 1272 v. Chr. Eine Festsetzung der beiderseitigen Grenzen enthält die uns erhaltene Vertragsurkunde auffälligerweise nicht (W. Max Müller, *Mitteil. der Vorderasiat. Ges.* VII 1902 S. 216f., Breasted S. 438, Br.-Ranke S. 340).

Woher sie stammen, ob sie schon immer in den Steppen am oberen Halys gesessen oder, worauf so manches hinweist, erst kurz vorher aus den Ebenen des Nordens eingebrochen waren, wissen wir nicht; aber die andere, wichtigere Frage, wie es denn kommen konnte, daß in diesem durch natürliche Schranken vom zivilisierten Osten abgeschnittenen Gebiet urplötzlich, wie es den Anschein hat, eine Kultur und ein bedeutendes Staatswesen erwuchs, ist bereits gelöst: assyrische Keilschriftfunde bei Kaisarije-Mazaka, von denen die ersten schon im Jahr 1891 bekannt wurden, beweisen, daß sich hier nicht allzu lange vor der Entstehung des Hettiterreichs eine starke assyrische Kolonie befand<sup>1)</sup>, und Urkunden aus Assur selbst legen nahe, daß es wahrscheinlich König Samsiadad III. von Assyrien gewesen ist, der um 1600 v. Chr. seine Macht so weit, bis gegen den Halys hin, vorschob<sup>2)</sup>. Der Schluß ergibt sich da mit großer Wahrscheinlichkeit ganz von selbst, daß die Hettiter, die wir kaum 150 Jahre später als Herrscher über diesen Boden finden, der Berührung und Verbindung mit der Kultur, die sie hier bereits voranden, diesen überraschenden Aufschwung verdanken, und die Keilschrifttexte in babylonischer Schrift und Sprache neben denen in einheimischem, unentziffertem Alphabet, die starken assyrischen Einflüsse in den Denkmälern ihrer Skulptur, zu denen allerdings früh auch nicht minder starke ägyptische getreten sind, scheinen dies zu bestätigen.

Wie dieser jugendkräftige Staat durch seine fortwährenden, derben Stöße die Reiche des „Alten Orients“ bei wachem Leben hielt, die, abgesehen etwa von dem gleichfalls jungen Assur, immer wieder matt zurückzusinken drohten in den trägen Strom ihres abgeschlossenen Sonderlebens; wie er dann den Geschwächten doch auch wieder eine feste Stütze gewährte, die es verhinderte, daß sie nicht früher schon aufgingen in einem universalen Reich wie dem späteren Assyrien und Persien; wie die Hettiter durch lebhaften Austausch geistiger und materieller Güter das Ihre beitrugen zu der raschen Steigerung der Gesamtkultur, die diese Periode auszeichnet, wird mit jedem neuen Funde deutlicher. Aber wir wissen auch, daß dies nicht die einzige Seite ihrer Machtentfaltung gewesen ist. Es gab — das kann man nach den neuen Ausgrabungen in der Hettiterhauptstadt nicht mehr bestreiten, wie so oft bisher geschehen ist — es gab noch eine ganz andere Sphäre ihrer Interessen. Die breitete sich im Norden und im Westen aus. Lagen ihnen doch die unmittelbaren Nachbarlandschaften ihres kappadokischen Stammsitzes, die ihrer Natur nach mit ihm eng zusammengehörig — auf

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 594f. Weitere Literaturangaben ebenda S. 595 Anm.

2) Ebenda S. 593, vgl. auch S. 618 u. 676.

drei Seiten durch Meere von andern Ländern getrennt, von demselben einheitlichen Gebirgsgürtel rings umschlossen — mit ihm eine geographische Einheit bilden, lag ihnen doch Kleinasien selbst viel näher als das ferne, durch natürliche Schranken getrennte Syrien, um so viel mehr, als es ein vermittelndes Verbindungsglied, eine Brücke bildet zwischen den Kulturen des Ostens und dem kretisch-ägäischen Kreis<sup>1)</sup>. Dieses zweite, noch fast ganz unbekanntes Gebiet ihres politischen Strebens ist es, über das wir hier versuchen wollen, näheren Aufschluß zu gewinnen.

Nicht mehr die alte, assyrische Kolonialstadt Mazaka-Kaisarije selbst war die Hauptstadt des Hettiterreichs, sondern die Ruinenstätte, wo heute das Dörfchen Boghasköi liegt, unfern von Sungurlü. Beide lagen in der östlichen Hälfte der Halbinsel, beide innerhalb der großen, von Randgebirgen umzogenen Hochfläche; aber während Mazaka am Fuße des isolierten Argaios sich dem südlichen Randgebirge, dem Taurus, nähert und noch in den Streifen besser besiedelten Landes fällt, der die große Binnensteppe im Süden begleitet, liegt Boghasköi bereits jenseits dieses Gebietes, in dem selbst schon bergigen, nach Norden zum pontischen Küstengebirge hin ansteigenden Teil des Hochlandes und gehört zu der weiten Reihe von Städten, die die Salzsteppe des Innern im Norden umgeht. Gerade darum, weil die Kultur des Reiches, das sich bis an den Rand der arabischen Wüste erstreckte, sich hier so weit im Norden konzentrierte, muß sie notwendig auch auf die unmittelbar benachbarten Bezirke in ihrem Rücken eingewirkt, ihre Strahlen ausgesandt haben bis zu dem natürlichen Grenzwall des Küstengebirges selbst und bis ans Meer, das sich unmittelbar dahinter dehnte. Oder besser ge-

1) Über die Ausbreitung des Hettiterreiches in Kleinasien s. Sayce, The monuments of the Hittites, Transactions of the Society of Biblical Archaeology VII 1882; W. Wright, The empire of the Hittites, London 1886; Perrot et Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité IV S. 571; Murray's Handbook of Asia Minor, London 1907, S. [20] „The Hittites“; zuletzt John Garstang, The land of the Hittites, London 1910.

Unter andern hat namentlich G. Hirschfeld, Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter (Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1886) S. 7 und W. Max Müller, Asien und Europa S. 333 sich gegen die Annahme der Ausdehnung des Hettiterreiches auf Kleinasien scharf ausgesprochen. Auch O. Puchstein, Pseudohethitische Kunst (Vortrag, Berlin 1890) S. 22 sprach noch sämtliche kleinasiatische Denkmäler den Alt-Hettitern ab und verlegte ihre Entstehung in die Zeit von 1000–600 v. Chr. Einen Verteidiger fand die Hettitertheorie namentlich in Ed. Meyer (Geschichte des Altertums II<sup>1</sup> S. 136f.). Seit den deutschen Ausgrabungen vom Jahre 1906 ist die Frage gelöst: Winckler und Puchstein, Mitteil. der Deutschen Orient-Ges. Nr. 35 1907.

sagt: es war das nicht eine Folge, sondern die Voraussetzung für die Entwicklung ihrer Macht im Süden. Denn freie, unkultivierte Gebirgsstämme konnten sie nicht im Rücken haben und vielleicht noch weniger eine unbewachte Völkerstraße im Norden, wie sie durch die Kimmerische Pforte, durch die Ebene des Phasis längs der Küste herüberführte. Denn gleicht die Lage nicht auch derjenigen von Medien und Persien neben dem Kaspischen Meer und der kirgisischen Steppe? Und mußten die Perser, wie später Alexander der Große, nicht immer darauf bedacht sein, diesen Schlüssel zu ihrem Reiche in Händen zu behalten? Freilich trifft der Vergleich auch wieder nicht zu: der Pontus Euxinus mit seinen mannigfachen, fruchtbaren Küsten längs der anatolischen Halbinsel selbst, in Kolchis, in der taurischen Chersones und in Thrakien, mit den natürlichen Handelsstraßen, die von hier aus nach den verschiedensten Seiten gingen, vom Phasis zum Kyros, den Tyras-Dnjepr entlang in die Ostseeländer, den Hister hinauf ins Innere Europas, durch den Bosphoros vor allem ins Ägäische Meer, mußte eine ganz andere Anziehungskraft ausüben auf ein Handel treibendes Kulturvolk als der seichte kaspische Sumpf und die Oasen in der Steppe am Oxus und Jaxartes, und wie sehr die Hettiter ein Handelsvolk waren, beweist allein das ungeheure Einströmen babylonischer und ägyptischer Elemente in ihre Kunst und Kultur zur Genüge. Dennoch dürfte man wohl einem Schluß aus diesen geographischen Indizien mißtrauen, erstreckte sich das nördliche Randgebirge als schwer überwindbare, ununterbrochene Kette zwischen der Hauptstadt und dem Meer, so wie etwa der Taurus im Süden, über dessen schwierige Pässe durch die Schluchten des Saros und Pyramos der Handel ja trotzdem seine Pfade gefunden hat. Aber ganz anders als dort brechen hier zwei starke Ströme mit ansehnlichen Nebenflüssen durch das viel niedrigere Gebirge, und gerade da, wo beide Flußgebiete sich am nächsten kommen, liegt die Hauptstadt des Chattireiches. Fast gleich weit und bequem führen von ihr die beiden natürlichen Straßen zum Meer: das Halystal zunächst im Westen, seiner starken, tief ins Gebirge eingeschnittenen Windungen wegen vielleicht nicht ganz so geeignet für den Verkehr, und das Tal des Skylax, das in fast schnurgerader Richtung nach Nordosten zum Iris und weiter in das gemeinsame Mündungsland des Iris und Thermodon führt<sup>1)</sup>: Boghasköi muß

1) Boghasköi selbst liegt an dem kleinen Budak-ösü, der sich in den Delidsche-Irmak, den antiken „Kappadox“, einen Nebenfluß des Kisil-Irmak = Halys, ergießt. Ein Weg von nur 10–15 km führt jedoch über den Paß in das obere Flußgebiet des Iris oberhalb von Aladja, dem antiken Karrassa. Der Medschid-ösü, an dem der Ort liegt, fließt in den Tscherek-

seine Hafensplätze am Schwarzen Meer gehabt haben. Wo werden wir sie suchen?

Sinob, Samsun, Tscharschembe heißen heute die wichtigsten Küstenplätze in nächster Nähe dieser Flußmündungen: Sinope, Amisos und Themiskyra im Altertum<sup>1)</sup>. Es sind das dieselben Orte, wo nach antiker Überlieferung die uralte Handelsstraße auslief, über den „ἰσθμὸς“ in der griechischen Vorstellung, auf der man in fünf bis sieben Tagen vom Pontus nach Issos hinübergelangen konnte<sup>2)</sup>. Dadurch erhält die Verbindung von Boghasköi mit dem Meer noch eine ganz besondere Bedeutung, und es ließe sich wohl denken, daß sich gerade hier die etwa von Mazaka kommende Straße zur Iris- und zu der Halysmündung gegabelt habe. Nur sie kann es ja wohl auch gewesen sein, die Samsiadad III., der Begründer von Mazaka, einschlug, wenn er wirklich, wie Eduard Meyer annimmt<sup>3)</sup>, bis zum Schwarzen, dem „Großen Meere“ vorgedrungen ist.

Dasselbe wie für den Norden gilt mehr noch für den Westen. Hier öffnen sich ja die drei großen, natürlichen Tore, das Mäander-, Kayster- und Hermostal, durch üppige Fruchtbarkeit selbst schon anziehend genug, nach dem vielgliederten Meer, das von jeher ein buntes Wettstreben verschiedener Völker gesehen hat, ein Kulturbezirk für sich. Dorthin, ganz dicht an Boghasköi vorbei, zielte die spätere, persische Heerstraße<sup>4)</sup>, von Komana im Iristale kommend über Ankyra, Gordion, Pessinus nach Sardes, Smyrna und Ephesos. Diese Lebensquelle in sicherem Besitz zu haben, mußte das nächste, natürliche Streben sein,

Tschai, den Skylax der Alten, ein kurzes Stück vor dessen Mündung in den von Osten kommenden Iris=Jeschil-Irmak. Die Täler der drei Flüsse zusammen bilden eine auffällig gerade Linie von Boghasköi bis zur Thermodonmündung von c. 250 km. Die natürliche Talfurche benutzte später auch die römische Straße von Tavium über Amasea nach Amisos, vgl. W. M. Ramsay, *The Historical Geography of Asia Minor* (R. Geogr. Society Suppl.-Papers Vol. IV 1890) Karte I und S. 259. — Über die Lage von Boghasköi vgl. jetzt auch Puchstein, *Archäol. Anzeiger* 1909 S. 493.

1) Tscharschembe liegt im Innern des Irisdeltas, die Stelle von Themiskyra selbst nimmt heute das weniger wichtige Terme ein.

2) Zum „Isthmos von Sinope“ vgl. Ed. Meyer, *Theopomps Hellenika* S. 28 Anm. 1. Meist galt die Strecke Sinope-Issos für die kürzeste, bei andern Amisos-Issos (Strabon XIV 5, 24 C 678) oder Themiskyra-Tarsos (Strabon II 5, 24 C 126).

3) *Gesch. d. Alterts.* I<sup>2</sup> 2 S. 593.

4) Ramsay, *On the early Historical Relations between Phrygia and Cappadokia I* (*Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland* N. S. XV 1883 S. 100) und *The Hist. Geogr. As. Minor* 1890 S. 27: *The „Royal Road“*.

und so ging ja auch dahin die Politik jedes Volkes, das im Innern Anatoliens saß, der Phryger, Lyder, der Perser, Seleukiden, des Mithridates so gut wie der Araber, Seldschuken und Osmanen.

Wer sich aber dieser beiden Heerstraßen, der südnördlichen und der im Norden der Steppe ost-westlich verlaufenden, bemächtigt, der ist Herr auch über das ganze inner-anatolische Becken, auch über die dritte Straße, die sich der zweiten parallel zwischen dem Tattasee und der Tauruskette erstreckt, von Mazaka und Tyana aus über Derbe, Lystra, Iconium, und schließlich ebenfalls in die ägäischen Küstenlandschaften ausläuft.

Aber haben wir denn für all das keine greifbaren Zeugnisse, keine inschriftlichen Denkmäler als Beweise? — In dem diplomatischen Notenwechsel zwischen Tell-el-Amarna und Boghasköi werden mehrere, allem Anschein nach im Norden gelegene Königreiche erwähnt, die uns die hettitische Politik in jener Richtung ahnen lassen, vor allem die Staaten Kisuwadna und Arzawa, die dem Hettiterreich beide lange als eng verbündete Mächte zur Seite stehen<sup>1)</sup>. Arzawa besonders wird man jetzt, nachdem sich ergeben, daß nicht Boghasköi selbst, wie man lange meinte, seine Stelle einnimmt, wohl weiter im Westen Kleinasien suchen dürfen. Aber werden wir darüber erst dann einmal rechte Auskunft erhalten<sup>2)</sup>, wenn eine größere Menge von Briefen und Urkunden mit bestimmten Ortsangaben gelesen und die einheimische Schrift selbst entziffert ist, so starren doch jetzt schon von den Felswänden Anatoliens selbst Bilder auf uns herab, die uns klar und unzweideutig die Straßen weisen, auf denen dereinst die Chetakönige mit bewaffneter Macht gezogen sind.

Die Wege von der Hauptstadt nordwärts an die Küste lassen sich freilich im einzelnen noch nicht genauer an den Denkmälern verfolgen. Wohl zieht sich eine geschlossene Reihe von frühantiken Überresten aus der unmittelbaren Nähe von „Chatti“ die beiden Flußläufe hinab und nicht selten auch wieder die fruchtbaren Seitentäler aufwärts, die schon mehrfach für die Hettiter in Anspruch genommen worden sind. Doch hat diese Zuweisung auch ihre entschiedenen Gegner. Es liegt das an dem Charakter dieser Denkmäler, die zu wenig Vergleichspunkte bieten mit den echt hettitischen Ruinen des Hochlands. Es sind Felsgräber,

1) Arzawa in Kleinasien: H. Winckler, Mitt. der Deutschen Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 40.

2) Bekanntlich legt auch die Angabe im Gedichte des Pentaur, der Chetakönig habe „alle Völker von den Grenzen des Meeres an“ um sich versammelt (Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 277), den Gedanken an eine Ausdehnung der Chetaherrschaft über die Westkleinasien bis ans Ägäische Meer sehr nahe.

deren Fassadenbildung oft die Front eines Giebelhauses nachahmt, stollenartig in den Berg gebaute Höhlengänge, sog. „Felsentunnel“, die noch immer nicht sicher gedeutet sind, auch ein paar Burgen wie die von Akalan und nur bei Niksar am Lykosfluß eine rohe Skulptur sowie Kleinfunde von einer ehemaligen Kultstätte<sup>1)</sup>.

Aber wir können solcher, noch ungesicherter oder fast noch unbekannter Stützen hier entbehren. Eine zweite Ruinenstätte, bei Üjök<sup>2)</sup>, fünf Stunden nördlich von Boghasköi, bestätigt doch die Ausbreitung der hettitischen Kultur nach dieser Richtung hin, und ein Bronzebeil, das, in der Nähe von Amisos gefunden<sup>3)</sup>, genau mit Beilen aus einem größeren Depotfund aus Boghasköi übereinstimmen soll, gibt auch einen greifbaren Anhalt dafür, daß ihr Einfluß bis an die Küste reichte.

Fest und geschlossen ist dagegen die Denkmälerkette, die sich von der Hauptstadt nach Westen zieht<sup>4)</sup>, über den Halys nach Ankyra und

1) Über die paphlagonischen Felsdenkmäler vgl. Anhang I. Dort auch die Funde von Niksar und Akalan.

2) Ruinen von (Boghasköi und) Üjök: Hamilton, Reisen in Kleinasien, Leipzig 1843, S. 354; Texier, Description de l'Asie Mineure I S. 207; G. Perrot, Exploration de la Galatie et de la Bithynie, Paris 1872, S. 321; Perrot et Chipiez, Histoire de l'art IV S. 596 u. 656; G. Hirschfeld, Abhandl. Berlin. Akad. 1886 S. 15; Humann u. Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien 1890 S. 54 u. 82; E. Chantre, Mission en Cappadoce 1893–1894, Paris 1898, S. 1.

3) Bronzebeil von Samsun: Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 7 u. 8. Ähnliches Beil vom Kara-Üjök bei Mazaka: E. Chantre a. a. O. S. 79 Fig. 58 u. 59. — Ein angeblich zwischen Amasia und Samsun gefundener „hettitischer Inschriftstein“ 1882 hat sich als Fälschung erwiesen, vgl. Hirschfeld, Abhandl. Berlin. Akad. 1886 S. 7.

4) Zusammenfassende Abhandlungen: W. Wright, The empire of the Hittites, London 1886; neue, vollständige Sammlung jetzt bei J. Garstang, The land of the Hittites, London 1910, die mich eingehenderer Besprechung der einzelnen Denkmäler überhebt. — Sammlung der Inschriften im Corpus Inscriptionum Hettiticarum, ed. Messerschmidt, in den Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft V 1900; Nachträge I u. II ebenda VII 1902 u. XI 1906. Dazu die Arbeiten Sayces in den Proceedings Soc. Bibl. Arch. 1903ff.

Über die Streitfrage nach dem hettitischen Ursprung der Skulpturen s. S. 3 Anm. 1. Seitdem sich Boghasköi selbst als ein Zentrum der hettitischen Kultur erwiesen hat, werden die Zweifel an dem hettitischen Ursprung auch der westlichsten Denkmäler, namentlich des Karabel von Nymphio, durch einen Satz Hirschfelds selber schlagend widerlegt (Abh. Berl. Akad. 1886 S. 69): „Denn das ist sicher, daß denen, welche die Werke von Bogazköi schufen, auch die Gestalten von Giaurkalesi und der Karabel angehören.“ Ist bei einigen andern (z. B. Doghanlü-deressi, Fassiler) auch noch ein Zweifel möglich, ob sie wirklich bis in die althettitische Periode, d. i. das XIII. Jahrhundert v. Chr. hinaufreichen, so stehen doch sämtliche im folgenden aufgezählte — sicher erst später

weiter zu der Burg von Gjaurkalessi mit dem Felsbild der beiden mächtigen Herrschergestalten am Burgaufgang, dann in das Quellgebiet des Sangarios, an dessen Übergangsstelle selbst eine hettitische Kultstele gefunden wurde, nach der altp hrygischen Midasstadt und endlich durch das Hermostal nach Smyrna und Ephesos. Denn die beiden letzten Glieder in der Kette sind ja die „Niobe“, die Pausanias richtig als Kybele erkennt, sowie andere Monumente am Sipylos und der „Memnon“, der „Sesostris“ Herodots, an einer Felswand über dem Bergweg, der von der Heerstraße von Sardes nach Smyrna seitlich abzweigt und an Nymphio vorbei hinübergeleitet in die „ephesische Landschaft“. Dem Herrscher, der sich dort oben ein Denkmal setzt auf der Wasserscheide zwischen dem Hermostal und dem Kaystergebiet, liegen die Täler und die Mündungsebenen beider Flüsse untertänig zu Füßen: Smyrna und Ephesos waren hettitische Hafen- und Handelsplätze am Ägäischen Meer<sup>1)</sup>.

entstandene wie die Reliefs von Ibriz nicht ausgenommen – deutlich unter dem Einfluß althettitischer Kultur und können daher trotzdem als Zeugen für die ehemalige Ausbreitung derselben über diese Gebiete mit herangezogen werden. Die folgende Liste macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Fundstellen an der nördlichen Straße: 1. Angora: G. Perrot, *Exploration de la Galatie et de la Bithynie*, Paris 1872, Taf. 32 = Perrot et Chipiez, *Histoire de l'art* IV S. 713 (Löwe von Kalaba); *Journal of Hellenic Studies* XIX 1899 S. 45f. Fig. 5 (Löwen von Jalandschak und Amaksizköi); Memnon, *Zeitschr. für Kunst- und Kulturgesch. des Alten Orients*, Leipzig 1907, I S. 33 Abb. 23 (vierter zugehöriger Löwe).

2. Gjaurkalessi: G. Perrot, *Exploration* S. 156, Taf. 10 = P. et Ch. S. 719 Fig. 352; Hirschfeld, *Abhandl. Berlin. Akad.* 1886 S. 14.

3. Stele von Jarre am Sangarios: *Journ. Hell. Stud.* XIX S. 40.

4. Doghanlı-deressi, beim „Midasgrab“: Ramsay, *Journ. Hell. Stud.* III 1882 S. 9 Fig. 3; P. et Ch. S. 721. Hirschfeld, *Abhandl. Berlin. Akad.* 1886 S. 14; Ramsay, *Athen. Mitteil.* XIV 1889 S. 182; dazu die Inschrift in dem benachbarten Beyköi ebenda S. 181 (5.) u. *Journ. Hell. Stud.* IX 1888 S. 372. – *CIH* S. 144, Taf. XXXVI.

5. „Niobe“: C. Weber, *Le Sipylos et ses monuments*, Paris, Smyrna 1880, S. 36, *Journ. Hell. Stud.* III 1882 S. 33ff.; *Ath. Mitt.* XIII 1888 S. 22 (Humann); *Revue archéol.* XVI 1890 S. 398. – *CIH* S. 145, Taf. XXXVII u. XXXVIII.

6. Karabel: *Archäol. Ztg.* 1843 S. 33 (Kiepert), ebenda 1875 S. 50 (Curtius u. Humann); C. Weber a. a. O. S. 41. *Transactions of the Society of Biblical Archaeology* VII 1882 S. 266 (Sayce); Hirschfeld, *Abh. Berl. Akad.* 1886 S. 10; P. et Ch. IV S. 748; Memnon I S. 40; *Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch.* XXXI 1909 S. 331 (Sayce). – *CIH* S. 149, Taf. XXXIX.

1) Auch der Angriff G. Hirschfelds, *Abh. Berl. Akad.* 1886 S. 7 Anm. 1, auf Sayce, der bereits Ephesos und Smyrna richtig für die Hettiter in Anspruch genommen hatte (Sayce, Herodotus S. 430, *Transactions* VII 1882 S. 273, *Journ. Hell. Stud.* III 1882 S. 224f.), ist durchaus ungerechtfertigt. Denn das Denk-

Diese Straße Ephesos-Boghasköi schließt sich dort nur an jene andere an, welche Boghasköi über Mazaka mit Kilikien und Syrien verband. Eines Nachweises ihrer zahlreichen Denkmäler im einzelnen: Karaburna, Boghtscha, Jamula, Mazaka, Fraktin, Taschdji am Karmalas, Arslan-tasch und Kurubel bei Komana einer-, Izgin, Albistan und Marasch, Agrak, Gurun, Palanga und Malatia am Euphrat andererseits, bedarf es seit den neuen Ausgrabungen in Boghasköi hier nicht mehr. Eine dritte Reihe aber bestätigt uns, daß es auch an einer unmittelbaren Verbindung der äußersten Glieder dieser beiden Ketten, des lydischen und des kilikischen Küstengebiets, nicht gefehlt hat<sup>1)</sup>: das Felsrelief von Ibriz, sowie ganz

mal auf der Paßhöhe zwischen Hermostal und Kaystertal setzt unleugbar den Besitz dieser Täler voraus. Wenn nun aber wie hier die Herrschaft über die einzigen Zugangsstraßen zweier Hafenorte aus dem Binnenland, sowie über einen wichtigen Verbindungsweg dieser beiden unter sich – nach Herodot VII 64 lag der Karabel an dem Wege „ἐκ τῆς Ἐφεσῆας ἐς Φώκαιαν“ – erwiesen ist, so sind wir, wo nicht ganz bestimmte Gründe dagegen sprechen, berechtigt, wenn nicht verpflichtet zu der Annahme, daß diese Orte selbst zum Machtbereich des betreffenden Volkes oder Herrschers gehörten. Alles andere ist dagegen unwahrscheinlich.

1) Fundstellen an der südlichen Ost-West-Straße:

1. Ibriz: *Transactions* IV 1876 S. 336 (Sayce); P. et Ch. IV S. 724; Hirschfeld, *Abh. Berl. Akad.* 1886 S. 34; *Recueil de travaux relatifs à la philologie et archéol. assyr. et égypt.* XIV 1891 Taf. 3 u. Taf. 4 Fig. 3 (Ramsay); *Ed. Meyer* I<sup>2</sup> S. 641; *Beiträge zur Kenntnis des Orients* VI 1908 S. 165, vgl. auch VII 1909 S. 100 (H. Grothe). – *CIH* S. 142, Taf. XXXIV, Nachtr. II S. 320, Taf. XXXIV u. S. 335.

2. Bor: *Rec. de trav.* XIV S. 74 u. 84, Taf. I Fig. 1–3. – Andaval: ebenda Taf. I Fig. 4. – *CIH* S. 140, Taf. XXXIII, Nachtr. II S. 319, Taf. XXXIII; *CIH* S. 139, Taf. XXXI.

3. Bulgar-maden: *Rec. de trav.* XIV S. 85, Taf. II; *Beiträge zur Kenntnis des Orients* VII 1909 S. 102. – *CIH* S. 139, Taf. XXXII.

4. Kara-dagh: *Proceedings* XXXI 1909 S. 83.

5. Igin = Kölitolu-Jaila: *Rev. archéol.* V 1885 S. 261; *Ath. Mitt.* XIV 1889 S. 180 (Ramsay); *Rec. de trav.* XIV Taf. V; *Proceedings* XXVI 1904 S. 24. – *CIH* S. 143, Taf. XXXV.

6. Emir-ghazi (Ardistama): *Proceedings* XXVII 1905 S. 21; *Studies in the history and art of the eastern provinces of the Roman empire*, Aberdeen University Studies XX 1906 S. 178, Taf. IX–XI (Callander); *Proceedings* XXX 1908 S. 182 und 215 (Sayce). – *Nachr.* II S. 324, Taf. XLIX u. L.

7. Eflatun-bunar und Fassiler: *Rev. archéol.* V 1885 S. 257, Taf. XI–XII (Sokolowsky); *Americ. Journ. of Archaeology* II 1886 S. 49, Taf. I; P. et Ch. IV S. 730 u. 739; *Ath. Mitt.* XIV 1889 S. 171.

8. Kara-atlı am Saldasee, das antike Keretapa: Hirschfeld, *Abh. Berl. Akad.* 1885 S. 46 Anm. 2; P. et Ch. IV S. 742. Das Denkmal scheint seitdem nie genauer untersucht worden zu sein.

gleichartige Denkmäler von Bor und Andaval sind zwar jüngeren Ursprungs, aber andere, wie die Inschriften von Bulgar-maden, Mahalich auf dem Kisil-dagh und Ilgin, vor allem der Altar von Eski-kischla bei Emir-ghazi, die Skulpturen von Fassiler und Eflatun-bunar am Karalissee sind uns Zeugen genug, und vielleicht gesellt sich zu ihnen noch als das westlichste in dieser Reihe das noch zweifelhafte Gebilde von Kara-atlü, bei dem alten Keretapa an der Grenze Kabaliens. Außerhalb der beiden Randgebirge jedoch, in Pamphylien, Pisidien, Lykien, in Paphlagonien und Bithynien hat sich bis jetzt noch keine einzige Spur hettitischer Kunst gefunden, so wenig als in Mysien oder Karien.

Ein solches Reich ist gewiß nicht nur im Frieden erworben worden, und wie die Ebenen Nordsyriens muß auch das Hermos- und das Kaystertal der Schauplatz von Kämpfen gewesen sein mit den Völkern, die vordem da saßen, und denen, die sich etwa aus dem Ägäischen Meer vorschoben, so gut wie später, als der Lyder und Perser gegen Westen vordrang; und so gut wie damals kann es nicht ohne Eindruck und Einfluß auf jene Stämme geblieben sein, die, wie die Funde an der Küste und auf den Inseln lehren, ja auch nicht mehr auf der niedersten Stufe gestanden sind. Und sollte uns davon im Gegensatz zu Syrien keine, wenn auch nur schwache Kunde erhalten sein?

In der Tat muß man bei den Phrygern, Lydern, Karern, Griechen, den Nachfolgern und zum Teil gar wohl Nachkommen der Bevölkerung in diesen Gebieten, eine Nachricht von alledem erwarten.

Vielleicht selbst in der Geschichtschreibung dürfte uns das Fehlen jeder Tradition verwunderlich dünken. Haben doch sonst den griechischen Geist, als er zuerst zu wissenschaftlichem Denken erwachte, ferne Länder und seltsame Völker angezogen, und wo Herodot auf seinen Reisen der eigenen an äußerer Macht und Pracht überlegene, absterbende Kulturen fand, hat er besonders eingehend geschildert, was er sah, und versucht, auch über ihre vergangene Glanzzeit möglichst genaue Nachricht zu erhalten. Gewiß, so ausführliche Schilderungen wie die von Babylon und Ägypten werden wir hier nicht erwarten dürfen, da wir wissen, wie viel schneller und gründlicher die hettitische Macht zugrunde gegangen ist als diese älteren, aber zäheren Kulturen: aber daß sie ganz und gar vom Sturm der Völkerwanderungen weggefegt worden sei, so daß die später durchreisenden griechischen Kaufleute gar keine Spur mehr von ihr auf dem Boden Kleinasiens gefunden hätten, das wird man doch niemals recht verstehen können.

Ganz unbegreiflich aber ist es vollends, daß sich auch im Volke selbst kein Schimmer der Erinnerung erhalten haben sollte: in der Sage.

Hat sie uns doch sonst so treu, wenn schon in ihrer eigenen Ausdrucksweise, nicht nur die mykenischen Kultursitze und Staatengebilde, das Reich der Minyer, den Kampf um Troja, sondern auch die Reiche des „Minos“, „Rhadamanthys“, „Sarpedon“ bewahrt, und der Einwanderung des Danaos aus Ägypten, des Kadmos aus Phönikien nach Griechenland, des Aneas sowie des ganzen Stammes der Tyrsener aus Kleinasien nach Latium und in das Umbrierland liegen zum mindesten enge merkantile, vielleicht auch politische Verbindungen zwischen diesen Ländern zugrunde. Es muß dem so sein. Denn das Volk läßt sich keine aus der Luft gegriffenen Hirngespinnste aufdrängen, und selbst wenn wir die spätere Entstehung einer Erzählung nachzuweisen vermögen, so können doch solche Sagen, zumal in größerer, geschlossener Menge, nur dann Wurzel schlagen, wenn sie festen Halt finden in einer tief dem Volksbewußtsein eingepprägten Vorstellung, welcher selbst immer neue Nahrung zugeführt wird durch Namen und Überreste oder durch gleichartige Wiederholung derselben historischen Situation in späterer Zeit.

Doch fehlt uns in der griechischen Sagengeschichte denn wirklich ganz ein mächtiges Volk, das sich vom Osten an die ägäischen Küsten vordrängt und wohl gar über das Meer herübergreift?

Memnon, der König der Äthiopen, und — die Amazonen, die beiden Verbündeten der Troer, die die antike Überlieferung nicht selten zusammen nennt, das sind ja doch solche Gestalten, denen noch immer keine sichere Stelle zugewiesen worden ist; ja, fast bis heute hat man noch geschwankt, ob sie überhaupt in geschichtlicher Erinnerung oder ob sie in religiösen Vorstellungen des Volkes ihre letzten Ursachen haben.

Memnon, dessen Bild die Ionier in jenem Felsrelief vom Karabel erkennen wollten, wird uns als orientalischer Herrscher an der Spitze seines übermächtigen Heeres zunächst vielleicht mehr als das Weibervolk den Eindruck einer historischen Persönlichkeit erwecken. Aber die Amazonen treten im Epos früher auf als er, ungleich tiefer wurzeln sie in der Phantasie der Griechen, viel mehr und mannigfaltigere, ältere, echttere Sagen schließen sich an sie an. Ihren Ursprung aufzuhellen, wird die erste und wichtigere Aufgabe sein.

## II. DIE AMAZONEN

Schon antike Autoren heben hervor, daß wie ein Märchen klinge<sup>1)</sup>, was die griechische Sage von den Amazonen, dem kriegerischen, reitenden Volk von Weibern erzähle. Daß es einen Volksstamm gegeben haben sollte, bei dem das Weib die Aufgaben verrichtete, die das natürliche Vorrecht des Mannes sind, mußte in aufgeklärten Zeiten auf Zweifel stoßen. Bisweilen trifft man denn ja auch in der antiken Überlieferung offenkundig märchenhafte Züge; so, wenn die Amazonen zu einem Volk liebeverschmähender Mädchen, ja geradezu zum Sinnbild unantastbarer Jungfräulichkeit werden<sup>2)</sup>, wenn man von ihren feuerschnaubenden Rossen fabelt<sup>3)</sup> oder sie im Kampf mit den Wundervögeln des Nordens, den Greifen, darstellt<sup>4)</sup>. Für Künstler und Kunsthandwerker späterer Zeit, namentlich der römischen Periode, die Amazonenkämpfe als beliebtes Motiv der Dekoration verwenden<sup>5)</sup>, und für Poeten, denen sie etwa in rhetorischen Vergleichen zur poetischen Ausschmückung ihrer Dichtungen dienen müssen, mögen sie in der Tat bereits oft nichts mehr gewesen sein als rein mythische Horden der Vorzeit, die mit der „Wilden Jagd“ oder den „Walküren“ ungefähr in dieselbe Reihe zu stellen wären.

1) Diodor. II 44, 3: διὰ τὴν παραδοξολογίαν μύθοις ὁμοία φανήσεται τὰ ρηθέντα; vgl. Strabon XI 5, 3 C 504, Arrian, Anabasis VII 13, 5, dazu auch Ael. Aristid., Panathen. 118: — καὶ νῦν εἰς ἄπιστον περιέστηκεν εἰ ποτε ἐγένοντο.

2) Schon bei Isokr., Panathen. 193 scheint die Vorstellung vorzuliegen, daß Ehelosigkeit im Staat der Amazonen νόμος sei: τὴν στρατείαν ἐφ' Ἴππολύτην ἐποιήσαντο, τὴν τοὺς τε νόμους παραβάσαν τοὺς παρ' αὐταῖς κειμένους, ἐρασθεῖσάν τε Θεσέως . . .; vgl. die Amazone Sinope bei Apollon. Rhod. II 946 ff., die sich von dem sie verfolgenden Gotte παρθενία ausbedingt. Verhältnismäßig selten indes werden die Amazonen παρθέναι genannt, häufiger γυναῖκες.

3) Schol. ad Iliad. Townleyana, ed. Maass, V S. 108 zu Γ 189: ἐπὶ πύρρινων ἵππων μαχομένησ. Noch phantastischer ist die Anschauung in der romantischen Fabel bei Philostrat, Heroikos 330, 20, ed. Kayser, II S. 217, wonach die Amazonen ihre männliche Kraft verlieren, sobald sie vom Pferd absteigen: καταβάσαι γὰρ ἵππων Ἀμαζόνες θῆλύ τέ εἰσι γένος καὶ ἀτεχνῶς γυναῖκες.

4) Vgl. Klügmann, Die Amazonen in der attischen Literatur und Kunst, Stuttgart 1875, S. 54.

5) Klügmann a. a. O. S. 81. Amazonenmotiv bekanntlich besonders beliebt auf Sarkophagen.

Man hat daher vereinzelt bis in die neueste Zeit hinein noch ihren Ursprung im Mythos gesucht, sie als die überirdischen Trabanten dieser oder jener Gottheit erklären wollen<sup>1)</sup>. Freilich sehr viel mehr Vertreter hat dagegen eine zweite Auffassung, die diese Sagen auf kultliche Institutionen zurückführt, in den Amazonen die irdischen Diener der Götter, priesterliche, gleichsam ordensähnliche Verbände im Dienste gewisser Heiligtümer sieht<sup>2)</sup>. Beiden Auffassungen widerspricht von vornherein der Umstand, daß in der gesamten griechischen Überlieferung die Amazonen nie anders denn als ein Volksstamm — und wir dürfen gleich hinzufügen — als ein historischer Volksstamm — aufgefaßt werden, der in ganz bestimmten Gegenden lokalisiert und in ein ganz bestimmtes Zeitalter versetzt wird, selbst bei denjenigen Autoren, die Zweifel an der historischen Wahrheit des Überlieferten äußern, daß sie ferner häufig genug ohne jede Beziehung zu einer Gottheit vorkommen, und daß auch dort, wo eine solche besteht, die Verbindung meist zu locker scheint, um als die alleinige Ursache, als Kern der Sage zu gelten. Jene nur selten auftretenden Märchenmotive aber sind unleugbar belanglose Erfindungen späterer Zeit.

Natürlich hat man in der richtigen Erkenntnis davon wiederholt historisch bezeugte Stämme mit dem Fabelvolk in Verbindung bringen wollen und ist dabei vor allen andern immer wieder auf nomadenhafte Völker des Nordens, zumal die aus den Gegenden nördlich vom Schwarzen Meer hereinbrechenden Kimmerier geführt worden. So waren, ganz abgesehen von älteren Arbeiten, noch neuere Forscher, welche den letzten Grund der Sage anderswo suchten, zu der Annahme geneigt, daß sie unter dem starken Einfluß der Erinnerung an den großen Einfall jenes Volkes im VII. vorchristlichen Jahrhundert stünde, daß wesentliche Bestandteile der antiken Tradition, wie die auf hellenistischen Quellen beruhende Darstellung der Kriegszüge des Weibervolkes in Kleinasien<sup>3)</sup>, wie seine Verbindung mit den Skythen<sup>4)</sup>, ja selbst schon die frühe An-

1) Vgl. z. B. Paulys Real-Encyclopädie s. v. Amazones (Bähr), wo die Amazonen mit dem Kult der „Mondgöttin“ in Verbindung gebracht werden (zurückgewiesen von Mordtmann, Die Amazonen, Hannover 1862, S. 8). — Als göttliche Wesen sind die Amazonen auch noch gedeutet bei Vürtheim, De Amazonibus, Mnemosyne N. S. XXX 1902 S. 263 und Gruppe, Griechische Mythologie I S. 616 („Rachegeister, die in der Schlacht walten“) und II S. 1292 („Chor von Begleiterinnen der Göttin; furchtbare Dämonen zu Pferde“).

2) Vgl. unten S. 147.

3) A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 133; Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I<sup>1</sup> S. 545 Anm.

4) Gelzer, Ztschr. für ägypt. Sprache XIII 1875 S. 18; Ed. Meyer a. a. O. I<sup>1</sup> S. 545 Anm. und II<sup>1</sup> S. 456; auch A. v. Gutschmid a. a. O. S. 94 ff., der die von

setzung an der kleinasiatischen Pontusküste<sup>1)</sup> der Einwirkung jener historischen Ereignisse zuzuschreiben seien, und andere wieder wollten die Entstehung der Sage überhaupt, wenn auch nicht auf die Kimmerier selbst, so doch auf gleichartige Horden kulturloser Wandervölker zurückführen, wie sie wiederholt von den Steppengebieten des Nordens her in die Geschicke der mittelländischen Kulturwelt eingegriffen haben<sup>2)</sup>. In der Tat spricht fürs erste manches für diese Auffassung; es ist die einzige, die nicht von vornherein auf grundsätzliche Bedenken stößt, und in vielen Stücken halten die Amazonen den Vergleich mit derartigen Völkerschaften im allgemeinen und den Kimmeriern im besondern sehr wohl aus. In der Art ihres Auftretens, als schwärmende Kriegsscharen, als ein Reitervolk – sollen doch die Amazonen nach dem Redner Lysias das Reiten geradezu erfunden haben<sup>3)</sup>, – in der nordischen Tracht und Bewaffnung, wie wir sie namentlich von altattischen Vasenbildern kennen, stimmen beide überein. Die Sauromaten in nächster Nähe der Kimmerier an der Maiotis Limne galten als Nachkommen der Amazonen und erinnerten an sie durch gynäkokratische Einrichtungen. Die Sagen von dem Weibervolk hat man schon durch die Teilnahme der Frauen am Kampf der wandernden Scharen erklärt, auch die helle Hautfarbe und die Haartracht der Nordländer ließe sich dafür geltend machen, und was zunächst am meisten verführerisch scheint, ist das Verbreitungsgebiet der Amazonensagen, das im großen und ganzen genommen mit dem Schauplatz der Kimmerierkämpfe: nördlich vom Pontus, im Kaukasus, über den die „Kimmerische Pforte“ führt, in Kleinasien, wo Sinope sowohl wie Ephesos zugleich eine Kimmerier- und eine Amazonenüberlieferung aufzuweisen haben, zusammenfällt.

Zu alledem kommt schließlich noch wie eine Bestätigung eine ganz späte Überlieferung hinzu<sup>4)</sup>, die wirklich auch beide Völker zusammen

Getzer vertretene Ansicht bestreitet, führte doch den der Amazonenherrschaft bei Diodor und Pompeius Trogus vorausgehenden Zug der Skythen nach Ägypten auf eine Rückverlegung des mit dem Kimmeriersturm verbundenen Skytheneinfalls in mythische Zeit zurück.

1) Klügmann, Philologus XXX 1870 S. 549; Ed. Meyer II<sup>1</sup> S. 456.

2) Welcker, Epischer Cycclus II S. 201, Klügmann a. a. O. S. 544, 551 und 555. – Auch v. Wilamowitz, Euripides' Herakles S. 302, vertritt die Ansicht, daß wenigstens die attische Amazonensage auf den Einfall fremder (wohl nordischer?) Völker zurückgehe, über deren Nation nichts feststehe, und scheint zu der Annahme zu neigen, daß dies den ursprünglichen Kern der gesamten Amazonentradition ausmache; vgl. auch Kydathen S. 100 Anm. 6 und S. 157.

3) Lysias, Epitaph. 4.

4) Amazonen sind mit Kimmeriern und Trerern zusammengenannt schon bei Strabon XII 3, 24 C 552 als Völker, die im Krieg über den Halys herüber-

in einem Atem nennt als nordische Eindringlinge in die vorderasiatische Kulturwelt in früharchaischer Zeit.

Jedenfalls erscheint diese Hypothese in ihrer doppelten Fassung auf den ersten Blick natürlicher und glaubhafter als die anderen Lösungsversuche. Hält sie aber auch im einzelnen und in jeder Hinsicht einer eingehenden Untersuchung stand? – Wie oft auch berührt, ist die ganze Frage meines Wissens doch noch nie im Zusammenhang gründlich erörtert worden. Um so mehr scheint es mir nützlich, sich darüber Rechenschaft zu geben, wie weit und ob überhaupt sich die Amazonensagen durch den Kimmeriersturm und etwaige frühere Einfälle gleichartiger Nordvölker erklären lassen.

Die Sagen teilen sich in zwei große Gruppen, in zusammenhängende Erzählungen, die uns die Geschichte oder doch ein entscheidendes Ereignis aus der Geschichte des ganzen Amazonenvolkes berichten wollen, und in Lokaltraditionen, die an feste Orte gebunden nur Einzelheiten oft anekdotenhaft zu melden wissen, die für den Gesamtverlauf der großen Sage bedeutungslos sind, sie aber doch immer mehr oder weniger voraussetzen. Wenn sie auch beide öfters in enger Beziehung zueinander stehen, nicht überall ganz zu scheiden sind, so wird es doch gut sein, die Sagen der ersten Art voranzustellen, um dann erst auf die Ortslegenden einzugehen.

## A. HEROENSAGEN

### 1. ILIAS UND AITHIOPIS

In der Ilias wird der Name der Amazonen zweimal genannt, Γ 189 und Z 186. In beiden Fällen darf man zweifeln, ob die Verse den ältesten Bestandteilen des Epos zuzurechnen sind. Das erste Mal, wo Priamos aus seiner Jugend von seiner Teilnahme am Feldzug der Phryger gegen die Amazonen erzählt, verrät der Name Phryger allein schon, daß die Entstehung der Verse in eine Zeit fällt, für die es selbstverständlich geworden war, daß die Phryger, die frühestens im XII. Jahrhundert über den Bosphorus gegangen sind, μετὰ τὰ Τρωϊκά, wie Xanthos der Lyder sagt<sup>1)</sup>, im Innern Kleasiens heimisch sind und seit Jahrhunderten

gekommen seien. Doch ist hier sicher an kein gleichzeitiges Vordringen zu denken. Erst Euseb., Chronic. a. Abr. 939 = 1078 v. Chr., weiß zu erzählen: Ἀμαζόνες τῇ Ἀσίᾳ ἐπῆλθον ἕκτα Κιμμερίοις. Dasselbe berichtet Orosius, Hist. I 21 vom Jahr 783 v. Chr.: *Tunc etiam Amazonum gentis et Cimmericorum in Asiam repentinus incursus plurimam diu late vastationem stragemque edidit.*

1) Vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I<sup>2</sup> 2 S. 616 f. – Strabon XIV 5, 29 C 680.

heimisch waren. Wer die Verse sehr spät, bis in eine Epoche verlegen wollte, in der von einer Berührung der Westkleinasiaten mit den Kimmeriern die Rede sein kann, der könnte hier schon argwöhnen, daß uns in der Amazonenschlacht am Sangarios eine Erinnerung an die ersten Angriffe der nordischen Horden um die Wende des VIII. Jahrhunderts gegen das gleichzeitige Reich der Phryger erhalten sei, welches ihnen im Laufe des VII. Jahrhunderts denn auch erlag, — ein Ereignis, das, wie wohl das Sagenmotiv von dem letzten König beweist, der sich durch Trinken von Stierblut den Tod gab<sup>1)</sup>, tiefen Eindruck gemacht haben muß bei den benachbarten Völkern. Indes, daß ein Sänger die Geschehnisse seines eigenen Zeitalters in seine Schilderung grauer Vorzeit eingeflochten habe, ist doch schwer denkbar, oder denkbar nur dann, wenn er einen Anhalt fand in älterer Überlieferung, in der Kunde von Ereignissen etwa, die sich mit denen der Gegenwart vergleichen, sich nach ihrem Vorbild ausgestalten ließen.

Ebenso ließe sich auch bei der zweiten Stelle Z 186, in dem Gedicht vom Zweikampf des Diomedes und Glaukos, im äußersten Falle an ein Wiederaufleben einer älteren Sage unter dem Eindruck der Barbareneinfälle in früharchaischer Zeit denken. Die Amazonen selbst, die Bellerophon erschlägt, sicherlich nach alter, gut-lykischer Tradition, nachdem er die Chimaira getötet und die Solymer niedergeworfen, gehören für den Dichter in eine längst vergangene Zeit. Über den Charakter derselben aber, ob er sie sich als aus ferner Fremde herziehende Wanderscharen oder etwa als ein in Kleinasien altansässiges Nachbarvolk der Angegriffenen denkt, darüber gibt uns dieser kurze Bericht so wenig sichere Auskunft als der vorige<sup>2)</sup>. Von Bedeutung ist nur, daß schon hier wie später die Amazonen als ein Volk erscheinen, das im Innern der Halbinsel, im Süden sowohl als weiter im Norden, mit westkleinasiatischen Stämmen im Kampfe liegt.

Homer spielt offenbar noch ein drittes Mal, ohne gerade den Namen zu nennen, auf die Amazonen an: B 811, wo er von dem Grab der „vielspringenden Myrine“ (πολυκάρθοιο Μυρίνης) spricht, die man als „die mit dem raschen Gefährt“ gedeutet hat<sup>3)</sup>. Doch das gehört mit in den Kreis der Lokaltraditionen.

1) Strabon I 3, 21 C 61.

2) Das „ἤματι τῷ, ὅτε τ' ἦλθον Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι“ (Γ 189) macht allerdings den Eindruck, als kämen die Angreifer aus größerer Entfernung, nicht aus der unmittelbar angrenzenden Nachbarschaft; doch selbst dieser Schluß ist nicht unbedingt zwingend und kann natürlich ebensowenig als Beweis für wie gegen die Nordvolkhypothese dienen.

3) Strabon XII 8, 6 C 573; vgl. Roscher, Mytholog. I S. 270.

Durch die beiden Iliasstellen, für sich allein genommen, wird wohl der Gedanke an ein Volk nahe gelegt, das von Osten her über den oberen Sangarios gegen Phryger und Lykier vordringt. Da überrascht es denn, in dem dürftigen Auszug, der uns von dem verhältnismäßig jungen Lied der Aithiopsis erhalten ist, die Amazonenkönigin als „Thrakerin von Geschlecht“ bezeichnet zu finden<sup>1)</sup>. Man wird wohl die Frage aufwerfen, ob nicht in den Iliasstellen dieselbe Grundauffassung vorliegen, ob es sich nicht um ein thrakisches Volk handeln könnte, das in früherer Zeit Streifzüge über die Meerenge, etwa dem Sangarios entlang ins innere Kleinasien und im Rücken der Westkleinasiaten bis gegen Lykien hin unternommen habe, während der Dichter der Aithiopsis dasselbe Volk später vom gleichen Stammsitz aus den Troern zu Hilfe kommen läßt. Das würde in der Tat wieder an nordische Völker gemahnen, die, wie die Phryger selbst, die Trerer und Bithyner, aus Thrakien nach Asien übergesetzt und ins Binnenland eingedrungen sind.

Aber ob man zu einer solchen Kombination berechtigt ist, ob nicht hier und dort vielmehr zwei grundverschiedene Auffassungen vorliegen, bleibt zum mindesten zweifelhaft, und wenn schon von vornherein keines der genannten Völker selbst den ersten Anlaß zur Entstehung der Amazonensage gegeben haben kann, so darf man vielleicht auch Bedenken hegen selbst gegen ihre Zurückführung auf einen gleichartigen Einfall in früherer Zeit. Das Auftreten der Penthesilea als ebenbürtiger Bundesgenossin des Priamos und eben ihre feste Lokalisierung in Thrakien läßt sich nicht so ganz mit einem kulturlosen nordischen Wandervolk nach Art der Kimmerier in Einklang bringen<sup>2)</sup>.

Sonst hat das alte, echte Epos, soweit wir bestimmtere Kunde von ihm haben, die Amazonen nicht gekannt. Aber es mag hinzugefügt werden, daß Nikolaos von Damaskos in seiner ausführlichen Behandlung der lydischen Geschichte<sup>3)</sup> den Smyrnäer Magnes die Tapferkeit der Lyder in der Reiterschlacht gegen die Amazonen besingen läßt, was möglicherweise ein Epos bei den Lydern voraussetzt, das solche Kämpfe geschildert hat. Magnes soll dabei die Eifersucht der Magnesier erweckt

1) Proklos, Chrestomath. II (Epic. Graec. Fragm. ed. God. Kinkel I S. 33).

2) Im übrigen darf man wohl mit Welcker, Ep. Cyclus II S. 201 die Frage aufwerfen, ob aus dem „Θρακκα τὸ γένος“ wirklich mit Sicherheit hervorgeht, daß Thrakien hier als Wohnsitz der Amazonen gilt. Nirgends in der gesamten späteren Literatur erscheinen die Amazonen und insbesondere Penthesilea als Bewohner Thrakiens (vgl. z. B. Quintus Smyrn., Posthomer. I 18f., Thryphiodor 33, wo Penthesilea überall vom Thermodon kommt). Welcker faßt „thrakisch“ hier im Sinne von „nordländisch“ auf.

3) Fragm. hist. Graec. III S. 396 fr. 62.

Leonhard, Hettiter und Amazonen.

haben, die sich beleidigt fühlten, nicht auch in den ἔπη des Sängers verherrlicht zu sein. Da nun die Stadt Magnesia am Mäander kurz vorher von den Trerern überwältigt wurde, während die Kimmerier gleichzeitig über Lydien hereinbrachen, so scheint hier allerdings der Verdacht besonders begründet, daß der Schriftsteller unter diesen Amazonen die Kimmerier versteht<sup>1)</sup>. Aber doch wird man auch hier die Möglichkeit nicht leugnen können, daß er dabei nicht die jüngst vergangenen Kriege, sondern die mythischen Kämpfe der Vorfäter des Lydervolkes im Auge hat und jene Magnesier nicht die Einwohner von Magnesia am Mäander, sondern die nächsten Nachbarn der Vaterstadt des angeblichen Sängers am Sipylosgebirge sind, in deren Lokalsage die Amazonen in der Tat auch hineingespielt zu haben scheinen<sup>2)</sup>.

## 2. HERAKLES- UND THESEUSABENTEUER

Bleibt also schon in diesen Fällen zum Teil ein Rest übrig, der sich als Reminiszenz an die Kimmerier- und etwaige frühere Skythenzüge nicht erklären läßt, so werden sich die Sagen von Herakles' und Theseus' Amazonenabenteuern überhaupt kaum in irgendwelche Beziehung dazu bringen lassen. Wie die Überlieferer der uns erhaltenen Varianten dieser Sagen geheißsen haben, durch wie viele Hände sie bis auf uns hindurchgegangen sind, darauf kann es uns für diese Frage nicht so sehr ankommen. Wichtig ist für uns nur der gemeinsame Kern, den sie alle als echtes Gut enthalten, und was in unserer Tradition wirklich zu diesem Echten, Alten gehört, oder was bloß spätere Zutat ist, das wird sich, wo eine solche Entscheidung überhaupt möglich ist, doch immer nur durch die Betrachtung jeder einzelnen Stelle, nicht durch allgemeine Gesichtspunkte entscheiden lassen. Nur die wichtigsten, wesentlichen Unterschiede in unserer Tradition seien hier jeweils hervorgehoben.

Das Heraklesabenteuer wird uns vor allem von Apollodor und Diodor überliefert<sup>3)</sup>. Nach Apollodor ist das neunte ἄθλον, das dem Heros von Eurystheus auferlegt wird, die Aufgabe, für die Tochter des Königs, Admete, den Gürtel der Hippolyte zu holen, die am Thermodonfluß, der aus dem östlichen Kleinasien zunächst dem Iris in den Pontus mündet, über das kriegerische Weibervolk der Amazonen herrscht. Hippolyte

1) So haben Gelzer, Zeitschr. für ägypt. Sprache XIII 1875 S. 18, A. vonutschmid, Kl. Schriften V S. 133 und Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 548 Anm. in diesen Amazonen die Kimmerier erkennen wollen. v. Wilamowitz, Euripides Herakles S. 318 hält eine historische Erinnerung überhaupt für ausgeschlossen.

2) Vgl. unten S. 72f.

3) Apollodor, Bibl. II 5, 9; Diodor. IV 16.

verspricht dem Helden bei seiner Ankunft gutwillig den Gürtel. Aber Hera vereitelt den friedlichen Ausgang und erschreckt selbst in der Gestalt einer Amazone das Volk mit der falschen Nachricht, die Fremdlinge seien gekommen, um ihre Königin zu rauben. Da machen die getreuen Gefährtinnen einen Reiterangriff auf das am Strande liegende Schiff, so daß Herakles zu gewaltsamer Verteidigung gezwungen ist. Er tötet Hippolyte und entreißt ihr den Gürtel.

Einfacher ist im Grunde noch der Vorgang bei Diodor, der hier aus dem „ἑρκώμιον Ἡρακλέους“ des Rhetors Matris von Theben schöpft: Herakles fährt im Auftrag des Eurystheus an die Thermodonmündung und schlägt dort sein Lager auf, unfern der Stadt Themiskyra, „in welcher sich das Königsschloß der Amazonen befand“. Er fordert den Gürtel der Königin vergebens. So kommt es denn zur Schlacht: τὸ μὲν οὖν ἄλλο πλῆθος αὐτῶν ἀντετάθη τοῖς πολλοῖς, αἱ δὲ τιμώταται κατ' αὐτὸν ταχθεῖσαι τὸν Ἡρακλέα μάχην καρτερὰν συνεστήσαντο. πρώτη μὲν γὰρ αὐτῷ συνάψασα μάχην Ἄελλα . . . usw. Es ist vielleicht nicht so ganz gleichgültig, daß der Verfasser die ältere, homerische Kampfesweise der sich vor den Schlachtreihen einzeln gegenüberstehenden Vorkämpfer schildert. — Dann werden eine ganze Reihe von Amazonen aufgezählt, welche alle einzeln von Herakles besiegt werden. Es sind lauter erfundene, griechische Namen, die auf den Rhetor Matris zurückgehen dürften. Von den Gefangenen aber gibt er die Antiope seinem Begleiter Theseus zum Geschenk, während er selbst den Gürtel der Königin, die hier Melanippe genannt wird, mit nach Hause nimmt<sup>1)</sup>.

Durch diesen letzten Zug ordnet sich die Diodorische Darstellung in den Kreis derjenigen ein, die, wie Philochorus nach Plutarch, die Theseusfahrt mit dem Heraklesabenteuer verbanden<sup>2)</sup>. Plutarch selbst aber schließt sich der anderen Gruppe an, der des Pherekydes, Hellanikos und Herodor, die die Theseuserzählung von dem ἄθλον des Herakles trennen und zeitlich später ansetzen. Er erzählt nach Bion kurz folgendes: Von Natur aus „φιλανδροῖ“ seien die Amazonen bei der Ankunft des attischen Helden nicht geflohen, sondern hätten ihm sogar Gastgeschenke gesandt. Das habe Theseus mit Undank gelohnt, indem er die Überbringerin auf-

1) Die Apollodorische Fassung verdient wohl den Vorzug vor der vereinfachten, aber durch rhetorisches Beiwerk entstellten Darstellung bei Diodor. Das Motiv der List der Hera könnte wohl an sich zum Bestand der alten Volkssage gehört haben. Doch ist bei der verwickelten Quellenfrage (vgl. Ed. Schwartz in Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie s. v. Apollodor III S. 2875, insbes. 2878) eine Ermittlung der ursprünglichen Quelle ausgeschlossen und jede Kritik im einzelnen aussichtslos.

2) Plutarch, Theseus XXVI.

gefordert habe, an Bord zu kommen, um dann verräterisch vom Strande abzustoßen und sie nach Griechenland heimzuführen<sup>1)</sup>.

Dies gibt dann die Veranlassung zu einem Rachezug der Amazonen nach Attika<sup>2)</sup>, dessen Einzelzüge mehr in die Lokalgeschichte gehören. Die Akropolis wird von ihnen belagert, bis im vierten Monat Hippolyte – so nennt er hier die Entführte nach Kleidemos – einen Frieden vermittelt.

Wenn er aber weiter sagt, einige erzählten, sie habe damals auf der Seite des Heros gekämpft und sei von Molpadia, einer ihrer Stammesgenossinnen, durch einen Speerwurf getötet worden, so gehört dies offensichtlich der zweiten Version der Sage an, die zu der ersten in schroffem Gegensatz steht. Nach ihr folgte die Amazone freiwillig dem Helden nach Griechenland, sei es nun, daß sie aus Liebe zu ihm Stadt und Volk selber verläßt und verrät und das Heer der Amazonen den beiden nach Attika folgt, um sich an ihr wie ihrem Gatten zu rächen, oder sei es auch, daß sie mit einer ganzen Schar des Volks nach Hellas auswandert und friedlich mit dem Heros zusammen lebt, bis die Untreue an der Gattin, seine neue Vermählung mit Phaidra den Aufstand ihrer Volksgenossinnen zur Folge hat, der mit der Vernichtung ihrer aller endigt<sup>3)</sup>.

Der Zug eines griechischen Heros in das ferne Land, sein Angriff auf das Weibervolk, sein Raub, das ist der gemeinsame Hauptinhalt der Herakles- wie der Theseussage bei aller Verschiedenheit der Einzelheiten.

1) Es ist recht wohl möglich, daß Klügmann, Die Amazonen S. 22, recht hat, wenn er in dieser, der einzigen ausführlicher überlieferten Version nur eine Entstellung der ursprünglichen Tradition sieht, die die Tendenz hat, die Tat des attischen Helden durch das Motiv der List möglichst ruhmlos, wenn nicht ehrlos hinzustellen. Auf dieselbe Tradition nimmt offenbar auch Tzetzes' Schol. ad Lycophr. 1332 Bezug: Ἡρόδωρος ὁ Ποντικός τότε φησὶ Θησέα λαβεῖν τὴν Ἀντιόπην ἢ μαχομένην ἢ πρέσβιν εἰρήνης τοῖς Ἀθηναίοις μετὰ Ξενίων ἔλθοῦσαν. Für uns ist das Wesentliche nur die Tatsache des Raubs, gewaltsamer Entführung. Diese ist natürlich auch in der ursprünglichen Tradition vorauszusetzen, die den Helden die Amazone im offenen Kampf gewinnen ließ. Nach dem Wortlaut bei Plutarch und dem Schol. Pindar. Nem. V 89 scheint auch bei Pherekydes und Hellanikos der Hergang so dargestellt gewesen zu sein. Vgl. auch Diod. IV 16, Justin. II 4, 23, Oros. I 15, Tzetzes' Schol. ad Lycophr. 1327 und 1329 (wo überall zugleich die Herakles- mit der Theseussage verbunden ist). – Sichere Bestätigung für hohes Alter dieser Version erhalten wir durch die Skulpturen im Giebel des Apollontempels von Eretria (c. 500 v. Chr.), mit dem Raub Antiopes durch Theseus, s. Furtwängler, Ägina, das Heiligtum der Aphaia, S. 321 ff.

2) Vgl. dazu Anhang II.

3) Vgl. darüber Anhang IV.

Als gute, alte Überlieferung, ja vielleicht als den festesten Bestandteil der Amazonensage müssen wir ihn auf seinen Inhalt prüfen.

Der Wohnsitz der Amazonen wird übereinstimmend an die Thermodonmündung verlegt. Eine so feste geographische Fixierung widerspricht allein schon dem Gedanken an das wandernde Reitervolk, das die ganze Halbinsel Jahrzehnte lang ohne festen Sitz durchzogen hat. Dabei ist der Ort, wo sie lokalisiert werden, die kleine Deltaebene des Iris und Thermodon, mochte sie auch recht gute Weiden für Rosse und Rinder enthalten, wie Strabon versichert<sup>1)</sup>, bei ihrem beschränkten Umfang, zwischen Meer und Gebirge eingeklemmt, für ein halbnomadisches Wandervolk auch nur als Ausgangspunkt zu größeren Raubzügen so ungünstig wie nur immer denkbar. Freilich bliebe dann noch die Möglichkeit übrig, ein Teil der Kimmerier oder etwa eine verwandte Völkerschaft früherer Zeit wäre hier zurückgeblieben und zu sesshaftem Leben übergegangen<sup>2)</sup>. Die Nachricht Herodots IV 12, wonach jener Stamm sich längere Zeit auf der Halbinsel bei Sinope aufgehalten haben muß, und vielleicht auch eine aus Arrian geschöpfte Notiz bei Eustathius, wonach der Iris, früher Eridios geheißen, seinen Namen von dem Sohne eines Skythenkönigs Haimos erhalten habe<sup>3)</sup>, und eine andere, wo der Thermodon selbst ein „skythischer Fluß“ genannt wird<sup>4)</sup>, scheinen wirklich einen Anhalt dafür zu geben. Aber nirgends sind die Amazonen gerade in dieser Gegend in Beziehung zu den Kimmeriern gesetzt, während Verbindungen mit andern Völkern, z. B. mit den Syrern, gelegentlich vorkommen, und vor allem bietet der zeitliche Ansatz der Sage unüberwindbare Schwierigkeiten. Denn die Kimmeriereinfälle, mögen sie auch, wie assyrische Keilschriften beweisen, bereits im Anfang des VII. Jahrhunderts begonnen haben, reichten sicher bis über die Mitte desselben herab. Im Jahre 657 soll Gyges, der Lyderkönig, im Kampf gegen sie gefallen sein<sup>5)</sup>, und erst Alyattes vertrieb, vielleicht

1) Strabon XII 3, 15 C 547; vgl. auch Hamilton, Reisen in Kleinasien I S. 263.

2) Klügmann, Philologus XXX S. 549 und S. 551 sieht in den Amazonen von Sinope die Kimmerier selbst, in denjenigen am Thermodon einen gleichartigen früheren Stamm. Auch Ed. Meyer II<sup>1</sup> S. 456 gibt noch die Möglichkeit zu, daß die Ansetzung des Weibervolks am Thermodon auf einer Wirkung des Kimmeriereinfalls in jenem Gebiet beruhen könne.

3) Eustath., Comment. in Dionys. Perieg. 783 (Geogr. Gr. min. II S. 353).

4) Ebenda 772 (Geogr. Gr. min. II S. 351).

5) Ed. Meyer I<sup>1</sup> § 454 S. 547: Gesandtschaft des Gyges von Lydien an Assurbanipal aus Anlaß eines vorhergehenden Sieges über die Kimmerier 662 v. Chr.; II<sup>1</sup> S. 459: Niederlage der Lyder 657 v. Chr.

schon zu Beginn des folgenden Jahrhunderts, endgültig ihre Scharen aus dem Norden und Osten der Halbinsel<sup>1)</sup>. Um die Mitte des VII. Jahrhunderts aber werden zum Teil auch schon die milesischen Kolonien am Pontus angesetzt<sup>2)</sup>; schwerlich können sie viel später entstanden sein.

Nun ist es aber wirklich schwer denkbar, daß jene griechischen Kolonisten einen alten Mythos, welcher, wie die ältesten attischen Vasen mit dem Herakles-Amazonenabenteuer aus dem Anfang des VI. Jahrhunderts beweisen<sup>3)</sup>, damals in der uns bekannten Form im wesentlichen schon ausgebildet gewesen sein muß und bereits von Hekataios mit dieser Küste verbunden wurde, auf einen gleichzeitigen, selbst erst kurz vorher eingewanderten Stamm, den sie dort antrafen, bezogen und diesen damit in die graue Vorzeit hinauf versetzt hätten, vor den trojanischen Krieg, der den Griechen doch von jeher der Markstein zwischen dem Zeitalter der Heroen und Halbgötter und den mehr oder weniger „historischen“, bis auf die Gegenwart herabreichenden Perioden galt. Eher ließe sich noch ein solcher Vorgang denken, wenn es sich dabei um eine schwer zugängliche, entfernte Gegend handelte, von der man nur selten eine nebelhafte Kunde erhielt. Aber wohl niemals bis auf die Zeit nach Alexander dem Großen war der Verkehr zwischen den pontischen Kolonialstädten und dem Mutterland lebhafter und stärker als gerade um die Wende des VII. Jahrhunderts, als Sinope selbst neue Tochterstädte gründete und Megara mit in den Wettstreit der Kolonisation eintrat. Bei so engen Handelsbeziehungen in einem — man darf wohl hinzufügen — fast rationalistischen Zeitalter scheint mir eine derartige Übertragung von Sagen geradezu ausgeschlossen. Die Annahme vollends, daß die Herakles- und Theseuserzählungen überhaupt erst infolge der Berührung der damaligen Kolonisten mit jenen Stämmen aufgekommen seien, scheidet, von allem anderen abgesehen, schon daran, daß die Zeitspanne zu kurz ist, als daß die Erzählung in dem fernen Attika so sehr im religiösen Volksglauben hätte aufgenommen werden können, wie dies durch die Vasenbilder und die Tempelskulpturen von Eretria bezeugt ist.

Wenn überhaupt, so sollte man vielmehr, falls die ersten Ansiedler

1) Herod. I 16: Ἀλυάττης. οὗτος δὲ Κουαῆρα τε τῷ Δηϊόκω ἀποτόνῳ ἐπολέμησε καὶ Μήδοις, Κιμμερίου τε ἐκ τῆς Ἀσίης ἐξήλασε. Danach könnte man sogar schließen, daß die Vertreibung erst nach dem Mederkrieg 585 v. Chr. erfolgt sei.

2) Sinope im Jahre 657 und 631, Trapezunt 757 (!), Kyzikos 757 und 680 v. Chr.

3) Vgl. Corey, De Amazonum antiquiss. figuris, Dissert. Berlin 1891, S. 3ff. Herakleskampf schon auf einer Vase anscheinend chalkidischen Stils. Mehrere attische Tierfriesvasen.

wirklich Kimmerier oder verwandte Stämme dort angetroffen hätten, an die sich das Märchen von dem Weibervolk hätte anschließen können, Reminiszenzen daran in den Gründungssagen der milesischen Kolonien erwarten. Das Herakles- und Theseusabenteuer kann aber ebensowenig oder noch weniger für eine solche Gründungssage gelten als der trojanische Krieg, und in die echten Gründungslegenden der griechischen Handelsniederlassungen des VII. und VI. Jahrhunderts spielen wohl wie bei Sinope die Kimmerier gelegentlich herein, niemals aber die Amazonen.

Vollends ausgeschlossen ist ein Zusammenhang dieser von Herakles bekämpften Amazonen mit den Kimmeriern aber dann, wenn man der Nachricht glauben darf — und sie hat nichts Unwahrscheinliches an sich —, daß die ältesten milesischen Kolonien am Pontus nicht nur gleichzeitig mit dem Kimmeriereinfall seien, sondern sogar vor diese Zeit, bis ins VIII. Jahrhundert fallen, vor allem eben jenes Sinope, das sich hernach gegen die einbrechenden Horden habe verteidigen müssen<sup>1)</sup>. Denn dann wäre das historische Verhältnis zwischen Kimmeriern und Griechen chronologisch wie in jeder anderen Hinsicht in der Amazonensage geradezu umgekehrt worden.

Aber haben die Amazonen, die Herakles und Theseus an der Thermodonmündung treffen, in ihrem Wesen überhaupt etwas mit den Kimmeriern oder irgend anderen nordischen Stämmen ihrer Art gemein? Schon die Selbsthaftigkeit allein setzt ja einen gewissen Grad von Kultur voraus. Und dem entspricht auch ganz ihre Rolle in der Sage. Übereinstimmend werden sie als friedfertiges Volk geschildert, das den fremden Eindringlingen zuerst gerne Einlaß in ihr Land gewährt. Ja, sowohl in der Heraklessage bei Apollodor, wie in der Theseussage nach Plutarch-Bion wird ihre Gastfreundschaft besonders hervorgehoben. Nicht sie sind es, die abenteuerfreudig die Erde nach Beute durchschweifen; nicht sie brechen dem Recht und der Sitte der Völker zum Trotz durch Raub und Entführung plötzlich den Frieden, sondern das sind die hellenischen Heroen. Die Amazonen sind das angegriffene Kulturvolk, die Griechen die unkultivierten oder doch weniger kultivierten Angreifer, die durch Seeräuberhandwerk die Küsten unsicher machen. Es ist das schwerlich zu viel gesagt. Auch anderes weist bei dem Weibervolk auf kultiviertere Zustände hin.

Wiederholt wird Themiskyra die Stadt der Amazonen genannt. Diodor II 16, wie übrigens auch II 45, 4, spricht von dem Königsschloß, das

1) Scymn. Chius 941ff. und Pseudo-Arrian, Periplus Pont. Eux. 22 (Geogr. Gr. min. I S. 236 und 407): ἔπειτα δ' Ἀβρωνῶντας γένει Μιλήσιος ὑπὸ Κιμμερίων οὗτος δ' ἀναρείσθαι δοκεῖ, μετὰ Κιμμερίου Κῶος . . .

sich in dieser Stadt befinde. Pausanias I 2, 1 weiß von einer Belagerung Themiskyras durch die Griechen, und Apollonius Rhodius nennt daneben sogar noch zwei andere Amazonenstädte Chadesia und Lykastia<sup>1)</sup>. Das könnte man nun freilich alles leicht als eine spätere Ausschmückung der Sage verdächtigen, zumal da Hekataios<sup>2)</sup>, wie nach ihm bisweilen auch andere<sup>3)</sup>, unter Themiskyra, dem angeblichen Hauptsitz der Amazonen, nicht eine Stadt, sondern die Ebene von Chadesia bis zum Thermodon, also das ganze Irisdelta versteht. Aber ein schwarzfiguriges attisches Vasenbild<sup>4)</sup> aus der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts, das den Kampf der Griechen mit den Amazonen vor einer Stadtmauer mit geschlossenem Tore darstellt, über deren Zinnen jungfräuliche Kriegerinnen ihre Köpfe strecken, versichert uns, daß die Vorstellung von der Amazonenstadt nicht jung ist.

Und ist das nicht allein schon von Bedeutung, daß Herakles von Eurystheus nicht etwa zur Bekämpfung der Amazonen ausgesandt wird, um die Völker von einer Plage zu befreien — so müßte es ja wohl gelautet haben, wenn man sie sich den Kimmeriern verwandt dachte, — auch nicht um ein besonderes Naturprodukt ihres Landes zu gewinnen wie Rinder und Rosse oder die Äpfel der Hesperiden, sondern den goldenen *ζωστήρ* der Königin, also ein doch offenbar ausgezeichnetes Stück menschlicher Kunstfertigkeit, das die Tochter des Königs von Mykene sich zu eigen wünscht<sup>5)</sup>? Auch dieses Motiv, das doch unmöglich von dem ursprünglichen Kern der Sage gelöst werden kann<sup>6)</sup>, setzt schon eine Kulturhöhe bei den Amazonen voraus, die der Kimmerier-, aber

1) Apollon. Rhod. II 999 und Scholien dazu und zu II 373.

2) Hekataios, Fragm. hist. Graec. I S. 28 fr. 350 (Steph. Byz. s. v. Χαδικία): ἡ δὲ Θεμισκύρα πεδίον ἔστιν ἀπὸ Χαδικίας μέχρι Θερμύδοντος.

3) Z. B. Strabon XII 3, 15 C 547, vgl. auch I 3, 7 C 52.

4) Inghirami, Vasi fittili IV Taf. CCCIV; H. Thiersch, Tyrrhenische Amphoren S. 64 und 136.

5) Euripid. Herakl. 414 spricht auch von Gewändern und einem χρυσεόστολον φάρος und fügt hinzu, die λάφυρα aus dem Amazonenkrieg würden in Mykene bewahrt, während er im Ion 1141 von großartigen πέπλοι redet, bestückt mit dem Bilde der Gestirne, die Herakles als Anathem aus der Amazonenbeute in Delphi gestiftet haben sollte. — Würden etwa zu seiner Zeit solche Stücke an den angegebenen Orten gezeigt, die man auf die Amazonen zurückführte?

6) Daß der Gürtel in der ältesten Vasenmalerei noch nicht erscheint, wie Furtwängler bei Roscher, Mytholog. s. v. Herakles S. 2202 hervorhebt, sondern erst auf dem jüngeren schwarzfigurigen Vasenbild Annali dell' Inst. 1835 Tav. d'agg. C, kann das natürlich nicht zweifelhaft machen. Vgl. dazu auch Corey, De Amazon. antiquiss. figur., Dissert. Berlin 1891, S. 42.

auch der Nordvolkhypothese nicht weniger widerspricht als die zeitlichen Verhältnisse.

So bleibt denn nur noch ein Punkt zum Vergleiche übrig. Bei den Kimmeriern ist wie bei allen ähnlichen, aus den Ebenen des Nordens einbrechenden Stämmen die Pferdezeit heimisch. Dasselbe wird auch immer von den Amazonen hervorgehoben, und auch in unsern beiden Sagen fehlen die Spuren davon nicht. So sind die Amazonennamen bei Diodor<sup>1)</sup> zum großen Teil mit dem Stamme ἵππο- gebildet; Apollodor<sup>2)</sup> läßt die von Hera gegen Herakles aufgerufenen Amazonen zuerst das Roß besteigen, bevor sie sich in den Kampf stürzen. Aber jene Namen sind ja offensichtlich späte Erfindungen, und der Reiterangriff auf das Schiff des Herakles klingt so unnatürlich, daß man hier dasselbe vermuten möchte. Beim Raub der Antiope nach Plutarch-Bion, wie wohl auch bei der Kampfweise, die Diodor uns schildert, sind Pferde ausgeschlossen. Auf den zahlreichen Darstellungen von Amazonenkämpfen der archaischen Kunst, auf den Vasen wie in der Plastik, begegnen nur vereinzelt berittene Amazonen, und auch in der klassischen Zeit erscheinen sie nur selten zu Pferde. Vielfach freilich wird man dies auf die Rücksicht auf den beschränkten Raum, der dem Künstler zur Verfügung steht, zurückführen können. Ich will den Amazonen auch das Pferd als charakteristischen Besitz durchaus nicht absprechen; aber einem nomadisch umherstreichenden Steppenreitervolk wie den Kimmeriern oder etwaigen älteren Verwandten derselben entspricht doch jedenfalls das Bild der zu Fuße kämpfenden, das Schiff bestürmenden, sich in der Stadt verteidigenden Amazonen wieder nicht ganz.

Überschauen wir denn die beiden Gruppen der nationalen Amazonensagen der Griechen, diejenige, die sich an den troischen Krieg, und die andere, die sich an die Heroen Herakles und Theseus anschließt, beide noch einmal zusammen. Gewiß fehlt es nicht an Zügen in diesen Sagen, die sich mit den Kimmeriern der Geschichte und etwa gleichartigen Völkern vereinbaren ließen. Aber nirgends ist ein Einfluß der nordischen Invasion des VII. Jahrhunderts auf die Gestaltung der Sage wirklich nachweisbar; bei den thermodontischen Amazonen ist er geradezu ausgeschlossen. Hier verbieten unverkennbare Spuren von höherem Kulturstande zugleich auch die Zurückführung auf frühere skythische Raub- und Wanderstämme. Nehmen diese Amazonen doch etwa dieselbe Stellung zu den griechischen Heroen ein wie die Troer zu den Achäern. Es ist hier wie dort ein asiatisches Volk, das sich in seiner Stadt unfern der

1) Diod. IV 16.

2) Apollod. Bibl. II 5, 9, 8.

Küste gegen die Angreifer zur See aus dem fernen Westen verteidigt. Wäre unter der Voraussetzung, dieselbe Anschauung von dem Weibervolk liege auch der Aithiopsis zugrunde, nicht viel eher verständlich, daß der Dichter dieses Liedes die Amazonen dem bedrängten Troja zu Hilfe kommen läßt, als bei der Annahme, die Sage habe bloß an einen Stamm roher thrakischer Barbaren angeknüpft?

Immerhin wird man sich nicht ohne weiteres über den Widerspruch hinwegsetzen dürfen, der zwischen dem „Θρῶσσα τὸ γένος“ und der Sage von den themiskyräischen Amazonen besteht. Zwischen dieser und den beiden Iliasstellen dagegen, welche sich ja zur Not auch mit der thrakischen Herkunft in Einklang bringen ließen, herrscht kein solcher Widerspruch: eben jene Amazonen, die in der Ilias erobernd von Osten her einbrechen, könnten recht wohl dieselben sein, die in der Herakles- und Theseussage als ein seßhaftes Volk höherer Gesittung am Thermodon lokalisiert sind.

## B. DIE LOKALTRADITIONEN

Die Erzählung von Penthesilea, die den Troern zu Hilfe kommt, das Herakles- und das Theseusabenteuer gehören zu dem gemeinsamen Sagenschatze des gesamten griechischen Volkes. Aber sie waren bei weitem nicht alles, was man von den Amazonen zu erzählen wußte; eine ganze Reihe griechischer Städte hatte ihre eigene Tradition von bloß lokaler Bedeutung, die sich oft an bestimmte Örtlichkeiten angeschlossen, welche man sich in einer besonderen Beziehung zu den Amazonen im ganzen oder zu einzelnen, bestimmten Amazonen dachte. Diese Ortslegenden stehen oft außer jedem Zusammenhang mit der allgemeinen Heldensage, widersprechen ihr wohl gar und stimmen auch keineswegs unter sich überein. An Alter und Echtheit stehen sie aber, wenigstens im allgemeinen, gewiß nicht der Heroensage nach, und nur, wenn wir auch sie alle einzeln daraufhin geprüft haben, wie sie sich zu der Nordvolkhypothese in ihren beiden Formen verhalten, wird ein Urteil über die griechische Auffassung der Amazonen und über die Herkunft der Sage möglich sein.

Weitaus der größte Teil der Sagen ist in Kleinasien lokalisiert, nur wenige an den östlichen Küsten des europäischen Griechenlands und nur vereinzelt in Italien. Aber auch in Asien ist ihre Verbreitung keineswegs gleichmäßig. Sie sind auf ganz bestimmte Landschaften beschränkt, und diese selbst unterscheiden sich wieder durch den Charakter der Sagen, je nachdem die Amazonen als alteingesessene Bevölkerung, als Eroberer, die sich lange Zeit hindurch angesiedelt haben, als Angreifer,

die zurückgeschlagen werden, aufgefaßt oder nur mittelbar durch die Heraklessage mit den Orten verknüpft sind.

## 1. KLEINASIEN

### Die nördlichen Randlandschaften

#### Thermodon- und Irisgebiet

Themiskyra am Thermodon ist der Ort, wo die allgemeine Heldensage mit der Lokaltradition zusammentrifft. Von dort wollen wir ausgehen. Haben wir ja doch schon das Wichtigste berichtet. Die ungezählte Menge von Schriftstellen aufzuzählen, die seit Hekataios bis in die byzantinische Zeit einmütig dort die Heimat des Amazonenvolkes suchen, könnte unserer Sache nicht dienen. Die große Zahl bestätigt uns nur die allgemeine Verbreitung und die Sicherheit der Lokalisation des Volks in dieser Gegend.

Aber zwei Punkte aus dieser Tradition scheinen mir denn doch der Rede wert:

Sowohl diejenigen Schriftsteller, die nicht eine Stadt, sondern eine Ebene unter Themiskyra verstanden wissen wollen<sup>1)</sup>, wie jene andern auch, die dort mehr als einen Wohnsitz der Amazonen kennen<sup>2)</sup>, bezeugen uns, daß das Volk in der griechischen Vorstellung nicht auf eine allzu begrenzte Örtlichkeit beschränkt war, etwa nur auf die spätere milesische Kolonie, die an seiner Mündung von dem ἐνυάλιος Θερμύδων<sup>3)</sup> mitten durchflossen wurde. Mindestens die ganze gemeinsame Mündungsebene des Iris und des Thermodon gehörte zu ihrem Bereich, und wenn Apollonius Rhodius außer Chadesia, das an dem andern Ende des Deltas liegt, auch noch den Lykastosfluß mit den Amazonen in Verbindung setzt<sup>4)</sup>, so greift er damit westwärts schon über dieses Gebiet hinaus;

1) S. oben S. 24 Anm. 2 und 3.

2) Apollon. Rhod. II 994 ff.

3) Eusthat., Comm. in Dionys. Perieg. 772 (Geogr. Gr. min. II S. 351): Δι' ἑς (Ἀμαζόνων) καὶ ἐνυάλιος ὁ Θερμύδων λέγεται, οὐχ ὅτι αὐτὸς τοιοῦτος, ἀλλ' ὅτι μάχιμοι αἱ τοῦτου πίνουσαι Ἀμαζόνες; Pseudo-Arrian, Peripl. Pont. Eux. 29 (Geogr. Gr. min. I S. 408 f.): Οὗτος ὁ Θερμύδων ἐστίν, ἐν ᾧ περ αἱ Ἀμαζόνες οἰκῆσαι λέγονται, ἔχουσαι πρὸς τὰς ἐκβολὰς αὐτοῦ καὶ πόλιν Θεμισκύραν λεγομένην· διαρρεῖ δὲ Θερμύδων ποταμὸς.

4) Apollon. Rhod. II 996 ff.: Ἀμαζόνες...

οὐ γὰρ ὁμηγερέες μίαν ἀμ πόλιν, ἀλλ' ἀνὰ γαίαν  
κεκριμμένα κατὰ φύλα διάτριχα ναιετάεσκον·  
νόσφι μὲν αἰδ' αὐταί, τῆσιν τότε κοιρανέεσκον  
Ἴππολύτῃ, νόσφι δὲ Λυκάστια ἀμφενέμοντο,  
νόσφι δ' ἄκοντο βόλοι Χαθήσια...

denn der Lykastos<sup>1)</sup> mündete auf der Strecke zwischen Chadesia und Amisos in nächster Nähe dieser letzteren Stadt. Das ganze Gebiet hieß die „Doiantische Ebene“<sup>2)</sup>, und hier und am Ἀκμόνιον ἄλκος<sup>3)</sup> bei Themiskyra, wie bei dem Heraklesheiligtum<sup>4)</sup> an der am weitesten ins Meer gestreckten Spitze des Mündungslandes schlossen sich noch besondere Lokalsagen an, die uns erst recht zeigen, wie lebendig diese Tradition in jener Gegend gewesen sein muß.

Aber doch dachte man sich nicht nur die Küstenniederung, sondern auch das dahinter liegende Gebirge von den Amazonen bevölkert. Strabon<sup>5)</sup> sagt uns ausdrücklich, Themiskyra, die Ebene um den Thermodon her und die dahinter liegenden Berge würden allgemein nach den Amazonen benannt, und Plinius bezeichnet sogar kurzweg das Gebirge, auf dem der Thermodon entspringe, als den *Amazonius mons*<sup>6)</sup>,

und Schol. zu II 373 (ed. Merkel S. 411, 13): πλησίον δέ φησι τοῦ Δοιάντος πεδίου εἶσι τρεῖς πόλεις, ἔνθα κατῴκουν αἱ Ἀμαζόνες, Λυκακτία, Θεμικύρα καὶ Καδηρία.

1) Lykastos: Apoll. Rhod. II 999; Ps.-Arrian, Peripl. Pont. Eux. 28 (Geogr. Gr. min. I S. 408); Skylax, Peripl. 89 (ebenda S. 66). Auch ein Kastell Lykastos lag an dem Fluß, das vielleicht selbst als amazonische Gründung galt; Schol. zu Apoll. Rhod. II 999 Λυκάστια: χωρίον τῆς Λευκοκυρίας, ἀφ' οὗ Λυκακτίας εἶπε Ἀμαζόνες. Nur dieses χωρίον kann gemeint sein, wenn Pomp. Mela I 19 (105) schreibt: *Secundum Halyn urbs est Lycasto*. Fälschlich führt dagegen Plinius, Nat. hist. VI 9 einen Ort Lycastum auf der Strecke zwischen Chadesia und Themiskyra auf.

2) Apoll. Rhod. II 373 und 987 ff.; Schol. zu 988.

3) Apoll. Rhod. II 992 nach Pherekydes, vgl. Fragm. hist. Gr. I S. 75 fr. 25 und Steph. Byz. s. v. Ἀκμονία. Das Ἀκμόνιον ἄλκος sollte nach Akmon, Bruder des Doias, Eponymen des Doiantischen Gefildes, benannt sein. Er gilt anderweitig (Schol. Ilias Γ 189) als Vater des Mygdon, welcher die Amazonen am Sangarios bekriegt. Der Hain des Akmon ist vielleicht als ein Heiligtum des Heros in der Thermodongegend anzusehen.

4) Ἡράκλειον an der Spitze des Irisdeltas unfern dem trefflichen Hafenplatz Λαυρύρων; vgl. z. B. Ps.-Arrian, Peripl. Pont. Eux. 29 (Geogr. Gr. min. II S. 408), Apoll. Rhod. II 368 (Θεμικύρειον ὑπ' ἄκρην) und 965 (Ἀμαζονίδων ἔκαθεν λιμνὴ ἰσοχὸν ἄκρην) mit Schol. zu 963 (ἡ καλουμένη Ἡράκλειος ἄκρα) und 965. — Dort sollte Herakles der Amazone einen Hinterhalt gelegt haben (ἐλοχῆσατο, ebenda 967).

5) Strabon XI 5 C 504 f.: Θεμικύραν καὶ τὰ περὶ τὸν Θερμῶδοντα πεδία καὶ τὰ ὑπερκείμενα ὄρη ἅπαντες Ἀμαζόνων κατοῦσι. Ebenso Apoll. Rhod. II 976:

ἢ μὲν τ' ἔξ ὀρέων κατανίσσεται ἠπειρόνδε  
ὕψηλῶν, ἄτε φασὶν Ἀμαζόνια κλειέσθαι.

6) Plinius, Nat. hist. VI 10. — Der Name lebt offenbar noch fort in der heutigen Bezeichnung des Gebirges: Mason-dagh (Hamilton, Reisen in Kleinasien, Leipzig 1843, I S. 265).

ja er zählt dazu auch noch eine Anzahl Städte aus dem Bereich dieses Gebirges auf, die schon nicht eigentlich mehr im Küstenland, sondern jenseits des Hauptgebirgskamms liegen: Amasea im Iristal und Komana befinden sich vor allem darunter<sup>1)</sup>.

Nach alledem dürfen wir wohl sagen: Das ganze Küstengebiet des späteren „Pontus“ im Bereich des Thermodon und Iris bis gegen Amisos hin und tief landeinwärts ins Gebirg war für die Griechen Amazonenland. Dabei verdient es diesen Namen aber noch in ganz anderem Sinne als irgendeine andere Gegend, wo Amazonensagen häufig sind. Es ist allein die ständige Heimat, der eigentliche Stammsitz des Volkes. Das drückt die Legende deutlich aus, wenn sie die Amazonen hier im heiligen Hain des Akmon von ihrer Mutter Harmonia geboren werden läßt.<sup>2)</sup> Freilich stehen dieser Angabe auch andere Sagen gegenüber. Nach denen sollten

1) Die in Schol. ad Lycophr. Alex. 1331 neben dem Thermodon genannten Flüsse des Amazonenlands Eris, Lagmos, Telamos und der Berg Ἀκταῖον sind nicht zu identifizieren. Oder darf man in dem Eris den Ἴρις = Ἐριδιός bei Eustath., Comm. in Dionys. Perieg. 783 (s. oben S. 21) vermuten?

2) Apoll. Rhod. II 990 ff.; Schol. zu 990: Ἀρμονία νύμφη Ναΐς, ἧς καὶ Ἀρεως Ἀμαζόνες εἶναι φησι Φερεκύδης, ᾧ ἔπειτα Ἀπολλώνιος, und Steph. Byz. s. v. Ἀκμονία: ἔστι καὶ ἄλλο Ἀκμόνιον ἄλκος περὶ Θερμῶδοντα, ὡς Φερεκύδης, ἐφ' οὗ μίφει Ἄρης τῇ Ἀρμονίᾳ τὰς Ἀμαζόνες ἔσχευεν. Vgl. dazu: Schol. ad Iliad. Townleyana ed. Maass V S. 108 zu Γ 189: Ἀρεως καὶ Ἀρμενίας νύμφης Ναΐδος θυγατέρες εἶσιν (αἱ Ἀμαζόνες). Der Wechsel zwischen Ἀρμενία und Ἀρμονία ist sehr auffällig. Es kommt dazu, daß dasselbe Gebirge, das bei Plinius, Nat. hist. VI 10 „*Amazonius mons*“ heißt, bei andern, z. B. Dionys., Perieg. 773 f. (Geogr. Gr. min. II S. 153) Ἀρμένιον ὄρος genannt wird: ἔνθα δ' Ἀμαζονίδεσσιν ἀπ' οὐρέος Ἀρμενίου λευκὸν ὕδωρ προΐησιν ἐνυάλιος Θερμῶδων, während Ammian. Marcell. XXII 8, 17 „*Armonius mons*“ dafür einsetzt: *Thermodon his est proximus, ab Armonio defluens monte, et Themiscyreas interlabens lucos*. —

In Geogr. Gr. min. I S. 390 Anm. ist fragweise *Amazonio* für *Armonio* eingesetzt. — Bei Pauly-Wissowa ist im Artikel Armonius auf „Harmonius“ verwiesen. Beruht der Wechsel zwischen beiden Worten auf Fehlern der Überlieferung, oder darf man an ein näheres Verhältnis zwischen „Armenia“ und „Harmonia“ denken? — Harmonia, die hier νύμφη und ναΐς genannt wird, offenbar eine uralte Naturgottheit — „Ihr Name wird mit dem des Hermes zusammenhängen, erst später volksetymologisch umgedeutet sein und so den Anlaß zur Umbildung ins Ethische gegeben haben“ (Crusius, bei Roscher, Mytholog. s. v. Harmonia S. 1831) — die bald als Tochter, bald als Gattin des Ares erscheint, wurde unter anderm auf Samothrake verehrt. Der Kult von Samothrake gemahnt jedoch auffällig an denjenigen der Amazonengöttinnen, die wir kennen lernen werden, und einmal wird sogar, wenn auch in einem fabulösen Bericht (vgl. Diodor III 55, 8 nach Dionys. Skytobrachion), die Gründung dieses Kults geradezu den Amazonen zugeschrieben. Sollte hier nicht mehr als ein Zufall vorliegen?

die Amazonen auch nicht immer in dieser Gegend gesessen, sondern in einer Urzeit, sei es nun, wie die Späteren fabulieren, durch innere, staatliche Zwistigkeiten<sup>1)</sup>, sei es durch äußere Not<sup>2)</sup> aus einer früheren Heimat vertrieben, eingewandert sein. Aber auch diese Einwanderungssage unterscheidet sich wesentlich von denjenigen aller andern Amazonenstädte: sie geht zeitlich ihnen allen voraus. Nicht auf eine einzelne, bestimmte Amazone wird die Ansiedelung zurückgeführt wie sonst überall in den Gründungslegenden, sondern auf das Volk in seiner Masse. Auch in jenen andern gilt der Thermodon als die Heimat der Gründerinnen.<sup>3)</sup> Hierher fliehen sie zurück, wenn sie im Westen vertrieben werden.<sup>4)</sup> Hier finden sie auch entweder durch Herakles ihren Untergang oder leben noch ruhmlos weiter fort, bis sie allmählich in der Menge der umwohnenden Stämme untergehen.<sup>5)</sup>

Es ist wohl kaum nötig noch hervorzuheben, daß sowohl die Ausdehnung der Amazonen in das schluchtenreiche Gebirg, ihre Verbindung mit einzelnen Städten und Kultplätzen, wie ihre Autochthonie oder Einwanderung in der Vorzeit zu einem südrussischen wandernden Steppenvolk wie dem der Kimmerier in schroffstem Gegensatz steht.

#### Sinope.

Ganz anders als das, was man sich von der themiskyräischen Amazonenheimat erzählte, klingt schon die Amazonenlegende der ersten größeren Stadt westlich vom Halys, Sinope. Bereits Hekataios, der Logograph, leitete ihren Namen von einer trunkenen Amazone ab, welche „aus der Stadt zu Lytidas geflohen“ sei.<sup>6)</sup> Andron von Teos berichtet, sie sei, auf der Flucht an den Pontus gelangt, hier die Gattin eines einheimischen Königs geworden; ihr Name rühre von ihrem übermäßigen Weingenuß, denn Sanape, wie er eigentlich laute, habe die Bedeutung „betrunken“<sup>7)</sup>, und der Scholiast zu Apollonios Rhodios will weiter wissen, daß das Wort thrakisch sei und daß die Amazonen thrakisch gesprochen hätten.

Über die Einzelheiten der Legende von dieser Sinope gehen nun die

1) Justin. II 4.

2) Ammian. Marcell. XXII 8, 17.

3) Z. B. in Ephesos (Pausan. VII 2, 7), in Pyrrhichos (ebda. III 25, 3), in Athen (Lysias, Epitaph. 4, Aristeides, Panathen. 118) u. a. m.

4) Justin. II 4, 30. Nach gewöhnlicher attischer Version sollten sie zwar alle vor Athen gefallen sein, vgl. Lysias, Epitaph. 5, Isokrat. Panegyrr. 70: οὐδέμια πάλιν ἀπήλθεν, Pausan. I 15, 2 und 41, 7.

5) Diod. II 46, 4 ff., IV 16, Justin. II 4.

6) Schol. Apollon. Rhod. II 946 (= Fragm. hist. Gr. I S. 28 fr. 352).

7) Ebenda (= Fragm. hist. Gr. II S. 348 fr. 2).

vielen uns erhaltenen Berichte weit auseinander. Sicher ist nur, daß sie ursprünglich als Amazone galt und daß sie vor dem Liebeswerben eines Gottes hier Aufnahme gesucht haben soll. Ob sie sich nun durch eine List ihre Jungfräulichkeit bewahrt, ob sie bei einem einheimischen Heros oder König Zuflucht gefunden haben, oder ob sie endlich doch von dem Verfolger erreicht und ihm hier erlegen sein sollte: wie dem auch sei, immer ist es nur eine Amazone, die aus der Ferne hierhergelangt, und in allen ihren Versionen zeigt die Legende zur Genüge, daß die kriegerischen Weiber hier nicht alteingesessen sind wie am Thermodon, sondern als ein eingewandertes, fremdes Element galten. Mit andern Worten: es sind offenbar die am Thermodon heimischen Amazonen, denen man die Besetzung der Gegend, die Gründung der Stadt zuschrieb. Möglicherweise wußte man auch noch in historischer Zeit von einem Bollwerk (χωρίον), das sie in nächster Nähe der Stadt angelegt haben sollten.<sup>1)</sup>

Später haben sich dann, berichtet die Sage weiter, Teilnehmer an dem Zuge der Heroen ins themiskyräische Amazonenland, die Thessaler Autolykos, Deileon (Demoleon) und Phlogios, vom Sturm verschlagen oder auch freiwillig als Eroberer, hier niedergelassen.<sup>2)</sup> Diese fanden freilich an Ort und Stelle nach unserem Bericht nicht die Amazonen, sondern bereits die „Syrer“ vor, zu deren Stammutter zugleich die Sinope gemacht wird.<sup>3)</sup>

Man hat schon die gut bezeugte Nachricht<sup>4)</sup>, daß die Kimmerier sich auf der Halbinsel von Sinope aufgehalten und die Stadt selbst hart bedrängt, ja wahrscheinlich einmal bald nach der milesischen Gründung zerstört hätten, zum Beweis für eine Einwirkung der Kimmerier auf die Amazonenüberlieferung beigezogen.<sup>5)</sup> Aber nirgends als gerade hier ist ein Zusammenhang mit größerer Sicherheit ausgeschlossen. Vom allgemeinen historischen Standpunkt aus haben wir das schon dargetan.

1) Wenn bei Scymn. Chius 941 ff. (Geogr. Gr. min. IS. 236) und Ps.-Arrian Peripl. Pont. Eux. 22 (ebda. S. 407) berichtet wird: ἔτιεν Σινώπη πόλις ἐπὶ νύμφος μιὰς Ἀμαζόνων, ὧν πλησίον τὸ χωρίον . . ., so ist allerdings wahrscheinlicher unter χωρίον das freilich nicht sehr nah gelegene Themiskyra zu verstehen als etwa ein eigenes Amazonenkastell in unmittelbarer Nähe der Stadt.

2) Apollon. Rhod. 955 ff., Plutarch, Lucull. XXIII, Appian, Mithrid. 83 (ed. Mendelssohn I S. 522), Scymn. Chius 945 f. und Ps.-Arrian a. a. O. Autolykos wurde in der Stadt göttlich verehrt.

3) Vgl. z. B. Plutarch, Lucull. XXIII, dazu Anhang III. — Anders freilich auf der Tabula Albana (O. Jahn, Griech. Bilderchroniken S. 72), wo Herakles selbst die Amazonen aus Sinope vertreibt und Griechen dort ansiedelt.

4) Herodot IV 12; Scymn. Chius 948 ff., Ps.-Arrian a. a. O.

5) S. oben S. 21 Anm. 2.

Die Einzelheiten der lokalen Tradition widerstreben der Hypothese ganz ebenso. Neben den klaren Nachrichten über die Kämpfe der ersten griechischen Ansiedler mit den Kimmeriern fällt es doppelt auf, daß man sich die Gründung der Stadt durch die Amazone immer nur in der grauesten Vorzeit denkt. Wie dabei aus dem Angriff und der Zerstörung der Stadt die Gründungslegende hervorgegangen sein soll, die Flucht eines Hilfe suchenden Weibes, die Aufnahme bei dem einheimischen Heros, die Verbindung mit einer Gottheit, bleibt völlig unverständlich. Das lokale Zusammentreffen der sagenhaften mit der historischen Tradition kann hier nur auf Zufall beruhen.<sup>1)</sup>

#### Paphlagonisch-bithynische Küstenstädte

Die Amazonentradition Sinopes steht auf der Grenze der ihrem Wesen nach gänzlich verschiedenen themiskyräischen und paphlagonisch-bithynischen Sagenkreise; sie gehört mit der Gründerin Sinope und dem nahen χωριον, das man auf die Amazonen zurückführte, noch mehr dem ersteren, mit der Sage von den thessalischen Heroen aus dem Herakles- und Theseuszug dem letzteren an. Denn alle die Städte, die westlich von dem Vorgebirge Syrias bis zum Bosphorus liegen, sind nur ganz locker durch die griechischen Helden, die nach Themiskyra ziehen, mit den Amazonen verknüpft, fast nirgends unmittelbar durch die Gründungslegende selbst in Verbindung mit ihnen gebracht.

Das Gebiet um das pontische Herakleia<sup>2)</sup> war es offenbar, das, nach Apollodor eine bebrykische Landschaft, Herakles auf seinem Amazonenzug für den Myserkönig eroberte. In seiner Nähe lag jedoch auch ein Ort Kynna<sup>3)</sup>, der nach Stephanus von Byzanz nach einer gleichnamigen Amazone benannt war, und auf der Strecke vom Partheniosfluß bis hierher muß nach Apollonius auch das Grab des Heraklesgefährten Sthenelos

1) Vollends unbrauchbar als Stütze für die Kimmeriertheorie ist die Notiz (Schol. Apoll. Rhod. II 946), daß die Amazonen thrakisch gesprochen hätten, da eben die thrakischen Trerer niemals in diesem ganzen Gebiet Kleinasiens erwähnt werden, die von Osten kommenden Kimmerier aber doch höchst wahrscheinlich einem von dem thrakischen verschiedenen Sprachstamm, vielleicht dem iranischen, angehört haben. Sie beruht auf einer etymologischen Spielerei, bei der vielleicht die Erinnerung an die thrakische Herkunft der Penthesilea in der Aithiopsis mitgewirkt haben könnte.

2) Apollod., Bibl. II 5, 9, 6: „ὁ δὲ πᾶσαν ἐκείνην ἐκάλεσεν Ἡράκλειαν“ kann wohl nur H. Pontica gemeint sein, wiewohl die anderen Namen, Daskyleion, Mygdonia usw., mehr auf die Propontis deuten.

3) Steph. Byz. s. v. Κύννα: πολίχνιον πλησίον Ἡρακλείας ἀπὸ μιᾶς τῶν Ἀμαζόνων ἢ Κύννου τοῦ ἀδελφοῦ Κοίου.

gewesen sein<sup>1)</sup>, das auch der Herakleote Promathidas in Paphlagonien erwähnt.

Auch der Name der kleinen bithynischen Stadt Thiba<sup>2)</sup> am Pontus, die nicht weit vom Bosphorus gelegen sein wird, sollte von einer im Kampf mit Herakles gefallenen Amazone herrühren.

Pythopolis<sup>3)</sup> endlich wird davon abgeleitet, daß die Stadt nach einem Orakel der delphischen Pythia durch Theseus auf seiner Heimfahrt von Themiskyra gegründet worden sei, und der Fluß, an dem sie liegt, Soloeis, soll nach einem Begleiter des Helden benannt sein, der sich aus unglücklicher Liebe zu der gefangenen Amazonenkönigin in seine Flut gestürzt habe. Das berichtet uns Menekrates von Nikaia und fügt hinzu, auch eine Örtlichkeit in der Nähe der Stadt, Ἐρμού οἰκία, sei nach einem bei dem Theseuszug dort zurückgebliebenen Ansiedler Hermos benannt.

In keinem von allen diesen Fällen erscheinen die Amazonen irgendwie deutlich als Gründer und Herrscher über dies Gebiet. Im Gegenteil setzt der Zug der griechischen Heroen längs dieser Küsten nach Themiskyra eine andere Bevölkerung, z. B. die Bebryker und Myser, voraus. Es sind nur Hafenplätze, an denen die seefahrenden Helden bald auf dem Hinweg, bald auf dem Rückweg vom Amazonenland gelandet sein sollen. Ihre Lokalisation wird sicherlich nicht älter sein als die megarischen Kolonialstädte, die frühestens in den Ausgang des VII. Jahrhunderts fallen. Daß solche Legenden aber selbst noch später entstehen konnten, beweist wohl am besten das Beispiel der Stadt Amastris<sup>4)</sup>, des alten Sesamos. Sie hat ihren späteren Namen höchst wahrscheinlich erst in der Diadochenzeit erhalten, und zwar durch die persische Regentin Amastris, eine Nichte des Dareios Kodomannos, die den Hafenplatz durch Vereinigung von vier älteren Dörfern neu gegründet und zu Bedeutung gebracht haben soll. Und doch hat „der bithynische Schriftsteller Demosthenes, ein Zeitgenosse des Euphron, angegeben, sie sei benannt ἔξ Ἀμαζόνος οὕτω λεγομένη“.

Immerhin kann die Verbreitung dieser Herakles-Amazonensagen im Gegensatz zu andern Gebieten, wo sie völlig fehlen, noch einmal zum Beweis dafür dienen, wie früh schon die in ihnen vorausgesetzte Lokalisation des Volks am Thermodon verbreitet gewesen sein muß.

1) Apollon. Rhod. II 911, aufgezählt zwischen dem Kallichorosfluß bei Herakleia und dem Parthenios. Vgl. Schol., ed. R. Merkel, S. 434, 24 (Fragm. hist. Gr. III S. 201: Promath. Heracl. fr. 4). — Identität mit dem von Amm. Marcell. XXVII 8, 22 erwähnten *monumentum* ist ausgeschlossen.

2) Arrian, fr. 58 (Fragm. hist. Gr. III S. 597).

3) Plutarch, Theseus XXVI.

4) Gründung von Amastris: Strab. XII 3, 10 C 544. — Amazone: Steph. Byz. s. v. Ἀμαστρίς (Fragm. hist. Gr. IV S. 385: Demosth. Bithyn. fr. 9).

## Bithynien

Mit Pythopolis – seine Lage ist nicht genauer bekannt, doch soll es bei Kios gelegen haben – sind wir bereits an die Ufer der Propontis gekommen und damit in einen neuen Kreis von Amazonensagen, der wieder einen ganz anderen Charakter trägt. Eine ganze Menge von Orten müssen hier mit den Amazonen in Zusammenhang gebracht worden sein, wie uns aus guter Quelle, durch Arrian von Nikomedia, bezeugt wird.<sup>1)</sup> Elaia, Tralla, Isokrateia, Palla, lauter sonst unbekannte Orte, werden da genannt, auch ein Μαζαίων, das aus Ἀμαζόνειον korrumpiert sein sollte<sup>2)</sup>, und der Schriftsteller betont, daß ihre Zahl damit noch nicht erschöpft sei. Dabei ist nirgends – außer bei Thiba am Pontus und Pythopolis – von einer Beziehung zu der Heldensage die Rede. Ebenso wenig werden aber auch eigentliche Gründungslegenden erzählt. Wir hören nichts von Einwanderung oder Eroberung, Anlage von Heiligtümern wie anderwärts. Dagegen mag sich die Überlieferung auf diese Gegenden beziehen, daß auch κρήναι nach Amazonen benannt sein sollten<sup>3)</sup>, was uns in keiner andern Landschaft begegnet. Eben dies macht aber vielleicht die Tradition verdächtig; es legt den Gedanken nahe, daß hier nur Quell- und Hainnymphen in einer späteren Zeit, als die Amazonensagen neu beliebt wurden, unter dem Einfluß von Nachbarlandschaften mit echter Überlieferung in Amazonen umgewandelt worden sind, wie man ja auch Flußgötter wie den Soloeis zu Heroen oder wie den Halys zum göttlichen Verfolger der Amazonen machte. In dieser Vermutung wird man bestärkt, wenn man sieht, wie ein später Poet<sup>4)</sup> eine Waldnymphe, die er als Eponyme der Stadt Nikaia verherrlicht, in poetischer Wendung wiederholt eine Amazone nennt, deutlich, ohne einen ethnographischen Begriff damit zu verbinden.

Freilich ein ganz sicheres Urteil darüber läßt sich bei so spärlichen Notizen natürlich nicht gewinnen. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist

1) Arrian fr. 58 (Fragm. hist. Gr. III S. 597) aus Eustath. Comm. in Dion. Perieg. 828 (Geogr. Gr. min. II S. 363).

2) Steph. Byz. s. v. Ἀμαζόνειον.

3) Arrian a. a. O. Für die Notiz ist zwar Arrian nicht direkt als Gewährsmann bezeugt, doch beruft sich Eustathius im unmittelbar Folgenden zweimal auf ihn, so daß man gerade wegen der Singularität der Stelle mit Klügmann, Philolog. XXX S. 528 auch hierfür seine Autorschaft annehmen möchte, und damit zugleich auch die spezielle Beziehung auf Bithynien, auf dessen Sagen Arrian dort näher eingeht.

4) Nonnos, Dionysiaka XV 313 und öfters. Auch das Motiv des Gedichts – sie wird von Dionysos verfolgt und bezwungen – erinnert an Amazonenlegenden wie die von Sinope, Gryneion, Ephesos. Dennoch ist sie sicher nur eine wildjagende, kriegerische, artemisähnliche Nymphe; vgl. z. B. Nonnos XV 171.

die Kimmerierhypothese hier so unmöglich wie anderswo. Auch hier ist zwar ein vorübergehender Aufenthalt des nordpontischen Steppenvolkes bezeugt. Nach Arrian sollen sie, die auf ihrem Zug durch Asien längs der Küste<sup>1)</sup> über Sinope<sup>2)</sup> bis nach Bithynien vorgedrungen waren, von dort durch die über den Bosphorus einfallenden Thraker verdrängt worden sein.<sup>3)</sup> In Herakleia am Pontus erzählte man sich, daß sie dort infolge des Genusses giftiger Kräuter starke Einbußen erlitten hätten.<sup>4)</sup> Aber gerade das Nebeneinandervorkommen von solchen Erinnerungen an die Kimmerier und Amazonensagen, ohne daß beide jemals in Beziehung zueinander träten, scheint mir allein schon, abgesehen von den allgemeineren, oben behandelten Gründen, die auch hier zutreffen, eine Identität oder auch nur eine Verwechslung dieser Völker so unwahrscheinlich als nur immer möglich zu machen.

Eher könnte die Entstehung solcher falscher Sagen gerade hier wieder durch die Vorstellung der Aithiopsis von der thrakischen Herkunft der Amazonen begünstigt worden sein; nachweisbar sicher ist ein derartiger Einfluß des älteren Epos auf die Lokaltradition in den westlich anschließenden Gebieten Mysien und Klein-Phrygien<sup>5)</sup>.

## Klein-Phrygien und Mysien

Dort in den Küstenniederungen des Rhyndakos und Makestos und weiter westwärts bis gegen die Troas hin trafen ja die beiden Sagen, die von den griechischen Heroen, die nach Themiskyra ziehen, und die von der Penthesilea, die übers Meer dem Priamos zu Hilfe eilt, zusammen. Die Völker, die vor der großen Völkerwanderung dort ansässig waren, wie die Phryger, Myser und Mygdonen, waren einst aus Thrakien herübergewandert. Dessen war man sich in historischer Zeit noch wohl bewußt; und da gab es nun eine alte Tradition, daß zu ihnen auch ein Stamm

1) Herodot IV 12: Οἱ μὲν γὰρ Κιμμέριοι αἰετὴν παρὰ θάλασσαν ἔφευγον.

2) Herodot IV 12: φαίνονται δὲ οἱ Κιμμέριοι . . . τὴν χειρόνησον κτίσαντες, ἐν τῇ νῦν Σινώπῃ πόλις Ἑλλάς οἰκίται.

3) Arrian fr. 37 (Fragm. hist. Gr. III S. 593): . . . οἱ Κιμμέριοι τὴν Ἀσίαν κατέπλεον, οὗς ἐκβαλόντες ἐκ Βιθυνίας οἱ Θράκες ἔφυγον αὐτοί.

4) Arrian fr. 47 (Fragm. hist. Gr. III S. 595): Μαριανδύνοι, ἔνθα πόλις Ἡράκλεια πεπόλιται, οὗτοι Κιμμέριοι πᾶσαν φαρόντες ἀκόνιτον ἐδυστύχησαν.

5) Es verdient vielleicht bemerkt zu werden, daß nach Hesych. Mil., Patr. Const. 18 (Fragm. hist. Gr. IV S. 150) die Frauen von Byzanz unter der Führung der Phidaleia oder Byzia, der Gattin des Gründers Byzas, während der Abwesenheit der Männer die Stadt gegen die Skythen verteidigt haben sollten. Solche Erzählungen, die ähnlich zu beurteilen sein werden wie die Sagen von Lemnos und andern Inseln, mögen ebenfalls in später Zeit zu einer falschen Beziehung auf die Amazonen Anlaß gegeben haben.

der Alazonen gehörte, ansässig in einer Stadt oder Landschaft Alazia oder Alazonia, die man nicht mehr genauer lokalisieren konnte<sup>1)</sup>. Man hat sich ihren Sitz bald am Unterlauf des Rhyndakos (Hekataios), bald am oberen (Demetrios von Skepsis), bald am unteren Aisepos (Palaiphatos von Abydos), bald bei Myrleia an der bithynischen Grenze (Menekrates von Elaia) gedacht. Diese Alazonen brachte man nun ebenso wie einen gleichnamigen Volksstamm thrakischer Herkunft am Bug in Südrussland mit den „Halizonen“ zusammen, welche Homer als einen Stamm neben den Paphlagonen mit einer Heimatstadt Alybe erwähnt<sup>2)</sup>, den manche Erklärer denn auch an der pontischen Küste suchten (Strabon, Hesych), während ihn andre wieder aus der Chalkidike stammen ließen. Endlich aber wurde das vielumstrittene Volk der Alazonen-Halizonen auch in Amazonen verwandelt.

Der Anklang des Namens, die Ansicht, daß sie vom europäischen Ufer wie einst Penthesilea aus Thrakien herüber gekommen seien, daß man ihre Verwandten in der südrussischen Steppe fand, wie ja auch die Amazonen in den Sauromaten an der Maiotis Limne ihre Verwandten oder gar Nachkommen haben sollten, daß sie bereits bei Homer erwähnt waren und zwar in der Nähe der Paphlagonier, also den themiskyräischen Amazonen nicht mehr fern, daß endlich auch noch Ἀλύβη an den Namen einer Lokalität bei Ephesos Ἀλόπη erinnerte, die mit der Amazonensage verknüpft war, das alles mochte Anlaß genug bieten zu einer Verwechslung mit dem viel berühmteren, sagenhaften Weibervolk. So hat denn in der Tat schon Ephoros die Verse der Ilias verändert, die Halizonen zu Ἀμαζώνες, den Vorfahren der Ἀμαζονίδες = Ἀμαζόνες, und Alybe zu Alope gemacht.<sup>3)</sup>

Demgemäß suchte man später dieses Alope, das nun geradezu einmal die Vaterstadt der Penthesilea heißt<sup>4)</sup>, und mit ihm die Amazonen an der südlichen Küste der Propontis; Palaiphatos von Abydos will die Stadt in Zeleia am Aisepos wieder erkennen<sup>5)</sup>. Da nun Menekrates den Stamm in der Nähe von Myrleia<sup>6)</sup> ansetzt, so liegt der Verdacht sehr nahe, daß auch nur dies daran schuld ist, wenn nun gelegentlich auch einmal die kolophonische Kolonie Myrleia selbst auf eine Amazone zurückgeführt

1) Strabon XII 3, 21 C 550 – 23 C 552.

2) B 856 f., E 39.

3) Strabon XII 3, 21 f. C 550 (Fragm. hist. Gr. I S. 259: Ephor. fr. 87).

4) Steph. Byz. s. v. Ἀλόπη, der sie freilich nicht an die Propontis, sondern an den Pontus, d. h. doch wohl zu den themiskyräischen Amazonen versetzt.

5) Strabon XII 3, 22 C 551.

6) Strabon ebda.

wird<sup>1)</sup>. Zudem könnte hier auch noch der Anklang an die Μυρίνη der Ilias und den gleichnamigen Ort in der Aiolis mitgespielt haben. Auf eine echte, eigentliche Amazonensage geht diese Notiz jedenfalls schwerlich zurück.

In gewissem Sinne trifft hier also die Nordvolktheorie zu, insofern es sich zwar nicht um die Kimmerier selbst, aber doch um einen wie die Trerer aus dem späteren Skythengebiet durch Thrakien in unbestimmbarer Zeit eingewanderten Stamm handeln könnte. Aber diese Beziehung zu den Amazonen ist eben, wie hier gar kein Zweifel sein kann, erst sehr spät hergestellt worden; die echte Amazonensage wird hierdurch gar nicht berührt.

#### Troas

Der Grabhügel der Myrine<sup>2)</sup> in der Ebene vor Troja ist das einzige Beispiel eines Amazonennamens von der Grenze Bithyniens bis nach Lydien hin. Man hat ihn oft zum Beweis für das hohe Alter der Amazonensagen im äolisch-ionischen Kreise herangezogen. Doch wird Myrine bei Homer nicht ausdrücklich Amazone genannt. Sie gilt nach Strabon und den Scholien als solche nur wegen ihres Epitheton „πολύκαρθος“, das man nach Analogie von εὐσκαρθος, womit N 31 die Rosse des Poseidon bezeichnet werden, als „die mit dem schnellen Gefährt“ gedeutet hat<sup>3)</sup>. In neuerer Zeit wollte man schon die „vieltanzende“ dafür einsetzen, unter dem Hinweis darauf, daß die Amazonen von Ephesos, wie Kallimachos erwähnt, Tänze aufgeführt hätten<sup>4)</sup>. Damit aber wäre, glaube ich, dem Ganzen die Basis entzogen, denn ich wüßte nicht, was uns dazu zwingen sollte, in der „viel tanzenden“ eine Amazone zu sehen; es wäre dann vielmehr konsequent, wenn man trotz der Scholien ihren Amazonencharakter leugnete und demgemäß auch in der Eponymen der Stadt Μυρίνη in der Aiolis nur eine Übertragung dieser irr tümlichen troischen Amazone sähe, zumal da Hekataios u. a. m. keine Amazone, sondern einen

1) Steph. Byz. s. v. Μύρλεια: ἀπὸ Μύρλου τοῦ Κολοφωνίων ἡγεμόνος. Νικομήδης δὲ ὁ Ἐπιφάνης . . . ἀπὸ τῆς μητρὸς Ἀπάμας Ἀπάμειαν ὠνόμασεν· οἱ δὲ ἀπὸ Μυρλείας Ἀμάζονος.

2) Ilias B 811:

ἔστι δὲ τις προπάροιθε πόλιος αἰπεῖα κολώνη,  
ἐν πεδίῳ ἀπάνευθε, περίδρομος ἔνθα καὶ ἔνθα,  
τὴν ἦτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν,  
ἀθάνατοι δὲ τε σῆμα πολυσκαρθμοιο Μυρίνης.

3) Strabon XII 8, 6 C 573: ἦν (Μύρινα) ἱστοροῦσι μίαν τῶν Ἀμαζόνων, ἐκ τοῦ ἐπιθέτου τεκμαιρόμενοι· εὐσκαρθμοὺς γὰρ ἵππους λέγεσθαι, διὰ τὸ τάχος κείνην οὖν πολυσκαρθμον διὰ τὸ ἀπὸ τῆς ἡνιοχίας τάχος.

4) Roscher, Mythol. s. v. Amazonen S. 270.

Heros Μύρινος zum Gründer jenes Ortes machen<sup>1)</sup>. Daraus ergäben sich endlich wieder weitere Folgerungen für das benachbarte Kyme, Ephoros' Heimatstadt, oder für Smyrna, dessen Namen von einigen für wesensgleich mit Myrina gehalten wird<sup>2)</sup>.

Indes scheint mir diese Annahme durchaus unwahrscheinlich, und eher darf man sich vielleicht fragen, ob nicht umgekehrt die Amazone von einem Sänger der Äolis aus seiner Heimat zu deren Ruhm auf den großen Grabhügel am Skamander übertragen sein könnte. Ist sie doch völlig isoliert an dieser Stelle, nicht nur geographisch, von dem Bereich der übrigen, echten Legenden weit entfernt, nein, isoliert auch im ganzen griechischen Epos, soweit wir es kennen, und man müßte doch irgendeine Spur davon in den Scholien erwarten, wenn die Myrine etwa im Gefolge der Penthesilea in der Aithiopia eine Rolle gespielt hätte. Dazu kommt, daß, wie der Dichter selber angibt, der Hügel schon zu seiner eigenen Zeit einen anderen Namen Βατίεια trug; nur die „ἄθανατοι“ nennen ihn nach der Myrine. Somit hat anscheinend diese Tradition nicht am Namen der Lokalität gehaftet, wie in sämtlichen ähnlichen Sagen, sondern war losgelöst davon, und auch das macht sie vielleicht verdächtig<sup>3)</sup>.

### Die südlichen Randlandschaften

#### Syrien und Kilikien

So sind wir denn von der Heimat des Amazonenvolks am östlichen Ansatz der Halbinsel längs ihrer nördlichen Küste westwärts bis ans Ägäische Meer gelangt. Bevor wir uns diesem selbst, der äolisch-ionischen Küste mit den Inseln und bevor wir uns dem Binnenlande zuwenden, kehren wir nochmals in den Osten zurück, um zu demselben Ziele ganz ebenso der südlichen, mittelländischen Küste entlang vorzudringen.

Kilikien ist die Landschaft an dem andern, dem südlichen Ende des „ἰχθυόεσσαν“, dem Amazonenlande gegenüber, die, selbst nur ein schmales Durchgangsgebiet, unmittelbar hinüberleitet nach Syrien und in die Euphratländer. Nie haben diese Küsten auch nur annähernd so wichtige, zahl-

1) Steph. Byz. s. v. Μύρινα.

2) Klügmann, Philologus XXX S. 532 Anm. 10; vgl. auch S. 555.

3) An und für sich läge es natürlich wie in ähnlichen Fällen nahe, in dem Namen der Unsterblichen gerade die ältere Bezeichnung des Ortes zu sehen, die außer Gebrauch gekommen war. Aber ebenso leicht konnte diese Wendung von einem Dichter dazu benutzt werden, um einen andern, altberühmten Namen, etwa aus lokalpatriotischen Gründen mit in das Epos hineinzuziehen, so gut wie ganze Sagenstücke, z. B. die Bellerophon-erzählung, darein verflochten worden sind. — Eine troische Stadt Myrina gab es nicht. Bei Strabon XII 8, 6 C 573 kann nur das aiolische Myrina gemeint sein.

reiche Kolonien gehabt wie die pontischen Landschaften. Die alte Kultur im Lande selbst, die großen phönikischen Seestädte vor allem, machten dies unmöglich, und nie hat sich daher auch die alte Heldensage diese Gebiete so sehr wie jene zum Schauplatz gewählt. Darum ist von vornherein auch von lokalen Amazonenlegenden hier wenig oder nichts zu erwarten. Um so mehr müssen uns ein paar versprengte, spätere Notizen wundernehmen, in denen auch hier ganz vereinzelt und aus sich selbst heraus unverstündlich der Amazonenname plötzlich auftaucht.

Am merkwürdigsten ist wohl eine Bemerkung aus Eustathius, der sich dafür auf den doch sonst zuverlässigen und den romanhaften Erfindungen der Diadochenzeit abholden Arrian beruft, daß einst die Amazonen unter einer Königin Eurypyle gegen die Assyrer in Mesopotamien zu Felde gezogen seien<sup>1)</sup>. Man wird sich dabei wohl an jene andere Notiz erinnern dürfen, der zufolge einst Sinope — dort zwar als Asopostochter, nicht als Amazone aufgefaßt — einst aus Assyrien an den Pontus geflohen sein sollte<sup>2)</sup>. Bei Nikolaos von Damaskos ist von einem Vordringen des Volks wenigstens „μέχρις Κιλικίας“ die Rede, und vielleicht geht diese Kunde bis auf Ephoros zurück<sup>3)</sup>. Sonst freilich fehlt jede Nachricht über das Auftreten der Amazonen als Volk in diesem Gebiet in den Fragmenten der griechischen Literatur. Aber dafür treten zwei Kultlegenden ein, die nicht minder verwunderlich an Amazonen anknüpfen.

Die Mutter des syrischen Naturgottes Adonis wird Smyrna genannt<sup>4)</sup> wie die Amazone, die wir in der gleichnamigen kleinasiatischen Stadt als ihre Gründerin, aber auch in Ephesos wiederfinden werden. Ein ganzer Mythos schloß sich an sie an, freilich ohne sie als Amazone zu bezeichnen. Ein anderes Mal jedoch wird Semiramis selbst, die Königin von Babel, zur Enkelin der Penthesilea gemacht<sup>5)</sup>. Kayster, der Sohn Penthesileas, sollte sie in Askalon von der Göttin Derketo als Tochter erhalten haben. Die Atargatis in derselben Stadt war nach Xanthos einst von dem Lyder Mopsos gefangen und hier mit ihrem Sohne Ichthys ertränkt worden<sup>6)</sup>. In dem Heros Mopsos verkörpern sich ja überhaupt die Beziehungen des westlichen Kleinasien zu Syrien und Kilikien; Mopsuestia hatte von

1) Eustath., Comm. in Dionys. Perieg. 774 (Geogr. Gr. min. II S. 352 = Fragm. hist. Gr. III S. 595 Arrian fr. 48).

2) Schol. Apoll. Rhod. II 946 (Fragm. hist. Gr. II S. 348 Andron von Teos fr. 2).

3) Nicol. Damasc. fr. 123 (Fragm. hist. Gr. III S. 460): Ἀμαζόνων γενναιοτάτας εἶναι, ὥστε ποτὲ ἐλάσαι μέχρις Ἀθηνῶν καὶ Κιλικίας. Vgl. dazu A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 132.

4) Apollodor. Bibl. III 14, 4, 1 (nach Panyasis) u. a. m.

5) Etymol. Magn. s. v. Κάυτρος.

6) Athenaeus VIII 37, 346e. Atargatis gilt für identisch mit Derketo.

ihm seinen Namen. Ein Mopsos aber war es auch, der nach dem Amazonenroman des Dionysios Skytobrachion aus Thrakien stammend mit Sipylos zusammen die ans Ägäische Meer vordringenden Amazonen zurückgeschlagen haben sollte<sup>1)</sup>.

Die Kimmerier sind nach Syrien niemals gekommen<sup>2)</sup>. Wer aber etwa durchaus nach einem Zusammenhang mit dem Nordvölkereinfall des VII. Jahrhunderts v. Chr. sucht, der könnte hier Spuren von Erinnerung an die mit ihnen gleichzeitig einfallenden Skythen vermuten, die nach Herodot auf der Verfolgung der Kimmerier vom Ziel abirrend bis an die Grenze Ägyptens vordrangen<sup>3)</sup> und nur durch die δῶρα und λιτὰ Psammetichs I. von einem Einbruch ins Niltal abgehalten worden sein sollen. In einer ebenfalls bei Herodot überlieferten Lokalsage könnte man dann etwa eine Bestätigung dafür finden wollen. In demselben Askalon, wo der Stammbaum der Derketo auf Penthesilea zurückgeführt wurde, sollten die Skythen nämlich das Heiligtum der Göttin geplündert haben, die bei Herodot Aphrodite genannt, doch wohl nichts anderes sein wird als eben jene fischleibige Derketo. Diese aber, heißt es, habe zur Rache die Verwüster des Tempels gleichsam zu Weibern gemacht, durch die θήλεα νοῦκος, den Verlust der Mannheit. An anderer Stelle kommt Herodot nochmals darauf zu sprechen<sup>4)</sup>. Die Kranken, im Skythenland offenbar ziemlich zahlreich, die Ἐνάρεις — als ἀνδρόγυνοι bezeichnet sie Herodot — galten als Wahrsager im Dienste der Göttin. Mag nun das lokale Zusammentreffen und die Berührung der Sage von dem kriegerischen Weibervolk mit den zu Weibern gewordenen Kriegern fürs erste verführerisch scheinen, ernstlich kommt dies als Stütze der Nordvolkhypothese doch nicht in Betracht. Denn — will man überhaupt dieser späten Überlieferung irgendeinen Wert beimessen — wie gerade die Heldin des trojanischen Kriegs mit jener Horde von Barbaren in Verbindung stehen, wie zwischen ihr als der Stammesrepräsentantin und der erzürnten Göttin die verwandtschaftliche Beziehung im Mythos entstanden sein sollte, wie sich überhaupt eine Amazonensage hätte bilden sollen neben dieser von Herodot gut bezeugten Tradition, die ja wohl einen historischen Kern enthalten könnte, — darüber gäbe uns diese Hypothese nicht den mindesten Aufschluß. Es fehlt hier ein nachweislicher Zusammenhang so gut wie anderswo.

1) Diodor. III 55, 11.

2) Nach Strabon I 3, 21 C 61 soll der Kimmerierhäuptling Lygdamis in Kilikien sein Ende gefunden haben. Darauf glaubt v. Gutschmid a. a. O. S. 133 die Überlieferung beziehen zu können, daß die Amazonen bis Kilikien vordrungen seien; vgl. S. 39 Anm. 3. 3) Herodot I, 105. 4) Herodot IV, 67.

### Pamphylien, Pisidien, Lykien, Karien

So fabulos auch die dürftigen Nachrichten über Amazonen in Syrien und Mesopotamien klingen, so können sie doch nicht ganz willkürlich erfunden sein. Irgendeine Ursache zur Beziehung des Fabelvolkes auch zu diesen Gebieten muß es gegeben haben. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn wir gewahr werden, daß die sich an Kilikien westwärts anschließenden Landschaften, die den Griechen doch so viel näher lagen, auch nicht die leiseste Spur derartiger Tradition aufweisen. Nicht nur in Pamphylien und Pisidien, auch in Lykien und Karien suchen wir völlig vergebens. Man müßte denn den Amazonenkampf des Bellerophon, den die Ilias erwähnt, als eine Lokaltradition für Lykien in Anspruch nehmen.<sup>1)</sup> Indes, vielleicht darf man auch diesen Fall ausscheiden. Denn jene Iliasverse selber schließen völlig die Vorstellung aus, welcher wir in andern Gegenden begegnen, als hätten sich die Amazonen etwa als siegreiche Eroberer auf lykischem Boden selber festgesetzt, geschweige denn die, es handle sich um alteingesessene Bevölkerung. Als Einheimische kommen vielmehr neben den Lykiern nur die Solymen in Betracht. Und auch diese sind nach Strabon nicht so sehr im eigentlichen Lykien als in den östlichen Grenzbezirken, in Kabalien und bei Termessos lokalisiert.<sup>2)</sup> Erst nachdem Bellerophon diese besiegt hat, wendet er sich gegen die Amazonen. Letztere können also nur ein Volk aus einem Nachbarlande sein, sei es nun, daß sie einen Angriff auf die Berglandschaft gemacht haben sollten, der siegreich zurückgeschlagen wurde, sei es, daß sich in der Sage umgekehrt ein Vorstoß der Lykier gegen die Amazonen widerspiegelt. Unter diesen Nachbarlandschaften aber kommt für die dreiseitig meerumgebene Berghalbinsel kaum eine andere als eben Kabalien und das unmittelbar anschließende Phrygien in Betracht; der Schauplatz der Sage ist also auch hier wieder nur das Binnenland, nicht das Küstengebiet<sup>3)</sup>.

Dafür aber und überhaupt für das Fehlen der Tradition an der Südwestküste findet sich noch ein ausdrückliches Zeugnis in dem Panathe-

1) Ilias Z 186.

2) Strabon XIII 4, 16 C 630.

3) Eine gewisse Bestätigung erhalten wir auch in den Scholien zu der Stelle, vgl. Schol. Townleyana, ed. Maaß, Z 186: Ἄμαζονας] κατέτρεχον γὰρ τὴν Ἰλίαν ἄμελει ἔξ αὐτῶν Ἐφεσος καὶ Σμύρνα καλεῖται καὶ Φρυγίαν εἰς ἡλυθον. Der Scholiast setzt also die Eroberung der ionischen Küste als bekannt voraus. Von einem Einfall in Lykien weiß er nichts, aber er will augenscheinlich den Kampf mit Bellerophontes durch ihr Auftreten in Phrygien erklären. Dies hat nur dann einen Sinn, wenn auch er sich den Kampf in dem an Lykien hinanreichenden Teile Phrygiens denkt.

naikos des Rhetors Aristeides von Smyrna<sup>1)</sup>: ἐξικώκεσαν ἤδη (αἱ Ἀμαζόνες) τὰς ἠπείρους, ὡς περ ἀπὸ σημείου τοῦ Θερμύδοντος ὀρμώμεναι, τὴν μὲν Ἀσίαν μέχρι Λυκίας καὶ Καρίας καὶ Παμφυλίας παρατείνουσαι, ὡς περ ἐν στρατοπέδῳ, τὴν δ' Εὐρώπην ἄχρι τοῦ στρατοπέδου τοῦ πρὸς τὴν πόλιν. Ein Zweifel kann darüber wohl kaum bestehen, daß der Rhetor in seiner eigentümlichen Ausdrucksweise die Landschaften, die er als Grenzen der amazonischen Eroberungen bezeichnet, nicht mit eingeschlossen wissen will in das amazonische Gebiet. Somit bestätigt uns die Stelle für Karien, Lykien und Pamphylien den Mangel an Amazonensagen ebenso, wie sie ihr Vorhandensein für das Binnenland beweist<sup>2)</sup>.

### Die Landschaften der Mitte

#### Die äolisch-ionische Küste

So sind wir auch auf dem zweiten, südlichen Wege wieder an der Küste des Ägäischen Meeres angelangt. Drüben im Osten, wo sich die Halbinsel Ioslöst von der Masse des Erdteils, haben wir beidemale die sichereren Amazonentraditionen angetroffen. Im Osten der nördlichen Rاندländer lag die eigentliche Heimat des Volkes. Je weiter wir nach Westen kamen, desto weniger sicher wurde die Lokalisation. Und an dem südlichen Küstenstreifen fanden wir überhaupt nur im äußersten Osten einige Spuren von ihm. Der äußerste Südwesten am Ägäischen Meer, Karien, liegt ganz außerhalb dieses Sagenkreises, und wie fragwürdig das vereinzelte Zeugnis aus dem Nordwesten, der Troas, ist, haben wir gesehen. Abgesehen von diesem ist es nur eine Stelle in der nördlichen Hälfte der Äolis, von der man allenfalls eine Beziehung zu den Amazonen vermuten könnte, Gargara<sup>3)</sup> am Südfuß des troischen Ida.

Strabon zählt nämlich im äußersten Kaukasos unter andern ein Volk namens Gargareer auf, das mit den Amazonen zugleich dort hintübergedrungen sein sollte. Aber wenn er selbst und seine Quellen Metrodor von Skepsis und Hysikrates in diesen Gargareern wirklich Einwohner des äolischen Städtchens oder deren Nachkommen gesehen hätten, dann müßte er dies doch ausdrücklich ausgesprochen haben. Als eine Kaukasosvölkerschaft dürfen wir sie schwerlich mit mehr Recht mit der grie-

1) Ael. Aristides, Panathen. 118, ed. Dindorf, I S. 189f.

2) Vgl. auch Pindar Ol. XIII 124ff. Beachte auch die Rolle der Amazonomachie im Heroon von Gjölbashi (Benndorf, Gjölbashi S. 129 und 180). Die bildlichen Darstellungen der Bellerophonschlacht (Ann. d. Inst. 1874 S. 29) lehren für unsere Frage nichts.

3) Gargara Strabon XI 5, 1f. C 504, vgl. Klügmann, Philologus XXX 1870 S. 544 Anm. 26.

chischen Kolonie in Zusammenhang bringen als etwa die Albaner und Iberer des Kaukasos mit den gleichnamigen italischen und spanischen Stämmen. Niemals werden auch in der Lokaltradition von Gargara am Fuß des Ida die Amazonen genannt. Sollten aber dennoch Beziehungen bestehen<sup>1)</sup>, so könnten die Gargareer nach Strabons Überlieferung selbst nur als ein selbständiger, benachbarter Stamm neben den Amazonen aufgefaßt werden. Das aber ließe sich mit den Gargareern der Äolis wohl vereinbaren. Denn jenseits des tiefen Golfs von Adramyttium, wo, der Südspitze von Lesbos gegenüber, der Berg Kane ins Meer hineinragt, gerade vor dem Eingang in das Kaikostal, dem ersten unter den vier tief eingeschnittenen Buchten und fruchtbaren Tälern, die von der Küste ins Hochland hinaufführen, da beginnen mit einem Male die Amazonenlegenden aufs neue und setzen sich in dichter, ununterbrochener Reihe wie sonst nirgends in Asien oder Europa über die Buchten und Mündungsebenen hin fort, bis sie plötzlich noch vor dem Eintritt in das Mäandertal an der Mykale ein Ende nehmen<sup>2)</sup>.

Am Südfuß des Berges Kane liegt das äolische Städtchen Pitane, jetzt Tschandarlı. Das ist nach Herakleides Pontikos der nördliche Grenzpunkt des Gebiets, das einst Herakles den Amazonen als Wohnsitz zugewiesen haben soll. Eine Bestätigung dafür enthält der allerdings phantastische Amazonenroman des Dionysios Skytobrachion, in dem es kurzweg die Gründung einer Amazone genannt wird<sup>3)</sup>. Aber wahrscheinlich war die äußerste Spitze jenes Vorgebirges, Aiga, selber schon mit einer Amazonenlegende verbunden; denn, wie bereits Klügmann vermutet hat, kann doch wohl nur dies die Stelle sein, wo nach Festus Aige, die Königin der Amazonen, in das Meer gestürzt sein sollte, welches von ihr seinen Namen Ägäisches Meer erhalten hat<sup>4)</sup>.

Im innersten Winkel derselben Bucht, an der Pitane liegt, breitete sich jenseits des Kaikos bei der Stadt Gryneia der berühmte, feierliche Hain des alten Apollonheiligtums Gryneion aus. Nach Servius' Vergil-

1) Vgl. Klügmann a. a. O.

2) Die Grenzen des von Amazonensagen erfüllten Gebietes werden ausdrücklich angegeben von Heraclid. Pont. XXXIV (Fragm. hist. Gr. II S. 222): τὸν Ἡρακλέα ταῖς Ἀμαζόνισιν ἐφεῖναι τὰ ἀπὸ Μυκάλης ἕως Πιτάνης. Übereinstimmend damit Ephoros bei Strabon XII 3, 21 C 550: τοὺς δ' Ἀμαζῶνας μεταξὺ Μυκίας καὶ Καρίας καὶ Λυδίας, καθάπερ Ἐφορος νομίζει; vgl. damit Steph. Byz. s. v. Ἀλιζῶνες: Ἐφορος οἰκῆσαι φησι τοὺς Ἀλιζῶνας τὴν παραλίαν τὴν μεταξὺ Μυκίας καὶ Καρίας καὶ Λυδίας κειμένην.

3) Diodor III 55.

4) Festus, ed. Thewrewk, S. 18: *Aegaeum mare appellatur . . quod in eo Aege Amazonum regina perierit.* Vgl. Klügmann, Philolog. XXX S. 546.

kommentar<sup>1)</sup> sollte hier der Gott eine Amazone Gryne, die Eponyme des Orts, auf sein Lager gezwungen haben. Ich weiß nicht, ob es zu kühn ist, mit der Amazonen-tradition auch die im Heiligtum aufgehängten Linnenpanzer von der Art, wie sie die Sauromaten zu tragen pflegten, die man dort wie an einigen anderen Orten als Besonderheit zeigte<sup>2)</sup>, in Verbindung zu bringen. Denn die Sauromaten galten ja für Verwandte oder Nachkommen des Amazonenvolkes.

Auch Myrina, die nächste Nachbarstadt von Gryneion, soll eine Amazone gegründet haben<sup>3)</sup>. Von Kyme weiß schon Hekataios zu berichten, daß es ursprünglich Ἀμαζόνειον geheißt habe, weil es ein Sitz der Amazonen gewesen sei<sup>4)</sup>. Unter den Späteren, die eine Amazone zu seiner Gründerin machen, ist vielleicht die Angabe bei Mela nicht ganz unwichtig, daß die Amazonenkönigin Kyme nach Vertreibung der früheren Einwohner der Stadt ihren Namen gegeben habe<sup>5)</sup>, weil sie deutlich mit dürren Worten ausdrückt, was ja offenbar auch die anderen Legenden voraussetzen, daß man sich in diesem Gebiet die Amazonen nicht als Einheimische, sondern als eindringende Eroberer gedacht hat.

Während sich so um die Kaikosmündung und den elaitischen Busen die Amazonenorte häufen, finden wir an dem hermäischen Golf, von Klazomenai abgesehen, überhaupt nur eine Hafenstadt: Smyrna. Aber an dieser einen haften die Amazonsage besonders fest. Strabon bezeichnet sie einfach als eine amazonische Gründung<sup>6)</sup>. Auch Gesandte der Stadt sprechen vor Kaiser Tiberius in ihrem Bittgesuch von dieser Möglichkeit. Zuvor jedoch führen sie noch zwei andere Gründungslegenden an, die Stadt stamme von Tantalos, dem Sohn des Zeus, jenem ältesten einheimischen König, der seinen Sitz auf dem Sipylos hatte, oder sie sei als griechische Kolonie von Theseus angelegt worden<sup>7)</sup>.

1) Servius Verg. Aen. IV 345. Klügmann a. a. O. S. 543 vermutet wohl mit Recht in dem bei Diodor III 55, 6 als Amazonenstadt erwähnten „πρίνειον“, „πρεττανίαν“ usw. der Handschriften, wofür andre Πρίνηνην haben, auch nur ein verdorbenes Γρύνειον.

2) Pausan. I 21, 7. Panzer derselben Art waren auf der Akropolis in Athen.

3) Strabon XI 5, 4 C 505, XII 3, 21 C 550 und XIII 3, 6 C 623, Eustath., Comm. in Dionys. Perieg. 828 (Geogr. Gr. min. II S. 363).

4) Fragm. hist. Gr. I S. 15 fr. 212, Steph. Byz. s. v. Ἀμαζόνειον und Κύμη, Strabon und Eustath. a. a. O.

5) Pomp. Mela I 18 (90); vgl. Klügmann a. a. O. S. 544.

6) Strabon XI 5, 4 C 505, XII 3, 21 C 550, XIV 1, 4 C 633; vgl. auch Schol. Townleyana, ed. Maaß, zu Z 186. Ebenso Plin., Nat. hist. V 118.

7) Tacitus, Ann. III 56: *At Zmyrnaei repetita vetustate, seu Tantalus Jove ortus illos, sive Theseus divina et ipse stirpe, sive una Amazonum condidisset, ...* Die Gründung durch Theseus wird auch anderweitig hervorgehoben, z. B. Ael.

Das werden wohl auch wirklich die drei alten einfachen Überlieferungen der Stadt gewesen sein, die nebeneinander herliefen. Die eine schloß sich an die uralte Felsenburg an, die andere bezieht sich auf die Entstehung der griechischen Kolonie, und zu ihnen gesellte sich eben noch die dritte, rätselhafte Amazonsage. Daß diese in der Vorstellung des Volkes zeitlich zwischen die beiden andern fiel, geht aus der späteren Verknüpfung dieser Legenden untereinander hervor. Der Smyrner Aristeidēs erzählt nämlich, Tantalos habe die Stadt gegründet, aber später habe sie viele hellenische Ansiedler in ihre Mauern aufgenommen, darunter auch die Erechtheiden von Athen „infolge des Krieges gegen die Amazonen“<sup>1)</sup>. Hier erfolgt doch offenbar die Einwanderung der griechischen Heroen erst nach ihrem Sieg über die Amazonen. Damit stimmt auch die Angabe des Stephanos von Byzanz<sup>2)</sup> überein, der die griechische Besiedelung überhaupt nicht erwähnt, aber ebenso das Bestehen der alten Tantalosstadt schon vor der Neugründung durch die Amazonen voraussetzt. Er hat auch die Notiz, daß die Amazone Smyrna, die Eponyme der Stadt, dieselbe sei, die Ephesos gegründet habe.

Ephesos aber ist der Hauptort unter den Amazonenstädten. Bei einer Reihe von Schriftstellern<sup>3)</sup>, auch bei Pindar, wird die Stadt oder doch das Heiligtum einfach als Gründung einer Amazonenkönigin bezeichnet,

Aristid., ed. Keil, XVIII 2: καὶ Θεοῦς οἰκιστῆς τῶν ὑπὸ τὸν Σίτυλον τόπων, u. a. m. Vgl. Klügmann a. a. O. S. 532 Anm. 9.

1) Ael. Aristid., ed. Keil, XVII 5: Ἀθήνηθεν δὲ τοὺς Ἐρεχθεΐδας, ὡς λόγος, ἐκ τοῦ πρὸς Ἀμαζόνων πολέμου δεξαμένη.

2) Steph. Byz. s. v. Σμύρνα: ἦν πρῶτον ἔκτισε καὶ ᾤκησε Τάνταλος. καὶ τότε μὲν Ναύλοχος, ὕστερον δὲ Σμύρνα προσαγορεύθη, ἀπὸ Σμύρνης Ἀμαζόνος καταχρούσης τὴν Ἔφεσον. — Es ist freilich möglich oder gar wahrscheinlich, daß diese Notiz nur auf Strabon XIV 1, 4 C 633: Σμύρνα δ' ἦν Ἀμαζῶν ἢ καταχρούσα τὴν Ἔφεσον, zurückgeht, der zu erzählen weiß, die Ephesier, ursprünglich Smyrner genannt, hätten das vorher ielagische Smyrna schon vor dessen Besetzung durch die Aioler besiedelt. Dann verliert die Notiz allerdings jede Bedeutung, da diese Erzählung, wie Klügmann a. a. O. S. 532 hervorhebt, offenbar zu dem Zweck erfunden ist, die Eroberung Smyrnas durch die Kolophonier und seine Zugehörigkeit zum ionischen Bund zu rechtfertigen. Immerhin mag eine Tradition über enge politische Zusammengehörigkeit von Smyrna und Ephesos bestanden haben.

3) Pindar bei Pausan. VII 2, 7; Strabon XI 5, 4 C 505: Κτίσεις γοῦν πόλεων καὶ ἐπωνυμίας λέγονται (τῶν Ἀμαζόνων), καθάπερ Ἐφέσου, XII 3, 21 C 550 u. XIV 1, 4 C 633, vgl. Schol. Townleyana, ed. Maaß, zu Z 186; Dionys., Perieg. 826 ff. (Geogr. Gr. min. II S. 155); Pomp. Mela I 17 (88); Ampelius VIII 18; Vibius Sequester 37; Jordanes, de rebus Get. 7; Isidor, Orig. XV 1, 39.

welche mitunter von den Späteren selbst Ἐφεσος genannt wird<sup>1)</sup>. Wo aber die Gründungslegenden genauer überliefert werden, da verhalten sie sich zueinander genau so wie diejenigen von Smyrna. Pausanias<sup>2)</sup> sagt in bewußtem Gegensatz zu jener ungenauen Fassung: Οὐ μὴν ὑπὸ Ἀμαζόνων γε ἰδρύθη, Κόρηος δὲ αὐτόχθων καὶ Ἐφεσος . . . . . οὗτοι τὸ ἱερόν εἰσιν οἱ ἰδρυκάμενοι, καὶ ἀπὸ τοῦ Ἐφεσίου τὸ ὄνομά ἐστι τῆ πόλει.

Die Stadt wie das Heiligtum waren also nach ihm viel älter als die Ansiedelung der Amazonen. Wohl aber geht aus den zahlreichen Nachrichten sicher hervor, daß sie nach allgemeiner Anschauung die Stadt eine Zeit lang besetzt gehalten haben, und auch nach Pausanias sollen sie, die „Weiber vom Thermodon“, an dem uralten, einheimischen Heiligtum wenigstens „geopfert“ – man darf wohl sagen, den Kultus übernommen und besonders gepflegt, ja sie sollen sogar das ἄγαλμα des Tempels gestiftet haben<sup>3)</sup>.

Ganz ohne Zusammenhang damit behandelt Pausanias dann auch die Anlage der griechisch-ionischen Kolonie durch Androklos, Kodros' Sohn, zu Ephesos<sup>4)</sup>. Es ist ganz offenbar, daß er sich dies Ereignis in einer viel späteren Epoche vorstellt, nachdem die Macht des Amazonenvolkes durch Herakles und Theseus längst gebrochen war.

Mit der Fahrt der Heroen an den Thermodon wurde nämlich die ephesische Legende mehrfach in Zusammenhang gebracht<sup>5)</sup>. Von ihnen aus ihrer themiskyräischen Heimat verjagt, sollten die Amazonen bei der ephesischen Göttin Aufnahme gesucht und gefunden haben. Diese Erzählung mag jung sein, aber daß man in Ephesos die Amazonen nicht bloß als Herrscherinnen und Stifterinnen gekannt hat, sondern auch als Besiegte und Schutzfliehende, das beweist auch eine zweite Legende, die sie einst ebenso vor Dionysos in das Heiligtum geflüchtet sein läßt<sup>6)</sup>.

Gerade dieser Zug der Sage, der das Artemision zu einem Asyl für die vertriebenen Amazonen macht, ist vielleicht von besonderer Wichtigkeit. Wenn wir ihn historisch umdeuten wollen, so kann er nur den Sinn haben, daß hier beim Heiligtum, wohl gar im Dienst des Tempels Amazonen sich auch in späterer Zeit noch im Einverständnis mit der übrigen,

1) Heraclid. Pont. XXXIV (Fragm. hist. Gr. II S. 222); Etymol. Magn. s. v. Ἐφεσος; Eustath., Comm. in Dionys. Perieg. 828 (Geogr. Gr. min. II S. 363).

2) Pausan. VII 2, 7.

3) Pausan. IV 31, 8; Kallimach., Hymn. III 237 ff.

4) Pausan. VII 2, 8; vgl. auch Strabon XIV 1, 21 C 640.

5) Pausan. VII 2, 7; Heraclid. Pont., Etym. Magn., Eustath. a. a. O.

6) Tacitus, Ann. III 61, Pausan. a. a. O.; vgl. auch Plutarch, Quaest. Graecae 56 (ed. Bernadakis II S. 350).

siegreichen Bevölkerung und mitten unter ihr gehalten hätten. Das spricht nun aber auch Pausanias ohne die Beziehung auf die Sage deutlich und nüchtern aus<sup>1)</sup>: Leleger, ein Teil des karischen Volksstamms, und Lyder bildeten die Masse der Bevölkerung im ephesischen Land; um das Heiligtum her wohnten des Schutzes wegen indes auch Leute anderer Herkunft, darunter auch „Frauen amazonischen Stamms“. Das klingt wie eine objektive historische Notiz. Wie wir uns aber diese Amazonenweiber, Reste des ganzen Volks, in späterer Zeit vorzustellen haben, das können wir vielleicht einer Schilderung im 3. Hymnos des Kallimachos entnehmen<sup>2)</sup>. Denn dieser will uns die Festfeier der Amazonen bei ihrer Stiftung des Kultbildes beschreiben, erweckt dabei aber ganz den Eindruck einer Zeremonie, die vielleicht zur Erinnerung an jene Gründung auch in griechischer Zeit noch im Artemision gefeiert worden sein könnte. Die Amazonen führen hienach, bewaffnet mit schweren Schilden (κάκος) und Köchern, kriegerische Tänze um das Bild der Göttin auf. Gewiß mit Recht ist daraus seit Otfried Müller<sup>3)</sup> oft genug geschlossen worden, daß es sich dabei um Chöre wohl ständig im Dienst der Göttin stehender weiblicher Hierodulen handelt.

Vor den anderen Städten, auch vor Smyrna hatte es Ephesos voraus, daß sich die Amazonensage hier nicht bloß an den einen Namen der Stadt, sondern an eine Reihe bestimmter Örtlichkeiten innerhalb ihrer Mauern oder in ihrer nächsten Umgebung anklammerte. So hieß vor allem eine Gegend am Fuß des Bergs Koressos „Smyrna“ oder „Samorna“. Einst sollte so die ganze Stadt geheißsen haben nach der Amazonenfürstin, die sie gegründet habe<sup>4)</sup>. Wieder andere nannten diese Gründerin Otrera<sup>5)</sup>. Auch der Stadtbezirk Sisyrbe wurde auf eine gleichnamige Amazone zurückgeführt<sup>6)</sup>, und vielleicht darf man für andre alte Ortsbezeichnungen, wie z. B. die Quelle Kallippia, dasselbe vermuten<sup>7)</sup>.

Desgleichen hatte man einige Plätze in der weiteren Umgebung von Ephesos, deren Lage zum Teil noch nicht genauer bestimmt ist, mit den Amazonen in Beziehung gesetzt, so Latoreia<sup>8)</sup>, so vielleicht auch jenes Alope, das bald mit den Amazonen, bald mit den Halizonen in Zusammenhang gebracht wurde<sup>9)</sup>.

1) Pausan. VII 2, 8.

2) Kallimach., Hymn. III 237 ff.

3) Otfried Müller, Die Dorier I S. 394.

4) Strabon XIV 1, 4 C 633: *Κυρνα ἐκαλεῖτο ἡ Ἐφεσος* (nach Kallinos) . . . *Κυρνα δ' ἦν Ἀμαζών ἡ καταχθόσα τὴν Ἐφεσον*; Plin., Nat. hist. V 115; Steph. Byz. s. v. *Σάμορνα* und *Κυρνα*.

5) Hygin, Fab. 223 und 225.

6) Steph. Byz. s. v. *Σισυρβη*.

7) Plin., Nat. hist. V 115.

8) Athenaeus I 57.

9) Strabon XII 3, 22 C 551; Themistagoras fr. 3 (Fragm. hist. Gr. IV S. 512); vgl. auch Plin. a. a. O.

Wichtiger als sie sind die Hafenstädte, die den Südrand der ephesischen Bucht begleiten: Pygela<sup>1)</sup>, das auch sein besonderes Artemisheiligtum besaß, und Anaia<sup>2)</sup>, die äußerste gegen die vorgestreckte Küste der Mykale hin. Dagegen beruht die Annahme, daß Diodor nach Dionysios Skytobrachion auch Priene zu den Amazonengründungen rechne<sup>3)</sup>, wohl auf einem Irrtum, wie das Klügmann wahrscheinlich macht. Jenseits der Mykale, auf karischem Boden liegt vielmehr kein einziger Ort, der auf die Amazonen bezogen worden wäre<sup>4)</sup>.

Vielleicht wird man an der Echtheit einzelner dieser Sagen Zweifel hegen können, mehr als ich angedeutet habe, zumal dann, wenn sie uns erst von späteren Autoren überliefert werden. Aber gegen solche Einwände ließen sich auch immer ebenso plausible Gegeneinwände und Gründe finden, und wenn die Sagen nicht schon früher in der Literatur erwähnt werden, so kann dies recht wohl daran liegen, daß sie örtlich ganz beschränkt meist unbeachtet geblieben sind, bis sie irgend einmal ein später Autor, zumal wenn er an Ort und Stelle heimisch war, bei Gelegenheit hervorzog. Aber in den Einzelheiten liegt auch für uns zunächst nicht die Bedeutung, sondern im Ganzen, und daß dies, daß die Erzählung von dem Weibervolk als solchem in diesem Boden feste, tiefe Wurzeln hat, daran ist kein Zweifel möglich. Das besagt schon die Dichtigkeit und die Einheitlichkeit dieser Gruppe von Amazonenstätten und vor allem ihre Abgeschlossenheit nach außen. Sie wäre ganz unmöglich, wenn die Sage erst in verhältnismäßig später Zeit aus der Ferne, etwa von Athen her übertragen worden wäre, unmöglich auch, wenn es sich um eine ganz allgemeine, griechische Volksüberlieferung handelte. Denn Karien und die Troas, vor allem aber Kreta, das doch dieselbe Art altasiatischen Götterkultes gehabt, das durch seine alte Kultur wohl Anlaß zu solchen Sagenbildungen geben mochte, haben keine einzige Amazonen-Ortssage aufzuweisen. Aber auch an einem besonderen, griechischen Stamme, etwa dem ionischen, wie man vermuten könnte, da sie in Athen und in den ionischen Kolonien am Pontos besonders hervortritt, hängt diese Überlieferung nicht. Denn die Grenze ihres Verbreitungsgebietes durchschneidet ja die Äolis wie das kleinasiatische Ionien beide schroff ohne Rücksicht auf die Stammesgrenzen.

1) Strabon XII 3, 22 C 551.

2) Ephoros bei Steph. Byz. s. v. *Ἀναία*. Eine Amazone Anaia auch Schol. Townleyana, ed. Maaß, zu Z. 189. — Vgl. auch Otfried Müller, Die Dorier I S. 390.

3) Diodor III 55, vgl. Klügmann, Philologus XXX S. 543 und oben S. 44 Anm. 1.

4) Vergleiche zum Ganzen außer Klügmann a. a. O., der die Traditionen zum erstenmal zusammenstellt, noch „Ephesos“, Forschungen d. Österr. Archäol. Instit. I, Wien 1906, S. 239 ff.

Eine zweite Gewähr für die Bodenständigkeit der Legenden liegt ferner darin, daß große Städte in nächster Nähe, wie Milet oder auch Kolophon, wo Anlaß genug war, die Ursache für einen ruhmvollen Aufschwung in einer phantastischen Gründungslegende zu suchen, ihrer entbehren, daß die jüngeren Gründungen, Klazomenai, Phokaia, Erythrai, sie nicht kennen und es außer Ephesos selbst fast nur ganz kleine, in klassischer Zeit unscheinbare Orte sind, an denen sie haften.

Ganz unerklärbar vollends wäre die Verknüpfung der Amazonenlegenden mit den uralten Kulturen in Gryneion, Ephesos, Alope und Latoreia bei der Annahme späterer Entstehung oder Verpflanzung der Sage durch die griechischen Kolonisten auf diese Küste. Vielmehr ist dies ganze Gebiet Amazonenland so gut wie Sinope, mit dem sich der Charakter seiner Sagen aufs engste berührt, und so gut auch wie das Thermodon- und Iristal, nur daß die Amazonen hier nicht als alteingesessene Bevölkerung, sondern als Eroberer aufgefaßt wurden, die dies Land eine Zeitlang besetzt hielten. Das regt denn weiter an, nach Spuren von ihnen auch dort zu suchen, wo sie nicht ausdrücklich überliefert sind, und so wenig man darauf auch weiteren Wert legen darf, fällt es doch auf, daß auch die zwei übrigen südäolischen Städtchen, die keine Amazonensage haben, durch ihren Namen an sie erinnern, daß Elaia denselben Namen trägt wie die bithynische Stadt<sup>1)</sup>, die von Arrian den Amazonen zugeschrieben wird, daß dieser Name sichtlich verwandt ist mit dem der kleinen Insel Elaiussa zu Füßen des Amazonenvorgebirgs Aiga, daß dieses selbst dann wieder an die Stadt Aigai erinnert, die ihm gegenüber zwischen Myrina und Kyme, etwas im Binnenlande liegt, und daß endlich auch der kleine Bach, der die Ebene zwischen Kyme und dem Hermos durchfließt, Thermodon<sup>2)</sup> heißt, wie nicht nur der Fluß im pontischen Heimatland des Volkes, wie auch jener böotische Bach bei Chaironeia, an den sich ebenfalls die Amazonensage schloß<sup>3)</sup>.

Hier noch eigens zu betonen, daß jeder Zusammenhang dieser Sagen mit der kimmerisch-trerischen Wanderung ausgeschlossen ist, ist vielleicht kaum mehr nötig. Freilich haben die Kimmerier einmal die nämlichen Gegenden durchstreift. Aber schon die genaueren Angaben über ihren Aufenthalt stimmen nicht mit den Sagen überein. So sollen sie gegen hundert Jahre lang bei Antandros in der Nord-Äolis gesessen haben<sup>4)</sup>.

1) Vgl. S. 34.

2) Karte IX in Henrici Kiepert Formae Orbis Antiqui, Asia Provincia.

3) Vgl. S. 63.

4) Steph. Byz. s. v. *Ἀντανδρος*· Ἀριστοτέλης φησὶν ταύτην ὀνομάσθαι . . . Κιμμερίδα Κιμμερίων ἐνοικούντων ἑκατὸν ἔτη; Plinius, Nat. hist. V 123; Antandros . . . Edonis prius vocata, dein Cimmeris.

Leonhard, Hettiter und Amazonen.

Hier, wo wir also die Amazonensage besonders erwarten müßten, fehlt sie aber, wie wir sahen, völlig; ebenso auch in Magnesia in Karien, das die Trerer einst verwüstet haben<sup>1)</sup>. In den Amazonenstädten der Küste dagegen erfahren wir meist nichts von den historischen Kimmeriern. Nur in Ephesos freilich stoßen beide Traditionen wieder zusammen. Doch ihr Auftreten widerstrebt dabei gänzlich dem, was wir von den Amazonen wissen; sagt doch Herodot von ihnen ganz im allgemeinen: Τὸ γὰρ Κιμμερίων στρατεύμα τὸ ἐπὶ τὴν Ἰωνίην ἀπικόμενον . . . οὐ καταστροφῆ ἐγένετο τῶν πολιῶν, ἀλλ' ἐξ ἐπιδρομῆς ἀρπαγῆ<sup>2)</sup>. Um keine Unterwerfung handelt es sich also, sondern lediglich um einen Plünderungszug. Dies gilt gerade auch von Ephesos: die Stadt selbst bestürmten sie vergebens; das Artemision haben sie verbrannt<sup>3)</sup>. Daß sich nun aber aus der Erinnerung an diese Plünderungen Stadtgründungssagen und Kultlegenden entwickelt haben sollten, in denen die Amazonen als Stifter von Heiligtümern und Götterbildern, als Schutzlehende und Diener der Gottheit in einer mythischen Vorzeit gefeiert werden, die nach den übereinstimmenden Nachrichten lang vor den ersten ionischen Koloniegründungen lag, ohne daß die beiden grundverschiedenen Überlieferungen in gut antiker Zeit sonstwie in Beziehung zueinander gebracht worden wären, das ist eine Unmöglichkeit, um so mehr, als gerade für die kleinasiatischen Ionier der kimmerisch-trererische Einfall in das helle Licht der Geschichte fällt, in eine Zeit politischen und kulturellen Aufschwungs und so, zeitlich genau fixiert<sup>4)</sup>, im Bewußtsein aller Zeiten weiterlebte, bis auf die Kirchenschriftsteller am unteren Rande des Altertums. Diese haben dann allerdings Amazonen und Kimmerier zugleich einfallen und die Amazonen statt der Kimmerier den ephesischen Tempel zerstören lassen. Aber bei ihnen, Eusebius und Orosius, liegt eben deutlich eine irrümliche, wenn auch wohl verständliche Vermischung und Verwechslung der beiden Traditionen vor<sup>5)</sup>.

Doch auch etwa frühere, ähnliche Wanderungen eines plündernden Nordvolkes können nicht Anlaß gewesen sein zu dieser Sage. Denn kultur-

1) Strabon XIV 1, 40 C 647, Theognis 603 und 1103; vgl. Ed. Meyer II<sup>1</sup> S. 459. 2) Herodot I 6.

3) Kallimach., Hymn. III 237 ff.; Hesych., Lex. s. v. Λύδαμις: οὗτος ἔκαυεν τὸν ναὸν τῆς Ἀρτεμίδος; vgl. auch Kallinos, Bergk, Poet. Iyr. Gr. frgm. 3 u. Euseb. a. Abr. 873.

4) Das überlieferte Datum für den letzten Stoß der Kimmerier gegen das lydische Reich (Fall von Sardes Herodot I 15) 657 v. Chr. wird durch assyrische Quellen bestätigt. Ed. Meyer II<sup>1</sup> S. 459 und I<sup>1</sup> S. 546.

5) Euseb. a. Abr. 939: Ἀμαζόνες τῇ Ἀσίᾳ ἐπῆλθον ἄμα τοῖς Κιμμερίοις (1078 v. Chr.), a. Abr. 873: Ἀμαζόνες τὸ ἐν Ἐφέσῳ ἱερὸν προσενέπρησαν (1144 v. Chr., sic!) und Orosius I 21 (783 v. Chr.). Vgl. auch Österr. Jahresh. VIII 1905, Beiblatt S. 23.

losen Barbaren ohne festen Wohnsitz würde man eben niemals, unter keinen Umständen die charakterisierten Sagen angedichtet haben. Diese — die Städtegründungen zumal und die Stiftung uralter Kulte zwingen uns vielmehr, eine höhere Kulturstufe und eine längere Zeit ständiger Ansässigkeit anzunehmen.

#### Die Inseln

Es kann wohl auffallen, daß die Amazonenorte sich alle an die Küste halten, und zwar immer nur an ihre zurückgelegenen Teile, an die tiefen Buchten um die Flußmündungen, während die vorspringenden Halbinseln mit Erythrai und Phokaia ihrer entbehren. Auf den Inseln dagegen fehlen die Amazonensagen nicht ganz.

Dionysios Skytobrachion, vielleicht selbst ein geborener Mytilenäer, macht eine Schwester seiner Amazonenkönigin, Mytilene<sup>1)</sup>, zur Gründerin der gleichnamigen Stadt auf Lesbos. Sonst ist davon nichts überliefert, und man hat daher die Stelle als eine Erfindung aus dem Lokalpatriotismus des Schriftstellers verdächtigt<sup>2)</sup>. Kurzweg verwerfen dürfen wir sie jedoch nicht, da doch die Tradition der festländischen Orte, die er den Amazonen zuschreibt, von anderen Quellen bestätigt wird und bei der Nachbarschaft der Inselstadt zu Pitane und Aiga ein Übergreifen der Sage dorthin durchaus möglich scheint. Auch darf man vielleicht darauf aufmerksam machen, daß das σῆμα Λαμπέτειον im Norden der Insel wohl mit dem bei Justin bezeugten Amazonennamen Λαμπετώ in Verbindung gebracht werden könnte<sup>3)</sup>.

Ganz unglaubwürdig erscheint dann allerdings zunächst, wenn derselbe Dionysios die Amazonen auch nach dem fern gelegenen Samothrake<sup>4)</sup> hinüberfahren und dort das große Heiligtum dieser ἱερὰ νῆος gründen läßt. Indes der Kult der Kybele, die hier verehrt wurde, berührt sich wirklich mit dem der asiatischen Göttermutter, die wir als Artemis in Ephesos kennen gelernt und auch sonst noch in der Verbindung mit Amazonen kennen lernen werden. Die Neueren glauben „phrygische“ Einflüsse darin wahrzunehmen, und neben der Göttermutter selbst wurde hier auch die „Harmonia“ verehrt, die alte Naturgottheit gleichen Namens mit der Stammutter der Amazonen.

1) Diodor III 55, 7.

2) Klügmann, Philologus XXX 1870 S. 546.

3) Steph. Byz. s. v. Λαμπέτειον: σῆμα ἐν Λέσβῳ; er setzt hinzu: ἀπὸ Λαμπέτου τοῦ τοῦ Ἰβρου; Justin II 4, 12. Vgl. das Pariser Siegel mit der Inschrift Λαμπετώ βασίλισσα Ἀμαζόνων (Roscher, Mytholog. s. v. Lampedo).

4) Diodor III 55, 8 f., Lucian, de dea Syr. 15; vgl. dazu Roscher, Mytholog. s. v. Kybele und Harmonia, Conze, Untersuchungen auf Samothrake II S. 108.

Am merkwürdigsten sind die Sagen der zwischen Lesbos und Samothrake in der Mitte liegenden Insel Lemnos. Die Weiber des Eilands sollten einst ihre Männer, als diese vom Krieg aus Thrakien zurückkehrten, getötet und einen Weiberstaat errichtet haben<sup>1)</sup>. Bei diesen, heißt es weiter, hätten die Argonauten auf ihrer Fahrt gelandet und mit ihnen der Liebe gepflogen. Das erinnert an die Fahrten zu den Amazonen am Thermodon. Aber mit keinem Worte werden sie je mit ihnen in Zusammenhang gebracht; selbst der Fabulist Dionysios Skytobrachion, der doch offenbar gerade auf das Seltsame und Abgelegene, noch nicht Allbekannte ausgeht, erwähnt sie nicht. Es ist, als ob man sie ganz mit Bewußtsein und Absicht von den Amazonen unterschieden hätte. Das wird noch auffälliger, wenn wir hören, daß auch ein Ort „Μύρινα“ auf der Insel lag, der aber mit dem äolischen Myrina zusammen nicht einer Amazone, sondern einer von eben jenen selbstherrlichen Lemnierinnen oder einem weiter nicht bezeichneten Heros Myros zugeschrieben wurde<sup>2)</sup>. Endlich kommt noch hinzu, daß die Bewohner von Lemnos für Tyrsener galten, die man doch sonst auch aus Lydien, also einem Amazonensagenlande hergeleitet hat. — Wir müssen diesen Sagen im Vermeiden des Amazonennamens Folge leisten, aber ihre innere Verwandtschaft mit den Amazonenlegenden bleibt deswegen nicht weniger bemerkenswert<sup>3)</sup>.

Dionysios Skytobrachion führte seine libyschen (s. unten S. 88) Amazonen auch noch auf andere Inseln hinüber, deren Namen er nicht einzeln aufzählt. Dunkle Spuren, die wir auch sonst auf dem Archipel antreffen, scheinen indes auf eine Erklärung dieser Vorstellung hinzudeuten. Von Samos vor allem wußte Herakleides Pontikos<sup>4)</sup> zu erzählen, ursprünglich sei das Land von Tieren bewohnt gewesen, welche „νηίδες“ hießen, — natürlich nur eine rationalistische Umdeutung wirklicher Nymphen in der Volksüberlieferung, — während der Name der Insel selber „Parthenia“ war. Desgleichen sollten auch die ältesten Bewohner von Keos<sup>5)</sup>, ehemals „Hydrussa“, Nymphen gewesen sein. Es liegt daher nahe zu vermuten, daß solche autochthonen Nymphen der Urzeit unter dem Einfluß der Legenden auf der benachbarten Küste später als Amazonen gedeutet wurden. Für die Insel Samos, könnte man meinen, fände sich dafür noch ein be-

1) Apollod. Bibl. I 9, 17.

2) Hekataios bei Steph. Byz. s. v. Λήμνος und Μύρινα, Etym. Magn. s. v. Μυρίνα: ἀπὸ Μυρίνης τῆς Θέαντος γυναικός; über Thoas vgl. Apollod. Bibl. I 9, 17.

3) Vgl. auch J. Toepffer, Attische Genealogie, Berlin 1889, S. 191 ff.

4) Fragm. hist. Gr. II S. 215 fr. X 1.

5) Ebenda II S. 214 fr. IX.

sonderer Anhalt. Denn Plutarch erzählt, daß ein Ort „πάναιμα“ auf Samos, wo sich Massen modernder Gebeine gefunden hätten, davon seinen Namen habe, daß die vor Dionysos aus dem ephesischen Gebiet flüchtenden Amazonen hier von dem Gott eingeholt und in blutiger Schlacht vernichtet worden seien<sup>1)</sup>. Aber doch läßt sich die Vorstellung eines furchtbaren Schlachtgemetzels schwerlich mit dem Märchen von den Feen der Vorzeit vereinbaren, und wie Mytilene dem nördlichen, so liegt Samos dem südlichen Ende des festländischen Amazonengebiets, der Mykale, so nahe gegenüber, daß es der alten Erzählung von jenen νηίδες gar nicht bedarf, um auch hier ein Übergreifen der Amazonensagen auf die Insel begreiflich zu machen.

Außerdem findet sich eben doch auch ein Ort noch unter den Inseln, von dem sich der Amazonenname nicht so ohne weiteres trennen läßt, obwohl das einzige Zeugnis dafür erst späten Datums ist: es ist das Ἀμαζόνειον auf Patmos im „Stadiasmus maris magni“, das nicht leicht erfunden sein kann<sup>2)</sup>. Dazu kommt, daß offenbar wie das Ägäische Meer nach der ansprechenden Vermutung Klügmanns von der Amazone Aige, so das Μυρτώον πέλαγος von der anderwärts als Mutter des Myrtilos bezeugten Amazone Myrto seinen Namen erhalten haben sollte<sup>3)</sup>.

Es ist also ein einheitliches bestimmtes Urteil über die Amazonen der Inselwelt im ganzen nicht möglich. Im allgemeinen sind sie hier lange nicht so zahlreich und sicher lokalisiert wie auf dem benachbarten asiatischen Festland. Mit vereinzelt Punkten nur scheint ihr Name so fest verknüpft zu sein wie mit den Küstenorten. Aber insgesamt zeigen sie deutlich genug, wie wohl man sich dies Weibervolk bisweilen auch als Seefahrer und Inselbewohner vorstellte, was doch der Idee eines nordischen Steppenreitervolks wie der Kimmerier ganz und gar widerspricht.

#### Das Binnenland Kleinasiens

Die Amazonenlegenden auf den Inseln längs der kleinasiatischen Westküste — auf den westlicher gelegenen Kykladen kommen sie nicht vor — erscheinen demnach bloß als Ausstrahlungen von den Amazonensitzen des Festlandes. Dies stimmt gut dazu, daß sie auch nirgends als

1) Plutarch, Quaest. Graecae 56 (ed. Bernadakis II S. 350).

2) Stadiasmus 283 (Geogr. Gr. min. I S. 499).

3) Schol. Apoll. Rhod. I 752: ὁ δὲ Μυρτίλος Ἑρμοῦ υἱὸς ἐκ μιᾶς τῶν Δαναοῦ θυγατρῶν Φαεθοῦρας, . . . οἱ δὲ ἐκ Μυρτοῦς, μιᾶς τῶν Ἀμαζόνων. Pausan. VIII 14, 12: οὐκ ἂν οὖν τό γε πέλαγος τὸ Μυρτώον ἀπὸ Μυρτίλου τοῦ Ἑρμοῦ φαίνοιτο κεκλημένον, . . . ἀλλὰ μοι δοκοῦσιν Εὐβοέων οἱ τὰ ἀρχαῖα μνημονεύοντες εἰκότα εἰρηκέναι λέγοντες ἀπὸ γυναικὸς Μυρτοῦς τῇ πελάγει γεγονέναι τὸ ὄνομα τῇ Μυρτῷ.

von Westen übers Meer herüberkommend geschildert werden. Wenn anders sie dann aber ein Fremdvolk sind, können sie nur aus dem kleinasiatischen Binnenlande vorgebrochen sein. Zu dieser Annahme zwingt uns aber auch schon unsere ganze bisherige Beobachtung über das Verbreitungsgebiet der Amazonen. Die innere Hochfläche, bei dem Ausschluß der Randländer das einzige Bindeglied zwischen den Stammsitzen im Osten und den lydischen Küstenorten, muß nach griechischer Vorstellung notwendig zu ihrer Herrschaft gehört haben. Und sagte uns das nicht auch schon die phrygische Sage von der Schlacht am Sangarios, die lykische von den Amazonen in Kabalien-Phrygien, die lydische, von der uns bei Nikolaos von Damaskos eine Spur erhalten scheint? Richtig wird auch die amazonische Gründerin von Ephesos wiederholt eine Lyderin genannt<sup>1)</sup>, der Scholiast zu Ilias Z 186 läßt die Amazonen durch Phrygien kommen, und überhaupt scheint es dem Altertum ganz selbstverständlich gewesen zu sein, daß auch für die ägäischen Küstenamazonen der Thermodon der Ausgangspunkt, die eigentliche Heimat war. Das spricht vor allem Aelius Aristides<sup>2)</sup> ausdrücklich aus, wenn er sagt, sie hätten sich ὡς περ ἀπὸ σημεῖου τοῦ Θερμῶδοντος ὁρμῶμεναι über ganz Asien erstreckt bis an Pamphylien, Lykien, Karien hin, also überall hart bis an das südwestliche Grenzgebirge. In einer daran anklingenden Stelle bei Nikolaos wird uns zudem noch einmal ihre Verbreitung im Osthalysland bezeugt<sup>3)</sup>.

Wir könnten also auch gerade hier im Binnenlande Lokalsagen erwarten. Indes, da die Griechen erst in später Zeit mit den Bewohnern dieser Gebiete in nähere Berührung gekommen sind, dürfen wir auch keinen Anstoß daran nehmen, wenn sie hier dennoch, wie dies in der Tat der Fall ist, seltener sind als anderswo: Dionysios Skytobrachion sagt zwar in seinem phantastischen Roman ganz im allgemeinen, auch im Binnenland seien viele Städte von den Amazonen gegründet worden<sup>4)</sup>, aber keine einzige nennt er mit Namen. Nur durch Plinius wird uns sonst in dem nordöstlichen Grenzgebiet gegen Pontus hin der „Amazonius mons“<sup>5)</sup> und als in dessen Bereich gelegen an dem Oberlauf des Iris Amasea und Komana, sowie noch zwei andere, ihrer Lage nach nicht bestimmbare Orte „Amazonium“ und Sotira angeführt, wie ja auch von

1) Etym. Magn. s. v. Ἐφεσος: ἀπὸ Ἐφέου Λυδῆς Ἀμαζόνος.

2) Ael. Aristid., Panathen. 118.

3) Fragm. hist. Gr. III S. 460 fr. 123.

4) Diodor III 55.

5) Plin., Nat. hist. VI 10: *Amazonius mons . . . fuit oppidum eodem nomine et alia quinque, Amazonium, Themiscyra, Sotira, Amasia, Comana, nunc Matium.*

ihm nur der Taurus Amazonicus genannt wird, den man vielleicht gegen die armenischen und mesopotamischen Grenzen annehmen könnte<sup>1)</sup>.

Nicht ganz gleichgültig ist es wohl auch, daß der Hauptstrom des Binnenlands, der Halys, als einer der Verfolger der Amazonen erscheint<sup>2)</sup>. Strabon weiß davon, daß sie ihn auf ihrem Eroberungszug nach Westen überschritten haben<sup>3)</sup>, und einer Stelle bei Philostratos<sup>4)</sup> könnte man sogar entnehmen, daß er die Grenze für das Stammland des östlich davon in seinem weiten Bogen wohnenden Weibervolkes gebildet habe, wenn nicht jener ganze Bericht zu romanhaft aussähe, als daß man zuverlässige, sagen-geschichtliche Quellen für ihn annehmen dürfte. Ein anderes Mal, in dem Amazonenroman des Dionysios Skytobrachion<sup>5)</sup> spielt der Heros Sipylos und der besonders in Lydien lokalisierte Mopsos<sup>6)</sup> die Rolle des Amazonenverfolgers, und Omphale, die Königin von Lydien, endlich soll von Herakles nach seinem Sieg die Doppelaxt der bezwungenen Amazonenkönigin erhalten haben<sup>7)</sup>.

Dazu sei noch erwähnt, daß mitten in Phrygien eine alte Kultstadt Akmonia<sup>8)</sup> liegt, die an das „Ἀκμόνιον ἄλκο“, den Geburtsort der Amazonen bei Themiskyra, erinnert. Sie ist benannt nach Akmon, dem Vater des Mygdon. Dieser aber soll der Ilias zufolge als Führer der Phryger zusammen mit Otreus, dem Sohne des Dymas, gegen die Amazonen gekämpft haben. Sein Grab zeigte man in der phrygischen Stadt Stektorion, auf deren Münzen man ihn wiedererkennen will<sup>9)</sup>, während dasjenige seines

1) Plin., Nat. hist. V 99; vgl. jedoch unten S. 58 Anm. 4.

2) Schol. Apoll. Rhod. II 946.

3) Strabon XII 3, 24 C 552.

4) Philostrat., Heroic. p. 330: αὐτὰς δ', ἐπειδὴν δέωνται τέκνων, κατιούσας ἐπὶ ποταμὸν Ἄλυν ἀγοράζειν τε καὶ συγγίγνεσθαι τοῖς ἀνδράσιν, ἐνθα ἔτυχεν. Die Stelle setzt voraus, daß das Gebiet der Amazonen bis an den Halys reicht, aber auch, daß dort die Grenze ihres Stammlandes ist, da kurz vorher betont wird, daß sie innerhalb desselben keine männlichen Einwohner dulden. Damit ließe sich dann die Notiz bei Strabon XI 5, 1 f. C 504 von solchen Zusammenkünften mit den aus dem Westen in den Kaukasos gedrungenen Γαργαρεῖς und Jordanes, de reb. Get. VII: *Unde egressae et Alem fluvium, qui iuxta Gargaram civitatem praeterfluit, transeuntis Armeniam . . . domuerunt*, verbinden und ein Stamm der Gargareer am Halys annehmen, der mit den Amazonen in Verbindung gebracht wurde. Könnte *Gargara* etwa mit dem wenige Stunden westlich vom Halys gelegenen *Gangra* (Germanicopolis) zusammenhängen? So schon Mommsen (Monum. Germ. hist., auct. antiquiss. V S. 66).

5) Diodor III 55, 10 f.

6) Xanthos der Lyder bei Athenaeus VIII 37, 346 e.

7) Plutarch, Quaest. Gr. 45 (ed. Bernadakis II S. 346).

8) Steph. Byz. s. v. Ἀκμόνία, vgl. Schol. ad Iliad. Γ 189.

9) Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen (Sonderheft des Österr. Arch. Inst. I) S. 290, Taf. XI 15, 2.

Bundesgenossen wahrscheinlich in dem benachbarten Otroos lag<sup>1)</sup>. „Μύγδων“ ist jedoch sicher nichts anderes als der Eponyme des indogermanischen Stamms der Mygdonen. Diese waren ursprünglich vermutlich in Makedonien daheim. Dann im Zusammenhang mit dem Herakleszuge nach Themiskyra erscheinen sie in Bithynien auf kleinasiatischem Boden, wo auch noch später eine Landschaft ihren Namen trug. Eben jene Verehrungsstätten Akmonia, Stektorion und Otroos legen weiterhin nahe, daß sie sich vorübergehend auch einmal im Herzen des großphrygischen Landes aufgehalten haben. In historischer Zeit aber finden wir zwischen Euphrat und Tigris im Norden Assyriens eine Landschaft Μυγδοβία wieder, die wahrscheinlich ihnen ihren Namen verdankt<sup>2)</sup>. Die Mygdonen haben also das kleinasiatische Binnenland der Länge nach durchwandert. Sie müssen daher — das müßten wir selbst auch ohne Überlieferung schließen — mit den Amazonen feindlich zusammengestoßen sein, wenn anders diese, wie wir annehmen, auch im Osten auf der inneren Hochfläche ansässig waren. Dadurch, daß die Sage nun wirklich von einem solchen Zusammenstoß weiß, wird uns denn auch gerade dieser Name zur Bestätigung für die Verbreitung der Amazonen über das östliche Binnenland der anatolischen Halbinsel.

## 2. DIE LÄNDER AUSSERHALB KLEINASIENS

Mit Kleinasien haben wir den Hauptsitz und den Mittelpunkt der Amazonensagen kennen gelernt. Denn überblicken wir nun auch noch die übrigen Orte mit Amazonenlegenden, die sich in weitem Umkreis auf drei Seiten um die Halbinsel herumziehen, so werden wir gewahr, daß sie viel weniger zahlreich und meist weniger gesichert alt sind als gerade in Anatolien und doch überall wieder dorthin als zu ihrem Ausgangs- und Mittelpunkt zurückweisen. Uns, denen es zum Zweck, die Entstehung der Sage kennen zu lernen, nur auf den inneren Kern, das Ursprüngliche, nicht auf die Ausläufer und Weiterbildungen, auf den wesentlichen Hauptinhalt, nicht auf Einzelheiten ankommt, wird es erlaubt sein, uns hierbei kürzer

1) Journ. Hell. Stud. VIII 1887 S. 478 Nr. XXXIII. Es sei erwähnt, daß A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 110 und unabhängig davon Friedländer, Philolog. Untersuchungen von Kießling und Wilamowitz XIX 1907 S. 170 auf Grund solcher spärlicher Spuren (vgl. auch unten S. 74 Anm. 6) den Ursprung der Sage in Phrygien finden wollten.

2) Daß die Bezeichnung Mygdonia für die Landschaft in Obermesopotamien trotz Plinius VI 42 und Strabon XVI 1, 23 C 747 nicht erst aus der Alexanderzeit stammt, sondern bis ins zweite Jahrtausend v. Chr. zurückreicht, hat Koerte, Gordion, Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahre 1900 S. 10 wahrscheinlich gemacht.

zu fassen als bisher und uns mit dem bloßen Nachweis der Abhängigkeit von Asien und der — in den meisten Fällen — späteren Entstehung zu begnügen.

## Die Länder um das Schwarze Meer

### Das Kaukasusgebiet

Eine Gruppe von Amazonensagen ist im Norden des Schwarzen Meeres lokalisiert. Sie beginnt schon in den östlichen Nachbarländern der Thermodonebene, wo die Amazonen an der Grenze des Tibarener- und Mossynoikengebietes auf der Felseninsel Aretias<sup>1)</sup> bei Kerasos ihrem göttlichen Stammvater Ares einen Tempel errichtet haben sollten, und ferner gegen die Grenze von Kolchis hin, wo man nach Ammianus Marcellinus den großen Grabhügel des Heraklesgefährten Sthenelos<sup>2)</sup> zu finden glaubte. Dies mögen noch versprengte Teile der asiatischen, echten Amazonenüberlieferung sein, entsprechend denen, die wir in Bithynien, auf den ägäischen Inseln und in Syrien kennen gelernt haben. Wenn aber Aischylos<sup>3)</sup> einmal die Amazonen nach Kolchis versetzt, — vielleicht nimmt er eine Auswanderung von hier an den Thermodon an<sup>4)</sup> — und Statius<sup>5)</sup> wohl im Anschluß daran den Phasis geradezu als Amazonenfluß bezeichnet, so beruht das sicherlich nur auf einer Ungenauigkeit oder auf der Unkenntnis des attischen Dichters, und wenn der phantastisch romanhafte Alexanderbiograph Klitarch<sup>6)</sup> im Kaukasus die Heimat jenes Weibervolkes angenommen hat, mit dem Alexander der Große in Berührung gekommen sein soll, so ist dies für die altgriechische Sage überhaupt von keiner Bedeutung.

Wichtiger freilich dürfte es sein, daß Strabon, gestützt auf glaubwürdige Autoren, im Bereich des gleichen Gebirges, aber am Nordhang

1) Apollon. Rhod. II 1091 und Scholien.

2) Ammian. Marcell. XXII 8, 21 f.: *Tibareni, Mossynoeci, Macrones, Filyres...*, a quibus brevi spatio distant virorum monumenta nobilitum, in quibus Sthenelus est humatus, Herculis socius, Amazonico bello letaliter vulneratus.

3) Aischyl., Prometheus 415: Κολχίδος τε γὰρ ἔνοικοι παρθένοι.

4) Aischyl., Prometheus 723 ff.: αἱ Θεμίσκουραν ποτε κατοικοῦσιν ἀμφὶ Θερμύδονθ', ἵνα τραχεῖα Πόντου Σαλυμυθησσία γνάθος, ἐχθρόζενος ναυταΐων. Aischylos nimmt also an, daß die Amazonen erst später in Themiskyra eingewandert seien. Woher sie kommen, geht aus der Stelle nicht unbedingt sicher hervor, etwa aus dem Kaukasus in Übereinstimmung mit V. 415. Doch sind die geographischen Vorstellungen Aischylos' hier so wirr und unklar, daß man daraus nicht ohne weiteres auf eine bestimmte Kunde von einer Wanderung aus Kolchis nach Themiskyra schließen darf. Soll doch Themiskyra und der Thermodon zugleich auch wieder an der salmydessischen Küste liegen, also in Thrakien!

5) Statius, Silvae I 6, 53; auch Philostr., Heroic. p. 330.

6) Bei Strabon XI 5, 4 C 505.

desselben, in den Keraunischen Bergen, ein Amazonenvolk ansetzt<sup>1)</sup>. Doch beruht dies ganz offensichtlich ebenfalls auf keiner alten, griechischen Tradition, sondern auf einer gelehrten Ansicht dieser Autoren, vielleicht einem Ergebnis ihrer geographischen Forschung. Darum fällt auch diese Notiz, eigentlich von vornherein aus dem Gebiet unserer Untersuchung. Im übrigen widerspricht auch sie keineswegs der älteren Auffassung von der asiatischen Amazonenheimat, sondern will diese nur ergänzen. Denn ausdrücklich wird gesagt, daß die Amazonen erst nach ihrer Vertreibung vom Thermodon hierher geflohen seien. Voraussetzung ist also auch für diese Schriftsteller, daß sie zur Zeit der Blüte des Amazonenstaates im Kaukasus nicht ansässig waren.

Wie weit diese gelehrte Ansicht indes begründet ist, läßt sich nicht mehr feststellen<sup>2)</sup>. Daß es nach Strabon zwei verschiedene Autoren waren, die darin übereinstimmten, Metrodor von Skepsis und Hypsikrates von Amisos — beide erwiesen sich auch sonst als im östlichen Kleinasien gut bewandert — und daß auch die Soldaten des Pompeius<sup>3)</sup> bei den Gefallenen auf einem Schlachtfeld in diesen Bezirken die charakteristischen Kleidungsstücke der Amazonen zu erkennen glaubten, macht jedenfalls wahrscheinlich, daß die Übereinstimmung eines dort wohnenden Volksstammes mit den Vorstellungen, die man sich von dem mythischen Weibervolke machte, den Anlaß zu dieser Identifizierung gegeben hat<sup>4)</sup>.

1) Strabon XI 5, 1 C 504 nach Metrodor und Hypsikrates.

2) Eine Spur des bei Strabon a. a. O. in enger Verbindung mit den Amazonen genannten Volks der Gargareer, die sonst nur noch einmal als Γαργαροι (Chron. Minora, ed. C. Frick, I S. 12—13 und 196—197) vorkommen, glaubt v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 128 in dem bei Ptolemaeus im Text Γάργαρα (ed. C. Müller, I S. 929), auf der Karte (Bl. 33) *Gaetara* (= Baku?) bezeichneten Orte im Kyrosmündungsgebiet zu sehen. Über seine weiteren Vermutungen siehe unten S. 84, vgl. auch oben S. 42f. und S. 55. — Volksüberlieferungen von amazonenartigen Völkern selbst sollen noch im 18. Jahrhundert im Kaukasus angetroffen worden sein; vgl. darüber v. Gutschmid a. a. O. S. 119 (nach Nagel, Geschichte der Amazonen und Guyon, Histoire des Amazones). — Es sei noch erwähnt, daß bei neueren Ausgrabungen in diesen Gebieten Streitbeile gefunden werden, die mitunter stark an die typischen Amazonenwaffen gemahnen. Vgl. z. B. Revue Archéol. V 1885, Taf. XIV.

3) Plutarch, Pompeius XXXV.

4) Auf diese gelehrte, bei Strabon und Plutarch erhaltene Nachricht mag es auch zurückgehen, wenn bei Plinius, Nat. hist. V 99 ein *Taurus Amazonicus* und bei Pompon. Mela I 19 (109) *Amazonici montes* als geographische Bezeichnung erscheinen. Denn am wahrscheinlichsten wird man diesen Gebirgstheil, da er zwischen dem Moschicus und Coraxicus aufgezählt wird, als einen Teil des westlichen Kaukasus aufzufassen haben. Ptolemaeus kennt wie alle andern Autoren diesen Gebirgsnamen nicht. Procop., de bello Gothico IV 3, 7 beteuert,

### Die Sauromaten

Ganz dasselbe aber ist bei den als Amazonenland viel genannten Ebenen des Nordens östlich der Maiotis Limne und des Tanais der Fall. Dies Gebiet macht als Stammsitz des Volkes, was Häufigkeit der Überlieferung in der Literatur angeht, dem Iris- und Thermodondelta beinahe den Rang streitig. Aber immer nur unbestimmt, ganz im allgemeinen wird die Heimat der Amazonen dorthin verlegt, ohne einen Zusammenhang mit der Heldensage und ohne genauere Beziehung zu einzelnen bestimmten Orten. Denn wenn Euripides gelegentlich einmal den Herakles statt an den Thermodon dorthin wandern läßt<sup>1)</sup>, und späte Schriftsteller dies nach-erzählen<sup>2)</sup>, so beruht dies entweder wie in der erwähnten Stelle des Aischylos auf ungenauer Kenntnis der älteren, echten Überlieferung oder aber auch — darf man vielleicht vermuten — auf bewußter Opposition gegen sie auf Grund der rationalistischen Bildung jener Zeit, die die Amazonen in gleichzeitigen nordpontischen Stämmen wiederzufinden glaubte. Der Fall steht jedenfalls ganz vereinzelt neben allen früheren und irgendwie vertrauenswürdigen späteren Traditionen, die einmütig Themiskyra als Ziel der Heroenfahrt bezeichnen. Desgleichen liegt, wenn bei römischen und byzantinischen Schriftstellern der Tanais zum Amazonenfluß oder gar zum Sohn einer Amazone gemacht wird<sup>3)</sup>, nur eine

daß wenigstens zu seiner Zeit der Amazonenname in jenem Gebiet unbekannt sei: τὰ νῦν δὲ οὐδαμῆ τῶν ἀμφὶ τὸ Καυκάσιον ὄρος χωρίων Ἀμαζόνων τις μνήμη ἢ ὄνομα διασώζεται.

Von einem Zug der Amazonen über den Kaukasus oder aus dem Kaukasus vollends erhalten wir aber erst von Autoren nachantiker Zeit eine Kunde, so bei Jordanes, de rebus Geticis VII; daß dies aller Wahrscheinlichkeit nach willkürliche Erfindung ist, die für einen compilerischen Gelehrten, der den Zusammenhang zwischen nordpontisch-skythischen und asiatisch-thermodontischen Amazonen weiter ausführen wollte, gewiß sehr nahe lag, werden wir später sehen. Diodor sagt nichts davon, und Pompeius Trogus, dem er sich im übrigen eng anschließt — vgl. A. v. Gutschmid, Über die Fragmente des P. Trogus, Leipz. 1857, S. 193 — kann sogar mit Bestimmtheit von einem Zug der Amazonen über das Gebirge nichts erzählt haben, da er statt dessen die Skythen selber aus den nordpontischen Gegenden nach Asien einwandern läßt. Außerdem taucht diese Tradition nur bei Procop., de bello Gothico IV 3, 5 auf: ἐνθένδε μὲν (d. h. vom Kaukasus) τὰς Ἀμαζόνων ὑπὸ μὴθεαί φασι, der selber starkes Mißtrauen gegen sie äußert, und endlich in Ravennatis Cosmographia IV 4: „item iuxta Oceanum confinalis praefatae regionis Colchiae est patria quae dicitur ab antiquis Amazonum, postquam eas de Caucasus montibus exisse legimus“ unter Berufung auf einen Penthesileus und Marpesius!

1) Euripides, Herakles 416. 2) Z. B. Seneca, Phädra 401.

3) Pseudo-Plutarch, de fluviorum et montium nominibus XIV 1 (Geogr. Gr. min. II S. 652): Tanais ist hier der Sohn eines Beressos und einer Amazone Lysippe.

Folgerung aus der Lokalisation des Volks in diesem Gebiet, keine alte Lokalsage wie in Themiskyra und Sinope vor. Aus den griechischen Kolonien an der Maiotis Limne, wie Pantikapaion, Phanagoria und Tanais, ist uns keine einzige Amazonenlegende bezeugt, und das wird vielleicht dadurch noch auffälliger, daß Herakles an sich in diesen Gegenden viel verehrt worden zu sein scheint.

Freilich ist die Verlegung der Amazonen von der südlichen an diese nördlichsten Küsten des Schwarzen Meeres sicherlich viel älter als ihre Lokalisation im Kaukasus<sup>1)</sup>. Sie ist ja auch Herodot schon bekannt<sup>2)</sup>. Doch auch hier steht sie keineswegs im Gegensatz zur themiskyräischen Überlieferung. Denn Herodot selbst erzählt, erst nach ihrer Besiegung am Thermodon durch Herakles seien die Amazonen dort hinüber geflohen, und andere wollen wissen<sup>3)</sup>, daß sie umgekehrt von dort aus erst nach Asien eingewandert seien. Für alle aber steht fest, daß Themiskyra der Sitz des Volkes zur Zeit seiner Blüte gewesen sei.

Zugleich aber verraten die antiken Quellen hier selbst ganz deutlich, was eigentlich den Anlaß zu dieser starken sekundären Lokalisation in den nordischen Ebenen gegeben hat. Es ist das historische Volk der Sauromaten<sup>4)</sup>, diesmal nun wirklich ein Steppen- und Reitervolk, das durch seine matriarchalische, ja vielleicht geradezu gynaiokratische Gesellschaftsordnung zu einer Gleichsetzung, einer Verwechslung oder genealogischen Verbindung mit dem Fabelvolk auffordern mußte.

Diese Gleichsetzung aber war nun allerdings dazu angetan, schon im ausgehenden Altertum oder selbst noch früher wieder die Verbindung mit den Kimmeriern zu begünstigen. Denn hier war ja wirklich das ursprüngliche Stammland dieses Volks, das in der Tat von da aus durch die Kimmerische Pforte des Kaukasus ins östliche Kleinasien eingedrungen war. Ihr Name haftete auch in späterer Zeit noch mehrfach an dieser

— Ich darf wohl auf eine Aufzählung sämtlicher Stellen, in denen Amazonen am Tanais lokalisiert werden, verzichten.

1) Eine genauere Bestimmung des Gebiets der sauromatischen Amazonen gibt Herodot IV 116: östlich vom Tanais, nördlicher als die Maiotis Limne. Vielleicht bezieht sich auf dieses Volk auch die Ansicht des Theophanes bei Strabon XI 5, 1 C 503, der die Amazonen an den Mermadalis (Manytsch?) verpflanzte; vgl. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 122. — Ptolemaeus, ed. Müller, I, S. 919 und Karte 31, versetzt sie in den Winkel zwischen *Rha* (Wolga), *Hippici montes* (Jergenhügel) und dem Kaspischen See.

2) Herodot IV 110; vgl. u. a. Ephoros, fr. 103 (Fragm. hist. Gr. I S. 262) und fr. 78 (S. 258), von Späteren auch Diodor IV 28, 4.

3) Justin II 4, Jordan., de rebus Geticis V 8.

4) Herodot IV 110, Ephor. fr. 103, Steph. Byz. s. v. Ἀμαζόνες u. viele andern.

Küste<sup>1)</sup>, und damit könnte es in der Tat zusammenhängen, daß Hellanikos bereits erzählt, die Amazonen seien einst über den Kimmerischen Bosporus gewandert<sup>2)</sup>. Um so auffälliger ist es aber auch gerade hier, daß die Kimmerier niemals den Amazonen oder Sauromaten gleichgesetzt, daß beide vielmehr immer streng auseinandergehalten, wesentlich sowohl wie zeitlich, und überhaupt kaum jemals im Zusammenhang mit einander genannt werden.

#### Thrakien

Vor der Mündung des Ister, der etwa die Grenze bildet zwischen skythischen und thrakischen Stämmen, liegt die sagenumwobene Insel Leuke mit einem altberühmten Achilleusheiligtum. Ein später Roman-schreiber<sup>3)</sup> weiß zu erzählen, daß die Schätze des Heroons einst die Amazonen, geführt von griechischen Schiffern, die sich zu ihnen verirrt hatten, zu einer Seefahrt dorthin verlockt hätten, um hier dem rächenden Geist des Heros auf die abenteuerlichste Weise zum Opfer zu fallen. Es ist das der einzige, genauer bestimmte Punkt des gesamten Nordens, auf den einmal der Amazonenname bezogen wird. Für uns kommt auch er nicht in Betracht, da bei dem völlig phantastisch-romanhaften Charakter des ganzen Stücks kaum daran zu denken ist, daß der Verfasser dabei an irgend eine überlieferte Sage angeknüpft habe.

In dem ganzen, weiten Gebiet des Festlandes aber westlich vom Tanais, in der skythischen Steppe, auf der Taurischen Chersones, in den Stammländern der Alazonen und Tyriten bis zum Ister, weiterhin südlich von ihm, in ganz Thrakien, an den Küsten des Schwarzen Meers so gut wie an denjenigen der Propontis und des Ägäischen, und endlich in Makedonien bis nach Thessalien hinein findet sich keine einzige Amazonen-tradition irgendwelcher Art.

Wohl hören wir vereinzelt, daß sich das Reich der Amazonen „bis nach Thrakien“ erstreckt habe<sup>4)</sup>, und die attischen Autoren, welche das Weibervolk von den nordpontischen Küsten aus in Attika einfallen lassen, müssen wohl einen Zug durch Thrakien voraussetzen. Demgemäß heißt es denn auch einmal<sup>5)</sup>, die Amazonen hätten ihre „skythischen Pferde über

1) Herodot IV 12: Καὶ νῦν ἔστι μὲν ἐν τῇ Σκυθικῇ Κιμμέρια τεῖχεα, ἔστι δὲ πορθήμια Κιμμέρια, ἔστι δὲ καὶ χώρα οὐνομα Κιμμερή, ἔστι δὲ Βόσπορος Κιμμέριος καλεόμενος.

2) Hellanikos bei Plut. Theseus XXVII 4, vgl. Diod. IV 28, 2: Amazonen ziehen im Verein mit den Skythen über den Kimmerischen Bosporos.

3) Philostrat., Heroic. p. 330. 4) Diod. II 48.

5) Lykophr. Alexandra 1336 (παρθένοι Νεπουνίδες) ὑπὲρ κελαινὸν Ἴκτρον ἤλασαν Σκύθασι ἵππους etc. — Ausdrücklich von einem solchen Zug der Amazonen aus

den Ister getrieben“. Aber selbst diese Notiz wird eben nur auf einer Folgerung, einer Kombination, nicht auf Tradition beruhen<sup>1)</sup>).

Dies völlige Fehlen jeder Sage aber<sup>2)</sup> ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung. Es bestätigt uns nochmals, daß die Lokaltradition von Amazonen am Tanais viel späteren Ursprungs ist, daß sie in archaischer Zeit noch unbekannt war; denn sonst müßten die ziemlich zahlreichen griechischen Kolonien dieser Küsten, die den Weg ins Sauromatenland begleiten, ebensogut mit den Herakles- und Theseusfahrten in Beziehung gesetzt sein wie die paphlagonischen Städte auf dem Weg an den Thermodon. Außerdem aber muß uns das Fehlen der lokalen Legenden neu in dem Verdachte gegen die Aithiopisüberlieferung von der thrakischen Heimat der Amazonen bestärken; man wird vielleicht zu der Annahme seine Zuflucht nehmen, daß es sich hier bloß um eine nachträgliche Übertragung der Amazonsage auf eines der wirklich in frühgeschichtlicher Zeit gleich den Trerern über den Hellespont und Bosporus eingewanderten Völker handle. Jedenfalls darf von dem vereinzelt Θράκκα τὸ γένος der Aithiopis die Erklärung der Sage nicht ausgehen.

den nordpontischen Ländern durch Thrakien ist auch die Rede bei Diod. IV 28, 2: (Ἀμαζόνες) περαιωθεῖσαι τὸν Κιμμέριον Βόσπορον προήγον διὰ τῆς Θράκης. — Nicht mehr Wert besitzt auch die Notiz des Porphyron zu Horaz, Carm. IV 4, 17: *hi Vindelici sedibus ab Amazonibus eiecti et ex Thracia in exilium se contulisse dicuntur*, als eine möglicherweise auf die Amazonis des Vibius Marsus zurückgehende Erfindung eben im Anschluß an den Zug vor Athen oder die Penthesileaerzählung. Vgl. Moriz Haupt, Opuscula III S. 332. — Jedenfalls gelten selbst in diesen Notizen die Amazonen nie als Einwohner Thrakiens, sondern nur als ein nach andern Zielen strebendes, durchziehendes Wandervolk.

1) Dasselbe gilt auch für die Scholien zu Pindar, Olymp. III 46a: Ἴστρία δὲ Ἄρτεμις ἦτοι ἀπὸ Ἴστρου, ὃν περιουκοῦσιν αἱ Ἀμαζόνες, αἱ τιμῶσι μάλιστα τὴν θεόν, ἢ ἀπὸ Ταύρων ἔθνος Σκυθικοῦ περιουκοῦντος τὸν Ἴστρον, παρ' οἷς ὁμοίως τιμᾶται ἢ Ἄρτεμις. Man darf aus dieser Stelle ebensowenig wie aus der vorigen auf „istrische Amazonen“ schließen. Der Scholiast, der eine Erklärung für den Beinamen Ἴστρία sucht, und dem die oft in Verbindung mit Artemis erscheinenden Amazonen am Mäotischen Meer, sowie der Artemisdienst auf der Taurischen Halbinsel bekannt sind, versetzt eigenmächtig, um das Epitheton zu erklären, diese beiden benachbarten Völker an die Donau.

2) Die Stelle in Aischylos' Prometheus 724 ff., wonach die Amazonenheimat Themiskyra und der Thermodon in die Nähe der thrakischen Küste bei Salmidessos verlegt wird, wird niemand mit v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 111 für thrakische Lokaltradition in Anspruch nehmen wollen. Thraker im Kampf mit Amazonen kommen bei Strabon XI 5, 2 C 504 und Diod. III 55 f. vor; der Kampf ist beidemale nicht auf europäischem, sondern auf asiatischem Boden gedacht.

### Das festländische Griechenland

In Thessalien finden wir die erste, nördlichste Spur einer neuen Gruppe von Amazonenlegenden, die, über den Osten Griechenlands verbreitet, wieder ganz anderen Charakter trägt als diejenigen im Norden des Schwarzen Meeres. Es sind Grabhügel bei Skotussa und Kynokephalai<sup>1)</sup>, die man den Amazonen zuschrieb. Desgleichen zeigte man Amazonengräber auch an dem Bache Haimon bei Chaironeia in Bötien, der in alter Zeit einmal wie der Fluß der asiatischen Amazonenheimat Thermodon geheißt haben sollte<sup>2)</sup>. Hier lag auch ein Heiligtum des Amazonenbesiegers Herakles, und man erzählte sich später, daß Soldaten beim Aufschlagen eines Zelttes hier eine Statuette (ἀνδριαντίσκος) gefunden hätten, die, wie ihre Aufschrift meldete, den Flußgott Thermodon darstellte, wie er in seinen Armen eine verwundete Amazone trug<sup>3)</sup>. Ob dieser Ort identisch ist mit dem Ἀμαζονικόν, das Stephanus von Byzanz<sup>4)</sup> in Bötien kennt, ist nicht sicher zu sagen<sup>5)</sup>. Auch bei Chalkis auf Euböa gab es ein Ἀμαζόνειον, ebenfalls eine Grabstätte von Amazonen, die bisweilen mit der attischen Lokalsage in Beziehung gesetzt wurde<sup>6)</sup>; der Fund einer archaischen Giebelgruppe vom Tempel in Eretria<sup>7)</sup>, die den Amazonenkampf des Theseus darstellt, bestätigt, daß hier die Sage feste Wurzel hatte, und Strabon hat sogar Kunde von einer Tradition, nach der „einige Euböer“ zusammen mit Thrakern die Amazonen im äußersten Osten Asiens bekämpft haben sollten<sup>8)</sup>.

1) Plutarch, Theseus XXVII 13.

2) Plutarch, Theseus XXVII 13 und ebda., Demosth. XIX.

3) Duris von Samos bei Plutarch, Demosth. XIX.

4) Steph. Byz. s. v. Ἀμαζόνειον.

5) Sauer, Pauly-Wissowa, Real-Encycl. s. v. Ares I S. 648 IV 4 sucht auf Grund dieser dürftigen Spuren die ursprüngliche Heimat der Amazonsage in Bötien, ähnlich auch Sam Wide, Lakonische Kulte, Leipzig 1893, S. 94. H. L. Krause, Die Amazonsage kritisch untersucht und gedeutet, Berlin 1893, hat die Amazonen geradezu zu Minyern machen wollen. Die Überlieferung, welche sie durchweg als Fremdvolk auffaßt und von irgendwelchen Beziehungen zu den Minyern nichts weiß, widerspricht dem völlig; wie einige Anklänge der Minertradition an die Amazonsage, auf die u. a. Toepffer, Attische Genealogie S. 191 aufmerksam gemacht hat, zu erklären sind, ist eine Frage für sich.

6) Plutarch, Theseus XXVII 13. Antiope sollte die im Kampf um Athen verwundeten Amazonen heimlich zur Pflege nach Chalkis gebracht haben, wo sie in dem erwähnten Ἀμαζόνειον ihr Grab fanden.

7) Giebelskulpturen vom Tempel des Apollon Daphnephoros zu Eretria: Furtwängler, Aegina, Heiligtum der Aphaia, S. 321.

8) Strabon XI 5, 2 C 504: τοὺς δὲ Γαργαρέας συναναβῆναι μὲν ἐκ Θεμίσκυρας παρὰ ταῖς Ἀμαζόνιας εἰς τοὺςδε τοὺς τόπους, εἶτ' ἀποστάντας αὐτῶν πολεμεῖν μετὰ Θρακῶν καὶ Εὐβοέων τινῶν πλανηθέντων μέχρι δούρο πρὸς αὐτάς.

Eine ganze Reihe von Amazonendenkmalen aber finden wir in Athen. Es waren Gräber am Peiräischen Tor<sup>1)</sup> im Stadtteil Melite und eine Amazonenstele in der Nähe des Olympieions beim Itonischen Tor.<sup>2)</sup> Auf dem Areiopag sollten sie bei der Belagerung der Burg ihr Lager aufgeschlagen und dort ihrem Ahnherrn Ares, dem Gott der Rosse und des Krieges, Opfer dargebracht haben.<sup>3)</sup> Dort am Abhang des Felsens lag auch ein Ἀμαζόνειον, nach manchen der Kampfplatz oder eben jenes Lager, nach Harpokration ein von den Amazonen gestiftetes Heiligtum, wo ihnen später noch heroische Ehren zuteil wurden<sup>4)</sup>. Auch an der Pnyx und dem Museion haftete vielleicht ihr Name von alters her.<sup>5)</sup>

All diese Denkmäler wurden mit der Belagerung der Akropolis durch die Amazonen auf ihrem Kriegszug gegen Theseus und mit ihrer Vernichtung durch einen kühnen Ausfall des attischen Helden oder durch die Hilfe des Herakles in Beziehung gesetzt. Diesen Einfall in Attika selbst aber faßte man früh, wenn vielleicht auch nie ganz allgemein, als einen Rachekrieg für den Zug des attischen Nationalheros nach Themiskyra auf. Wie man dann in jener Sage bald einen Raub der Antiope annahm<sup>6)</sup>, bald eine Flucht und heimliche Entführung, so erzählte man sich auch über den Ausgang dieses Kriegs in Attika Verschiedenes. Nach der einen Version scheint die gefangene Amazone zuletzt einen Frieden zwischen Theseus und ihrem Volke vermittelt und sich der bedrängten Volksgenossinnen angenommen zu haben, nach andern sollte sie im Kampf auf Theseus' Seite in der Schlacht gefallen sein.<sup>7)</sup>

Wenn wir aus Pausan. VIII 14, 12 erfahren, daß nach euböischer Lokaltadttradition das Myrtoische Meer ἀπὸ γυναικὸς Μυρτώος seinen Namen erhalten habe, nach andern aber von Myrtilos, der nach einigen ein Sohn einer Amazone Μυρτώ gewesen sei, so ist bei der Rolle, die die Amazonentradition nach allem auf Euböa gespielt haben muß (vgl. Schol. Apollon. Rhod. I 752), vielleicht die Vermutung erlaubt, daß eben die euböische γυνή Μυρτώ mit der Amazone identisch sein, daß es speziell eine euböische Sage sein könnte, welche den Namen des Meeres mit der Amazone in Verbindung brachte.

1) Plutarch, Theseus XXVII 13.

2) Plutarch a. a. O., ferner Pausan. I 2, 1: ἐκελεθόντων δὲ ἐς τὴν πόλιν ἔστιν Ἀντιόπης μνημα Ἀμαζόνος . . . καὶ μνημά ἐστι καὶ Μολπαδίας Ἀθηναίοις.

3) Aischyl., Eumenid. 655.

4) Steph. Byz. und Harpokr. s. v. Ἀμαζόνειον, vgl. auch Plutarch a. a. O.: ἢ τε γινόμενῃ πάλαι θυσία ταῖς Ἀμαζόσι πρὸ τῶν Θηραίων.

5) Zu Athen im ganzen vgl. Plutarch, Theseus XXVII–XXVIII, Diodor IV 28. – Klügmann, Die Amazonen in der ath. Literat. u. Kunst, Stuttgart 1875, Wachsmuth, Stadt Athen im Altertum I S. 415–428, v. Wilamowitz, Philolog. Untersuchungen I Aus Kydathen S. 157f., Roscher, Mytholog. s. v. Amazonen, Pauly-Wissowa s. v. Amazonen (Toepffer).

6) S. darüber oben S. 20 und Anhang IV. 7) Plutarch, Theseus XXVII 13.

Aber auch in Megara wurde das Grab einer Amazone gezeigt<sup>1)</sup>, und ein zweiter Kampfplatz, wo Theseus über sie gesiegt haben sollte, lag in der Nähe von Troizen<sup>2)</sup> bei einer Stätte Genethlion<sup>3)</sup> unfern von dem Hafenplatz Kelenderis. Ein Aresheiligtum befand sich an der Stelle zum Andenken an den Sieg. Pausanias, der das erzählt, fügt die Vermutung hinzu, daß diese Amazonen wohl zu denjenigen gehörten, mit welchen Theseus in Attika gekämpft habe.

Im übrigen widersprach aber augenscheinlich die dortige Legende der attischen Version. Wir haben dafür zwar kein unmittelbares Zeugnis. Aber in einer dritten, von den beiden athenischen Varianten stark abweichenden Überlieferung steht neben Theseus Phaidra und Hippolytos im Mittelpunkt. Das aber sind unlöslich mit Troizen verbundene Heroen, durch welche diese Sage so gut wie sicher mit jenem Orte verknüpft wird, und dem entspricht denn auch, daß die antike Literaturgeschichte einen Hegias von Troizen als literarischen Vertreter dieser Version gekannt zu haben scheint.<sup>4)</sup> Nach ihr war die Amazonenkönigin freiwillig dem Heros in seine Heimat gefolgt, und zwar nicht allein, auf heimlicher Flucht, wie man sich ja auch in Attika zum Teil erzählte, sondern offenbar im Einverständnis mit ihrem Volk, von einer stattlichen Schar Gefährtinnen begleitet. Von der Königin sollte er den Hippolytos zum Sohn erhalten haben. Erst als der Held ihr untreu wurde durch seine neue Vermählung mit der Kreterin Phaidra, habe, so erzählte man, Antiope mit ihren Volksgenossen einen Aufstand gemacht, in dem sie ihren Tod gefunden hätten, die Königin selbst, als sie an der Spitze der Schar zu Theseus eindringen wollte, dadurch, daß man sie durch eiliges Schließen der Tür von ihren Begleiterinnen trennte und niedermachte. Hier, so scheint es, macht also eine friedliche Ansiedelung einer Schar des mythischen Volks an der argivischen Küste den Kern der Sage aus. Nur so, unter der Voraussetzung friedlicher Beziehungen ist eigentlich auch die Verbindung des Hippolytoskultes mit dem Fremdvolk zu verstehen<sup>5)</sup>.

Eine ähnliche Vorstellung von friedlichen Beziehungen muß aber auch der Ortssage von Pyrrhichos<sup>6)</sup> in Lakonien auf der zum Tánaron sich

1) Plutarch a. a. O. und Pausan. I 41, 7.

2) Pausan. II 32, 9.

3) Es soll der Geburtsort des Theseus sein. Pausan. a. a. O.

4) Vgl. Anhang IV.

5) Darauf, daß sich an den troizenischen Hippolytos- und Artemiskult die Amazonenlegende von alters her anschloß, deutet wohl auch die Vermutung des Pausan. II 31, 4, die troizenische Artemis Lykeia könne ihren Beinamen von den Amazonen erhalten haben.

6) Pausan. III 25, 3.

hinstreckenden Halbinsel zugrunde gelegen haben. Die „Ἑόανα“ der Artemis Astrateia und des Apollon Amazonios, die hier verehrt wurden, sollten von den Amazonen gestiftet worden sein, die hier, wie Pausanias erzählt, den äußersten Punkt auf ihrem Kriegszuge erreicht und in ihrem Vorwärtsdringen halt gemacht hätten.

Diese festländischen Amazonensagen enthalten sich seltsam widersprechende Züge. Die meisten von ihnen beruhen auf der Vorstellung von einem Volk, das auf dem Landweg von Norden kommend in Griechenland eingebrochen und mindestens bis zum Isthmus südwärts vorgedrungen sei. Mehr als ein Plünderungs- denn als ein Eroberungszug wird dieser Einfall gedacht. Im Gegensatz zu den asiatischen Sagen werden die Amazonen hier aber zurückgeschlagen oder vernichtet; es gelingt ihnen nicht, die festen Städte einzunehmen.

Demgemäß sind es auch hauptsächlich Gräber und Schlachtfelder, die man hier mit ihnen in Verbindung bringt. Die Orte liegen alle ungefähr in einer Reihe, in den östlichen Teilen der Halbinsel, und zwar auf demselben Weg, den wirklich in historischer Zeit die verschiedensten Völker, die erobernd von Norden her einbrachen, wie Perser, Makedonen, Galater u. a. eingeschlagen haben. Ja, es wird auffallen, daß mehrmals die Amazonenorte mit historischen Schlachtfeldern wie Kynoskephalai, Chaironeia und Athen zusammenfallen.

Das drängt uns dazu, nun wirklich an den Einfall eines Nordvolkes zu glauben, welcher einen gewaltigen Eindruck auf die damals schon kultivierte, einheimische Bevölkerung gemacht haben muß.<sup>1)</sup> Daß diese Horden aus Thrakien oder noch nördlicher gelegenen Ländern gekommen seien, ist gewiß nicht unwahrscheinlich, und es ist ja auch gerade die festländisch-griechische, insbesondere die attische Tradition, die den skythischen Charakter der Eindringlinge so stark betont. Es sind offenbar diese attischen, die Akropolis bestürmenden Amazonen, auf welche die Notiz des Hellanikos zurückgeht, daß sie einst über den Kimmerischen Bosphorus gezogen seien.<sup>2)</sup> Isokrates und Spätere lassen die themiskyräischen Amazonen sich bei ihrem Rachezug gegen Athen sogar geradezu mit einem skythischen Stamme verbünden<sup>3)</sup>, und auf den archaisch-attischen Vasenbildern tragen die Amazonen vielfach echt skythische Tracht.

1) v. Wilamowitz-Moellendorf, Euripides' Herakles S. 302: „Man ist also verpflichtet, wirklich in diesen Traditionen den Reflex von Angriffen fremder Völker, über deren Nation nichts feststeht, auf die Küsten des Saronischen Meeres zu sehen“.

2) Hellanikos bei Plutarch, Theseus XXVII 4, vgl. Diod. IV 28, 2.

3) Isokrat., Panegy. 68 ff., Panathen. 193. — Spätere Traditionen s. Anhang II.

Aber nicht alle einzelnen Züge, nicht jede Legende fügt sich dieser Auffassung, die ja selbst ganz im Widerspruche steht zur asiatischen Amazonen-tradition. Vor allem die Weihung von Heiligtümern scheint unvereinbar mit dieser Hypothese. Denn ließe sich zur Not auch noch vorstellen, daß sich auf den Schlachtfeldern und über den Gräbern der nordischen Horden der Kult des Kriegs- und Rossegottes Ares festgesetzt hätte, den man dann, wie in Athen, den Barbaren selber zuschrieb, so ist doch die Verknüpfung des Amazonennamens mit dem Artemis-Aphrodite-Hippolytos-, sowie dem Artemis- und Apollonkult zu Troizen und Pyrrhichos bei dieser Annahme völlig unverständlich.<sup>1)</sup>

Indes scheinen die Legenden dieser beiden Orte überhaupt erst nachträglich und nur ganz locker mit dem Einfall des Nordvolkes in Verbindung gebracht zu sein. Beruht doch die Verknüpfung mit der attischen Sage in Troizen überhaupt nur auf einer Vermutung des Pausanias<sup>2)</sup>, während in Pyrrhichos von einem solchen Zusammenhang gar nicht die Rede ist, ganz abgesehen davon, daß es fraglich ist, ob dort die überlieferte volkstümliche Deutung des Wortes „Ἀκράτεια“ das Richtige trifft und der Name überhaupt ein feindliches Verhältnis zu den Amazonen voraussetzt<sup>3)</sup>. Jedenfalls liegen die beiden Legenden schon von vornherein im Widerspruch zu der attischen Tradition, nach der bereits vor den Mauern Athens das ganze Volk seinen Untergang gefunden haben soll<sup>4)</sup>. Nur durch künstlichen Zwang und haltlose Nebenhypothesen ließe sich das mit einem weiteren Vorrücken in die Spitzen der Peloponnes vereinbaren.

Dazu kommt, daß auch geographisch-historisch betrachtet das Vorrücken eines durchstreifenden Raubvolkes bis in die äußersten Spitzen der beiden gebirgigen Halbinseln und nun vollends ein entscheidender Zusammenstoß dort mit der eingesessenen Bevölkerung gänzlich unglaubwürdig, wenn nicht völlig ausgeschlossen erscheint. Dagegen muß gerade diese Lage der ins Myrtoische Meer hineingestreckten Finger der Peloponnes und ihre enge Verbindung mit guten Hafenplätzen wie Teuthrone und Kelenderis auf andere Wege hinweisen. Diese Orte waren wohl geeignet, den Handel und Verkehr mit den höheren Kulturen des Südens

1) Vielleicht wurde auch der Kultus des Apollon Daphnephoros in Eretria, dessen Tempel die Giebelskulpturen mit dem Amazonenkampfe trägt (Furtwängler, Aegina S. 321), auf Amazonen zurückgeführt.

2) Pausan. II 32, 9: αὐταὶ (Ἀμαζόνες) δ' ἂν εἴησαν τῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ πρὸς Θησεῖα καὶ Ἀθηναίους ἀγωνισαμένων.

3) Pausan. III 25, 3: θεῶν δὲ ἐν τῇ γῆ σφίσις ἱερά ἐστιν Ἀρτέμιδος τε ἐπικληθῆναι Ἀκρατείας, ὅτι τῆς ἐς τὸ πρόσω στρατείας ἐνταῦθα ἐπαύσαντο Ἀμαζόνες.

4) Lysias, Epitaph. 5, Isokrat., Panegy. 70: λέγεται δ' οὖν περὶ μὲν Ἀμαζόνων . . . οὐδεμία πάλιν ἀπήλθεν, Ael. Aristid., Panath. 118, Pausan. I 41, 7.

und des Ostens aufzunehmen und dem Hinterland zu vermitteln. Und dasselbe ist ja noch mehr für die Amazonenstädte Athen und Chalkis der Fall, die ja auch nachweisbar in früharchaischer, ja sogar schon in mykenischer Zeit diese Aufgabe erfüllt haben. Nur übers Meer, zur See konnte ja wohl auch der Heros der troizenischen Sage die Amazonenkönigin nach Hause führen, worüber insbesondere die eine, von Bion erzählte Version<sup>1)</sup> auch keinen Zweifel zuläßt. Übers Meer — so sollte man denken — werden daher auch diese Sagen herüber gekommen sein, und am wahrscheinlichsten doch sicherlich aus dem dort zunächst liegenden Amazonengebiet, von der asiatischen, insbesondere der lydischen Küste.

Stimmt dazu nicht auch trefflich der Charakter der Legenden, schließen sie sich nicht wie dort an den Kultus an? Wie in Ephesos, so weihen auch hier die Amazonen die Standbilder in den Tempel der Gottheit, und es sind hier dieselben Götter wie in Ephesos, Gryneion und Sinope, neben Ares Apoll und Artemis. Wenn wir uns daran erinnern, daß gerade Lakonien bis in die Mitte des VI. vorchristlichen Jahrhunderts die engsten kulturellen, ja selbst politischen Beziehungen zu Lydien unterhielt, während gerade Chalkis das große Eingangstor bildete, durch welches die asiatische Kultur in Euböa und Bötien zugleich einströmte, wird diese Hypothese nichts Wunderlich-Unglaubwürdiges an sich haben<sup>2)</sup>.

Aber vergessen dürfen wir darüber nicht, daß doch auch in diesen echten, nach Asienweisenden Amazonensagen des griechischen Festlandes im Gegensatz zu denen auf lydischer Erde niemals von einer Eroberung des Landes durch die Amazonen, von irgendeiner Städtegründung, einer Amazonenoberherrschaft die Rede ist. Die Theseussage drückt ja eher das Gegenteil davon aus, eine Herrschaft des einheimischen Elements zu Troizen über die Eingewanderten vom Thermodon. Die Legenden schließen sich hier ausschließlich an den Kultus an.

Wie aber ist die Verschmelzung zweier so gänzlich verschiedener Legendengruppen zu einer Amazonensage zu erklären? — Noch fehlen die Schlüssel zu diesem Rätsel. Man mag sich denken, daß das bloß zufällige Zusammentreffen der über die See gekommenen Amazonen, von denen man ja auch wußte, daß sie auf der asiatischen Küste als fremde Eroberer gedacht wurden, mit dem plündernden Nordvolk, das hier seine Gräber hinterließ, den Hauptanlaß dazu gegeben habe. Was für ein Nordvolk das gewesen, ist aber ebensowenig auszumachen. Man könnte viel-

1) S. o. S. 19.

2) Dieselbe Auffassung insbesondere der Sage von Pyrrhichos hat auch Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum I S. 420 Anm. 4 schon vertreten.

leicht versucht sein, an die Thraker des Eumolpos zu denken, würden diese nicht selbst in der Tradition ausdrücklich von den Amazonen geschieden<sup>1)</sup>.

Es träfe in Griechenland also zum Teil wenigstens wieder die Nordvolkhypothese zu, während von den Kimmeriern selbst natürlich hier noch weniger die Rede sein kann als in den asiatischen Legenden.

### Unteritalien

Selbst nach Großgriechenland hinüber haben sich ein paar Amazonenlegenden verirrt. So soll es nach Stephanus von Byzanz im Gebiet der Messapier eine Ἀμαζονία πόλις gegeben haben<sup>2)</sup>. Schwerlich wird man sich denken können, daß, wenn die Notiz historisch ist, die Übereinstimmung mit dem Namen des kleinasiatischen Weibervolkes hier bei dem illyrischen Barbarenstamm nicht zufällig sei. Auch der Nachricht von einer unteritalischen Stadt Kleite<sup>3)</sup>, die nach einer Amazone, der Amme der Penthesilea, benannt sei, wird man mißtrauen dürfen, trotz der scheinbar sehr bestimmten Überlieferung<sup>4)</sup>, die auch wissen wollte, daß die Stadt durch die Krotoniaten zerstört worden sei<sup>5)</sup>. Sie könnte recht leicht nur auf einer mißverständlich ungenauen Kenntnis einer dritten Legende beruhen, der Ortssage von Kaulonia<sup>6)</sup>. Kaulos, der Eponymos der Stadt, die auch Aulonía geheißen haben soll, sollte nämlich der Sohn dieser Kleite gewesen sein. Panofka<sup>7)</sup> hat ihn auf den Münzen der Stadt wieder erkennen wollen; wohl mit Unrecht. Aber wertvoll ist vielleicht doch sein Hinweis auf die Parallele, die diese Legende zu der troizenischen Hippolytossage bildet. Nicht die Amazone, nur der Heros, der von ihr stammt, wird hier gefeiert; und so wird man am ehesten geneigt sein, sie wie jene Traditionen zu beurteilen als eine der aus dem Bereich der asiatischen Kolonien eingeführten Kultlegenden, die schwerlich älter sein kann als die griechische Kolonialgründung selbst.

1) Isokrat., Panegyrt. 68: ἤλθον εἰς τὴν χώραν ἡμῶν Θραῖκες μὲν μετ' Εὐμόλου τοῦ Ποσειδῶνος, Κούθαι δὲ μετ' Ἀμαζόνων τῶν Ἄρεως θυγατέρων, οὐ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον, ἀλλὰ καθ' ὃν ἑκάτεροι τῆς Εὐρώπης ἐπήρχον.

2) Steph. Byz. s. v. Ἀμαζόνες.

3) Schol. Lykophr. Alexandra 996 f.

4) Die Tradition geht allem Anschein nach auf Timaios zurück, vgl. Geffcken, Timaios' Geographie des Westens, in den Philologischen Untersuchungen von Kießling und Wilamowitz XIII S. 21 und 140, 3.

5) Schol. Lykophr. Alexandra 1002.

6) Servius Verg. Aen. III 553: *Atii a Caulo Clitae Amazonis filio conditum tradunt* (scil. *Aulonem*).

7) Archäol. Ztg. I 1843 S. 166.

## DIE AMAZONENMÜNZEN

Wir haben Kleinasien als das Zentrum der Amazonenlegenden kennen lernen, von dem sie, unter sich wesentlich verschieden, nach allen Seiten hin ausstrahlen, mit der Entfernung immer seltener und unsicherer werdend.

Diese literarischen Quellen machen indes nur einen Teil der Gesamttradition aus, und zu einer wirklich erschöpfenden Behandlung gehörte die Zuziehung auch des gesamten archäologischen Materials. Noch manches könnte sich vielleicht aus der Verbreitung der bildlichen Darstellungen und deren einzelnen Zügen für das Sagenvolk ergeben. Daß die altattischen Vasen zum Teil den Charakter eines städtegründenden Kulturvolkes, zum Teil den des skythenähnlichen Nordvolks bestätigen, haben wir bereits erwähnt. Die Tatsache, daß im Tempel der Artemis zu Ephesos vier berühmte Amazonenstatuen zu sehen waren, beweist aufs neue die enge Verknüpfung mit dem Kultus der großen Göttin; aber nur auf ein Sondergebiet, das leichter zu überschauen und doch zugleich auch am sichersten und reichsten ist, sei hier noch etwas näher eingegangen: auf das Gebiet der Amazonenmünzen.

Die Münzen mit Amazonendarstellungen stammen zwar fast ausnahmslos erst aus der römischen Kaiserzeit. Bei der Vorliebe jedoch, die die Münzbilder im allgemeinen für alte, echte Lokaltradition bekunden, der wir mitunter das einzige Zeugnis für einen ureingesessenen Kult, eine bedeutende Statue oder den Aufbau eines verlorenen Bauwerks verdanken, dürfen wir sie auch hier nicht außer acht lassen; und wenn wir feststellen können, daß ihr Verbreitungsgebiet mit dem der literarisch bezeugten Legenden zusammenfällt, daß sie von denselben Gegenden wie jene ausgeschlossen sind, so sind wir berechtigt, ja verpflichtet zu der Annahme, daß auch in denjenigen Orten, wo trotz des Mangels eines literarischen Zeugnisses Amazonensagen nicht unwahrscheinlich sind, Münzen mit Amazonendarstellungen auf eine alteinheimische Tradition zurückgehen.

So muß es uns in dem Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit schon bestärken, wenn die Amazonenmünzen, so weit ich sehen kann, ausschließlich auf Kleinasien beschränkt sind. Denn wenn auf einem Münzbild in Perinth<sup>1)</sup> an der thrakischen Propontisküste einmal der Amazonenkampf des Herakles verherrlicht ist, so feiert man damit nicht die Amazone, sondern allein den griechischen Heros, was schon daraus hervorgeht,

1) Berl. Mus., Beschreibung der antiken Münzen I Taf. VI 55 (Amazone); vgl. dazu andre Heraklestaten, z. B. Taf. V 54 (Eber) und Taf. VI 56 (Kerberos). Imhoof-Blumer, Nomisma II 1908 S. 15 f. Taf. II 15 und 16 (Herakles im Amazonenkampf).

daß auf andern Münzen derselben Stadt Herakles mit dem Eber vor Eurystheus, Herakles und die Hirschkuh, Herakles vor einem Altar stehend erscheint. Desgleichen ist auch auf einer Münze des pontischen Herakleia<sup>1)</sup> — recht charakteristisch für den Kreis der bithynisch-paphlagonischen Küstenstädte — Herakles unter anderm auch als Amazonenbesieger dargestellt. Außerdem sind aber in dem ganzen nördlichen Küstenstreifen überhaupt nur aus Amisos<sup>2)</sup>, also aus der nächsten Nachbarschaft des Thermodongebietes, und aus der Amazonengründung Sinope<sup>3)</sup> ein paar nicht einmal völlig gesicherte Amazonenmünzen erhalten. An der Südküste Kleinasiens fehlen diese Münzen ganz.

Aber in der Mitte des ägäischen Küstenlands treffen wir sie dafür wieder so häufig an wie die literarischen Zeugnisse. Da ist es nun allen voran Smyrna, das, in klassischer Zeit eine unbedeutende Stadt, jetzt stolz als „πρώτη τῆς Ἀσίας“ auf den Münzen, die sie reichlich in den Handel schickt, der Welt verkündet, daß eine Amazone ihre Gründerin sei<sup>4)</sup>. Bald war nur die Büste der Jungfrau mit der Mauerkrone auf dem Haupt, der Bipennis über der Schulter, bald war sie in voller Größe sitzend oder stehend, allein oder auch mit Vertreterinnen anderer Städte dargestellt; einmal auch im Bund mit Ephesos<sup>5)</sup>, und da ist denn auch diese Stadt durch eine Amazone repräsentiert. Auch ein zweites Mal kommt eine Amazone in kniender Stellung vor dem Kultbild der Artemis auf einer ephesischen Münze vor<sup>6)</sup>. Sonst freilich pflegte Ephesos begreiflicher-

1) Mionnet, Suppl. V S. 60 n. 301 u. a.; Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure I Taf. LX 19 und LXI 21 (Herakles im Amazonenkampf); vgl. dazu Taf. LX 9 (H. und Stier), LX 17 (H. und Löwe), LXI 5 u. a., LXII (H. und Hirschkuh), LXI 23 (Hydra). — Nomisma II S. 16 Taf. II 17–19. — Ebenso sind auch die Heraklesamazonenkämpfe auf Münzen von Tomis und Alexandria zu beurteilen, Nomisma II S. 15 und 17.

2) Mionnet II S. 392 n. 28, vgl. Klügmann, Philolog. XXX S. 529 (Deutung nicht durchaus sicher). — Nomisma II S. 2 Taf. I 4.

3) Nomisma II S. 2 Taf. I 5.

4) Mionnet III S. 94 n. 259, Suppl. VI S. 133 n. 360, 365, 366 u. a.; vgl. Klügmann a. a. O. S. 533. Brit. Mus. Catalogue, Ionia etc. S. 250 Domitian n. 134 (Taf. XXVI 9), S. 274 n. 310, S. 254 Trajan-Commodus n. 158 (Taf. XXVII 3), n. 193 (Taf. XXVII 9), S. 279 Faustina I. n. 344 f., S. 282 Sept. Severus n. 3, S. 292 Geta n. 427 (Taf. XXIX 15), S. 302 Gordian III. n. 487 f. (Taf. XXXIX 6: Smyrna und Perinth), n. 491 (S. und Nikomedia), n. 501 f. (Taf. XXXIX 9: S. und Pergamon). Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen I S. 96 n. 3 und 4. Derselbe im Nomisma II 1908 S. 3 f. Taf. I 9–10 und S. 8 Taf. I 22–29, Taf. II 4.

5) Brit. Mus. Catal., Ionia etc. S. 111 Domitian n. 408. Nomisma II S. 7 n. 1 und 2 Taf. I 19.

6) Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen I S. 61 n. 71 (Taf. II 21). Nomisma II S. 7 n. 3 Taf. I 20.

weise nicht die Schutzfliehenden bei der Göttin, sondern die Göttin selber darzustellen. Dasselbe gilt auch für die kleineren Heiligtümer Pygela und Gryneion, und auch für die anderen, die unbedeutenden Amazonenstädte der Äolis ist die Amazone als Münzbild nicht das Übliche; immerhin stellt sich Kyme mitunter als Amazone dar<sup>1)</sup>, und auf einer Bundesmünze von Kyme und Myrina<sup>2)</sup> haben sich die beiden vertragschließenden schwesterlich als Amazonen abgebildet. Auch Münzen von Aigai<sup>3)</sup> und „wahrscheinlich“ Pitane<sup>4)</sup> weisen Amazonen auf, und für die übrigen tritt die jüngere Nachbarstadt Phokaia mit einem Amazonenbildnis ein<sup>5)</sup>.

Durch die Münze von Aigai bestätigt sich die Vermutung, zu welcher der Name Anlaß gab, und ebenso wird unsere Beziehung des äolischen Thermodon<sup>6)</sup> vielleicht durch eine Münze gesichert, wenn nämlich die weibliche Büste mit Mauerkrone des kleinen Ortes Temnos, der in der Nachbarschaft dieses Baches liegt, wirklich eine Amazone bedeuten soll<sup>7)</sup>.

Das sind nur kleine, wenn schon erwünschte Bestätigungen und Ergänzungen. Viel wichtiger ist, daß die Städte mit Amazonenmünzen sich von diesem Küstenstrich aus bis tief in das Innere Kleinasiens hinein erstrecken. Denn nachdem wir sie in der Äolis und in Ionien als zuverlässig erprobt haben, verdienen auch jene sonst unbekanntes unser Vertrauen. Unter Gordian und Gallien wurden in Magnesia am Sipylos<sup>8)</sup>

1) Brit. Mus. Catal., Troas etc. S. 121 Tranquillina n. 146 (Taf. XXIV 3: Kyme mit Stadtkrone, Pelta, Bipennis, Stiefel). Nomisma II S. 3 Taf. I 6 (Brustbilder) und S. 5 Taf. I 13–18. — Auch der Kopf auf Münzen hellenistischer Zeit mag, wie Imhoof-Blumer a. a. O. S. 1 Taf. I 1–3 will, die Amazone bedeuten; doch ist sie durch nichts als solche kenntlich gemacht.

2) Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen II S. 510 n. 1 (Taf. XIX 15). Nomisma II S. 5 n. 3 Taf. I 14. — Noch ein zweites Mal kommt sie vor a. a. O. S. 6, außerdem das Brustbild S. 3 Taf. I 7.

3) Mionnet III S. 3 n. 9. Brit. Mus. Catal., Troas etc. S. 99 n. 27 (Taf. XVIII 10). — Außerdem Brustbilder Nomisma II S. 3 Taf. I 8.

4) Mionnet II S. 627 n. 722, vgl. Klügmann a. a. O. S. 530. Nomisma II S. 5 Taf. I 12.

5) Brit. Mus. Catal., Ionia etc. S. 225 Maximin n. 152. Nomisma II S. 7 Taf. I 21.

6) S. o. S. 43 (Aiga) und S. 49 (Thermodon).

7) Brit. Mus. Catal., Troas etc. S. 145 n. 18 (Taf. XXIX 5). Worauf diese Deutung beruht, weiß ich allerdings nicht. — Außerhalb des Gebiets der Lokalsagen soll sich nur Milet einmal auf einer Homonoiamünze mit Smyrna Mionnet III S. 231 n. 1294 als Amazone dargestellt haben. Doch sei auch hier die Deutung unsicher (Klügmann, Philologus XXX S. 530 und 556 Anm. 41). Imhoof-Blumer hat sie „nie gesehen“ (Nomisma II S. 7).

8) Mionnet IV S. 79 n. 431 und S. 82 n. 450. Vgl. Klügmann, Philologus XXX S. 530 und 545. Nomisma II S. 13 Taf. II 6 und 5.

Münzen geschlagen, wo, wie auf denen von Phokaia, eine durch Axt und Pelta gekennzeichnete Amazone von einer Nike bekrönt wird, während bereits auf einer früheren aus der Regierungszeit des Caracalla eine Amazone der Kybele die Rechte entgegenstreckt. Dadurch wird bewiesen, daß wie mit der Artemis von Ephesos, so mit der Kybele vom Sipylos die Amazonensage verbunden war.

Zwischen Magnesia und Sardes wird die Lage des alten Mostene<sup>1)</sup> vermutet. Auf seinen Münzen erscheint ein Reiter mit flatternder Chlamys und der Doppelaxt über der Schulter, der auf eilendem Pferd dahinsprengt. Was der Herausgeber nur für einen vereinzeltten Fall von mehreren ähnlichen Beispielen bemerkt: *Rider apparently female*<sup>2)</sup>, scheint mir auch für die andern von ihm abgebildeten Stücke zuzutreffen; und was ist es dann anders als eine Amazone? Allerdings hat Klügmann und neuerdings Imhoof-Blumer<sup>3)</sup> mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß nicht alle Reiter dieser Art Amazonen seien. Doch in einigen Fällen, wie eben diesem, wird man den weiblichen Charakter doch schwerlich bestreiten können, so wenig wie auf der Münze von Thyateira, auf die als eine Amazonenmünze Imhoof-Blumer selbst hinweist<sup>4)</sup>. Aber auch, wo dies nicht zu entscheiden oder wo der Reiter sicher männlich und wirklich der lydische Gott oder Heros gemeint ist, da dürfen wir doch auch ihn nicht ganz ausscheiden, wo es sich um das Verbreitungsgebiet der Amazonen handelt. Denn er ist ihnen wesensverwandt, trägt ganz dieselbe Doppelaxt, hat nur die Chlamys vor ihnen voraus, ist immer ganz jugendlich wie sie, nie bärtig gebildet, und, was das Wichtigste ist, sein Verbreitungsgebiet fällt ganz in das der echten Amazonenmünzen, er fehlt in den Randländern Kleinasiens oder gar außerhalb desselben ganz wie sie. Er ist nur das männliche Seitenstück zu ihnen, und so finden wir ihn denn in Thyateira<sup>5)</sup> und Tabala<sup>6)</sup> wieder, in Tripolis-Apollonia<sup>7)</sup>, das

1) Brit. Mus. Catal., Lydia etc. S. 161 ff. n. 1–2, 6–9, 11–13, 15, 16 (Taf. XVII 12 ff.); vgl. auch S. LXXVI.

2) Ebda S. 161 n. 2.

3) Klügmann a. a. O. S. 529; Imhoof-Blumer, Lydische Stadtmünzen, Leipzig 1897, S. 103 und Nomisma II S. 4.

4) A. a. O. Taf. VI 20 und Nomisma II S. 14 Taf. II 7.

5) Brit. Mus. Catal., Lydia etc. S. 294 n. 15 (Taf. XXIX 6); vgl. auch S. CXXVIII. Von Imhoof-Blumer a. a. O. S. 103 werden außer den im folgenden aufgeführten Städten noch Tomaris, Attaleia, Alia, Hyrgaleis, Synaos, Dionysopolis, Attuda und Mastaura als Städte mit Reitermünzen genannt.

6) Brit. Mus. Catal., Lydia etc. S. 289 n. 9 (Taf. XXVIII 12).

7) Brit. Mus. Catal., Caria etc. S. 54 n. 1 (Taf. IX 1: Amazone?) und Lydia etc. S. 363 n. 4f. (Taf. XXXVIII 4f.), S. 372 n. 50 (Taf. XL 1).

am obersten Mäander nahe der Stelle liegt, wo Lydien mit Karien und Phrygien zusammenstößt und wo der Lykosfluß von Süden einfließt; endlich aber auch in Blaundos<sup>1)</sup>, das bereits im Grenzgebiet von Phrygien und Lydien liegt.

Im Grenzgebiet zwischen Phrygien, Karien und Lykien aber, d. h. im Herzen der Landschaft Kabalia lag das alte Kibyra<sup>2)</sup>, eine angesehene Stadt, die mit Smyrna geradezu wetteifert in der Verherrlichung der Amazone, die hier wie dort nichts anderes sein kann als ihre Gründerin. Stephanus von Byzanz, der statt dessen einen männlichen Heros Kibyras einsetzt<sup>3)</sup>, kommt gegen diese Zeugnisse der Münzen nicht auf. Es ist eine Frauengestalt mit Bipennis, Pelta und Lanze. Auf dem Haupt trägt sie bald einen Kalathos, bald eine Mauerkrone, wie dies bei den Personifikationen auch vieler anderer kleinasiatischer Städte vorkommt, die man deshalb früher mit Unrecht ebenfalls als Amazone bezeichnet hat. Auffallen müssen auch die hohen Stiefel, die in den späteren Quellen ebenfalls als Kennzeichen für das kriegerische Weibervolk gelten.

Ein Seitenstück dazu im Norden Phrygiens bildet Kotyaion<sup>4)</sup> am oberen Tymbres, mit einer Münze, auf der eine Amazone vor Herakles opfert, der das Bild einer Kybele in der Hand hält. Das deutet wohl auf ein friedliches Verhältnis des Heros zu den Amazonen und zugleich abermals auf eine Verbindung mit dem Kult der Kybele hin.

Sind das nun auch die zwei einzigen Orte mit Amazonenmünzen im eigentlichen Phrygien, so treten doch wie in Lydien auch hier wieder eine Reihe von Münzen mit dem amazonenähnlichen, jugendlichen Reiter dafür ein: so in Ankyra<sup>5)</sup> am oberen Makestos, ferner in Hierapolis<sup>6)</sup>,

1) Brit. Mus. Catal., Lydia etc. S. 53 n. 76 (Taf. V 12), S. 55 n. 85, S. 57 n. 91f.

2) Mionnet IV S. 260 n. 387; Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen I S. 254 n. 19–23 (Taf. VIII 12, 18, 19); Brit. Mus. Catal., Phrygia etc. S. 140 n. 52 (Taf. XVII 5); Nomisma II S. 14 Taf. II 9–12.

3) Steph. Byz. s. v. Τάβρα.

4) Mionnet IV S. 274 n. 459; vgl. Philologus XXX S. 530; Nomisma II S. 14 Taf. II 8.

5) Brit. Mus. Catal., Phrygia etc. S. 67 n. 49.

6) Ebda S. 238 n. 69, S. 240 n. 77–79 (Taf. XXX 8, 9). Eine angebliche Amazone auf den Münzen von Hierapolis wird erwähnt bei Mionnet IV S. 298 n. 592, S. 303 n. 622, VII S. 568 n. 374, aber auch bei Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques S. 407 n. 106 a, v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 110 und Cichorius, Hierapolis (Jahrb. d. Arch. Inst., Ergänzungsheft IV) S. 22. Mir in Abbildungen unzugänglich, doch handelt es sich offenbar um „Reitergötter“.

v. Gutschmid und Cichorius a. a. O. machen auf den von den Sibyllinen V 317 dort erwähnten Thermodon aufmerksam, den v. G. mit dem Oberlauf des Mäander, C. mit der dortigen heißen Quelle indentifiziert.

Eumeneia<sup>1)</sup>, Stektorion<sup>2)</sup>, Trajanopolis<sup>3)</sup> und Temenothyrai<sup>4)</sup>. Mögen dies nun auch alles, wie schon die Namen zeigen, ganz junge Gründungen sein, so setzen sie doch immerhin die Bekanntschaft und die Verehrung des Amazonenheros in diesen Gegenden voraus: sie müssen – wenn auch vorsichtig – mit berücksichtigt werden.

Östlich von ihrem Bereich beginnt dann die wasserlose Steppe, die alle Zeit nur wenige Städte von Bedeutung hervorgebracht hat, von denen dann selbst wieder nur die wenigsten jemals eigene Münzen geprägt haben. In Isaurien und Lykaonien kann ich daher keine Spur von Amazonen und Reiterheroen entdecken; die letzteren fehlen auch in Kappadokien und den Landschaften, die sich daran anschließen. Um so wichtiger ist es daher für uns, daß Ankyra<sup>5)</sup> und Kaisareia<sup>6)</sup>, die bedeutendsten Handelsplätze im gesamten Binnenland, auf ihren Münzen eine Amazone zeigen. In Ankyra, gerade im Herzen der Halbinsel, ist es eine auserschreitende Gestalt, die neben dem Anker, dem Wahrzeichen der Stadt, eine Doppelaxt und Pelta trägt und wie ihre Genossin von Kibyra mit einem Kalathos auf dem Haupte geschmückt ist; das alte Mazaka aber im äußersten Südosten, wo sich die alteinheimischen Traditionen naturgemäß am zähesten und reinsten hielten, stellt eine weibliche Büste ohne Kopfbedeckung dar, die eine Doppelaxt über der Schulter als Amazone sicher kenntlich macht.

Das Auftreten dieser Amazonenmünzen im Binnenland kann nicht auf Zufall oder bloßer Willkür beruhen. Sie müssen ebenso auf uralte Legenden zurückgehen wie in Smyrna und Ephesos. Und haben wir nicht für diese Gebiete solche Legenden von vornherein erwarten müssen? Gab es nicht auch in der schriftlichen Tradition Hinweise darauf? – In der Tat, diese Amazonen von Kibyra, Kotyaion, Ankyra in Galatien und Mazaka nebst den zahlreichen Reiterheroen Lydiens und Phrygiens sind

1) Brit. Mus. Catal., Phrygia etc. S. 218 n. 50, S. 220 n. 59 (Taf. XXVII 12).

2) Ebda S. 386 n. 17.

3) Ebda S. 429 n. 28 (Taf. L 9).

4) Ebda S. 416 n. 37 (Taf. XLVIII 7).

5) Mionnet IV S. 378 n. 21 u. S. 387 n. 84; Brit. Mus. Catal., Galatia S. 9 n. 6f. (Taf. II 4).

6) Imhoof-Blumer, Nomisma II 1908 S. 4 Taf. I 11. Er findet das Amazonenbild so weit im Osten befremdlich und möchte die Münze lieber der griechischen Küstenstadt Elaiusa Sebaste zusprechen. Da aber das südöstliche Kleinasien durchaus noch in das Gebiet der antiken Amazonentradition gehört (vgl. oben S. 39 und unten S. 91f.), ist dieses Bedenken schwerlich berechtigt. Übrigens gibt er doch auch selbst die Möglichkeit, daß Kaisareia der Prägort sei, S. 17 ausdrücklich zu.

eine sichere Bestätigung für unsere Erwartung und füllen eine empfindliche Lücke in den Quellen der Literatur<sup>1)</sup>.

Was ist nun das Ergebnis aus diesen vielen einzelnen Ortslegenden für die Gesamtaufassung der Griechen von dem Amazonenvolk? Wir sehen deutlich, daß sie auf ganz bestimmte Gebiete, vor allem auf den Osten Kleinasiens, auf seine binnenländische Hochebene und einen schmalen Streif, der sich bis zur ägäischen Küste erstreckt, beschränkt sind, eine einheitliche Masse bildend, um die sich dann, durch Gebirge und Meere getrennt, noch ein weiterer, lockererer, ungleichartiger Kranz auf drei Seiten herumzieht. Ganz äußerlich genommen, lassen sie sich, nach der Echtheit und dem Alter der Überlieferung, in zwei große Gruppen einteilen, welche nicht ganz, aber im wesentlichen mit den geographischen Verbreitungsgebieten innerhalb und außerhalb Asiens zusammenfallen.

Die erste Gruppe, die der bestbezeugten, echten Legenden, umfaßt:

1. die themiskyräische Heimat der Amazonen,
2. die Legenden von Sinope, diejenigen des kleinasiatischen Binnenlandes und der lydischen Küstenorte, die alle darin übereinstimmen, daß diese Gebiete einst von den themiskyräischen Amazonen erobert und durch Gründung von Heiligtümern und Städten kolonisiert, dann aber bald wieder von der Fremdherrschaft befreit worden seien.
3. Dazu kommen noch die Ortssagen ähnlichen Charakters, aber unsicheren Ursprungs in Syrien, auf einem Teil der Inseln, in den östlichen Küstenorten Griechenlands und in Unteritalien.

Ihnen steht eine zweite Gruppe gegenüber, deren spätere Entstehung sich mehr oder weniger sicher und deutlich erkennen läßt. Dazu sind:

1. die Sagen der bithynisch-paphlagonischen Küstenorte zu rechnen, die nur mittelbar mit den Amazonen verknüpft sind,
2. die übrigen Legenden von Bithynien, die der Troas und eines Teiles der Inseln, über die sich überhaupt kein einigermaßen sicheres Urteil fällen läßt, während man
3. für die Niederungen am Rhyndakos und Makestos im propontischen Phrygien, sowie auch für den Kaukasus und das Sarmatengebiet am Tanais noch mit ziemlicher Sicherheit feststellen kann, daß hier eine spätere Übertragung des Amazonennamens auf historisch bezeugte

1) Auch das Fehlen von Amazonenmünzen in den Randländern und auf den Inseln dürfte vielleicht den Verdacht gegen die dortigen Lokalsagen zweifelhaften Charakters, insbesondere in Bithynien und Kleinphrygien, aber auch gegen die außerasiatischen, zumal die nordpontischen bestärken.

Völkerschaften vorliegt. — Dieser Gruppe gehört auch die Sage von dem in Mittelgriechenland eindringenden Nordvolk an, obschon hier die Entstehung noch keineswegs befriedigend erklärt, die Herkunft jenes Volks und der Anlaß zu etwaiger Verwechslung mit den asiatischen Amazonen noch völlig rätselhaft ist.

Ein Einfluß der Kimmerier ist in beiden Gruppen der Lokaltradition so gut wie ausgeschlossen. Wohl bilden die Kimmeriereinfälle in dem allgemeinen Verbreitungsgebiet wie hie und da vielleicht auch in der Art des Auftretens eine immerhin auffallende Parallele zu dem, was von den Amazonen erzählt wird. Aber nirgends berühren sich die beiden Traditionen auch nur äußerlich; höchstens an ein Wiederaufleben der alten Sagen unter dem Eindruck der Kämpfe in Asien zu früharchaischer Zeit ist hie und da zu denken, und man könnte hinzufügen, daß die nordische Tracht der Amazonen auf den frühattischen Vasen möglicherweise den Kimmeriern entliehen sein könnte; aber selbst dafür gewinnen wir aus der Überlieferung nicht den leisesten Anhalt.

Dagegen findet die Nordvolkhypothese im weiteren Sinn in der zweiten Gruppe in der Tat eine gewisse Bestätigung, insofern hier, mit mehr oder weniger Sicherheit nachweisbar, wirklich Stämme, die wie die Sauromaten und Kaukasusvölker im Norden ansässig sind oder wie die Alazonen und das völlig rätselhafte Barbarenvolk in Attika vom Norden her eingewandert scheinen, vielfältig mit den Amazonen verbunden oder verwechselt worden sind. Aber all diese Beziehungen, zusammenhangslos und widerspruchsvoll unter sich, setzen eben schon von vornherein die Ausbildung der eigentlichen, echten Amazonensagen voraus. Diese selbst aber gehen, wie sie zum größeren Teil eine geographisch geschlossene Gruppe bilden, auch in ihrem Inhalt auf eine ganz bestimmte, einheitliche Vorstellung von einem Amazonenvolk zurück, das sich bis jetzt mit keinem anderen identifizieren läßt, und, mögen sie hie und da, wo die Amazonen wie bei den attischen Rednern als berittene Scharen die Länder Asiens durchschweiften, um bald wieder aus dem Lande vertrieben zu werden, an nordische unstäte Wanderstämme gemahnen — überall, wo uns Genaueres überliefert ist, da lassen die Legenden keinen Zweifel daran übrig, daß diese halb mythischen Eroberer in der Vorstellung der Griechen ein Städte gründendes, Heiligtümer errichtendes Kulturvolk der Vorzeit sind, das von seinem Stammsitz im Nordosten der kleinasiatischen Halbinsel aus gegen Westen hin vordringt.

### C. ROMANHAFTE AMAZONENERZÄHLUNGEN DER HELLENISTISCHEN ZEIT

Noch haben wir mit der Behandlung der allgemein griechischen Nationalsage und der einzelnen Lokaltraditionen die ganze antike Überlieferung über die Amazonen nicht erschöpft. Wir finden nämlich diese beiden Elemente vereinigt und zusammen verwertet auch in den romanhaften, halbwissenschaftlichen Erzählungen hellenistischer Zeit, die sie beide in einen einheitlichen, großen Zusammenhang bringen. Einzelne unter den bereits erwähnten Lokaltraditionen kennen wir nur aus ihnen. Schon deshalb sind sie uns wertvoll. Aber abgesehen davon enthalten sie auch noch ganz andere, uns völlig neue Bestandteile. Es sind neben allerlei wertlosen historischen Notizen späterer Zeit, wie der Nachricht von einer Zusammenkunft Alexanders des Großen mit einer Amazonenkönigin Thalestris, auffallende Überlieferungen von altem, echtem Ansehen. Über ihre Quellen wissen wir nichts; aber je enger sich die uns kontrollierbaren Angaben an die erhaltenen Lokalsagen anschließen, je ungeschickter, plumper die Verknüpfung der selbständigen Einzelteile unter sich ist, desto mehr haben wir das Recht zu vertrauen, daß auch jene übrigen, sonst unbekanntem Teile nicht aus der Luft gegriffen sind, sondern ebenfalls auf alter Überlieferung beruhen.

Vier Exzerpte besitzen wir noch aus dieser halbhistorischen Amazonenschriftstellerei, die einst viel reicher gewesen sein wird. Eines ist uns bei Pompeius Trogus in dem Auszug des Justin<sup>1)</sup>, zwei bei Diodor erhalten und ein viertes bei Jordanes.

Was Pompeius Trogus uns von den Amazonen überliefert, ist nur ein Teil einer längeren, fast überschwänglichen Verherrlichung des Skythenvolkes und seiner Taten. Denn diesem rechnet er die Amazonen zu.

Skythen und Ägypter sind nach ihm die beiden ältesten Völker der Erde<sup>2)</sup>. Er vergleicht ausführlicher die Länder der beiden Stämme. Das rauhere Skythenland sei auf einer Seite vom Pontus Euxinus, auf der anderen von den Rhipäischen Bergen, im Rücken aber von Asien und vom Phasisfluß umgrenzt. Dann läßt er die beiden Völker feindlich zusammenstoßen. „Vezosis, der König von Ägypten, war der erste, welcher den Skythen den Krieg erklärte“<sup>3)</sup>. Aber bevor sich's die Ägypter noch recht

1) Der Bericht bei Orosius I 14 ff. schließt sich ganz an Justin an, so daß er als selbständige Quelle nicht in Betracht kommt.

2) Justin II 1, 5.

3) Ebenda II 3, 8. Für Vezosis andere Handschriften: Vesozis, Vesozes, Vesores, vezoris, vizoris, Sesosis. Dafür mit A. v. Gutschmid, Pompeius Trogus, Leipzig 1857, S. 193 kurzweg Sesostris einzusetzen, wage ich nicht.

versehen, brechen die Skythen mit solcher Schnelligkeit schon in Asien ein, daß der König sich *exercitu cum omni apparatu belli relicto* schleunigst zurück über die Grenzen seines Landes flüchtet. Er muß also zuvor einen Vorstoß nach Syrien gemacht [haben. Die ihm auf dem Fuße folgenden Skythen werden von Ägypten durch die Sümpfe abgehalten<sup>1)</sup>. Sie wenden sich zurück, erobern Asien und legen ihm Tribute auf. Aber nach fünfzehn Jahren werden sie von ihren Frauen in ihre skythische Heimat zurückgerufen durch die Drohung, neue Ehen mit den Nachbarn eingehen zu wollen. Halb im Widerspruch damit fährt der Bericht dann aber unmittelbar fort: „Diesen nun (den Skythen) war Asien 1500 Jahre lang tributpflichtig; der Erstattung des Tributes hat Ninus, der König der Assyrer, ein Ende gesetzt“<sup>2)</sup>.

„*Medio tempore*“, heißt es dann weiter, hätten sich zwei königliche Skythenjünglinge, Plinos (oder Ylinos) und Scolopitus, mit einer gewaltigen Menge junger Mannschaft, durch innere Wirren aus der Heimat vertrieben, an der Küste des pontischen Kappadokiens am Flusse Thermodon obernd niedergelassen<sup>3)</sup>. Lange Jahre gewohnt, von hier aus die Nachbarlegenden auszuplündern, seien sie durch eine Verschwörung der Völker im Hinterhalt niedergemacht worden. Da hätten sich denn ihre Weiber selbst zur Verteidigung gesammelt, hätten die Heirat mit den Nachbarn verschmähend einen Weiberstaat errichtet und, damit keine unter ihnen einen Vorzug vor der andern habe, auch noch die überlebenden von ihren Gatten, die daheim geblieben waren, getötet.

Nun gehen sie zwar doch, um ihren Stamm zu erhalten, die Verbindung mit den Nachbarn ein<sup>4)</sup> – im Widerspruch zu der vorigen Stelle –, töten aber ihre Knaben und erziehen die Mädchen zu Jagd und kriegerischem Beruf: sie brennen ihnen die rechte Brust aus, damit sie dadurch nicht beim Bogenschießen gehindert würden; daher komme der Name *Ἀναζόμεναι*, die „Brustlosen“.

Zwei Königinnen<sup>5)</sup>, Marpesia und Lampeto, teilen die Kriegsmacht unter sich, verteidigen die Reichsgrenzen und geben sich zur Erhöhung ihrer Autorität für Töchter des Ares aus. Nachdem sie so „den größeren Teil Europas“ unterworfen haben, besetzen sie auch einige Städte Asiens. Sie gründen Ephesos und viele andere und schicken einen Teil des Heeres „mit ungeheurer Beute“ nach Hause, während die übrigen zum Schutz der neuen Eroberungen in Asien – gemeint ist offenbar das westliche Kleinasien – zurückbleiben. Diese letzteren finden mit ihrer Königin Marpesia in einem Aufstand der Barbaren den Tod<sup>6)</sup>.

1) II 3, 14: *Scythas ab Aegypto paludes prohibuere*.

2) II 3, 17 f. 3) II 4, 1. 4) II 4, 9. 5) II 4, 12. 6) II 4, 16.

Ihre Tochter Sinope<sup>1)</sup>, die an ihre Stelle tritt, übertrifft die Mutter noch an kriegerischer Tüchtigkeit. Ihr Ruhm trägt den Amazonennamen bis zu Eurystheus, der nun dem Herakles den Auftrag gibt, die Waffen der Königin zu holen. Auf neun Schiffen mit vielen Gefährten, unter denen sich auch Theseus befindet, fährt dann der Held dorthin, trifft nicht, wie man erwarten sollte, Lampeto und Sinope, sondern Antiope und Oreithyia als Königinnen an und erfüllt seine Aufgabe. Aber der Sieg über das Amazonenheer ist ihm nur deshalb möglich, weil damals gerade die eine der beiden Königinnen, Oreithyia, mit der Hälfte der Kriegsmacht abwesend war<sup>2)</sup>. Nach ihrer Rückkehr läßt sie den Skythenkönig Sagylos um Hilfe bitten, mit ihr den Einfall der Griechen zu rächen, und dieser sendet denn auch seinen Sohn Panasagorus „mit ungeheurer Reiterei“ zum gemeinsamen Rachezug. Aber vor Athen bricht ein Zwist in ihren eigenen Reihen aus, und von den Hilfstruppen verlassen, werden sie von den Athenern besiegt. Indes finden sie noch Schutz im Lager ihrer Bundesgenossen und kommen durch deren Hilfe in ihr Reich zurück<sup>3)</sup>.

Daran schließt der Schriftsteller dann noch die Penthesilea- und Alexandererzählung und fügt hinzu, bald nachher sei der Stamm der Amazonen ausgestorben.

Damit hat der Bericht über die Amazonen ein Ende<sup>4)</sup>. Aber das Motiv der Weiberherrschaft kehrt noch einmal wieder. Die Skythen unternehmen abermals einen Zug, nach dem Krieg gegen Vezosis und dem Amazoneneinfall den dritten<sup>5)</sup>. Da nehmen sich ihre Weiber, acht Jahre lang von ihnen im Stich gelassen, ihre Sklaven zu Ehegatten und verstoßen ihre rechtmäßigen Männer nach der Heimkehr. Diese aber treiben die zu Herren gewordenen Sklaven mit Ruten zu Paaren und lassen, wen sie von ihnen fassen können, am Kreuze büßen, während die untreuen Frauen aus Reue ihrem Leben selbst ein Ende machen.

Darauf geht der Historiker zum Krieg des Dareios gegen die Skythen und damit zu den geschichtlich bezeugten Ereignissen über. Ihren Sieg über Kyros hat er schon ganz im Eingang seiner Erzählung erwähnt.

Dieselbe Rolle wie in dem kurzen Abriß der Weltgeschichte aus Pompeius Trogus spielen Skythen und Amazonen auch in der „historischen

1) II 4, 17: *Sinope* — andere Texte haben dafür *Orithyia*, vielleicht das Ursprüngliche. Vgl. Klügmann, *Philologus* XXX S. 550.

2) II 4, 20 f.: *Sed Orithyia foris bellum gerebat.*

3) II 4, 30: *Receptaculum tamen habuere castra sociorum, quorum auxilio intactae ab aliis gentibus in regnum revertuntur.*

4) Einige Verwandtschaft mit Justin zeigt die Darstellung bei Procop., *de bello Goth.* IV 3, 15.

5) II 5, 1: *Scythae autem tertia expeditione Asiana cum — afuissent etc.*

Bibliothek“ Diodors, wenschon sie hier nicht ganz so einseitig nächst den Assyrern des Ninos an die Spitze der Völker und den Anfang der Kulturwelt gestellt werden. Er berichtet über sie, erst nachdem er in viel längeren Kapiteln schon die Frühzeit Ägyptens, Babyloniens, Mediens, ja sogar Indiens behandelt hat, faßt aber so gut wie die Traditionen über jene Völker auch den Skytheneinfall als historische Tatsache auf.

Die Skythen, sagt er<sup>1)</sup>, ursprünglich am Araxes in Armenien ansässig, hätten ein weites Gebiet unterworfen, das Gebirge bis zum Kaukasus und die Ebene bis zur Maiotis Limne und zum Tanais; dann erst, nachdem sie in Skythes, einem Sohn des Zeus und eines Fabelwesens, einen Eponymos erhalten und unter dessen Nachfolgern sich in die zwei Stämme der Palen und Napen geteilt, hätten sie *μετά τινος χρόνου* auf der einen Seite das Land jenseits vom Tanais bis nach Thrakien erobert, auf der anderen ihre Macht im Kriege bis an den Nil in Ägypten ausgedehnt.

Viele und große Völker, die in der Mitte zwischen diesen äußersten Grenzpunkten wohnten, hätten sie unterworfen, und ihre Oberherrschaft habe einerseits bis an den Ozean im Osten (den persischen Golf?), anderseits bis an das Kaspische Meer und die Maiotis Limne gereicht. Gewaltige Könige hätten über sie geherrscht, nach denen die einen Saken, die andern Massageten, einige auch Arimaspen genannt worden seien.

Unter diesen Königen seien manche von ihnen unterworfenen Völker umgesiedelt worden; namentlich zwei große Volksverpflanzungen hätten stattgefunden<sup>2)</sup>, die eine „aus dem Lande der Assyrer in das Gebiet zwischen Paphlagonien und Pontus“ — nur der ostpaphlagonische Küstenstrich selber kann ja wohl damit gemeint sein —, „die andere aus Medien an den Tanais“. Die Bevölkerung dieser letzteren Kolonie habe den Namen Sauromaten erhalten.

Viele Jahre später hätten diese den größten Teil des Skythenlandes im Kriege ausgeplündert. Da sei Anarchie bei den Skythen ausgebrochen und die Weiber hätten sich der Königsherrschaft bemächtigt. Denn bei diesen Stämmen seien die Frauen so kriegsgeübt wie die Männer. Daher seien durch ausgezeichnete Frauen große Taten vollbracht worden, nicht nur im Skythenland, sondern auch in dem daran angrenzenden Gebiet. So habe die Königin der Skythen, als der Perserkönig Kyros gegen sie zu Felde zog, sein Heer geschlagen und ihn selbst als Kriegsgefangenen kreuzigen lassen. Darauf fährt Diodor, indem er der einzelnen helden-

1) Diodor II 43.

2) II 43, 6: *δύο δὲ μεγίστας ἀποικίας γενέσθαι, τὴν μὲν ἐκ τῶν Ἀσσυρίων μεταθεύσαν εἰς τὴν μεταῦ χώραν τῆς τε Παφλαγονίας καὶ τοῦ Πόντου, τὴν δ' ἐκ τῆς Μηδίας παρὰ τὸν Τάναιον καθιδρυθεύσαν, ἧς τοὺς λαοὺς Σαυρομάτας ὀνομασθῆναι.*

Leonhard, Hettiter und Amazonen.

haften Frau ein ganzes Volk von Heldinnen gegenüberstellt, unmittelbar fort<sup>1)</sup>: τό τε κυσταθὲν ἔθνος τῶν Ἀμαζόνων τοσοῦτον ἀνδρεία διήνεγκεν, ὥστε μὴ μόνον πολλὴν χώραν ὄμορον καταδραμεῖν, ἀλλὰ καὶ πολλὴν τῆς Εὐρώπης καὶ τῆς Ἀσίας κατατρέψασθαι. Und nun leitet der Bericht zu einem neuen Hauptabschnitt über mit den Worten: Ἡμεῖς δ' ἐπειδὴ περὶ τῶν Ἀμαζονίδων ἐμνήσθημεν, οὐκ ἀνοίκειον εἶναι νομιζόμεν διελθεῖν περὶ αὐτῶν, εἰ καὶ διὰ τὴν παραδοξολογίαν μύθοις ὅμοια φανήσεται τὰ ῥηθέντα.

An dem jetzigen Fluß Thermodon, so etwa geht es dann weiter, habe ein Volk mit Weiberherrschaft gewohnt, bei dem die Weiber ähnlich den Männern das Kriegshandwerk getrieben hätten. Eine ihrer Königinnen habe die benachbarten Stämme erfolgreich bekriegt, sich dann selber für eine Tochter des Ares ausgegeben und den Männern des Volks das Wollespinnen und die weiblichen Geschäfte auferlegt. Ja, durch ein Gesetz sollten die Frauen zum Kriegsdienst verpflichtet, die Männer zur Knechtschaft verurteilt worden sein.

Jetzt erst wird die große Residenz Themiskyra an der Thermodonmündung errichtet, werden die benachbarten Länder bis an den Tanais erobert. Da fällt zwar die Königin in ruhmvollem Kampf, aber ihre Tochter, noch heldenhafter als sie, erzieht ihr Volk noch mehr zu kriegerischer Tüchtigkeit<sup>2)</sup>, bringt dem Ares und der Artemis Tauropolos großartige Opfer dar und dringt jetzt selbst über den Tanais vor, alles erobernd bis nach Thrakien hin. Dann aber kehren die Amazonen mit reicher Beute beladen nach Hause zurück und errichten dort großartige Heiligtümer für die genannten Gottheiten Ares und Artemis. Reichen Tribut erhalten sie von den unterworfenen Völkern.

Aber sie ziehen auch nach anderen Teilen der Erde aus, sie unterwerfen einen großen Teil Asiens<sup>3)</sup> und erstrecken ihre Macht bis nach Syrien hin. Viele Menschenalter später, „als der Ruhm ihrer Tapferkeit über die ganze Erde gedrungen“, erhält auch hier wieder Herakles den Auftrag, den Gürtel der Hippolyte zu holen. In der Schlacht mit ihm wird das Volk fast völlig aufgerieben. — Den Rachezug nach Athen erwähnt Diodor hier nicht, aber doch folgt noch „ὀλίγοις ἔτεσιν ὕστερον“ der Eingriff der Penthesilea in den trojanischen Krieg.

1) II 44, 2.

2) II 46, 1: τὰς μὲν γὰρ παρθένους ἀπὸ τῆς πρώτης ἡλικίας ἐν τε ταῖς θήραις γυμνάζειν καὶ καθ' ἡμέραν ἀσκεῖν τὰ πρὸς πόλεμον ἀνήκοντα, καταδείξει δὲ καὶ θυσίας μεγαλοπρεπεῖς Ἄρει τε καὶ Ἀρτέμιδι τῇ προκαγορευομένῃ Ταυροπόλῳ.

3) II 46, 2: στρατεῦσαι δὲ καὶ ἐπὶ θάτερα μέρη, καὶ πολλὴν τῆς Ἀσίας κατακτήσασθαι καὶ διατεῖναι τῇ δυνάμει μέχρι τῆς Συρίας.

Zu diesen beiden Quellen gesellt sich als dritte noch der Bericht des Jordanes, *de rebus Geticis* V—IX, der, obschon aus sehr später Zeit, nach seinem eigenen Zeugnis auf recht alte Tradition zurückgeht<sup>1)</sup>. Der Verlauf der Skythen- und Amazonengeschichte stimmt im großen und ganzen mit Justin überein, aber wie verschiedenes, was dort hervorgehoben ist, hier verschwiegen wird, so fehlt es andererseits auch nicht an wertvollen, ergänzenden Notizen, und in einem Punkte gehen die beiden Darstellungen sogar unvereinbar auseinander.

Daß Jordanes den Ägypterkönig Vezosis<sup>2)</sup> nicht vor dem Kampf mit den Skythen unter Taunasis<sup>3)</sup> — so heißt er hier, während Justin ihn Tanaus nennt<sup>4)</sup> — die Flucht ergreifen läßt, sondern von einer großen Niederlage der Ägypter am Phasisfluß erzählt<sup>5)</sup>, will wenig besagen; bemerkenswerter ist vielleicht schon, daß er neben den Sümpfen des Nildeltas in den starken Befestigungen, die Vezosis gegen die Äthiopen gebaut habe<sup>6)</sup>, die Ursache für die Rettung Ägyptens vor den skythischen Scharen sieht, und wenn er weiterfährt: „*revertens pene omnem Asiam subiugavit et sibi tunc charo amico Sorno, regi Medorum, ad persolvendum tributum subditos*“<sup>7)</sup> fecit“, so fällt auf, daß auch hier wie bei Diodor in diesem Zusammenhang die Meder mitgespielt haben sollen, wenschon sonst die beiden Stellen auseinandergehen<sup>8)</sup>.

Wie bei Justin kehren auch hier die Skythen in ihre Heimat zurück<sup>9)</sup>,

1) Jord. V: *Tunc, ut fertur, Vezosis Scythia... intulit bellum, eis videlicet, quos Amazonum viros prisca tradit autoritas.* — v. Gutschmid, Pompeius Trogus, Leipzig 1857, S. 198, spricht sich schon dafür aus, daß Jordanes unmittelbar auf Trogus zurückgeht.

2) *Vezosis*, statt dessen auch *nesosis*, *uesozis*, *uesois*, *uessossis*.

3) Statt *Taunasis* auch *Thaunasis*, *Thanausis*, *Thausis*. v. Gutschmid a. a. O. S. 194 möchte *Jandusis* einsetzen.

4) Vgl. Justin I 1, 6.

5) Vgl. dazu die Sesostrisüberlieferung bei Herodot II 103; ferner Strabon XV 1, 6 C 687: Σέωστρον μὲν τὸν Αἰγύπτιον... ἔωκ Εὐρώπης προελθεῖν, und Arrian, Indica V 4 f.

6) Jord. VI: *et nisi Nili amnis intransmeabilis obstitissent fluentia vel munitiones, quas dudum sibi ob incursiones Aethiopum Vezosis fieri praecepisset, ibi in eius eum patria extinxisset.*

7) Jord. VI. — v. Gutschmid a. a. O. und ebenso Th. Mommsen, Monum. Germ. hist., auct. antiquiss. V S. 66 vertritt diese Lesart gegen die andere: ... *et sibi tunc charum amicum Sornum regem Medorum ad persolvendum tributum subditum fecit.* — Es ist nach ihm also ein freundschaftliches Verhältnis zu den Medern angenommen. 8) Vgl. damit Diodor II 43, 6.

9) Jord. VI: *Ex cuius exercitu victores tunc nonnulli provincias subditas contuentes et in omni fertilitate pollentes, deserto suorum agmine sponte in Asiae partibus resederunt.*

die skythischen Frauen setzen sich selber gegen ihre Nachbarn zur Wehr, nachdem ihre Gatten in einem Krieg mit anderen Stämmen gefallen, sie errichten einen Weiberstaat und werden so zu „Amazonen“. Auch hier heißen ihre Königinnen Lampeto und Marpesia wie bei Justin<sup>1)</sup> — aber dies ganze Ereignis fällt hier nicht in die asiatische Amazonenheimat an dem Thermodon, sondern noch in das eigentliche Skythenland nördlich vom Kaukasus. Von dem Auszug des Plinos und Scolopitus weiß Jordanes nichts. Vielmehr sollte ihm zufolge Lampeto mit einem Teil des Volkes immer in den nordpontischen Ebenen geblieben sein<sup>2)</sup>; nur die Marpesia läßt er mit einem anderen Teil des Heers nach Asien ziehen. Dabei weiß er von einem längeren Aufenthalt der Amazonen im Kaukasus zu erzählen. Die *Marpesia cautes* bei Vergil sollte von jener Amazonenkönigin ihren Namen tragen<sup>3)</sup>. Erst dann erfolgt ein Einfall in Asien. Was er von ihm erzählt, stimmt wieder zu Justin und Diodor: über Galatien und Syrien<sup>4)</sup>, aber auch über Armenien, Kilikien und Pisidien dehnt sich die Oberherrschaft der Amazonen aus, im Westen über die Äolis und über Ionien, wo die Gründung von *civitates* und *castra*, vor allem wieder die Stiftung des ephesischen Tempels hervorgehoben wird.

Ungefähr hundert Jahre sollte ihre Herrschaft gedauert haben<sup>5)</sup>. Dann kehren sie auf demselben Weg, den sie gekommen waren, über den Kaukasus zurück. Jordanes erwähnt noch den Zug des Herakles, „Melanes“ und Theseus<sup>6)</sup>, auch die Penthesileae-episode und die Zusammenkunft

1) VII: *arma arripiunt, eligentesque duas audentiores Lampeto et Marpesiam principatui subrogarunt.*

2) *Quae dum curam gerunt, ut et propria defenderent et aliena vastarent, sortito Lampeto restitit, fines patrios tuendo.*

3) (*Marpesia*) *ibique (in Caucaso) certum tempus demorans, loco nomen dedit, Saxum Marpesiae. Unde Virgilius: Ac si dura silex aut stet Marpesia cautes.*

4) *Unde egressae et Alem fluvium . . . . transeuntes Armeniam, Syriam Ciliciamque, Galatiam, Pisidiam omniaque Asiae oppida aequa felicitate domuerunt: Ioniam Aeoliamque conversae deditas sibi provincias effecerunt.* — v. Gutschmid, Kl. Schr. V S. 128 will in dem Ales oder Alis den Kyros, in Gargarum den Ort Gangara am Kaspischen Meer erkennen (vgl. S. 58). Dann würde sich aus dem Bericht eine Wanderung der Amazonen aus dem Kaukasus über die Mündung der Kura, durch Armenien nach Syrien, von hier zurück durch Kilikien nach Kleinasien ergeben. Mir scheint es natürlicher, mit Mommsen Monum. Germaniae hist., auctores antiquiss. V S. 67, in dem Ales den Halys, in Gargara Gangra zu sehen (s. o. S. 55).

5) *Tali ergo Scythicae gentis feminae casu Asiae regno potitae, per centum pene annos tenuerunt.* Vgl. Orosius I 16.

6) Jord. VIII: *Contra has, ut fertur, pugnabat Hercules, et Melanes pene plus dolo quam virtute subegit.*

Alexanders des Großen mit einer „Amazonenfürstin“. Die Namen Sinope und Oreithya aber kennt er nicht und schweigt von jenen Eroberungen „bis nach Thrakien“ wie von dem Rachezug nach Attika.

Schon ein flüchtiger Vergleich zeigt, daß zunächst die beiden erst-erwähnten Quellen über die skythischen Amazonen, Trogus-Justin und Diodor, enge zusammengehören. Freilich ganz verschieden ist jeweils die Gesamtaufassung ihrer Darstellung: Pompeius Trogus — sein Bericht beruht nach einer Vermutung Gutschmids auf der *ἱστορία βασιλέων* des Timagenes<sup>1)</sup> — gibt sich durch nüchterne Angaben angeblicher Tatsachen und die Nennung bestimmter Namen den Schein von Wissenschaftlichkeit, von dem sich modern-historische Kritik natürlich nicht täuschen lassen wird. Dabei hat auch noch seine Tendenz, welche schon in der Einleitung ganz unverhohlen hervortritt, die Skythen als ein Idealvolk hinstellen, die überlieferte Sage ganz offensichtlich mehrfach getrübt; so, wenn er den Angriff auf Ägypten durch eine vorhergehende Kriegserklärung des Vezosis rechtfertigt, wenn er die Mäßigkeit des Tributs hervorhebt<sup>2)</sup>, den die Skythen von den unterworfenen Stämmen einziehen, wenn er durch die Abwesenheit der einen Amazonenkönigin mit der Hälfte des Volks die Niederlage durch Herakles, und durch den Zwist im eigenen Lager vor Athen das Mißlingen des Rachezuges entschuldigt. Diodor dagegen, vielfach unklar und widerspruchsvoll im einzelnen, hebt gerade das Wunderbare, Märchenhafte, die Geburt des Skythes<sup>3)</sup>, die Verstümmelung der Männer bei den Amazonen<sup>4)</sup>, die Pracht der Amazonenresidenz und ihrer Heiligtümer<sup>5)</sup> hervor und vermeidet dabei meist ganz auffällig bestimmte Namensangaben.

Dieser Gegensatz in der äußeren Darstellung mit ihren kleinen ausschmückenden oder tendenziös gefärbten Zusätzen ohne historischen Wert kann uns natürlich nicht verbergen und verhüllen, daß der eigentliche Inhalt der beiden Berichte in allen wesentlichen Zügen durchaus übereinstimmt. Auf die Erzählung von den Skythen, die 1. zunächst im Norden ein größeres Reich erobern, die dann 2. später ihre Macht einerseits bis an den Nil, andererseits bis über den Tanais hinaus ausdehnen, folgt beidemal 3. diejenige von den Amazonen, die übereinstimmend am

1) Vgl. Literar. Centrablatt 1872 S. 659; Rhein. Mus. N. F. XXXVII 1882 S. 548 (A. v. Gutschmid); ebda. XLVI 1891 S. 465 (Wachsmuth); Hermes XVI S. 620 (Mommsen).

2) Justin II 3, 14 f.: *modico tributo magis in titulum imperii quam in victoriae praemium inposito.*

3) Diodor II 43, 3. 4) Diodor II 45, 3 (in innerem Widerspruch zu 45, 2).

5) Diodor II 45, 4: *βασίλεια κατασκευάσαι περιβόητα, 46, 1 f.: καταδείξει δὲ καὶ θεσίας μεγαλοπρεπεῖς . . . ναοὺς μεγαλοπρεπεῖς κατασκευάσαι τῶν . . . θεῶν.*

Thermodon lokalisiert, ein großes Kulturreich gründen, das dann später durch den Kampf mit Herakles zugrunde geht. 4. Beidemal wird die Penthesileaepisode hinten angefügt. 5. Desgleichen wird von beiden Autoren der Kampf der Skythen mit Kyros in diesem Zusammenhang erwähnt<sup>1)</sup>.

Ein Punkt der Übereinstimmung, der mir nicht ganz unwichtig erscheint, springt vielleicht nicht gleich auf den ersten Blick in die Augen. Justin wie Diodor betonen, daß sich die Eroberungen der Amazonen vor allem in die Länder nördlich des Schwarzen Meeres erstreckten, obschon für beide Themiskyra in Asien der Hauptsitz des Volkes ist. Diodor sagt dies ausdrücklich, wenn er sie über den Tanais und weiter bis nach Thrakien vordringen läßt<sup>2)</sup>. Nach Justin haben sie vor allem die *maior pars Europae* erobert<sup>3)</sup>. Die Feldzüge in Asien werden hier wie dort als das weniger Wichtige erst an zweiter Stelle genannt. Daß aber unter *maior pars Europae* wirklich dieselben nordpontischen Gebiete zu verstehen sind, geht sicher daraus hervor, daß sie auch Diodor im Anfang jenes Abschnitts über die Amazonen<sup>4)</sup> zusammenfassend fast mit dem nämlichen Ausdruck bezeichnet wie Justin: πολλήν τῆς Εὐρώπης.

Im Gegensatz dazu kennt zwar auch Jordanes den ursprünglichen Sitz des Amazonenvolkes nördlich vom Kaukasus, das Gebiet der Lampeto, aber von großen Eroberungen in Europa weiß er nichts; er geht nur auf ihre Kämpfe in Asien ein.

Es fehlt auch sonst nicht an wörtlichen Anklängen des lateinischen und des griechischen Textes. Doch nur ein Punkt sei hier noch besonders hervorgehoben, in dem die antiken Quellen nicht unwesentlich auseinandergehen. Pompeius Trogus bringt nämlich Skythen und Amazonen in einen engen historischen Zusammenhang miteinander, während Diodor zwei ganz getrennte Sagen nebeneinander zu stellen und die Geschichte der Amazonen nur aus dem ganz äußerlichen Grunde hier einzureihen scheint, weil er sie zufällig gerade vorher gelegentlich der Skythen erwähnt hat. Aber doch lassen seine Worte keinen Zweifel daran zu, daß auch für ihn die Amazonen ein skythenähnliches, den Skythen verwandtes Volk sind; gerade er hebt ja auch ihre Kriegszüge in den Ländern nördlich vom Schwarzen Meer besonders hervor, und es kann schon

1) Diodor II 44, 2, Justin II 3, 3.

2) Diodor II 46, 2: στρατεύσασαν δ' εἰς τὴν πέραν τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ χώραν καταπολεμησαι πάντα τὰ ἔθνη τὰ συνεχῆ μέχρι τῆς Θράκης.

3) Justin II 4, 14: *Itaque maiore parte Europae subacta Asiae quoque nonnullas civitates occupavere.*

4) Diodor II 44, 2: ἀλλὰ καὶ πολλήν τῆς Εὐρώπης καὶ τῆς Ἀσίας καταστρέψασθαι.

ohnehin nicht auf bloßem Zufall beruhen, daß er Skythen und Amazonen nebeneinander und nacheinander aufzählt ganz wie der von seinem Bericht doch sicher unabhängige Justinus. Es setzt voraus, daß in der Volksvorstellung, auf die das alles in letzter Linie zurückgehen muß, die beiden Stämme ähnlich aufgefaßt, dabei etwa in derselben Epoche lebend gedacht wurden, und darin allein liegt ja schon eine gewisse Bestätigung für den allgemeinen Zusammenhang in der Art, wie er bei Pompeius Trogus bewahrt ist.

Die Stelle ist zugleich auch die einzige von Belang, wo Justinus nicht völlig mit Jordanes übereinstimmt. Dieser weist die engste Verbindung der Amazonen mit den Skythen auf. Wandern hier die Weiber doch geradezu als ein Teil des Skythenvolkes nach Kleinasien aus. Auf welche Quelle sich der späte Schriftsteller bei dieser auffallenden Abweichung von Justin stützt, mit dem er sich sonst so stark berührt, ist freilich selbst wieder rätselhaft. Eine bloße Flüchtigkeit der Erzählung kann nicht vorliegen, da der Bericht von der Wanderung des Plinos und Scolopitus unvereinbar ist mit dem Zug der Marpesia über den Kaukasus. Daß dabei Jordanes, nicht Justinus die Vorlage des letzteren, Pompeius Trogus, getreuer wiedergebe, dünkt mich nicht wahrscheinlich. Aber vielleicht ist es eben dies Motiv der Wanderung über den Kaukasus, die Kunde von den bei Strabon und Plutarch erwähnten kaukasischen Amazonen gewesen, die den späten Autor verleitet haben, hier einmal von jener *prisca autoritas*, auf die er sich fürs Ganze beruft, willkürlich abzuweichen, um eigene Gelehrsamkeit hereinzuziehen. Dafür spräche auch das Zitat aus Vergil, die Erwähnung der *Pylae Caspiae* und des Volksstamms der Lazen in römischer Zeit. Dann dürften wir also die übrigen, echten Teile seines Berichts mit Bestimmtheit dem Pompeius Trogus, und wenn die Gutschmidsche Hypothese richtig ist, mittelbar dem Timagenes zuteilen<sup>1)</sup>.

Ein noch eingehenderer Vergleich der drei Berichte untereinander könnte unserem Zwecke wenig dienen. Namentlich die Frage, ob auch Diodor mit Justin und Jordanes mittelbar auf die gleiche literarische Urquelle zurückgehe oder unabhängig von jenen dieselbe Sage erzähle, kommt für uns kaum in Betracht, so wenig als der Verfassersname dieses etwaigen älteren Originals. Denn in allem Wesentlichen, was als Inhalt

1) Anders freilich A. v. Gutschmid, Kl. Schr. V, der sich (S. 75 und 130 f.) für die Darstellung des Jordanes ausspricht und in der Tradition bei Justin von Plinos (Ylinos) und Scolopitus eine Umgestaltung der Überlieferung bei Herodot IV 110 f. über die Entstehung des Sauromatenvolkes sehen will. Doch hat die herodoteische mit der justinischen Tradition allzuwenig gemein, als daß eine solche Übertragung wahrscheinlich erschiene.

einer alten Tradition von Bedeutung für uns ist, stimmen sie, wie wir eben gesehen haben, alle drei überein, und nur auf diesen gemeinsamen, echten Kern kommt es uns ja an. Daß der aber samt einer ganzen Menge von Einzelzügen, die sich nicht als bloß rhetorische und tendenziöse Zusätze ausscheiden lassen, echte, alte Überlieferung ist, so gut wie die griechische Heraklessage und die Ortslegenden, die ja hier selber mit verwertet sind, daran zu zweifeln haben wir kein Recht. Willkürlich erfunden können solche Dinge nicht sein.

Gerade dieser Satz scheint freilich durch einen dritten Amazonenroman, der allerdings unleugbar phantastisches Gepräge trägt, widerlegt zu werden. Es ist die ebenfalls von Diodor überlieferte Erzählung von den libyschen Amazonen des Dionysios Skyto-brachion, der etwa folgendes erzählt<sup>1)</sup>.

Im innern Libyen wohnte ein Volk, bei dem die Frauen Kriegerhandwerk trieben, während die Männer zu Hause saßen und die Kinder großzogen: die Amazonen, die ihren Namen wie bei Justin von dem Ausbrennen der Brust erhalten haben sollen. Sie bewohnten eine Stadt auf einer Insel im Tritonsee und unternahmen von dort aus — ausführlich geschilderte — Kriegszüge gegen die benachbarten Völker, die Atlanten<sup>2)</sup> und Gorgonen<sup>3)</sup> im äußersten Westen bis an den Ozean, Städte gründend und Grabhügel errichtend<sup>4)</sup>.

Aber durch Erdbeben von ihrer heimatlichen Insel vertrieben, sollten sie unter einer Königin Myrina ausgewandert und im Bunde mit König Horus von Ägypten siegreich durch Syrien westwärts gedrungen sein.

Da die Kiliker ihnen mit Geschenken begegneten und sich bereit erklärten, ihre Forderungen zu erfüllen, habe die Königin ihnen die Freiheit gelassen, woher denn ihr Land den Namen Ἐλευθεροκικιλία führe. Sie hätten aber auch die Völker um den Taurus bekriegt und seien durch Phrygien bis an das „große Meer“ gezogen. Der Reihe nach die Gegenden der Küste unterwerfend, hätten sie zur Grenze ihres Kriegszugs den Kaïkosfluß gemacht. In dem eroberten Gebiet habe die Königin an wohlgeeigneten Stellen viele Städte gebaut<sup>5)</sup>, die eine von ihnen nach sich selbst benannt — und nun kommt der Schriftsteller auf die lokalen Legenden zu reden, die wir aus anderer Überlieferung kennen, und auf die Besiedelung der ägäischen Inseln, die wir auch vorgreifend schon besprochen haben. Wichtig ist nur die eine Stelle noch: ταύτας (πόλεις) μὲν οὖν οἰκίσει παρὰ θάλατταν, ἄλλας δὲ πλείους ἐν τοῖς πρὸς μεσόγειον ἀνήκουσι τόποις.

1) Diod. III 52 ff.

2) III 54, 4.

3) III 54, 7.

4) III 54, 5 und 55, 2.

5) III 55, 6 f.

Nach dem Bericht über die Anlage des Heiligtums von Samothrake erzählt er dann weiter<sup>1)</sup>: um diese Zeit sei der Thraker Mopsos, vertrieben von dem Thrakerkönig Lykurg, in das Amazonenland eingebrochen, im Bunde mit Sipylos, einem Verbannten aus dem benachbarten Skythenland. In einer Schlacht gegen sie sei Myrina gefallen, ihr Volk aber nach längeren vergeblichen Kämpfen wieder in ihre libysche Heimat zurückgekehrt.

Daß diesem historischen Roman von dem libyschen Weibervolk in Kleinasien keine uralte Volkssage zugrunde liegt, darüber kann kein Zweifel sein. Und welche Gewähr haben wir dann dafür, könnte man einwenden, daß es sich mit den Erzählungen von den skythischen Amazonen nicht ebenso verhält? Dennoch, glaube ich, muß gerade ein Vergleich mit diesem phantastischen Machwerk unser Vertrauen auf die Echtheit der beiden anderen Berichte stärken. Denn auch die einzelnen, anscheinend so märchenhaften Stücke des Romans des Dionysios Skyto-brachion gehen offenbar auf uralte Überlieferung zurück. Phantastisch ist nur ihre Verbindung untereinander. Denn die Erzählung von dem Weibervolk in Afrika tritt hier nicht zum ersten Male auf; sie scheint sogar durchaus auf geschichtliche Tatsachen zurückzugehen. Dort saßen wirklich Stämme mit kriegerischen Weibern, die von Herodot erwähnten Auser und Zauken<sup>2)</sup>, die man recht wohl mit Amazonen vergleichen konnte. Dort am oberen Nil ist ja auch in späterer Zeit der Amazonenstaat des Dionysios in dem von Frauen beherrschten Kulturreich der Kandake gewissermaßen zu historischer Wahrheit geworden<sup>3)</sup>. Moderne Forscher bringen sogar gewisse soziale Einrichtungen heutiger Negerstämme mit dieser Amazonentradition in Zusammenhang<sup>4)</sup>. In der griechischen Kunst aber, insbesondere der Vasenmalerei<sup>5)</sup>, scheint sich die Kunde von diesem afrikanischen Weibervolk bereits vor der hellenistischen Zeit bemerklich

1) III 55, 11.

2) Herod. IV 180, 193, vgl. Ed. Meyer, *Gesch. des Alt.* I<sup>2</sup> 1 S. 51 Anm.3) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 1 S. 21.4) John Duncan, *Travels in western Africa 1845 und 1846* (mir unzugänglich): *Weibliche Leibwachen afrikanischer Häuptlinge*. Ältere Nachrichten, z. B.: Pater Joanes de Santos et P. Labat, *Description de l'Ethiopie orientale*, scheinen allerdings selbst unter dem Einfluß antiker Amazonenüberlieferung zu stehen. Vgl. darüber Mordtmann, *Die Amazonen*, Hannover 1862, S. 30 und 47 und vor allem W. Stricker, *Die Amazonen in Sage und Geschichte*, Berlin 1868, S. 10 und 19.5) Vgl. Bethe, *Der Berliner Andromedakrater*, *Jahrb. d. Archäol. Inst.* XI 1896 S. 299 Taf. II: Äthiopinnen in männlicher Tracht. Dazu „*Archaiologia*“ XXXVI Taf. 6.

zu machen. Kein Wunder also, wenn der hellenistische Geschichtenschreiber das dankbare Motiv aufgegriffen hat<sup>1)</sup>.

Desgleichen macht aber auch die Sage von den Atlanten im westlichen Nordafrika keineswegs den Eindruck willkürlicher Erfindung. Namentlich die Notiz über die Tumuli, die offenbar als bekannt vorausgesetzt werden, scheint die Anknüpfung an wirkliche Denkmäler dieser Art und echte Lokaltraditionen zu beweisen<sup>2)</sup>, und man darf wohl daran erinnern, daß andere antike Autoren Ähnliches zu melden wußten<sup>3)</sup> und daß gerade in denselben Gebieten noch heute die Sage von dem uralten „roten Volk“ verbreitet ist, das dort Städte gebaut und die Stein- und Kupfergerät enthaltenden Tumuli errichtet habe, die sich in den südwestlichen Grenzgebieten der Sahara wie im ganzen Norden des Erdteils bis zu den Säulen des Herkules zahlreich finden<sup>4)</sup>.

Andererseits hat ja Dionysios auch die kleinasiatischen Traditionen reichlich ausgenützt, und wenn nun selbst in diesem scheinbar so ganz phantastischen Bericht die einzelnen Stücke, aus denen er zusammengeflickt ist, auf echter Überlieferung beruhen, so verdient doch gewiß die an und für sich viel glaubhafter und echter erscheinende Tradition bei Trogus und Diodor II unser Vertrauen viel mehr. Aber mehr noch als dies. Finden wir in dem libyschen Amazonenroman nicht auch alle einzelnen Züge in derselben Anordnung wie in den beiden andern Quellen wieder? Beginnt er nicht mit der Ausbreitung der Macht der Amazonen in dem

1) Ed. Meyer a. a. O. S. 21, 23 Anm., 51 Anm.: „Daher die Versetzung der Amazonen nach dem westlichen Libyen in dem abgeschmackten Roman des Mythographen Dionysios“; vgl. dazu auch: Schol. Apollon. Rhod. II 965. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Libyen auch ein Seitenstück zu der asiatischen Göttermutter Artemis-Kybele, die in Verbindung mit den Amazonen auftritt, in den ähnlich amazonenartigen Naturgottheiten der Neith von Sais und der „Kyrene“ besitzt, die bisweilen sogar auch als „*multimammia*“ erscheint, vgl. Heuzey, *Les figurines antiques de terre cuite du musée du Louvre*, Paris 1883, Taf. XL 3, XLVIII 1.

2) Diod. III 55, 2: ἐν τρισὶ πυραΐς χωμάτων μεγάλων ἐπιστήσθαι τάφους τρεῖς, οὓς μέχρι τοῦ νῦν Ἀμαζόνων σωροὺς ὀνομάζουσι.

3) Vgl. Diod. III 56; Herod. IV 184, vgl. Pauly-Wissowa s. v. Atarantes und Atlantes (Pietschmann).

4) L'Anthropologie XVII 1906 S. 525 und XVIII 1907 S. 37 mit vielfach abenteuerlichen Hypothesen; vgl. die Rezension ebda S. 424. Vgl. dazu Revue Africaine 1906 S. 261 ff. und Ztschr. für Ethnologie 41, Berlin 1909, Frobenius, Deutsche innerafrikanische Forschungsexpedition, der damit die Atlantis-Insel zusammenbringt, ferner Petermanns Mitteil. 1909 Heft V. — Über prähistorische Denkmäler im Norden der Sahara vgl. namentlich Gsell, *Monuments antiques de l'Algérie I*, Livre 1: Monuments indigènes.

abgelegenen Innern des Erdteils, wie dort am Kaspischen See und der Maiotis Limne, so hier am Tritonsee? Entspricht nicht der Kriegszug gegen die Atlanten bis zum Ozean des Westens dort der Eroberung Europas und Asiens ἐπὶ τὸν πρὸς ἀνατολὰς ὠκεανόν<sup>1)</sup>?

Beidemale folgt dann ein Einschnitt in der Tradition. Dort setzt der Bericht über die Amazonen ein, deren Stammväter aus ihrer skythischen Heimat nach Kleinasien wandern; hier wandern sie ebenfalls aus ihrem Stammsitz aus und streben demselben Ziele zu. Dabei mag die Verbindung mit dem König Horus von Ägypten vielleicht, obschon sie durch die geographische Lage gefordert ist, an den freilich nicht ganz entsprechenden Zusammenstoß der Skythen mit dem Ägypterkönig Vezosis erinnern, oder die unhistorische Etymologie der Eleutherokilikia an den Vorstoß der Amazonen nach Syrien bei Diodor II. Die Eroberung Kleinasien deckt sich mit derjenigen bei Trogus. Nur in der Vertreibung des Volks nicht durch die griechischen Heroen, sondern durch nördlicher wohnende Stämme weicht er dann wieder von der Vulgata ab.

Der Roman von den libyschen Amazonen ist also offenbar eine genaue Parallele zu den anderen Sagen. Er setzt notwendig diese anderen voraus und gibt uns also auch dadurch eine Gewähr, wenn nicht für Alter und Echtheit, so doch für ihre Popularität zu Dionysios' Zeit, die sehr wohl in dem hohen Alter der Tradition ihre Ursache haben kann.

Nach alledem verdienen diese hellenistischen Quellen entschieden mit herangezogen zu werden, wo es sich um den Ursprung und historischen Hintergrund der Amazonensagen handelt. Sie geben uns die Tradition derjenigen Länder, in welchen die Sagen selber spielen. Sie — nicht weniger alt als die hellenischen Legenden — wurden eben von den Griechen erst dann übernommen, als sie seit Alexander dem Großen in nähere Beziehung zu jenen Gebieten traten. Es erscheint daher ganz natürlich, daß sie uns erst in der Literatur dieser späteren Epoche entgegengetreten.

Was ist nun aber das Neue, was uns diese beachtenswerten Quellen bieten? In der Lokalisation der Amazonenhauptstadt am Thermodon stimmen sie mit der griechischen Tradition überein. Bei Dionysios wird ja auch zum erstenmal deutlich ausgesprochen, daß die Amazonen das kleinasiatische Binnenland, besonders die Stämme des südlichen Kappadokiens, τὰ περὶ τὸν Ταύρον ἔθνη, und Phrygien unterworfen und gerade auch hier zahlreiche Städte gegründet hätten. Durch Jordanes, welcher die beiden noch übrigen Landschaften der inneren Hochfläche,

1) Diod. II 43, 5.

Galatien und Pisidien, unter den Eroberungen der Amazonen aufzählt, erhalten wir eine Bestätigung und Ergänzung zu seinem Bericht. Aus diesem selber aber geht, wenn er den Kaikos zur Grenze ihrer Eroberungen macht<sup>1)</sup>, auch deutlich hervor, daß sie nicht alle Teile der Halbinsel beherrscht haben sollten, was ganz mit der ungleichen Verbreitung der Lokaltraditionen über die verschiedenen Landschaften, insbesondere dem Fehlen derselben in der nördlichen Äolis zusammenstimmt. Das scheint auch Trogus anzudeuten, wenn er die Amazonen nur „*nonnullas civitates Asiae quoque*“<sup>2)</sup> unterwerfen läßt, während Jordanes<sup>3)</sup> zwar in allgemeiner Wendung sagt, sie hätten „*omnia Asiae oppida*“ unterworfen, aber eben, von Armenien etwa abgesehen, nur diejenigen Landschaften als amazonisch aufzählt, wo wir Amazonenlokaltraditionen wirklich gefunden haben.

Überraschend ist dagegen, daß bei ihm wie in dem ersten Bericht Diodors die Hauptmasse ihres Reichs in den nördlichen Ländern des Schwarzen Meeres angenommen wird; man wird dies zunächst wieder auf die Übertragung des Amazonennamens auf die Sauromaten zurückführen müssen, obschon die Bestimmtheit und die ursprüngliche Übereinstimmung der beiden Quellen verwundern dürfte. Dagegen erhalten durch Diodors und Jordanes' Erwähnung von einem Vorstoß ihrer Macht bis nach Syrien<sup>4)</sup> die dortigen Kultlegenden und die Notiz von dem Angriff der Eurypyle auf Assyrien eine erwünschte Bestätigung.

Ganz neu ist uns der eigentümliche historische Zusammenhang, in dem die Amazonen hier auftreten. Übereinstimmend mit den uns schon bekannten griechischen Sagen wird die Blüte ihres Reiches vor dem trojanischen Krieg und zwar nur kurze Zeit zuvor angesetzt. Seine Dauer scheint nach der Vorstellung aller Zeugen nur wenige Generationen betragen zu haben. Aber seine Gründung steht nicht am Anfang der Geschichte. Dem Eindringen der Amazonen in Kleinasien geht eine Invasion der

1) Diod. III 55, 5.

2) Justin II 4, 14.

3) Jordan., de reb. Get. VII: *Unde egressae (Amazones) . . . Armeniam, Syriam Ciliciamque, Galatiam, Pisidiam omniaque Asiae oppida aequa felicitate domuerunt.* — Der Nordwesten, wie der Südwesten, Pamphylien, Lykien, Karien, sind also auch hier ausgeschlossen. — Die Erwähnung Armeniens ist neu, doch nicht überraschend, da Armenia Minor bis tief nach Westen hereinreichte, vgl. S. 102. Das Gleiche gilt für Pisidien, das mit seinen nördlichen Teilen tief in die anatolische Hochebene hinaufgreift. Kilikien wird als den Amazonen verbündetes Land sonst nur bei Diod. III 55, 4 erwähnt, vgl. dazu Jordanes a. a. O.: (*Marpesia*) *diversas gentes bello superans, alios vero pace concilians.*

4) Diod. II 46, 2; Jordanes VI.

Skythen voraus, von der die gewöhnliche griechische Tradition nichts weiß. Bis an den Nil sollte das ursprünglich am Schwarzen und Kaspischen Meer ansässige Nordvolk vorgedrungen sein und ganz Vorderasien von sich abhängig gemacht haben<sup>1)</sup>. Den älteren, von ihm unterworfenen Kulturvölkern, den Ägyptern und Babyloniern, gegenüber erscheinen diese Skythen offenbar als kulturlose Barbaren.

Die Amazonen dagegen werden als Kulturvolk nirgends deutlicher charakterisiert als gerade in diesen Romanen. Während die kleinasiatischen Lokalsagen vielleicht eher den Eindruck von unter sich unabhängigen Einzelstämmen hätten erwecken können, die sich in den Besitz der alten Städte setzen, ist hier zum erstenmal deutlich von einem einheitlichen großen Staatswesen die Rede, das planmäßige Eroberungen macht. An der Spitze der Monarchie steht eine Königin, nach Pompeius Trogus ihrer je zwei. Wenn sie sich, wie Justin und Diodor übereinstimmend berichten, zur Erhöhung ihrer Autorität für Töchter des Ares ausgeben, so erinnert das an die in den altorientalischen Despotien historisch bezeugte Vergötterung des Staatsoberhauptes<sup>2)</sup>.

Die Hauptstärke der Kultur liegt natürlich auf militärischem Gebiet. Ihre kriegerische Tüchtigkeit, vor allem die treffliche Organisation ihres Heeres wird besonders hervorgehoben<sup>3)</sup>.

Wichtiger ist für uns, daß ihre Städtegründungen, über die wir in den hellenischen Lokalsagen nichts Näheres erfahren, hier deutlicher charak-

1) Die Tradition von dem Skytheneinfall wird überdies noch gestützt durch zwei gewichtige Einzelzeugnisse, Strabon XV 1, 6 C 687 —: Ἰδάνθυρον δὲ τὸν Κούθηνη ἐπιδραμεῖν τῆς Ἀσίας μέχρι Αἰγύπτου, und Arrian, Indica V 6: Ἰνδάθυριν δὲ τὸν Κούθεα ἐκ Κκυθίας ὀρμηθέντα πολλὰ μὲν τῆς Ἀσίας ἔθνεα καταστρέψασθαι, ἐπελεῖν δὲ καὶ τὴν Αἰγυπτίαν γῆν κρατέοντα. Nur geht in beiden Berichten im Gegensatz zu Diodor und auch zu Justin, aber in Übereinstimmung mit Jordanes dem Skytheneinfall eine Eroberung Asiens bis an den Kaukasus durch die Ägypter voraus. Strabon a. a. O.: (Cέωστριν) μὲν τὸν Αἰγύπτιον . . . ἕως Εὐρώπης προελθεῖν, Arrian a. a. O. V 4f.: Οὗτος ἂν ὁ Μεγαθένης λέγει, οὔτε Ἰνδοὺς ἐπιστρατεύσαι οὐδαμοῖσιν ἀνθρώποισιν οὔτε Ἰνδοῖσιν ἄλλοις ἀνθρώποις· ἀλλὰ Cέωστριν μὲν τὸν Αἰγύπτιον, τῆς Ἀσίας καταστρεψάμενον τὴν πολλήν, ἔστε ἐπὶ τὴν Εὐρώπην σὺν στρατῇ ἐλάσαντα, ὅπως ἀπονοστήσαι. Ἰνδάθυριν δὲ κτλ. — Die Kunde von dem Weltreich des Sesostris hat bekanntlich auch Herodot II 99. Danach hätten wir also vor dem Skytheneinfall in der Sage eine ägyptische Herrschaft vorauszusetzen, wenn hier nicht eben die herodoteische Tradition willkürlich mit der von dem Skytheneinfall verbunden ist. Vgl. Anhang VI.

2) Zunächst wird man natürlich geneigt sein, darin nur eine rationalistische Umdeutung der bloß als Beherrscherin eines kriegerischen Volks in der Sage so bezeichneten Arestochter zu sehen.

3) Diod. II 45, 4: καθόλου δὲ διαφέρουσαν αὐτὴν συνέει καὶ στρατηγία . . . κατὰ δὲ τὰς στρατείας ἐπιμελομένην πολὺ τῆς εὐταξίας.

terisiert werden. Sie führen bei Diodor in Themiskyra eine weitberühmte Residenzstadt<sup>1)</sup> auf, sie errichten in ihr, wie auch sonst im Reiche, großartige Tempel und schleppen dorthin, wie Justin und Diodor fast mit den gleichen Worten erzählen<sup>2)</sup>, aus den neu eroberten Teilen des Reiches gewaltige Beute zusammen. Das klingt alles wie die Erinnerung an die historische Zentralstätte einer vergangenen Kultur, wie es die Labyrinth in Kreta und Ägypten oder die Memnonsburg zu Susa sind.

Besonders auffällig ist die Betonung des Baus großer Heiligtümer und die Veranstaltung großartiger Opfer<sup>3)</sup>. Das stimmt zu der Stiftung von Kultbildern in den griechischen Ortslegenden ausgezeichnet. Und es sind ja auch dieselben Gottheiten wie dort, denen diese Ehren gelten: Ares und Artemis, nach Diodor Artemis Tauropolos<sup>4)</sup>.

Und dennoch — diese Amazonen sind bei Pompeius Trogus nicht von Anfang an ein solches Kulturvolk. Sie stammen ja von den barbarischen Skythen ab. Auch in der Überlieferung Diodors sind sie, wie wir gesehen haben, zum mindesten ein skythenähnliches Volk. Demgemäß treten sie bei Justin zunächst auch nur als plündernde Horden am Thermodon auf<sup>5)</sup>, die erst später zu dem Städte gründenden Eroberervolk unter ruhmvollen Königinnen werden<sup>6)</sup>. Dazu stimmt wiederum, daß auch Diodor sie aus kleinen Anfängen emporkommen und sie erst nachträglich<sup>7)</sup> die prächtige Residenz und die Heiligtümer errichten läßt. Das ist etwas Neues. Von dieser Entwicklung war — begreiflicherweise allerdings — in der national-griechischen und lokalen Tradition keine Rede.

Weder bei Trogus noch bei Diodor wird jedoch die Reiterei der Amazonen mit einem Worte erwähnt; ja es fällt geradezu auf, wie Justin das gewaltige Reiterheer der mit ihnen auf dem Rachezug nach Athen verbündeten Skythen, nicht aber das der Amazonen selbst hervorhebt<sup>8)</sup>. Dionysios Skytobrachion schrieb seinen libyschen Amazonen eine Reiterei von bloß 3000, neben einem Heer von 30 000 Köpfen zu<sup>9)</sup>. Ausschließlich Reitervolk sind sie danach jedenfalls nicht, — das mußte man ja auch schon aus den griechischen Einzelüberlieferungen schließen, und man könnte wohl auf die Vermutung kommen, daß sich dieser Zug erst durch

1) Diod. II 45, 4.            2) Justin II 4, 15ff. und Diod. II 46, 2.

3) Diod. II 46, 1f.; vgl. auch III 55, 8.

4) Diod. II 46, 1: καταδείξει δὲ καὶ θεσίας μεγαλοπρεπεῖς Ἄρει τε καὶ Ἀρτέμιδι τῇ προσαγορευομένῃ Ταυροπόλῳ.

5) Justin II 4, 3: *Ibi per multos annos spoliare finitimos adsueti.*

6) Justin II 4, 12ff.

7) Diod. II 45, 4: αὐτὴν . . . πόλιν μὲν κτίσαι, während II 45, 1 noch von keiner Stadt die Rede ist.

8) Justin II 4, 28.

9) Diod. III 54, 2.

die Verbindung mit den Steppenvölkern des Nordens in die Sage eingeschlichen habe.

Wie die Amazonen hier nicht von Anfang an als Kulturvolk erscheinen, so sind sie auch nicht von je her und nicht ausschließlich Weibervolk wie in der altgriechischen Literatur. Nach Justin wurden sie ursprünglich als ein Teil der Skythen von männlichen Königen regiert. Erst nach ihrer Ansiedlung am Thermodon seien sie zum Weibervolk geworden<sup>1)</sup>. Damit stimmt überein, daß auch Diodor erst jetzt die Gynäkokratie durch ein Gesetz einführen läßt<sup>2)</sup>, freilich im Widerspruch zu vorhergehenden Stellen. Aber auch dann noch stellt er sie nicht als unnatürlich-übernatürliches Jungfrauenvolk hin. Sie haben ihre Männer wie andere Völker auch. Nur ist das Verhältnis umgekehrt<sup>3)</sup>: die Männer sitzen zu Hause, bereiten Wolle und üben die sonst weiblichen Geschäfte aus, während die Frauen in den Krieg ziehen. Desgleichen ließ auch Dionysios Skytobrachion die Männer seines libyschen Weibervolks dem häuslichen Beruf nachgehen und die Kinder großziehen.

So geben uns denn die hellenistischen Romane neue Auskunft auf alte Fragen und erläutern, ergänzen ausführlich, was wir dort nur angedeutet fanden. Aber sie enthalten dabei auch noch völlig neue Nachrichten, die Kunde von einem einheitlichen amazonischen Reich, eine Erklärung für das „Weibervolk“ und endlich die Sage von ihrem engen Zusammenhang mit den Skythen.

Die Bedeutung des letzteren wird vielleicht erst recht klar, wenn wir nun wieder die Frage aufwerfen, wie sich diese hellenistische Amazonen-tradition zu der Kimmerierhypothese verhält.

1) Justin II 4, 4f. Eine ähnliche Erklärung für die Entstehung des Weibervolkes hatte auch schon Ephoros, Schol. Apoll. Rhod. II 965: Ἐφορος δὲ ἐν ἐνάτῳ φησὶ τὰς Ἀμαζόνιας ὑβρίζουμένας ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐξελεθόντων αὐτῶν ἐπὶ τινὰ πόλεμον τοὺς μὲν καταλειφθέντας ἀναίρειν, τοὺς δὲ ἀπὸ τῆς ξένης προσιόντας μὴ δέχεσθαι; vgl. Steph. Byz. s. v. Ἀμαζόνες. Natürlich sind das nur rationalistische Erklärungsversuche der überlieferten Sage ohne eigenen Grund in der Tradition; vgl. u. a. auch Procop., de bello Goth. IV 3, 7.

2) Diod. II 45, 2: νόμους τε καταδείξει, δι' ὧν τὰς μὲν γυναῖκας ἐπὶ τοὺς πολεμικοὺς ἀγῶνας προάγειν, τοῖς δ' ἀνδράσι ταπεινώσειν καὶ δουλείαν περιάπτειν.

3) Diese Darstellung der Weiberherrschaft darf nicht ohne weiteres als jeden sagengeschichtlichen Wertes entbehrender rationalistischer Erklärungsversuch verworfen werden. Sie könnte sehr wohl ein altes Märchen sein. Rationalistisch erscheint eher die dem gegenüberstehende Erzählung von der alljährlichen Zusammenkunft der Amazonen mit einem Nachbarstamm zur Erhaltung von Nachkommenschaft, vgl. z. B. Strabon XI 5, 1 C 504, Philostrate, Heroikos p. 330, Diod. III 53, 1.

Man könnte nämlich vielleicht in der Verbindung mit den Skythen noch einmal eine Stütze für die Anschauung sehen wollen, daß die Kimmerierzüge von wesentlichem Einfluß auf die Tradition gewesen seien. Denn es liegt nahe, den bei Diodor und Justin erwähnten Völkereinfall mit dem bekannten Vorstoß der Skythen im VII. Jahrhundert bis gegen die ägyptische Grenze hin gleichzusetzen, welcher bei Herodot<sup>1)</sup> in Kürze überliefert ist. Dann könnten ja freilich wohl auch den gleichzeitig in Kleinasien einbrechenden Kimmeriern die Amazonen unserer Traditionen entsprechen<sup>2)</sup>.

Indes diese letzte Gleichsetzung ist von vornherein ausgeschlossen, da nirgends als gerade in diesen neuen Schilderungen des Amazonenstaates in den hellenistischen Romanen der Gegensatz zu dem, was wir von den Kimmeriern wissen, stärker hervortritt. — Aber auch bei einer Gleichsetzung der herodoteischen Skythen mit dem bei Diodor und Justin erwähnten Stamme bleibt eben der ungeheure Unterschied im Zeitanatz zwischen beiden ganz unerklärlich, und unerklärlich auch die Abweichung in manchen, nicht unwesentlichen Einzelheiten, wie wenn statt des Psammetich mit Bestimmtheit ein König Vezosis als Gegner der Skythen ge-

1) Herodot I 104–105.

2) Gelzer, Ztschr. für ägyptische Sprache XIII 1875 S. 18 wollte in den Skythen des Plinos (Ylinos) und Scolopitus, den Stammvätern der Amazonen bei Justin. II 4, 1, die Kimmerier erkennen. — A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 133 sagt: Die Details, welche uns über diesen (Kimmeriereinfall) . . . erhalten sind, . . . zeigen deutlich, daß die historischen Heerzüge der Kimmerier der Faden gewesen sind, an welchem man die einzelnen lokalen Erinnerungen an die Amazonen aufgereiht hat. — Auch Ed. Meyer nahm einen Einfluß der Züge der Kimmerier und späteren Skythen auf die spätere Gestaltung der Amazonensage an, vgl. I<sup>1</sup> S. 304 Anm., S. 545 Anm. mit dem Hinweis auf Justin II 3f., Diod. II 44ff. und III 54f., sowie S. 548 Anm. — Was die der Amazonenherrschaft vorhergehenden Skytheneinfälle angeht, so glaubte A. v. Gutschmid a. a. O. S. 97f. allerdings an eine alte Volksüberlieferung von mehreren Völkerinvasionen in Oberasien, hielt dagegen die Nachricht von dem Vordringen der Skythen bis Ägypten für eine spätere künstliche Rückverlegung der Ereignisse des VII. Jahrhunderts, die er auf national persische Tendenzen zurückführte. Mögen sich nun auch vereinzelte Züge wie der von den Verteidigungswerken Ägyptens gegen die Äthiopen bei Jordanes (Gutschmid S. 96) wirklich aus einer späteren Zeit in die alte Überlieferung hineingeschlichen haben, so genügen sie doch wohl nicht, um so kühne Konstruktionen wahrscheinlich zu machen. Vielmehr wird, so lange das Gegenteil nicht bewiesen ist, der Zug nach Ägypten nicht anders aufzufassen sein als die mit ihm unzertrennlich verbundene Invasion „Oberasiens“ auch.

nannt wird<sup>1)</sup>, wenn jener bei Herodot durch Geschenke den Feind, noch bevor er den ägyptischen Boden betritt, zur Umkehr bewegt, während die nordischen Horden hier ungehemmt bis in die Sümpfe des Nils vordringen, wenn endlich dort sie nur als ein verheerendes, unstätes Wandervolk auftreten, während sie bei den hellenistisch-römischen Autoren lange Jahrzehnte über ein weites Reich in Vorderasien gebieten. Eine willkürliche Übertragung der Vorgänge des VII. Jahrhunderts in die graue Vorzeit und Abänderung von Namen und einzelnen Ereignissen ist um so unwahrscheinlicher, als doch die herodoteische Tradition selbst der Zeit, in welcher die Vorlagen unserer beiden späteren Darstellungen entstanden sind, sehr wohl bekannt gewesen sein muß.

Ganz sicher gilt dies gerade für Pompeius Trogus. Denn er selbst übernimmt ja ein Stück aus dem herodoteischen Skythenbericht als den dritten Krieg<sup>2)</sup>, den die Skythen unternommen hätten, wobei er freilich nur auf eine einzelne Episode bei Herodot etwas näher eingeht. Er hat also beide Traditionen gekannt, aber beide geflissentlich auseinander gehalten. Wir haben kein Recht, sie willkürlich miteinander zu verbinden.

Endlich aber fehlt es auch bei Herodot selbst nicht an einer Erinnerung an andre, weit zurückliegende Kämpfe zwischen Skythen und Ägyptern. Er läßt einen ägyptischen Priester zu Darius sagen<sup>3)</sup>, König Sesostris sei noch größer gewesen als er, da er auch die Skythen besiegt habe, was jenem nicht gelang, und mochten nun seine ägyptischen Gewährleute diesen Krieg dem wißbegierigen Griechen ganz anders, in ihrem Sinne dargestellt haben, als einen großen Siegeszug des Ägypters nach Kleinasien bis ins Skythenland, — auch „Vezosis“ war ja nach Syrien vordringen und hatte den Skythen den Krieg angesagt — so liegt eben doch dieselbe Vorstellung von einem Zusammenstoß der beiden Völker in der Vorzeit zugrunde, der nichts zu tun hat mit dem Skythensturm unter Psammetich I.

Trennen wir also mit Trogus die beiden Ereignisse und halten wir fest an der Existenz der alten, echten Sage von einem großen Völkersturm der

1) Justin I 1, 6: *Fuere quidem temporibus antiquiores Vezosis Aegyptius et Scythiae rex Tanaus*, ferner II 3, 8. Dagegen Herod. I 105: καὶ ἐπεὶ τε ἐρέοντο ἐν τῇ Παλαιστίνῃ Κυρή, Ψαμμήτιχος σφεας Αἰγύπτου βασιλεὺς ἀντιάσας δώροισι τε καὶ λιθῆσι ἀποτράπει τὸ προσώπῳ μὴ πορεύεσθαι. Die Stelle zeigt zugleich, daß das herodoteische Skythenheer im VII. Jahrhundert den Boden Ägyptens niemals erreichte, während die Skythen bei Diodor und Justin bis zu den Sümpfen des Nils vordringen.

2) Justin II 3, 1: *Imperium Asiae ter quaesivere*; II 5, 1: *Scythae autem tertia expeditione*; vgl. Herod. IV 1 und 2.

3) Herodot II 110.

Vorzeit, der nur eine Parallele bildet zu dem späteren Skythen-Kimmeriereinfall, so wie wir festhalten an der Vorstellung bei den Völkern des vorderen Orients von einer großen Kulturmacht im inneren Kleinasien, dem Staat der Amazonen, und folgen wir der Tradition auch darin, daß diese Macht im Gefolge jener vorausgehenden Völkerbewegung entstanden sei, dann findet die Nordvolkhypothese, die so unvereinbar schien mit der in einem Teil der nationalen Heroensage und in der Mehrzahl der lokalen Traditionen enthaltenen Vorstellung von einer höheren Kulturstufe des Weibervolkes, denn doch noch eine gewisse Bestätigung. Vielleicht fällt dann zugleich auch ein Schimmer Licht auf einzelne bis jetzt noch nicht recht verständliche Lokalsagen nördlich vom Pontus, am Iris und Thermodon selbst und vor allem in Attika, wo wir ja auch Skythen in Begleitung der Amazonen fanden, und es wird doppelt verständlich, wie bei der naheliegenden Verwechslung dieser beiden Skytheneinfälle späte Autoren auch Kimmerier und Amazonen miteinander verbinden konnten.

So haben wir denn die drei Gruppen von Sagen unabhängig voneinander in Anlehnung an die Nordvolk- und Kimmerierhypothese nach ihrem Ursprung geprüft. In allen drei Fällen hat die Untersuchung zum selben Ziele geführt. — Ein vergleichender Blick auf die jeweils kurz zusammengefaßten Ergebnisse genügt zum Beweis.

Die Berührungen der Tradition mit den Kimmeriern und ähnlichen Völkern griechisch-archaischer Zeit sind nur gering, unsicher, unter sich widersprechend oder nachweisbar irrtümlich und spät. Wo letzteres der Fall ist, setzen sie jeweils die älteren, echten Amazonensagen schon voraus. Diese aber schließen sich aus allen Traditionen zu einem einheitlichen, fest bestimmten Bilde zwanglos von selbst zusammen, zu dem Bilde von einem großen, kultivierten Reich im Herzen Kleinasiens, das sich nach Norden, Westen und Süden erobernd vordrängt, — vor dem trojanischen Krieg, von nicht allzu langer Blütezeit, jünger als die Kulturmächte des Ostens, berühmt vor allem durch seine Städtegründungen und seinen Ares- und Artemiskult, trotzdem nicht unvereinbar mit der Idee eines nordischen Steppen- und Reitervolks und, was das Eigentümlichste ist, mit gynäkokratischen Einrichtungen.

Wie sollte nun aber diese Sage, die so fest wurzelt bei den Völkern vom Tanais bis über den Orontes, entstanden sein, wenn sie nicht die Erinnerung an historische Tatsachen ist?

### III. HETTITER = AMAZONEN

Ein mächtiges Reich im Innern Kleinasiens, das ist es, worauf uns die Amazonensagen führen. Entspricht das nun aber nicht genau dem, was wir erwarten mußten als Erinnerung an das hettitische Reich? Und stimmt nicht alles, was wir in durchaus selbständiger Untersuchung der Sagen an Ergebnissen gewonnen haben, mit dem, was uns die einheimischen Bau- und Skulpturdenkmäler wie die schriftlichen Zeugnisse von Boghasköi und aus Ägypten über Volk und Reich der Hettiter lehren, völlig überein?

Kleinasien, und zwar gerade das östliche Kleinasien ist die eigentliche Heimat hettitischer Kultur. Dort, in Boghasköi finden wir ihren Mittelpunkt, am Kreuzungspunkt von vier natürlichen Handelsstraßen. Die erste, die von hier, die Täler des Iris und seiner Nebenflüsse benützend, dem Schwarzen Meere zustrebt, führt in schnurgerader Linie auf Themiskyra los<sup>1)</sup>. Wir mußten dort an der Irmündung einen hettitischen Hafen erwarten. — Aber eben dies Themiskyra ist die große Hafenstadt der Amazonen, wo Herakles den goldenen Zoster der Hippolyte holte und Theseus die Amazonenkönigin selbst in seinem Schiffe geraubt hat. Und liegt da nicht auch Chadesia und die Heimat der „lykastischen Amazonen“, ganz nahe bei Amisos, wo sich Wincklers hettitisches Bronzebeil gefunden hat, wo uns in den Ruinen von Akalan möglicherweise noch eine hettitische Feste erhalten ist? Sind die Berge, die jene Straße von Boghasköi durchzieht, nicht der *Amazonius mons*, in dem Komana und Amasea liegen? Gehört er, der von Felsgräbern und Kulthöhlen erfüllt ist, nicht zum Stammland der Amazonen, wo die Harmonia sie dem Ares gearbar?

Die zweite nach der Küste des Schwarzen Meeres ziehende Straße, die wir für die Hettiter in Anspruch nehmen mußten, die eigentliche „Isthmus-Straße“, führte dem Halys entlang von Boghasköi nach Sinope, wohin die gleichnamige Amazone geflohen sein soll, wo man vielleicht auch ein „*χωρίον*“ der Amazonen zeigte. Auch in diesen Gegenden, zumal im Amniastal unmittelbar im Rücken der Stadt sind jene vermutlich später-hettitischen Gräber verbreitet.

1) Vgl. S. 4, 6f. und 27ff.

Der dritte, wohl noch viel wichtigere Verkehrsweg aber zielte, wie wir gesehen haben, nach Westen<sup>1)</sup>. Das Hermostal muß er hinabgezogen sein, an Magnesia und am Sipylos vorbei in die äolische Ebene, nachdem er einen Seitenweg entsandt zur Hafenstadt Smyrna und über den Bergrücken hinweg „ins Ephesische“. Das ergab sich aus der Lage der Memnonsdenkmäler an den Straßen „von Sardes nach Smyrna“ und „von Ephesos nach Phokäa“. Hier aber liegen gerade die zweiten, neben dem Thermodongebiet wichtigsten Heimstätten der Amazonensagen, allen voran eben Ephesos und Smyrna selbst. Die Münzen versicherten uns dessen obendrein auch noch für solche Orte, wo literarische Überlieferung fehlt. Ist doch z. B. auf den Münzen von Magnesia eine Amazone mit derselben Kybele zusammengestellt, deren riesenhaftes Felsbild am nahen Sipylos von hettitischen Künstlern herrührt, am Sipylos, den Dionysios Skytobrachion zum Besieger der Amazonen gemacht hat.

Und deckt sich das Gebiet im Innern<sup>2)</sup>, das, wie die späteren Romane melden, ein Hauptteil des Reiches der Myrina, der Lampeto und der Marpesia war, deckt sich der Kreis von Einzelsagen, der Amazonenmünzen und der amazonenähnlichen Reitergottmünzen nicht mit dem Bereich der hettitischen Felsreliefs? Nächste Magnesia a. S. wird die Lage der Amazonenstadt Mostene an der hettitischen Heerstraße vermutet. Kotiaion dürfte dann die nächste größere Handelsstadt im Binnenlande gewesen sein, die diese Straße, sich an den nördlichen Rand der Hochfläche haltend, berührte, Kutaia, das noch heute dieselbe Rolle spielt an dem modernen Verkehrsweg der anatolischen Bahn. Und auch dieses Kotiaion zeigt auf einer Münze eine Amazone mit Herakles und Kybele vereinigt. Zwischen Kutaia und Pessinunt, dem altberühmten Kultplatz an derselben Straße, liegt dann ferner nur wenig abseits Beyköi, der Fundort einer hettitischen Inschrift, und bei Doghanlü-deressi die alte phrygische Midasstadt, deren älteste Denkmäler auch schon in vorphrygische Zeit hinaufzureichen scheinen und jedenfalls echt hettitischen Charakter tragen<sup>3)</sup>. Noch ein Stück weiter aber, etwa dort, wo derselbe alte Verkehrsweg den Sangarios überschritten haben muß, an dessen Ufern die große

1) Vgl. S. 5 ff., 43 ff. und 71 ff.

2) Vgl. S. 7 ff., 53 ff. und 73 ff.

3) Genau genommen hat sich die alte Straße gleich der späteren wahrscheinlich schon oberhalb Tabala am Hermos in zwei Arme geteilt, von denen der eine ostwärts nach Akmonia und in das Gebiet der Reiterheroenstädte führte, um von da ab nordöstlich über Beyköi die Kultstätte von Doghanlü zu erreichen, während der andere gleich nordwärts abbiegend nach Kotyaion und von dort aus, nördlich an Doghanlü vorüber, nach Pessinunt lief, wo er mit dem ersteren wieder zusammentraf.

Amazonenschlacht der Ilias stattfand, ist eine hettitische Reliefstele gefunden worden, ein Zeugnis dauernder Herrschaft über dieses Gebiet, und in dieselbe Reihe bereits östlich dieses Flusses gehört die hettitische Burg von Gjaurkalessi mit ihren stolzen, an den Karabel erinnernden Königsbildern an der Felswand vor dem Eingang. Amazonenmünzen und Hettiterdenkmäler wechseln also miteinander an dieser Straße ab. In Ankyra jedoch treffen die Reihen wieder in einem Punkte zusammen; denn in nächster Nähe dieser Stadt, die mit Stolz auf ihren Münzen eine Amazone führt, muß ein größerer hettitischer Palast- oder Tempelbau gestanden haben, von dem uns nur noch die Wandreliefs mächtiger Löwen erhalten sind. Von Ankyra aber ist es nur noch eine verhältnismäßig kurze Strecke Wegs über den Halys, den „Amazonenverfolger“, hinüber bis Boghasköi, dem Mittelpunkt des Hettiterreichs. Von ihm, dem alten Pteria, das zur Zeit jener Münzprägungen vermutlich selbst schon längst verödet und verfallen war, ist uns freilich keine Überlieferung erhalten. Aber dafür tritt seine noch ältere Schwesterstadt Mazaka ein, die uns durch eine unter Nerva entstandene Reichsmünze bestätigt, daß sich die Herrschaft der Amazonen einst auch über dieses Gebiet, „bis nach Kilikien“ erstreckt habe.

Nicht ganz so deutlich läßt sich der Zusammenhang zwischen Amazonensagen und Hettitersiedelungen für die andere<sup>1)</sup>, dem Südrand der Hochfläche entlang laufende Hettiterstraße nachweisen, weil dort die hettitischen Denkmäler auf die östliche, die Spuren von Amazonentradition auf die westliche Hälfte beschränkt sind. Aber eben, daß die beiden Reihen aneinanderschließen und sich schließlich doch in einem Punkte treffen, genügt zum Beweis: Hierapolis und Tripolis, die wir beide als Städte mit dem lydischen jugendlichen Reitergott kennen gelernt haben, liegen auf diesem Wege, der sich hinter Karien herumzieht, um in die Landschaft Kabalien einzumünden, welche sich hier als ein Winkel des Hochlandes zwischen die zu beiden Seiten stark zurücktretenden Randgebirge von Pisidien und Karien nach Lykien hin erstreckt. Das aber ist ja der Bezirk, in dem wir etwa die Amazonenkämpfe des Bellerophonotes lokalisieren mußten; Kibyra, die Hauptstadt, ist die berühmteste Amazonenstätte des gesamten Binnenlands, und in demselben Gebiet, unweit nördlich davon an dem kleinen See von Salda bei Kara-atlü, offenbar dem alten Keretapa, will ja Davis das Felsbild zweier Herrschergestalten gefunden haben ähnlich denen von Gjaurkalessi. Es ist das erste von der Reihe, die sich über Eflatun-bunar, Fassiler und die hettitische Felsburg

1) Vgl. S. 9 ff. und 74 (Kibyra).

vom Kisil-dagh dem südlichen Randgebirge entlang zieht, um bei Tyana oder wieder bei Mazaka in die nord-südlich verlaufende, eigentliche Isthmusstraße einzumünden, die von Boghasköi aus, bezeugt namentlich durch die Ruinen von Izgin, Marasch, Haleb und Hamath, die Verbindung des Stammlandes mit den südlichen Eroberungsgebieten in Syrien herstellte.

Syrien bis tief nach Palästina hinein ist ja das zweite große Gebiet der hettitischen Macht, die sich, wie man den ägyptischen Inschriften entnehmen kann, unter Chattusil II. vorübergehend bis ins südliche Palästina erstreckte, während sich im Hauran<sup>1)</sup> das südlichste hettitische Denkmal gefunden hat. Durch den Taurus und die Eleutherokilikia sind aber nach Diodors und Jordanes' unbekannter Quelle auch die Amazonen nach Syrien vorgedrungen<sup>2)</sup>, und Derketo, die mit dem Sohne der Amazonenkönigin Penthesilea in Verbindung gebracht wird, und Adonis, dessen Mutter Smyrna heißt, sind wie die Atargatis<sup>3)</sup> selbst hettitische Gottheiten. Die östlichsten Hettiterdenkmäler aber bei Gerger und Melitene<sup>4)</sup> am oberen Euphrat liegen bereits dicht an der armenischen Grenze und bestätigen somit zusammen mit den keilinschriftlichen Berichten über Kämpfe der Chatti mit den in Armenien ansässigen Charri<sup>5)</sup> die Nachricht bei Jordanes, nach der die Amazonen auch nach Armenien vorgedrungen sein sollen.

Überall also, wo nach wirklich zuverlässiger Sagenüberlieferung die Amazonen geherrscht haben sollen, da haben die historischen Hettiter geherrscht, nicht nur im allgemeinen —, oft trifft sich Sage und historisches Zeugnis in einem und demselben Punkt. Und wie sich das Verbreitungsgebiet der echten Sagen mit dem der Denkmäler deckt, so decken sich auch, was fast noch beweiskräftiger ist, die Gebiete in Kleinasien, wo beide fehlen. Denn so wenig eine zuverlässige Amazonenlegende in den nördlichen Randländern westlich von dem Vorgebirge Syrias, längs der ganzen südlichen Küste, sowie an der westlichen nördlich von der Aiga und südlich von der Mykale auftritt, so wenig ist dort überall noch eine hettitische Spur zum Vorschein gekommen<sup>6)</sup>.

Aber stimmt wie der Ort so auch die Zeit, in Geschichte und Sage, für Hettiter und Amazonen überein? Die Sagen spielen geraume Zeit

1) Mittell. Deutsch. Orient-Ges. No. 23 1904 S. 32 Abb. 15.

2) Vgl. S. 38 f. und S. 92.

3) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>2</sup> S. 605 und 650 f.

4) Mittel. Vorderasiat. Ges. V 1900 S. 125 Taf. XVI, XI 1906 S. 323 Taf. XLVII; J. Garstang, The land of the Hittites S. 131.

5) Vgl. Anhang VII. 6) Vgl. S. 10.

vor dem trojanischen Krieg. Die Penthesileaepisode, die einzige, die noch bis zu ihm herabreicht, die ja nach allem, was wir sahen, einer späteren Entstehung verdächtig sein muß, wird in den Romanen immer ganz zuletzt nach dem Untergang des Volkes durch Herakles genannt, als ein störendes Anhängsel, das sich in den Rahmen des Gesamtbildes nicht fügen will. Wenn anders aber mit dem selbst sagenhaften Fixpunkt der Zerstörung Trojas sich der Begriff einer historischen Zeit verbinden läßt, so kann es in der Tat nur diejenige sein, in welche sie die alexandrinischen Gelehrten verlegten (Eratosthenes 1184 v. Chr.), die erste Hälfte des 12. vorchristlichen Jahrhunderts. Die Blütezeit des Amazonenreiches mußte dann also ins 13. und 14. Jahrhundert fallen. Und das ist denn ja auch in der Tat die Zeit der größten Ausbreitung der hettitischen Macht, die begründet wurde unter Subbiluliuma, der den König Amenophis III. von Ägypten noch überlebte (ca. 1428–1392 v. Chr.), und plötzlich verschwindet in unserer Überlieferung bald nach dem letzten großen Herrscher Chattusil II., der ein Zeitgenosse Ramses' II. war (1324–1258 v. Chr.)<sup>1)</sup>.

Es stimmt dazu ganz, daß die Herrschaft der Amazonen nach den lokalen Legenden wie in den späteren Romanen nur wenige Generationen umfaßt haben kann, bei Jordanes ungefähr 100 Jahre, daß bei Diodor wie bei Pompeius Trogus die Kulturkräfte Ägypten und Babylonien als ungleich viel älter vorausgesetzt werden als dieser kurzlebige kleinasiatische Staat; haben sie ihre Kultur doch schon vor der Entstehung des Amazonenreiches gegen von Norden eindringende Barbaren zu verteidigen. Denn wie dem Amazonenreich der Sage der Einfall der Skythen, so ging auch dem historischen Hettiterreich ein solcher Barbarensturm aus dem Norden voraus. Es sind die Hyksos, die „bis an den Nil“ vordrangen<sup>2)</sup>; und wenn Pompeius Trogus berichtet, die Skythen hätten vor den Sümpfen des Nillandes und den großartigen Verteidigungswerken des Vezosis Kehrt

1) Die Regierungszeit Dudhalias und Arnuantas, der letzten bekannten Könige, wird bis ca. 1230 anzusetzen sein. Wenn Priamos in seiner Jugend mit den Phrygern gegen die Amazonen kämpfte, so stimmt dies genau mit der Zeit überein, in der nach den historischen Zeugnissen Völker des Westens, darunter vielleicht schon die Phryger selbst ihre ersten Vorstöße gegen die Hettiter gemacht haben. Obschon diese genaue Übereinstimmung Zufall sein kann, scheint sie doch bemerkenswert. Vgl. dazu Diod. III 52, 2: τῶν δὲ περὶ τὸν Θερμύδοντα ποταμὸν (γυναϊκῶν) ἠκμασιῶν μικρὸν πρὸ τούτων τῶν χρόνων (τῶν Τρωικῶν).

2) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>1</sup> S. 307 § 256 Anm. vermutet schon einmal von den Kriegszügen der Cheta: „Auch in den spätgriechischen Erzählungen von den Feldzügen der Amazonen, Skythen, Kimmerier mag einiges Hierhergehörige bewahrt sein.“

gemacht, so kann das nichts anderes sein als eine letzte, blasse Erinnerung an die Kämpfe, die einst Ahmes I., der Befreier Ägyptens, in den Sümpfen und Kanälen um das belagerte Awaris bestand. Vielleicht hat der Autor, auf dem diese Skythengeschichte in letzter Linie beruht, sogar noch bessere, richtigere Kunde darüber in seinen Quellen gefunden und wollte nur durch die Angabe, sie seien gar nicht in Ägypten eingedrungen, die Niederlage seines makellosen Helden-Idealvolks verheimlichen. Auch die Eroberung Mesopotamiens, Syriens und anderer asiatischer Länder, denen die Skythen einen mäßigen Tribut auferlegt haben sollen, geht ja ganz mit den Ergebnissen moderner Forschung zusammen<sup>1)</sup>. Und wie die Amazonen aus einem Teil der Skythen hervorgegangen sein sollen, so hat ja auch die neueste Forschung vielfach einen Zusammenhang zwischen Hyksos und Hettitern angenommen, sie für nahe verwandt oder gar für identisch erklärt<sup>2)</sup>.

Auch im einzelnen könnte die Art des Auftretens der Amazonen dem, was wir von den Hettitern wissen, nicht besser entsprechen. Nur im Nordosten Kleinasiens, wo ihre Hauptstadt liegt, kann auch der Stammsitz der Hettiter gewesen sein, und nur das Gebirgsland, das sich unmittelbar dahinter hinzieht, gilt als die eigentliche Amazonenheimat. In den Westen Kleinasiens sind die Hettiter — soviel kann man ja wohl schon aus dem bis jetzt veröffentlichten Schriftenmaterial ersehen — ganz wie in Syrien erst später als Eroberer nicht ohne Kampf mit zahlreichen alteingesessenen Stämmen vorgedrungen, um bald daraus wieder weichen zu müssen. Auch die immerhin spärlichen Überreste in jener Gegend weisen auf eine nur recht kurze Zeit ihrer Herrschaft hin. Und so treten ja auch die Amazonen in Sinope, in Ephesos, in Smyrna und in den südäolischen Städten immer nur als Eroberer, nie als Einheimische auf; überall werden sie wieder vertrieben, nirgends wird die historische einheimische Bevölkerung auf Amazonen zurückgeführt. Nur die Legenden von Sinope, wo die vom Gott verfolgte Jungfrau zur Stammutter der Leukosyrer wird, und von Ephesos, wo die Vertriebenen im Heiligtum Schutz finden, nehmen eine Sonderstellung in der Sage ein. Wir kommen später auf sie zurück.

Wie die Hettiter sind die Amazonen ein Kulturvolk, nach den hellenistischen Romanen ein Volk, das sich in einem großen, straff zentralisierten Staatswesen mit einem Herrscher an der Spitze vereinigt hat. Dabei sind sie ein militärisches Volk, dessen ausgezeichnete Heeres-

1) W. Max Müller, *Mitteil. Vorderasiat. Ges.* III 1898 S. 120; *Ed. Meyer* I<sup>2</sup> 2 S. 295.

2) *Ed. Meyer* I<sup>2</sup> 2 S. 291 und 578.

organisation besonders hervorgehoben wird<sup>1)</sup>. Auch hierin in völliger Übereinstimmung mit den Hettitern — das bedarf angesichts der ägyptischen Schlachtenreliefs und -schilderungen, angesichts des kriegerischen Geistes, der alle hettitischen Denkmäler durchweht, gar keines näheren Nachweises<sup>2)</sup>. Vor allem treten sie immer wieder als Städtegründer auf. Daß ein Kulturvolk wie die Hettiter Städte gehabt und eroberte Städte, die es besetzte, neu befestigt hat, ist selbstverständlich, und wir brauchen dafür nicht die Aufzählung der zahlreichen Schutzgötter einzelner Städte und jene Liste von Städtenamen aus Boghasköi<sup>3)</sup> zum Beweis, die ja wohl die nämlichen sein müssen, welche nach Dionysios Skytobrachions ausdrücklichem Zeugnis die Amazonenkönigin in Inneranatolien hat anlegen lassen. Aber daß sich gerade dieser Zug in der Sage so festgehalten hat, wird erst recht begreiflich angesichts der regelmäßigen Mauerringe von Sendschirli, die wie aus einem Guß, nach einem schematischen Plan die stolze Burg auf dem Hügel mit ihrer wohlüberlegten Hofeinteilung, ihren Toren und Kasematten umzirken<sup>4)</sup>, angesichts der neu entdeckten riesigen Hauptstadt selbst<sup>5)</sup>, neben welcher andere kleinasiatische Burgen wie das etwa gleichzeitige Troja (5. und 6. Stadt) zwerghaft ärmlich erscheinen.

Daß diese Hauptstadt Boghasköi im Binnenlande liegt, den Griechen jedoch Themiskyra an der Küste als Königssitz der Amazonen galt, darin liegt freilich ein Widerspruch. Aber Themiskyra war eben der Hafenplatz der Hettiterresidenz am Pontus, und ist es nicht sehr begreiflich, wenn ein Seevolk wie die Griechen, das diese Gebiete nur aus der Ferne kannte, die märchenhafte Pracht des Herrschersitzes im Binnenlande, von dem sie vielleicht nur durch Hörensagen wußten, auf die ihnen bekannte See-

1) Vgl. S. 93.

2) Besonders auffällig ist, wie bei den Feldzügen der Amazonen in beiden Berichten die gewaltige Kriegsbeute hervorgehoben wird, welche sie aus den eroberten Gebieten in ihren Stammsitz nach Hause schleppen, um ihre Heiligtümer damit auszurüsten. Diod. II 46, 2: ἀνακάμψασαν δὲ μετὰ πολλῶν λαφύρων εἰς τὴν οἰκίαν ναοὺς μεγαλοπρεπεῖς κατασκευάσαι, Justin II 4, 15: *nonnullas civitates occupavere ... urbibus conditis partem exercitus cum ingenti praeda domum dimittunt*. Es klingt schier wie ein Kommentar zu diesen Stellen, wenn es in einem Schreiben des Hettiterkönigs z. B. heißt (*Mitteil. Deutsch. Orient-Ges.* Nr. 35 1907 S. 34): „Der Großkönig eroberte Arachti; Akia, den König von Arachti, Aki Tešub, den Bruder Takuwas, und jene Leute allesamt nebst ihrer Habe nahm er gefangen, brachte er nach Hatti. — Die Stadt Katna samt ihrem Besitz und ihrer Habe nach Hatti brachte er“ usw.

3) W. Max Müller, *Mitteil. Vorderas. Ges.* VII 1902 S. 209f. — Liste von Städtenamen aus Boghasköi bei Chantre, *Mission en Cappadoce* S. 45.

4) Ausgrabungen in Sendschirli II 1898.

5) *Mitt. Deutsch. Orient-Ges.* Nr. 35 1907 S. 66 und *Archäol. Anz.* 1909 S. 489.

stadt übertrug, zumal nachdem der ganze Glanz in kurzer Zeit verblichen und verschwunden war, so daß man nicht viel später nur spärliche Spuren mehr von ihm vorfand? Vielleicht mag sich gerade an solche Spuren die Tradition in Themiskyra geklammert haben, das in der Sage stets vor Chadesia den Vorzug hat, obschon dieses von Natur nicht weniger gut zum Vorhafen der Hauptstadt „Chatti“ geeignet wäre. — Indes, wir wissen ja auch nicht, was in der Erde an der Mündung des Thermodon noch alles uns erwartet.

Sicher ist nur, daß, was uns Diodor aus jener unbekanntenen Quelle von der Amazonenhauptstadt erzählt, auf die Ruinen von Boghasköi zutrifft. Der Grundriß der „βασιλεία περιβόητα“<sup>1)</sup>, des eigentlichen Schlosses ist zwar schon erkannt, aber noch nicht bloßgelegt. Dagegen liegen drei großartige Tempel vor uns; das sind jene ναοὶ μεγαλοπρεπεῖς<sup>2)</sup>, die vor allem dem Ares und der Artemis geweiht gewesen sein sollen. In ihren großen Innenhöfen, könnte man sich recht wohl vorstellen<sup>3)</sup>, fanden jene μεγαλοπρεπεῖς θυσίαι statt, und der dichte Kranz von Vorratsspeicherkammern<sup>4)</sup>, der das ganze Heiligtum einschließt, böte wohl Raum für die Masse des Tributs der Unterworfenen (καὶ τῶν ὑποτεταγμένων ἐπεικτικῶς ἄρχουσαν ἀποδοχῆς τυγχάνειν τῆς μεγίστης)<sup>5)</sup> wie für die „ingens praeda“ bei Justin, die „πολλὰ λάφυρα“ Diodors, welche da aus allen neu eroberten Teilen des Reiches zusammenströmte.

Derartige Heiligtümer wird man sich demnach wohl auch in dem „Ἀκρόνιον ἄλκος“ der Doiantischen Ebene, dem Tempel des Apoll zu Gryneion mit seinem Hain und dem der Göttermutter Artemis zu Ephesos vorzustellen haben; und wie etwa die dort von den Amazonen gestifteten ἀγάλματα und ἑόανα ausgesehen haben mögen, deutet uns vielleicht jenes noch nicht ganz sicher erklärte Relief eines Löwengottidoles in der Sondernische von Jasilikaja an.

Wenn schon kein Zweifel darüber herrschen konnte, daß die Amazonen für ein Kulturvolk galten, so haftet ihnen doch, wie wir gesehen, in der griechischen Vorstellung der Begriff des Barbarenhaften, Ungezähmtwildes an, etwas von jenen skythenartigen Reitervölkern der

1) Archäol. Anz. 1909 S. 506: Palast.

2) Ebenda S. 493 ff. und 505.

3) Ebenda S. 497: „Für den Kult wird auch die kleine Cella im Hofe gedient haben, und dort wird auch der große Hauptaltar anzunehmen sein“.

4) Ebenda S. 502 (Abb. 1 S. 491): „Der Tempel machte in Boghasköi nicht das ganze Heiligtum aus: er war ringsum und in größter Ausdehnung von einer Unmasse von Magazinen umgeben, worin einst die Schätze des Gottes lagerten“ usw.

5) Diod. II 46, 2.

Steppen, mit denen sie später immer wieder zusammengestellt, ja identifiziert worden sind. Aber auch die Hettiter, deren kulturelle Bedeutung sich am großartigsten in jenen Festungen und Tempelbauten zeigt, sind andererseits doch wieder Barbaren im Vergleich zu Ägyptern und Babyloniern, ja selbst zu den Trägern der minoisch-kretischen Kultur. Das zeigt sich, darf man vielleicht sagen, schon darin, daß sie trotz Friedensvertrag immer wieder plündernd, verheerend in das benachbarte Mitani einfallen<sup>1)</sup>, oder daß sich der König Kataschman-Buriasch von Babylon über ihre räuberischen Überfälle auf seine Karawanen beklagt<sup>2)</sup>. Das spricht sich noch deutlicher in dem Charakter ihrer Skulptur, den oft plumpen Formen, schlechten Körperproportionen, der regel- und stillosen Anordnung der Figuren und der doch zumeist, namentlich in Üjük und Marasch unlegbar rohen Einzelausführung aus und nicht minder in der Übernahme fremder Bestandteile aus der älteren und höheren Kunst Ägyptens und Mesopotamiens, die oft verroht und mißverstanden unter die einheimischen Elemente gemischt werden, ohne indes sich mit ihnen zu einem festen, klaren, einheitlichen Stil zusammenzuschließen. Wenn Pomp. Trogus in Übereinstimmung mit den barbarenhaften Zügen im Wesen der Amazonen diese nun einfach als einen Teil der Skythen aufgefaßt hat, so haben wir ja noch keine sichere Möglichkeit, die Herkunft der Hettiter, die noch strittig ist, damit zu vergleichen; aber ein Zusammenhang mit den Hyksos ist mit guten Gründen vermutet worden. Vieles spricht dafür, daß sie nicht immer in Kleinasien gesessen haben, sondern mit den Indogermanen zusammen aus dem Norden gekommen sind; und vor allem spricht dafür auch ihre skythenähnliche Kampfweise, ihre Bewaffnung und Tracht. Auf sie wollen wir hier noch näher eingehen. Bietet sie uns ja dann auch die besten Vergleichspunkte mit den Amazonen selbst und damit einen neuen Prüfstein für ihre Gleichsetzung mit den Hettitern.

Die Amazonen waren ein Reitervolk, wenn auch lange nicht in dem begrenzten Sinn, wie sie später wohl aufgefaßt wurden, gleich Kimmeriern, Hunnen und Mongolen; und daß man sie sich nicht bloß als Reiter, sondern auch als Wagenkämpfer vorgestellt hat, das beweisen frühattische Vasenbilder und andere Darstellungen zur Genüge<sup>3)</sup>. Aber auch die Hettiter waren ein ἔθνος ἵπποπόλων, ja, erst seit jenem großen, die Kulturwelt Vorderasiens überflutendem Völkersturm der Hyksos-Skythen, nach dessen Beschwichtigung dann plötzlich die Cheta-Chatti auftreten, kennen diese Länder überhaupt den „Esel des Berglandes“. Die Hettiter im

1) Mitteil. Deutsch. Orient-Ges. a. a. O. S. 32.

2) Ebenda S. 24.

3) Vgl. Corey, De Amazonum antiquiss. figuris, Dissert. Berlin 1891, S. 71–73.

weiteren Sinne, den zuerst auftretenden Stamm von Mitani mit eingerechnet, waren zum mindesten eines der Völker, welche das Pferd mitgebracht haben<sup>1)</sup> aus ihrer unbekanntenen Urheimat, wie offenbar auch die Hyksos es sind, durch die das Pferd in Ägypten importiert worden ist<sup>2)</sup>. Über die Hettiter im besonderen Sinn, die Beherrscher unseres kleinasiatischen Reiches, belehren uns die ägyptischen Siegesinschriften. „Die Macht des Heeres beruht auf dem Wagen . . . bei Kadesch waren es angeblich 2500 Gespanne“<sup>3)</sup>. In der Tat stellen die Ägypter auch auf ihren Wandreliefs ihre Kämpfe mit Chattusil II. als große Wagenkämpferschlachten dar<sup>4)</sup>, und neuerdings wurde hettitisches Pferdegeschirr als großer Depofund in nächster Nähe der hettitischen Hauptstadt Boghasköi gefunden<sup>5)</sup>.

Daß ein Volk, bei dem das Pferd eine solche Rolle spielt, eine größere jedenfalls als bei den homerischen Griechen, nicht auch das Reiten gekannt hätte, mag es auch, wie so oft in der antiken Welt, als weniger vornehm gegolten haben als das Fahren im Streitwagen, ist höchst unwahrscheinlich. Die älteren hettitischen Felsreliefs stellen zwar, soweit ich sehen kann, keine Reiter dar; wohl aber treffen wir, zumal auf den Felswänden von Jasilikaja bei Boghasköi Göttergestalten schreitend auf dem Rücken aufrecht gehender Panther und anderer Tiere dargestellt<sup>6)</sup>. Auf den Denkmälern der ägyptischen, babylonischen oder irgendeiner andern Kunst findet sich dergleichen niemals aus früherer Zeit. Die Idee

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 579 schreibt zwar die Einführung des Pferdes speziell den Indogermanen zu; doch ist nicht unwahrscheinlich, daß die mit ihnen zugleich auftretenden Hettiter es ebenso gut gekannt haben, und selbst wenn dies ursprünglich nicht der Fall gewesen sein sollte, so müssen sie das Pferd doch mindestens sehr früh von ihnen übernommen haben, zumal da ein indogermanischer Einschlag unter den Hettitern wenigstens für Mitani sicher bezeugt ist. *Mitteil. Deutsch. Orient-Ges.* Nr. 35 S. 51. — V. Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere* 7 S. 31 f. will das Pferd den Persern ursprünglich absprechen und es von Medern, Armeniern und weiter westlich sitzenden Stämmen herleiten, die es in Iran und Kleinasien aus dem Norden eingeführt hätten. Das würde also wohl gerade auf die Hettiter zutreffen.

2) V. Hehn a. a. O. S. 26.

3) W. Max Müller, *Asien und Europa* S. 329.

4) Lepsius, *Denkmäler in Ägypten und Äthiopien*, Abteil. III Taf. 157, 158, 160, 164 u. a. m.; vgl. dazu W. Max Müller a. a. O. S. 329 und über den Bau des hettitischen Streitwagens Studniczka, *Jahrbuch d. Archäol. Inst.* XXII 1907 S. 150.

5) *Mitteil. Deutsch. Orient-Ges.* Nr. 35 S. 7.

6) G. Perrot, *Exploration de la Galatie* II Taf. 38 = Perrot et Chipiez IV Taf. VIII E. Vgl. dazu jetzt auch Relief von Malatia: *Annals of Archaeol. and Anthr.*, Liverpool I 1908 Taf. IV = Garstang, *The land of the Hittites* Taf. XLIV.

ist eigentlich nur bei einem Reitervolk, wo die Verwendung des Tierrückens zum Sitz für den Menschen nichts Ungewöhnliches war, recht begreiflich, und so sicher das Motiv in jenen religiösen Darstellungen seine symbolische Bedeutung hat, legen doch ein paar primitive Statuetten und zahlreiche hettitische Siegelzylinder mit ähnlichen auf Hirschen oder Pferden balanzierenden Gestalten den Gedanken an wirkliche Reiterkünste sehr nahe<sup>1)</sup>. In der Tat sind denn auf ägyptischen Reliefs vereinzelt hettitische Reiter inmitten der Wagenkämpferscharen nachweisbar<sup>2)</sup>. Überdies scheint auch durch die Urkunde des Vertrags zwischen Chattusil II. und Ramses II. die Verwendung von Reiterei im hettitischen Heere bestätigt zu werden<sup>3)</sup>, und in der heimischen Kunst gewähren uns die Reliefs von Sedschirli wenigstens aus späterer Zeit bildliche Beispiele dafür<sup>4)</sup>.

Daß also in Griechenland, wo man bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend hinein, wie sämtliche ältere Ruinenstätten zeigen, das Pferd so wenig gekannt hat als im vorderen Orient, die Kunde von dem mächtigen asiatischen Volk von Rossezüchtern einen ungeheuren Eindruck machen und gerade die Idee des Reitervolkes κατ' ἔξοχὴν hervorrufen konnte, die dann in der Sage an ihm durch alle Zeiten hindurch haften blieb, ist begreiflich genug. Doch tritt diese Vorstellung, wie gesagt, in guter Tradition auf kleinasiatischem Boden durchaus niemals in übertriebener, den Nachrichten von den historischen Hettitern widersprechender Weise hervor<sup>5)</sup>.

Im Einklang mit den Amazonen steht aber auch die gerade nach griechischen Begriffen barbarische Bewaffnung dieses ἔθνος ἵπποπόλον. Hauptwaffen sind Bogen und Pfeile: mit kleinem, dreieckigem Bogen sind die hettitischen Krieger auf den ägyptischen Wandbildern bewehrt<sup>6)</sup>; einen mächtigen Bogen hat selbst der König um die Schulter hängen, der sich an dem Bergweg nach Ephesos als Eroberer hat verherrlichen

1) Bronzestatuetten im Louvre: Perrot et Chipiez IV S. 761; Bronzefigur von Killiz: *Liverpool Annals of Arch.* I 1908 Taf. XIV = Garstang, *The land of the Hittites* Taf. XL. Auf Siegelzylindern: Perrot et Chipiez IV S. 767 Fig. 374, S. 772 Fig. 383 und 384.

2) Vgl. Lepsius a. a. O. Taf. 130, 164 und 166.

3) Messerschmidt, *Der alte Orient* IV 1902 S. 20, vgl. S. 7. — Die Übersetzung von W. Max Müller, *Mitteil. Vorderasiat. Ges.* VII 1902 S. 13 kennt allerdings nur Wagenkämpfer.

4) Ausgrabungen in Sedschirli III Taf. XXXIV c, d, XXXV, XLIV.

5) Vgl. dazu Anhang V.

6) W. M. Müller, *Asien und Europa* S. 328; *Der alte Orient* IV S. 20. Beispiele Lepsius, *Denkmäler in Ägypten*, Abt. III Taf. 130 a, 166.

lassen<sup>1)</sup>. Aber nicht minder häufig treffen wir auf den Denkmälern, namentlich den ägyptischen, den Speer<sup>2)</sup> als Waffe der Wagenkämpfer an. Das Schwert findet man viel seltener und nur bei Fußtruppen, die zumeist aus Hilfsvölkern bestehen sollen<sup>3)</sup>. Nur die Königsgestalten, wie z. B. bei Gjaurkalessi, tragen in der Tat ein langes, gerades Schwert an der Seite im Gurt<sup>4)</sup>.

Sind diese Waffen nun mehr oder minder allen Völkern gemein, obschon im alten Orient und vor allem in Griechenland im umgekehrten Verhältnis das Schwert eine viel größere Rolle spielt und der Bogen zurücktritt, ja zum Teil wohl geradezu verpönt ist, so sind das Sichel-schwert<sup>5)</sup>, die Keule<sup>6)</sup> und die Streitaxt<sup>7)</sup> barbarische und zugleich national hettitische Waffen. Sie kommen zwar auf den uns erhaltenen Denkmälern seltener vor, woran vielleicht der früh beginnende Ausgleich mit den älteren Kulturen, die Verwischung der Unterschiede nationaler Eigenart die Schuld trägt. Aber daß gerade sie die ältesten und wirklich echt hettitischen sind, beweist die Ausrüstung jener zu religiöser Zeremonie versammelten Gestalten im Felsheiligtum zu Jasilikaja. Denn in solchem Zusammenhang mit dem Kultus dürfen wir mit Sicherheit das Älteste und Echtnationale erkennen. Keule und Doppelaxt finden wir dabei in den Händen der Götter selbst. Letztere ist jeweils stark ausgeschweift und endigt in einer halbmondförmig gerundeten Schneide.

Als Schutzwaffe, wie wir sie am besten wieder auf den ägyptischen

1) Perrot et Chipiez IV S. 748 Fig. 361 und S. 749 Fig. 362. Vgl. dazu auch das Relief von Malatia: Liverpool Annals I Taf. IV 1 = Garstang, The land of the Hittites Taf. XLIV. — Späthettitische Denkmäler: „Sendschirli“ III Taf. XXXIVg, XXXVIIc, XXXIX.

2) W. M. Müller a. a. O. S. 329, Perrot et Chipiez S. 511 Fig. 259.

3) W. M. Müller a. a. O. S. 328: „Die meist aus Fremden bestehende Phalanx des Fußvolkes führt auch Speiße und Schwerter“.

4) Perrot et Chipiez S. 719 Fig. 352; vgl. auch die Hauptgötter von Jasilikaja, G. Perrot, Explor. Taf. 38 E = P. et Ch. Taf. VIII. „Sendschirli“ mehrfach, z. B. III Taf. XL, XLI u. a.

5) Perrot, Explor. Taf. 52 = Perrot et Chipiez IV S. 643 Fig. 319.

6) Perrot, Explor. Taf. 38 B und E = Perrot et Chipiez S. 631 Fig. 312; vgl. auch „Sendschirli“ III S. 227 Abb. 132 = Taf. XLV; Relief von Malatia(?), Liverpool Annals of Archaeol. I 1908 Taf. V.

7) Doppelaxt: Perrot, Explor. Taf. 38 E = Perrot et Chipiez S. 637 Fig. 313, Archäol. Anz. XXIV 1909 S. 523 f. Abb. 11 und 12 (darnach unsere Titelvignette); vgl. auch „Sendschirli“ III Taf. XXXVII d, XLI, XLII, Relief von Sakschegösü: P. et Ch. S. 553 Fig. 279 (Streithammer). — Bronzebeile: Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 S. 7 f. und Chantre, Mission en Cappadoce S. 79 u. S. 80.

Schlachtdarstellungen finden, dienten zwei Arten von Schilden<sup>1)</sup>: ein quadratischer und besonders ein fast kreisförmig ovaler, der zu beiden Seiten mit halbmondförmigen Ausschnitten nach Art der böotischen Schilde versehen ist. Er ist jedoch sehr viel leichter als jene, besteht aus Flechtwerk, ist viel zu klein, um den ganzen Mann zu decken und hat nur einen kleinen Halter oder Handgriff.

In der Bekleidung der Hettiter lassen sich drei Arten unterscheiden. Die Tracht der Krieger besteht vor allem aus einem kurzen, bis zu den Hüften ziemlich eng anliegenden Leibrock, der meist kaum bis auf die Kniee herabreicht und mit langen oder nur bis an die Ellenbogen reichenden Ärmeln versehen ist. Oft ist er auch an den Lenden mit manchmal ziemlich breitem Gurt gegürtet. Dann läßt sich nicht mit voller Sicherheit sagen, ob es sich nicht um zwei Kleidungsstücke handelt. Ein Streifen, der oft vom Gürtel seitlich abwärts bis zum unteren Rande zieht, ist manchmal vielleicht ein bloßer Saum, gewöhnlich aber der Schlitz eines Lendenschurzes, der auch allein, als einziges Kleidungsstück des hettitischen Mannes erscheint<sup>2)</sup>. Der gemeine Krieger wie der König trägt auf den kleinasiatischen und syrischen Skulpturen diese Tracht. Daneben kommen aber, wie es scheint, zwei Arten von Mänteln vor. Die eine scheint besondere priesterliche Gewandung zu sein<sup>3)</sup>; die andere<sup>4)</sup> ist vielleicht identisch mit dem Mantelumhang der hettitischen Krieger auf den ägyptischen Wandbildern, jenem viereckigen Stück Tuch, das unter der linken Achsel hindurchgezogen und über der rechten Schulter geknüpft wird, so daß der linke Arm und die linke Brust freibleibt<sup>5)</sup>.

1) W. Max Müller a. a. O. S. 328; vgl. Lepsius, Denkm. in Ägypten, Abteil. III Taf. 158, 160, 165. Beachte auch die stark abweichenden, im Grunde aber doch wohl auf denselben Typus zurückgehenden leichten, zweiteiligen Schilde „Sendschirli“ III Taf. XL = S. 213 Abb. 103, Taf. XXXVIII b und c = S. 229 Abb. 135 und S. 222 Abb. 122.

2) Auf den kleinasiatischen wie auf den ägyptischen Darstellungen ist oft schwer zu entscheiden, ob der Oberkörper mit kurz- oder langärmeligem oder ärmellosem Gewand versehen oder etwa völlig unbekleidet ist. — Leibrock mit Gurt: Boghasköi, G. Perrot, Exploration Taf. 52 = Perrot et Chipiez IV S. 643 Fig. 319. — Üjük, Perrot, Explor. 62 = P. et Ch. S. 671 Fig. 332. — Gjaurkalessi, Perrot, Explor. Taf. 10 = P. et Ch. S. 719 Fig. 352. — Skulpturen von Sendschirli. — Langes Gewand mit kurzen Ärmeln: Lepsius a. a. O. Abteil. III Taf. 130. — Lendenschurz allein: Archäol. Anzeiger XXIV 1909 S. 525 Fig. 12 (s. unsere Titelvignette).

3) Perrot, Explor. Taf. 47, 50, 56 = P. et Ch. S. 639, 645, 667.

4) Perrot, Explor. Taf. 38 E links besonders deutlich.

5) W. M. Müller a. a. O. S. 326 ff., Lepsius a. a. O. Abteil. III Taf. 164 b, 165 u. a. m.

Charakteristisch sind für die Hettiter die geschlossenen, die halbe Wade deckenden Stiefel, wie sie weder die Altorientalen, noch die mykenischen Griechen kennen. Die Schuhspitze ist meist vorn aufwärts gebogen<sup>1)</sup>. Auch die Frauen tragen solche Schnabelschuhe.

Zur Kopfbedeckung dient dem Krieger, falls er nicht, wie auf ägyptischen Darstellungen, barhäuptig zu Felde zieht, eine Sturmkrone mit starkem unterem Rand<sup>2)</sup>. Die eigentliche Nationaltracht ist das aber nicht. Diese besteht in einer hohen, spitzen Mütze<sup>3)</sup>, einer Tiara, die auch der König trägt. Ursprünglich lief sie offenbar ganz steif und gerade zu; aber daneben finden sich doch auch Fälle, wo die Spitze gebogen, mehr oder weniger vornüber geneigt ist<sup>4)</sup>.

Diese Waffen und Kleider, zumal Stiefel und Spitzmütze, machen gegenüber der Kriegsausrüstung bei den gleichzeitigen und späteren Ägyptern, Babyloniern und Kreter-Griechen unleugbar den Eindruck des Fremdartig-Barbarischen, wie er ja auch den Amazonen anhaftet. Dabei trifft im ganzen wie auf das mythische Weibervolk, so auch auf die Hettiter durchaus die antike Schilderung der Skythenstämme zu. Ein hübscher Beweis dafür liegt darin, daß in der Tat von früheren Gelehrten unter Berufung auf Herodot der Memnon-Sesostris von Ephesos und die Bildwerke von Jasilikaja dieser Kleidung und Bewaffnung wegen den Kimmeriern zugeschrieben worden sind<sup>5)</sup>. Es wäre daher sehr wohl verständlich, wenn solche Ähnlichkeit die hellenistischen Autoren zur Verbindung oder Gleichsetzung der Hettiter-Amazonen mit ihren Hyksos-Skythen veranlaßt hätte,

1) W. M. Müller a. a. O. S. 327; vgl. z. B. Perrot, *Explor.* Taf. 40, P. et Ch. S. 631 Fig. 312 (Jasilikaja), Taf. 59 = S. 672 Fig. 333 (Üjü), Taf. 10 = S. 719 Fig. 352 (Gjaurkalessi). Vgl. Perrot et Chipiez IV S. 563, *Liverpool Annals* I Taf. V (Malatia).

2) Üjü, Perrot, *Explor.* Taf. 62, „Sendschirli“ III Taf. XLV. Ähnlich auch bei Priestern: Perrot Taf. 47 und 56 I.

3) Perrot, *Explor.* Taf. 38 A–E = P. et Ch. IV Taf. VIII, Perrot Taf. 10 = P. et Ch. S. 719, *Liverpool Annals* I Taf. V, häufig in „Sendschirli“ III. — Eine ähnliche Form, helmartig, mit Hörnerschmuck: Chantre, *Mission en Cappadoce* S. 149 Fig. 110, *Archäol. Anzeiger* 1909 Fig. 12 (s. unsere Titelvignette).

4) P. et Ch. S. 647 Fig. 320, S. 639 Fig. 314, S. 631 Fig. 312 (3. Figur von rechts).

5) Kiepert, *Das sog. Monument des Sesostris*, *Archäol. Ztg.* 1873 S. 33. H. Gelzer, *Ztschr. f. ägypt. Sprache* 1875 S. 21 nahm den Gedanken auf und führte sämtliche hettitischen Denkmäler, auch diejenigen von Boghasköi, auf die Kimmerier zurück. Endlich sagt nach W. Wright, *The empire of the Hittites* S. 85, auch Ch. Wilson, *Transactions of Soc. Bibl. Archaeol.* VII S. 252, schon von den Hettitern auf den ägyptischen Darstellungen zu Ipsambul: *The Hittites have a very Scythic character . . .*“

selbst wenn ein historischer Zusammenhang mit diesen nicht bestehen sollte.

Aber vergleichen wir nun die Waffen und Kleidungsstücke im einzelnen mit denen der Amazonen, ausgehend zunächst von jener ausgebildeten, dem späteren Altertum für typisch geltenden Amazonentracht, wie wir sie zum Teil bereits auf den kleinasiatischen Münzbildern kennen gelernt haben. Pfeil und Bogen sind von jeher auch eine Hauptwaffe des asiatischen Weibervolks in den Darstellungen griechischer Kunst gewesen. Doch auch die Lanze kommt häufig genug bei ihnen vor. So hält z. B. die amazonische Gründerin von Kibyra<sup>1)</sup> eine Lanze in der Rechten. Aber in derselben Hand hält sie auch die Doppelaxt, die *λάβρος*, wie sie die vielen andern Amazonen und amazonenähnlichen Heroen auf den Münzbildern über der Schulter tragen, wie sie aus dem Altertum selbst als Amazonenwaffe ausdrücklich bezeugt wird<sup>2)</sup>. Daneben hängt an ihrem linken Unterarm der kleine, leichte Schild mit halbmondförmigem Ausschnitt an einer Seite, die *Pelta*<sup>3)</sup>. Sie unterscheidet

1) Kibyra: Mionnet IV S. 260 n. 387, Imhoof-Blumer, *Kleinasiat. Münzen* I Taf. VIII 19. *Brit. Mus. Catal.*, *Phrygia* etc. Taf. XVII 5.

2) Plutarch, *Quaest. Gr.* 45. Unterscheide jedoch *λάβρος* = *πέλεκυς* = *bipennis*, als Amazonenwaffe auch bei Q. Smyrnaeus I 597 erwähnt, von der *κάραρις* = *securis*, dem skythischen Streitbeil, welches ebenso den Amazonen zugeschrieben wird (Xenoph. *Anab.* IV 4, 16). Es hatte eine Schneide und eine Spitze, wäre also etwa als Axtpickel zu bezeichnen. Die Sagaris ist auf bildlichen Darstellungen überaus häufig, z. B. Gerhard, *Griech. Vasenbilder* III Taf. CLXIII, CLXV, CCXXII, Benndorf, *Heroon von Gjölbaschi* Taf. XIV 16, Humann, *Magnesia a. M.* u. a. m. — Die Doppelaxt = *λάβρος* tritt erst spät auf, vgl. Baumeister, *Denkm. s. v. Amazonen*, Fig. 64–66, Münzen von Kibyra usw. — Auch die Hettiter kennen verschiedene Typen der Streitaxt, die dem ungefähr entsprechen, vgl. Perrot et Chipiez IV S. 637 Fig. 313 (*πέλεκυς*) und *Archäol. Anzeiger* 1909 S. 525 Abb. 12 (unsere Titelvignette) (*κάραρις*?). Es sei nebenbei auch an die aus dem lydischen Goldfund von Aidin stammenden Goldplättchen in Bipennisform erinnert, die bis gegen die hettitische Zeit hinaufreichen dürften, vgl. *Collection H. Hoffmann*, ed. Fröhner, Paris 1886 Taf. XX, *Bull. Corr. Hell.* III 1879 Taf. IV u. V.

3) Die *Pelta*, häufig wiederkehrend auf griechischen Darstellungen, nach Aristoteles ein Schild, *ἦτις ἴπυον οὐκ ἔχει οὐδ' ἔστιν ἐπιχάλκος οὐδὲ βοῶς ἀλλ' αἰγὸς δέρματι περιτεταμένη* (Schol. ad *Plat. leg.* VII 813D), besteht aus leichtem Geflecht, wie z. B. der Krater aus Ruvo (*Furtwängler-Reichhold* Taf. 26/27) und der Genfer Amazonenkrater (ebda. Taf. 118, S. 314) deutlich zeigen. Desgleichen besteht offenbar auch der hettitische Schild aus Flechtwerk, s. W. Max Müller, *Asien und Europa* S. 328 (Champ. 26), und wird meist ohne Rand gebildet (vgl. Lepsius, *Denkm. in Ägypt.* III Taf. 158). Ein Rand ist hervorgehoben z. B. ebda. Taf. 164, 6, wie natürlich auch die *Pelta* (vgl. *Ruvokrater* a. a. O.) eines leichten, umfassenden Randes nicht entbehren kann. — Die *Pelta*form mit doppelter Ausbuchtung auf einer Seite ist nur eine ornamentale Umgestaltung der einfachen

sich allerdings von dem Hettiterschild auf den ägyptischen Denkmälern, der beiderseits solche Ausschnitte besitzt. Die Leichtigkeit und ganz geringe Größe indes und allem Anscheine nach auch die Herstellung aus leichtem Geflecht hat die Waffe jedenfalls mit der hettitischen gemein<sup>1)</sup>.

Die Gewandung der Amazonen auf jenen Münzdarstellungen der Kaiserzeit werden wir nicht zum Vergleich heranziehen dürfen. Es ist die ideale Tracht, die in mehr oder weniger einfacherer Form schon in klassischer Zeit in der Plastik beliebt ist<sup>2)</sup>, während die Vasenmalerei und zum Teil auch die Reliefkunst die Amazonen als Orientalen mit Vorliebe in skythisch-persischer Tracht, langärmeligen Kleidern und Hosen darstellt.

Durch hohe Stiefel ist sowohl die Amazone von Kibyra als die von Ankyra deutlich charakterisiert, und „Amazonenstiefel“, „κόθορνοι“ waren für die Römer so sehr ein Kennzeichen des Volks, daß die Soldaten des

und kommt erst in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts auf, vgl. Antigonevase Mon. dell' Inst. X Taf. 28, Perservase ebenda IX Taf. 52. Ebendort kommen daneben leichte elliptische Schilde mit zwei gegenüberliegenden Ausschnitten vor, die trotz der entfernten Ähnlichkeit mit den Hettiterschilden der ägyptischen Denkmäler offenbar nichts anderes sind als eine dekorative Umformung des böotischen Schildes.

1) Auffallend ist eine Stelle bei Lysias, Epitaph. 4, wonach die Amazonen allein unter den umwohnenden Völkern eiserne Waffen geführt haben sollen: Ἀμαζόνες . . . οἰκοῦσαι δὲ παρὰ Θερμῶδοντα ποταμὸν, μόναι ὠπλιζόμεναι σιδήρῳ τῶν περὶ αὐτάς . . . Es liegt sehr nahe, an eine Verwechslung oder absichtliche Übertragung von den dem Thermodon nächstbenachbarten Chalybern zu denken, die sonst bekanntlich den Griechen als Erfinder der Eisentechnik gelten. Aber wie die andere Angabe des Lysias, die Amazonen hätten zuerst Reiterei im Kriege verwendet, nach Ausweis der ägyptischen Reliefs auf die Hettiter zutrifft, so scheint auch diese Nachricht eine überraschende Bestätigung zu erhalten. Vereinzelt tritt nämlich, gleichfalls nach ägyptischen Quellen, bei den Cheta bereits das Eisen auf, und zwar, wie es scheint, früher als bei den meisten andern Völkern. Vgl. W. Max Müller, Mitteil. Vorderasiat. Ges. 1898 S. 135f. — W. Belck, der die Erfindung der Eisentechnik den Philistern zuschreibt (Zeitschr. für Ethnologie 39, 1907, S. 334ff.) hat Müllers Darlegungen außeracht gelassen. Wenn er S. 352 feststellt, daß die erste Erwähnung von Eisen in assyrischen Quellen sich auf die Beute bezieht, die Assurbanipal II. (885–860 v. Chr.) in Karkemisch und Patin gemacht hat, so spricht dies höchstens nur für Müllers Hypothese, denn beide Orte liegen in Nordsyrien, Karkemisch ist noch damals eine hettitische Stadt. Eisengeräte aus den hettitischen Hauptstädten hat sich m. W. zwar noch nicht gefunden, dagegen kamen Spuren von Eisen in Kara-ūjuk zutage: Chantre, Mission en Cappadoce S. 80: *Sur un grand nombre de points, les fouilles ont donné fréquemment des traces de fer, mais aucun débris n'avait conservé des formes appréciables.*

2) Vgl. z. B. die bekannten ephesischen Amazonen.

Pompeius nach Plutarch<sup>1)</sup>, als sie nach einem Kampf mit den Albanern im Kaukasus auf dem Schlachtfeld Gefallene mit Pelten und solchen Stiefeln fanden, in ihnen Amazonen zu erkennen glaubten.

Auf den hettitischen Felsreliefs von Jasilikaja sind die Göttinnen mit einer hohen, oben abgeplatteten Haube geschmückt, „aus der sich später der in Kleinasien, Syrien, Phönikien und seinen Kolonien weitverbreitete Typus der Mauerkrone als Symbol der stadtschützenden Göttin entwickelt hat“<sup>2)</sup>. Eben diese Mauerkrone tragen nun aber auch die Amazonen-Gründerinnen auf den Münzbildern von Kibyra und anderen Orten, während wieder andere mit einem hohen Kalathos geschmückt sind<sup>3)</sup>, der hier ebenfalls auf einer Reminiszenz an diese hettitische Kopfbedeckung beruhen könnte.

Sonst tragen die Amazonen meist die phrygische Mütze, die Königin bisweilen eine tiaraähnliche Kriegshaube<sup>4)</sup>. Wir haben gesehen, wie schon auf hettitischen Denkmälern die spitze Tiara sich vorwärts zu krümmen beginnt und allmählich niedriger wird. Denkt man sich dies noch weiter fortgeführt, so entsteht nichts anderes als eben jene „phrygische Mütze“, die ja in der Tat im Gebiete des Hettiterreiches ihre Heimat hat. Es könnte daher recht wohl auf Tradition beruhen, wenn man sich das Sagenvolk mit dieser uralten Kopfbedeckung geschmückt dachte, obschon man ihr auf den Darstellungen nicht mehr die ursprüngliche hettitische, sondern die modernisierte, phrygisch-skythische Form gab.

An Berührungspunkten der Tracht der Hettiter mit der der Amazonen fehlt es also in der Tat nicht, so wenig natürlich von vollständiger Übereinstimmung die Rede sein kann. Ja, wir müssen uns wohl wundern, wie viel des Gemeinsamen trotz des Jahrhunderte weiten Abstandes sich doch noch findet. Dazu kommen noch ein paar andere übereinstimmende Züge, die ich, obschon man an einen wirklichen Zusammenhang kaum zu glauben wagt, hier doch nicht ganz übergehen will.

Die vorhin erwähnten hettitischen Frauengestalten von Jasilikaja haben einen langen, bis auf die Zehen reichenden Rock, der durch einen Gürtel um die Lenden zusammengehalten wird. Einen Gürtel fanden wir

1) Plutarch, Pomp. XXXV.

2) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>2</sup> 2 S. 629 § 478.

3) Amazonen mit Mauerkrone z. B. Kibyra: Imhoof-Blumer, Kleinasien. Münzen I S. 254 n. 20 u. S. 255 n. 22f.; mit Kalathos S. 254 n. 21, Taf. VIII 18. Die Mauerkrone als Charakteristikum für die hettitische Göttermutter in Lydien sowohl wie in Syrien ist uns schon bei Lukian, de dea Syria 15 und 33 bezeugt; vgl. dazu auch Sayce, The monuments of the Hittites (Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeol. VII 1882) S. 274.

4) Vgl. z. B. die Antigonevase Mon. ined. X Taf. 28.

auch vielfach in der Tracht der Krieger, und ob wir nun in dem Ζωστήρ, den Herakles der Amazonenkönigin entreißt, wie der Sprachgebrauch verlangt, den Panzergürtel des Kriegers oder lieber den Gürtel der Frauengewandung erkennen wollen, was die vielleicht spätere Version der Sage nahe legt, nach der die Königstochter von Mykene ihn für sich gewünscht haben sollte<sup>1)</sup>, — die hettitische Tracht kennt sie beide und bietet also der Erklärung für die Entstehung der Sage keine Schwierigkeit. — Auf den ägyptischen Bildern kommt, wie erwähnt, dieser Gürtelrock seltener vor; da erscheint jener peplosähnliche Umhang, der die eine Schulter und Brusthälfte freiläßt, als das Hauptkleidungsstück der hettitischen Soldaten. Aber hatten denn nicht auch zahlreiche Amazonendarstellungen, vor allem die drei mit ziemlicher Sicherheit in ihren Repliken wiedererkannten Amazonenstatuen des Artemisions von Ephesos übereinstimmend die eine Schulter und Brust entblößt<sup>2)</sup>, mag die Anordnung des Kleides auch im übrigen verschieden sein, und galt dieser Typus später nicht kurzweg als das *cxήμα Ἀμαζονικόν*, der *habitus Amazonum*?<sup>3)</sup>

Die ägyptischen Schlachtenbilder endlich zeigen oft Kämpfergruppen, in denen ein ägyptischer Krieger einen fallenden Hettiter am Haarschopf mit der Linken faßt, um ihm mit der Rechten den Todesstreich zu geben<sup>4)</sup>. Und ist dies nicht auch das Schema, welches die griechische Kunst zu wiederholen nicht müde wird, das geradezu typisch ist für ihre Amazonenszenen?

Mag dergleichen auch Zufall sein, und mag man überhaupt diesen unzweifelhaften Anklängen an die hettitische Bewaffnung und Tracht wenig Wert beilegen, in der Tat haben sie die Kraft eines selbständigen Beweises nicht, aber sicherlich widerspricht doch auch auf diesem Gebiete nichts unserer Gleichsetzung, und als Nebenstütze darf diese Ähnlichkeit wohl mit verwendet werden, als eine Nebenstütze, deren wir freilich kaum mehr bedürfen.

Dabei sei nur noch einem Einwande vorgebeugt. Man könnte der Verwandtschaft der Amazonendarstellungen auf den römischen Kaiser Münzen mit den Figuren der hettitischen Denkmäler jeden Anspruch auf historische Tradition und damit jeden Wert absprechen wollen, weil in der Tat, je höher wir in der Zeit hinaufgehen, diese Übereinstimmung mit den historischen Hettitern auf den uns erhaltenen Amazonendarstellungen

1) Apollodor, Bibl. II 5, 9, 2.

2) Vgl. oben S. 111; hübsches Beispiel auch bei G. Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'Orient II S. 392.

3) Philostrat, Imagines II 5, 2. Lampridius, Commod. 11.

4) W. Max Müller, Asien u. Europa S. 325 (Abb. LD 154 u. 166): „Wenn der Ägypter einem Hettiter den Gnadenstoß gibt, so hält er ihn immer am Schopf“.

nicht zu, sondern zweifellos abnimmt. In klassischer Zeit fehlt nämlich, wo man den Amazonen nicht überhaupt einfach die griechische Rüstung verleiht, nicht etwa nur der Kalathos der kleinasiatischen Münzbilder, sondern auch die eigentliche Doppelaxt (ἀξίβρυς). Dafür tritt freilich die Sagaris ein. Aber auch die Stiefel, die z. B. noch für die Amazonen vom Fries zu Phigalia charakteristisch sind, ja selbst die Pelta finden sich in älteren Darstellungen nicht mehr; sie kommen erst im Laufe des V. Jahrhunderts in Attika auf, wie es scheint als Bestandteile der thrakischen<sup>1)</sup> Tracht, die neben nordischen und seit den Perserkriegen auch persischen Elementen<sup>2)</sup> für das Weibervolk gebräuchlich sind. Auf den attischen Vasenbildern archaischer Zeit tragen die Amazonen entweder rein skythische oder einfach griechische Kleidung<sup>3)</sup>, und für skythisch gilt auch die Tracht der wenigen aus Ionien stammenden Amazonendarstellungen des VI. Jahrhunderts, auf denen auffallenderweise selbst die Sagaris fehlt. Indes ausschließlich auf Zufall beruhen jene den Amazonen und Hettitern gemeinsamen Züge doch wohl nicht. Denn in Asien, insbesondere bei der einheimischen Bevölkerung des Binnenlandes, kann trotzdem sehr wohl die bildliche Tradition charakteristisch-hettitische Eigentümlichkeiten wie Kalathos und Pelekys besser durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt haben als in der griechischen Welt, die das Weibervolk nur von Ferne kannte und ihm dann einfach die nahverwandte, bekanntere Skythentracht beigelegt hat. Haben wir doch auch in der schriftlichen Überlieferung gesehen, daß in Kleinasien das Bild des Hettitervolkes lebhafter und richtiger in der Sage weiterlebte als anderswo. Wie nahe aber eine Verwechslung der Amazonentracht für ferner Stehende mit der der Skythen liegen mußte, das zeigt wieder am besten jenes moderne Beispiel<sup>4)</sup> dafür, daß man in den Gestalten der Hettiterdenkmäler Kimmerier-Skythen zu erkennen glaubte. Abgesehen davon könnte ja hierbei wenigstens in Attika auch wieder die Gleichsetzung der Amazonen mit jenem uns noch rätselhaften Nordvolk einerseits und die in der Sage mehrfach wiederkehrende Verbindung mit wirklichen Skythen andererseits mitgespielt haben<sup>5)</sup>.

1) Vgl. Xenoph., Memor. III 9, 2 und Eurip., Alk. 498.

2) Die persische Tracht wird vielfach mit der skythischen vermengt. Verhältnismäßig rein findet sie sich z. B. Furtwängler-Reichhold Taf. 58 (unten dritte Figur von rechts) und Notizia dei vasi dipinti del conte di Siracusa, 1857 Taf. VIII.

3) Z. B. Gerhard, Auserles. Vasenbilder Taf. CII und CIV.

4) Vgl. S. 112.

5) Die ältesten Amazonendarstellungen in der ionischen Kunst scheinen in der Tracht entschieden von derjenigen der attisch-archaischen Vasenbilder abzuweichen; vgl. den Bronzekessel von Capua (Mon. ined. V Taf. XXV, Annali

Einen Punkt noch in der hettitischen Tracht dürfen wir nicht übergehen. „Die männlichen Gestalten mit Ausnahme weniger Götter sind bartlos – auch die ägyptischen Darstellungen und die älteren Reliefs von Sendschirli zeigen, daß die Chettiter den Bart rasierten“<sup>1)</sup>. Die Tracht des Haupthaars ist verschieden. Auf der Mehrzahl der älteren einheimischen Reliefs tragen die männlichen Gestalten das Haar kurz geschnitten<sup>2)</sup>. Auf den ägyptischen Darstellungen dagegen ist das Haar „länger als das der Semiten; es steht nicht in runden Massen vom Kopfe ab, sondern fällt in langen Strähnen bis über das Schulterblatt. Es ist nicht geflochten, aber doch so scharf in zwei Stränge geteilt, wie nur mit irgend einem künstlichen Hilfsmittel möglich“<sup>3)</sup>. Eben diese Haartracht gab den Anlaß zu jenen karikierenden „Amazonenszenen“ auf den ägyptischen Darstellungen, die ich bereits erwähnt habe. Aber auch auf den hettitischen Denkmälern selbst ist diese Art das Haupthaar zu tragen mehrfach nachweisbar; einfach langes, über den Rücken fallendes Haar trägt ein Tubabläser auf einer Reliefplatte von Üjü<sup>4)</sup>, während die die Leiter besteigende Gestalt auf demselben Bilde wie die ganze Reihe von Gestalten<sup>5)</sup> auf einer anderen Platte den ägyptischen Darstellungen genau entspricht.

Durchgängig verbreitet ist bei den Hettitern jedoch die Sitte, große Ohringe zu tragen<sup>6)</sup>. Die glatt rasierten Gesichter, das oft lang herabfallende Haar, dieser Ohrenschnuck, verbunden mit der flauen Weichheit, die den althettitischen Denkmälern meist eigen ist, und der besonders

dell' Inst. 1851 Tav. d'agg. A), Scherben von Daphne (Ant. Denkm. II Taf. 21) und das Relief vom Bronzewagen von Perugia (Ant. Denkm. II Taf. 14). Die Haube ist höher und steifer, zumal in letztgenanntem Falle gleicht sie völlig der hohen, steifen, nur mit der Spitze leicht vornüber gebogenen, senkrecht geriefelten Tiara in Jasilikaja (vgl. z. B. Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien S. 65 Fig. 13); auch die Umwicklung der Beine mit Bändern ist sonst nicht nachweisbar. Ist diese Tracht, wie man seit Dümmler allgemein annimmt, trotzdem skythisch, oder sollte sie in Kleinasien selbst heimisch sein? Dann würde ja ein historischer Zusammenhang mit der hettitischen wieder in den Bereich des Möglichen treten.

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 629 § 478.

2) Vgl. Reliefs von Jasilikaja, G. Perrot, Explor. Taf. 38 = P. et Ch. IV Taf. VIII. Nur der Hauptgott E, die drei Oberpriester(?) A' und vielleicht zwei Keulenträger B tragen in der ganzen Reihe Bärte.

3) W. M. Müller, Asien und Europa S. 324.

4) G. Perrot, Explor. Taf. 62 = P. et Ch. S. 674 Fig. 332.

5) G. Perrot, Explor. Taf. 63 = P. et Ch. S. 675 Fig. 336.

6) Vgl. z. B. G. Perrot, Explor. Taf. 50 = P. et Ch. S. 645 Fig. 321; Explor. Taf. 52 = P. et Ch. S. 643 Fig. 319, beide in Jasilikaja; aus Üjü<sup>4)</sup> Perrot, Explor. Taf. 56 = P. et Ch. S. 667 Fig. 328; W. M. Müller a. a. O. S. 323 Abb. LD 209.

hellen Hautfarbe auf den ägyptischen Malereien<sup>1)</sup>, macht einen oft merkwürdig weiblichen, ja weibischen Eindruck, so daß man in manchem Falle an dem männlichen Geschlechte der dargestellten Figuren zweifeln möchte. Krieger von solch weiblichem Aussehen – sollte das nicht mitgewirkt haben bei der Vorstellung von einem ganzen Volk von Weibern? – Die einzige Ursache, die diese wunderliche Sage hervorrief, kann freilich eine solche Äußerlichkeit nicht gewesen sein; der Grund muß tiefer liegen. Aber wir haben ja auch noch nicht alle Wege verfolgt, die von den Amazonen zu den Hettitern überleiten. Ein Moment in der Amazonen-tradition ist noch nicht besprochen: der Kultus. Vielleicht führt dieser Weg zu der Lösung des eigentlichsten Amazonenrätsels.

An den verschiedensten Orten, wo die Amazonen auftreten, stiften sie Heiligtümer oder bringen an älteren Heiligtümern Opfer dar: so in Themiskyra, in Gryneion und Ephesos, in Athen, Troizen und Pyrrhichos. Nach den hellenistischen Schriftstellern haben sie in ihrer Hauptstadt gewaltige Tempel aufgeführt, in denen die Beute aus den eroberten Ländern zusammenströmte. Dabei sind es immer wieder dieselben Götter, welche sie verehren: Apollo nur selten, in Gryneion und Pyrrhichos – auch in der Lokalsage von Sinope kommt er vor –, vor allem Ares, der Gott der Rosse und des Kriegs, der für den Vater der Amazonen gilt, und ihm zur Seite Artemis. Es ist in erster Reihe die Artemis Ephesia, an die sich der Amazonenname knüpft. Diese, bekanntlich nicht die griechische Artemis des Festlandes, ist die große, altkleinasiatische Göttin, die „Ma“, die „zeugende Göttermutter, die ernährende Gottheit der Vegetation und des Naturlebens“, „die in der Natur lebt und im Gebirge haust, die als ‚Bergmutter‘ nach den einzelnen Gebirgen ihren Namen hat“<sup>2)</sup>. So zeigte sie auch ihr Kultbild zu Ephesos in altertümlichster Gestalt als Segenspendende Göttin der Fruchtbarkeit mit vielen Brüsten<sup>3)</sup>, als die Göttin des Waldes und des Gebirgs mit plastisch aufgesetzten Hirsch- und Löwen-vorderleibern auf dem Gewand, das schematisch steif sich nach unten verjüngend den Unterkörper umschließt, während sie rechts und links ein

1) W. M. Müller a. a. O. S. 331: „Die Hautfarbe ist sehr hell, hellrot oder fast rosenrot, auch rotgelb, anscheinend weißer als die der Semiten.“

2) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>2</sup> 2 S. 646.

3) Clarac, Musée de Sculpture IV Taf. 561 n. 1195, 1197, 1198, Taf. 562 n. 1198B, C, Taf. 563 n. 1199, Taf. 564C n. 1198; Österr. Jahreshfte XII S. 174 Fig. 83, 84, S. 176 Fig. 85. Ob die Vielbrüstigkeit ursprünglich oder erst später aufgekommen ist, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen; vgl. Furtwängler, Die antiken Gemmen, Text zu Taf. XLIV 2.

Paar von Hirschen begleiten<sup>1)</sup>. Dieses Kultbild ist es offenbar, welches die Amazonen gestiftet haben sollen<sup>2)</sup>.

Die Ephesia ist ihrem Wesen nach nichts anderes als die Kybele, die ja nach den Münzen von Magnesia am Sipylos und Kotyaion in Phrygien ebenfalls von den Amazonen verehrt worden zu sein scheint, die Kybele, welcher unter dem Namen Agdistis, der Göttin vom Berge Agdos, bei Pessinus an der alten hettitischen Heerstraße ein besonders weitberühmter Kultus blühte, dieselbe aber auch, die als Ma-Enyo-Artemis in Komana am Iris im Herzen des Hettiterlandes, im Bereich des *Amazonius mons*, wie in jenem andern Komana an der Hettiterstraße, die von Mazaka durch das Sarostal nach Kilikien und Syrien hinunterführte, altberühmte Heiligtümer besaß<sup>3)</sup>. In Syrien selber endlich erkennen wir sie abermals in der Atargatis, die zu Bambyke am oberen Euphrat ihren Hauptsitz hatte, auf „echt hettitischem Boden“<sup>4)</sup>.

An der Identität dieser Allmutter-Naturgottheit in ihren verschiedenen Formen und Namen, wie an ihrem kleinasiatischen Ursprung und ihrer Verbreitung insbesondere auch bei den Hettitern ist kein Zweifel mehr möglich. Aber schon ist sie ja wirklich auch in den hettitischen Denkmälern der alten Reichshauptstadt selber wieder erkannt worden. Jenes durch seine Skulpturen berühmt gewordene Felsheiligtum von Jasilikaja bei Boghasköi ist ihr Kultplatz, und jene Göttin, die da auf der Hauptdarstellung der sich über die Wände hinziehenden Reliefs an der Spitze eines Zuges von Erdgottheiten auf dem Rücken eines Panthers den Göttern des Himmels entgegenschreitet, das ist eben auch niemand anderes als sie<sup>5)</sup>. Und auf welche Gottheit wieder als gerade auf diese Ma-Kybele

1) Als Kopfbedeckung trägt sie auf vielen Darstellungen eine Mauerkrone, das Charakteristikum der hettitischen Göttin, vgl. S. 115 Anm. 3, statt dessen aber öfters auch eine nach vier Seiten geöffnete ionische Ädicula (Österr. Jahresh. XII S. 174).

2) Pausan. IV 31, 8: τὰ δὲ αἴτια ἐμοὶ δοκεῖν ἔστιν Ἀμαζόνων τε κλέος, αἰ φήμιν τὸ ἄγαλμα ἔχουσιν ἰδρύσασθαι.

3) Ich darf für den Kult und seine Stätten im allgemeinen wohl kurz auf Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 646 verweisen; vgl. auch die Artikel Ma, Kybele, Göttermutter, Artemis, Agdistis bei Roscher, Mythol. und Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 650. Der Identität der „Dea Syria“ mit der kleinasiatischen Göttin war sich auch das Altertum zum Teil noch bewußt, vgl. Lukian, de dea Syria 15 ff. — Auch die Attribute, wie sie Lukian a. a. O. schildert, — vgl. dazu Rev. Archéol. IV 1904 Abb. 24 und 25 S. 240 ff. — stimmen mit denen der kleinasiatischen Göttermutter überein (Tiara, auch von den Priestern getragen, Mauerkrone, Löwen, Tympanon usw.).

5) G. Perrot, Explor. Taf. 38 = P. et Ch. IV S. 647; vgl. Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 633, von Früheren namentl. Ramsay, Journ. of the Royal Asiatic Soc. of Great Britain N. S. XV, London 1883, S. 113 ff.

paßte besser jenes eigentümliche Idol mit dem weiblich scheinenden Kopf über dem Aufbau von Löwengestalten, das in einer abgesonderten Felsnische, wohl dem Allerheiligsten dieses Heiligtums, dargestellt ist?<sup>1)</sup> Zwei Löwenvorderkörper ragen gegenständig wagrecht unter dem Haupte vor, darunter erscheint ein zweites Löwenpaar, den Kopf zum Boden gerichtet, nach unten endigt das Ganze in einen sich abwärts verjüngenden Kegelpfeiler. — Wir finden die Elemente, aus denen das Bild sich zusammensetzt, in den Wiedergaben des von den Amazonen gestifteten Agalma im Artemision, dessen Vorderseite auch über und über bedeckt war mit den plastisch vorspringenden Tierkörpern, auf dessen vorgestreckten Armen Löwen saßen, dessen Hinterhaupt selbst von einer mit Löwenköpfen erfüllten Kreisscheibe fast heiligenscheinähnlich umrahmt war, und dessen Unterkörper endlich sich ganz ähnlich kegelförmig nach unten verjüngte wie der „Pfeiler“ auf dem hettitischen Relief<sup>2)</sup>.

1) G. Perrot, Explor. Taf. 49 = P. et Ch. S. 647 Fig. 320. Ed. Meyer a. a. O. S. 630 wagt noch keine bestimmte Erklärung.

2) Vgl. S. 119 Anm. 3. — Ich möchte die Gestalt also für einen noch primitiveren Vorläufer des ephesischen Agalma halten. Die Tiara, sonst die männliche Kopfbedeckung bei den Hettitern, paßte recht wohl für die androgynen Gestalt des oder der Agdistis. Eine andere Möglichkeit wäre die, daß das Idol nicht die große Göttermutter selbst, sondern ihr Supplement, den eng mit ihr verbundenen Attis, darstellte, wie schon Frazer, Adonis, Attis, Osiris S. 57, freilich, wie mir scheint, ohne ganz ausreichende Gründe, vermutet. Zugleich werde ich aber darauf aufmerksam gemacht, daß der Stamm, an welchem die Löwenkörper befestigt sind, an die bekannten beim Frühlingsfest der Göttermutter (Lukian, de dea Syria 49) und verwandter Gottheiten wie des Sandon-Herakles in Tarsos errichteten „Maibäume“ erinnere, die als Idol jeweils des Geliebten der betreffenden Gottheit mit Blumen, Früchten und Tieren behangen und dann verbrannt werden (vgl. auch Mannhardt, Wald- und Feldkulte II S. 259, Hepding, Attis S. 133). Unser Beispiel mit dem auf der Spitze des Stammes aufgesetzten menschlichen Kopf würde dann also den Übergang vom reinen Baumidol zum anthropomorphen Idol darstellen, und die Artemis Ephesia bedeutete den nächstfolgenden Schritt in der Anthropomorphisierung. Als Parallele dazu darf ich an den auf attischen Vasen erscheinenden Dionysos „Dendrites“ erinnern (Roscher, Mytholog. I S. 1090 f., Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenmalerei I Taf. 36, vgl. auch Boetticher, Baumkultus). Diese Vermutung scheint mir manches für sich zu haben. Sollte sie wirklich zutreffen, so besäßen wir in der Darstellung von Jasilikaja freilich nicht geradezu einen Vorläufer des ephesischen Kultbilds, insofern als es dann nicht das ständige im Tempel aufgestellte Agalma, sondern das bloß für die Dauer des Festes errichtete Idol ihres Sohnes und Liebblings darstellte und als jene Löwen nicht den künstlerischen Schmuck des Kultbilds, sondern die wirkliche Jagdbeute bedeuteten, die mit dem Stamme selber verbrannt werden soll. Dabei wäre sehr wohl möglich, daß auch diese Zeit schon ein ständig im Tempel aufbewahrtes Bild der Gottheit gekannt hätte,

Und auch eine ganze Reihe von anderen Symbolen, mit denen die Nachbildungen des ephesischen Kultbilds überfüllt sind, tun sich jetzt mit einemmal als Umbildungen der althettitischen von Inneranatolien kund. Die hettitische Tiara, die das Idol der Sondernische von Boghasköi trägt, vermissen wir zwar auf den Darstellungen der ephesischen Artemis. Aber bereits haben wir die Mauerkrone, durch die sie auf einem Teil der Repliken ersetzt wird<sup>1)</sup>, als die typisch hettitische Kopfbedeckung kennen lernen. Die Doppelaxt, die hettitische Götterwaffe, hat allem Anschein nach die ephesische Göttin nie selber geführt wie ihre Verwandte vom karischen Aphrodisias<sup>2)</sup>, aber daß sie auch ihr heilig war, beweisen die kleinen Nachbildungen solcher Labrysäxte<sup>3)</sup> im ältesten Schutte des Artemisions, und die verwandten Beispiele<sup>4)</sup> aus Lydien machen es sicher, daß dieser Typus aus dem binnenländischen Osten hierhergedrungen ist.

Neben dem Löwen, der nicht nur in der Kultnische von Jasilikaja, sondern auch sonst häufig genug im hettitischen Kunstkreis wiederkehrt<sup>5)</sup>, wie er sich ebenfalls schon unter den ältesten Kleinfunden von Ephesos findet<sup>6)</sup>, ist uns auch der Hirsch, der Begleiter der Artemis<sup>7)</sup>,

das wir uns dann etwa nach dem Typus der Artemis Ephesia vorstellen dürften. — Weiteres unten S. 124f. Für uns kommt darauf so sehr viel nicht an, insofern der Attiskult mit dem der Kybele unlösbar verbunden ist, Attis selbst als Löwengöttin (nach Frazer a. a. O. S. 57) nur ein notwendiges Supplement zu der Löwengöttin Kybele-Artemis bildet, mit ihr wesensgleich, ursprünglich vielleicht geradezu identisch (S. 137) und die Verwandtschaft des primitiven Idols von Boghasköi mit dem ephesischen Agalma unleugbar, ein Zusammenhang zwischen beiden Gottheiten und ihren Bildern also auf alle Fälle nicht zu bestreiten ist.

1) Clarac, Musée de Sculpture IV Taf. 561 Fig. 1195, 1197–1198, Taf. 562A Fig. 1198B, C, Taf. 564C Fig. 1198A.

2) Athen. Mitteil. XII 1897 S. 361. — Eine in Mylasa gefundene Statuette mit Doppelbeil (Wood, Discoveries at Ephesos 1877 S. 270 Fig. B) stellt schwerlich die Artemis Ephesia selber, sondern eine verwandte, vielbrüstige Göttin dar.

3) Hogarth, Excavations at Ephesos S. 170 Fig. 31 und 32 und S. 337. Auch ornamental ist das Motiv der Doppelaxt mehrfach an den ephesischen Kleinfunden verwendet.

4) Vgl. S. 113 Anm. 2.

5) Vgl. z. B. Perrot et Chipiez IV S. 529, 548, 549, 553, 680, 713 u. a. m. — Der Panther in Jasilikaja, P. et Ch. IV S. 637 Fig. 313.

6) Excavations at Ephesos Taf. I Fig. 32 ff., Taf. III 10, XXI 1, 3, auch III 7. Hogarth macht a. a. O. S. 107 auf die Verwandtschaft des Stücks mit P. et Ch. IV S. 681 Fig. 341 aufmerksam. — Panther (?) in Ephesos ebenda Taf. III 7, XXVII 4a und b.

7) Hirschköpfe am Gewand der Artemis, Österr. Jahresh. XII 1909 S. 174, desgleichen Clarac a. a. O. IV Taf. 563 Fig. 1199; zu beiden Seiten der Statue, Österr. Jahresh. a. a. O. S. 176, vgl. 177, Ed. Gerhard, Antike Bildwerke Taf. CCCV

durch ein Relief von Malatia als ein den Hettitern heiliges Tier bezeugt<sup>1)</sup>.

Auch geflügelte Tiergestalten, zumal der Flügellöwe, scheinen nach dem Ausweis mehrerer Darstellungen auf dem Artemisidol mit angebracht gewesen zu sein<sup>2)</sup>, und auch diese Vorstellung von Menschen und Vierfüßlern mit Flügeln sehen wir am frühesten in der hettitischen Kunst nach Westen vordringen<sup>3)</sup>. — Auf hettitischen Stelen endlich erscheint ein Vogel<sup>4)</sup>, eher ein Falke oder Habicht als eine Taube, in sitzender Stellung vor einer thronenden Göttin, und ganz ähnliche, nicht sicher bestimmbar Vögel, mitunter sitzend auf einer menschlichen Hand, finden sich zahlreich unter den Kleinfunden von Ephesos<sup>5)</sup>.

Unter diesen tritt aber auch der Adler auf<sup>6)</sup>, das althettitische Wappentier<sup>7)</sup>, und vielleicht ist es kein Zufall, daß auf einer sich offenbar eng an ein

Fig. 14, 16, 17: manchmal statt dessen freilich auch Rehe oder gar Stiere. — Vgl. dazu auch Excavations at Eph. Taf. XLIX Fig. 1a und b.

1) Annals of Archaeology and Anthrop., Liverpool I 1908 Taf. IV 1 = Garstang, The land of the Hittites Taf. XLIV; vgl. auch die Siegelzylinder Perrot et Chipiez IV S. 772 Fig. 383 f.

2) Vgl. Österr. Jahresh. XII 1909 S. 174 Fig. 83, 84, dazu Clarac a. a. O. IV Taf. 561 Fig. 1198, Taf. 562 Fig. 1198c.

3) Sie sind häufig in der mesopotamischen Kunst. In der altkretischen sind bekanntlich Mischwesen aus Mensch, Vierfüßler und Vogel sehr beliebt, aber nirgends begegnen natürlich gestaltete Menschen- oder Säugetierdarstellungen mit Flügeln. Dagegen dringen solche früh in die hettitische Kunst ein, die sie späterhin weiter dem Westen vermittelt zu haben scheint. In Ephesos selbst nur vereinzelt: Excav. at Ephesos Taf. XXVI Fig. 6. Geflügelte Götter schon in Jasilikaja: G. Perrot, Exploration Taf. 38C, D = P. et Ch. IV Taf. VIII, ferner S. 549f. Fig. 276 u. 277, Liverpool Annals I 1908 Taf. IV, mit Tierkopf P. et Ch. Fig. 315, 316, 386. — Flügellöwen von Kalekapu: R. Leonhard, Jahresber. der Schlesischen Gesellsch. für vaterl. Kultur 80, 1902, S. 21, vgl. auch S. 24 und Taf. — Flügelhirsche (spät, assyrisierend): Revue Archéol. VI 1885 S. 311 Fig. 15, Flügelroß: P. et Ch. IV S. 767 Fig. 376. — Eine andere Flügelbestie: „Sendschirli“ III Taf. XXXVII, erinnert sehr an die altephesische Darstellung Hogarth, Excav. at Eph. Taf. VIII 3, vgl. dazu Text S. 113.

4) Perrot et Chipiez IV S. 551 Fig. 281.

5) Excav. at Eph. Taf. IV 36, XI 1–3, 6, 8, 9, XV 14–16, XXV u. S. 336. Ähnliche Vogelfigürchen aus Kappadokien bei Chantre, Mission en Cappadoce Taf. XXXIV.

6) Excav. at Eph. Taf. IV 62.

7) Adlerstandbild von Jamula: Liverpool Annals I 1908 Text VI, VII; vgl. jetzt auch Garstang, The land of the Hittites Taf. XLIX. Doppeladler von Jasilikaja: G. Perrot, Explor. Taf. 68 = P. et Ch. S. 682 Fig. 343 und G. Perrot, Explor. Taf. 38E = P. et Ch. Taf. VIII; vgl. auch Rev. Archéol. VI 1885 S. 312 Fig. 16, und R. Leonhard a. a. O., Taf. „Felsengrab Kalekapu“.

antikes Vorbild anschließenden Darstellung der Ephesia auf einem Wandbild des Vatikans schwebende Adler<sup>1)</sup> die Ädicula über dem Haupte der Göttin tragen<sup>2)</sup>. Aber so wie diese Ädicula selbst, nach allen Seiten hin offen, von ionischen Säulen getragen, über dem Haupte der ephesischen Artemis schwebt<sup>3)</sup>, so schwebt gleichsam ja auch eine Ädicula mit gleichfalls ionischen (protoionischen) Säulen in der Höhe dicht neben dem Haupte des hettitischen Königs, der die Sonnengöttin repräsentiert<sup>4)</sup>. Freilich in einem Falle hält diese Gottheit oder vielmehr der König, in dem sie sich verkörpert, diesen kleinen Tempel vor sich auf der Hand<sup>5)</sup>. Doch in einer solchen kleinen Kapelle wurde auch das Bild der Kybele in der Prozession am Feste der Göttin von ihren Dienern einhergetragen<sup>6)</sup>, immer kehrt ihr Bild wieder von derartigen Gehäusen umrahmt<sup>7)</sup>, und gerade für Ephesos

1) Österr. Jahresh. XII S. 176 Fig. 85.

2) Die Zahl dieser Beispiele von hier und dort in Verbindung mit dem Kultus auftretenden Tieren ließe sich noch vermehren: Stier, Widder, Pferd, Hase, Sphinx u. a. sind hier wie dort nachweisbar. Es sei erwähnt, daß einmal, auf dem oben genannten Wandbild Österr. Jahresh. XII S. 176 Fig. 85, auch das Einhorn erscheint. Außerdem Gerhard, Ant. Bildw. Taf. CCCVII 38 auf einer Gemme mit ähnlicher „Multimammia“. Wenn wir es bei dem Fehlen auf allen anderen Darstellungen auch schwerlich als ein Attribut der Artemis Ephesia ansprechen dürfen, so ist sein Vorkommen in diesem Kreise doch wohl bemerkenswert, da es, vielleicht von einem altbabylonischen Siegelzylinder abgesehen (Keller, Ant. Tierwelt VI S. 415 Fig. 142), am frühesten auf der Grabfassade von Kalekapu erscheint (R. Leonhard a. a. O.).

Ich bin mir bewußt, daß diese Übereinstimmungen, jede für sich genommen, keinerlei Beweiskraft haben; wo sie sich aber in dieser Weise in engem Anschluß an den Kultus häufen, da sind sie wohl geeignet, einen halbgesicherten Beweis zu festigen.

3) Österr. Jahresh. XII S. 176 Fig. 85.

4) G. Perrot, Explor. Taf. 50, 51 = P. et Ch. S. 645 Fig. 321.

5) G. Perrot, Explor. Taf. 47 = P. et Ch. S. 639 Fig. 314. — Derartige Ädiculen sind in der hettitischen Kunst auch sonst nachweisbar, vgl. Proceedings Soc. Bibl. Arch. XXXI 1909 Taf. VIII und Mitteil. der Vorderasiat. Gesellsch. II 1906 Taf. II.

6) Eine tragbare Ädicula abgeb. bei Le Bas, Voyage en Grèce I Taf. 43 = Daremberg u. Saglio Fig. 134f.

7) Zweifellos handelt es sich bei der Ädicula von Jasilikaja und denjenigen der Kybele-Artemis um dieselbe Erscheinung. Der *vaickoc* in Boghasköi ist zunächst nur Attribut, gleichsam Hieroglyphe, welche den König als „Sonne“ kenntlich machen soll, so wie die Symbole der anderen Gottheiten im Götterzug, z. B. die Mondsichel über dem Flügelgott. Dazu aber hätte die Sonnenscheibe allein genügt; die Hinzufügung des Tempelchens erfordert eine Erklärung.

Ebenso ist an und für sich unverständlich, weshalb gerade Kybele-Artemis, und zwar von nahverwandten Göttern wie Attis und Sabazios abgesehen sie allein,

ist uns die Nachbildung solcher *vaickoi* der Artemis im kleinen aus dem kostbarsten Material bezeugt<sup>1)</sup>.

In der Tat, nicht nur die Göttin, welcher die siegreichen Amazonen immer wieder in einer Ädicula dargestellt wird, in Relief, auf Metallblech wie in der kleinen Vollplastik (vgl. Le Bas, Voyage en Grèce I Taf. 43, 44; Archäol. Anz. 1866 S. 303 (Conze); Furtwängler, Sammlung Sabouroff, Taf. CXXXVII; Aufzählung der Exemplare in Athen bei Sybel, Katalog der Skulpturen zu Athen S. XV). Den richtigen Weg weisen die Exemplare wie bei Le Bas a. a. O. Taf. 43: die Ädicula ist hier sichtlich als Sänfte zum Tragen eingerichtet. Die Göttin wurde also in solchen Gehäusen von ihren Dienern umhergetragen (vgl. auch die attische Vase Annali 1865 Tav. d'agg. F, die ich freilich nicht mit Bestimmtheit hierher beziehen möchte). Es ist nicht anders möglich, als dies auf die *Ξοδοι* der Göttin zu beziehen, die ein- oder zweimal im Jahr sich wiederholenden Prozessionen, bei denen ihr Kultbild feierlich einhergetragen wurde. Ausdrücklich werden sie für Komana wie für das hettitische Hierapolis bezeugt (Strabon XII 3, 32 C 557, 3, 36 C 559 und Lukian, de dea Syria 33, 479) und lassen sich für Pessinus (aus Arrian, Tact. 33., Herodian I 11 und dem bekannten, dorthin übertragenen Kultus in Rom, vgl. z. B. Ammian Marcell. XXIII 3, 7) und für andere Orte mit Sicherheit erschließen; in Pessinus, wie in Hierapolis, Ankyra und Kyzikos (vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung III S. 373 Anm. 1) endigte der Umzug mit einem Bade der Kultstatue (vgl. dazu auch Mannhardt, Wald- und Feldkulte II S. 273 und 291 ff.). Ob in Ephesos noch in historischer Zeit die Statue der Göttin mit umgetragen wurde, ist fraglich: die Beschreibung des Umzugs bei Xenoph. Ephesius I 2 (Erot. Graec., ed. Hercher I S. 330, 12) ist lückenhaft, aber die im Etymolog. Magn. s. v. *Δαιτις* erzählte Sage weist unzweifelhaft darauf hin, daß wenigstens ursprünglich hier ganz derselbe Kultbrauch bestand (vgl. dazu Heberdey, Österr. Jahresh. VII 1904 S. 210). Es scheint mir unabweisbar, daß in diesen Umzügen die Ädiculen dem oft sehr kostbaren Kultbild zum Obdach dienen sollten.

Bei der Annahme, daß dieser Brauch schon in vorgriechische Zeit hinaufreicht — und wir sind dazu durch zahlreiche Analogien in der kultlichen Tradition vollauf berechtigt — wird der *vaickoc* als Attribut der Sonnengottheit in Jasilikaja erst recht verständlich, ist auch noch unerklärt, weshalb gerade sie, und nicht die Göttermutter selbst mit diesem Symbol versehen ist; und ebenso erklärt sich die Ädicula über dem Haupte der Ephesia (Gerhard, Ant. Bildwerke Taf. CCCVII 26, CCCVIII 11; Österr. Jahresh. XII S. 172 ff.). Man stellte die Göttin in dem Gehäuse dar, in dem man sie zu sehen pflegte; dadurch war der *vaickoc* so sehr zum wesentlichen Attribut, zum Wahrzeichen der Göttin geworden, daß man ihn oft auch dort nicht missen wollte, wo man die Statuette selbst nicht in das Gehäuse einschloß, und man setzte ihn daher an Stelle der Mauerkrone oder auch über der Mauerkrone ihr aufs Haupt. Dabei mag man später in der Ädicula auch eine Abbeviatur des großen Tempels der Göttin gesehen haben. — Die Geschichte der Ädicula verdiente wohl eine eingehendere Behandlung. Hier sei nur noch erwähnt, daß möglicherweise auch die gerade in Kleinasien heimischen Münzdarstellungen von tempeltragenden Gottheiten unter dem Einfluß dieser *vaickoi* stehen.

1) Vgl. Acta apost. XIX 24.

auf ihrem Eroberungszug Opfer dargebracht haben, die allein ihnen Schutz gewährt haben sollte, als sie Herakles aus ihrem Lande vertrieb, ist dieselbe, die die Hettiter in wenig verschiedener Form wie in ihrem ganzen Reich, so vor allem in jener Felsnische von Jasilikaja verehrten; auch jenes Agalma, das „die Weiber vom Thermodon“ einst der Göttin gestiftet hatten, ist voll von hettitischen Motiven, ist allem Anschein nach in seinem letzten Ursprung ein echt hettitisches Kultbild, und das Felsheiligtum von Jasilikaja selbst erscheint als eine der Stätten, an denen die Amazonen nach Diodor eben jener Artemis zusammen mit dem Ares Opfer dargebracht haben.

Diese Kybele-Artemis erscheint jedoch in den kleinasiatischen Kulturen meist nicht allein. In der Sage wie im Kultus pflegt ihr eine männliche Gottheit verbunden zu sein, Attis, ein jugendlicher Jäger, für den sie in Liebe entbrennt, der durch ihre Liebe zugrunde geht. Es ist im Grunde dieselbe Gestalt wie der Adonis in syrischen Landen<sup>1)</sup> und gehört eben so sicher wie Kybele-Artemis selbst den echt kleinasiatischen Gottheiten an. Vor allem in zwei unter sich recht verschiedenen Versionen tritt die Sage von seinem Tode auf.<sup>2)</sup> In Pessinus wußte die Legende etwa folgendes von ihm zu erzählen<sup>3)</sup>: Attis, ein schöner Jüngling, gewinnt die Liebe der allerschaffenden Göttin. Nach manchen soll sie ihm das Versprechen der Keuschheit abgenommen haben.<sup>4)</sup> Er aber verbindet sich mit einer Nymphe Sagaritis<sup>5)</sup>, wohl der Tochter des Sangarios. Da rächt sich die eifersüchtige Göttin, sie tötet die Nymphe, während ihr Liebhaber selbst, aus Trauer oder Reue, oder auch zur Strafe von ihr in Wahn-

1) Vgl. Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 654f., dazu Frazer, Adonis, Attis, Osiris, London 1906, S. 319; Hepding, Attis (Religionsgeschichtl. Versuche I), Gießen 1903, S. 101, auch Pauly-Wissowa, Real-Encycl. s. v. Attis S. 2247 (Cumont).

2) Die Traditionen sind gesammelt bei Hepding a. a. O.

3) Am ausführlichsten überliefert bei Pausan. VII 17, 10–12 und Arnobius, adv. nationes V 5–7; wenig abweichend Ovid, Fast. IV 221–244, und Salust. philos., de diis et mundo c. IV.

4) Ovid, Fast. IV 225.

5) So bei Ovid. Der Name Sagaritis ist unlösbar von Sagaris, dem Sohn des Mygdon, der, von Kybele wahnsinnig gemacht, sich in den Sangarios stürzte, dessen Eponym er ist. Sagaritis ist also offenbar eine Sangariosnymphe. Die Vermutung einer Identität mit der Sangariostochter Nana, der Mutter des Attis (Pausan. und Arnob. a. a. O.), liegt sehr nahe; in einer Inschrift (C. I. A. II 3, 1613) wird diese selbst wieder der Artemis gleichgesetzt; vgl. Roscher, Mytholog. II 1 S. 1648 (Rapp). Eine Kombination der Stellen ergäbe einen Mythos, wonach die Göttermutter (Agdistis) ihren eigenen Sprößling (in doppeltem Sinn, als Frucht des Mandelbaums und der Nana) liebt und ihn eben dieser Liebe wegen bestraft. Man darf diese Kombination nicht kurzweg von der Hand

sinn versetzt, sich selber entmannt und stirbt. Die Göttin, in der jetzt die über der Eifersucht vergessene Liebe aufs neue erwacht, erbittet von Zeus die Gunst, daß wenigstens der Leib des Jünglings nie verwese.

Nach der anderen Version, die uns ebenfalls Pausanias nach Hermesianax mitteilt<sup>1)</sup>, hätte Attis in Lydien den Kultus der Göttermutter eingeführt und sei deshalb bei dieser so hoch in Ehren gestanden<sup>2)</sup>, daß Zeus, eifersüchtig auf ihn geworden, einen wilden Eber sandte, der ihn tötete<sup>3)</sup>. Dieses Motiv kehrt auch in der Adonissage wieder: Adonis von der Göttin geliebt, die hier Aphrodite genannt wird, fällt auf der Jagd dem Untier zum Opfer, das nach manchen von Artemis, nach andern von dem eifersüchtigen Ares gesandt worden sein soll<sup>4)</sup>.

Auch Adonis sollte nicht ganz untergegangen sein, sondern auf die Bitte der Göttin jeweils den einen Teil des Jahres mit ihr zusammenweilen dürfen.

Der ephesische Artemiskult hat eine solche männliche Nebengottheit nicht gekannt. Aber doch kehrt diese anderswo auf griechischem Boden in Verbindung mit derselben Göttin wieder. Ich meine den Hippolytos zu Troizen. Das ist auch so ein jugendlicher Götterjüngling, ein Jäger in Wald und Wiesen<sup>5)</sup>. Auch er weicht sich dem Dienst der Artemis<sup>6)</sup>, die dort den Beinamen Lykeia führt, ja er sollte ihr sogar einen Tempel gestiftet haben<sup>7)</sup>. Auch er gelobt dieser Artemis ewige Keuschheit<sup>8)</sup>, aber er geht wie Attis eben dadurch zugrunde. Auch für ihn entbrennt nämlich eine Heroine, die selbst schon längst als eine ehemalige Naturgöttheit erkannt worden ist<sup>9)</sup>, Phaidra, in heißer Liebe. Auch er fällt durch

weisen, weil mit ihr wirklich eine singuläre Tradition (Schol. Lukian, Juppiter tragoed. 8, 651) zusammentrifft, wonach Kybele den Attis, der „nach einigen“ ihr Sohn gewesen sei, getötet habe, um seine unnatürliche Liebe zu ihr, seiner Mutter, zu strafen; vgl. dazu unten S. 137.

1) Pausan. VII 17, 9f.

2) ἐς τοσοῦτο ἦκων παρ' αὐτῆς τιμῆς. Dies nach Hepding, Attis S. 30 die richtige Lesart; über die Konjektur παρ' αὐτοῖς vgl. ebenda.

3) Das Motiv der Geschlechtslosigkeit des Attis fehlt auch hier nicht; Hermesianax (Pausan. a. a. O.) erzählte, ὡς οὐ τεκνοποιὸς ὑπὸ τῆς μητρὸς τεχθεῖν.

4) Vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Adonis S. 71.

5) Euripid., Hippolytos v. 17, 58ff. u. a. m.

6) Ebda. v. 15, 58, 70ff., vgl. Pausan. II 31, 4, Xenoph., Kyneg. I 11.

7) Pausan. a. a. O.

8) Eurip., Hipp. 14: ἀναίνεται δὲ λέκτρα καὶ ψαύει γάμων und 87: τέλος δὲ κάψαμι ὡς περ ἡρέαμην βίου.

9) Die Ansichten über das Wesen derselben gehen freilich sehr auseinander; der Wahrheit am nächsten dürfte Preller-Robert, Mytholog. I<sup>4</sup> S. 373 kommen, welcher in ihr die Aphrodite, d. h. die in Syrien unter diesem Namen, in Anatolien meist als Artemis verehrte Naturgöttheit erkennt.

die Beschuldigung, seinem Versprechen untreu geworden zu sein, und zwar auf den Befehl eines Gottes, einem Ungeheuer zum Opfer<sup>1)</sup>. Doch wie Attis und Adonis wird auch er nicht ganz und ewig vernichtet. Auf Bitten der Artemis wird er wiedererweckt<sup>2)</sup>, und wie an Attis die Veilchen, an Adonis die Myrrhe, so erinnert an ihn noch der Ölbaum und die Myrte<sup>3)</sup>.

Es ist derselbe Mythos wie der von Attis<sup>4)</sup>. Nur ist die Rolle der Artemis zum Teil auf ihre Nebenbuhlerin, auf Phaidra übertragen und das Ganze in griechischem Sinne veredelt und verfeinert worden, freilich auf Kosten der Durchsichtigkeit seiner ursprünglichen Bedeutung<sup>5)</sup>. Man mag einwenden, daß ähnliche Mythen über die ganze Erde verbreitet bei den verschiedensten Völkern wiederkehren, daß man also auf einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Attis, Adonis und Hippolytos nicht schließen dürfe. Aber eben der Vergleich mit anderen, verwandten griechischen Sagen, wie der von Phaon, Linos, Phaeton und Hyakinthos einer-, mit der

1) Eurip., Hipp. 1213 ff.

2) Pausan. II 32, 1.

3) Pausan. II 32, 3 und 10. Von Bedeutung ist ferner, daß dem troizischen Hippolytos- und dem nordsyrischen Adoniskult die von Pausanias II 32, 1 und Lukian, de dea Syria 60, 490 bezeugte Sitte gemein ist, daß die Bräute vor der Hochzeit dem Heros ihre Locken opferten.

4) Eine weitere Übereinstimmung, auf die ich weniger Gewicht legen möchte, liegt darin, daß Phaidra die Mutter (Stiefmutter) des Hippolytos ist, ähnlich wie Attis in doppelter Hinsicht als Sprößling der androgynen Agdistis-Nana erscheint, was vereinzelt deutlich hervorgehoben wird. Vgl. S. 126 Anm. 5. Scheint doch auch gerade in der hettitischen Götterwelt die unnatürliche Liebe zwischen Vater und Tochter, Mutter und Sohn ein beliebtes Motiv gewesen zu sein (Smyrna-Zeus; Sabazios). — Es sei ferner noch erwähnt, daß wie hier Theseus, so auch in den kleinasiatisch-syrischen Sagen öfters der Gemahl der von Attis verehrten Göttin als der strafende Gott erscheint, welcher den verhängnisvollen Eber sendet, der asiatische Zeus bei Hermesianax in der lydischen, Ares in der syrischen Tradition.

5) Die Umgestaltung des Mythos mag recht wohl, wie v. Wilamowitz, Eur. Hipp. S. 24 und 35 ff. darlegt, unter dem Einfluß eines auch sonst inner- und außerhalb Griechenlands verbreiteten Märchenmotivs erfolgt sein. Die Sage an sich wird man nicht als eine bloße Wandererzählung hinstellen können, die sich zufällig an diesem Punkte festgesetzt habe. Sie tritt hier nicht als Novelle, sondern als Mythos auf, so gut wie die von Attis oder Adonis. Daß Hippolytos wie jene als Natur- und Fruchtbarkeitsgott von alters her auch zum menschlichen Liebesleben in Beziehung stand, bestätigt ja der erwähnte Kultbrauch des Haaropfers vor der Hochzeit, und daß auch die Verehrung der Phaidra hier uralt ist, darauf deutet, wie Wilamowitz a. a. O. S. 17 selber zugibt, das Vorkommen ihres Namens nicht nur in der Odyssee, sondern auch im alten troizischen Kultlied, sowie das Grab der Heroine, das in Troizen gezeigt wurde. — Für eine Untersuchung, wie sich jene Umwandlung der Sage im einzelnen vollzogen haben mag, ist hier nicht der Ort.

von Tennes und Philonome, von Phrixos und Demodike, Bellerophon und Stheneboia, Myrsilos und Hippodameia andererseits, ergibt erst recht deutlich, wie ungleich viel näher als diese andern alle gerade der Mythos von Hippolytos dem asiatischen Attis-Adoniskultus verwandt ist, so daß man an dem Zusammenhang kaum mehr wird zweifeln können.

Zu demselben Schlusse führt uns aber noch ein zweiter Weg. Ist doch Hippolytos, wie sein Name schon sagt, ein Heros der Rosse, der sich als Wagenlenker in der Rennbahn hervortat<sup>1)</sup>, der dem Asklepios von Epidauros zwanzig Pferde geweiht hatte<sup>2)</sup>. Paßt dieser Rosseheros<sup>3)</sup> nicht trefflich zu dem „Rosse tummelnden“ Volk der Hettiter (s. S. 107 ff.)? Überhaupt kann der ganze Mythos schwerlich älter sein als die Einführung des Pferdes in Griechenland, die eben mit jenem Völkersturm zusammenzuhängen scheint, der auch die Hettiter nach Asien brachte<sup>4)</sup>. Die geographische Lage der Stadt aber spricht dafür<sup>5)</sup>, und die Sage bestätigt dies ja vollauf, daß dieser Kult nicht auf dem Landweg, sondern zur See aus Asien herübergekommen ist. Schon daraus allein könnte man wohl schließen, daß er mit dem Vordringen der Hettiter gegen die kleinasiatische Westküste zusammenhängen müsse.

Und ist dieser, seinem Wesen nach mit dem hettitischen Attis identische, aus dem hettitischen Asien herübergekommene Gott nicht der Sprößling jener von der Thermodonmündung hergeführten Amazone? An den Hafen der Stadt war die Erinnerung an eine ganze Schar von Amazonen geknüpft, die mit der Mutter des Heros als Geleite der Braut allem Anschein nach freiwillig im Frieden aus dem fernen Lande eingewandert sein sollten<sup>6)</sup>. Artemis, die wir als Hauptgöttin der Amazonen haben kennen lernen, ist die am meisten verehrte, die auserwählte Gottheit des Hippolytos, und Ares selber, der Stammvater des Volks, der

1) Pausan. II 32, 3.

2) Pausan. II 27, 4.

3) Beachte auch die „ἵππου καλουμένη κρήνη“ Pausan. II 31, 9. — S. Reinach, Hippolyte, Archiv für Religionswissenschaft X S. 47 (Culte, Mythes et Religions III S. 54) will auf Grund dieser vielfachen Beziehungen zum Pferd in Hippolytos einen ursprünglichen Rossedämon sehen. Sollte er Recht haben, so erwiese sich der H. als Parallele zu dem von Frazer, Adonis, Attis, Osiris S. 56 f. vermuteten Löwendämon Attis. Vgl. auch Anhang V.

4) Eine Bestätigung dafür liegt vielleicht in der Nachricht bei Pausan. II 32, 1, daß Diomedes, der Held des trojanischen Kriegs, den Hippolytoskult in Troizen gestiftet habe. Sie zeigt, daß sich auch die Griechen den Kult, wie so manchen anderen, nicht als ureinheimisch dachten, sondern seine Einführung erst in den Ausgang der Heroenzeit verlegten.

5) Vgl. oben S. 67 f.

6) Vgl. S. 65 und Anhang IV.

Amazonengott κατ' ἔξοχην, besaß gerade bei jenem Amazonenkampfplatz am Hafen sein Heiligtum.

Der Name dieses Hafens aber war Κελένδερικ<sup>1)</sup>, und vielleicht weist uns selbst dieser nach Asien und in die nächste Nähe der Hettiter hinüber: er kehrt wieder als Bezeichnung einer Hafenstadt in Kilikien<sup>2)</sup>.

In der Tat, dieser Hippolytos ist eben so sicher ein Heros der Amazonen, als er der hettitische Attis ist. Hettitisch dürfen wir den Attis aber mit Sicherheit bezeichnen, schon weil er mit der hettitischen Göttermutter zusammengehört, weil er überall gerade im Bereich des Hettitergebiets wiederkehrt, und weil schon der Name der syrischen Göttermutter Atargatis bezeugt, daß ihn die Hettiter auch dort und zwar unter eben diesem Namen verehrt haben<sup>3)</sup>. Im Grunde kann er aber, wie Ed. Meyer ausführt<sup>4)</sup>, auch kein anderer sein als jener große, männliche Gott, welcher auf den Felsskulpturen von Jasilikaja an der Spitze eines Zugs der Himmelsgötter dem Zug der Erdgottheiten gegenübersteht. Freilich bemerkt Eduard Meyer zugleich auch<sup>5)</sup>, ganz entsprechend der Gestalt des jugendlichen Attis von Pessinus der mächtige, große, langbärtige Götterkönig nicht, der hier der Göttermutter zur Hochzeit entgegentritt. Aber wir haben ja auch sonst wohl Zeugnisse für eine andere, dem Felsbild entsprechende Auffassung des Attis auf phrygischem Boden: so, wenn er als der Zeus der Phryger, als „Papas“, der Göttervater, bezeichnet wird.<sup>6)</sup>

Der männliche Gott, dessen Kult immer wieder auf die Amazonen zurückgeführt wird, ist Ares. Ihm bauen sie Tempel ebenso wie der Artemis; er ist ja der Urvater der Amazonen, und Diodors unbekannte Quelle nennt ihn ja sogar in einem Atem mit der Artemis zusammen, als das Götterpaar, dem in der Amazonenhauptstadt großartige Heilig-

1) Pausan. II 32, 9.

2) Ptolemaeus V 7, 3 u. a.

3) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 650.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 633f.; vgl. auch schon Perrot et Chipiez IV S. 651, ähnlich Frazer, Adonis, Attis, Osiris, London 1906, S. 55 und Tiele, Gesch. d. Religion I S. 255.

5) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 648 Anm.: „Der Hauptgott von Jazyly kaja ist gewiß nicht völlig mit Attis (Papâs) identisch, und sein Name mag anders gelautet haben; aber im letzten Grunde ist der altchettitische Kultus derselbe wie der spätere Attiskult.“ Frazer will den jugendlichen „Sohn-Gott“ Attis außerdem in jenem dicht hinter der Hauptgöttin auf einem Panther einherschreitenden unbärtigen Gott mit der Doppelaxt sehen, den Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 633 und S. 635 für den hettitischen Teschub hält.

6) Z. B. Diodor III 58, 4, Arrian, fr. 30 (Fragm. hist. Gr. III S. 592) und Psellus, περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν δικῶν (Hepding, Attis S. 77); vgl. dazu CIL V 766 und suppl. Ital. (Atti Acc. dei Lincei V 1888) I 64: Atte Papa.

ümer geweiht seien. Da ist es verführerisch zu vermuten, daß die Griechen in eben jenem Hauptgott der Hettiter, der in Jasilikaja der Göttermutter entgegentritt, dem Attis-Papas-Zeus, den Ares der Amazonen sahen. Doch da ergeben sich mehr neue Probleme als Beweise für unser Hauptproblem. Wir wollen uns auf Artemis und Attis als die einzig sicher hettitischen und zugleich amazonischen Gottheiten beschränken und nur noch den Kultus näher ins Auge fassen, der sich an ihren Mythos anschließt.

Was der Sinn des Ma- und Attismythos ist, darüber kann kein Zweifel sein. In ihm spiegelt sich einerseits das Wiedererwachen der gesamten Lebewelt im Frühling zu Leben und Liebe und andererseits das Absterben der Natur in der sengenden Hitze des südlichen Hochsommers wieder. Das eine wie das andere aber, die Liebe der Göttermutter wie den Tod ihres Lieblings feiern die Menschen mit ihr in zwei großen Festen zu ihrer Ehre. Das ist die bakchantisch-orgiastische Feier der hettitischen Kybele auf den Höhen des Sipylus, das ist die Enthaltbarkeit, die Kasteiung zu Ehren der Gottheit, wie wir sie im Artemision zu Ephesos so gut wie in dem Komana des Amazonenlandes und in dem syrisch-hettitischen Bambyke wiederfinden. Das eine steigerte sich bis zur religiösen Prostitution, das andere bis zur gewaltsamen Angleichung an das Geschlecht der allernährenden Muttergottheit durch Annahme weiblicher Tracht und Berufstätigkeit und schließlich sogar durch die barbarische Sitte der Selbstentmannung bei den μεγάβυτοι im Artemision<sup>1)</sup> und den Verschnittenen der dea Syria zu Bambyke<sup>2)</sup>.

Wir müssen diesen barbarischen Kultus so gut wie die Götter, an die er sich anschließt, auch schon im hettitischen Reiche voraussetzen. Wenn in den wenigen Bildwerken, die wir bis jetzt von den Hettitern besitzen, keine Spur davon nachzuweisen wäre, dürfte uns das nicht wundern. Nun hat man zwar schon in jenen Priesterfiguren auf den Reliefs von Üjük die Vorläufer der Galloi von Pessinus gesehen<sup>3)</sup>, man hat auch bereits in langgewandeten Gestalten von Jasilikaja selbst weiblich verkleidete Männer vermutet<sup>4)</sup> — freilich ohne sicheren Beweis. Einen sichereren An-

1) Vgl. Strabon XIV 2, 23 C 641 u. a.

2) Lukian, de dea Syria 51, 486. Kurze Charakteristik des Kultus bei Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 649f.; Hepding, Attis S. 123ff., Frazer, Adonis, Attis, Osiris S. 163ff.

3) G. Perrot, Exploration de la Galatie S. 337, Perrot et Chipiez IV S. 651, 677, 799. — Vgl. auch W. Ramsay, Journ. of the Royal Asiatic Society N. S. XV 1883 S. 113f.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 634: Der Göttin „dienen, als ihr Brautfolge, die Frauen des Volks — falls man nicht hier in Kleinasien an Männer in Frauengewandung denken muß“. Überhaupt herrschen über das Geschlecht der Ge-

halt gewährt uns schon eine archaische Miniaturstatuette aus dem Schutt des Artemisions, die sicherlich mit Recht als ein „Priestereunuch“<sup>1)</sup> erklärt worden ist; man möchte sich wohl am liebsten den ἑκκῆν<sup>2)</sup> darunter vorstellen, denn seine Gewandung, der bis auf die Zehen hinabreichende Rock, der breite Gürtel um die Hüften, der eigentümliche Schnitt der Ärmel und die hohe, oben abgeplattete Kappe erinnert ganz auffallend an die Tracht der Göttinnen von Jasilikaja<sup>3)</sup>. Trägt also hier der archaisch-griechische Megabyzos noch die althettitische Frauentracht, so ist allerdings nichts wahrscheinlicher, als daß auch der althettitische Priester als Eunuch die Gewandung seiner Göttin getragen hat.

In einem Fall aber ist, wenn nicht alles trügt, auf den hettitischen Denkmälern selbst die Angleichung des Mannes an das weibliche Geschlecht wirklich bewiesen. Der König der Hettiter ist in den neuen hettitischen Vertragsinschriften die „Inkarnation der Sonne“<sup>4)</sup>. Die Sonne aber ist bei den Hettitern eine weibliche Gottheit. Der König gilt also als Göttin. Eduard Meyer hat diese Sonnengöttin auf den Reliefs von Jasilikaja wiedererkannt<sup>5)</sup>, ebenso aber auch den König als Inkarnation dieser Göttin, ganz in demselben langen, priesterlichen Gewand wie sie. Daß man die weibliche Gottheit dem König zuliebe in Männertracht dargestellt hätte, scheint doch wohl ausgeschlossen. Das Umgekehrte muß der Fall sein; dazu stimmt ja auch die Tracht an und für sich schon viel besser. Der König erscheint hier in diesem religiösen Aufzug als Weib in Weiberkleidung, und ist dies für den König bewiesen, so haben wir das Recht, dasselbe auch für andere ähnlich zweifelhafte Fälle anzunehmen. So wird

stalten von Boghasköi charakteristischer Weise mancherlei Zweifel. Vgl. z. B. Ramsay a. a. O. S. 114 und 117, Perrot et Chipiez S. 630 und 801, Garstang, The land of the Hittites S. 205.

1) Excavations at Ephesos Taf. XXI 2, XXIV 7, dazu S. 160 und 173ff.

2) Kallimach., Hymn. I 66 und Etym. Magn. s. v. ἑκκῆν deuten darauf hin, daß „Essen“ ursprünglich den Oberpriester und König von Ephesos in einer Person bedeutete (vgl. Pauly-Wissowa, Real-Encycl. V 2 s. v. Ephesia S. 2759), in Übereinstimmung mit dem hettitischen Kult, in dem das Königtum gleichfalls mit dem Oberpriestertum verbunden gewesen zu sein scheint.

3) Sie unterscheidet sich von jener nur dadurch, daß 1. die Haube sich aufwärts erweitert statt sich zu verjüngen, daß 2. der Rock unterm Gürtel glatt herabfällt, nicht gefältelt ist, daß 3. die Schnabelschuhe fehlen. — Auch diese Unterschiede fallen weg auf den Reliefs von Malatia, Annals of Archaeology etc. of Liverpool I 1908 Taf. IV, jetzt auch Garstang, The land of the Hittites Taf. XLIV 2.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 632. Vgl. auch Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35, 1907, S. 32, 45, 53.

5) Ed. Meyer a. a. O.

man auch eine Priestergestalt von Üjüκ — wenn nicht etwa auch sie wieder den König selbst vorstellt — und alle gleich oder ähnlich Bekleideten<sup>1)</sup> als Männer in der Tracht der weiblichen Gottheit ansehen. Es liegt also, wenn nicht eine wirkliche Verwechslung, so doch ein geflissentliches Ignorieren, Verwischen der Unterschiede des Geschlechtes in der Kleidung vor, gleichgültig, ob man sich damit wirkliche Kastration verbunden denkt oder nicht.

Aber nicht nur bei dieser, auch bei einer zweiten Sorte von Bekleidung dürfen wir an Ähnliches denken, nämlich dort, wo bärtige Gestalten und andere, die wir als männlich aufzufassen Grund haben, in typisch weiblicher Tracht, in den langen vom Gürtel auf die Zehen reichenden Röcken auftreten: so bei jenen zwei Figuren, auf deren Nacken der Hauptgott „Attis“ in Jasilikaja einherschreitet<sup>2)</sup>, bei jenem zweiten gleichartigen Paar (zu äußerst links auf Teil B), bei jenen zwei bartlosen, wie weiblich erscheinenden Figuren inmitten der männlichen Gottheiten auf Felswand D und endlich wohl auch bei den drei langgewandeten, langbärtigen Greisen, die die Reihe der im Laufschrift herbeieilenden tiarabekrönten Gestalten (auf Teil AA') eröffnen. Ja, die Vermutung wird jetzt nicht mehr kurzweg von der Hand zu weisen sein, ob nicht überhaupt das Weibische in der Tracht der Männer auf hettitischen Reliefs, die rasierten Gesichter, die langen Haare, vor allem der Ohrschmuck auf dieser religiösen Idee der Anähnlichung des Mannes an das Weib wenigstens in diesen Äußerlichkeiten beruhen könnte. War doch auch die religiöse Prostitution bei den Lydern nicht auf die Priesterinnen beschränkt, sondern dehnte sich auf alle Unverheirateten des Volkes aus.<sup>3)</sup>

Das ist denn abermals ein sicherer Beweis für den echt hettitischen Ursprung des auf die Amazonen zurückgeführten Kultus des Artemisions, für die Identität von Hettitern und Amazonen. — Aber noch mehr! Männer in Weibertracht, die sich weiblichen Geschäften widmen — denn wir werden mit Sicherheit annehmen dürfen, daß sich die Angleichung an das weibliche Geschlecht nicht auf die Kleidung beschränkte, sondern sich auch auf ihre sonstige Tätigkeit und Lebensführung erstreckte<sup>4)</sup>, — erinnert dies

1) G. Perrot, Exploration Taf. 56 Fig. I–II; 59; 60 = P. et Ch. IV S. 667 Fig. 328, S. 674 Fig. 335, S. 672 Fig. 333, S. 673 Fig. 334; auch Mitt. Deutsch. Orient-Ges. a. a. O. S. 58 Abb. 7 u. a.

2) G. Perrot, Explor. Taf. 38 Fig. III = P. et Ch. IV Taf. VIII Fig. III.

3) Vgl. z. B. Herodot I 94.

4) Ausdrücklich sagt das von den Hierodulen zu Bambyke Lukian, de dea Syria 27, 473: ἐκθῆτα δὲ οἷδε οὐκέτι ἀνδρήϊην ἔχουσιν, ἀλλὰ εἰματὰ τε γυναικῆα φορέουσι καὶ ἔργα γυναικῶν ἐπιτελοῦσιν.

nicht an das, was Diodor von den Männern der Amazonen berichtet, die sich der Talasiurgia und den häuslichen Geschäften widmen, welche sonst den Frauen obliegen? Diod. II 45, 2: τοῖς δ' ἀνδράσι προσνεῖμαι τὰς ταλασιουργίας καὶ τὰς τῶν γυναικῶν κατ' οἴκους ἐργασίας, und (nach Dionys. Skytoobr.) III 53, 2: τοὺς δ' ἀνδρας ὁμοίως ταῖς παρ' ἡμῖν γαμεταῖς τὸν κατοικίδιον ἔχειν βίον, ὑπηρετοῦντας τοῖς ὑπὸ τῶν συνοικουσῶν προσταττομένοις· μὴ μετέχειν αὐτοὺς μήτε στρατείας μήτ' ἀρχῆς μήτ' ἄλλης τινὸς ἐν τοῖς κοινοῖς παρρησίας, ἔξ ἧς ἐμελλον φρονηματικθέντες ἐπιθήσονται ταῖς γυναιξί<sup>1)</sup>.

Dasselbe aber wird ja auch von dem Amazonenbesieger, von Herakles selber erzählt: im Dienste der Omphale, der mächtigen Beherrscherin des Lyderreiches, die, selbst beinahe eine Amazone, von ihm das Beil der Amazonenkönigin zum Geschenk bekam<sup>2)</sup>, sollte er jahrelang in Weiberkleidern gegangen sein und weiblichen Beschäftigungen obgelegen haben<sup>3)</sup>. Das gleiche gilt von Midas<sup>4)</sup>, auf den bisweilen der nämliche Mythos bezogen wird.

Freilich will ich darauf nicht viel Gewicht legen, zumal im ersten Falle nicht. Es könnte recht wohl auch ein bloß zufälliges Zusammentreffen einer rationalistisch unhistorischen Auslegung des „Weibervolkes“ mit historischen Verhältnissen sein.

Viel wichtiger scheint mir ein Zweites. Ein Volk, bei dem der König ständig „die Sonne“ genannt, bei feierlichen Gelegenheiten in Frauentracht auftrat, ein Volk mit Scharen kastrierter, weiblich gekleideter Hierodulen, ein Volk, dem diese religiöse Idee der Angleichung des Mannes

1) Wahrscheinlich enthält, wie das schon A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 118 ausgesprochen hat, auch die zweite, mit der eben angeführten in Widerspruch stehende Version, daß die von den Männern getrennt lebenden Amazonen alljährlich im Frühling zur Fortpflanzung des Geschlechtes sich mit einem Nachbarstamm vereinigten (vgl. Strabon XI 5, 5 C 504, Philostrat, Heroikos p. 330 u. a.), einen historischen Kern. Es ist wohl die Erinnerung an die Orgien bei dem Frühlings- und Liebesfest zur Feier der Vermählung des hettitischen Götterpaares Ma-Kybele mit Papas-Attis, und so behalten denn vielleicht Texier und A. D. Mordtmann in gewissem Sinne doch Recht, wenn sie auf den Reliefs von Jasilikaja eine solche Zusammenkunft der Amazonen mit einem Nachbarvolk erkennen wollen.

2) Plutarch, Quaest. Gr. 45.

3) Diodor IV 31, 7: παρθένου δούλος ἐγένετο Ὀμφάλης. Das Auftreten des Helden als Weib ist uns erst aus späterer Zeit ausdrücklich bezeugt, z. B. Lukian, Dial. deor. 13, 2, 237. Darüber vgl. Roscher, Mytholog. III 1 S. 881. — Die Gynökokratie der Omphale ausführlich geschildert bei Athenaeus XII 11, 515e nach Klearchos von Soloi (Fragm. hist. Gr. II S. 305 fr. 6).

4) Athenaeus a. a. O.

an die weibliche Gottheit ganz zur zweiten Natur geworden sein mußte, konnte das nicht recht wohl bei den Nachbarvölkern, bei dem bedrohten und unterliegenden Feind, dem es eben durch diese widernatürliche Sitte doppelt schrecklich, grausenerregend, bei dem Sieger, dem es doppelt verächtlich und lächerlich erscheinen mußte, die Vorstellung von einem Volk von lauter Weibern erwecken?<sup>1)</sup>

Vielleicht aber dürfen wir noch einen Schritt weiter gehen. Man sollte bei diesen Kulturen auch einen entsprechenden Brauch für das weibliche Geschlecht erwarten, welches sich ja eben so gut an dem großen Frühlingsfest der Göttin beteiligte, eben so sehr mit ihr zu trauern, ihre blinde Eifersucht zu sühnen Grund hatte durch die nämliche Kasteiung<sup>2)</sup>.

Die Amazonen sind längst nicht mehr das herrschende Volk in Kleinasien, als die ersten ionischen Kolonisten in Ephesos festen Fuß fassen. Aber nach der Vertreibung des ganzen Volkes erscheinen dort Amazonen noch weiter als „ἰκετίδες“, als „γυναῖκες τοῦ Ἀμαζόνων γένους“<sup>3)</sup>, d. h. offenbar als eine Schar von Priesterinnen des „Ordens“, den das Volk gestiftet hatte. Sind diese Amazonen etwa das weibliche Seitenstück zu den μεγάβυλοι, die „ἀ-μαζόνες“ = „Brustlosen“, wie die griechische Volksetymologie das Wort erklärte? — Schon lange hat man das mit gutem Grund vermutet; völlig beweisen läßt es sich nicht. Denn in historischer Zeit hat sich keine Spur davon erhalten<sup>4)</sup>, und auf den althettitischen

1) Vgl. dazu Scholia in Iliad. Z 186 nach Palaephatus, de incredib. 33: Ἀμαζόνες· ἐνιοὶ λέγουσιν ὅτι οὐκ ἦσαν γυναῖκες αἱ στρατεύσασαι, ἀλλ' ἀνδρες βάρβαροι. ἐφόρου δὲ χιτῶνας ποδήρεις καὶ τὴν κόμην ἀνεδοῦντο μίτρας, ἔξυρῶντο δὲ καὶ τοὺς πύγωνα, καὶ διὰ τοῦτο ἐκαλοῦντο παρὰ τῶν πολεμίων γυναῖκες. Ἀμαζόνες δὲ τὸ γένος, μάχεσθαι δ' ἀγαθοὶ ἦσαν. στρατεῖαν δὲ γυναικός οὐδέποτε εἶκος γενέσθαι· οὐδὲ γὰρ νῦν οὐδαμοῦ.

Schwerlich schöpfen diese ἐνιοὶ ihre Ansicht aus alter, etwa innerkleinasiatischer Überlieferung; sie sind bloß rationalistische Sagenerklärer und -deuter. Aber ihre Vermutung trifft, wenn sie allein auch nicht zur Erklärung ausreicht, offenbar die historische Wahrheit.

Dabei treffen auch die Einzelheiten der hier geschilderten Tracht, das Aufbinden des langen Haarschopfes, wie es mehrfach auf den Reliefs von Üjūk erscheint, vgl. G. Perrot, Exploration Taf. 63 = Perrot et Chipiez IV S. 675 Fig. 336, und das Rasieren der Gesichter auf die hettitischen Denkmäler zu, wenn auch der Leibrock des hettitischen Kriegers kein χιτῶν ποδήρης war.

2) Die Vermutung ist schon öfters geäußert worden, zuletzt bei Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 652.

3) Pausan. VII 2, 8.

4) Die einzige Stelle, die man, vielleicht mit Recht, als Zeugnis für diese Sitte in Anspruch genommen hat, ist Arnobius V 7: *mammis sibi demetit Gallia paelicis*. Vgl. A. v. Gutschmid, Kleine Schriften V S. 112.

Reliefs fehlt es begrifflicherweise an der Möglichkeit einer Kontrolle. Jene Reihe von spitzmützigen „Kriegern“ mit Sichelschwertern in der Linken<sup>1)</sup>, mit großen Ohrgehängen, mit Schnabelschuhen in männlicher Tracht, die hier im Heiligtum bei der Vermählungsfeier der Hauptgöttheiten viel eher einen religiösen Aufzug als bloß eine Parade des Heeres vor seiner Majestät im Anschluß an die Kultfeier darstellen, fordern vielleicht zu solchen Vermutungen heraus. Aber wir müssen uns eben hier auf bloße Vermutungen beschränken — und auch wenn diese nicht zutreffen sollten, ist die Umwandlung der Hettiter zum Weibervolk der Sage durchaus verständlich.

Wenn nun schon diese geflissentliche Verkenning und Verwechslung der Geschlechter für das althettitische Reich unbestreitbar ist, so hat diese Kultsitte doch so etwas Fremdartiges, psychologisch Unbegreifliches an sich, daß man sie sich vielleicht doch nur auf eine bestimmte, wenig zahlreiche Priesterkaste beschränkt denken möchte, daß man eine weitere Einwirkung auf das gesamte Volk trotz der mehrfachen Anzeichen, die wir dafür haben, vielleicht nicht zugeben wird, und so könnte denn allerdings die Lösung dieser eigentlichsten Amazonenfrage auf dem angezeigten Wege unmöglich erscheinen. Aber vielleicht läßt sich der ursprüngliche Sinn des zugrunde liegenden Mythos noch tiefer ergründen und damit zugleich auch seine herrschende Rolle in der hettitischen Religion und sein Einfluß auf das gesamte Leben des Volkes mit noch größerer Sicherheit bestimmen, so daß auch diese Bedenken und damit diese einzige letzte Schwierigkeit in der Gleichsetzung von Hettitern und Amazonen weichen muß.

Der König in seiner Verkleidung als „die Sonne“ trägt auf dem Relief von Jasilikaja in der Hand das Symbol der Gottheit, das ihn uns kenntlich macht: es ist jene Ädicula mit den ionischen Säulen und dem von der geflügelten Sonnenscheibe der Ägypter gebildeten Dach, die in anderen Fällen frei in der Höhe neben dem Haupte des Königs, der Sonne, schwebt<sup>2)</sup>. In diesem Tempelchen steht zwischen zwei unerklärten Gegenständen im Profil gesehen eine Figur. Die Ädicula kann kaum etwas anderes als den Tempel der Gottheit, ihr „Allerheiligstes“ bedeuten. Jene Gestalt im Innern müßte man dann nicht etwa als den Priester, sondern als die Gottheit selbst, „die Sonne“ auffassen. In der Tat trägt sie auch einen Rock wie die Frauen und wie jene Männer, in denen wir

1) G. Perrot, Explorat. Taf. 52 = P. et Ch. IV S. 643 Fig. 319, W. Ramsay, Journal R. Asiatic Soc. of Gr. Britain N. S. XV, London 1883, S. 113f.

2) G. Perrot, Explor. Taf. 47 = P. et Ch. IV S. 639 Fig. 314; vgl. Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 632. Dazu oben S. 124f.

Eunuchen zu erkennen glaubten, dabei die vorgebogene Tiara, die ebenfalls jenen Eunuchen eigen ist. Aber sie hat allem Anschein nach einen Bart! — so ist sie also doch wieder männlichen Geschlechts? — Da hier der Gedanke an einen Eunuchen zunächst völlig ausgeschlossen scheint, bleibt nur ein Ausweg übrig: sie muß doppelgeschlechtig sein.

Unter den verschiedenen Formen der hettitischen Göttermutter ist uns der Mythos von derjenigen bei Pessinus am ausführlichsten überliefert. Die Agdistis, die dort verehrt wurde, war in der Tat ein doppelgeschlechtiges Urwesen, ein Zwittergeschöpf, dem Samen des Zeus entsprossen. Durch Dionysos oder andere Götter sollte es entmannt worden sein. Erst dadurch, erzählte man, sei sie die wirklich weibliche Göttermutter geworden<sup>1)</sup>. Aus ihrem männlichen Gliede aber ging Attis hervor, welcher — wie wir schon gesehen haben — ihre Liebe gewinnt, der er dann zum Opfer fällt.

Ein Seitenstück zu dieser Sage dürfen wir vielleicht in dem Adonis-Mythos sehen. Zeus sollte nach einer Version Adonis ohne Umgang mit einer Göttin aus sich selbst erzeugt haben<sup>2)</sup>. Das legt den Gedanken an ein Zwitterwesen wieder sehr nahe, und wenn nach einer anderen, bekannter gewordenen Tradition Smyrna von ihrem eigenen Vater Theias Mutter dieses Adonis wird und eben zur Strafe für diese verbrecherische Liebe untergeht<sup>3)</sup>, so ist das ein jedenfalls sehr auffälliges Seitenstück zu dem Untergang des Attis durch Agdistis.

Ein drittes Beispiel für den Wechsel im Geschlecht einer Gottheit, die wir wohl ohne weiteres für die Hettiter in Anspruch nehmen dürfen, bildet die Simi in Syrien. In Berytos ist sie weiblich, in Nordsyrien tritt sie als männlich auf, aber ihr Steinfetisch wird auch dort weiblich gedacht<sup>4)</sup>.

Aber die Agdistis ist neben jenem androgynen Zeus und  $\text{Cεῖμος-Σίμα}$  nicht die einzige Gottheit von dieser Art, die das innere Kleinasien aufzuweisen hat, wenn bisher auch nur für sie die Verbreitung ihres Kults bei den Hettitern für gesichert gelten darf. Auch ganz ohne Zusammenhang mit dem Attis-Adonis-Kult kommen auf althettitischem Boden solche göttlich verehrte Mischwesen vor. Es ist vor allem *Kotys*<sup>5)</sup>, die den Phrygern mit den Thrakern gemein ist, nach der vermutlich die Stadt

1) Pausan. VII 17, 10–12, Arnobius, adv. nationes V 5–7.

2) Philostephanos bei Probus z. Verg. Eclog. 10, 18.

3) Vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Adonis I S. 69.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 651; Rev. Archéol. IV 1904 S. 256f.

5) Ich verweise zum Ganzen auf Rapp in Roschers Mytholog. II 1 S. 1398.

Kotyaion<sup>1)</sup> genannt ist (vielleicht auch Kotyora am Pontus?)<sup>2)</sup>. Sie gilt ganz allgemein als ein Mannweib. In ihrem Kult traten in Attika Männer ihr zu Ehren in Frauenkleidern auf; also ganz wie im Kultus der Artemis in Ephesos und in Hierapolis<sup>3)</sup>.

Androgyn aber scheint, obschon wir kein ganz unmittelbares Zeugnis dafür haben, auch jene oberste Stammesgottheit der Phryger gewesen zu sein, die sie in ihrer Hauptstadt verehrten, deren Kult aber, wie das Relief und die Schriftzeichengruppe bei der Kultstätte von Dohanländeressi nahe legen, ebenfalls schon hettitisch sein könnte: Midas-Mida. Denn Mida galt für die Mutter des Midas: beide sind offenbar wesensgleich<sup>4)</sup>. Von Midas selbst aber erzählte man sich dasselbe wie von Herakles; er sollte einst im Dienst der Omphale in Weiberkleidung Weiberarbeit verrichtet haben<sup>5)</sup>. Auch die Attissage wurde gelegentlich mit ihm verbunden<sup>6)</sup>, und als den Vater der Braut trifft ihn dabei dieselbe Rache der eifersüchtigen Kybele wie Attis selbst<sup>7)</sup>.

In allen diesen Fällen von Mischgestaltungen und Doppelwesen tritt immer der weibliche Teil als der wichtigere, eigentlich göttliche hervor

1) W. Ramsay, The historical Geography of Asia Minor, London 1890, S. 144.

2) Kotys kommt als männlicher Eigennamen mehrfach gerade auch in den östlichen Pontosgegenden, u. a. in Paphlagonien und Kleinarmenien vor.

3) Für die Phryger ist sie geradezu mit Kybele identisch, vgl. Hepding, Attis S. 213. Ich erinnere daran, daß gerade eine Münze von Kotyaion eine Amazone opfernd vor Herakles darstellt, der auf der flachen Hand das Bild einer als Kybele gedeuteten Göttin trägt.

4) Roscher, Mytholog. s. v. Midas (Kuhnert), insbes. S. 2960f., ferner s. v. Mida (Tümpel).

5) Athenaeus XII 11, 515 e.

6) Arnobius V 7, vgl. dazu Pausan. VII 17, 11.

7) Dieser Mida-Midas ist jedoch wieder nicht zu trennen von der Mismis (oder dem Mismos), die, wie nun vollends wieder ausdrücklich überliefert wird, als Mannweib galt und in Phrygien ihre Heimat hatte, von wo ihr Kultus nach Cypern sowohl wie nach Eleusis hinübergewandert ist. Wenn endlich für Herakles in jener Erzählung von Omphale bisweilen, wie wir gesehen haben, auch Midas oder aber Sandon eintritt, der große, hauptsächlich in Kilikien heimische Naturgott, welcher ja auch sonst mit Herakles gleichgesetzt worden ist, wenn eben jener Herakles als der Stammvater eines halbmythischen Königsgeschlechtes der Lyder gilt, während der Omphale selbst als männlich-mächtiger Herrscherin der Vorzeit die Einführung der religiösen Prostitution in Lydien zugeschrieben wird, so darf man vielleicht die Vermutung wagen, daß diese beiden Heroengestalten selbst am Ende nichts anderes sind als ein solches Götterpaar wie Kybele und Attis, Zeus und Smyrna, die aus dem Bereich wirklicher Gottheiten in den Kreis der Heroen und mythischen Könige hinabgezogen worden sind und an den Anfang historischer Überlieferung gesetzt selbst den Anspruch auf geschichtliche Existenz erheben.

wie bei Kybele-Agdistis. Aber auch für den umgekehrten Vorgang, wie er uns in der Zeus-Smyrna-Adonissage begegnete, haben wir noch ein Beispiel: (es ist Zeus Sabazios<sup>1)</sup>), der gerade im eigentlichsten Hettiterland einen Hauptsitz gehabt zu haben scheint. Von ihm wird ganz dasselbe erzählt wie von Smyrna. Er vereinigt sich mit seiner eigenen Mutter, ohne deren Wissen, und entmannt sich dann selber zur Sühne, als sie den Frevel gewahrt wird. Denn es ist nur eine spätere Milderung, wenn die uns erhaltene Form der Sage dies bestreitet und nur von einer Vor Spiegelung der Kastration und Täuschung der Mutter wissen will. Endlich sei noch hervorgehoben, daß ja auch Dionysos, der in Phrygien und Lydien besondere Verehrung genießt, vielfach einen halbweiblichen, wenn nicht geradezu androgynen Charakter trägt<sup>2)</sup>.

Im einzelnen ist ein regelrechter Beweis noch nicht zu führen, daß die zuletzt genannten Gottheiten schon vor der phrygischen Einwanderung im Lande heimisch waren, nicht etwa erst aus Thrakien, wo wir ganz dieselben Kulte wieder antreffen, eingeführt worden sind. Aber nachdem für die androgyn Ma-Agdistis vorphrygischer Ursprung nachgewiesen ist, ist es wahrscheinlich genug, daß auch diese anderen auf die Hettiter zurückgehen, mögen sie zum Teil auch phrygische Namen angenommen haben. Die halbe Götterwelt des inneren Kleinasien, auch die hettitische, wenn nicht gar die hettitische ursprünglich allein, ist also androgyn, und in ihren Kulturen treten die Männer als Weiber, zum Teil wohl auch die Weiber als Männer auf.

Sollte diese Vorstellung des allerzeugenden-allgebärenden und darum als Zwitter gedachten Urwesens den ursprünglichen Kern des Mythos gebildet haben? Sollte dieses Urwesen, das ja auch sonst verschiedentlich wiederkehrt, im Gegensatz zu anderen Völkern, wo es früh in den Hintergrund trat oder ganz aufgegeben wurde, bei den Hettitern im Mittelpunkt der Verehrung gestanden sein, um freilich dann in historischer Zeit auch hier seine Doppelgeschlechtigkeit aufzugeben und bald zum männlichen, bald zum weiblichen Gotte zu werden? Sollte man etwa in dem Verlust der Mannheit, in der Trennung der allschöpferischen Naturmacht in zwei gesonderte Wesen das Symbol und die Ursache der Vergänglichkeit alles irdischen Lebens und Wachstums, des Stillstandes und Absterbens der gesamten Natur während der einen Jahreshälfte, in der vorübergehenden Wiedervereinigung der beiden Prinzipien in Gestalt des Attis und der zum Weibe gewordenen „Kybele“ die Ursache des rasch

1) Vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Sabazios (Eisele).

2) Preller-Robert, Mytholog. I<sup>4</sup> S. 664.

aufblühenden Frühlings, und in ihrer abermaligen Trennung, in dem Tod des Attis, diejenige zu seinem raschen Vergehen in der Gluthitze des Hochsommers und in den Unbilden des Winters gesehen haben? Sollte etwa diese Angleichung an das als Verkörperung der unbedingten, allschaffenden Naturkraft vollkommen erscheinende Urwesen der wirkliche Sinn jener Verwischung und Verwechslung der Geschlechter gewesen sein, dessen Schicksal der Gottbesessene in seinem Enthusiasmus teilen wollte, wenn er sein Geschlecht aufgab? — Die Sage von der Selbstentmannung des Attis, die ja nicht allen Versionen der Überlieferung gemein ist, könnte dann tatsächlich, wie vielfach gesagt wird, erst ein späterer Erklärungsversuch jenes Kultbrauches sein aus einer Zeit, in der die Zwiegeschlechtlichkeit der Agdistis-Kybele schon halb vergessen war.

In der Tat, erst von dem Standpunkt dieses widernatürlichen Naturmonismus aus scheint mir der ganze Kybele-Attismythos und dieser barbarische Kultbrauch verständlich zu werden<sup>1)</sup>.

Und wenn wir nun, wie wir S. 136 f. gesehen haben, unter der Voraussetzung, daß auch die Sonne, die Staatsgottheit des hettitischen Reichs, gleich jenen Berggöttern von Ephesos, Pessinus, Bambyke, Komana als weibliche Gottheit galt, notwendig zu dem Schlusse gedrängt werden, daß auch sie im Grunde nichts anderes als solch ein Zwitterwesen ist, dann hat es ja in der Tat nichts unglaublich Wunderliches mehr an sich, daß der König als Inkarnation dieser weiblich-männlichen Gottheit auftritt, und es folgt daraus mit Notwendigkeit, daß das ganze Volk, welches, wie die hettitischen Denkmäler und Amazonensagen übereinstimmend lehren, der Hauptträger des Kultus dieser Götter war, auch ganz und gar unter dem Eindruck und Einfluß dieser perversen religiösen Idee gestanden haben muß.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen hat also das, woran wir vorhin trotz der schriftlichen und bildlichen Zeugnisse allein der Fremdartigkeit der Erscheinung wegen etwa noch zweifeln konnten, gewiß nichts Unglaubwürdiges mehr an sich. Ja, wir müssen jetzt geradezu in der hettitischen Kultur eben solche Zustände erwarten, wie sie zu der Vorstellung von einem Amazonenvolke führen konnten.

Denn der Gedanke eines höchsten göttlichen Zwitterwesens, zu dessen Vollkommenheit der Mensch sich erheben oder dem er sich doch nähern könne und solle durch äußere Angleichung an seine Natur, kann sich nicht allein auf den Kultus beschränkt, er muß sich auch im gesamten bürgerlichen und sozialen Leben geäußert haben. Ja, man kann vielleicht

1) Diese Auffassung hat auch schon W. M. Ramsay, Journ. R. Asiatic Soc. N. S. XV 1883 S. 115 vertreten.

sagen, wenn eben diese Vorstellung im Gegensatz zu andern Völkern, wo wir nur Ansätze dazu finden, hier zum Durchbruch gekommen ist und im Mittelpunkt der Religion steht, so ist dies nicht ohne tiefere, in der gesellschaftlichen Ordnung des Volkes begründete Ursachen zu begreifen, es setzt ganz eigenartige soziale Verhältnisse bei ihm schon voraus.

Haben wir nun von diesen Verhältnissen bei den Hettitern keine Spur? — Was wir auf diesem Gebiete wissen, ist bis heute noch so gering, daß man kaum eine Kunde davon in den wenigen Quellen erwarten dürfte. Dennoch zeigen die Urkundenfunde des diplomatischen Verkehrs mit Ägypten wenigstens das eine deutlich: wie in der Götterwelt, wie im Kultus das weibliche Element auffallend hervortritt, so auch in der Politik.

Nicht nur der König, auch die Königin steht mit ihrem Namen an der Spitze der Friedensurkunden<sup>1)</sup>. Sie schreibt persönlich an die Königin von Ägypten und erhält wieder Briefe von ihr. Ja, Ramses II. richtet einmal ein Schreiben an die Hettiterkönigin, ohne darin den König zu erwähnen, so daß man schon an die Möglichkeit einer Regentschaft der Königin nach dem Tode des Gatten vor der Mündigkeit seiner Söhne gedacht hat<sup>2)</sup>.

Die neuesten Funde in der hettitischen Hauptstadt selbst haben über diese Verhältnisse neues Licht gebracht. Die bekannteste unter den Königinnen, Puduchipa, „Tochter des Landes Kisuwadna“, tritt hier deutlich hervor als Mitregentin ihres Sohnes Dudhalia. „Da auch bei seinen (Dudhalias) Nachfolgern die Königin in gleicher Rolle erscheint, so haben wir hier also wie auch sonst keine Ausnahme, sondern eine Regel anzunehmen. Die Königin ist ebenfalls Trägerin der Regierungsgewalt. Und zwar deutlich mit eigenem Rechte, nicht als Gattin des regierenden Königs, denn es ist zunächst die Mutter, welche neben dem Sohne in einem Regierungserlaß genannt wird. Das erinnert an die Briefe Tuschrattas an Amenophis IV., in welchen dieser sich mit so großem Nachdruck für von Amenophis III. getroffene Verfügungen auf die Königin Teji beruft. Also ist der Grund dafür nicht in einer Ausnahmestellung dieser Königin zu suchen, sondern in allgemein gültigen Einrichtungen<sup>3)</sup>.“

Diese Folgerungen werden durch mehrere Urkunden unter Dudhalias Sohn und Nachfolger bekräftigt, vor allem durch die Katasterurkunde mit dem großen Edikt über innere Reichsangelegenheiten, deren Siegel

1) W. M. Müller, Mitt. Vorderasiat. Gesellsch. 1902; Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 631; Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 21.

2) Mitt. Deutsch. Orient-Ges. ebda. S. 28.

3) Ebenda S. 27 (H. Winckler).

neben dem Namen des Großkönigs auch den der Großkönigin enthält sowie denjenigen einer Tochter Dudhalias<sup>1)</sup>.

Im Staatsleben der Hettiter spielt demnach die Frau eine ganz außergewöhnlich bedeutsame Rolle. Ja, wenn gerade die Mutter so stark hervortritt, so wird man an matriarchalische Einrichtungen, wenn die Schwester mit dem König ihren Namen unter das Edikt setzt, an Geschwisterehe denken dürfen<sup>2)</sup>. Gilt aber, was für das Königshaus Gesetz und Sitte ist, für das ganze Volk?

In hettitischen Reliefs von Üjüük und von Fundorten der kilikisch-syrischen Heerstraße, wo im Vergleich zu den altägyptischen und altbabylonischen Denkmälern die Frau auffällig hervortritt, könnte man vielleicht schon einen Anhalt dafür finden<sup>3)</sup>; hohe Wahrscheinlichkeit erhält die Vermutung aber dadurch, daß vereinzelt überlieferte Sitten und Sagen, die namentlich im vorderen Kleinasien, in Phrygien und bis auf die Inseln verbreitet sind, lange schon ganz zu derselben Annahme des Matriarchats bei der vorphrygischen Bevölkerung geführt haben<sup>4)</sup>, ja, daß in dem lykischen Bergland, bis zu dessen Nähe, wie wir sahen, sich der hettitische Einfluß erstreckte, das Mutterrecht in der Tat noch bis tief in die historische Zeit hinein sicher bezeugt ist.

So spricht denn sehr vieles dafür, daß bei den Hettitern wirklich im sozialen Leben die Frau dem Manne gleich oder gar übergeordnet war, woraus dann erst die große Rolle des weiblichen Elements in der Politik wie in der Religion, die damit zusammenhängende Kastration und Verkleidung der Männer, ja sogar das Weibliche in Tracht und Aussehen der Krieger verständlich wird. Mögen die Hettiter diese Institutionen nun erst in jene Nachbargebiete übertragen haben, oder mögen sie nur als der weitaus größte, herrschende unter gleichartigen Stämmen am bekanntesten geworden sein, jedenfalls ist bei diesen Verhältnissen die Sage von dem Weibervolk der Amazonen in der Fassung bei Diodor nur eine verhältnismäßig geringe Übertreibung geschichtlicher Zustände<sup>5)</sup>.

1) Ebenda S. 29. 2) Ebenda S. 29.

3) Reliefs von Marasch, Perrot et Chipiez IV S. 556f. Fig. 280 und 281; Jarre, Journ. Hell. Stud. XIX 1899 S. 41 Fig. 4; Ausgrabungen in Sendschirli III Taf. XXXVIIc und S. 214 Fig. 105.

4) Bachofen, Mutterrecht, Gelzer, Rhein. Mus. XXXV S. 516; W. Ramsay, Journ. Asiatic Soc. N. S. XV S. 113; Toepffer bei Pauly-Wissowa s. v. Amazonen S. 1768 ff.; Frazer, Adonis, Attis, Osiris S. 319. Vgl. jedoch auch Farnell, Archiv f. Religionswissensch. VII 1904 S. 70 ff.

5) Als ein Volk mit Mutterrecht hat man die Amazonen auch im Altertum bisweilen schon aufgefaßt; vgl. Eustath., Comm. in Dion. Perieg. 828 (Geogr. Gr. min. II S. 363): "Ἔθνος δὲ γυναικείον αἱ Ἀμαζόνες πρὸς τῷ Θερμύδοντι, διὸ καὶ ἀπὸ μητέρων ἐγενεολογοῦντο, καθάπερ Ἀρριανὸς ἱστορεῖ.

Gewiß sind trotzdem auch jetzt noch an einzelnen Punkten dieser Ausführungen Zweifel möglich: man wird einwenden können, die Identifikation des Königs mit der Sonne sei möglicherweise nicht ursprünglich, sondern werde von Ägypten herübergenommen sein, wo der König dem männlichen Sonnengotte gleichgesetzt wird, erst infolge dieser Gleichsetzung sei auch die Angleichung des Geschlechts des Königs an die hier weibliche Gottheit erfolgt, — und in der Tat ist es ja das ägyptische Sonnenzeichen, das auf den Reliefs von Jasilikaja mit über dem Haupte der Gottheit schwebt; oder man könnte den inneren Widerspruch in dieser Identifikation auf die Mischung ethnographisch ursprünglich verschiedener Bevölkerungsschichten zurückführen<sup>1)</sup>, und endlich wird man vielleicht auch Matriarchat und Geschwisterehe als ein Vorrecht der Königsfamilie auslegen können, das wie in dem Ägypten der Ptolemäer das Volk nicht mit ihr geteilt habe. Aber wenn selbst alle diese Einwände zutreffen sollten, so ist doch das, was unumstößlich sicher steht, das auffallende Hervortreten der Königin in der Politik, die Identifikation des Königs mit der weiblichen Gottheit, das ausgedehnte Kastratenwesen, überhaupt die im Hettitergebiet allgemein verbreitete religiöse Lehre von der Angleichung des Mannes an das Geschlecht der Göttin und endlich nicht zum wenigsten die weibische Tracht der Männer, wenn irgend etwas dazu angetan, bei einem ferner wohnenden Volke wie den Griechen die Vorstellung von Amazonen zu erwecken.

Wo Ort und Zeit, wo die ganze Art und Weise des Auftretens, wo die höchst eigenartige Kultur in so vielen Punkten hier und dort übereinstimmt, wo sich die Sage von dem Weibervolk der Amazonen aus den historischen Zuständen bei den Hettitern so zwanglos erklären läßt, da kann kein Zweifel mehr walten: das Volk der Sage ist gleich dem der Geschichte, die Hettiter sind die Amazonen.

Das Erste, Wichtigste, was wir erwartet haben und nach aller Erfahrung in der Geschichte der Völker erwarten mußten, daß nämlich ein so mächtiges Kulturreich wie das der Hettiter nicht spurlos im Gedächtnis der nächsten Nachbarn und Gegner verschwunden sein könne, daß es in die Sage übergegangen sein und in ihr fortleben müsse, so gut wie die großen Ereignisse und Kulturverhältnisse der griechischen Vorzeit in den Erzählungen von König Minos, von dem Reich der Minyer, vom Kampf um Theben und dem trojanischen Krieg, das hat sich also in vollem Umfange bestätigt.

Nur eines könnte dabei vielleicht etwas wundernehmen, daß die großen,

1) Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 53.

mächtigen Herrschergestalten, die als Repräsentanten des Volks in seinen eigenen Denkmälern so stark hervortreten, in der Sage so ganz vergessen, verschwunden sein sollten. Denn die einzelnen Amazonenköniginnen bei Justin und Diodor können gar keinen oder doch höchstens etwa einen ganz matten, letzten Schimmer von Erinnerung an historische Persönlichkeiten enthalten. Wiewohl die Sage einmütig die Amazonenköniginnen als die Beherrscherinnen des ganzen Reiches auffaßt, gewinnen diese doch nirgends eine greifbare Gestalt. Fällt uns da aber nicht Memnon ein, jener zweite Herrscher und Eroberer aus dem Osten, der fast gleichzeitig mit den Amazonen in den trojanischen Krieg eingreift, ein König, dessen Volk, die Äthiopen, nun umgekehrt ebenso nebelhaft wesenlos erscheint wie bei der Amazonentradition die Königin? Und schrieben die Jonier nicht ihm die hettitischen Reliefs vom Karabel bei Ephesos zu<sup>1)</sup>? Zeigten nicht auch die Phryger die von ihm gebaute Heerstraße in ihrem Land<sup>2)</sup>? — In der Tat kann kein Zweifel darüber sein, daß die Späteren in den Felsbildern hettitischer Herrscher den Memnon zu erkennen glaubten, und die Straße im Lande der Phryger kann nur die hettitische Heerstraße sein<sup>3)</sup>.

Wie er sich von den Amazonen getrennt und losgelöst hat, ist eine Frage für sich, auf die wir hier nicht näher eingehen können<sup>4)</sup>, so wenig als auf die andere, wie es dazu kommen konnte, daß sich hinter seinem Namen doch auch, was nicht weniger zweifelsfrei ist, noch ganz andere Persönlichkeiten bargen, Herrscher der Reiche am Euphrat und Nil.

Diodor und namentlich Justin haben die Amazonentradition als historisch verbürgte Tatsache mit in ihre Kompendien der Weltgeschichte aufgenommen. Nichtsdestoweniger ist sie natürlich ihrem Charakter nach nur Sage von einem verschollenen Volk, an und für sich ohne die Möglichkeit einer Beziehung auf andere, wirklich historische Zeugnisse, un beurteilbar und darum geschichtlich auch unverwertbar. Und doch sollte man in der griechischen Literatur auch geschichtliche Quellen im eigentlichen Sinn für die Hettiter erwarten, wie wir sie über Ägypter, Assyrer, Meder besitzen, Kunde von den Zuständen des einst hettitischen Landes in griechischer Zeit, die etwa Schlüsse auf dessen Vergangenheit zuließen, Nachrichten von bestimmten, historisch bezeugten Stämmen, Städten, Denkmälern, die auf die vorausgehende hettitische Glanzzeit zurückzuführen

1) Herodot II 104.

2) Pausan. X 31, 7: Φρύγες δὲ καὶ τὴν ὁδὸν ἐπι ἀποφαίνουσι, δι' ἧς τὴν στρατὸν ἤγαγε, τὰ ἐπιτόμα ἐκλεγόμενος τῆς χώρας. — Die Straße auch bei Diodor II 22, 3 (Ktesias) erwähnt: κατασκευάσαι δὲ καὶ διὰ τῆς χώρας λεωφόρον ὁδὸν τῆς μέχρι τῶν νῦν χρόνων ὀνομαζομένην Μεμνόνειαν.

3) Vgl. dazu Anhang VI. 4) Vgl. dazu S. 169f.

wären. — Sollten die Hettiter allein spurlos verschwunden und vertilgt sein? Sollten sie keine Nachkommen hinterlassen haben, die den großen Völkersturm überdauerten? Sollte die ganze blühende Kultur mit Festungen und Kunstdenkmälern plötzlich verschollen sein, bis auf jene ferne Erinnerung im Amazonenmythos?

Daß sie zu Beginn der historischen Zeit nicht mehr unter demselben Namen auftreten, daß sich die ins Wunderlich-Unnatürliche gesteigerte Sage gänzlich getrennt hatte von dem geschichtlichen Volk, und der Griechen der archaischen Zeit des Zusammenhangs sich nicht mehr bewußt war, das darf uns bei den alles verändernden Umwälzungen um die Wende des Jahrtausends, wo die Troer sich in Teukrer, die Mäonen in Lyder, die Bebryker und Berekynter in Phryger verwandeln, nicht erstaunlich sein. Aber unter einem anderen Namen, vielleicht mit andern Stämmen vermischt, mußte das Volk, so ist zu erwarten, unter den mancherlei dort lokalisierten Völkerschaften weiter bestehen. Und treten die Amazonen nicht tatsächlich mehrfach in Beziehung zu einem historischen Volk?

Sinope, die Amazone, sollte „ἀπὸ Ἀκκουρίας“ an den Pontus geflohen, nach andern hier mit einem einheimischen König vermählt die Mutter des Syros und Stammutter der Syrier geworden sein<sup>1)</sup>; nach Diodor aber waren die Leukosyrer offenbar aus einer von den Skythen nach Paphlagonien versetzten Bevölkerung assyrischer Herkunft hervorgegangen, von denselben Skythen, mit denen bei Trogus die ebendort sitzenden Amazonen verbunden werden.

Dazu kommt noch ein vereinzelt überlieferter Vers bei Pindar, der von dem „syrischen“ Heer der Amazonen spricht: αἱ Ἀμαζόνες Σύριον εὐρυαίχμαν διεῖπον στρατόν<sup>2)</sup>. Σύριος ist für den Dichter hier wohl schwerlich mehr als eine Ortsangabe, beruht kaum auf einer Sage von einer Verbindung des Weibervolks mit den „Syriern“. Aber so schon ist der Hinweis wertvoll genug. Galt doch die ganze ostpaphlagonische Küste, vom Vorgebirge Syrias bei Sinope, nach Herodot vielleicht gar vom Flusse Parthenios an gerechnet, bis über den Thermodon hinaus für Συρίη, Ἀκκουρία. In ganz besonderem, engerem Sinne aber wurde der Name gerade auf das Iris-Thermodondelta, auf die eigentliche Amazonenheimat bezogen<sup>3)</sup>; Themiskyra selbst wird eine Stadt der Leukosyrer

1) Vgl. oben S. 31. 2) Strabon XII 3, 9 C 544.

3) Für Herodot deckt sich der Begriff der Syrier mit dem der Kappadoker, Herod. I 72, V 49, VII 72, wobei jedoch augenscheinlich die Assyria-Kappadokia die spätere Küstenlandschaft Pontus jeweils mit umfaßt. Aber doch nennt er II 104 auch schon den Thermodon (und Parthenios = Iris (?) nach A. v. Gut-

genannt. Die „Syrier“ sind demnach die unmittelbaren Nachfolger und Erben, in jenen Sagen geradezu die Nachkommen der Amazonen.

Doch die Wohnsitze des Volks erstrecken sich auch tief ins Binnenland hinein: Pteria hieß ihre Hauptstadt, wo Kroisos den Persern ein erstes Treffen lieferte, im Innern der Halbinsel, jenseits des Halys. Dann aber können, wie man auch lange schon gesehen hat, die Leukosyrer nur die Hettiter selber sein; denn Pteria – das gilt für eine ausgemachte Sache – ist Boghasköi.

Amazonen, Leukosyrer und Hettiter – sie müssen also alle drei identisch sein. Auch dieser Umweg führt zu demselben Ergebnis, und wenn Herodot, der die Amazonen der Sage wie die historischen Leukosyrer sehr wohl kennt und in dieselben Gegenden versetzt, keine Ahnung mehr von einem Zusammenhang zwischen beiden zu haben scheint, so liegt die Schuld daran vielleicht mit an der Verschmelzung des Stammes mit neu-eingebrochenen Völkern des Nordens, wie Moschern, Tibarenern, Phrygern, Mygdonen und Kappadokern, durch deren Ansturm der althettitische Staat vernichtet wurde, mehr aber noch an der diesen Ereignissen zum Teil schon vorausgehenden Wiederunterwerfung des Gebiets unter assyrische Oberherrschaft ca. 1120 v. Chr. durch Tiglatpilesar, die den Resten des Volks den neuen Namen, wahrscheinlich aber auch neue Sitten und Gesellschaftsordnungen gegeben hat, so daß nichts mehr an das stolze, skythenhafte, weitbesiegende Weibervolk der Sage erinnern mochte. Vielleicht wüßten wir indes doch etwas mehr von diesen Dingen, wenn die „Ἀκούριοι λόγοι“, die Herodot geplant zu haben scheint, auf uns gekommen wären.

Wie dieser kleine Umweg über die Leukosyrer, so führt uns nun aber auch eine dritte Spur von ganz anderer Seite her zum selben Ziel: die Wortforschung. Hat man doch schon den Namen des Amazonenvolks wiederzufinden geglaubt in den Namen zweier kleinasiatischer Städte, jenes Mazaions in Bithynien und Mazakas<sup>1)</sup>. Mazaka aber ist gerade die schmid, Kl. Schriften IV S. 564), wie vor ihm bereits Hekataios fr. 350 (Fragm. hist. Gr. I S. 28) das Irisdelta, ganz speziell den Sitz der Leukosyrer. (Vgl. auch Strabon XII 3, 9 C 544). Die Späteren verstehen unter der Assyria meist mehr das Küstengebiet, westwärts mitunter bis über Sinope hinaus (vgl. unten S. 154f.), und bei Ptolemaeus V 6, 2 wird der Begriff sogar ausschließlich auf das Mündungsland des Iris beschränkt, während ihm Themiskyra selbst für galatisch gilt.

1) Die Ansicht, daß diese Namen mit „Ἀμαζόνες“ zusammenhängen können, hat Herr Prof. Ed. Schwartz im Kolleg geäußert, der mir auch in freundlichster Weise sie hier zu veröffentlichen erlaubt hat. Derselbe hat auch den Zusammenhang der Amazonen mit den Leukosyrern betont. – Andere, u. a. A. v. Gutschmid, Kl. Schriften V S. 112, halten die griechische Etymologie Ἀ-μαζόνες für richtig.

zweite und älteste Hauptstadt des Hettiterlandes. Dort war der Mittelpunkt der altassyrischen Kolonie gelegen, über deren Ruinen allem Anschein nach die junge hettitische Kultur emporgeblüht ist. Es ist aber ja darum auch der Punkt gewesen, von dem wir ausgegangen sind, wo sich uns die Frage nach der Ausbreitung der Hettitermacht gen Norden und Westen zuerst aufgedrängt hat. Der Name der Amazonen führt uns hierher zurück. Der Ring ist geschlossen; der Schluß scheint mir fest und ohne Lücke.

Wenn jetzt noch ein Bedenken möglich ist, so kann es nur etwa das eine sein, daß das Volk, das wir mit den Griechen Amazonen nannten, und das in großen Umrissen durch die Felsdenkmäler bestimmte Gebiet, das wir kurzweg „Reich der Hettiter“ bezeichneten, vielleicht nicht nur das Gebiet des in den Keilinschriften so genannten Stammes der „Chatti“ umfasse, sondern eine größere Anzahl bloß von ihm abhängiger oder eng mit ihm verbundener Staaten, wie etwa Arzawa oder Kisuwadna, die jedoch mit ihm derselben Kultur und demselben Volkszweig angehörten, oder daß etwa die Idee des Weibervolkes sich ursprünglich speziell an einen Sonderstamm des Ganzen, der etwa im Thermodontal gesessen sein mochte, sich anschloß, wo sich vielleicht die Gynäkokratie besonders stark ausgebildet hatte<sup>1)</sup>. Aber auch wenn diese Vermutungen zutreffen sollten, das Hauptergebnis bleibt doch unverrückbar bestehen.

Wenden wir aber jetzt noch einmal den Blick zurück auf die Wege, die uns hierher geführt haben. Wir sind nicht die ersten, die auf ihnen schier bis zu diesem Ziele vorgedrungen sind. Von allen Seiten aus sind andere vor uns gegangen. Von zwei Punkten aus hatte sich ihm schon immer die alte philologische Forschung genähert. Otfried Müller<sup>2)</sup> bereits hat deutlich die Verbindung der Amazonen mit der ephesischen Artemis hervorgehoben, hat die zurückgebliebenen ἱκετίδες Ἀμαζονίδες

1) Die Auffassung, welche in den Amazonen lediglich Artemispriesterinnen sieht, wird sich nunmehr höchstens noch insofern halten lassen, als diese Ἀμαζόνες (Brustlosen), für deren Existenz als eines Seitenstücks zu den Galloj wir keine sicheren Beweise haben, recht wohl den ersten und hauptsächlichsten Anlaß dazu gegeben haben könnten, die Hettiter zum Weibervolk zu machen und ihnen diesen – wie viele wollen – wirklich griechischen Namen beizulegen; aber zweifellos ist, daß die Amazonen nicht erst später in der Dichtung oder durch Verwechslung mit den Kimmeriern zum ethnographischen Begriff geworden sind, sondern daß sie als Nation von Anfang an das historische Volk der Hettiter repräsentieren, daß das, was man von ihren Kriegstaten erzählt, von den Hettitern gilt.

2) Die Dorier I S. 394 ff.; er ist übrigens nicht der erste Vertreter dieser Hypothese.

als Dienerinnen der Göttin, hat den Zusammenhang dieses Kultus mit dem von Komana im Herzen des Hettiterlandes am Iris erkannt. Aber er hat dieser Einsicht zuliebe alle die andern, dieser Fassung widersprechenden Angaben über die Amazonen unberücksichtigt gelassen, die doch ganz einmütig darauf hindeuteten, daß es sich um ein Volk von kultivierten Eroberern, nicht etwa nur um eine Kultgenossenschaft handelte. So taten auch alle, die ihm später folgten, wie Duncker, A. v. Gutschmid und Eduard Meyer<sup>1)</sup>.

Um das Auftreten der Amazonen in der gesamten Überlieferung als Volk verständlich zu machen, nahmen diese Forscher dann zum Teil eine Kombination des ursprünglichen Kerns der Sage in der Überlieferung mit späteren, historischen Stämmen an und schrieben mit mehr oder weniger Bestimmtheit den Kimmeriern eine erhebliche Rolle dabei zu<sup>2)</sup>. Klügmann war demgegenüber mit Recht von der Voraussetzung ausgegangen, die Amazonen seien von vornherein ein historisches Volk, hat dabei aber mit Unrecht die damit unvereinbar scheinende erste Hypothese ganz verworfen und ein kulturloses Wandervolk nach dem Vorbild der Kimmerier vorausgesetzt<sup>3)</sup>. In dieser Beziehung ist wohl Toepffer<sup>4)</sup> dem Ziele etwas näher gekommen, wenn er in seinem trefflichen Aufsatz klar gelegt hat, daß es sich um eine viel ältere kleinasiatische Bevölkerungsschicht handeln müsse; er hat auch den Zusammenhang mit dem Mutterrecht erkannt, aber freilich noch ohne die Sage auf ein ganz bestimmtes Volk beziehen zu können, auf das jede postulierte Bedingung zutrif.

Unterdessen waren die hettitischen Denkmäler und die ägyptischen Nachrichten über das Volk der Chatti-Cheta bekannt geworden. Sie haben denn auch ganz von selbst den Gedanken an die Amazonen nahe gelegt. Sayce bereits hat auf die Ähnlichkeit der Tracht und Bewaffnung mit den Amazonen aufmerksam gemacht, auch auf die Beziehung von

1) Duncker, *Gesch. d. Altertums* I S. 473; A. v. Gutschmid, *Kl. Schriften* V 110; Ed. Meyer, zuletzt *Gesch. d. Altertums* I<sup>2</sup> 2 S. 652, der freilich in der hellenistischen Amazonentradition auch schon Spuren der Cheta vermutet hat (s. oben S. 103 Anm. 2).

2) Vgl. oben S. 13f. — Originell ist übrigens die Art, wie Bergmann, *Les Amazones dans l'histoire et dans la fable*, Colmar, um beide Theorien zu verbinden, die Kimmerier zu Trägern des Kultus der asiatischen Artemis macht, die er mit indischen Gottheiten identifiziert.

3) Daß er außerdem noch, ebenso wie Gelzer (vgl. S. 96 Anm. 2), an Einflüsse der Kimmerier selbst gedacht hat, haben wir oben gesehen (S. 14). Im übrigen teilte er auch noch den homerischen Versen von Myrine eine erhebliche Rolle bei der Entstehung der äolischen Lokalsagen zu (*Philologus* XXX S. 555).

4) Pauly-Wissowa, *Real-Encycl.* I Sp. 1754.

Themiskyra zu Pteria, vor allem aber auf die hettitische Herkunft des ephesischen Amazonenkults, aber die Theorie von dem rein kultlichen Ursprung der Sage verhinderte auch ihn, den einfachen Zusammenhang richtig zu erkennen<sup>1)</sup>. Dasselbe gilt von Ramsay, der diese Priesterinnen nun vollends auf den Reliefs von Jasilikaja wieder erkennen will<sup>2)</sup>; auch Perrot<sup>3)</sup> und W. M. Müller<sup>4)</sup> sind dem Ziel nicht näher gerückt<sup>5)</sup>.

Und doch war die Wahrheit im Grunde lange schon gefunden, bevor man noch die Cheta auf kleinasiatischem Boden ahnte. Ohne eine Beziehung zu einer bestimmten historischen Völkerschaft allein auf die Sagen sich stützend hatte bereits A. D. Mordtmann<sup>6)</sup> deren historischen Gehalt erkannt. Ausgehend von der richtigen Erkenntnis, daß Sagen, die den Anspruch auf geschichtliche Wahrheit erheben, als geschichtlich zu betrachten seien, wo das Gegenteil davon nicht nachzuweisen ist, hatte er die Forderung aufgestellt, ein Reich der Amazonen müsse, sich vom Innern des kleinasiatischen Festlands bis an die ionische Küste erstreckend, in Wahrheit bestanden haben; er geht zwar in seinem Vertrauen auf den Wortlaut der Sagenüberlieferung viel zu weit, ist völlig kritiklos in der Verwertung der Quellen, und seine eigenen Sagendeutungen und Etymologien verraten nur allzusehr den Dilettanten, aber dieses Hauptergebnis seiner Arbeit wird heute bestätigt, annähernd bestätigt auch die Zeit, die er für seine Amazonenherrschaft annahm (1300–1200 v. Chr.), desgleichen die

1) Sayce, *Transact. Soc. Bibl. Arch.* VII 1882 S. 273, auch „Herodotus“ S. 430 (mir leider unzugänglich), vgl. W. Wright, *The empire of the Hittites* S. 74.

2) *Journal of the R. Asiatic Society of Great-Britain and Ireland* N. S. XV, London 1883, S. 114.

3) Perrot et Chipiez IV S. 800 f.

4) W. Max Müller, *Asien und Europa* S. 328 Anm. 2.

5) Wie ich aus Garstang, *The land of the Hittites* S. 372 Anm. 3, ersehe, glaubte neuerdings eine Miss Dodd in dem Krieger vom Südosttor zu Boghasköi eine Amazone zu erkennen. Garstang a. a. O. tritt dem bei und verlegt, da er die Skulptur für spät- oder nachhettitisch hält, die Zeit dieser Amazonenkriegerinnen zwischen 1000 und 900 v. Chr. — Mir erscheint nach den publizierten Abbildungen (*Mitt. Deutsch. Orient-Ges.* Nr. 35 1907 S. 70 Abb. 12, *Jahrb. d. Arch. Inst.* XXIV 1909 S. 523 und 525, Abb. 11 und 12) das weibliche Geschlecht der Gestalt ebenso unwahrscheinlich, wie mir die Gleichzeitigkeit mit den Skulpturen von Jasilikaja (Garstang a. a. O. Taf. LXIX) und somit der von Puchstein, *Jahrb. XXIV* S. 525, angenommene Zeitansatz im XIV. Jahrh. v. Chr. wahrscheinlich erscheint. — Erst nachträglich wird mir übrigens der kleine Aufsatz von Hall, *Jour. Hell. Stud.* XXIX 1909 S. 20 bekannt, in der auch er schon anerkennungsweise einen Zusammenhang von Amazonen und Hettitern ohne spezielle Beziehung auf die Priesterinnen vermutet, insbesondere in dem Zug der Hippolyte nach Athen einen Hettitereinfluss erkennen will. Vgl. dagegen S. 212f.

6) Die Amazonen, Hannover 1862.

Beziehung des Amazonenvolks zu den hettitischen Reliefs von Jasilikaja, ja vielleicht selbst zu den Felsdenkmälern Paphlagoniens<sup>1)</sup>).

So war es denn ein Leichtes, auf erforschten, ausgetretenen Pfaden die noch unbestiegene Spitze zu erreichen, obschon ich auf manchen dieser Pfade erst nachträglich die Spuren eines Vorgängers erkannte.

Angelangt am Ziele, sehen wir nun alle diese Wege auf den einen Punkt zusammenlaufen. Vor uns aber öffnet sich zugleich ein Ausblick auf ein neues, weites Gebiet, auf das Feld der Geschichte der Hettitermacht im Norden und Westen, das mich nicht weniger reich und nicht weniger fruchtbar dünkt als der Schauplatz ihrer Kämpfe in Syrien und Palästina – und das ist ja das Ziel, zu dem uns alle diese, vielleicht allzuweitschweifigen Wege führen sollten.

1) Es sei noch erwähnt, daß Mordtmann Spuren von Amazonentradition auch in der heute in Kleinasien weitverbreiteten Sage von Städte gründenden Mädchen erkennen will, die sich mit Vorliebe an alte, bis in prähistorische Zeit hinauf reichende Siedlungen heftet. Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt, Berlin 1910, S. 246 und S. 309, kennt solche Traditionen auch in Armenien und führt sie in der Schrift Die historische Semiramis und ihre Zeit, Tübingen 1910, S. 47f. auf die Semiramislegende zurück. Von einer angeblichen Burg der Vierzig Jungfrauen (Kirk-kislar) in der Nähe von Niksar, dem alten Kabaira, berichtet auch Cumont, Studia Pontica II S. 274. Es ist jedenfalls auffallend, daß Mädchenbach (Kislar-su) und Mädchenfels (Kislar-kaja) auch inmitten der Ruinenstätte von Boghasköi erscheinen.

#### IV. DIE HETTITER IM LICHT DER AMAZONENSAGEN

Aus der Erkenntnis der Identität von Amazonen und Hettitern folgt unmittelbar, daß uns in jeder einzelnen Amazonensage eine Erinnerung an die Hettiter und in jeder gutbeglaubigten Amazonengründungslegende ein historisches Zeugnis von hettitischer Herrschaft über die betreffende Stadt oder Gegend erhalten ist. Ebenso werden wir, nachdem wir erkannt, daß sich auch hinter der Gestalt des Memnon zum Teil die alte Hettiterkönigsherrschaft birgt und daß die Leukosyrer als Nachkommen des Hettitervolks in späteren Jahrhunderten aufzufassen sind, auch überall, wo diese Namen auf kleinasiatischem Boden vorkommen, eine Spur von dem alten Kulturvolk vermuten und sie vorsichtig als Quelle für die Verhältnisse Kleinasiens im XIV. und XIII. Jahrhundert v. Chr. mit benutzen dürfen.

Der Bereich zuverlässiger Amazonengründungstraditionen muß also mit dem Bereiche des hettitischen Machtgebietes identisch sein; daher werden sich mit den Grenzen dieses Gebiets zugleich die ungefähren Grenzen des hettitischen Reiches feststellen lassen. Hat man so einmal die hettitischen von den nichthettitischen Teilen der Halbinsel geschieden, so ergibt sich eine doppelte Aufgabe. Man wird sich fragen, ob den als hettitisch erkannten Gebieten nicht noch in späterer Zeit bestimmte Kulturerscheinungen eigentümlich sind, an welchen die übrigen, nichthettitischen Gebiete keinen Anteil haben. Ist dies der Fall, und läßt sich dabei ihr vorphrygischer Ursprung nachweisen, so dürfen wir mit größter Wahrscheinlichkeit auch sie auf das Volk der Chatti zurückführen, während andere, die sich gleichmäßig über die gesamte Halbinsel verbreitet finden, der kleinasiatischen Urbevölkerung im allgemeinen zuzuschreiben sind. Es gilt dies in gleicher Weise für die politischen und kulturellen Zustände wie für die Überreste der materiellen Kultur, zumal der Kunst, und für die altkleinasiatischen Kulte, Mythen und Sagentraditionen.

Zum andern wären alle die einzelnen Städte, Befestigungen, Heiligtümer zusammenzustellen, deren Existenz im XIV. und XIII. vorchristlichen

Jahrhundert gesichert ist. Das wären natürlich zunächst die Orte mit hettitischen Denkmälern selbst und diejenigen, welche zuverlässige Amazonengründungslegenden aufzuweisen haben, abgesehen von anerkannt leukosyrischen Städten. Aber neben diesen, für die uns somit gleichsam unmittelbare Quellen vorliegen, käme noch eine ganze Reihe anderer in Betracht, deren Bestehen wir in hettitischer Zeit voraussetzen müssen, sei es nun, daß etwa archäologische Funde aus vorhettitischer und unmittelbar nachhettitischer Zeit die Kontinuität der Siedelung auch während der dazwischen liegenden Hettiterherrschaft sehr wahrscheinlich machen, wie z. B. in Mazaka, sei es, daß ein uralter, als vorphrygisch erwiesener Kultus eine so frühe Entstehung sichert.

Hier und dort ließe sich aus der geographischen Lage und der späteren Geschichte, aus der Sagenüberlieferung und den Denkmälern selbst vielleicht noch etwas Genaueres über die Rolle erschließen, die die einzelnen Orte in der hettitischen Kultur gespielt haben müssen. Das gilt wohl vor allem für die Kultstätten wie Komana, Kastabala, Pessinus und Ephesos.

Auf diese Weise würde sich vielleicht mit ziemlicher Sicherheit die politische Geographie des hettitischen Reiches rekonstruieren lassen. Um seine politische Geschichte zu erhalten, müßte man dann die Frage aufwerfen: Wie verhalten sich alle diese einzelnen Denkmäler und Legenden zu dem, was wir durch die schriftliche Tradition in Ägypten und aus den Keilschriftfunden von Boghasköi erfahren? In welcher Beziehung vor allem stehen sie zu jenen Herrschergestalten, deren Bild uns die zahlreichen Reliefs vor Augen führen, deren Persönlichkeit in den historischen Résumés ihrer Vertragsurkunden und in ihren eigenen Erlassen sich uns allmählich zu erkennen gibt? — Wenn wir auch vorerst auf solche Fragen bei der Spärlichkeit unserer Quellen in den wenigsten Fällen eine auch nur unsichere Antwort erhalten werden, so würde eine systematische Sammlung und kritische Sichtung des gesamten Quellenmaterials in Sage und Funden und eine geordnete Zusammenstellung all dieser Einzelprobleme doch bei der zunehmenden Erschließung der schriftlichen Zeugnisse die Erreichung unseres Zieles, die Wiederentdeckung des geschichtlichen und kulturellen Lebens Anatoliens in der zweiten Hälfte des II. vorchristlichen Jahrtausends, in hohem Maße erleichtern.

Zu demselben Zwecke müßte dann aber auch die ganze übrige Überlieferung mit verwertet werden, auch die, die wirklich in keinerlei kausalem Zusammenhang mit den Hettiter-Amazonen steht: die prähistorischen Funde aus der vorhettitischen Periode und die Sagen, die uns von dieser Vorzeit vor dem Amazoneneinfall aus der Epoche der autochthonen Urbevölkerung erzählen wollen. Vielleicht, daß auch sie sich

zu einem wenn auch noch so schattenhaften Bild, wo nicht von den politischen Verhältnissen, so doch von dem allgemeinen Zustand der Kultur zusammenschließen. Dies aber — die Kenntnis der Zustände, über welchen die neu entstehende Kultur der Hettiter aufgewachsen ist, die Kenntnis der Gegner, mit denen die nach Westen vordringenden Eroberer zu kämpfen hatten, ist uns auch wieder eines der ersten Erfordernisse für die Rekonstruktion der hettitischen Geschichte im Norden und Westen in ihren Einzelheiten.

Die gleiche Methode werden wir aber auch für die Geschichte der Gebiete außerhalb des Hettiterstaates anwenden müssen: zunächst auf die Teile Kleinasiens, die außerhalb seiner Grenzen liegen, dann aber auch auf all die Länder jenseits des Schwarzen und des Ägäischen Meeres, die irgendwie in Beziehung zu den Hettitern gestanden haben könnten. Da wären zunächst wieder die archäologischen Funde zu untersuchen, ob sich in ihnen nicht etwa ein durch Handelsbeziehungen mit dem Hettiterreich vermittelter Einfluß hettitischer Kunst und Kultur nachweisen ließe — wobei natürlich besonders vorsichtige Kritik geboten ist —, da wären desgleichen wieder jene Amazonentraditionen zu prüfen, wäre zu erwägen, was etwa den Anlaß zur Übertragung des Amazonennamens dorthin gegeben haben könnte. Aber auch dort, wo diese fehlen, müßte man die archäologisch-prähistorischen Funde und die Traditionen über die sagen-geschichtliche Vorzeit der Länder systematisch sammeln und nach ihrem historischen Werte untersuchen. Die Ergebnisse daraus wären dann wieder zu vergleichen mit den Ergebnissen der Keilschriftforschung, aus der wir die Namen einer Reihe von Ländern und Städten kennen, die, obschon selbständig, mit dem hettitischen Reich in engerer oder lockerer Fühlung gestanden haben müssen, ohne daß man sie bis jetzt geographisch fixieren konnte.

Zwei Dinge verdienen dabei noch besondere Beachtung. Man wird wohl sagen dürfen, daß die Erkenntnis des historischen Hintergrunds der Amazonensagen auch von weiterer Bedeutung für die Beurteilung der griechischen Sagen überhaupt ist, insofern wir nun auch in allen andern griechischen Überlieferungen desselben Schlages mit viel größerer Sicherheit als bisher Erinnerungen an historische Zustände und Ereignisse sehen dürfen, soweit nicht ganz bestimmte Gründe dagegen sprechen.

Weiter wird man vor allem darauf zu achten haben, welche anderen Sagen nach griechischer Vorstellung gleichzeitig mit den Amazonensagen spielen, welche anderen demselben Typus angehören, dieselben historischen und kulturellen Zustände voraussetzen und sich dadurch mit ihnen zu einer besonderen Gruppe vereinigen, um diese dann im ganzen auf ihren

historischen Wert hin zu prüfen. Das Bild, das wir daraus erhalten, würde dann mit den Ergebnissen, die sich aus der historisch-prähistorischen Forschung für den nämlichen Zeitabschnitt ergeben, zu vergleichen sein. Stimmen beide zusammen, und läßt sich etwa diese Gruppe als gleichzeitig mit der Amazonen-Hettiterüberlieferung von einer vorausgehenden und nachfolgenden unterscheiden, so wäre damit auch eine neue Stütze für die Chronologie der Vorzeit der Länder des Ägäischen Meeres gewonnen, auch dort, wo keine Berührungen mit hettitischer Kultur vorhanden sind.

All dieses Material in der angedeuteten Weise zu sammeln, zu sichten und kritisch zu beurteilen, wäre eine Aufgabe, die hier mit einemmal zu lösen natürlich völlig unmöglich ist. Aber wir dürfen vielleicht hier und dort, wo uns einzelne Probleme von selbst in die Augen fallen, auf sie hinweisen und Vermutungen über ihre Lösung äußern, ohne dabei die Unsicherheit der uns in den mythologischen, archäologischen oder historischen Quellen gegebenen Vorbedingungen zu vergessen: sie mögen nur gleichsam Erläuterungen sein zu dem, was ich soeben über die sich aus dem Hauptresultat der Arbeit ergebenden neuen Aufgaben der Forschung auf diesem Gebiet zu sagen gewagt habe. Und so sicher mir dieses Hauptresultat der Arbeit, die Gleichung: Hettiter = Amazonen = Leukosyrer, zu sein scheint, den Inhalt dieses letzten Teiles des Buches möchte ich nur als anspruchslose Vermutungen aufgefaßt wissen.

#### A. DIE UNGEFÄHREN GRENZEN DES HETTITISCHEN REICHS IM NORDEN UND WESTEN

Wir haben gesehen, wie die gut bezeugten Amazonenorte ein einheitlich geschlossenes Gebiet auf der Halbinsel ausmachen. Dies kann also nichts anderes als das Gebiet des hettitischen Reiches sein. Natürlich sind dadurch seine Grenzen nicht durchaus sicher festgelegt. Wohl können sie auch zeitweise über den Bereich dieser Amazonenstädte hinausgereicht haben, in Gebiete, wo die Amazonenüberlieferung mit weniger fester Sicherheit haftet oder uns ganz im Stiche läßt; hie und da könnte auch eine anscheinend bestbezeugte Tradition irrtümlich uns auf falsche Pfade führen. Aber im großen und ganzen sind uns doch durch die Verbreitung der Stadtlegenden die Mindestgrenzen ihrer Macht im Norden und Westen gegeben.

An der Nordküste, — das dürfen wir mit aller Bestimmtheit sagen, — hat das hettitische Reich westwärts mindestens bis zur Hafenstadt Sinope gereicht. Das beweist nicht nur die dortige Amazonenlegende<sup>1)</sup>, sondern

1) Vgl. S. 30ff. und Anhang III.

auch die bestimmte, immer wiederkehrende Kunde, daß hier die Leukosyrer, die „εὐρεῖς ὄντες Σύριοι“<sup>1)</sup>, gewohnt hätten, daß die ganze Landschaft mit zu der pontischen Ἀκουρία gehörte. Wenn demgegenüber manchmal, zumal bei Herodot und Strabon<sup>2)</sup>, der Halys, bei Pseudo-Arrian<sup>3)</sup> der kleine Bach Euarchos wenig Stunden östlich der Stadt als Grenzfluß des Leukosyrerlandes genannt wird, ohne daß hier im übrigen die Verbreitung der Syrier über diese Grenze hinaus geleugnet würde<sup>4)</sup>, so steht dem die Angabe des Skylax von Karyanda<sup>5)</sup> gegenüber, der auch die Stadt Tetrakis westlich des Vorgebirges noch unter den Städten der Assyria aufzählt, und alle diese Notizen können uns höchstens als Bestätigung dafür dienen, wie fest der Name dieses Volks eben gerade in diesem Gebiete gehaftet hat. Er haftet auch an dem weit ins Meer hineinspringenden Vorgebirge, in dem die Halbinsel von Sinope endigt, dem heutigen Kap Pachy, im Altertum einst Συριάς genannt. Das ist recht eigentlich der natürliche Grenzpfiler, der die ganze pontische Küstenlinie in zwei fast gleichlange Strecken zerteilt, von dem östlich das Amazonen-, das Hettiterland begann, während die weiter westlich verbreiteten Amazonenlegenden im eigentlichen Paphlagonien im ganzen unser Vertrauen nicht verdienen.

War demnach der hier westlich angrenzende Küstenstrich ausgeschlossen, so muß die Grenze wohl von diesem sicheren Punkte aus landeinwärts gezogen sein. Können wir ihre ungefähre Richtung noch weiter verfolgen? Jedenfalls wird sie das Tal des Halys selbst, das hier in weitem Bogen westwärts ausbiegt, noch in sich eingeschlossen haben, und am wahrscheinlichsten dann auch noch dessen westliche Seitentäler, vor allem das Flußgebiet des Amnias (Gök-Irmak), unmittelbar im Rücken von Sinope. Wir werden sie also etwa auf der Wasserscheide zwischen ihm und den kleinen westpaphlagonischen Küstenflüssen, schräg südwestwärts ins Innere hineinziehend uns denken dürfen, etwa in der Richtung auf den *Orminius mons*, heute Ischik-dagh, den Mittelpunkt des Gebirges, der seine Quellen gleichzeitig dem Billaios, Sangarios und Halys zusendet. Ihn krönt ja eine alte, starke Feste, die, wenn sie bis in hettitische Zeit

1) Ps.-Arrian, Peripl. Pont. Eux. 22 (Geogr. Gr. Min. I S. 407) u. a.

2) Herodot I 72, Strabon XII 3, 9 C 544.

3) Ps.-Arrian a. a. O. 23; vgl. jedoch auch 25.

4) Herodot II 104 im Widerspruch zu sich selbst: Σύριοι οἱ περὶ Θερμύδοντα καὶ Παρθένιον ποταμὸν; vgl. freilich die S. 145 Anm. 3 angeführte Vermutung v. Gutschmids, sowie Müller, Ptolemaeus II S. 798, der den Parthenios Herodots östlich vom Thermodon annimmt. — Ps.-Arrian 22: Syrier in Sinope.

5) Peripl. 89 (Geogr. Gr. min. I S. 66).

zurückreichen sollte, eine weithin herrschende Grenzwehr war zum Schutze des Reichs<sup>1)</sup>.

Mit derselben Sicherheit wie die Syrias im Norden sind uns auch im Westen an der ägäischen Küste zwei feste Punkte gegeben<sup>2)</sup>, das Vorgebirge Aiga im Norden und die Mykale im Süden. Trefflich stimmen mit der tatsächlichen Ausbreitung der Amazonenlegenden zwischen diesen beiden Punkten zwei literarische Zeugnisse überein: neben dem Bericht des Herakleides Pontikos<sup>3)</sup>, der Pitane und Mykale als die äußersten Grenzpunkte des Amazonengebietes im Westen nennt, bezeugt uns der Roman des Dionysios von Mytilene<sup>4)</sup> den Kaikos als den Grenzfluß, an dem die Amazonen auf ihrem Kriegszug nach Westen Halt gemacht hätten. Freilich, den Wortlaut ganz genau genommen, widerspricht diese Angabe ja auch wieder in etwas der vorigen, insofern Pitane selbst wie die Spitze Aiga gerade jenseits der Flußmündung liegen. Die Frage drängt sich daher auf, ob Pitane nur einen vereinzelt vorgeschobenen Posten darstellte, der den Eingang in die wichtige Bucht und das Tal beschützen sollte, oder ob sich das ganze Flußtal selber doch auch noch mit im Besitze der Hettiter befand. Natürlich wäre es nur müßig, derartige Einzelfragen, zu deren Lösung uns jedes Mittel fehlt, hier weiter erwägen zu wollen. Eine gewisse Bestätigung für unseren Ansatz ab finden wir noch darin, daß auch in der späteren Zeit die Grenze zwischen den Landschaften Lydien und Mysien im wesentlichen denselben Verlauf nahm, wiewohl sie das Kaikosgebiet samt Elaia und Pitane aus dem lydischen Bereich ausschloß.

Auf alle Fälle wird weiter im Inneren der Temnos als Grenzwall gegen das obere Makestosgebiet im Norden gedient haben. Aber auch da legt vielleicht die Gleichnamigkeit des phrygischen Ankyra mit einer Hauptstadt des hettitischen Binnenlandes, die Reitergottmünzen dieser Stadt<sup>5)</sup> und endlich die spätere politische Einteilung, wonach diese Gegend mit zu der phrygischen Landschaft gerechnet wurde, die Frage nahe, ob nicht auch das Quellgebiet dieses Flusses, die Abbaitis der Alten, die Umgebung des Sees von Simaw, mit zum hettitischen Machtbereich gehörten. Von

1) R. Leonhard, Jahresber. der Schles. Gesellsch. für vaterländ. Kultur 80, 1902, S. 35, spricht sich über das Alter der Baureste nicht aus, fühlt sich aber an Mykenisches und die frühen Baureste auf dem Sipylos erinnert.

2) Vgl. oben S. 43.

3) Herakleid. Pont. fr. XXXIV (Fragm. hist. Gr. II S. 222).

4) Diod. III 55, 5: ἔξῃς δὲ τὴν παραθαλάττιον χώραν προκαταγομένην δρουσθεῖσθαι τῆς στρατείας τὸν Κάικον ποταμόν.

5) Vgl. oben S. 74.

der Wasserscheide zwischen der Rhyndakos- und Hermosquelle muß dann die Grenze entschieden ganz wie in der späteren Zeit nach Norden umgebogen sein. Denn Kotyaion, die Stadt der Kotys-Kybele, ist uns ja durch die Amazonenmünze wohl mit Sicherheit als hettitisch bezeugt. Wir gelangen somit etwa auf dem Weg zwischen Rhyndakos und Tymbres nordwärts fahrend an die bithynische Grenze. Da wir aber der Amazonenüberlieferung im Mündungsgebiet der bithynischen Flüsse zu mißtrauen Grund hatten<sup>1)</sup>, werden wir auch hier wieder etwa mit der späteren politischen Grenze über diese Flüsse in östlicher Richtung übersetzen müssen, kommen so, ungefähr den höchsten Kämmen des Randgebirges folgend, über den Ala-dagh auf dem Hauptgebirgsstock, dem *Orminius mons*, an und erhalten damit den Anschluß an die vorhin schon vermutungsweise gezogene Linie, die auf der Halbinsel von Sinope endigt.

Fast noch sicherer läßt sich die entsprechende Grenzlinie im Süden festlegen. Denn Karien muß, wie wir gesehen haben, gänzlich außerhalb der hettitischen Eroberungen gelegen sein. Von der Mykale verlief sie, — mag man nun Priene ein- oder ausschließen<sup>2)</sup> — auf dem langgestreckten Rücken des Mesogisgebirges zwischen Kayster und Mäander hin, wandte sich aber, etwa dort, wo der Lykos in den Hauptfluß einströmt, in scharfer Ecke genau südwärts, Blaundos, Tripolis, Hierapolis, für die uns der Reiterheros bezeugt ist<sup>3)</sup>, wiederum in Übereinstimmung mit der später karisch-phrygischen Grenze mit einschließend, auf den überragenden *Salbacius mons*.

Man wäre an sich vielleicht versucht, von hier aus in der ungefähren Bestimmung der Grenze einfach in östlicher Richtung weiterzufahren, um den Rücken des Taurus zu gewinnen, der, wie wir sahen, die südliche Grenze der hettitischen Denkmäler wie der Amazonenlegenden bildet. Mit Unrecht; denn Kara-atlu = Keretapa ist durch eine Felsskulptur, über deren hettitischen Charakter freilich noch Zweifel möglich sind<sup>4)</sup>, Kibyra durch seine Amazonenmünzen<sup>5)</sup> als hettitischer Punkt bestimmt. Das Reich muß hier also in südwestlicher Richtung bis auf den hohen Kamm des Rand-

1) Wer die bithynischen Ortslegenden nicht zu verwerfen wagt, der mag an ein vorübergehendes Vordringen der Hettiter im Kriege bis ans Marmarameer denken; mehr erscheint mir bei dem Charakter dieser Sagen als ausgeschlossen; vgl. unten S. 211 f.

2) S. oben S. 48.

3) Vgl. oben S. 73 f. Die einzigen karischen Städte mit Reiterheroen, Mastaura und Attuda, liegen dicht an der lydischen und phrygischen Grenze.

4) Vgl. oben S. 9 f.

5) Vgl. oben S. 74.

gebirges, d. h. bis an die lykische Grenze im Rücken Kariens vorgereicht haben. Angesichts der orographischen Verhältnisse, des allseitig von Randgebirgen umrahmten Vorsprungs, den hier die innere Hochfläche nach Süden bildet, erscheint dies auch durchaus natürlich. Es wird überdies bestätigt durch die Sage vom Kampf des Bellerophon mit den Amazonen, den wir in diesem Bezirke annehmen zu müssen glauben<sup>1)</sup>, durch die Nachricht, mit diesen Solymern, die ja vorzugsweise hier lokalisiert werden<sup>2)</sup>, habe einst Memnon gekämpft<sup>3)</sup>, der, wenn man überhaupt ältere sagengeschichtliche Quellen für diese späte Kunde annehmen darf, nur als Repräsentant der Hettiterherrschaft gefaßt werden kann. Und wiederum stimmen die späteren Landesgrenzen damit überein: Kabalien, so hieß die Landschaft, war stets streng abgesondert von Karien sowohl als Lykien und Pisidien, bildete einen Bezirk für sich, dessen Bevölkerung aber, soweit sich in den Grenzorten nicht die Solymen gehalten hatten, lydisch sprach, und der selber mit zu der lydischen Satrapie mit dem Sitz in Sardes gerechnet worden zu sein scheint<sup>4)</sup>.

Wie von hier aus die Grenze weiter östlich verlief, ist bestimmter nicht auszumachen. Der Taurus teilt sich hier in verschiedene Züge, so daß eine politische Scheidelinie nicht genau durch die Natur vorgeschrieben ist. Aber das Fehlen der hettitischen Denkmäler in den südlichen Küstentrassen wie der Amazonensagen in demselben Gebiet weist allerdings darauf hin, daß Lykien, Pamphylien und vielleicht auch Pisidien, sowie das westliche Kilikien wenigstens nicht unter der unmittelbaren Herrschaft der Hettiter gestanden sind, und auch dafür gibt uns die spätere Geschichte eine gewisse Gewähr, insofern die Küstenlande, politisch stets scharf getrennt, oft ganz andere Schicksale im einzelnen gehabt haben als die Hochfläche im Innern.

Wo der Grenzpunkt gegen das östliche, hettitische Kilikien lag, kann natürlich nicht mehr bestimmt werden; schwerlich wird die Grenze östlicher als die Mündung des Lamosflusses gewesen sein. Die durch Denkmäler und Inschriften bezeugte Oberherrschaft der Hettiter über Kilikien im eigentlichen Sinn, d. i. über die Ebene um den Golf von Issos, hat in

1) Vgl. oben S. 41. Hier bei Termessos zeigte man auch einen *χάρτις Βελλεροφόντου* und das Grab eines Sohnes des B., der im Kampf mit den Solymern gefallen sein sollte (Strabon XIII 4, 16 C 630).

2) Strabon XIII 4, 16: Σολύμους δ' εἶναι φασι τοὺς Καβαλεῖς.

3) Q. Smyrn., Posthomer. II 121 ff.

4) Ed. Meyer III S. 150. — Strabon XIII 4, 17 C 631: Λέγονται δὲ ἀπόγονοι Λυδῶν οἱ Κιβυράται τῶν κατασχόντων τὴν Καβαλίδα: . . . τέτταρα δὲ γλώτταις ἔχρωντο οἱ Κιβυράται, τῇ Πισιδικῇ, τῇ Σολύμων, τῇ Ἑλληνίδι, τῇ Λυδῶν.

der griechischen Überlieferung abgesehen von den syrischen Amazonenlegenden noch in dem Flußnamen Leukosyros eine Spur hinterlassen. Denn das soll vordem die Bezeichnung des Pyramos gewesen sein<sup>1)</sup>.

## B. VERSUCH EINER HISTORISCHEN VERWERTUNG DER LOKALSAGEN

Die ungefähren Grenzen des hettitischen Reiches im Norden und Westen haben wir bestimmt. Es wäre nunmehr, wie gesagt, die nächste und auch wohl wichtigste Aufgabe, die kulturellen Eigentümlichkeiten des so begrenzten Gebietes zum Unterschied von den Randländern festzustellen, um so in den Traditionen späterer Zeit National-Hettitisches von Kleinasiatischem scheiden zu können, eine Aufgabe jedoch, die nur bei Heranziehung des gesamten ungeheuren Quellenmaterials einigen Erfolg verspricht.

Denn nur ganz Weniges springt gleichsam von selber in die Augen. So wird jetzt, nachdem wir wissen, daß das hettitische Reich bis an die ägäische Küste reichte, noch viel deutlicher als bisher, wie sehr der phrygische und lydische Staat nur Erben des althettitischen sind. Der nämliche Charakter altasiatischen Despotentums tritt hier hervor im schroffen Gegensatz zu den nichthettitischen Nachbarländern an der Küste. Alle Gewalt ist zentralisiert in der Hand eines Herrschers, der in eine überragende Hauptstadt üppige Schätze sammelt. Gordion, Midaion und Sardes haben die Rolle von Chatti, die Könige Gordios und Midas, Alyattes und Kroisos diejenige eines Chattusil übernommen. Und, was noch wichtiger ist, wenn die Phryger einst bis zum Sipylus vorgedrungen zu sein scheinen, wenn lydische Herrscher Hafenplätze gründen am Ägäischen Meer und griechische Kolonien erobern, wenn sie ihre Gunst den Heiligtümern zuwenden, im Gebiet der Unterworfenen und weit darüber hinaus bis auf das griechische Festland, wenn sie selbst zu Staaten in Hellas in politische Beziehung treten, vor allem aber zu den alten Großmächten des Orients, zu Assyrien und Babylonien, Medien, Kilikien und nicht zum wenigsten zu Ägypten, bald im offenen Kriege gegen sie vorstoßend, bald Bündnisse schließend gegen einen gemeinsamen Gegner, so erkennen wir darin die Fortsetzung der althettitischen Politik: die Ziele waren die gleichen geblieben, wenn diese Epigonen ihnen auch bei weitem nicht so nahe kamen wie dereinst ihr großer Vorgänger, der Chattistaat.

Daß in der Plastik die Hettiter Lehrmeister der Phryger gewesen sind,

1) Stephan. Byz. s. v. Πύραμος· ποταμὸς ἐν Μαλλῷ τῆς Κιλικίας· ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Λευκόκυρος. Vgl. dazu auch unten S. 170 ff.

ist seit langem anerkannt. Man wird den Grad dieser Abhängigkeit jetzt noch näher zu bestimmen suchen, dieselbe Frage auch für andere Gebiete der Kunst aufwerfen. Hier und da ist dabei vielleicht auch ein Rückschluß aus den späteren Verhältnissen auf die hettitische Vorzeit möglich: wenn wir z. B. sowohl in der phrygischen wie in der leukosyrischen Gruppe architektonischer Grabfassaden, die beide durch figürliche Darstellungen ihre Abhängigkeit von hettitischer Kunst verraten, Anzeichen starker Verwendung vom Holz beim Hausbau finden ganz im Gegensatz zur ägyptischen und babylonischen Architektur, wenn wir hier wie dort das Giebeldach antreffen, so liegt gewiß der Gedanke nahe, auch in diesen Stücken werde die uns noch unbekannt althettitische Baukunst das Vorbild abgegeben haben, und in dem ersten Punkte erhalten wir ja bereits eine Bestätigung durch die neu aufgedeckten Tempelruinen von Boghasköi<sup>1)</sup>.

Derartige Aufschlüsse dürfen wir am meisten auf religiösem Gebiete erwarten. Ja, gerade hier drängt sich jetzt ein Reihe von Fragen auf: Ist z. B. der Kult der großen Göttermutter und des Attis in seinen verschiedenen Formen in der Hauptsache auf die ehemals hettitischen Landesteile beschränkt und darum als ursprünglich rein hettitisch zu erachten, oder gehören sie der kleinasiatischen Urbevölkerung im ganzen an? Worauf beruht es, daß die Legende von Orest und Iphigeneia gerade in den ehemals hettitischen Gebieten haftet, in den beiden Komana, in Kastabala, im Amanos und in Lydien, wohin überall Orestes das geraubte Idol der Artemis gebracht haben soll<sup>2)</sup>? Haben die Hettiter den Mondgott, der auf den Reliefs von Jasilikaja vor der Sonnengöttin schreitet, die ihnen unter den Völkern Kleinasiens sicher allein eigentümlich ist, denselben, den wir gleich dem „Reitergott“ amazonenähnlich auf lydischen und phrygischen Münzen finden<sup>3)</sup>, schon im Lande einheimisch angetroffen, oder waren sie es, die ihn in Westkleinasien eingebürgert haben? Selbst der Sarapis von Sinope könnte, wenn sich die Theorie von seinem babylonischen Ursprung bestätigen sollte<sup>4)</sup>, von den Hettitern aus der Kolonie Samsiadads III. übernommen worden sein.

Auf alle diese und ähnliche Fragen ist vielleicht auf dem angedeuteten Wege eine Antwort zu erwarten. Bis jetzt dürfen wir nur das eine zu

1) Jahrb. d. Arch. Inst. XXIV Anzeiger 1909 S. 501.

2) Vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Orestes S. 998.

3) Vgl. z. B. Brit. Mus. Catal., Phrygia etc. Taf. VI 5 u. 7, XXVI 5, XXVIII 6, Lydia etc. Taf. X 5 u. a. Die Mondsichel erscheint hier regelmäßig hinter Haupt und Schultern des Gottes, ähnlich wie in Jasilikaja hinter der Tiara der geflügelten Mondgottheit.

4) Vgl. Lehmann-Haupt bei Roscher, Mytholog. s. v. Sarapis S. 338 ff.

sagen wagen, daß die große Fruchtbarkeitsgöttin selbst zwar der kleinasiatisch vorhettitischen Bevölkerung im ganzen angehören wird; denn ihre Verehrung ist ziemlich gleichmäßig über die ganze Halbinsel verbreitet und in wenig verschiedener Form weit darüber hinaus, und die Sage von Ephesos versichert uns selber der autochthonen Herkunft dieser Göttin, wenn sie hervorhebt, daß die Amazonen das Heiligtum der Artemis nicht gestiftet, sondern das seit Urzeiten bestehende nur neu gegründet hätten. Die starke Betonung des androgynen Charakters dieser Gottheit dagegen und ihr Kultus in seiner ganzen, abstoßenden Unheimlichkeit scheint allerdings nach seinem Verbreitungsgebiet und nach eben jener Amazonenlegende zu schließen den Hettitern allein eigentümlich gewesen zu sein.

Indes statt auf diesem Gebiete vage Vermutungen aufzustellen, die nicht weiterführen, wenden wir uns der anderen, zweiten Hauptaufgabe zu, die sich nach Bestimmung der Reichsgrenzen ergeben hat: die einzelnen Lokaltraditionen mit Heranziehung archäologischer Funde gesondert für sich nutzbar zu machen für die Geschichte des Hettitervolkes. Zwar ist auch dies nur in ganz beschränktem Maße möglich. Die Mythen und Legenden im Anschluß an die Kulte des Binnenlands, mithin vielleicht die wichtigsten, seien hier unberührt. Wir wollen allein diejenigen Quellen auszunützen versuchen, die wir bereits bei der Beweisführung der Identität von Hettitern und Amazonen haben kennen lernen, in erster Reihe also die Amazonensagen selbst. Sie beschränken sich in Asien auf die drei äußersten Grenzbezirke des hettitischen Reichs, dort wo es im Norden, Süden und Westen bis an die Küste reichte und sich mit der griechischen Welt berührte, der wir diese Überlieferungen verdanken. Aber wir wollen ihnen auch weiter nachgehen in die Randländer der Halbinsel und in die Gebiete jenseits des Meers auf sicher nichthettitischem Boden. Denn es ist Pflicht, auch hier, soweit sie nicht schon als unecht erwiesen sind, nach einem historischen Kern zu suchen. Und wenn wir dabei auch einen Blick noch auf andere Überlieferungen werfen, die den Anspruch auf Gleichzeitigkeit mit der Amazonenherrschaft machen, oder nach ihrem Inhalt augenfällige Parallelen zu den Amazonensagen bilden, so dürfen wir hoffen, eine wenn auch noch schattenhafte Übersicht über die politische und kulturelle Geographie auch der Nachbarstaaten des hettitischen Reichs innerhalb und außerhalb der Halbinsel zu erhalten. Die zahlreichen zerstreuten Notizen erlauben zwar erst selten, sich ein einheitliches Bild zu machen von historischen Vorgängen und Zuständen. Aber doch scheint mir das Wenige wert genug, um es dankbar zu sammeln und aufzuheben.

## 1. Die hettitischen Besitzungen am Schwarzen, Mittelländischen und Ägäischen Meer

### Die „Assyria“

Im Norden des kappadokischen Hochlandes lag das Zentrum der hettitischen Macht. Aber als die Heimat der Amazonen galt der breite, fast keilförmig sich über das dahinter liegende Gebirge ans Meer vortreckende Streifen des hettitischen Reiches von Sinope bis nach Themiskyra, dessen Grenzen wir bereits bestimmt haben. Nicht so sehr am Binnenland als an eben diesem Gebiet haftete auch der Name 'Accupia, des Landes der „Syrier“ oder Leukosyrer. Aber mit eben diesem Amazonen-Leukosyrerland deckt sich – das muß beim ersten Blick auf die Karte auffallen – genau auch das Verbreitungsgebiet der archäologischen Funde, die wir als fraglich hettitischen Ursprungs schon im Eingang vermerkt haben: die paphlagonischen Felsfassadengräber sowie die rätselhaften Tunnelgänge, aber auch die Skulpturen von Niksar fallen gerade innerhalb der hettitischen Grenzen<sup>1)</sup>. Das ist gewiß ein neuer, starker Grund, sie wirklich für hettitisch zu halten.

Indes, wir haben gesehen, nicht gleichmäßig das ganze Gebiet wurde den Amazonen zugeschrieben. Nur die Täler des Thermodon und des Iris galten als ihr Stammsitz; in Sinope treten sie nur als Eroberer auf<sup>2)</sup>. Und damit stimmt wieder überein, daß eben nur das Land östlich vom Halys, das Irisdelta mit Themiskyra im engeren Sinn als die eigentliche 'Accupia<sup>3)</sup> galt, während Sinope und die Westhälfte, wiewohl man sich darüber einig war, daß auch dort einmal Leukosyrer gesessen hätten, in der Tradition nicht immer darein mit einbegriffen werden. Daraus dürfen wir schließen, daß dauernd im unmittelbaren Besitz der Hettiter nur die Irisgendung gewesen, daß sie vermutlich am frühesten hettitisch wurde und – was noch wichtiger ist – am längsten hettitisch blieb.

Das Iristal bildete eben die nächste und wichtigste natürliche Handelsstraße, die Boghasköi, die Hauptstadt, mit dem Meer verband, eine Hauptlebensader für das Reich. Daher müssen wir, wenn anders die in der Perserzeit berühmt gewordenen Heerstraßen, wofür alles spricht, schon unter den Hettiterkönigen Vorgänger gehabt haben, eine wirkliche königliche Straßenlinie gerade hier durch das obere Skylax- und Iristal erwarten, mit einem regen Verkehr, der sich vermutlich unterwegs in größeren städtischen Siedelungen gesammelt haben wird. –

1) Vgl. Anhang I. Über das Verbreitungsgebiet s. die Karte.

2) Vgl. S. 31.

3) Vgl. S. 155 u. S. 224.

Sollten diese dieselben gewesen sein, die noch heute dort die nämliche Aufgabe erfüllen?

Heute ist Amasia an der geraden Strecke von Boghasköi nach der Iris- mündung der einzige Ort von Bedeutung, wenig unterhalb des Einflusses des Skylax in den Iris gelegen. Wir haben keinerlei Nachricht darüber, ob der schroffe Burgberg, der später die Residenz der Könige von Pontus trug, auch in vorpersischer Zeit schon eine Akropolis getragen hat. An dem fast ost-westlich fließenden Oberlauf des Hauptflusses liegen die beiden altberühmten Heiligtümer Zela und Komana. Das erstgenannte, Kultort der persischen Götter, ist erst in persischer Zeit entstanden<sup>1)</sup>. Auch das letztere soll nach Strabon<sup>2)</sup> nur eine Tochtergründung von Komana am Saros in Kataonien gewesen sein. Indes schließt das nicht notwendig aus, daß diese nördliche Kultstätte bei Tokat bereits ebenfalls ins II. Jahrtausend hinaufreicht. Einer jener Felsentunnel und mehrere, zum Teil erst spätere (oder nur in späterer Zeit wieder benutzte?) Felsgräber liegen in seiner Nähe<sup>3)</sup>. Sicher scheint die Entstehung in hettitischer Zeit nur für den Menkultus bei dem benachbarten Kabeira am Lykos, dem heutigen Niksar, festzustehen<sup>4)</sup>; hier lag das alte Heiligtum des Men des Pharnakes<sup>5)</sup>, im Grunde sicherlich doch desselben Mondgottes, den wir in der Götterprozession zu Jasilikaja fanden, der sich auch in den hettitischen Inschriften bereits als eine vielgefeierte Gottheit findet<sup>6)</sup>. Der Kultplatz auf dem Eliasberg, der geheiligte Hain, den noch heute keine Axt zu berühren wagt<sup>7)</sup>, wie einst den Hain des Sabazios und anderer Götter in Phrygien<sup>8)</sup>, mag die Stelle des hettitischen Heiligtums gewesen sein, wo jene mehr oder weniger primitiven Bronzestierstatuetten geweiht wurden, die dort noch heute, wie es scheint, ziemlich zahlreich ausgegraben werden, und man möchte sich wohl gerne denken, daß jene rohen, von Hamilton ent-

1) Ed. Meyer, *Gesch. d. Alt.* III S. 151. Die Vermutung liegt bei einem so altberühmten Heiligtum freilich sehr nahe, daß die Perser sich auch hier nur an eine ältere Kultstätte angeschlossen haben. Die Ansicht Gelzers (*Ztschr. für ägyptische Sprache* XIII 1876 S. 21 f.), der die Götter von Zela mit aller Bestimmtheit auf die assyrische Kolonisation zurückführen will, dürfte freilich heute wohl kaum noch von anderen vertreten werden.

2) Strabon XII 3, 32 C 557.

3) Cumont, *Studia Pontica* II S. 243 Tunnel Horosch-Tepessi, S. 244 und 254 Grab von Komana.

4) Vgl. Anhang I S. 230. 5) Strabon XII 3, 31 C 557.

6) Juzgat-Text, Rückseite (Palestine Exploration Fund, 1910 S. 50).

7) Cumont a. a. O. S. 271: „Sur cette hauteur croissent des pins, que personne n'oserait couper, et tout autour se voient des traces d'une enceinte circulaire en pierre“.

8) Vgl. Roscher, *Mytholog.* s. v. Sabazios S. 237.

deckten, von Cumont zum Teil wiedergefundenen Reliefs altertümlichsten Stils dereinst die Fassade des hettitischen Tempels selbst, eines Palastes oder Torbaues geschmückt hätten, gleich jenen von Sendschirli, die mir in ihrem barbarischen Stil ihnen am nächsten zu kommen scheinen. Darf man in dem Ἀκρόνιον ἄλκος inmitten des überreichen Fruchtlands der doiantischen Deltaebene einen eben solchen unantastbaren heiligen Hain vermuten? Ist jener Ares und die Harmonia-Armenia<sup>1)</sup>, deren Vermählung darin gefeiert wurde als die der Stammgötter des Amazonenvolkes, ein ähnliches oder gar dasselbe Götterpaar, dessen Liebesfeier das Felsheiligtum von Jasilikaja geweiht war? Ist jenes Herakleion an der Delta spitze bei dem als trefflich berühmten Hafen, wohin bisweilen der Kampf des Herakles mit der Amazonenkönigin verlegt wird<sup>2)</sup>, erst eine archaisch-griechische Gründung, oder stammt auch es aus vorgriechischer Zeit? Man darf begierig darauf sein, inwieweit archäologische Einzel- forschung an diesen verschiedenen Orten solche Vermutungen bestätigen wird. Vor allen andern gilt dies aber für die Hafenstadt, für Themiskyra selbst. War wirklich gerade dort der Haupthafenort des Reichs? Und ist dies der Fall, verdankt der unbedeutende Fluß, der Araxes, wie er in der Sprache des Landes geheißten haben soll<sup>3)</sup>, nahe dessen Mündung die Stadt liegt, nur ihr den Ruhm, der eigentliche Amazonenfluß zu sein, oder hat es damit doch seine besondere Bewandnis? Vielleicht hat das Geheimnisvolle des abgeschlossenen, als wildromantisch geschilderten Gebirgstals dazu beigetragen, daß man die zum Märchenvolk gewordenen Amazonen insbesondere dorthin versetzte<sup>4)</sup>.

Neben Themiskyra steht als der zweite, große hettitische Hafenplatz Sinope. Wie gesagt, hat es den Anschein, als ob es erst später, etwa durch einen Eroberungszug, in die Hände der Hettiter gekommen sei. Vielleicht, wie wir gesehen haben<sup>5)</sup>, fanden diese hier schon eine assyrische Kolonie vor und vielleicht auch schon jenes Heiligtum des Meer- gottes Ea Scharapsi, das seinen ursprünglichen Sitz an den Ufern des persischen Golfs gehabt haben soll<sup>6)</sup>. Von den Griechen scheint dieser Gott später bald mit Hades, bald mit Zeus gleichgesetzt worden zu sein. Ist es etwa derselbe Zeus, der die Amazone ἀπὸ Ἀκκουρίας hierher ver-

1) Vgl. S. 29 Anm. 2.

2) Apollon. Rhod. II 965 und Scholien.

3) Schol. Apollon. Rhod. II 972: ὁ αὐτὸς δὲ οὗτος (Θερμῶδων) Ἀράξης ἐκα-  
λεῖτο τὸ πρότερον, ὁμωνύμως τῷ ἐκ τῆς Ἀρμενίας βέοντι.

4) Apollon. Rhod. II 970–985.

5) Vgl. S. 5 und 160.

6) Vgl. Lehmann-Haupt in Roschers Mytholog. s. v. Sarapis S. 340 u. 357f.

folgt und bezwungen haben sollte<sup>1)</sup>? — Auf einer unter Septimius Severus geschlagenen Münze der Stadt findet sich ein hochaltertümliches Idol echt asiatischen Gepräges abgebildet<sup>2)</sup>. Über einem großen, scheinbar säulengetragenen Unterbau erhebt sich das rohe Bild des Gottes von vorn mit hohem, eigentümlichem Kopfschmuck, mit langem, in archaischer Weise geflochtenem Bart, mit den steif aus den Schultern vorgestreckten Armen einen Kantharos und ein Szepter haltend. Eine andere Münze<sup>3)</sup> zeigt einen langbärtigen Götterkopf mit ähnlich unklarer Kopfbedeckung von vorn, der an den griechisch-archaischen Zeustypus mit ruhigen, ebenmäßigen Zügen gemahnt. Stellen sie beide etwa dieselbe Gottheit dar, und ist diese — wird man sich fragen — eben jener Zeus-Bel-Hades-Sarapis, der ursprünglich assyrisch-hettitische Hauptgott der Stadt? Das Idol im ganzen wäre ein würdiges Seitenstück zu der Artemis-Ephesia, und es ließe sich wohl denken, daß sich aus jenem archaischen Kopf der spätere Sarapistypus mit dem langwallenden Haar entwickelt habe, der unmittelbar auf ein Werk des Bryaxis zurückzugehen scheint<sup>4)</sup>.

Zwischen den beiden Hauptpunkten Themiskyra und Sinope lagen noch ein paar kleinere Hafenplätze der Hettiter-Amazonen an der Küste: so außer dem Hafen beim Herakleion Chadesia am westlichen Ende des Irideltas und ein Ort an der Lykastomündung in nächster Nähe von Amisos<sup>5)</sup>, in dessen Nachbarschaft, abgesehen von jenem bei Winckler erwähnten Bronzebeil, erst kürzlich ein Felsengrab des geschilderten Typus zum Vorschein kam<sup>6)</sup>. Kaum drei Stunden südwestlich im Rücken der Stadt aber liegt auf den Vorhöhen des Gebirgs die Akropole von Akalan, deren späteste Einzelfunde griechisch-archaischer Zeit angehören. Die bei aller Roheit stattliche Umfassungsmauer dürfte beträchtlich älter sein. Sie gehört entweder den Leukosyrern, d. h. also den Späthettitern an, oder aber sie reicht bis in die althettitische Zeit hinauf<sup>7)</sup>. Dann wäre uns ja in der Tat hier eines der χωρία erhalten, wie man sie eben dort den Amazonen zugeschrieben zu haben scheint.

Mit diesen Küstenorten hatten die Hettiter zweifellos auch einen beträchtlichen Teil des Verkehrs und Handels auf dem Schwarzen Meer in Händen, und man würde sich nicht wundern, wenn wir einmal erfahren sollten, daß dereinst hettitische Kriegsschiffe zum

1) Vgl. Anhang III.

2) Waddington, Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure II Taf. XXVII 30, S. 203 n. 123. 3) Ebda. Taf. XXVII 21.

4) Rev. Archéol. II 1903 S. 177 (Amelung).

5) Vgl. S. 28 Anm. 1.

6) Bull. Corr. Hell. XXXIII 1909 S. 8 Fig. 2.

7) Vgl. Anhang I S. 230.

Schutze dieser Häfen und ihres Handels auf diesen Gewässern gekreuzt haben. Das zum mindesten ist wohl der historische Kern, der der griechischen Sage zugrunde liegt, welche die Amazonen auch zu Herren über den Pontus Euxinus und seine Küstenländer macht. Und vielleicht ist der Einfluß ihrer Macht in der Tat doch noch ostwärts über den Thermodon, westwärts über die Syrias hinausgedrungen.

So ist es nicht wohl möglich, daß die Erzählung, die Amazonen hätten auf der kleinen Insel Aretias bei Kerasus dem Ares einen Tempel gebaut, eine bloße Erfindung ist. Kein anderer Anlaß als eben eine historische Ortstradition ist erdenklich, der den Dichter der Argonautica zu der unmotivierten Einführung dieses Motivs veranlaßt haben könnte<sup>1)</sup>, und auch an und für sich wäre es durchaus nicht ungläubwürdig, daß schon die Hettiter diesen Punkt, der den Hafen von Kerasus beherrschte, besetzt und hier ihrem Kriegsgott ein Heiligtum errichtet hätten, wie ja auch die spätere milesische Kolonie Sinope unter andern gerade hier eine Pflanzstadt angelegt hat. Die neuen Keilschriftfunde scheinen wirklich ein solches Vordringen der Hettiter längs der Küste ostwärts zu bestätigen<sup>2)</sup>.

Auch in der anderen Richtung über die Syrias hinaus, die, wie wir gesehen haben, als der westliche Grenzpunkt der Hettiterherrschaft gelten darf, weisen einzelne Spuren von ihrem Einfluß. So wohnten nach Herodot auch am Parthenios, dem paphlagonisch-bithynischen Grenzfluß, Leukosyrer. Der Name des Flusses, den man sich im Altertum verschieden zu erklären suchte, ohne daß er etwa mit den „jungfräulichen“ Amazonen in Zusammenhang gebracht wurde<sup>3)</sup>, kehrt übrigens auch bei einem Nebenbach des Sangarios nahe bei Pessinus im innern Phrygien wieder. Da könnte denn auch die Behauptung, Amastris und andere noch weiter westlich gelegene Orte seien von Amazonen gegründet oder besäßen ein „*Χωριον*“, das von ihnen stammte, die wir als höchst zweifelhaft bisher nicht mit verwerten konnten, hie und da vielleicht einen historischen Kern enthalten, mag es sich dabei auch nur um eine bloß zeitweilige Besetzung einzelner Punkte im Interesse des Seeverkehrs oder zum Schutz des sich dahinter erstreckenden hettitischen Amniastales handeln<sup>4)</sup>.

1) Apollon. Rhod. II 382 und Scholien. 2) Vgl. Anhang VII.

3) Vgl. Stephan. Byz. s. v. Parthenios. — A. v. Gutschmid, Kleine Schriften IV S. 564, betrachtet ihn allerdings als Amazonenfluß und identifiziert ihn mit dem Iris, vgl. auch oben S. 155 Anm. 4.

4) Wie gesagt, wird man das Vordringen der Hettiter an den Pontus schon im Anfang ihrer Machtentfaltung vermuten dürfen, also etwa unter Chattusil I. oder Subbiluliuma. Erst unter Mursil erfahren wir in den Keilschrifttexten eine größere Anzahl Namen von vorderasiatischen Völkern, die er namentlich in den ersten Jahren seiner Regierung niedergeworfen hat. Die Namen *Ama-*

### Syrien und Kilikien

Die Ausbreitung der hettitischen Macht nordwärts bis ans Schwarze Meer ist nur das Gegenstück zu den Eroberungen am entgegengesetzten Ende des „Isthmos“ in Kilikien und Nordsyrien. Wir kennen die hettitische Politik nach dieser Richtung durch die unmittelbaren Quellen der Keilschriftfunde, durch die Texte und Bilder an den ägyptischen Tempelwänden. Von den griechischen Amazonentraditionen werden hier natürlich keinerlei neue historische Aufschlüsse zu erwarten sein. Immerhin ist es wohl nicht ganz unnütz, festzustellen, wieweit sich in ihnen die historischen Verhältnisse widerspiegeln.

Am meisten, gewiß, mußte es überraschen, in den beiden Quellen augusteischer Zeit, bei Diodor und Pompeius Trogus<sup>1)</sup>, die große, umwälzende Völkerbewegung in der ersten Hälfte des II. Jahrtausends wieder zu finden, die wohl den größten Einschnitt in die Geschichte des alten Orients bedeutet. Denn daß die dort erwähnten „Skythen“ eben nichts anderes als jene von Norden hereinbrechende Völkerflut sind, steht wohl außer Zweifel. Aus verschiedenen Elementen scheint sie sich zusammengesetzt zu haben. Es sind zunächst die Hyksos, die Ägypten überfallen und dem mittleren Reich ca. 1680 v. Chr. ein Ende machen<sup>2)</sup>. In dem Sieg über den Ägypterkönig Vezosis, der vor den Skythen in sein Reich zurückflieht, und in ihrem Vorrücken „bis an den Nil“ erkennen wir die Niederlage der Ägypter und ihre Verdrängung aus dem Deltaland ins mittlere und obere Niltal, in jener Notiz von den „Sümpfen“, welche das Pharaonenreich gerettet haben sollen, den Befreiungskampf eines Ahmes' I. ca. 1580—1560 v. Chr. auf den Kanälen um die letzte standhaft verteidigte Hyksosstadt Awaris in der östlichen Deltaniederung wieder, über die uns die Biographie des Kapitäns Amosis von Elkab ausführlich berichtet<sup>3)</sup>.

*schehaku*, *Gasga* und *Tibia* kommen darunter vor (Mitteil. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 18 f.), die an geographische Bezeichnungen in unserm Gebiet: *Amaseia*, *Gazakene*, *Tibarener* (= assyrisch *Tabal*) gemahnen, so wie z. B. *Chadesia* an *Kadesch* anklingt. Ist hier sprachlich und geographisch ein Zusammenhang möglich? Dann wäre ja wohl an einen Aufstand der Stämme am Pontus zu denken, den der neue Großkönig nach seinem Regierungsantritt niederschlagen gehabt hätte. — Vgl. dazu Anhang VII.

1) Diodor. II 43,1—44,3; Justin II 2—4.

2) Ed. Meyer, Gesch. des Alt. I<sup>2</sup> 2 S. 293.

3) Breasted, History of Egypt S. 225, Steindorff, Blütezeit des Pharaonenreichs S. 18. Dazu mag auch der Bericht Manethos über die Hyksos verglichen werden, wo auch die Erhebung von „Abgaben im oberen und unteren Lande“ (Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 289) hervorgehoben werden, wie bei Justin II 3, 14 f. in Asien, wobei allerdings gerade Ägypten ausgeschlossen ist: *Inde reversi Asiam perdomitam vectigalem fecere, modico tributo — inposito.*

Wenn hernach aber die Skythen auch das östlichere Asien, ganz Mesopotamien mit Babylon erobert und tributpflichtig gemacht haben sollen, so kann das nur auf die im großen und ganzen gleichzeitige Unterbrechung der Kulturentwicklung in jenen Gebieten bald nach ihrem Höhepunkt unter Chammurabi durch ähnliche Barbarenstämme zurückgehen. Zwei Völkerfamilien waren ja an diesem Einfall beteiligt: die indogermanisch-arischen Stämme<sup>1)</sup>, die von dem iranischen Hochland herabdrohten, und die Hettiter im weiteren Sinn<sup>2)</sup>, d. h. jene erste Schicht des aus Kleinasien vordringenden Volkes, aus der hernach das Königreich Naharain-Mitani im oberen Euphratland und in Nordsyrien hervorgehen sollte.

Die griechische Tradition weiß von solchen Unterschieden unter den Skythen nichts; nur einmal hat sich allem Anschein nach eine Spur gerade von dieser letzteren Gruppe besonders erhalten, nämlich in der von Arrian erwähnten Sage, daß eine Amazonenkönigin Eurypyle einst gegen Babylon gezogen sei<sup>3)</sup>. Die Chatti des XIV. und XIII. Jahrhunderts am Halys können nach allem, was wir aus ihrer Geschichte wissen, das unmöglich gewesen sein, wohl aber eben jene ersten, ihnen vorausgehenden stammverwandten, den „Skythen“ zugehörigen Hettiter. Denn diese sind namentlich gegen die oberen Euphratländer vorgedrungen, und wenn die schon so gut wie gesicherte Annahme Eduard Meyers zutrifft, daß Babel, die Hauptstadt des Amoriterreiches, selbst um 1760 v. Chr. von ihnen erobert und ausgeplündert worden ist<sup>4)</sup>, so ist die Notiz von jener Eurypyle geradezu in ihrem vollem Umfang historisch. Desgleichen könnte man eine Reminiscenz an die indogermanischen Elemente in dem Mederkönig Sornus vermuten, dem die Skythen als ihrem Bundesgenossen die eroberten Gebiete überlassen haben sollen<sup>5)</sup>.

Von den syrischen Kriegen des kleinasiatischen Kulturvolks der Chatti im engeren Sinne ist uns dagegen bei Diodor und Jordanes eine Kunde erhalten, wenn sie berichten, die Amazonen hätten ihre Feldzüge in Asien

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 579 ff.

2) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 577 f. Scharfe Scheidung zwischen Chatti im weiteren und engeren Sinn macht Winckler, Mitteil. Deutsch. Orient.-Ges. Nr. 35 1907 S. 46–49; vgl. jedoch Ed. Meyer a. a. O.: „Ob wir aber bei dem Namen der Chronik an dasselbe Volk denken müssen, welches uns hier in den folgenden Jahrhunderten so mächtig entgegentritt, oder ob sie vielleicht verallgemeinernd den Namen für die verwandten Volksstämme des Nordwestens gebraucht, läßt sich noch nicht entscheiden.“

3) Eustath., Comm. in Dionys. Perieg. 772 (Fragm. hist. Gr. III S. 595 Arrian fr. 48).

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 577 und S. 291. Neuen Beweis dafür bringt Jastrow, Revue sémitique 1910 S. 87 und 96. 5) Vgl. S. 83.

bis nach Syrien<sup>1)</sup> ausgedehnt. Auch daß der Name Smyrna-Myrrha in den syrisch-hettitischen Kultstätten wiederkehrt und selbst die Penthesilea in Zusammenhang mit ihnen gebracht wird, dürfte auf keinem Zufall beruhen. Aber wichtiger ist, daß auch der Name Memnon an mehreren Orten dieses Gebietes auftritt.

So wußte schon Simonides, daß Memnon am Badas bei Paltos<sup>2)</sup> (an der Küste zwischen Laodicea und Arados, zwischen Erkatu und Arvad nach Breasted) begraben sei. Auch am Belosfluß<sup>3)</sup> bei Akko lag ein Grabhügel, den man ihm zuschrieb, und wieder andere suchten ihn am Orontes<sup>4)</sup> selbst. Das sind dieselben Gegenden, in denen Mursil mit Sethos I., Mutallu mit Ramses II. gerungen hat. Wie vorsichtig man auch gerade hier auf diesem Boden sein muß, wo Überlieferungen von assyrisch-babylonischen wie ägyptischen Eroberern, die alle auch in die Sagen-gestalt des „Memnon“ aufgehen konnten und wie Amenophis III. von Ägypten auch wirklich aufgegangen sind, mit den hettitischen Traditionen zusammentreffen, so darf man sich doch fragen, ob sich darin nicht eine Erinnerung gerade an dieses große Völkerringen im XIII. Jahrhundert v. Chr. erhalten hat.

Merkwürdiger ist aber noch, daß bei jener Stelle am Orontes Memnon selbst einen Tempel mit eigenem Kult besessen haben soll<sup>5)</sup>:

Μεμόνιον περί νηόν, ὅθ' Ἀκκύριοι ναετήρες  
Μέμοννα κωκύουσι κλυτὸν γόνον Ἡριγενείης·  
ὄν ποτε Πριαμίδῃσιν ἀμυνόμεναι πελάσαντα  
θαραλέος πόσις ὤκα δαμάσσατο Δηϊδαμείης.

Der Trauerkult um den Heros, der schon in der Odyssee als der schönste der Helden gefeiert wird<sup>6)</sup>, dabei im Anschluß an den Fluß — wie ja die Memnongräber durchweg an Flüssen gesucht werden, — erinnert wohl an den des Attis-Adonis, des jugendlich schönen Natur- und Frühlingsgottes der Hettiter, der ja gerade in denselben Gegenden, zumal bei dem benachbarten Byblos in ähnlicher Weise verehrt wurde, und

1) Diod. II 46, 2: καὶ διατείνει τῇ δυνάμει μέχρι τῆς Συρίας; Jordanes VII.

2) Strabon XV 3, 2 C 728: Ταφῆναι δὲ λέγεται Μέμωνν περί Πάλτων τῆς Συρίας παρὰ Βαδᾶν ποταμόν, ὡς εἶρηκε Σιμωνίδης ἐν Μέμονι διθυράμβῳ τῶν Δηλιακῶν.

3) Ps.-Aristoteles, Peplos fr. 55 (Bergk, Poet. Iyr. Gr. II<sup>4</sup> S. 353):

Μέμωνν Τιθωνοῦ τε καὶ Ἡοῦς ἐνθάδε κείμεναι  
ἐν Συρίῃ Βήλου παρὰ ποταμοῦ προχοαίς;

Joseph., Bell. Jud. II 10, 2: ὁ καλούμενος Βήλεος ποταμός., παρ' ᾧ τὸ Μέμωνος μνημεῖόν ἐστιν.

4) Ps.-Oppian, Cyneg. II 152 ff.

5) Ps.-Oppian a. a. O.

6) Odyssee XI 522: κείνον δὲ κάλλιστον ἴδον μετὰ Μέμοννα διόν.

die Sage, daß am Tage seines Todes sich die Fluten des Flusses Adonis von seinem Blute rötlich färbten<sup>1)</sup>, kehrt seltsamerweise ganz ähnlich in einer kleinasiatischen Memnontradition wieder: Quintus Smyrnaeus erzählt sie von dem Flusse Paphlagonieios<sup>2)</sup>, den er in die Troas versetzt, wo nach ihm die Leiche Memnons geborgen worden sein soll, ehe er am Aisepos beigesetzt worden sei. Vielleicht darf man aus dem Namen schließen, daß ein solcher Memnonskult auch an einem Fluß in Paphlagonien (etwa in der „Accupria“ selbst?) heimisch war. Jedenfalls deutet all dies darauf hin, daß in diesem Heros die hettitische Herrschergestalt nicht nur mit den Dynasten-Heroen anderer orientalischer Mächte, sondern auch mit der syrisch-hettitischen Frühlingsgottheit verschmolzen ist. Legt doch auch schon seine Herkunft aus dem fernsten, unbekanntem Osten, seine Geburt von Eos, seine Entrückung durch seine Mutter vom Schlachtfeld an den Aisepos<sup>3)</sup>, seine Erhebung zu den Unsterblichen<sup>4)</sup> und endlich die Verwandlung seiner Asche in die „Memnonsvögel“<sup>5)</sup> den Gedanken an ursprünglich mythische Herkunft nahe. Ja, sollte er etwa ursprünglich der hettitische Gott gewesen, dann erst zum Repräsentanten der orientalischen Kulturreiche, des hettitischen, aber auch des assyrisch-babylonischen — in Susa hatte er bekanntlich eine Burg „Μεμνόνειον“ — und des ägyptischen geworden sein, so erklärte sich eben diese Übertragung auf andere Völker und die Unsicherheit seiner Lokalisation leichter, als wenn er von vornherein die Nation und die politische Macht der Chatti verkörperte, und er fände eine genaue Parallele in dem Kreter Minos, der wie neuerdings namentlich Bethe<sup>6)</sup> betont hat, ebenfalls aus einer nationalen Gottheit erst später zum Herrscher und Helden geworden ist.

In einer Landschaft dieses Gebiets fehlen die Amazonensagen, wo wir sie wie auf keinem andern erwarten sollten: es ist Kilikien, das sich

1) Lukian, de dea Syria 8; Baedeker, Palästina S. 298 (Der Nahr Ibrahim nimmt noch heute zu gewissen Zeiten rötliche Farbe an).

2) Q. Smyrnaeus II 558: τὰς γὰρ θεοὶ ἄλλοθεν ἄλλην εἰς ἓν ἀπειράμενοι ποταμὸν θέσαν ἠχήμενα, τὸν βὰ τε Παφλαγονίειον ἐπιχθόνιοι καλέουσι πάντες, ὅσοι ναίουσι μακρῆς ὑπὸ δευράσιν Ἰδης, ὅς τε καὶ αἱματόεις τραφερὴν ἐπινίσσειται αἶαν, ὅπποτε Μέμνονος ἡμᾶρ ἐη λυγρὸν, ᾧ ἐνὶ κείνοσ κάτθανε.

3) Memnonsgrab am Aisepos: Q. Smyrnaeus II 585 ff. und Strabon XIII 1, 11 C 587, in der Nähe auch ἡ Μέμνονος κώμη.

4) Proklos, Chrestomath. (Epicor. Graecor. Fragm. ed. Kinkel I S. 33): καὶ τοῦτῃ (Μέμνονι) μὲν ἦως παρὰ Διὸς αἰτησαμένη ἀθανάσιαν δίδωσι.

5) Roscher, Mytholog. II 2 S. 2668 f.

6) Minos (Rhein. Mus. LXV 1910) S. 200 ff., namentlich 214.

doch als das natürliche Durchgangsgebiet für die aus Inner-Anatolien nach Süden vordringenden Chatti darstellt. Nur der Fabulist Dionysios Skyto-brachion<sup>1)</sup> wußte zu erzählen, daß die Amazonenkönigin Myrina den Kilikiern die Freiheit gewährt habe, weil sie sich freiwillig ihren Forderungen gefügt hätten, und daß daher das Land seinen Namen „Ἐλευθερο-κιλικία“ trage. Gewiß wird man darin eine Erfindung des Schriftstellers zur Erklärung des Namens erkennen, den man selbst auf die später halb-freie Stellung des Landes unter persischer Hoheit<sup>2)</sup> zurückzuführen geneigt sein wird. Dem mag auch wirklich so sein; aber ein eigentümlicher Zufall ist es dann, daß im Gefolge des Hettiterkönigs Chattusil als ein von ihm halb abhängiger Bundesgenosse im Krieg gegen Ramses II., der auch später an den Verbrüderungsfeiern des hettitischen und ägyptischen Staates in dieser Stellung teilnimmt, ein Fürst von „Kode“ oder „Qedi“ erscheint<sup>3)</sup>. Eduard Meyer hält dieses Qedi für identisch mit dem Quē der Assyrer und nimmt seine Lage eben in jener östlichen kilikischen Küstenlandschaft an<sup>4)</sup>; denn nur in dem westlich angrenzenden Teil, dem „Rauhen Kilikien“, haben nach ihm und zwar von altersher die „Chilakku“ = Κίλικες gewohnt. Doch ist er zugleich auch geneigt, eine Teillandschaft dieses letzteren Gebietes, die sich von der Küste quer über den Kalykadnos auf die Taurusberge gezogen zu haben scheint, die Κήτις<sup>5)</sup>, mit jenem Quē = Qedi in Zusammenhang zu bringen<sup>6)</sup>.

Nun klingt an diese Namen auffällig derjenige eines in der Odyssee erwähnten kleinasiatischen Volksstammes an, der Κήτειοι. Diese werden zwar durchgängig in einem Teile Mysiens, und zwar in Teuthranien, am Κήτειος<sup>7)</sup>, einem rechten Nebenfluß des Kaikos und in dessen Mündungsland bei Elaia<sup>8)</sup> und Gryneion<sup>9)</sup> lokalisiert, dem Amazonenheiligtum, das hiernach von einem Sohne Grynios des Ketierkönigs Eurypylos seinen Namen haben soll. Indes darf uns dies, sobald nur bestimmte andere Gründe dafür sprechen, durchaus nicht hindern, sie mit einem anderswo

1) Diod. III 55, 4.

2) Xenoph., Cyrop. VII 4, 2; Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. III S. 55.

3) Breasted a. a. O. S. 424 und 439. 4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 623 f.

5) Ptolemaeus V 7, 3 und 6. 6) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 626.

7) Odyssee XI 519 wird Eurypylos, der Führer der Κήτειοι, Τηλεφίδης genannt, was schon Teuthranien als Stammessitz beweist. Schol. zu XI 521: Κήτειοι· τινὲς ἀπέδοσαν μεγάλοι, παρὰ τὸ κήτος· κρείσσον δὲ ἀποδιδόναι Μυσιῶν ἔθνος τοῦς Κητείους — ἦν γὰρ ὁ Τήλεφος Μυσιᾶς βασιλεὺς, καὶ Ἄλκαϊος δὲ φησι τὸν Κητείον ἀντὶ τοῦ Μυσιῶν.

8) Ebenda: ἄλλοι δὲ ἔθνος Μυσιᾶς τοὺς νῦν Ἐλεάτας καλουμένους... Vgl. dazu Strabon XIII 1, 70 C 616 und Plin., Nat. hist. V 126.

9) Serv. Verg. Ecl. VI 72.

ansässigen Volke gleichzusetzen, da auch andere Stämme, wie die Κίλικες<sup>1)</sup>, vielleicht auch die Phryger und Lykier<sup>2)</sup>, bei Homer in ganz anderen Gebieten erscheinen als dort, wo sie historisch am frühesten auftreten. Nicht nur das Anklingen des Namens an Κήτις und Qedi ist uns aber ein solcher Grund dafür: ziemlich genau in derselben Gegend, in der die homerischen Κήτιοι sitzen sollen, sind auch die Κίλικες<sup>3)</sup> mit ihrer Hauptstadt, dem asiatischen Theben, ansässig. Ja, Strabon zieht daraus sogar den Schluß<sup>4)</sup>, Eurypylos, der Ketierkönig, müsse zugleich auch über einen Teil der Κίλικες in Teuthranien geherrscht haben. Beide Völker erscheinen also in der engsten Verbindung miteinander. Da nun aber diese Κίλικες schwerlich von den historischen Kilikern der Landschaft südlich vom Tauros und den mit ihnen identischen Chilakku getrennt werden können, wird man auch die mit ihnen verbundenen Κήτιοι dort zu suchen versucht und sie nun in den Bewohnern der Κήτις, in den Qedi, wieder zu finden geneigt sein.

Noch eine andere Überlegung führt dorthin. Die in den beiden sich ergänzenden Völkerverzeichnissen der Ilias<sup>5)</sup> aufgeführten troischen Hilfsvölker machen zusammen die vorhistorische Bevölkerung des ganzen Westens und Nordwestens der Halbinsel aus; von den Lykiern an der südwestlichen Ecke an bis zu den Paphlagonen an der Nordküste sind ihre Stammessitze alle mit ziemlicher Sicherheit innerhalb dieses Gebiets festgelegt. Die Stämme des Binnenlands nicht weniger als diejenigen der Küsten sind unter ihnen vertreten. Aus dem anschließenden Osten und von der Südküste Kleinasiens wird uns in beiden Katalogen mit Ausnahme etwa der Lykier keine Völkerschaft genannt. Es sind eben nur die Stämme der engeren und weiteren Nachbarschaft, aus denen den bedrängten Troern Hilfe kommt.

Andererseits sind die einzigen in Ilias und Odyssee erwähnten Kleinasiaten, die in keinem der beiden Verzeichnisse stehen, abgesehen von den Amazonen, die Κίλικες um das hypoplakische Theben, die Σόλυμοι

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 626: „Rätselhaft bleibt die Versetzung der Kiliker nach Thebe, südlich vom Ida, II. Z. 397. 415; vgl. Plin. V 123 *Cilices Mandacadeni*.“ Vgl. dazu unten S. 188.

2) Schuchhardt, Die Hilfsvölker der Trojaner (Ztschr. für Ethnologie 1908) S. 946, lokalisiert die homerischen Phryger am Phrygios in Lydien und bei Magnesia a. S., die Lykier an dessen Nebenfluß Lykos bei Thyateira.

3) Ilias Z 397 und 415.

4) Strabon XIII 1, 70 C 616: ὡς τ' ἴσως καὶ τῶν Κιλικῶν τι μέρος ἦν ὑπ' αὐτῶν.

5) Ilias B 816–877 und K 428–435; vgl. dazu Strabon XIV 5, 23 C 678 und 28 C 680. Die in Europa ansässigen Stämme, wie Pänier, Thraker, sind natürlich oben ausgenommen.

und die Κήτιοι. Die Amazonen nehmen, wie wir gesehen haben, das östliche Binnenland und den Nordosten der Halbinsel ein. Aber auch die historischen Wohnsitze der Solymen und Kiliker kennen wir mit Sicherheit. Sie liegen gerade in jenen südlichen Rendländern der Halbinsel, für die wir in den beiden Katalogen die Bewohner nicht wiedergefunden haben, und zwar nehmen die Solymen den westlichen Teil der Tauros-Länder, die historischen Kiliker die Mitte, die „Τραχεία Κιλικία“ ein. So bleibt also nur noch die östlichste Landschaft, das Kilikien um die Pyramos- und Sarosmündung, übrig, für die wir noch kein Volk bei Homer wiedergefunden haben, ebenso wie das einzige Volk, für das sich noch kein historischer Wohnsitz feststellen ließ, die Κήτιοι sind. Da liegt denn, glaube ich, auch hier nichts näher als eben dieses übrig bleibende Volk dieser letzten, noch unbesetzten Landschaft zuzuweisen, und das dünkt mich ein fast sicherer Beweis, daß die Κήτιοι gleich den Qedi sind.

Ist Memnon wirklich der ursprünglich göttliche Repräsentant des Hettiterstaates, als dessen Verbündete die Qedi auftreten, so stimmt ja auch sehr gut zu dieser Annahme, daß in jener Odysseestelle<sup>1)</sup> Eurypylos, der Ketierfürst, an körperlicher Schönheit gerade mit Memnon verglichen wird, dem er allein unter den Sterblichen nachstehen soll, und daß man von den beiden fast dieselbe Geschichte von dem goldenen Rebstock erzählte, mit dem die Mutter oder der Vater des Helden durch Priamos bestochen worden sei, ihren Sohn den Troern zu Hilfe zu schicken<sup>2)</sup>. Freilich könnte dies auch auf späterer zufälliger Verwechslung beruhen<sup>3)</sup>. Aber die goldene Traube selbst schon mag daran erinnern, daß die Rebe nirgends häufiger wiederkehrt als auf den Münzen des östlichen Kilikiens, in Mallos, Diokaisareia und Soloi<sup>4)</sup>, sowie in Nagidos im Bereiche der Ketis, daß selbst der Stadtgott von Tarsos, der Hauptstadt des Qedilandes, eine Traube in der Rechten hält, und ebenso der „Sandon“ jenes spät-hettitischen Felsbildes zu Ibriz, das Eduard Meyer darum auch den Kilikern zuschreiben möchte<sup>5)</sup>. Diese Denkmäler beweisen nicht nur die Weinkultur in diesen Gegenden für sehr frühe Zeit, sondern auch die besondere Rolle, die die Rebe hier gerade im Kultus von jeher gespielt hat; und das könnte ja etwa den Anlaß zu dieser Sage gegeben haben.

1) Odys. XI 522. 2) Serv. Verg. Aen. I 489.

3) Roscher, Mytholog. s. v. Memnon S. 2654.

4) Brit. Mus. Catal. Greek coins, Lycaonia etc.: Mallos (?) Taf. XVI 1–4, XVII 1; Diokaisareia Taf. XII 11; Soloi Taf. XXV–XXVII; Nagidos (Dionysos mit Traube) Taf. XIX 10–13, XX; Tarsos Taf. XXIX 11–13, XXX–XXXII. Sonst ist die Traube auf Münzen im Osten ziemlich selten; sie kommt noch vor z. B. in Knidos, Tenos, Tenedos.

5) S. S. 9; Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 641.

So erklärt es sich denn auch als ganz natürlich, daß die Landschaft Qedi keine Amazonensagen kennt. Es war eben ein den Hettitern ergebene und wie die Reste von Sendschirli zeigen, ein von ihrer Kultur völlig durchdrungenes, ihnen vielleicht sogar stammverwandtes, aber eben doch bis zu einem gewissen Grade selbständiges, den Chatti-Amazonen nicht unmittelbar unterworfenes Reich, und die Tradition des Dionysios trifft — mag dies auch Zufall sein — allem Anscheine nach in der Hauptsache zu.

#### Die hettitischen Besitzungen am Ägäischen Meer.

Wie die „Accupia“ zum Schwarzen Meer, so sollte der schmale, westwärts vorgeschobene Keil Landes zwischen Karien und Mysien dem hettitischen Reich den Zutritt zum Ägäischen Meere ermöglichen. Es wurde schon darauf hingewiesen, wie alle späteren Staaten des Binnenlandes, Phrygien, Lydien, Persien, ganz die nämliche Politik verfolgt haben. Jenen ist es immer nur halb gelungen, dies Ziel zu erreichen. Von einem frühzeitigen Vordringen der Phryger im Hermostale bis in die Sipylogegend zeugen nur noch wenige, unsichere Spuren<sup>1)</sup>. Die Lyder setzten sich zwar nach langwierigen Kämpfen in den Besitz einzelner Seestädte, wie Ephesos, mußten aber vor anderen, namentlich vor Milet weichen, und selbst das persische Weltreich hat nur ganz vorübergehend unmittelbare Herrschaft über die griechischen Hafenstädte ausgeübt. Das Meer selber zu beherrschen, mit eigener Flotte auf die Inseln hinauszudringen ist keinem von ihnen gelungen. Wie weit gelang es dem Vorgänger ihrer aller, dem Hettiterstaat?

Sicher, darf man wohl sagen, haben die Hettiter allerdings die im Hintergrund der tief einschneidenden Golfe gelegenen Städte Myrina, Kyme, Smyrna und Ephesos eine Zeit lang in unmittelbarer, fester Gewalt gehabt. Sicherlich haben sie sich damit nicht begnügt und sich angestrengt, von hier aus auch weiter vorzugehen. Indes, es wird auffallen, daß von den auf den äußersten Spitzen jener Halbinseln gelegenen Orten, wie Erythrai und Klazomenai, jede Amazonentradiation fehlt, und von den Inseln nur drei Sagen bezeugt sind, die etwa noch unser Vertrauen verdienen. Es sind dies diejenigen von Mytilene auf Lesbos, von Samos und Patmos. Charakteristisch genug! Denn die beiden ersteren liegen in aller-

1) Vgl. darüber Schuchhardt, Ztschr. f. Ethnologie 1908 S. 945 ff. Die Sipylogegend hieß laut Strabon XII 8, 2 C 571 geradezu Φρυγία. Auf spätere Versuche des phrygischen Staats, mit den ägäischen Gebieten Fühlung zu gewinnen, weist die Nachricht, Midas habe eine Tochter des Königs von Kyme zur Frau gehabt (Pollux IX 83) und schon in den delphischen Tempel ein Anathem gestiftet (Herod. I 14).

nächster Nähe des Festlandes. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dort, zum Schutze der engen Wasserstraßen, die sie von den vorgestreckten Vorgebirgen der Aiga und Mykale trennten, von den Beherrschern der gegenüberliegenden Küste Kastelle angelegt worden sind. Aber dies ist auch dann sehr wohl denkbar, wenn sich im übrigen ihre Macht nur auf das Festland beschränkt, wenn sie es niemals zu einer wirklichen Seeherrschaft gebracht haben, ja wenn die Inseln Samos und Lesbos selbst bis auf jene Punkte ganz unabhängig gewesen sein sollten. Zudem weiß ja auch die samische Tradition von keiner dauernden Besetzung, sondern nur von einem mißlungenen Angriff der flüchtigen Amazonen auf die Insel.

Indessen wird schwerlich einmal das kleine Patmos etwa eine vereinzelt weit vorgeschobene Militärstation der Hettiter getragen haben. Das dortige Ἀμαζόνειον dürfte eher ähnlich wie die peloponnesischen Amazonenorte auf eine Filiale eines der hettitischen Kulte an der kleinasiatischen Küste zurückgehen, deren Gründung dabei recht wohl erst in viel spätere Zeit fallen kann. Vielleicht darf man damit die an sich freilich auch nicht durchaus verlässige Nachricht verbinden, daß hier die Artemis Parthenos, die taurische Artemis<sup>1)</sup>, deren Kultus ja allüberall als nordisch-barbarisch galt, verehrt wurde, und zwar als Κυθίη, weil hier wie in den althettitischen Heiligtümern zu Komana, Kastabala, in Lydien usw. das aus dem Skythenland gekommene Geschwisterpaar Orestes und Iphigeneia das geraubte Artemisidol zurückgelassen haben sollte.

Auf derartige mittelbare Einflüsse der benachbarten Hettiterherrschaft dürfen wir vielleicht noch andere, erwähnte und noch nicht erwähnte Sagen auf den ägäischen Inseln zurückführen. So die Amazonenkultlegende in dem Roman des Dionysios Skytobrachion auf Samothrake, so auch wohl die auffälligen Beziehungen des prähistorischen Lemnos und Lesbos zu Lydien. Auch daß das Wagenrennen des Pelops auf Lesbos lokalisiert war<sup>2)</sup> und wahrscheinlich erst später nach Olympia übertragen wurde, daß hier in Sage und Geschichte der Name Myrtilos-Myrsilos öfters wiederkehrt<sup>3)</sup>, ist schwerlich ein Zufall und deutet — will es fast scheinen — darauf hin, daß eben das Wagenrennen von dem Roß- und Wagenvolk κατ' ἔροχην, von den Lydien besetzt haltenden Hettitern auf

1) Kaibel, Epigr. Graeca ex lapid. collecta 872.

2) Roscher, Mytholog. s. v. Myrtilos (Tümpel), vgl. freilich dazu Weizsäcker, ebda. s. v. Oinomaos S. 771, welcher die Ursprünglichkeit der Lokalisation in Lesbos (Schol. Eurip. Orest. 990) bestreitet.

3) Tyrann von Mytilene, Historiker von Methymna, Myrtale, Gattin des Lamon von Mytilene, — Myrtilos griechischer Name des Kandaules von Lydien, Myrsos derjenige seines Vaters.

das benachbarte Eiland, wo, wie gesagt, Mytilene vielleicht eine hettitische Besatzung hatte, und von hier aus erst aufs griechische Festland übergegangen sei. Auf den Münzen von Tenedos<sup>1)</sup> mag die Labrys an die Amazonen, ein Januskopf mit männlichem und weiblichem Gesicht an das hettitische Zwitterwesen Kotys-Ma-Artemis gemahnen.

Vielleicht ließe sich auch noch mehr dergleichen beiziehen. Aber nirgends finden wir eine Andeutung davon, daß die Hettiter-Amazonen jemals etwas wie eine *θαλασσοκρατία* ausgeübt hätten. Nach alledem scheint also die Politik der Hettiter im Westen dasselbe Schicksal gehabt zu haben wie diejenige aller ihrer Nachfolger: das Reitervolk der binnenländischen Steppe konnte kein Volk der Seefahrer werden, und hielten sie auch die Eingangstore vom Meer ins Innere eine Zeit lang gewaltsam besetzt, der Handel und die Herrschaft auf dem Meere blieb eben doch in den Händen der alten Insel- und Küstenbevölkerung, deren Kultur, der vielgestaltigen ägäischen Sonderwelt angepaßt, in der sie erwachsen, sich zäh in ihrer Eigenart zu wahren wußte, während die Beherrscher des Binnenlandes, die oft vergebens nach ihrem Besitze strebten, einander ablösten ohne Beständigkeit.

Immerhin ist das, was die Hettiter erreicht haben, der feste Besitz der wichtigsten Hafentorte an den Flußmündungen, doch gerade unter diesen erschwerenden Umständen eine gewaltige politische Leistung, die es wohl verdient, hier noch näher ins Auge gefaßt zu werden.

Am Pontos war den Hettitern wahrscheinlich durch die Eroberungen und die Kolonisationstätigkeit Samsiadads III. sozusagen vorgearbeitet, der Weg gebahnt gewesen. Hier dagegen drangen sie in ein Gebiet vor, das der vorderasiatischen Kulturwelt bis dahin vermutlich völlig fern gelegen hatte. Gerade darin liegt ihre Bedeutung. Was waren aber das für Völker, denen sie die Herrschaft hierzulande abnahmen, die sie unterwarfen?

Lyder und Leleger, die als Verwandte der Karer gelten, werden übereinstimmend als die früheren Einwohner der Küsten sowohl wie der davor liegenden Inseln<sup>2)</sup>, und als Teilstämme der Lyder im Landesinnern wohl auch Tyrsener<sup>3)</sup> und Sarder<sup>4)</sup> bezeichnet. Die beiden ersten haben in der Tradition auch nachher noch, zu Beginn der griechischen Ein-

1) Brit. Mus. Catal., Troas etc Taf. XVII.

2) Pausan. VII 2, 8; Strabon VII 7, 2 C 321 u. a. m. Über Karer und Leleger vgl. W. Aly, Philologus LXVIII (N. F. XXII) S. 428, welcher eine scharfe Scheidung zwischen den beiden Stämmen durchführt.

3) Über Lyder-Mäonen vgl. z. B. Strabon XII 8, 3 C 572; Tyrsener aus Lydien: Herodot I 94, vgl. vor allem B. Modestov, Introduction à l'Histoire Romaine, Paris 1907, S. 341 ff.

4) Vgl. unten S. 206 f.

wanderung den Hauptbestandteil der Bevölkerung in eben jenen Hettiterstädten ausgemacht. Waren das kulturlose Naturvölker? — Gewiß darf man sich den Stand ihrer Kultur nicht allzu niedrig vorstellen. Es wird betont, daß an Stelle von Ephesos schon vorher ein uraltes Heiligtum bestand<sup>1)</sup>, daß Smyrna schon vor der Hettiterherrschaft eine Stadt gewesen, ja daß auf dem Sipylosberg eine uralte Königsburg stand, die der glänzende Herrschersitz jenes mythischen Königs Tantalos gewesen sei<sup>2)</sup>. Es sieht ganz so aus, als ob sich in derlei Sagen die Erinnerung an ein größeres alteinheimisches Staatsgebilde, eine autochthone Kultur erhalten habe. Und ist dies denn angesichts der archäologischen Erfahrungen, wie spärlich diese auch immer noch sein mögen, so unwahrscheinlich?

Wir wissen, daß die V. und VI. Stadt von Troja in der Zeit vor dem trojanischen Krieg eine stolze, starkbefestigte Akropole von ganz ansehnlicher Kulturhöhe besaß, daß Troja vordem zur Zeit der III. Stadt eine nicht zu unterschätzende, wohlbevölkerte Siedelung war, daß es endlich bereits Jahrhunderte vor dieser Zeit als eine trutzige Zwingburg mit ganz eigenartig ausgeprägter Bauweise und festem Plan, der auf bestimmte, gefestigte Kulturverhältnisse hindeutet, auf den Hellespont hinabgeschaut hat. Haben wir aber ein Recht zu der Annahme, daß jene südlicheren Küsten etwa in der Kultur zurückgeblieben seien? Nein, wir dürfen vielmehr ganz ähnliche Verhältnisse voraussetzen wie dort, und vereinzelte Funde bestätigen dies denn auch<sup>3)</sup>. Es kommt dazu, daß Smyrna und Ephesos dem zweiten Kreis entschieden schon höher gediehener Kultur, die man Insel- oder Kykladenkultur sich zu nennen gewöhnt hat, daß sie weiter dem uralten Kulturzentrum des Ägäischen Meeres, Kreta selbst, soviel näher liegen als das Troja im abgelegenen Norden, und wir daher sehr viel stärkere Einflüsse von dorther anzunehmen berechtigt sind. Ja, mußte nicht gerade das Zusammentreffen dieser beiden Kulturbezirke, des troisch-kleinasiatischen mit dem ägäisch-kretischen, mußte nicht auch die geographische Lage an den natürlichen Durchgängen für den ägäisch-binnenländischen Verkehr an sich schon eine Steigerung der Gesamtkultur zur Folge haben? Wir dürfen wohl getrost glauben, daß die frühesten Anfänge jener Burg auf der Felshöhe des Sipylos und anderswo wirklich die Dynastensitze einer vorhettitischen Bevölkerung bedeuten<sup>4)</sup>, die jeden-

1) Vgl. oben S. 46.

2) Vgl. oben S. 44 f.

3) Jortan am oberen Kaikos: Comptes rend. de l'Acad. des Inscriptions 1900 S. 269 und 1901 S. 810. — Bösojök-Lamunia: Athen. Mitt. XXIV 1899 S. 1.

4) Brandenburg, Memnon I S. 36 f. hält die erhaltenen Reste auf dem Sipylos freilich für zu bescheiden und vergleicht sie mit den Wartburgen Phrygiens.

Leonhard, Hettiter und Amazonen.

falls längst schon über den Zustand der neolithischen Stufe hinausdringend in das Zeitalter der Bronze eingetreten war, und da ist es denn verführerisch, selbst in der verschwommenen Sage von dem Krieg des Tantalos mit Tros<sup>1)</sup> einen historischen Kern zu vermuten.

Was für ein Bild aber sollen wir uns nun rekonstruieren von dem Zusammenstoß dieser Halbkulturvölker mit der neuen kultivierten Großmacht aus dem Osten? Sollten sie fähig gewesen sein, dem Gegner gemeinsam ein Heer entgegenzustellen, das ihm einen irgendwie nennenswerten Widerstand leisten konnte? Oder wurden, was wahrscheinlicher ist, die kleinen Stämme und Städte einzeln nacheinander ohne große Schwierigkeit von der Übermacht überwältigt, ähnlich etwa, wie später in der Lyder- und Perserzeit die griechischen Kolonien, nach kurzer Belagerung eingenommen? Wir wissen das nicht. Nur das können wir mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit sagen, daß es nicht ein langsames, schrittweises, seines Zieles selber nicht bewußtes Vordringen der Hettiter war, sondern in der Hauptsache ein großer Krieg und Feldzug, der die Landschaft dem hettitischen Imperium einverlebte, so wie ja die Hettiter auch ihre Eroberungen in Syrien und wie überhaupt die alten Großstaaten des Orients Eroberungen zu machen pflegten, und daß ferner im wesentlichen wohl auch eine Persönlichkeit es gewesen ist, die klar das Ziel erkannte, nach dem sie strebte, den Zugang zur See. Ich glaube, wir vermögen auch deutlich genug noch die Art und Weise zu erkennen, auf die man sich diese neu erworbene Herrschaft zu befestigen suchte.

Man mag den hellenistischen Amazonenhistorien wohl glauben, daß die Hettiter in den Burgen und Städten der Unterworfenen übel gehaust, und daß sie eine unermessliche Beute von da in ihre Hauptstadt geschleppt haben. Gewiß werden sie dieselben altorientalischen Mittel, fremde Nationen zu vernichten, angewandt, die Angehörigen der einheimischen Fürstengeschlechter und den gesamten Adel in das Innere des Reiches verpflanzt haben, so wie uns das für ihr Vorgehen in Isuwa und an anderen Orten<sup>2)</sup> bezeugt ist. Um die übrigen, dort sitzen gebliebenen Bewohner dauernd in der Gewalt zu haben, war die Verlängerung der großen Heerstraße, der „Memnonstraße“ in der späteren, phrygischen Überlieferung, bis ans Meer das beste Mittel<sup>3)</sup>. Sie diente ja zugleich auch am besten dem kulturellen Zweck, den diese Eroberung überhaupt erreichen sollte, der Erleichterung und Sicherung des Handels mit der Küste und den Ländern jenseits des Meeres. An ihr und zu ihrem Schutze

1) Nicol. Damasc. fr. 17 (Fragm. hist. Gr. III S. 367), Euseb., Chron. ed. Schoene II S. 40.

2) Vgl. oben S. 105 Anm. 2. 3) Vgl. S. 144. Pausan. X 31, 7, Diod. II 22.

wurden, wie überhaupt in der Landschaft, befestigte Städte und einzelne kleine Militärstationen, „χωρία“, angelegt, vor allem aber brachte man ihre Endpunkte längs der Küste durch größere Festungsanlagen in seine Gewalt. Am nächsten und natürlichsten bot sich da Smyrna, wo das Meer am tiefsten in den Rumpf der Halbinsel einschnitt. Die alte Dynastenburg auf dem Sipylos scheint, wenn wir soweit den Andeutungen der Sage Glauben schenken dürfen, aufgegeben worden zu sein. Das ἔθνος ἰπποπόλον brauchte eine Stadt in der Ebene, und der Fürst, der die Herrschaft zur See gewinnen wollte, mußte sich des natürlichen Hafens und Stapelplatzes versichern. Vermutlich werden wir in Smyrna das einstige Hauptemporium des hettitischen Reichs an der Küste sehen dürfen.

Aber Smyrna lag, obwohl vom Binnenland aus am nächsten zu erreichen, abseits von der Mündung des großen Flußtales, welches die Hettiterstraße auf dem größten Teile ihres Weges benutzt haben muß. Daß man die Hermosebene selbst ebensogut in Händen haben mußte, daran ist kein Zweifel möglich. Diese aber geht ohne hinreichende geographische Grenzscheide nordwärts über in die Niederungen um den kymäischen Golf südlich und nördlich der Kaïkosmündung. Es war daher eine strategische Notwendigkeit, sich auch dieses Gebietes zu bemächtigen, selbst wenn der Oberlauf des Kaïkostales in fremden Händen gewesen sein sollte. Erst jenseits der Bucht in dem Vorgebirge Kane bei Pitane fand sich dann wieder ein natürlicher Grenzpfiler, der das ganze Gebiet gegen Norden und Westen schützte. Kyme, Myrina, Aigai und Pitane waren offenbar die festen Plätze, die hier die Herrschaft sichern sollten, und wir haben bereits gesehen, daß man vermutlich auch auf der gegenüberliegenden Spitze von Lesbos festen Fuß gefaßt hat<sup>1)</sup>.

Dem entspricht ganz die Entwicklung in der südlich anstoßenden Landschaft. Dieselbe Aufgabe wie Smyrna für das Tal des Hermos, erfüllt Ephesos für das Kaystertal, das sicherlich gleichfalls seinem ganzen Verlaufe nach in hettitischem Besitze war. Gleichsam als Vorposten für diesen Haupthafen sind die noch weiter südlich gelegenen Orte Pygela

1) Es sei erwähnt, daß ein Herr Guichon in Smyrna in den sechziger Jahren ein weiteres hettitisches Monument ähnlich dem Karabel in der Äolis, fünf Meilen nordöstlich von Ali-Agha gesehen haben will. Sayce, Journ. Hell. Stud. III 1882 S. 218 hat es vergeblich bei den Ruinen unfern Güsel-Hissar gesucht. Darf man es vielleicht noch weiter oberhalb am Kodscha-Tschai zu finden hoffen? Sayce hat in diesem mir erst nach Einsendung des Manuskripts bekannt gewordenen Aufsätze bereits in ähnlicher Weise auf die Besetzung der Südäolis durch die Hettiter-Amazonen hingewiesen, ohne dabei die in anderen Arbeiten von ihm vertretene Priesterinnen-Theorie (vgl. oben S. 148 und sein Begleitwort zu Garstang, The land of the Hittites S. IX) zu betonen.

und Anaia zu betrachten, zu denen möglicherweise noch bei Priene und auf Samos Bollwerke hinzugekommen sind.

Gewiß wird man sich in diesen Städten Festungen desselben Stiles wie zu Boghasköi und Sendschirli vorzustellen haben — eben derartige große Anlagen erklären es, daß die Stadtgründungen der Amazonen so hervorgehoben werden — und Bollwerke, wie sie sich auf einzelnen Felskuppen innerhalb der großen Hauptstadt oder auch auf dem Kisildagh und in Gjaarkalessi finden. Mit derselben Wahrscheinlichkeit aber, dürfen wir sagen, handelte es sich dabei auch nicht um bloße Militärkolonien, sondern, wenn anders die Hettiter die Absicht hatten, dauernd festen Fuß zu fassen, um eine ganz planmäßige Ansiedelung hettitischer Bevölkerung aus dem Mutterland. Waren diese blühenden Fruchtgelände doch anlockend genug für die Bewohner der wenig ertragreichen Hochfläche im Innern.

Mehr aber als all dies, als die Verpflanzung einheimischer Bevölkerungsbestandteile, als die großen Militär- und Handelsstraßenzüge, als die befestigten Plätze an mit strategischem Verständnis ausgesuchten Orten, als die Ansiedelung von Volksgenossen aus dem Binnenland war eine andere Maßregel dazu angetan, die hettitische Herrschaft hier zu befestigen: die Pflege des Kultus. Dadurch, daß man sich an die früheren Heiligtümer anschloß, die einheimischen, den eigenen sicher wesensverwandten Göttheiten übernahm, ihnen größere Tempel baute und den vielleicht bis dahin noch recht primitiven Kultus in seiner eigentümlich national hettitischen Weise großartig ausgestaltete, konnte man am leichtesten die Götter des eroberten Landes für sich günstig stimmen, d. h. historisch gesprochen, den Gehorsam der gläubigen Bevölkerung, möglicherweise die Gunst eines einflußreichen Priesterstandes für sich gewinnen. Wer weiß, ob der oder die Herrscher, auf welche hauptsächlich die planmäßige Gründung dieser Kultplätze im Westen zurückgeht, sich dieses großen politischen Vorteils nicht auch bewußt waren?

So haben sie zunächst wohl auf dem Sipylos selbst der Göttermutter ihren orgiastischen Kult neu eingerichtet: das Riesenbild der Kybele mit den Inschriften seiner Nische stammt fast ohne Zweifel<sup>1)</sup> von den Händen hettitischer Künstler. Dagegen wird man den heiligen Hain zu Gryneion, in dem Apoll einst eine Amazone auf sein Lager gezwungen haben soll, mit dem Ἀκμόνιον ἄλλοτε und den hettitischen Hainen und Naturkult-

1) Neuerdings tritt auch Garstang, The land of the Hittites S. 168f. u. 354 für althettitischen Ursprung des Denkmals ein. Ähnlich Brandenburg, Memnon I S. 36, wenschon er die Bezeichnung „hettitisch“ damals (1907) noch vermeidet.

stätten im Binnenlande vergleichen dürfen, in denen die Vermählung eines Gottes mit einer Göttin oder Nymphe gefeiert wurde<sup>1)</sup>.

Der religiöse Mittelpunkt für die südlichere Gegend ist der Tempel der ephesischen Artemis selbst. Wir brauchen auf ihren Kuitus im einzelnen nicht noch einmal näher einzugehen. Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß er in allen seinen Grundzügen und in allerlei Einzelheiten, vielleicht bis auf die Tracht der Priester und der Priesterinnen hettitisch ist<sup>2)</sup>, und es scheint mir gar nicht so unwahrscheinlich, daß das Urbild jenes Idols, das wir aus so zahlreichen Repliken kennen, wirklich von hettitischen Händen gearbeitet war, sowie es sehr wohl auf eine Einrichtung des Reitervolkes zurückgehen könnte, wenn im Dienste der Göttin noch in später Zeit eine berittene Tempelwache erwähnt wird<sup>3)</sup>. Bemerkenswert scheint mir auch, daß der Kultplatz ursprünglich dicht am Strande lag<sup>4)</sup>, daß der doch sonst ganz dem Binnenlande eigenen Göttermutter Krebs, Fisch und andere Seetiere als Attribute beigegeben werden<sup>5)</sup>. Sollte sich auch dies, wie man schon gemeint hat, als uralte Tradition herausstellen, so wird ja darin am allerdeutlichsten klar, was der hettitische Großkönig, der der Neugründer des Heiligtumes ist, von seiner Göttin erbat und erwartete, die Herrschaft über das Meer. Dann entspräche sie genau jenem Zeus-Hades-Scharapsi zu Sinope: wie jener Seegottheit vom persischen Golf die Küste des Amazonenlandes am Pontos, so war ihr der Schutz des Reiches am Ägäischen Meer empfohlen.

Man mag sich wundern, daß von Stadt und Heiligtum zu Ephesos aus hettitische Zeit bis jetzt noch keine Spuren zutage gekommen sind. Indes, sollte es sich wie in Boghasköi vor allem um Fachwerk- und Lehmziegelbauten gehandelt haben, so ist ihr völliges Verschwinden in der der Überschwemmung und Versandung stark ausgesetzten Sumpfniederung an der Kaystermündung begreiflich, desgleichen, wenn sich etwa die hettitische Siedelung schon auf dem Ajasöluk erhob, unter dessen mittelalterlichen Trümmern selbst von der archaisch-griechischen Stadt keine Spuren mehr nachzuweisen sind. Überdies wäre es gar nicht unwahrscheinlich, daß die hettitische Siedelung an anderer Stelle lag, wie ja auch in historischer Zeit die Stadtlage verschiedene Veränderungen erfahren hat. — Unwillkürlich könnte einen der Name des Hügels „Syrie“

1) Vgl. oben S. 163f. 2) Vgl. S. 131f.

3) Vgl. Roscher, Mytholog. I S. 591: ἱεροὶ ἱππαρχοί.

4) Plin., Nat. hist. II 201.

5) Vgl. die Darstellung des Kultbilds Clarac IV Taf. 563 n. 1199, Österr. Jahreshfte XII 1909 S. 174 Fig. 84 und S. 176 Fig. 85, sowie Benndorf, Ephesos S. 16.

in der Sumpfniederung bei der Stadt an die Κύριοι-Λευκόκυροι erinnern<sup>1)</sup>. So ganz ausgeschlossen ist es nicht, daß diese ehemalige Insel bei ihrer an und für sich doch gewiß nicht ungeeigneten Lage, da sie allseitig durch die jetzt versumpfte Bucht vom Lande getrennt das ehemals dahinter mündende Kaystertal wie den ganzen Golf beherrschte, im II. Jahrtausend einmal ein hettitisches χωρίον getragen habe, obschon heute dort keine wesentlichen Spuren aus dem Altertum zutage liegen<sup>2)</sup>. Auch bei jenem Felsstern am Abhang des Koressos, der einen sehr altertümlichen Eindruck macht<sup>3)</sup>, darf man vielleicht an Denkmäler wie die am Sipylos oder die Felsaltäre der „Midastadt<sup>4)</sup>“ denken, die zum Teil auf die Hettiter zurückgeführt werden.

In Ortygia, Panormos-Latoreia und Pygela scheint dieselbe Göttermutter ihren Kult gehabt zu haben. Pygela galt übrigens dabei auch als Ἴδρυμα Ἀγαμέμνονος<sup>5)</sup>. Sollte eine von E. Maaß geäußerte Vermutung zutreffen, daß der Name Μέμνων ursprünglich nichts anderes als Ἀγαμέμνων sei<sup>6)</sup>, was vielleicht an einen einstigen Zusammenhang dieser griechischen Sagengestalt mit der des asiatischen Memnon denken ließe, so würde sich ja auch diese Tradition ganz einfach als ein Zeugnis für die Gründung des Ortes durch einen Hettiterfürsten herausstellen. Zwischen Smyrna und Klazomenai gab es auch heiße Quellen, an denen Agamemnon heroische Ehren genoß<sup>7)</sup>.

So lassen sich denn durch Beziehung der Sagen zu den historischen Denkmälern auch im einzelnen noch die Orte bestimmen, wohin sich die hettitische Herrschaft erstreckt hat, es lassen sich noch die Mittel erkennen, durch die man diese Herrschaft zu festigen suchte, und die politische oder strategische Funktion, welche die einzelnen besetzten Plätze dabei gehabt haben.

Wir müssen hinzufügen, daß diese politische Macht trotzdem nur von

1) Plin., Nat. hist. II 204, V 115. Benndorf a. a. O. hat die Insel in dem Hügel Kurutepe wiedererkannt.

2) Vgl. Benndorf, Ephesos S. 23.

3) Ebenda S. 57.

4) Perrot et Chipiez V S. 146ff., vgl. solche Anlagen auch bei Brandenburg a. a. O. S. 19.

5) Strabon XIV 1, 20 C 639.

6) Hermes XXIII 1888 S. 621.

7) Pausan. VII 5, 11, Strabon XIV 1, 36 C 645, Philostrat., Heroic. p. 299f. – Hier werden diese Quellen mit einer Schlacht Agamemnons am Kaikos gegen die Myser des Telephos und amazonenartige Myserinnen in Zusammenhang gebracht. Sollte auch darin eine Erinnerung an das Reitervolk aus dem Binnenlande enthalten sein? – Vgl. außerdem Strabon XIV 1, 26 C 642, wo ein βασιλεὺς ἱερὸν an der Selinusia Limne bei Ephesos ebenfalls Ἀγαμέμνονος Ἴδρυμα genannt wird.

ganz kurzer Dauer gewesen sein kann. Es gelang den Hettitern offenbar nicht, sich dauernd im Lande einzunisten, zu verwachsen mit der einheimischen unterworfenen Bevölkerung. Nirgends, außer im Anschluß an den Kult von Ephesos, wo die Amazonen auch als ἱκετίδες gelten, hören wir, daß sich Teile von ihnen noch später im Lande gehalten hätten, wie dies bei andern prähistorischen Völkern an der asiatischen Küste, wie Lelegern, Pelasgern, Kretern und Karern, der Fall ist. Nirgends leitet etwa eine einheimische Dynastie ihren Stammbaum auf Amazonen zurück. Demgemäß geht auch in der Darstellung bei Pompeius Trogus die Herrschaft über Asien durch eine schwere Niederlage den Amazonen schon frühe verloren, lange bevor Herakles und Theseus gegen Themiskyra ziehen, und überhaupt wäre die Umgestaltung des historischen Stammes in der Sage zu dem fabelhaften Weiber- und Jungfrauenvolk unbegreiflich, wenn es sich nicht um eine nur vorübergehende, plötzlich hereinbrechende und ebenso plötzlich wieder zurückgedrängte Bewegung handelte.

Bedeutet demnach die Hettiterherrschaft auch nur eine ganz kurze Episode für die politische Geschichte des ägäischen Kreises, so kann sie doch – und dafür spricht sehr vieles – von tiefgehender kultureller Bedeutung gewesen sein. Denn zweifellos – das lassen die Sagen selber durchblicken – bedeuteten die amazonischen Städte- und Heiligtümergegründungen einen kulturellen Fortschritt dem gegenüber, was früher da war, und zu Felsreliefs wie dem „Memnon“ oder der „Kybele“ wäre die Kultur Trojas von der I. bis zur V. oder VI. Stadt gewiß nicht fähig gewesen. Die Nachwirkungen dieser Kultur auf die Einheimischen und die späteren Ansiedler aber sind noch gar nicht zu ermessen. Sicher erwiesen sind sie für den Kultus. Am meisten werden wir sie weiterhin vermuten in der sich daran anschließenden religiösen Kunst. Ich will hier natürlich nicht untersuchen, inwieweit die künstlerische Phantasie, die die asiatischen Ionier vor allen andern Griechen auszeichnet, inwieweit insbesondere die Welt mythischer Mischwesen aus Mensch und Tier und der Reichtum an künstlerischen Formen, die Vorliebe für üppigen Schmuck und Pracht überhaupt, kurz das, was man gemeinhin als „asiatisch“ im Griechentum bezeichnet, in hettitischer Kultur seinen letzten Ursprung hat. Sicher aber wird man den ganzen Kreis von Kultbildern vom Typus der Artemis Ephesia den Hettitern zuzuschreiben geneigt sein. Aber mehr noch. Bei Palanga ganz im Osten des hettitischen Kulturbereiches hat sich eine Statue ganz andern Schlages gefunden, bedeckt mit hettitischer Schrift, die überraschend an die Art kyprischer Bilder und der bekannten Hera von Samos im Louvre erinnert<sup>1)</sup>. Sollten zwei wichtige Typen

1) Vgl. Rec. de travaux relat. à la philol. et archéol. égypt. et assyr. XV 1893

archaisch-griechischer Rundplastik der hettitischen Kunst entstammen<sup>1)</sup>? Wenn wir jetzt auch auf dem Gebiete der sakralen Architektur auffallende Übereinstimmungen zwischen Hettitern und asiatischen Griechen finden, so dürfen wir uns der Möglichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges nicht mehr verschließen. Die Ähnlichkeit der Säulen der *Ädicula* auf den Reliefs von Boghasköi mit denjenigen des asiatisch-ionischen Baustils, dessen großartigstes und nach Vitruv und Plinius auch frühestes Denkmal eben jenes auf die Amazonen zurückgeführte Heiligtum der Artemis Ephesia war, erscheint allzu bestechend. Eine solche Übertragung hettitischer Motive in die griechische Kunst wird um so wahrscheinlicher, als sich die Wurzeln des ionischen Baustils auf griechischem Boden selbst in der kretisch-minoischen oder mykenisch-festländischen Kunst nicht oder doch erst in vereinzelt unsicheren Spuren<sup>2)</sup> nachweisen lassen; er tritt in früharchaischer Zeit unvermittelt auf als voll ausgebildeter, in sich geschlossener Typus.

Auf alle Fälle erscheint aber jetzt die Nachricht von den ungeheuren Tempelbauten der frühestarchaischen Zeit, dem Labyrinth von Lemnos, dem Heraion von Samos und dem Artemision des Chersiphron und Mentagenes<sup>3)</sup> selbst, in einem ganz neuen Lichte, wenn diese Baumeister und Künstler bereits stattliche, um Jahrhunderte ältere Bauwerke vorfanden, wenn sich hier Ausläufer der altkretischen Kunst mit der hettitischen vereinigt haben, um die jung aufstrebende ionisch-griechische hervorzu- bringen.

Lassen sich die hettitischen Einflüsse auf die ionisch-äolische Kultur einmal genauer bestimmen, so wird man freilich dabei auch noch zu unterscheiden haben, wie weit sie unmittelbar auf die hettitische Herrschaft an der Küste im XIII. und XIV. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen und wie weit sie erst später durch Vermittlung der Lyder auf die Griechen übertragen worden sind. —

Hoch überm Paßweg, der die beiden Hauptteile des eroberten Ge-

S. 89 Taf. III, jetzt auch Garstang, *The land of the Hittites* Taf. XLV und S. 142, wo schon auf die Verwandtschaft mit der Hera von Samos aufmerksam gemacht ist.

1) Nach Eustath., *Schol. Odys. XIX 247* scheinen die später als Zaubermittel bekannten *γράμματα Ἐφέσια* auf Füßen, Gürtel und Stephane des ephesischen Idols eingegraben gewesen zu sein. Auch das mag an die bei den Hettitern übliche Beschriftung ihrer Statuen mit den Zeichen ihrer Bilderschrift erinnern.

2) Ein ionisches Kapitell ist auf einem Elfenbeinrhyton aus Mykenai dargestellt, vgl. Staß, *Collection Mycénienne* S. 117 n. 2916.

3) Brunn, *Geschichte der griech. Künstler II*<sup>2</sup> S. 232, vgl. auch S. 257.

bietes, das Hermos- und das Kaystertal, verbindet, hat der Herrscher, der doch wohl auch zugleich der erste Sieger und Eroberer sein wird, sein stolzes Bild an der Felswand angebracht. Wie mag wohl der Name des Großen gelautet haben, den, wenn anders die Nachricht bei Herodot Glauben verdient, wohl die Inschrift verkündet haben muß, die ihm quer über die Brust von einer Schulter zur andern gemeißelt war?

Wenn wir ihn in den hettitischen Inschrifttexten wiederfinden sollten, wenn wir ihn einer jener Herrschergestalten gleichsetzen könnten, deren Persönlichkeit uns bereits auf dem syrischen Kriegsschauplatz deutlich entgegentritt, dann würde das ganze Bild erst rechtes, individuelles Leben erhalten, zur „Geschichte“ werden. Das bis jetzt veröffentlichte Inschriftenmaterial gibt uns noch keinen Aufschluß über die Geschicke dieser Gegenden. Indes, versuchen wir auch hier, — mag es noch so verwegen erscheinen —, wie weit wir durch Überlegung gelangen können. Als Gründer der hettitischen Großmacht, der zuerst über den Taurus hinunterdringt, erscheint Subbiluliuma. Von seinem ersten Nachfolger wissen wir wenig. Mursil und Mutallu sind aber offenbar die größten, die Vollender des Weltreichs. Da unter Chattusil II., der uns am besten bekannt ist, nach H. Winckler<sup>1)</sup> die Macht des Staates schon wieder langsam zurückgeht und wenige Generationen später gänzlich verschwindet, so wird man den Vorstoß so weit nach Westen möglichst noch in die erste, glänzende Periode des Reichs, also etwa zwischen 1400 und 1300 verlegen wollen. Unter welchen der drei da in Betracht kommenden Königen er erfolgt sei, ist natürlich nicht zu sagen. Jedenfalls wird unter Mursil, der offenbar den Höhepunkt bezeichnet, das Land am wahrscheinlichsten in hettitischen Händen gewesen sein, mag es schon einer seiner Vorgänger oder erst er selbst erobert haben. Nun zeigt der König auf den Skulpturen von Gjaurkalessi die Uräusschlange als Ornament auf der Vorderseite der Mütze. Dasselbe will man auch an dem „Memnon“ des Karabel erkannt haben<sup>2)</sup>. Der ägyptische Einfluß muß also dazumal schon recht stark gewesen sein.

Ist nun auch durch eine Keilinschrift von Tell-el-Amarna der Austausch kostbarer Geschenke bereits zwischen König Subbiluliuma und den Herrschern von Ägypten bezeugt<sup>3)</sup>, so scheint doch unter der Voraussetzung, daß dies eben erst den Beginn lebhafter diplomatischer und merkantiler

1) *Mitteil. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 27*: „Hattusils Regierungszeit zeigt also schon einen Rückgang der Hettitermacht“.

2) Perrot et Chipiez IV S. 744. Am deutlichsten auf der Photographie bei C. Weber, *Le Sipylos et ses monuments*.

3) J. A. Knudtzon, *Die El-Amarna-Tafeln*, Leipzig 1907, S. 301, 25.

Beziehungen zwischen den beiden Völkern bedeutet, ein derartig starkes Einströmen ägyptischer Elemente in die kleinasiatische Kunst bis in die hettitischen Königsinsignien während seiner Regierung noch nicht gerade wahrscheinlich. Frühestens unter Mursil, lieber noch unter Mutallu wird man solche Einwirkung von Ägypten her erwarten. Dann hätten wir also in der Regierungszeit des ersteren, dessen Tod um 1300 angesetzt werden dürfte, einen „terminus ante quem non“ für die Entstehung des Karabel-Memnon gefunden. Wer dabei in diesem Bilde, was am nächsten liegt, ein Denkmal der ersten Unterwerfung, den Sieger über Lydien und die Küstenstämme selber sehen will gemäß der einheimischen Volkstradition, dem bleibt, da, wie gesagt, große Neueroberungen unter seinen Nachfolgern unwahrscheinlich sind, kaum noch ein anderer Name übrig als eben Mursil oder Mutallu, und als Zeitbestimmung die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

Nun hat bereits Eduard Meyer darauf aufmerksam gemacht, daß der Name Mursil nichts anderes ist als „Myrsilos“ bei den Griechen<sup>1)</sup>. Der aber kehrt wiederholt in Lydien wie auf Lesbos in Sage und Geschichte wieder. Wir haben schon gesehen, wie es den Anschein hat, als ob die Sage von dem großen Wagenrennen, in dem dieser Name eine Rolle spielt, zu den Hettitern in Beziehung stünde. Das myrtoische Meer aber sollte bald nach diesem Myrsilos-Myrtilos selbst<sup>2)</sup>, bald nach seiner Mutter, der Amazone Myrto<sup>3)</sup>, benannt sein. Ein Zusammenhang mit den Hettiter-Amazonen wäre also damit geradezu bezeugt. Auch Namen wie Myrina, Myrleia, Smyrna-Myrrha klingen vielleicht daran an. Sollte sich darin eine Erinnerung erhalten haben? Sollte es dieser Großkönig Mursil etwa gewesen sein, der als der Gewaltigste vor allen seine Herrschaft über diese Gebiete ausgedehnt, dessen Verdienst wir im wesentlichen all das zuschreiben müssen, was wir den spärlichen Quellen für die Hettitermacht hier im Westen entnehmen zu können glaubten?

Da die Prämissen unsicher sind — ist doch selbst die „Uräusschlange“ des Memnon keineswegs sicher —, so steht auch diese Vermutung auf sehr schwachen Füßen. Doch sei hier noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei Dionysios Skytobrachion die Schwester der diese Küsten erobernden Amazonenkönigin Myrina Mytilene heißt<sup>4)</sup>, nach der die gleichnamige Stadt auf Lesbos benannt ist, und daß dieser Name unwillkürlich

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 625; vor ihm auch schon H. Winckler, *Orientalist. Literaturztg.* IX 1906 S. 629, ferner *Journ. Hell. Stud.* XXIX 1909 S. 19 (Hall).

2) Pausan. VIII 14, 12, Pherekydes fr. 93 (Fragm. hist. Gr. I S. 94).

3) Vgl. oben S. 53 und S. 64 Anm.

4) Vgl. S. 51.

an den Sohn und Nachfolger jenes Mursil, Mutallu erinnert<sup>1)</sup>. War er es etwa, der die festländischen Eroberungen seines Vaters durch eine Gründung auf der Insel sichern wollte? — Die Endung *-ene* für Landschaftsnamen ist gerade im Osthalysland weit verbreitet. Auch würde es trefflich zu dieser Vermutung stimmen, daß gerade in dem Heere, welches Mutallu gegen Ägypten zu Felde führt, sich als Verbündete oder angeworbene Söldnerscharen Stämme finden, in denen man langè schon die Nachbarn dieses westhettitischen Gebietes vermutet hat, die Masa (Myser), Dardenui (Dardaner) und Iliunna (? Troer von Ilion) im Norden, die Lukiu (Lykier) und Pidasa (Pisider oder Einwohner von Pedasos) im Süden<sup>2)</sup>.

## 2. Die kleinasiatischen Nachbargebiete des Hettiterreichs.

Läßt sich also auch aus den Sagen keine „Geschichte“ rekonstruieren, so ermöglichen sie uns doch eine ganze Reihe einzelner Tatsachen von dem Vordringen der Hettiter gegen Norden, Süden und Westen mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit, hier und da wohl auch mit voller Bestimmtheit festzustellen. Es sind nur verhältnismäßig schmale Zungen des hettitischen Reichs, die sich jeweils bis zur Küste, namentlich im Westen vordrängen. Bei den geographischen Verhältnissen erscheint auch durchaus natürlich, daß sie gerade diese Wege suchten; aber begierig wird man jetzt auch danach forschen, was für politische und kulturelle Zustände in den übrigen, noch unabhängigen Teilen der Halbinsel geherrscht haben mögen, und was hier der weiteren Ausbreitung der hettitischen Herrschaft wohl Einhalt gebot, wo doch an und für sich ein viel stärkerer Widerstand nicht zu erwarten wäre, wo nicht minder gesegnete Landschaften die Eroberer des Binnenlandes und Syriens bis zum Euphrat und Orontes angelockt haben dürften.

### Der Nordwesten. Troja.

In den Ländern des Nordwestens westlich der Syrias und nördlich der Aiga würde vielleicht eine genaue Untersuchung der in der Ilias aufgezählten Stämme im Zusammenhang mit den neueren Ergebnissen archäologischer Forschung über die ethnographischen Verhältnisse im XIV. und XIII. Jahrhundert v. Chr. mehr Licht gewähren. Es ist vielleicht

1) Erst nachträglich werde ich darauf aufmerksam, daß auch der Zusammenhang dieser beiden Namen bereits von Hall, *Journ. Hell. Stud.* XXIX 1909 S. 19 vermutet worden ist.

2) Vgl. Breasted, *A history of Egypt* S. 424, Breasted-Ranke S. 331, dazu W. M. Müller, *Asien und Europa* S. 354f., Hall, *Ann. Brit. School at Athens* VIII S. 175ff., Weill, *Rev. Archéol.* III 1904 S. 56ff.

doch nicht ganz unmöglich, daß, wenigstens in der späteren hettitischen Zeit sich hier an den Küsten der Propontis bereits auch indogermanische Stämme niedergelassen hatten<sup>1)</sup>; geographische Namen wie Kleinphrygien, Mygdonia, Mygdos usw. beweisen ja, daß Phryger (Bebryker) und Mygdonen, die wir später in Inner-Phrygien über den Trümmern des Hettiterstaates finden, sich eine zeitlang vorher dort aufgehalten haben müssen; auch die Ilias kennt sie schon in Asien, und Apollodors Bibliothek<sup>2)</sup> läßt Herakles, was allerdings noch weniger besagen will, auf seinem Zug gegen die themiskyräischen Amazonen auf bithynischem Boden in den Kampf zwischen Lykos, des Daskylos Sohn, und den Bebrykern eingreifen.

Es nützt uns wenig, wenn wir erfahren, daß Städte in der nördlichen Äolis, wie Antandros<sup>3)</sup> oder Gargara<sup>4)</sup> mit seinen hochaltertümlichen Ruinen<sup>5)</sup>, dessen Bewohner ja vielleicht auch einmal in die Amazonen-tradition mit hineinspielen<sup>6)</sup>, dereinst eine „lelegische“ oder „pelasgische“ Bevölkerung gehabt haben. Wichtiger ist schon, wenn wir ein „hypoplakisches Theben“, die „hochtorige“, „wohlbevölkerte“ Vaterstadt der Gattin Hektors, als den stattlich-reichen Herrschersitz des Stammes der Κίλικες kennen lernen<sup>7)</sup>. Dort dürfte man also vielleicht den Mittelpunkt eines kleinen nordwestlichen Nachbarstaates der Hettiter vermuten, der wie das Hettiterreich selbst und wie das verbündete Troja hernach durch die große Völkerbewegung des „trojanischen Kriegs“ zugrunde geht.

Genauer hören wir aus den Sagen indes nur über Troja selbst. In früher Jugend einst ist Priamos gegen die Amazonen am Sangarios gezogen<sup>8)</sup>. Das ist also die Zeit der Hettiterherrschaft. Aber das Troja seiner Jugend mußte nach antiker Tradition noch ein anderes gewesen sein, nicht die durch die Achäer zerstörte Stadt, sondern deren Vorgängerin, die vordem durch Herakles zu Fall gekommen sein sollte. Die Sage ist ja bekannt, wie Apoll und Poseidon die Siedlung des Königs Laomedon in seinem Dienst mit gewaltigen Mauern umschließen, wie darauf Herakles das über den wortbrüchigen König von ihnen verhängte

1) Anders Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 616 ff. 2) Apollodor II 5, 9, 6.

3) Nach Herodot VII 42 pelasgisch, nach Alkaios bei Strabon XIII 1, 51 C 606 lelegisch, nach Demetrios von Skepsis kilikisch.

4) Strabon XIII 1, 58 C 611. Die ganze Landschaft gilt als Sitz bald der Leleger, bald der Kiliker (Strabon C 610 ff.).

5) E. Fabricius bei Judeich, Österr. Jahresh. IV 1901 S. 121: „Terrassenmauern kyklopischer Bauart“ usw. Bedeutender noch scheinen die kyklopischen Mauerreste des benachbarten Lamponia, das Clarke, Americ. Journ. IV 1888 S. 300 (Fig. 11) für Altgargara hält. 6) Vgl. S. 42.

7) Ilias Z 396, 415 ff., Strabon XIII 1, 61–66 C 611–614.

8) Vgl. S. 15 f.

Unheil von der Stadt abwehrt um den Preis der unsterblichen Rosse des Zeus, die der König in der Burg bewahrt, und wie er, als auch ihm der verdiente Lohn nicht gegeben wird, ganz Troja zerstört und das Königsgeschlecht ausrottet bis auf den jungen Priamos, den Vater einer neuen Generation und Gründer des homerischen πτολίεθρον<sup>1)</sup>. Dieses laomedontische Troja wäre also gleichzeitig anzusetzen mit der Blüte der Hettitermacht, und dazu stimmt gut, daß wirklich eine Überlieferung diese Heldentat<sup>2)</sup> dem Heros auf seinem Heimweg von dem themiskyräischen Amazonenabenteuer zuschreibt.

Doch sehen wir ab von den Sagen. Wir besitzen hier ja eine einzigartige Übersicht über die vorgeschichtliche Entwicklung einer Stadt durch die archäologischen Funde. Die VI. trojanische Akropolis wird gemeinhin als die homerische angesehen; ihre Anfänge und die vorangehende V. Siedlung müßten also wieder der hettitischen Periode entsprechen. Die V. und VI. Stadt bedeuten aber eine wesentlich neue Epoche in der Gesamtentwicklung des Ganzen. Denn die IV. und III., die ihr vorausgehen, sind in der Anlage völlig abweichende, offene Dörfer voll unregelmäßig kleiner, schwächerer Gebäude, zwischen welchen sich nur enge, winkelige Gäßchen durchziehen, bisweilen, wie es scheint, von einzelnen Stufen unterbrochen: ein Verkehr mit Pferd und Wagen ist hier undenkbar, und für die Verteidigung im Krieg finden wir kaum irgendwelche Vorrichtung.

Demgegenüber besitzt die V. Stadt, wie ehemals schon die zweite, einen neuen, einheitlichen Mauerkranz<sup>3)</sup>. Die Tore scheinen bereits an den nämlichen Stellen wie dann in der VI. gelegen zu haben. Wir dürfen für sie wie auch für die Gassen wohl dieselbe Weite annehmen, wie in der VI. Siedlung, in welcher feste, hohe Mauern eine Burg von stattlich geräumigen Gebäuden umschließen, zugänglich durch mehrere stark befestigte Tore und breite Gassen, die allem Anscheine nach für den Verkehr von Roß und Streitwagen berechnet sind, wie ihn uns das griechische Epos vom Kampf um Troja schildert.

1) Ilias E 640 ff.; Apollodor II 5, 9, 9 und 6, 4, 1–6; Diod. IV 32; 42; 49, 3–7.

2) Apollodor II 5, 9, 8 ff.

3) Vgl. dazu Dörpfeld, Troja und Ilion I S. 103–107. Die Reste der V. Stadtmauer laufen unmittelbar hinter der VI. dieser parallel (Taf. III Vb, c, d in Quadrat A 5 und 6). Die Siedlung muß also bereits den Umfang der VI. Stadt gehabt haben. Die Mauer besaß schon die charakteristischen Vorsprünge der VI. Stadt (Dörpfeld S. 105); nach den Resten Va und denjenigen in B 7 zu schließen, lief auch ein schmaler Weg unmittelbar hinter der Mauer, zwischen ihr und der ersten Häuserreihe hin, wie dies im S. und W. der VI. Stadt der Fall war. In alledem bekundet sie sich als eine schwächere, aber durchaus gleichartige Vorgängerin der VI. Stadt (vgl. Dörpfeld S. 107).

Irgendwelche deutliche Spuren von Beziehungen zu den Hettitern bezeugen, soviel wir bisher sehen, diese Funde nicht, man müßte denn der Ähnlichkeit des bekannten Bleiidols<sup>1)</sup> mit den im Chattistaat gefundenen weiblichen Bronzestatuetten<sup>2)</sup> oder der freilich jetzt allgemein der II. Siedelung zugewiesenen Schmuckgegenstände<sup>3)</sup> mit hettitischen Kleinkunst-Erzeugnissen Gewicht beilegen, aber ich weiß nicht, ob auf die Übereinstimmung der Ruinen mit der Sagenüberlieferung schon aufmerksam gemacht worden ist. Der mythische Mauerbau des Apoll und Poseidon entspricht der völlig neuen, mit der V. Stadt einsetzenden Periode des Festungsbaus, die in der VI. ihre höchste Ausbildung erfährt, und die Sage von den unbesiegbaren Götterrossen im Besitze des Laomedon klingt wie eine Erinnerung an die Einführung von Roß und Streitwagen zur selben Zeit.

Pferdezucht und Festungsbau, das sind aber gerade zwei Elemente, die auch die hettitische Kultur auszeichnen, und ist auch nähere Verwandtschaft ausgeschlossen — dafür sind die Unterschiede zwischen beiden zu groß —, so dürfen wir doch in diesem neuen Aufschwung der Stadt während der V. und VI. Siedelung zweifellos eine Wirkung jener selben großen Völkerbewegung erkennen, welche auch die städtegründenden Amazonen-Hettiter und mit ihnen das Pferd und den Streitwagen in der ersten Hälfte des II. Jahrtausends nach Kleinasien gebracht hat.

#### Der Südwesten. Pisidien, Pamphylien, Lykien, Karien.

Es ist also eine immerhin ansehnliche Kulturhöhe, die wir in den Randstaaten des Nordwestens der Halbinsel zu hettitischer Zeit vorfinden; in den südwestlichen Küstenlandschaften müssen wir vom geographischen Standpunkt aus noch viel mehr erwarten. Sind doch diese Gebiete von Kilikien bis an die Mykale rings umschlossen von andern alten Kultur-mächten. Während sich das Reich der Hettiter selbst in ihrem Rücken ausdehnt, öffnen sie sich nach der Meerseite hin unmittelbar dem Einfluß der kretisch-minoischen Kultur, die nach der Tradition hier auch sehr frühzeitig Eingang gefunden haben soll, und der kyprischen, welche damals gerade, im XIV. und XIII. Jahrhundert, in dem einheitlich die ganze Insel umspannenden Königtum Alaschia einen Höhepunkt erreicht hatte,

1) Dörpfeld, Troja und Ilios I Beilage 44 zu S. 360.

2) E. Chantre, Mission en Cappadoce, Paris 1898, S. 147; vgl. auch die andersartigen Rev. Arch. XXVI 1895 S. 34, Liverpool-Annals Arch. Anthropol. 1908 Taf. XIV (jetzt auch Garstang, The land of the Hittites Taf. XI), Perrot et Chipiez IV S. 759 ff. und V S. 300.

3) Goldener Adler, Schliemann, Ilios S. 562; Bergkristalllöwenkopf ebda. S. 477, Dörpfeld a. a. O., Beilage 46 zu S. 384.

weiterhin aber auch den Einwirkungen des östlich angrenzenden Qedilandes, der syrischen Hafen- und Handelsstädte, ja dem fernen Ägypten im Südosten, wie im Nordwesten dem „kykladisch-ägäischen“ Kreis und dem „mykenischen“ des griechischen Festlandes. Da haben wir an der asiatischen Küste selbst mindestens ähnliche Kulturzustände vorauszusetzen.

Die geschichtlichen Nachrichten, die wir erst seit griechisch-archaischer Zeit aus diesen Gegenden erhalten, sprechen denn auch keineswegs gegen eine kulturell hochstehende Vergangenheit.

Von Anfang an treffen wir hier auf ganz eigenartige soziale Institutionen; bei den Lykiern ist das Mutterrecht<sup>1)</sup>, bei den karischen Herrscherhäusern die Geschwisterehe von altersher heimisch<sup>2)</sup>. Sie beide sind kriegstüchtige Stämme, die in festen Städten wohnen, die sie mit zäher Tapferkeit gegen die Perser verteidigen<sup>3)</sup>. Von den Karern besonders wird dabei eine eigenartige nationale Bewaffnung hervorgehoben; die Streitaxt vielleicht<sup>4)</sup>, jedenfalls aber das Sichelschwert gehört zu ihren charakteristischen Bestandteilen, mit denen nach Herodot die Soldaten der karischen und lykischen Schiffe im Perserkriege ausgerüstet waren<sup>5)</sup>, die wir auch auf den Kampfdarstellungen des Heroons von Gjölbaschi wieder treffen<sup>6)</sup>, auf den Münzen der Stadt Etenna<sup>7)</sup> an der pamphylich-pisidischen Grenze und endlich auch auf einer Grabstele von Iconium<sup>8)</sup>.

Von Anfang an finden wir diese Stämme zugleich auch in engster Verbindung mit den Griechen. Bereits im VII. Jahrhundert v. Chr. treffen wir karische Söldner im Verein mit griechischen im Dienst ägyptischer Könige in Oberägypten<sup>9)</sup>. Als gleichwertige Bundesgenossen kämpfen

1) Herodot I 173, Heraclid. Pont. XV (Fragm. hist. Gr. II S. 217), Nic. Damasc. fr. 129 (Fragm. hist. Gr. III S. 461), Plutarch, Mulier. virt. 248 D; bereits in der Sarpedonsage: Roscher, Mytholog. s. v. Sarpedon S. 406 f. (Immisch); vgl. auch H. Thiersch, Arch. Jahrb. 1907 S. 235.

2) Eine Spur davon vielleicht schon in den karischen Sagen von Leukippos, Byblis und Kaunos, vgl. Parthen., Erot. 5 und 11.

3) Vgl. Herodot I 175 f., V 118 ff.

4) Labrys vielfach in der Hand karischer Götter, vgl. Plutarch, Quaest. Gr. 45 (302), dazu Münzen: Brit. Mus. Catal. Greek Coins, Caria etc. Aphrodisias Taf. V, Euromos Taf. XVII, Herakleia Salbake Taf. XIX, Mylasa Taf. XXI, XXII, Satrapenmünzen Taf. XXVIII. — Über die karische Bewaffnung vgl. auch Aly, Philologus LXVIII S. 434 ff.

5) Herodot VII 93.

6) Benndorf, Gjölbaschi Taf. XIII A.

7) Imhoof-Blumer, Kleinasiat. Münzen II S. 368 Taf. XIII Fig. 1, 3, 4, 5.

8) Perrot et Chipiez IV S. 741.

9) Herodot II 61 und 154, Steph. Byz. s. v. Καρικόν und Ἑλληνικόν, dazu die bald in die Zeit des I., bald des II. Psammetich verlegten Inschriften von Abusimbel; vgl. Roehl, Inscr. Gr. Antiquiss. S. 127 XIX u. a. m.

Karer im ionischen Aufstand mit griechischen Kolonisten in Asien gegen die Perser<sup>1)</sup>, und Herodot überliefert, daß die Griechen wesentliche Teile ihrer Bewaffnung zu klassischer Zeit, die Jonier sogar ihre nationale Frauentracht von den Karern übernommen hätten<sup>2)</sup>.

Derartige Beziehungen lassen gewiß auf zum mindesten ähnlich hohe und darum auch wohl ähnlich alte Kulturverhältnisse schließen wie bei den Griechen selbst. Dabei sind uns die lykischen Grabdenkmäler<sup>3)</sup> Zeugen zugleich von ihrer eigenartig entwickelten Architektur wie von ihrer Skulptur, und wenn bei Karern und Lykiern wie bei keinem andern Barbarenvolk griechische Kunst Eingang und Begünstigung gefunden hat, so setzt auch das, kann man wohl sagen, einen hohen Grad geistiger Reife und Gesittung, alte Kultur bei ihnen voraus. Dasselbe gilt noch mehr von ihrem Schrifttum. Homer bereits erzählt von den *σῆματα λυγρὰ*, die der hinterlistige Proitos dem Lykierheros Bellerophon an seinen Eidam in Lykien mitgegeben haben soll<sup>4)</sup>; die karischen Inschriften neben den griechischen zu Abusimbel<sup>5)</sup> beweisen uns nicht nur, daß den Karern die Schrift in hocharchaischer Zeit bekannt, sondern daß sie im Volke bereits ganz allgemein verbreitet gewesen sein muß, und endlich braucht man nur Namen wie Skylax von Karyanda, ja, den aus einer halbkarischen Stadt gebürtigen Herodot selber zu nennen, um zu erinnern, wie früh und wie lebhaft schon diese südöstlichen Kleinasien teilnahmen an dem Aufschwung griechischer Wissenschaft und Literatur.

Deutlicher aber noch als all dies deuten die für uralt geltenden Kultplätze und Heiligtümer auf karischem, lykischem, aber auch pisidisch-pamphyliischem Boden und ihre archaischen Götterbilder, die uns durch die Münzen überliefert werden, darauf hin, daß diese Kultur ein paar Jahrhunderte zurückreicht<sup>6)</sup>, ähnlich wie dies die Traditionen im Anschluß

1) Herodot V 117.

2) Herodot I 171, V 88. Er bezeichnet die Karer als *ἔθνος λογιμώτατον*. Über Kulturverwandtschaft und enge Beziehungen der Karer und Lykier zu den Griechen vgl. Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 492, III<sup>1</sup> S. 154 (Karer), S. 156 (Lykier).

3) Vgl. Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien, Wien 1884, namentlich I S. 95 ff.

4) II. Z 169 *πέμπε δέ μιν Λυκίηνδε, πόρεν δ' ὄρε σῆματα λυγρὰ, γράφας ἐν πίνακι πτυκτῷ θυμοφθόρα πολλά.*

5) Lepsius, Denkm. VI Taf. 98 u. a., vgl. S. 191 Anm. 9.

6) In Karien Magnesia, Mylasa (vgl. Herodot I 171, Strabon XIV 2, 23 C 659), Labraunda (Herodot V 119 u. Strabon a. a. O.), Aphrodisias (vgl. Fredrich, Athen. Mitteil. XXII 1897 S. 361), Euromos, Stratonikeia, Tabai, in Lykien z. B. Myra, ferner Aspendos, Perge. Vgl. dazu die Münzen: Brit. Mus. Catal. Caria and Islands, Lycia etc.; dazu auch Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens II S. 6 ff.

an alte Kultplätze für das hettitische Kleinasien und Syrien, für Kreta oder auch Kypros beweisen.

Wenn dem so wirklich ist, wenn wir mit Recht aus den Zuständen dieser späteren Epoche einen Schluß auf die Vorzeit wagen, dann müßten wir so gut wie auf hettitischem oder kretisch-mykenischem Boden auch hier in der Sage einen Repräsentanten dieser verschwundenen Glanzzeit finden.

Nun treten in der Lokaltradition ein paarmal alteinheimische Stadtkönige in Lykien und Karien auf<sup>1)</sup>, aber diese Autochthonen spielen doch nur eine ganz verschwindende Rolle neben den Helden, die gemeinhin dem Altertum als die Vertreter einer erst später übers Meer gekommenen Bevölkerung galten, allen weit voran die Heroen Sarpedon und Bellerophon. In ihnen aber scheint sich allerdings eine vergangene Epoche politischen und kulturellen Glanzes zu spiegeln.

Sarpedon ist nach allgemeiner Anschauung der ältere von beiden. Er gilt als der Bruder des Minos, der von ihm aus seiner Heimat Kreta verdrängt an der lykischen Küste ein Reich gestiftet haben soll. Daß dieser Sarpedon ursprünglich mit demjenigen des trojanischen Krieges identisch sein muß, welcher in der Sage mehrere Generationen später angesetzt wird, hat Immisch neuerdings betont<sup>2)</sup>; unabhängig von den beiden trifft man den Namen jedoch auch in Kilikien und endlich an der thrakischen Küste. Diese letztere, nördliche Gruppe von Sarpedonorten liegt uns ferner. In Kilikien aber ist Sarpedonios auch der Beiname von Gottheiten, des Apollon<sup>3)</sup> und der Artemis. Das erinnert sehr an Gestalten wie Herakles-Sandon und andere einheimische Gottheiten derselben Gebiete, die mit griechischen Göttern gleichgesetzt oder im Kult verbunden werden. Aber auch als Held des trojanischen Kriegs ist Sarpedon göttlichen Ursprungs. Er allein von allen ist der unmittelbare Sprößling des Zeus<sup>4)</sup>; ganz wie Memnon, dessen ursprünglich göttliches Wesen wir oben nachgewiesen zu haben glauben<sup>5)</sup>, wird auch er vom Schlachtfeld in der Fremde durch Hypnos und Thanatos auf wunderbare Weise in die Heimat entrückt<sup>6)</sup>. Des Zeus Sohn endlich, ja die Hypostase des kretischen Zeus ist auch Minos<sup>7)</sup>, sein Bruder in der kretisch-lykischen Sage. Kein Zweifel also darüber, daß er ursprünglich ein Gott ist so gut wie Memnon und Minos, und daß, wie Memnon zum Repräsentanten der hettitischen, Minos der altkretischen Kultur und politischen Macht geworden ist, Sarpedon die altkretischen Eroberungen auf südwestkleinasiatischem Boden vertritt;

1) Amisodaros (= Isaras), Iobates, Amphianax.

2) Für das folgende vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Sarpedon S. 403 ff.

3) Diodor XXXII 10, 2. 4) Ilias Z 198. 5) Vgl. S. 169 f.

6) Ilias II 454, 671 ff. 7) Ilias N 450, Herodot I 173.

und zwar werden wir, dem Charakter der Sage nach zu schließen, nicht nur an ein paar von kretischen Kaufleuten besetzte minoische Hafenplätze, sondern wirklich an ein selbständiges Staatsgebilde, eine kleinere Tochterkultur der minoisch-kretischen zu denken haben.

Welchen Ursprungs dabei die Gottheit Sarpedon selber ist, darüber können allerdings noch Zweifel bestehen. Man hat ihr Auftreten an so weit entfernten Punkten mit der Stammverwandtschaft der Urbevölkerung in Kleinasien und Thrakien erklärt<sup>1)</sup>. Dann hätten die kretischen Eroberer also einen einheimischen Gott, wohl einen Meer- und Küstendämon, den sie in ihrer neuen Heimat fanden, zu ihrem eigenen Ahnherrn gemacht und aus Kreta hergeleitet. Aber vielleicht können wir der Sage noch mehr vertrauen; vielleicht ist es wirklich ein altkretischer Kult, der von den Auswanderern aufs Festland übertragen wurde, ganz wie nach Bethe ja der Kult des Minos selbst; sind es doch in Kilikien wie in Thrakien immer nur Küstenorte, wo sein Name haftet, und wenn die „Minoa“ in Syrien und Sizilien wirklich spätkretische Siedelungen sind, dann dürfen wir auch in den Häfen und Heiligtümern mit Sarpedons Namen an der kilikischen und selbst der thrakischen Küste von jenem kretischen Einwanderervolk Lykiens besetzte Punkte vermuten<sup>2)</sup>.

Der Auswandererstaat des Sarpedon, des jüngsten Bruders des Minos, muß nach den Sagen jünger sein als der kretische und mag ihn auch überlebt haben, was wohl glaublich ist, zumal da die kretisch-mykenischen Funde auf fremdem Boden fast durchweg der späteren und spätesten Periode kretischer Kultur angehören. Aber sicher fällt er im ganzen noch vor die Zeit, die wir hier behandeln. Herodot sagt ausdrücklich, daß die Milyer-Solymer unter Sarpedons Herrschaft den Namen Termilen angenommen hätten<sup>3)</sup>. Lykier heißen sie erst, als eine neue Einwanderung zur See aus dem Westen erfolgt, und der Hauptvertreter dieser jüngeren Epoche ist deutlich in der Sage der Lykierheros Bellerophon.

Aus dem Nordosten des Peloponnes sollte er eingewandert sein. Wenn er in Lykien selbst nicht mehr den Sarpedon, sondern kleine einheimische Könige (Iobates, Amphianax, Amisodaros-Isaras) antrifft, so dürfte man dem etwa entnehmen, daß der vermutliche Staat der kretischen Eroberer damals schon in die Brüche gegangen war. Jene kleinen Dynastien repräsentieren vielleicht seine Reste, den asiatisch-kretischen

1) So Immisch bei Roscher a. a. O. S. 395.

2) Vgl. auch A. Fick, Vorgriechische Ortsnamen S. 65.

3) Herodot I 173: οἱ δὲ Μιλύαι τότε Σόλυμοι ἐκαλέοντο. τέως μὲν δὴ αὐτῶν Σαρπηδῶν ἦρχε, οἱ δὲ ἐκαλέοντο τὸ πέρ τε ἠνείκαντο οὐνομα καὶ νῦν ἔτι καλέονται ὑπὸ τῶν περσιῶν οἱ Λύκιοι Τερμίλαι.

Mischstamm der Termilen. Echt alteinheimische Milyer-Solymer können nämlich nach der Sage auch sie nicht gewesen sein. Denn gegen diese, die sich noch in den Bergen halten, nimmt jener Isaras ja gerade den fremden Heros in Dienst. Sollte dann dieses Dienstverhältnis selbst einen Kern historischer Wahrheit enthalten, so könnte es nur der sein, daß diese einheimischen schwachen Fürsten, wie sich das so oft im Lauf der Geschichte wiederholt, die Wikinge von jenseits der See herüber gegen ihre Feinde zu Hilfe gerufen und etwa in Sold genommen haben. Aber wie anderwärts wäre dann auch hier der kriegerische Bundesgenosse und Söldner selber zum Feind und Herrn des Bedrängten geworden. Nach Homer<sup>1)</sup> sendet zuletzt der einheimische König seine besten Krieger aus, den unbequemen Fremden zu töten; er besiegt sie aber und erhält dann die Tochter des Königs zur Frau und dazu die Hälfte der Herrschaft im Lykierland<sup>2)</sup>. Vielleicht darf man eine Erinnerung an diese Kämpfe der Eingewanderten mit dem urheimisch-asiatischen und dem kretischen Element der Bevölkerung noch in der Sage sehen, daß einst Sarpedon im Bunde mit Kilix gegen die Lykier gekämpft habe<sup>3)</sup>. Der Kampf des Heros Bellerophontes mit den Amazonen aber ist offenbar der Zusammenstoß jener über die See her gekommenen Elemente mit einer vierten, aus dem Binnenland vordringenden Macht, den Hettitern.

Haben wir archäologisch-historische Anhaltspunkte für das, was die Sage erzählt? Noch fehlt es an Ausgrabungen, welche das „Reich des Sarpedon“ bestätigten; aber wo sich in so viel ferneren Gebieten Spuren kretisch-mykenischen Handels gefunden haben, da ist die Entstehung eines kretisch-minoischen Kolonialreiches in der nächsten Nähe des Minoslandes gewiß nicht unwahrscheinlich. Sichere Bestätigung aber erhalten wir für die Bellerophonsage. Denn in der Tat zeigt schon die geographische Ausbreitung der Lykier an den Küsten der Gebirgshalbinsel unwiderleglich, daß dies neue Volk über die See her eingewandert sein muß<sup>4)</sup>, von den ägäischen Inseln also oder dem griechischen Festland. Mit andern Völkern zusammen fallen die Lukiu<sup>5)</sup>, von denen wir zur Zeit der Keftiukultur im XV. Jahrhundert noch nichts hören, auf die syrischen und ägyptischen Küsten ein, und aus den Tell-el-Amarnabriefen geht hervor, daß sie in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts etwa

1) Ilias Z 187.

2) Ilias Z 192: αὐτοῦ μιν κατέρυκε, δίδου δ' ὃ γε θυγατέρα ἦν, δῶκε δὲ οἱ τιμῆς βασιληίδος ἡμῖσι πάσης.

3) Apollod. III 1, 2, 3: Σαρπηδῶν δὲ συμμαχίας Κίλικι πρὸς Λυκίους ἔχοντι πόλεμον, ἐπὶ μέρει τῆς χώρας, Λυκίας ἐβασίλευσε.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 626f.

5) W. Max Müller, Asien und Europa S. 355.

dem kyprischen Königreich Alaschia viel zu schaffen machten, ihm Jahr für Jahr eine kleine Stadt wegnahmen<sup>1)</sup>. Damals müssen diese Piraten sich also schon in Lykien festgesetzt haben, das sich ja als Angriffsbasis für Einfälle auf die Insel und auf die kilikische Küste trefflich eignete, von denen uns in jener Sage vom Kampf mit Kilix und Sarpedon vielleicht eine Erinnerung erhalten ist. Diese Ereignisse fallen aber in dieselbe Zeit, in der Subbiluliuma, der erste Hettitergroßfürst, sein Reich gegen Syrien hin ausdehnte, und es ist daher durchaus glaubwürdig, daß es unter ihm oder seinen Nachfolgern, die Kabalien besetzten<sup>2)</sup>, wirklich schon zu einem Zusammenstoß mit diesen bis über die Solymerberge vordringenden überseeischen Einwanderern gekommen ist. Unter Mutallu scheinen sie dann auch einmal bei den Hettitern im Krieg gegen Ägypten Dienste genommen zu haben<sup>3)</sup>.

Wo sich so viele Züge der alten Sage als historisch herausstellen, da werden wir auch den noch unkontrollierbaren vertrauen, z. B. an die Herkunft des Volks wenigstens zum Teil aus Argos, Korinth, Sekyon, an das vorhin angedeutete Verhältnis zu den Termilenfürsten glauben dürfen; und so sehen wir also in dem „Königtum des Bellerophon“, in der Herrschaft der lykischen Piraten diejenige Macht, welche die Hettiter auf ihrem Weg nach Westen von Lykien und von Karien fern hielt. Denn nicht auf das spätere Lykien allein beschränkt sich die Sage; jener Amisodaros-Isaras soll nach manchen<sup>4)</sup> auch in Karien heimisch gewesen sein, und die Gründung mehrerer karischer Städte, Bargylia<sup>5)</sup>, Hydissos<sup>6)</sup>, Magnesia a. M.<sup>7)</sup> und vielleicht selbst Alabanda<sup>8)</sup> wurde auf Bellerophon oder seine Nachkommen zurückgeführt. Idrias oder Chrysaoris, das spätere Stratonikeia, soll die erste gewesen sein, die von den Lykiern gegründet wurde<sup>9)</sup>. Sie ist vielleicht der Geburtsort des Pegasos und seines Bruders Chrysaor<sup>10)</sup>. So scheint es fast, als ob für diese Sagenzeit Karien und Lykien zusammenfließen und erst durch den Einfall des

1) J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln, Leipzig 1907, S. 293 Nr. 6.

2) Vgl. S. 158. 3) Vgl. S. 187.

4) Schol. Townl. ad Iliad. XVI 328.

5) Steph. Byz. s. v. Βαργύλια, dessen karischer Name Andanos gewesen sein soll. Münzen mit Pegasos: Brit. Mus. Catal. Caria etc. Taf. XI.

6) Steph. Byz. s. v. Ὑδισσόε.

7) Parthen., Erot. 5. Vgl. O. Kern, Die Gründungsgeschichte von Magnesia S. 17.

8) Münzen mit Pegasoswappen: Brit. Mus. Catal. Caria etc. Taf. I. Der Pegasos erscheint übrigens auch auf den Münzen von Alinda, ebenda S. 11.

9) Vgl. Steph. Byz. s. v. Ἰδριάς und Χρυσαορίς, dazu Pausan. V 21, 10.

10) Hesiod, Theogon. 280. Pegasosmünzen: Brit. Mus. Catal. Caria etc. Taf. XXIII und XXIV.

Karerstamms, der der mythischen Zeit noch fremd ist, μετὰ τὰ Τρωικὰ eine ethnographische und politische Scheidung zwischen den beiden Landschaften eingetreten sei.

Nach der Sage müßte Bellerophon, d. h. der Stamm der Lykier griechisch gewesen sein. Dazu würde recht gut der frühzeitig starke Einfluß griechischer Kultur beim lykischen Volke stimmen. Dem scheint auf erste zu widersprechen, daß die Lykier nach ihren Inschriften zu den nicht-indogermanischen Kleinasiaten gehören. Indes ist dieser Widerspruch vielleicht nur scheinbar. Denn wir haben Beispiele genug dafür, daß ein Eroberervolk die eigene Sprache aufgibt, um die der Unterworfenen anzunehmen. Und abgesehen davon, daß der eingewanderte Stamm möglicherweise doch ungriechisch sein und die Helden von Argos, Korinth und, wie Herodot will, selbst von Athen nur die Rolle von Condottieri bei ihm gespielt haben könnten, wäre dies bei den Lykiern recht wohl denkbar, zumal wenn etwa das Seevolk eine verhältnismäßig dünne Herrschaft über einer ihr kulturell überlegenen Eingeborenenbevölkerung gebildet hat.

Was von der Sprache, das gilt aber auch von der Kultur im allgemeinen und besonders vom Kultus; und es scheint, daß sich der altkleinasiatische Charakter der Kultur in Lykien trotz der kretischen und später überseeisch-lykischen Einflüsse im wesentlichen gewahrt habe. Denn all das, was vorhin als Zeichen für sehr hohes Alter der Kultur aufgezählt worden ist, das zeugt auch für nahe Verwandtschaft mit der übrigen festländisch-asiatischen, ja geradezu der hettitischen Kultur.

Das Mutterrecht der Lykier wie die Geschwisterehe bei den Karern ist, wie wir gesehen haben, allem Anscheine nach auch bei den Hettitern daheim<sup>1)</sup>. Das Sichelschwert, das wir hier im Südwesten der Halbinsel als alte heimische Waffe fanden, vermischen wir zwar auf den Amazonendarstellungen, treffen es aber wieder in den althettitischen Reliefs von Jasilikaja<sup>2)</sup>. Weniger will es besagen, wenn die Doppelaxt den Amazonen und dem hettitischen Gott mit dem Zeus von Labraunda und andern ähnlichen Göttern in diesem Gebiet gemein ist<sup>3)</sup> und eine alte Sage wissen will, daß die Waffe in der Hand eben jenes karischen Hauptgottes in letzter Linie von der durch Herakles besiegten Amazonenkönigin Hippolyte stamme<sup>4)</sup>.

Die lykische Bauweise, wie sie die Grabdenkmäler vergegenwärtigen, hat mit der phrygischen und der leukosyrisch-hettitischen jedenfalls die

1) Vgl. oben S. 142.

2) G. Perrot, Exploration Taf. 52 = Perrot et Chipiez IV S. 642 Fig. 319.

3) Vgl. S. 110 u. S. 191.

4) Plutarch, Quaest. Gr. 45 (302).

Giebeldachbildung und die überaus starke Verwendung von Holz gemein<sup>1)</sup>; in jenen geheimnisvollen Schriftzeichen der Bellerophonsage hat man lange schon eine letzte Erinnerung an die hieroglyphische Schrift der Hettiter vermutet<sup>2)</sup>; die Kultbilder der pisidischen und karischen Götter aber, die die Münzen zeigen, sind genaue Seitenstücke zu dem von den Amazonen gestifteten Idol der Artemis Ephesia, deren Prototyp wir in einer Darstellung von Jasilikaja zu erkennen glaubten<sup>3)</sup>.

Die Heroen selber, die diese Kulturepoche vertreten, weisen freilich weiter keine Beziehungen zu den Hettitern auf. Aber den Pegasus, der unlösbar mit dem lykischen Bellerophon verbunden ist, treffen wir gerade an den entgegengesetzten Enden der Halbinsel wieder, auf den Münzen Kilikiens und der Leukosyria, des Amazonengebiets am Pontos<sup>4)</sup>, und die älteste Darstellung eines solchen Flügelpferdes überrascht auf einem echt hettitischen Siegelzylinder<sup>5)</sup>. Der Pegasus enthält also, wie wir vermuten dürfen, die Erinnerung an die Einführung des Pferdes im Gefolge des hettitischen Völkersturms für Lykien, so wie in der Troas die Götterrosse des Laomedon; die Chimaira aber hat ihre nächste, früheste Verwandte, mag sie im einzelnen auch stark von dem späteren griechischen Typus abweichen, in einem Fabeltier auf den späthettitischen Reliefs von Sendschirli<sup>6)</sup>.

All dies deutet darauf hin, daß Lykien-Karien, wo sich im XIV. und XIII. Jahrhundert die überseeischen Piraten festgesetzt hatten, doch eine eigene, echt asiatische und — bei der Nachbarschaft des hettitischen Lydiens und Kabaliens nicht zu verwundern — auch eine mit der des Chattistaates nahverwandte Kultur besaß; ja, es wäre möglich, und sicher einheimische Sagen wie die von dem xanthischen Eber<sup>7)</sup> oder der Flut, welche die Weiber zurücktreiben<sup>8)</sup>, sprechen dafür, daß nicht nur Pegasus und die Chimaira, sondern daß der Lykierheros selber ursprünglich eine asiatisch-milysche Gottheit ist, die von den lykischen Einwanderern nur

1) Vgl. S. 160. 2) Perrot et Chipiez IV S. 802.

3) Vgl. S. 120ff. Zusammenstellung der Artemis Ephesia mit andern Idolen bei Hogarth, Excavations at Ephesos Taf. LII.

4) Vgl. Brit. Mus. Catal. Lycaonia etc. Taf. IX 8, 9, X 6–8 (Kelenderis), XXVIII 11 (Tarsos), Pontus etc. Taf. VIII und Waddington, Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure I Taf. II Fig. 6–11, Taf. VII Fig. 25 und 27.

5) Perrot et Chipiez IV S. 767 Fig. 376, Corp. Inscr. Hett. Taf. XLIII Fig. 8.

6) „Sendschirli“ III Taf. XLIII.

7) Plutarch, Mulier. virtut. 248D. — Man darf hier wohl auch an die Eberjagd von Üjök, Mitteil. der Vorderasiat. Gesellsch. XIII 1908 S. 16 Fig. 23 erinnern.

8) Plutarch a. a. O. 248 A und B. Besteht etwa ein Zusammenhang mit den innerkleinasiatischen Flutsagen (Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 653f.)?

übernommen und zu ihrem eigenen Stammvater gemacht worden wäre, dessen Heimat dann natürlich für sie nur jenseits des Meeres liegen konnte.

### 3. Die Nachbargebiete des Hettiterreichs außerhalb Kleinasien

#### Kolchis

Werfen wir noch einen Blick auf die Nachbarländer des Hettiterreichs in weiterem Sinn, welche durch Meere getrennt die Halbinsel auf drei Seiten umgeben. Der ihm nächstliegende Kulturstaat und der einzige am Schwarzen Meere neben ihm ist Kolchis. Alles, was wir von ihm wissen, steht in genauer Parallele zu der Amazonentradition<sup>1)</sup>. Hier wie dort ein kulturell hochstehendes Volk, in Städten wohnhaft, mit monarchischer Verfassung. Hier wie dort treten ihm die griechischen Heroen als abenteuernde Seefahrer gegenüber, die ein erst friedliches Verhältnis zu Herrscher und Volk durch Raub und Entführung brechen. Wenn irgendwo auf sagengeschichtlichem Gebiet der Schluß aus gleichen Grundzügen auf gleichen Ursprung erlaubt ist, so ist das Reich der Kolcher ganz ebenso historisch wie der Amazonenstaat und wird sich, wenn auch als eine Macht zweiten Ranges, mit einreihen in das allgemeine Staatensystem des XIV. und XIII. Jahrhunderts v. Chr., obschon seine Blüte zeitlich nicht genau mit der des Chattistaates zusammenzufallen braucht.

Eine gewisse Bestätigung dafür erhalten wir auch hier wieder durch Herodot, wenn er das Reich des Sesostris sich bis an den Phasis ausdehnen läßt und die Kolcher geradezu zu ägyptischen Kolonisten macht<sup>2)</sup>.

#### Die Länder nördlich vom Schwarzen Meer

Es war uns auffällig, wie bestimmt sich seit recht früher Zeit bis auf die hellenistischen Romanschriftsteller die Amazonentradition an die Länder nördlich vom Schwarzen Meer anschloß. Wir haben die Erklärung für diese Tatsache in den analogen Verhältnissen bei den historischen Sauromaten östlich vom Tanais zu finden geglaubt. Und in der Tat, obschon in späterer Zeit von den Beherrschern des Festlandes, von Darius und Mithradates, mehrfach der Versuch gemacht worden ist, hier im Norden festen Fuß zu fassen, obschon das Auftreten kleinasiatischer Kulte in den spätern griechischen Pflanzstätten bisweilen verführerisch scheinen

1) Vgl. Apollodor I 9, 23ff., Diodor IV 46–48.

2) Herodot II 103, vgl. auch Plin., Nat. hist. XXXIII 3, 52; dazu Anhang VI und VII.

könnte, schwerlich wird man an eine Ausdehnung der politischen Macht der Hettiter auf diese Gebiete, und wäre es auch nur an eine Besetzung einzelner Küstenorte, denken dürfen. Das steht dem Binnenvolk, das ja auch sonst wohl den Küstenhandel in seine Hände zu bekommen suchte, aber weder im Süden noch im Westen als Seevolk hervortritt, nicht an. Nicht so unwahrscheinlich erscheint mir dagegen, daß doch Handelsbeziehungen die hettitischen Häfen Themiskyra und Sinope mit dem gegenüberliegenden Skythengebiet verbanden. In diesem Zusammenhang wird es vielleicht wichtig, daß Herodot behauptet, die Histermündung liege Sinope gegenüber<sup>1)</sup>. Diese Angabe entspricht der anderen von dem Isthmos zwischen Sinope und Issos<sup>2)</sup>. Erklärt sich diese Auffassung aus der Verbindung dieser beiden Städte durch eine altberühmte Handelsstraße, die bis in hettitische, ja vorhettitische Zeit hinaufreicht, so ließe sich ja wohl das geographisch ebenso unrichtige „Gegenüber“ von Sinope und der Donaumündung auf die unmittelbare Fortsetzung dieses Handelswegs über den Pontos Axeinos auslegen. Dies jedoch setzte dann selber wieder den Anschluß von Handelsstraßen — Straßen natürlich nur im allerweitesten, allgemeinsten Sinne genommen — von jenem Punkte aus auf europäischem Boden voraus. Und nimmt nicht auch die prähistorische Forschung solche Handelsbeziehungen einerseits dem Nordrand der Karpathen entlang in die Ostseegegenden und vor allem durch das Donautal<sup>3)</sup> über Ungarn bis nach Oberdeutschland an<sup>4)</sup>? Darf man da die Vermutung wagen, daß der Ausgangspunkt dieser Verkehrslinien wenigstens von der Bronzezeit ab sich teilweise jenseits des Meeres auf kleinasiatischem Boden finden wird?

1) Herodot II 34: ἡ δὲ Σινώπη τῷ Ἴστρῳ ἐκιδιδόντι ἐς θάλασσαν ἀντίον κέεται.

2) Vgl. ebda. und oben S. 5.

3) Für die frühe Existenz des Donauhändelsweges ließe sich vielleicht auch anführen, daß der Ister dem Herodot a. a. O. als ein seinem ganzen Laufe nach bekannter Strom gilt im Gegensatz zu dem unerforschten Nil.

4) Funde des „skythischen Kulturkreises“, wie der von Michalkow, Dálj, in Ungarn, Galizien usw., werden von einem Teil der Forscher (Reinecke, Ztschr. f. Ethnologie XXXI 1899, Verhandlungen S. 510 und 525, Hadaczek, Österr. Jahresh. IX 1906 S. 38, auch Ebert, Österr. Jahresh. XI 1908 S. 273) an den oberen Rand des I. vorchristl. Jahrtausends c. 900 angesetzt, in das ältere Eisenalter, vor den skythischen Einfall in die nordpontischen Gegenden, und daher auch nicht mit den Skythen, sondern mit den vordem dort sitzenden Kimmeriern in Zusammenhang gebracht (Hadaczek a. a. O.). Dieser Zeitansatz läge also unserer Periode nicht allzufern. Andere, z. B. Sophus Müller, Urgesch. Europas S. 161, verweisen sie dagegen allerdings erst in griechisch-archaische Zeit. Doch werden vielfach auch schon in früheren Perioden, selbst in neolithischer Zeit (Spiralmäanderkeramik) Kulturbeziehungen längs der Donaustraße angenommen.

Ich weiß nicht, ob mehrfach Spuren so früher Beziehungen schon an der südrussischen Küste zum Vorschein gekommen sind. Mir ist nur eine solche Spur bekannt; die stammt freilich nicht aus den Donaugegenden, sondern von dem nordöstlichen Ende des Schwarzen Meers, ein hettitischer Siegelzylinder aus dem Gebiet nördlich vom Kaukasus<sup>1)</sup>, also im eigentlichen Sauromaten-Amazonenland.

#### Griechenland

Wieder ganz andere Fragen drängen sich auf, wenn wir uns nun dem Westen, dem griechischen Festlande zuwenden. Unter den Amazonensagen haben wir dort zwei Gruppen unterscheiden können. Nur die eine davon ist in diesem geschichtlichen Zusammenhang zunächst von Bedeutung: die Sagen von Pyrrhichos und Troizen, zum Teil vielleicht auch von Athen und Euböa-Chalkis. Sie müssen von dem kleinasiatischen Hettitergebiet an der ionischen Küste herübergekommen sein. Aber eine auch nur vorübergehende Besetzung dieser Punkte durch eine hettitische Streitmacht scheint mir ganz und gar ausgeschlossen: nicht nur deshalb, weil, wie oben ausgeführt, alles dafür spricht, daß es die Hettiter niemals zu einer wirklichen Seeherrschaft auf dem Ägäischen Meere gebracht haben, sondern weil jene Amazonentraditionen allein schon diese Vermutung verbieten. In keiner von ihnen ist von einer Flottenexpedition der Hettiter über die See die Rede, in keiner sollten sie sich gewaltsam als Eroberer an diesen Punkten festgesetzt haben. Es sind nur die Heiligtümer, welche sie stiften; nur in der Verbindung mit den hettitischen Göttern treten hier die Amazonen auf. Dafür ist doch nur eine Erklärung möglich: die von den Hettitern an den asiatischen Küsten gestifteten Kulte sind zum Teil auf die griechische Ostküste hinübergetragen und dort eingebürgert worden: es ist nicht unmöglich, daß diese Übertragung bereits in hettitische Zeit, d. h. ins XIV. und XIII. Jahrhundert fällt. Aber ebensogut wäre auch denkbar, daß sie erst später herübergekommen und mit ihnen auch die asiatischen Sagen von den Amazonen auf griechischen Boden übertragen worden seien. Hier verbanden sie sich dann mit einer anderen, auch wohl historischen Tradition von dem Einfall eines kulturlosen Raubvolkes in Nordgriechenland. Wie diese Verbindung, wie namentlich die Übertragung des Amazonennamens möglich war, dafür wird sich vielleicht unten eine Erklärung finden.

1) Vgl. Comptes rendus de la commission archéologique de St. Pétersbourg 1882 S. 60, dazu S. 64 Anm.; s. auch A. Furtwängler, Die Antiken Gemmen II S. 3.

Indes, vielleicht läßt sich auch hier noch mehr Gewinn für die Geschichte erzielen, ganz abgesehen von dem Nachweis etwaiger Einflüsse auf dem Gebiet der Kunst und Kultur, den die archäologische Einzel- forschung möglicherweise noch bringen wird. Wir wollen fragen: In welchem Verhältnis befinden sich jene griechischen Heroen zu den Hettiter- Amazonen? In welche größere Gruppe von Sagen ordnen sie sich ein? Was für eine Vorstellung von ihren Kämpfen, von ihrer Kultur, von ihren politischen Zuständen erhalten wir aus diesen Traditionen, die gleichzeitig mit der Hettiterherrschaft gedacht werden?

Wir haben schon gesehen: es sind keine eigentlichen Kriegszüge, die die Griechen unternehmen mit organisierten Heeren zum Zweck des Landeserwerbs oder von anderen bestimmten politischen Motiven geleitet, wie dies schon vielmehr der Fall ist bei den Helden des trojanischen Krieges; es sind nur größere Scharen von Verwegenen, die ziemlich ziel- los, mehr Piraten als Handeltreibende — das jeweils anfänglich freund- liche Verhältnis zu den fremden Staaten, das erst durch ihre Übergriffe gestört wird, läßt vielleicht auch auf solche Beziehungen schließen — durch Diebstahl, Raub, Überfall und Plünderung einzelner Hafenplätze die Küsten des Schwarzen Meeres unsicher machen, und die rationalistische Ausdeutung der Sage in der hellenistischen Darstellung bei Justin hat hier einmal ganz die historische Wahrheit getroffen, wenn er seine Amazonen- königin Orithyia ihre Gefährtinnen zur Rache auffordern läßt: *hortatur comites in ultionem frustra et Ponti sinum et Asiam edomitam esse dicit, si Graecorum non tam bellis quam rapinis pateant*<sup>1)</sup>.

Sie sind ein Halbkulturvolk, das eine Zwischenstellung einnimmt zwischen den kulturlosen Horden der Völkerwanderungszeit, die bald dar- auf wieder über Asien hereinbrechen sollte, und ihren Gegnern, zu denen, zu dem Troja Laomedons so gut wie zu Kolchern und Amazonen, sie nach allem, was wir der Sage entnehmen können, etwa in demselben Verhältnis stehen wie die Normannen zu den fränkischen und angel- sächsischen Reichen. Wenn die Überfallenen sich daher gegen die See- räuber zur Wehr setzten, dann mochte in der Tat der Pontos mit Recht zum „Πόντος Ἀζεινος“ für sie werden.

Und besitzen wir nicht auch historische Zeugnisse für diese vom Stand- punkte der Kultur gewiß wenig rühmliche Rolle der hellenischen Stämme? Ist das Auftreten der Akaiwascha, Danauna u. a. m. an den Küsten Palä- stinas und Ägyptens nicht das gleiche wie dasjenige der „Achaier“ hier den Hettitern gegenüber<sup>2)</sup>? — Der Einbruch der Seevölker, namentlich

1) Justin II 4, 26      2) W. Max Müller, Asien und Europa S. 354ff., Hall, Annual Brit. School at Athens VII S. 175ff.

derjenige unter Merneptah in das westliche Nildelta entspricht genau der Plünderung der hettitischen Hafenstädte um die Irmündung. Zeitlich fallen diese Angriffe auf Ägypten völlig zusammen mit dem raschen Niedergange des Hettiterreichs. Daß die „Inselvölker“ die ihnen näher liegende hettitische Kultur damals mehr geschont hätten als das ferne Nildelta, ist gewiß nicht wahrscheinlich. Man müßte, selbst wenn wir die Sagen nicht kennen, derartige Einfälle in hettitisches Gebiet voraussetzen, und einige neuerdings bei Akalan gefundene mykenische Gefäßscherben<sup>1)</sup> bringen, da an eine spätere Verschleppung kaum zu denken sein wird, bereits auch den Beweis, daß die mykenisch-ägäische Welt zu diesen Küsten Beziehungen hatte. Jetzt dürfen wir diese Raubfahrten, glaube ich, als historische Tatsachen ansprechen; und die Züge des Herakles, Theseus und der Argonauten, d. h. der von ihnen vertretenen griechi- schen Stämme fügen sich sicher ein in das Gesamtbild internationaler Politik gegen das Ende des II. vorchristlichen Jahrtausends.

Und welche Rolle spielen nun eben diese Helden in ihrer eigenen Heimat? Welche Vorstellungen gewähren uns jene Sagen von den Zu- ständen auf dem griechischen Festland? Theseus ist Fürst des geeinten Attika zugleich und von Troizen, Herakles vollbringt seine Taten im Dienst des Königs Eurystheus von Mykenai, er selbst stammt aus einem Königs- haus im böotischen Theben. Jason, der Argonauete, hat seine Heimat in dem südlichen Thessalien, Korinth erscheint in derselben Sage als mäch- tiger Fürstensitz. Es sind eine Reihe von kleinen, selbständigen Dynasten, die über den vielgliederten Osten Griechenlands verbreitet meist wenige Stunden vom Meer in ihren festen Felsburgen sitzen, als Herren über ein meist nur sehr beschränktes Gebiet, die zu Lande wie vor allem auf der See unter sich in fortwährender Fehde liegen und von hier aus ihre weiten Raubfahrten unternehmen in die Kulturländer des Ostens.

Im Grunde ist es dasselbe Bild wie dasjenige, das von der Zeit des trojanischen Kriegs die Ilias zeichnet. Aber doch unterscheidet es sich von dem „homerischen“ Zeitalter deutlich genug. All diese Helden und ihre Taten werden durchweg geraume Zeit vor dem trojanischen Kriege angesetzt. Es ist eine ganz andere Welt, das Zeitalter der Heroen, die noch sehr viel mehr Göttliches an sich haben als die Helden, die um Troja kämpfen, eine Welt, wo das Abenteuerliche und Übernatürliche eine noch sehr viel größere Rolle spielt als später. Dabei sind ganz offensichtlich die staatlichen Verhältnisse noch nicht so fest in sich geschlossen, kon- solidiert. In den Sagen von den vielen wilden Tieren und Übeltätern, die

1) Ich verdanke die Nachricht von ihrem Vorkommen einer gütigen Mit- teilung des Herrn Prof. L. Curtius in Erlangen.

die Helden zu erlegen haben, in ihren eigenen Raubfahrten und Entführungen spricht sich deutlich der viel niedrigere Stand ihrer primitiven Kultur aus. Sie ist noch ganz im Werden. — Gewiß dürfte hier eine eingehende Untersuchung noch sehr viel mehr für die einzelnen Staatsgebilde und deren Stellung zueinander an historischen Tatsachen gewinnen. Hier sei nur angedeutet, daß das Schwergewicht der Kultur mehr im Norden (Argos, Korinth, Athen und Jolkos) zu liegen scheint, während der Süden (Pylos und Sparta) erst später stärker hervortritt.

Nimmt man mit den Griechen den „trojanischen Krieg“ ca. 1190 v. Chr. an, so fällt dieses Zeitalter also etwa mit dem XIII. und XIV. Jahrhundert zusammen. Das stimmt sehr gut dazu, daß es eben mit den Amazonen, das heißt der Hettitermacht, gleichzeitig sein muß. Und wie verhalten sich dazu die archäologischen Zeugnisse? Die Paläste in Tiryns, Mykenai, Athen, Pylos usw. haben nach allgemeiner Annahme zur Zeit des „trojanischen Krieges“, d. h. am unteren Ende des XIII. Jahrhunderts noch bestanden. Aber ihre Blütezeit reicht viel weiter hinauf. Die Kartuschen Amenophis' III. und der Teje, die sich in Mykenai fanden, stammen aus der Zeit um 1400 v. Chr.<sup>1)</sup> Und auch wer dieses Indizium nicht als bindend anerkennen wollte, dem bewiesen die verschiedenen Schichten von Festen unter den jetzt zutage liegenden<sup>2)</sup>, daß diese zahlreichen Akropolen, wenschon weniger glänzend, bereits mehrere Jahrhunderte zuvor feste Fürstensitze gewesen sein müssen, also auch schon in der Zeit eines „Theseus“ und „Herakles“, die im Bild der Sage durchaus mit diesen Ruinen im Einklang steht.

Bei alledem könnte eines noch auffallen. Ein Hauptgebiet griechischer Kultur erscheint in den Amazonensagen sowohl wie in dem Kreis der eben besprochenen Heroentraditionen des Festlandes wie ausgeschaltet: das Reich des Minos, Kreta. Man könnte an sich vielleicht bei dem Vordringen der Amazonen-Hettiter in den Bereich des Ägäischen Meeres irgendwelche Berührungen mit der Herrschaft des Minos, d. h. mit der altkretischen Kultur erwarten, ihre Spuren in unserer Überlieferung vermissen, so wie es ja auch wunderbarlich scheinen könnte, daß die erwähnten Heroensagen sich im allgemeinen auffällig von Kreta fern halten und meist die nördlichen Meere zum Schauplatz haben. Dies vielleicht um so mehr, als nie zwar die amazonischen Küstenstädte in Jonien selbst, wohl aber ihnen nächst benachbarte Punkte wie Milet, Kolophon, Erythrai<sup>3)</sup> —

1) Vgl. D. Fimmen, Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur, Freiburger Dissert. 1909, S. 64.

2) Vgl. namentlich Dörpfeld, Athen. Mitteil. XXXII 1907 S. 1.

3) Pausan. VII 2, 5; 3, 1 und 7.

um von den Inseln ganz zu schweigen — als altkretische Kolonien galten, und die Minosstätten zum Teil in den nämlichen Gegenden verbreitet sind, in denen die erwähnten Heroen ihre Heimat haben. — Die beiden Sagengruppen schließen sich völlig aus.

Doch gewährt, glaube ich, die Sage selbst darüber Aufschluß. In Theseus' Kindheit ist Attika unter kretischer Herrschaft. Sein Vater Aigeus muß die Blüte der Jugend des Landes dem Herrscher zu Knosos ausliefern. Theseus erst befreit als Ephebe das Land. Seitdem erstet in der Sage ein selbständiges attisches Reich. Als reifer Mann macht er die fernen Fahrten in den Osten und Norden. Jetzt bricht das griechische Heroenzeitalter erst an, welches gleichzeitig mit der Amazonenherrschaft in Asien zu denken ist. Die Blüte des kretischen Minosreiches liegt also vor dieser ganzen Periode.

Und stimmen nicht auch damit wieder die historischen und archäologischen Zeugnisse überein? — Die Glanzzeit der großen kretischen Paläste, die im wesentlichen mit der Höhe politischer Macht zusammenfallen muß, fällt durchaus noch in das XVI. und XV. Jahrhundert v. Chr. Um 1400 scheinen die beiden Schlösser zu Knosos und Phaistos zerstört worden zu sein<sup>1)</sup>. Was später folgt, die III. spätminoische Periode, ist eine ganz unscheinbare Nachblüte über den älteren Ruinen. Die Zeit um 1400 aber bedeutet gerade das erste Aufstreben der Hettitermacht<sup>2)</sup>, und Kriegszüge der ägäischen „Inselvölker“ wie diejenigen nach Themiskyra oder Ägypten setzen ja bereits den Zusammenbruch der minoischen θαλασσοκρατία voraus.

Also auch hier schließen sich Sage und Geschichte, schließen sich unsere Nachrichten über die Hettiterherrschaft in Kleinasien mit denjenigen über das gleichzeitige Griechenland und das gleichzeitige Ägypten zu einem einheitlichen Bild zusammen.

#### Italien

Selbst in Unteritalien haben wir ein paar versprengte Amazonenlegenden gefunden. Die glaublichste Erklärung für diese überraschenden Spuren von Tradition, die doch auch nicht so ganz willkürlich erfunden sein können, schien uns eine Übertragung ursprünglich hettitischen Kults mittelbar oder unmittelbar aus den kleinasiatischen Küstenstädten gleich den Legenden von Pyrrhichos und Troizen, die sehr wohl viel später, erst in griechisch-archaischer Zeit erfolgt sein könnte<sup>3)</sup>.

Doch wir besitzen sichere Kunde noch von ganz anderen engen Be-

1) Fimmen a. a. O. S. 103.

2) Vgl. oben S. 1.

3) Vgl. oben S. 69.

ziehungen des prähistorischen Italiens zu Kleinasien und, wie wir vermuten dürfen, insbesondere zu den Hettitern. Es sind die Tyrsener, die übereinstimmend aus Lydien, also dem westlichen Teil des Hettiterreichs hergeleitet werden<sup>1)</sup>, deren Namen aber auch an der Insel Lemnos haftet, in deren Sagen wir so eigentümliche Berührungen mit der Amazonen-tradition gefunden haben<sup>2)</sup>. Die archäologischen Funde und vielleicht selbst Spuren in der Sprache<sup>3)</sup> bestätigen diesen Zusammenhang. Irgendwie müssen sie sich einordnen in den Gesamtplan der kleinasiatischen Kultur- und Völkergeschichte, und vermutlich stehen sie in engerem Zusammenhang mit den Geschicken des Hettitervolks.

An eine Stammverwandtschaft braucht man dabei nicht zu denken. Eher wird man in ihnen einen der in Westkleinasien altheimischen Stämme vermuten dürfen, die vielleicht gerade durch die hettitischen Eroberungen oder wahrscheinlicher noch erst durch den späteren Völkersturm, dem die Cheta selber erlagen, auf die See hinausgedrängt wurden und nun, anscheinend schon von der hettitischen Kultur beeinflusst, einen ähnlichen Weg nach Westen suchten, wie nachmals die Leute des Äneas in der griechischen Sage, wie die vor den Persern flüchtenden Phokäer im VI. Jahrhundert. Als „Turuscha“ in der ägyptischen Überlieferung haben sie offenbar lange, bevor sie sich auf italischem Boden festsetzten, in Syrien und Afrika vergeblich Fuß zu fassen Versuche gemacht, Versuche, die übrigens auch in den vorhin erwähnten Völkerbewegungen der Sage und späteren Geschichte eine auffällige Parallele finden.

Gibt man aber nun für ein Volk eine Wanderung aus dem prähistorischen Kleinasien nach Italien zu, dann dürfen wir diese Möglichkeit auch für andere Völker nicht mehr leugnen, wo archäologische Funde und gut bezeugte Sagenüberlieferungen für einen Zusammenhang sprechen. Ist doch der Westen und der Süden Italiens ganz erfüllt von solchen Traditionen. Vor allem ist es noch ein Volk, das uns gerade in diesem Zusammenhang näher angeht: die „Schardana“. Sie gehören zweifellos zu den Seevölkern des Mittelmeers. Man streitet sich, ob es die prähistorischen Sardinier, ob es ein kleinasiatisch-ägäischer Volksstamm ist. Das erste darf nun für so gut wie sicher gelten<sup>4)</sup>. Aber auch für die zweite Auf-

1) Herodot I 94; vgl. vor allen Modestov, Introduction à l'Histoire Romaine II S. 341 ff. und Koerte, Pauly-Wissowas Real-Encycl. s. v. Etrusker

2) Vgl. oben S. 52.

3) Über sprachliche Zusammenhänge zwischen Etruskern und Kleinasien s. Modestov a. a. O. S. 404f.

4) Vgl. W. M. Müller, Asien und Europa S. 372, zuletzt Taramelli im Memnon II 1908, namentlich S. 32. Beachte die Hieroglyphenfunde ebenda S. 105f.

fassung<sup>1)</sup> spricht so manches: daß sie auf ägyptischen Inschriften und bildlichen Darstellungen zugleich mit sicher westkleinasiatischen Stämmen auftreten<sup>2)</sup>, daß sie, wie selbst Gegner dieser Auffassung zugeben<sup>3)</sup>, den Kleinasiaten im allgemeinen, besonders aber auch den Turuscha in Tracht und Bewaffnung nahe stehen. Man hat daher bei Sardes ihre ursprüngliche Heimat gesucht. Ihr Name kehrt vielleicht auch in der Bezeichnung eines Berges der Äolis, Sardene, wieder<sup>4)</sup>.

Die Frage wird sich jetzt aufdrängen, ob nicht beide Ansichten vereinbar sind, ob jene Schardana in ägyptischen Diensten nicht ein auf einer Wanderung begriffener Volksstamm oder doch der Teil eines solchen sind, dessen Ausgangspunkt einst wirklich das lydische Sardes gewesen sein könnte, dessen Ziel schließlich die Insel geworden ist, die ihren Namen trägt. Es entspräche dies vollständig den eben dargelegten Schicksalen des Tyrsenervolkes.

In Sardinien selber aber wußte eine Tradition von einer vorgeschichtlichen Einwanderung aus Libyen, eine ganze Reihe von Überlieferungen dagegen von der Besiedelung der Insel durch Stämme aus dem Ägäischen Meere zu erzählen, längst, ehe noch archaisch-griechische und punische Kolonien an seiner Küste angelegt wurden<sup>5)</sup>. Ja, eine Überlieferung sagt ausdrücklich, Sardo, die Eponyme der Insel, sei einst als Gattin des Tyrsenos aus dem kleinasiatischen Sardes übers Tyrrhenische Meer gekommen<sup>6)</sup>. Mag man in derartigen Angaben zunächst auch späte etymologische Spielereien argwöhnen, verwunderlich, durchaus unmöglich wäre es jetzt, nachdem selbst für die märchenhafte Amazonensage, nachdem auch für die Tyrsenertradition ein historischer Kern erwiesen ist, sicher nicht mehr, daß sie auf Wahrheit beruhten, und so wenig man ihnen blind vertrauen darf, ihre Beachtung und Prüfung verdienen sie ganz gewiß.

Das gilt aber auch von all den andern kleineren Lokalsagen in Sizilien und Unteritalien bis Latium, die von so nahen Beziehungen zu der altägäischen Welt erzählen, und jetzt dürfen wir uns auch jener vereinzelt Amazonen-tradition nicht mehr ganz verschließen, die die Westküste Brutiums im Gebiet der Krotoniaten aufweist.

1) Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique II S. 360 Anm. 2. Vgl. auch Hall a. a. O. S. 181 und Weill, Rev. Archéol. III 1904 S. 62.

2) W. M. Müller a. a. O. S. 357 und 359.

3) Müller a. a. O. S. 374 und 383.

4) Vgl. Ps.-Herodot, Vita Homeri 1, 9, Westermann, Biogr. Gr. S. 4; dazu Steph. Byz. s. v. Σαιδηνή.

5) Vgl. z. B. Pausanias X 17, 1-7.

6) Schol. zu Plato, Timaios 25B S. 368 ed. Hermann.

Schol. zu Lykophr. Alex. 996: Κλήτη, μία τῶν Ἀμαζόνων, τροφὸς δὲ Πενθεσίλειας, ἔπλευσε Ζητοῦσα αὐτὴν καὶ ἦλθεν ἐν Ἰταλίᾳ καὶ ἐκεῖ κτίσασα πόλιν ἐβασίλευσε τῶν τόπων. ἀπὸ δὲ ταύτης πᾶσαι αἱ βασιλεύσασαι Κλήται ἐκαλοῦντο· μετὰ γενεὰς δὲ πολλὰς ἐπιστρατεύσαντες Κροτωνιάται ἀνεῖλον τὴν Κλήτην τὴν ὑτέραν.

Die Stadt, deren Namen hier nicht genannt ist, muß dieselbe sein, die anderswo selbst „Κλείτη“ heißt und von einer Amazone dieses Namens gegründet sein soll<sup>1)</sup>. Da nun aber die Stadt Kaulonia in ihrem Heros und Gründer Kaulon den Sohn dieser Kleite verehrte<sup>2)</sup>, und da nach Stephanos von Byzanz<sup>3)</sup> dieses Kaulonia von den Krotoniaten angelegt worden sein soll, den Zerstörern des sonst völlig unbekanntem Kleite, so dünkt es mich nicht unwahrscheinlich, daß eben Kaulonia die krotoniatische Gründung an Stelle und zum Ersatz für das zerstörte Kleite-Kleite ist, die den Heros ihrer Vorgängerin und die alte Tradition mit übernommen hat<sup>4)</sup>.

Wäre es möglich, daß wirklich auch ein Splitter des hettitischen oder eines den Hettitern nahestehenden Stammes von dem großen Völkersturm des ausgehenden XIII. Jahrhunderts v. Chr. bis an die italische Küste geschleudert worden ist?

#### Kypros

Ein kleineres Land haben wir bis jetzt noch außer Acht gelassen, das zwischen den Großmächten des XIII. Jahrhunderts doch auch seine, wenn schon bescheidenere Rolle gespielt hat: Kypros-Alaschia. Amazonensagen treten dort nicht auf; aber wenn irgendwo, so vermögen wir gerade hier noch einmal den historischen Gehalt einer Sage festzustellen. Es ist der Heros Kinyras<sup>5)</sup>, der als Priester und Halbgott in dem uralten Kultplatz Paphos verehrt, in grauer Vorzeit einst als König über die ganze Insel geherrscht haben soll. Zugleich wurde der kyprische Adonismythos mit ihm in Verbindung gebracht. Die Smyrna soll dort seine Tochter ge-

1) Etym. Mag. p. 517, 54.

2) Servius Verg. Aen. III 553: „*Alti a Caulo Clitae Amazonis filio conditum tradunt* (sc. *Caulonem*).“

3) Steph. Byz. s. v. Αὐλῶν· ἔστι καὶ Αὐλῶν ὃν ἐπόλιαν Κροτωνιάται, ἥτις ὀνομάσθη Καυλωνία.

4) Vgl. außerdem Schol. Lykophr. 1332: ἐπιστρατεύσαν δὲ τῇ Ἀττικῇ αἱ Ἀμαζόνες καὶ νικηθεῖσαι παρεγένοντο εἰς Ἰταλίαν. Geffcken, Timaios' Geographie des Westens S. 21 (Philolog. Unters. XIII S. 21) schreibt die lykophonische Tradition dem Timaios als einer glaubwürdigen, historischen Quelle zu; vgl. S. 140, 3 und S. 186: „Von größter Wichtigkeit sind die Wandersagen, Unteritaliens Originale.“ 5) Vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Kinyras (Drexler).

wesen sein. Ganz offenbar birgt sich in ihm eine Gottheit, die, wie die Sage selbst auch noch wußte, dereinst von syrisch-hettitischem Boden auf die Insel übergewandert war, eine Gottheit gleich Memnon oder Minos; aber wie jene, so war auch er zugleich zum Repräsentanten einer politischen Macht geworden. Sein Königreich kann nichts anderes sein als das Reich Alaschia<sup>1)</sup>, das die ganze Insel umspannte, wie das nie wieder später auf Kypros geschah, und dessen Herrscher mit Chattusil II. wie mit ägyptischen Königen in Briefwechsel standen, der uns zum Teil noch erhalten ist<sup>2)</sup>.

#### C. VERMUTUNGEN ÜBER DIE HERKUNFT DER HETTITER UND DEN AUSGANG IHRES KULTURSTAATS

So überblicken wir denn die allgemeinen politischen Verhältnisse der kleinasiatisch-ägäischen und der orientalisches-ägyptischen Kulturwelt als ein einheitliches Ganzes in ein- und demselben Rahmen. Natürlich sind die Umrisszeichnungen noch roh, verschwommen und unsicher, die diese flüchtige Skizze von ihnen zu bieten vermag. Es ist auch nicht eigentlich „Geschichte“, was wir so den Sagen und archäologischen Funden entnehmen können. Es ist nur ein Querschnitt durch ihre Entwicklung. Meist nur die allgemeinen Zeitverhältnisse, viel weniger historische Einzelereignisse oder gar historische Persönlichkeiten dürfen wir natürlich in diesen Quellen zu finden hoffen. Denn einzelne historische Fakta pflegen sich nur dann einzugraben in dem Gedächtnis der Menschen, wenn sie ganz außerordentliche Umwälzungen im Gefolge haben, wenn sie die Ursachen für den plötzlichen Wandel ebensolcher allgemeinen lange bestehenden kulturellen und staatlichen Zustände sind.

Zwei derartige historische Fakta, die gleichsam ein neues Zeitalter heraufbeschwören, fallen nun allerdings auch noch mit in den Bereich unserer Aufgabe. Es ist das plötzliche Erscheinen des hettitischen Volkes und seiner Kultur überhaupt und ebenso deren rasches, völliges Verschwinden. Dürfen wir davon nicht noch einige Spuren in der trüben Überlieferung vermuten?

##### 1. Über die Herkunft der Hettiter.

Es gilt für unsicher, ob die Hyksos und ob die Hettiter alteingesessene Stämme des inneren Kleinasien sind, die durch ihresgleichen

1) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 672.

2) J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln, Leipzig 1907, S. 279–299; Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 41.

von dort aus nach Syrien hinunter verdrängt wurden, oder ob sie nicht viel weiter hergekommen, etwa aus den Steppenländern Südrußlands und Asiens nördlich der großen asiatischen Gebirgsmasse erst in die Halbinsel eingebrochen sind<sup>1)</sup>. Mir scheint das letztere viel wahrscheinlicher. Sie treten etwa gleichzeitig mit den Ariern in Iran auf<sup>2)</sup>, die sicher aus den Ebenen des Nordens stammen, sie sind zum Teil selbst mit indogermanischen Elementen untermischt<sup>3)</sup>. Gleichzeitig mit ihnen erscheint das Pferd in Vorderasien<sup>4)</sup>, das nur aus den nördlichen Steppen eingeführt sein kann und in Kleinasien vordem ebenso unbekannt war wie im Euphrat- oder Nilgebiet. Das ganze Auftreten der Hyksos wie jener frühesten „Chatti“ gleicht völlig dem der späteren Nordvölker wie der Skythen des VII. Jahrhunderts, der Kimmerier, Trerer, später der Galater, Goten und Turkstämme, die zum Teil ganz den nämlichen Weg gemacht haben. Tracht und Bewaffnung der Hettiter erinnert dabei zum Verwechseln stark an diejenige der historischen Skythen, so daß ein Zufall kaum möglich ist, und schließlich hat man schon Spuren sprachlicher Verwandtschaft zwischen Hettitern und dem in Ost-Turkistan ansässigen Volk der Tocharer finden wollen<sup>5)</sup>, die doch auch nur aus Wanderungen aus dem Norden ins Gebirg, nicht etwa aus den kleinasiatischen Bergen in den fernen Osten zu erklären wären.

Da wir die Hyksos mit Sicherheit in den griechischen Skythen (Justins und Diodors), die Hettiter in den Amazonen wieder erkannt haben, und diese beiden nach der überwiegenden Überlieferung gleichfalls aus dem

1) Man hat sie schon für Turanier (Conder bei Wright, The empire of the Hittites S. 84 und 86; vgl. auch King and Hall, Egypt and Western Asia S. 136 f.) und selbst für Indogermanen gehalten (J. A. Knudtzon, Die zwei Arzawabriefe 1902 S. 29 f.; Jensen, Hittiter und Armenier 1898 S. 110, der sie für stammverwand mit den indogermanischen Armeniern hält; Winckler, Mitteil. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 50: „Aber es kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir eine indogermanische und sogar eine mit der arischen in engster Verbindung stehende Bevölkerung anzunehmen haben“). Gewöhnlich wurden sie für einheimische Kleinasiaten angesehen (W. Max Müller, Asien und Europa S. 333) oder mit der selbst nicht näher bekannten halarodisch-kaukasisch-protoarmenischen Bevölkerung in Zusammenhang gebracht (Sayce, Transact. Soc. Bibl. Archaeol. VII S. 235, Wright a. a. O. S. 82 f.). Auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>2</sup> 2 S. 291, 577 und 617, trennt sie nicht ausdrücklich von der altkleinasiatischen Eingeborenenbevölkerung. 2) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 577 ff. § 454 f.

3) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 617 f. § 474 und Winckler, Mitteil. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 S. 50. Ed. Meyer a. a. O. S. 580 erklärt sich das Auftreten indogermanischer Namen unter den Chatti von Mitani dadurch, daß die Hettiter erst nachträglich durch die aus Iran einbrechenden Arier unterworfen worden seien.

4) Vgl. oben S. 107 f. 5) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 801 Anm.

Norden stammen sollten, findet diese Hypothese in der Tradition eine anscheinend sichere Bestätigung.

Auf welchem Wege mag dann aber dieser Hettitereinbruch in Anatolien erfolgt sein? Man wird zunächst an die Völkerstraße über den Kaukasus denken. Dazu würde gut stimmen, daß der Thermodon und Iris, die „Skythenflüsse“, die Heimat der Amazonen sind<sup>1)</sup>. Am Ende könnte man dann in jenen kaukasischen Amazonen<sup>2)</sup> versprengte, unterwegs zurückgebliebene Reste vom Hauptstamme des Hettitervolkes sehen wollen. Prokop, Jornandes und vielleicht auch schon Pompeius Trogus und seine Vorlage haben den Einbruch der Völker aus dieser Richtung hergeleitet. Gewiß ist diese Möglichkeit nicht zu leugnen. Indes, wir haben bereits gesehen, daß jene Lokalisation der ältesten Amazonenheimat an der Küste des Schwarzen Meeres bei dem griechischen Seefahrervolk auch ohne dies entstanden sein könnte, und einzelne schwache Spuren weisen vielleicht doch auf den einzigen andern Weg, der als Möglichkeit für eine solche Einwanderung noch übrig bleibt.

Außer Mazaka glaubt man nämlich, wie erwähnt, noch einen Ortsnamen in Kleinasien mit Sicherheit mit dem Stammesnamen der Amazonen in Verbindung bringen zu dürfen: Μαζαῖον in Bithynien<sup>3)</sup>. Damit trifft die antike Tradition zusammen, die wissen wollte, daß der Name aus Ἀμαζόνειον korrumpiert sei<sup>4)</sup>. Wenn wir dieser Tradition Glauben schenken, so dürfen wir uns nun aber auch den übrigen Amazonenlegenden in jener Gegend nicht mehr verschließen, und sie sollen ja nach Arrian dort in großer Menge vorgekommen sein. Und doch ist es, wie wir gesehen haben, durchaus unwahrscheinlich, daß der Kulturstaat der Hettiter im XIV. Jahrhundert sich bis in diesen äußersten Nordwesten der Halbinsel ausgedehnt habe. Eben diese Lokalsagen mußten uns bis jetzt verdächtig erscheinen, weil sie hier recht isoliert stehen und sich wesentlich von den gutbezeugten Traditionen in Innerkleinasien und an der lydischen Küste unterscheiden. Keine altberühmten Städte, keine Heiligtümer und Kulte wurden hier den Amazonen zugeschrieben, wohl aber die Namen von „κρήναι“ und „τόποι“. Man könnte vielleicht hinzufügen, daß hier auch öfters Grabhügel auf sie zurückgeführt werden, so der Hügel der Myrine vor Troja und das Grab des Memnon am Aisepos<sup>5)</sup>; auch die Sage, daß in Thiba eine Amazone im Kampfe gefallen sei<sup>6)</sup>, muß sich wohl an einen solchen Totenhügel angeschlossen haben. Wir haben diese Sagen in Bithynien auf die Ver-

1) Vgl. oben S. 21. 2) Vgl. oben S. 57 f.

3) Vgl. oben S. 146 und Maaß, Parerga Attica, Greifswald 1889/90, S. VII.

4) Vgl. oben S. 34. 5) Q. Smyrn. II 585.

6) Arrian fr. 58 (Fragm. hist. Gr. III S. 597).

wechslung mit amazonenhaften Nymphen, wie sie Nonnos schildert, weiter im Westen mit einem Volk ähnlich klingenden Namens vermutungsweise zurückzuführen gesucht, — vielleicht wäre doch noch eine andere Lösung denkbar. Denn bleiben auch die Bedenken gegen ein Vordringen des Kulturstaats der Cheta bis an den Bosphorus in vollem Umfang bestehen, könnte es nicht vordem eine Zeit gegeben haben, in der die „skythischen“ Vorfahren des Kulturvolks dort im Westen ihre Sitze hatten? Dann wäre es begreiflich, wenn hier jede Spur von einer Amazonenkultur und einem Amazonenkultus fehlt, wenn nur die Sprache noch Reste in den Fluß- und Ortsnamen bei den nachrückenden Völkern andern Stammes zurückgelassen hätte, und für ein kulturloses Volk kriegerischer Eindringlinge schiene es nur ganz natürlich, wenn es seinen in der Schlacht gefallenen Großen die Erde zum Denkmal häufte, das späteren, fremden Geschlechtern der Landschaft die Kunde von ihren Vorgängern bewahrte.

Ist das richtig, sollten in der Tat die Hettiter eine Zeit lang an der asiatischen Küste der Propontis gesessen haben, so ist es auch nicht anders möglich, als daß sie vorher vom europäischen Ufer aus dort hinübergekommen waren. Eine dunkle Kunde davon aber könnte dann wieder dem späten Dichter der Aithiopis den Anlaß gegeben haben, die Penthesilea aus Thrakien herzuleiten. Ihre Verflechtung in den trojanischen Krieg beruhte dann auf einer willkürlichen Übertragung aus dem Anfang in die Endzeit der hettitischen Herrschaft in Kleinasien<sup>1)</sup>.

Sobald wir eine Einwanderung aus Thrakien annehmen, hat es aber auch gar nichts so Unglaublich-Wunderliches mehr an sich, wenn Amazonen auch nördlich vom Schwarzen Meer vorkommen, wenn sie nach Hellanikos einst über den „kimmerischen Bosphorus“ gewandert sein sollten<sup>2)</sup>, und die antike Gleichsetzung mit den Sauromaten ist, wenn hier nicht wirklich ein historischer Kern zugrunde liegt, jetzt doppelt verständlich.

Zugleich würde sich damit aber auch noch die letzte Amazonentradition aufklären, die allein immer noch gänzlich unverständlich geblieben war: die Sage von dem Einfall der Amazonen auf dem Landweg durch Thessalien und Böotien bis nach Euböa und Attika<sup>3)</sup>. Man hätte anzu-

1) Sollte jedoch auch in der Aithiopis die Heimat der Penthesilea am Thermodon gedacht sein (vgl. S. 17 Anm. 2) und das Θρακκα τὸ γένος nur auf die weiter zurückliegende Einwanderung des Volks aus Thrakien hinweisen, so entspräche dies unserer Vermutung genau. Vgl. auch Verg. Aen. XI 659f., wo die am Thermodon gedachten Amazonen thrakisch genannt werden.

2) Plutarch, Theseus XXVII: Εἰ μὲν οὖν, ὡς Ἑλληνικός ἱστόρηκε, τῷ Κιμμερικῷ Βοσπόρῳ πατέντι διαβάσαι περιήλθον, ἔργον ἐστὶ πιστεῦσαι.

3) Vgl. oben S. 63ff. und 201.

nehmen, daß wirklich sie das nordische Barbarenvolk waren, dessen Erinnerung, wie wir gesehen haben, scharf zu scheiden ist von den Kultlegenden zu Pyrrhichos und Troizen, die aus dem Bereiche der zum Kulturvolk gewordenen Amazonen übers Meer her importiert sind. Man müßte in ihrem Zuge einen „Abstecher“ der Horden oder doch eines Teiles von ihnen sehen, den sie von Thrakien aus nach Süden gemacht hätten, bevor sie noch nach Asien übersetzt wären. Ihr Auftreten als ein plünderndes Wandervolk fände dabei seine beste Erklärung: die Grabhügel auf den Schlachtfeldern von Skotussa und Chaironeia erklärten sich dann ebenso wie diejenigen auf der Ostseite der Propontis.

Aber auch, daß noch Pompeius Trogus<sup>1)</sup> wissen will, sie hätten im Bunde mit den Skythen den Einfall gemacht, daß sie gerade die bildliche Tradition in Attika in Gewandung und Bewaffnung immer als echte Skythen erscheinen läßt, daß gerade immer hier wieder seit alters von Dichtern und Schriftstellern die Heimat der Amazonen hartnäckig in die Steppen nördlich des Schwarzen Meeres verlegt wird<sup>2)</sup>, ohne daß deshalb doch ihre Lokalisation bei Themiskyra am Thermodon bestritten wurde — das alles würde sich bei dieser Hypothese als etwas Natürliches, ja Notwendiges von selbst ergeben.

Was noch besonders für diese Annahme zu sprechen scheint, das sind die merkwürdig engen Beziehungen der Religion und des Kultus, welche Thrakien und das innere Kleinasien in prähistorischer Zeit verbinden, während Bithynien und die Propontisländer dazwischen gleichsam als Brücke erscheinen: die große „Götttermutter“ Artemis, die androgyne Gottheit mit ihrem ganzen orgiastischen Kult kehrt ja in wenig veränderten Formen hüben und drüben wieder; auch der Ares ist den Amazonen-Hettitern mit den Thrakern gemein, und man hat längst gesehen, daß man diese Verwandtschaften nicht alle einfach der phrygisch-mygdonischen und der bithyno-thrakischen Einwanderung aus Thrakien zuschreiben kann, daß sie sicher viel älter sind und eben mindestens in hettitische Zeit hinaufreichen.

Trotzdem würde ich die Hypothese nicht zu äußern wagen, beständen nicht die zahlreichen Parallelen aus historischer Zeit, da spätere Völker auf einem ganz ähnlichen oder genau demselben Weg in das innere Kleinasien vorgedrungen sind. Sollen doch schon die Myser und die Teukrer, die zu den nächsten Nachfolgern der Hettiter gehören, nach Herodot einen großen Zug nach Europa unternommen haben<sup>3)</sup>, in welchem Ed. Meyer die Einwanderung aus Europa zu sehen geneigt ist<sup>4)</sup>; Phryger und Myg-

1) Justin II 4, 27.

2) Vgl. Anhang II S. 232.

3) Herodot V 13, VII 20 und 75.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> 2 S. 616.

donen kamen ebenfalls dort herüber, um sich im Herzen des kleinasiatischen Hochlands niederzulassen und über der westlichen Hälfte des hettitischen Reiches sich ein neues zu gründen, das, wie wir sahen, dieselben Tendenzen verfolgte und im ganzen auch das nämliche Schicksal erlitt. Am auffälligsten ist die Parallele aber in den Zügen der Galater.

Genau so, wie wir das für die Hettiter vermuteten, brachen die Galater aus dem Norden über den Balkan in Thrakien ein. Denselben Weg, der durch die alten Schlachtfelder von Skotussa und Chaironeia bezeichnet wird, sind ihre Scharen tief in Griechenland eingedrungen, ebenso wenig, um dauernd Besitz zu ergreifen, sondern nur um zu plündern und Beute zu machen, den kultivierten Einwohnern zum Schrecken; nicht anders als nach unserer Hypothese die Amazonen, haben auch sie sich ins innere Anatolien gewandt, um sich — nicht etwa an den nächst gelegenen Küsten, sondern weit im Osten, zum Teil gerade über dem Zentrum der einstigen Hettitermacht dauernd festzusetzen.

## 2. Über den Ausgang der Hettiter

So dunkel wie ihre Herkunft ist auch der Ausgang der hettitischen Nation. Aus ihren eigenen Quellen, d. h. den babylonischen Keilschriftfunden von Boghasköi, erfahren wir darüber nichts. Man glaubt nur zu sehen, wie bereits unter Chattusil II. ihre Macht im Sinken ist<sup>1)</sup>. Sein Friede und die Bündnisverträge mit Ägypten und Babylonien sind vielleicht durch die Rücksicht auf anderswoher drohende Feinde bedingt. Seine beiden Nachfolger aber — das ist offensichtlich — treten an politischer Bedeutung hinter ihm und seinen Vorfahren weit zurück: die Nachrichten sind schon spärlicher; von auswärtigen Unternehmungen und Siegen ist in dem bisher veröffentlichten Material nicht mehr die Rede<sup>2)</sup> — dann bricht (ca. 1200 v. Chr.?) die Überlieferung in Pteria ganz ab. Seine Ruinen aber weisen alle Spuren einer plötzlichen und gewaltsamen Zerstörung auf<sup>3)</sup>.

Dafür tritt dann allerdings noch eine Kunde aus ägyptischen Quellen ein. Unter Ramses III., erfahren wir, wird das ganze syrisch-hettitische Gebiet überflutet von barbarischen Wanderstämmen aus dem Norden und Westen, die immer weiter südwärts vordringen, um zu Lande und zur See Ägypten selber anzugreifen<sup>4)</sup>. Dabei ist es sehr wahrscheinlich, daß

1) Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 27 (Winckler).

2) Ebda. S. 27–29.

3) Arch. Anzeiger 1909 S. 505: „Der plötzlichen, gewaltsamen Zerstörung von Chatti —“. Die Tempelruine zeigt alle Spuren einer großen Feuersbrunst, der sie erlag (S. 501 ff.).

4) Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>1</sup> S. 317 ff.; Breasted, A history of Egypt S. 479; Breasted-Ranke S. 366.

sich diese Einfälle von Barbaren nicht auf den Süden, von dem wir allein aus den ägyptischen Denkmälern Kunde erhalten, beschränkt, sondern sich mindestens in demselben Maße auf den hettitischen Westen und Norden erstreckt haben. Es liegt sehr nahe, die Zerstörung der Hauptstadt eben darauf zurückzuführen. Den völligen Untergang des Hettiterstaates hatten sie indessen allem Anscheine nach — unmittelbar wenigstens — noch nicht zur Folge. Denn wenige Jahre später, nachdem Ramses III. die Gefahr der Nordvölker in einer großen Schlacht in jenem syrisch-hettitischen Bereiche abgewendet hatte, erscheint er wieder hier an der nördlichen Grenze, und jetzt treten ihm noch einmal, das letzte Mal, die Hettiter als Gegner gegenüber<sup>1)</sup>. Die Ägypter waren in jenem Kampf im wesentlichen siegreich: Kadesch und Eret wurden belagert, ein hettitischer Fürst gefangen genommen<sup>2)</sup>. Dann versiegten auch in Ägypten die Quellen.

Was erzählt uns aber die griechische Überlieferung über das Ende des Amazonenstaates? Drei verschiedene Nachrichtengruppen über seinen Untergang können wir deutlich unterscheiden. Einmal ist es die von Pompeius Trogus überlieferte schwere Niederlage, die zuerst die eine seiner beiden Amazonenköniginnen im vorderen Kleinasien, und zwar durch die kaum unterworfenen einheimische Bevölkerung erlitten haben soll<sup>3)</sup>. Das Ereignis fällt vor den Einfall des Herakles. Vielleicht ist uns davon auch bei Diodor eine schwache Erinnerung erhalten, wenn auch er eine erste ruhmreiche Königin ihren Tod in einer Schlacht finden läßt, die freilich hier eher nördlich vom Schwarzen Meere gedacht zu sein scheint<sup>4)</sup>. Auch die Erzählung des Dionysios Skytobrachion vom Tode der bis an die ägäische Küste vorgedrungenen Myrina klingt an die Darstellung des Pompeius Trogus an<sup>5)</sup>.

Erst geraume Zeit darauf<sup>6)</sup> erfolgt dann bei Justin der oft erzählte Angriff der griechischen Heroen auf Themiskyra, d. h. die hettitischen Küstenstädte am Schwarzen Meer. Er gilt als der entscheidende Schlag, der die Macht des Amazonenvolks endgültig gebrochen, vernichtet hat<sup>7)</sup>.

1) Breasted a. a. O. S. 483, Br.-Ranke S. 368.

2) W. Max Müller, Asien und Europa S. 323.

3) Justin II 4, 16: *Reliquae, quae ad tuendum Asiae imperium remanserant, concursu barbarorum cum Marpesia regina interficiuntur.*

4) Diod. II 45, 5: *καὶ ταύτην μὲν φασὶν . . . κατὰ τινα μάχην λαμπρῶς ἀγωνισαμένην ἡρωικῶς τελευτῆσαι τὸν βίον.*

5) Diod. III 55, 11.

6) Justin II 4, 17 f. und Diod. II 46, 3: *μετὰ δὲ ταῦτα πολλὰς γενεὰς ὕστερον . . .*

7) Diod. II 46, 4: *τὸ ἔθνος τοῦτο τελῶς συντριβῆναι* und IV 16, 4: *ὥστε παντελῶς τὸ ἔθνος αὐτῶν συντριβῆναι.* Die Attiker machen dagegen natürlich erst den Kampf vor Athen zur entscheidenden Niederlage.

Selbst diejenigen, welche noch die erfundene Erzählung von der Teilnahme der Penthesilea am trojanischen Krieg hintanfugen, lassen noch diese, die echte, ursprüngliche Tradition durchblicken<sup>1)</sup>.

Was von dem Volke übrig geblieben sein sollte, heißt es, sei jetzt durch die umwohnenden Stämme, die sich für ihre Unterdrückung an ihren bisherigen Herrn und Nachbarn rächten, allmählich zugrunde gegangen<sup>2)</sup>.

Dazu kommt endlich noch eine dritte Überlieferung, die vielleicht gerade über diese letztere Nachricht noch etwas näheren Aufschluß gibt. Es ist die Darstellung bei Dionysios Skytobrachion<sup>3)</sup>, der die Amazonen durch die in Asien einbrechenden Thraker und Skythen besiegt werden läßt. Man dürfte ihr schwerlich irgendwelche Bedeutung beilegen, würde sie nicht gestützt durch eine Notiz bei Strabon, wonach die Gargareer im Bunde mit bis zum Kaukasus schweifenden Thrakern<sup>4)</sup> und Euböern die Amazonen bekriegt haben sollen.

Die Überlieferung, daß die große Niederlage in Westkleinasien und der Verlust der ägäischen Küste der Heraklesfahrt vorausgehe, findet in den Sagen selbst eine gewisse Bestätigung. Denn einerseits setzt es, wenn die griechischen Helden in jeder als alt und echt in Betracht kommenden Tradition sich nie gegen den Griechenland zunächst liegenden amazonischen Westen, sondern immer gleich in langer Fahrt gegen die Häfen des hettitischen Nordens wenden, d. h. wenn das Vordringen der Amazonen bis zum Ägäischen Meer darin durchweg geradezu ignoriert wird, die Vertreibung des Volks aus diesen westlichen Gebieten voraus, und andererseits wäre ein solcher Einfall der Heroen in den fernen Stammsitz der Amazonen, ein Angriff auf ihre Hauptstadt wohl ganz unverständlich, solange der Hettiterstaat noch auf der höchsten Höhe seiner Macht bis ins Ägäische Meer hinein gebot. Auch daß, wie wir sahen, schon nach den Lokalsagen der lydischen Küstenstädte die amazonische Herrschaft dort nur ganz kurze Zeit gedauert haben soll, stimmt damit überein.

Mag man indes dieser Sagentradition soviel oder sowenig Wert zumessen, als man will, ist sie vom historischen Standpunkt aus gesehen innerlich unwahrscheinlich? — Es ist doch gewiß recht glaubhaft, daß der äußerste westwärts vorgestreckte Keil hettitischen Landes zuerst,

1) Justin II 26 erfindet offenbar die Doppelherrschaft, um nach der Vernichtung der Hälfte des Volks noch die zweite übrig zu haben. Vgl. auch Pausan. I 15, 2.

2) Diod. II 46, 4; vgl. Justin II 4, 32. 3) Diod. III 56, 10f.

4) Strabon XI 5, 2 C 504 (dürfte auf Hypsikrates von Amisos oder Metrodor von Skepsis zurückgehen, die beide gute Kenner der pontischen Assyria sind).

jedenfalls früher verloren ging als die der Hauptstadt unmittelbar benachbarten Hafenzentren am Pontus Euxinus, die zum festesten Bestand, zum Wesen des Reichs gehörten, und es sieht auch ganz vertrauenswürdig aus, daß dieses Land, wie der Bericht andeutet, nicht etwa erst durch die einfallenden griechischen Seevölker den Hettitern entrissen worden sei, sondern daß eine Empörung der eingeborenen Bevölkerung selber die Fremdherrschaft frühzeitig abgeschüttelt habe, wie ja auch die ältesten griechischen Städtegründer-Heroen auf asiatischem Boden längst keine Amazonen mehr an dieser Küste treffen, aber allem Anscheine nach dabei auch keine Vorgänger aus der Zeit vor dem trojanischen Kriege besitzen wie mehrfach die pontischen Städte in den Heraklesgefährten; denn was dergleichen angedeutet wird<sup>1)</sup>, macht ganz den Eindruck der Erfindung eben nach dem Vorbild jenes pontischen Herakles- und Theseuszuges.

Die Lyder-Mäonier, damals gewiß ein jugendlich kräftigeres Volk als in der Zeit, aus der wir sie kennen, und die karisch-lelegische Küstenbevölkerung, nicht die ägäischen Piraten, mögen in der Tat die siegreichen Aufständischen gegen jene Marpesia gewesen sein, auch die Turuscha und Schardana waren möglicherweise mit im Spiel, und vielleicht hat sich eben doch eine Erinnerung an diesen ruhmreichen Befreiungskampf in jener Notiz bei Nikolaos von Damaskos<sup>2)</sup> über Heldengesänge am lydischen Königshof erhalten, welche den Kampf der Lyder mit den Amazonen verherrlichten.

Aber wie steht es mit der Fahrt der griechischen Heroen selbst? Wir haben gesehen, wie sich in diesen Sagen nur die Angriffe der griechischen „Wikinge“ auf die nordhettitischen Häfen widerspiegeln können. Ob es sich dabei mehr um ein dauerndes Verhältnis zwischen den beiden Völkern, nur um eine sich vielleicht öfters wiederholende Beunruhigung und Brandschatzung der Küstenorte handelt, die, wennschon sie den Handel und die Kultur des Reiches auf alle Fälle schwer getroffen haben muß, ihm wie die Einfälle in Ägypten unter Merneptah und Ramses III. doch keine lebensgefährliche Wunde zu schlagen vermochte, oder ob sie doch die Erinnerung an eine Erschütterung des hettitischen Staats in seinen tiefsten Wurzeln durch die Zerstörung ihrer in Wirklichkeit binnenländischen Hauptstadt enthält, wäre an sich nicht auszumachen. Da nun aber die Großmacht der Chatti in der Tat urplötzlich wie das Reich der Amazonen zusammenbricht, und zwar, wie die Spuren von Verwüstung in der Hauptstadt beweisen, gleichfalls durch einen gewaltsam hereinbrechenden äußeren Feind; da ferner die uns allein bekannten

1) Vgl. oben S. 44.

2) Fragm. hist. Gr. III S. 395 fr. 62.

Stämme unter diesen Eindringlingen in Kilikien und auf syrisch-hettitischem Boden eben jene selben Seevölker sind, welche aus dem Bereich des Ägäischen Meeres kommend durchaus den seefahrenden Horden der griechischen Sage entsprechen; da wir endlich allen Grund haben, auch den Einfall von Westen und Norden, dem die Hauptstadt selber zum Opfer fiel, auf diese oder verwandte Stämme zurückzuführen, so ist es allerdings sehr verführerisch, in jenem Herakleszug eben den von Norden her erfolgten Hauptangriff dieser Barbaren zu sehen, der um die Wende des XIII. Jahrhunderts mit der Vernichtung der Stadt Chatti geendet haben mag.

Trifft das wirklich zu, so können es allerdings die Ἀχαιοὶ (= Akaiwascha) und die Δαναοὶ (= Danauna), die in der Sage durch die seefahrenden Horden des Herakles und Theseus repräsentiert werden, nicht allein gewesen sein, die dem hettitischen Reich ein Ende machten – sie, die Inselvölker mögen sich freilich mit einer Brandschatzung der Küstenstädte wie Themiskyra und der Verheerung des üppig-fruchtbaren Irisdeltas begnügt haben –, vielmehr müssen wir dabei auch andere, gleichzeitig auf dem Landweg in die innerkleinasiatische Hochebene einfallende Stämme voraussetzen, denen Boghasköi-Chatti selber erlag, und auch dies findet wieder in den ägyptischen Quellen über die Ereignisse in Syrien seine Parallele. Denn während die eine Hälfte der Seevölker auch dort in großen Geschwadern von Westen in die Nilmündungen eindringt oder dem Inselkönigreich Alaschia ein Ende macht und der kilikischen und syrischen Küste entlang nach Süden vorrückt, durchzieht auch hier ein nicht minder großer Teil mit Weib und Kind auf Ochsenkarren das nordsyrische Binnenland<sup>1)</sup>: Hettiterstädte wie Karkemisch und Kadesch werden erobert, das Land der Amoriter ausgeplündert.

Und was für Völker mögen diese unbekannt, binnenländischen Nordvölker, die Zerstörer der Hauptstadt gewesen sein? Zum Teil vielleicht diejenigen der ägyptischen Inschriften selbst, die das Hochland der Länge nach durchzogen haben könnten, um dann durch die kilikischen Pforten in das Land Qedi einzufallen, das ihnen nach den ägyptischen Berichten nächst Chatti erlag. Indes treten in der folgenden Zeit in den assyrischen Quellen eine Reihe neuer Stammesnamen im Nordwesten auf: die Kummuch, die der Landschaft Kommagene am oberen Euphrat ihren Namen gegeben haben, die Muskaja-Muski, die Tabal, die Kasku u. a. m.<sup>2)</sup>

1) Breasted, A history of Egypt S. 479 f., Br.-Ranke S. 366.

2) L. Messerschmidt, Die Hettiter (Der Alte Orient IV) S. 9, Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 319 und 330; vgl. auch Winckler, Die Völker Vorderasiens (Der Alte Orient I) S. 24 f.

Die auffällige Tatsache, daß dieselben bisweilen auch noch „Chatti“ genannt werden<sup>1)</sup>, beweist am besten, daß sie über das alte Hettitergebiet herübergekommen sein müssen, und in der Tat sind sie wohl mit den nächsten Nachbarn der Leukosyrer, den „Μόσχοι“, „Τιβερῆνοι“ und möglicherweise selbst den „Κόλχοι“ identisch<sup>2)</sup>. Es sind die bisher Abhängigen und Bedrohten vielleicht, die jetzt offenbar, wie die hellenistische Tradition es darstellt, von allen Seiten her rächend auf den zusammengebrochenen Chattistaat einstürmen<sup>3)</sup>. Möglicherweise fällt auch in diese Zeit die weite Ausbreitung der Chilakku ins kleinasiatische Binnenland<sup>4)</sup>, und auch ein Teil der Lykier (= Luka), von deren Angriff auf Kabalien schon die Bellerophonlegende zu erzählen wußte, mag damals als Lykaonen ins Innere der Halbinsel gedrungen sein<sup>5)</sup>.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß gerade die ersten unter den genannten Völkern von Nordosten aus dem Kaukasus und von Kolchis herüber in das kleinasiatische Binnenland eingebrochen sind; für Tabal und Kasku steht dies wohl unbestreitbar fest. Aber nicht minder wahrscheinlich ist es doch, daß sich zugleich auch diesmal wieder Völker des zweiten, nordwestlich aus Thrakien herüberflutenden Stromes an der Bewegung mit beteiligt haben; der Einfall der Myser als der Vorgänger der Phryger, vielleicht auch der Mygdonen und verwandter, in der Ilias erwähnter Stämme dürfte in diese Periode fallen<sup>6)</sup>. Damit würde sich jedoch auch ein historischer Kern in der Tradition des Dionysios Skytobrachion heraus-

1) Winckler, ebenda: „Diese (Muski?, Kasku, Tabal) werden aber ebenfalls bereits als ‘Chatti’ bezeichnet, müssen also zu den Herren des alten Chattilandes in engster Beziehung gestanden haben.“

2) Winckler a. a. O. S. 25, Ed. Meyer II<sup>1</sup> S. 455 und I<sup>2</sup> S. 621.

3) Diodor II 45, 4.

4) Winckler a. a. O. S. 25 stellt es so dar, als seien die Chilakku überhaupt erst beim Zusammenbruch des Chattireiches eingewandert; so auch Messerschmidt a. a. O. Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 623 dagegen rechnet sie zu der „Bevölkerung Kleinasiens zu Anfang des zweiten Jahrtausends“.

5) Ilias Z 186; vgl. dazu die u. a. auch von Winckler a. a. O. S. 23 vertretene Ansicht M. W. Müllers, Asien und Europa S. 363, von einem Zusammenhang der Lykaonen mit den „Luka“ = Lykiern.

6) Vielleicht haben zu diesen Völkern auch die den Phrygern stammverwandten Armenier gehört. Manches weist darauf hin, daß sie sich gerade in der „Assyria“ angesiedelt haben, von wo aus sie erst später nach Klein- und Großarmenien vorgedrungen sein mögen. Schon Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache S. 210, hat im Hinblick auf Ortsnamen wie Ὀρμίνιον ὄρος und Ἀρμένη bei Sinope daran gedacht; durch Namen wie Armonius mons, Harmonia, Armenia (vgl. oben S. 29) und Araxes = Thermodon (S. 164) wird man in dieser Vermutung bestärkt.

stellen, wenn es nach ihm verbündete Thraker und Skythen gewesen sein sollen, welche der Amazonenherrschaft ein Ende machten, und die Angabe bei Strabon, daß Thraker und „einige Euböer“ den Amazonen bis in den äußersten Osten gefolgt seien, um sie zu bekriegen, ließe sich etwa so deuten, als seien mit den Thrakern eben jene binnenländischen Stämme aus den nördlichen Teilen der Balkanhalbinsel, mit dem Inselvolk der Euböer aber die seefahrenden griechischen Horden gemeint, die sonst in der Sage in den Gestalten des Herakles und Theseus verkörpert sind.

Wie sich diese letzten Kämpfe des Chattistaates im einzelnen gestalteten, wie er sich gegen die einrückenden Fremdvölker gewehrt hat, wissen wir nicht. Vermutlich wird der große Völkersturm nicht auf einmal und nicht ohne Vorläufer gekommen sein, und auch nach der Zerstörung der Hauptstadt mag der Schwarm kleiner und großer Stämme noch mehrmals vor- und zurückgeflutet sein (wie öfters bei großen Völkerwanderungen), bevor die Verhältnisse diejenigen Formen annahmen, welche sie im wesentlichen bis auf den Kimmeriereinfall zu Beginn der archaischen Zeit beibehalten haben.

Jedenfalls war durch jenen ersten großen Sturm um die Wende des XIII. Jahrhunderts, durch den sie ihre Großmachtstellung auf immer einbüßten, die Nation der Hettiter als solche noch nicht ganz vernichtet: ich habe schon erwähnt, wie bald darauf Ramses III. noch einmal mit ihnen zu kämpfen hatte. Ein Chetafürst kam dabei in ägyptische Gefangenschaft. Schwerlich wird es ein Nachfolger der großköniglichen Dynastie selbst, sondern nur das Oberhaupt eines der syrisch-hettitischen Vasallenstaaten gewesen sein<sup>1)</sup>. Immerhin mag dieser Schlag durch den Ägypterkönig, einen Nachfolger dessen, der kaum fünfzig Jahre zuvor noch als gleichberechtigter Bundesgenosse Freundschaftsfeste mit Chattusil gefeiert hatte, das Ende des sterbenden Reiches beschleunigt haben. Den letzten Streich aber — so scheint es — sollte das Chetavolk von einem andern seiner kultivierten Nachbarn empfangen: Assyrien war es, das sich jetzt im Verlauf des XII. Jahrhunderts aufs neue kräftig erhob und die Schwäche seiner nordwestlichen Gegner ausnützend in die kleinasiatischen Berge hinein vordrang: Tiglat-Pilesar hat unter vielen anderen, mächtigeren Völkern auch einen König Teschub von Chatti besiegt<sup>2)</sup>. „Chattiland“ ist von da an ein Gebiet, das unter assyrischer Herrschaft steht.“ Die Amazonen wurden — μετὰ τὰ Τρωικὰ — zu Leukosyrern.

1) W. M. Müller a. a. O. S. 323.

2) Mitt. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35 1907 S. 29f. Oder ist Teschub nur als ein syrisch-hettitischer Kleinfürst aufzufassen? — Das Vordringen Tiglat-Pilesars I. nach Ostkleinasien und an den Pontus steht jedenfalls außer Zweifel; vgl. Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 330.

Wie lange die Assyrer über das Gebiet der Chatti selbst ihre Oberherrlichkeit erstreckten, ist unbekannt. Bis an den Pontus wird sie sich wohl nur vorübergehend ausgedehnt haben. Sicher jedoch hat das assyrische Reich bis in das VIII. Jahrhundert hinein wiederholt und auf längere Zeiten über das Gebiet der Kummuch, Chilakku, Quë und Tabal (Kommagene, Kilikien und die Tibarener in Südkappadokien?), also zum mindesten bis dicht an seine Grenzen hinauf gereicht<sup>1)</sup>. Da konnte recht wohl von ihm ein tiefer Einfluß auf die Kultur dieser Länder, wie er am besten durch jenes kilikische Sandonrelief illustriert wird<sup>2)</sup>, vielleicht aber auch auf ihre Sprache ausgehen, und so ist es wohl erklärlich, wie der seines einstigen Glanzes gänzlich verlustige Stamm, der gewiß auch durch starke Beimischung barbarischen Blutes infolge der Völkerwanderungen in seinem Wesen ein ganz anderer geworden war, den neuen Namen annahm. So, als halb assyrisierter Kleinstaat muß er sich noch mehrere Jahrhunderte hindurch gehalten haben, und der Hauptort war noch immer Pteria, der sich über der einst so glanzvollen Chattiresidenz erhob. Er spielte dabei, namentlich seitdem die benachbarten Phryger sich im IX. und VIII. Jahrhundert zu einer eigenen Kultur und politischen Bedeutung aufgeschwungen hatten, vermutlich die Rolle eines Pufferstaats zwischen den beiden Großmächten, und man mag sich wohl denken, daß dabei die Leukosyrer jetzt freiwillig und absichtlich bei dem ihnen kulturell verwandten alten Kulturstaat der Euphratebene politischen Anschluß gesucht haben gegen die jugendfrischen über den Halys herüber drohenden, stammfremden Phryger.

Indes, es sollte noch einmal ein Völkersturm über die Halbinsel hinwegfegen, der nun in ähnlicher Weise den Leukosyrern ein Ende gemacht zu haben scheint, wie derjenige des XII. Jahrhunderts den Amazonen. Die Kimmerier zertrümmerten im Anfang des VII. Jahrhunderts das Reich des Midas und haben ganz gewiß die „Syrier“ östlich vom Halys ebensowenig als die Phryger geschont<sup>3)</sup>. Wir erfahren darüber aus den Quellen nichts, aber offenbar war es damals, als sich die „Katpatuka“, die Kappadoker in der östlichen Hälfte der Hochebene niederließen<sup>4)</sup>. Und nicht nur das: der Kimmeriersturm hatte mittelbar auch den Untergang ihres mächtigen Verwandten und vermutlichen Protektors, des Reiches

1) Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 412, 449, 452, 457, 471 ff. § 386 u. 389, S. 485 § 398.

2) Beiträge zur Kenntnis des Orients VI 1908 Taf. I. S. auch oben S. 173.

3) Vgl. H. Gelzer, Ztschr. für ägypt. Sprache 1875 S. 16 ff., Ed. Meyer II<sup>1</sup> S. 456.

4) Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 613. Man hat schon vermutet, daß Kappadoker und Kimmerier geradezu identisch seien; im Armenischen heißt Kappadokien Gamir (Gelzer, Ztschr. für ägypt. Sprache 1875 S. 19).

Assur selbst, zur Folge. Chaldäer und Meder traten jetzt plötzlich sein Erbe an, während für das vernichtete Reich der Phryger im Westen Lydien unter der Dynastie der Mermnaden eintrat. Die Meder rückten über Armenien hinweg in Kleinasien vor; die Lyder drohten am Halys. Der leukosyrische Stamm, der von dem Kimmerier- und Kappadokereinfall hart mitgenommen worden sein muß, sah sich jetzt zwischen zwei neuen Feuern. Auf seinem Boden muß 585 v. Chr. die unentschiedene Schlacht zwischen Kyaxares und Alyattes geschlagen<sup>1)</sup>, muß das Bündnis, muß die Heirat zwischen den beiden Fürstenhäusern abgeschlossen worden sein, die das Land ein Menschenalter lang unter medische Oberherrschaft brachte. Aber auch diese 30 Jahre gingen wahrscheinlich nicht ohne einen neuen Schlag für das schwer betroffene Volk vorüber. Schon in den ersten Jahrzehnten der Perserherrschaft erscheint nämlich wieder ein wenn auch kleiner Stamm unter den Kleinasiaten, der am rechten Halysufer sitzt, dort, wo der Fluß die starke Biegung aus der südwestlichen in die fast nordöstliche Richtung macht: die Matiener<sup>2)</sup>. Eine Landschaft Matiene aber liegt auch um den Urmiasee in dem westlichsten Teile der iranisch-medischen Hochfläche<sup>3)</sup>, die später gewöhnlich den Namen „Atropatene“ führte. Das Vorkommen des gleichen Stammesnamens hier und dort kann nicht zufällig sein: es muß sich — daran dürfte kein Zweifel sein —, um eine Auswanderung eines Teiles des medischen Volksstammes in jenes Gebiet am Halys handeln. Aus früherer oder gar späterer Zeit wissen wir von einem Vorrücken iranisch-medischer Stämme gegen Kleinasien nichts. Daher dünkt es mich nicht unwahrscheinlich, daß diese „ἀποικία“ gerade in die Zeit der Mederherrschaft fällt. Wir werden es mit einer Verpflanzung einheimisch-medischer Bevölkerungsbestandteile zu politischen Zwecken nach dem Muster der assyrischen und älteren Umsiedelungen zu tun haben. Die Kolonie sollte wohl diese durch das armenische Gebirgsland, als eine natürliche Schranke, vom Mutterland abgeschnittenen westlichen Grenzgebiete dem Reiche sichern helfen. Das Stammesland der Syrier aber, an sich schon durch die Einwanderung der Kappadoker sehr verkleinert, wurde höchst wahrscheinlich erst dadurch auf das ganz geringe Gebiet innerhalb des

1) Ed. Meyer I<sup>1</sup> S. 581.

2) Matiener am Halys: Herodot I 72 und VII 72. — Abhängigkeit der Leukosyrer von Medien ausdrücklich bezeugt bei Herodot I 72.

3) Matiene in Medien: Herodot I 190 und V 52; Strabon II 1, 14 C 73, XI 7, 2 C 509 und 13, 2 C 523. — Gehört Ὑώπη bei Steph. Byz. hierher? Er hebt die Übereinstimmung der Tracht mit den Paphlagonen hervor.

großen Halysbogens, auf die unmittelbare Umgebung von Pteria beschränkt<sup>1)</sup>.

Das konnte sich natürlich auch dann nicht wieder ändern, als bald darauf auch das medische Reich zusammenbrach und die Perser einrückten. Auch diesmal wieder bedeutete der Wechsel des Oberherrn eine schwere Zeit für den kleinen Staat. Es ist ja bekannt, wie die Lyder unter Kroisos, am Halys zur Verteidigung gegen Kyros bereit, sich verleiteten ließen, in das kaum erst unter die Oberherrlichkeit des fernen Persiens gekommene Gebiet jenseits des Stromes überzugehen und das wohlgepflegte Fruchtländchen der sich neutral verhaltenden Leukosyrer zu brandschatzen, die bei Herodot als völlig schutz- und hilflos erscheinen<sup>2)</sup>. Die Rache kam: eben bei Pteria fiel die erste Schlacht, nach der die Lyder den Rückzug antraten. Als Kyros ihnen über den Halys folgte, ließ er die Leukosyrer als endgültig persische Untertanen in seinem Rücken.

Noch in der Schilderung, die Herodot von diesen Ereignissen gibt, schimmert es deutlich durch, daß wir in den Σύριοι ein Kulturvolk vor uns haben: Pteria wird als eine Stadt (πόλις), und zwar als die festeste im ganzen Hinterlande von Sinope bezeichnet. Ein halbes Jahrhundert nachher werden sie noch einmal erwähnt, nämlich unter den Stämmen, die in Xerxes' Heer gegen die Griechen ziehen, und auch hier treffen wir noch einmal eine Spur ihrer kulturellen Eigenart: in ihrer Tracht und Bewaffnung fallen die kleinen Schilde und die über den Knöchel reichenden, das halb Schienbein deckenden Stiefel auf<sup>3)</sup>. Es sind zwei Merkmale der alten, hettitisch-amazonischen Tracht. Aber charakteristisch genug: nicht sie, die Leukosyrer, werden als die eigentlichen Träger dieser Ausrüstung bezeichnet, sondern das Nachbarvolk der Paphlagonen; nur hinterher bemerkt der Schriftsteller noch, daß sie auch noch ein paar

1) Man hat schon die Matiener mit dem althettitischen Volk von Mitani identifiziert (vgl. Th. Reinach, Revue des Etudes grecques VII 1894 S. 315). Sollte dies zutreffen, so ist allerdings die Vermutung Garstangs, The land of the Hittites S. 332 Anm. 4, daß ein Teil dieses in Obermesopotamien sitzenden Stammes schon unter den alten Chattikönigen in die Nähe ihrer Hauptstadt versetzt worden sei, recht ansprechend. Da bei dieser Annahme aber die Ansetzung des Volkes im armenisch-medischen Gebirgsland noch unerklärt ist, so ist mir die oben gegebene Darstellung immer noch wahrscheinlicher.

2) Herodot I 76.

3) Herodot VII 72; vgl. dazu auch Xenoph. Anab. V 4, 13 über die Tracht der Mossynöken und Paphlagonen: die χιτωνικοί ὑπὲρ γονάτων, πάχος ὡς λινοῦ στρωματοδέσμου, die κράνη κτύτινα οἷάπερ τὰ Παφλαγονικά, κρωβύλον ἔχοντα κατὰ μέσον, ἐγγύτατα τιαιοειδῆ und endlich die σαφέρεαι αἰδηραὶ können auch hier wohl an die hettitisch-amazonische Bewaffnung erinnern.

andern Stämmen wie den Matienern und Syriern mit den Paphlagonen gemein war. So unbedeutend war dieser Stamm unter den vielen neuen Völkern geworden, daß seine Kultur wohl noch weiter wirkte auf Nachbarn und Sieger, aber daß man sich der Tatsache nicht mehr bewußt war, daß ja eigentlich er der Schöpfer und Träger dieser Kultur gewesen war.

Immerhin setzt diese Aufzählung der Σύριοι unter den Stämmen des Xerxeszuges bei Herodot voraus, daß sie in der älteren Perserzeit doch immer noch einen geschlossenen Stamm ausmachten, der auch sein eigenes Gemeinwesen gebildet haben wird. Bei Alexanders des Großen Feldzug von Ankyra bis an die kilikischen Pforten hören wir nichts mehr von ihm. Ob sich ein Rest der leukosyrischen Nation im kleinasiatischen Hochland noch so lange erhalten hat, bis die Galater sich über ihrem Bereiche niederließen und Tavium als Handelsmittelpunkt für das alte Ptería eintrat?

Durch die Völkerfluten, die wieder und wieder aus den unendlichen Ebenen des asiatisch-euporäischen Nordens in das östliche Mittelmeergebiet einbrachen, war das Schicksal Kleinasiens von altersher bestimmt. Ein Stamm warf sich über den anderen, seinen Vorgänger vernichtend, um von seinem Nachfolger dasselbe Schicksal zu erleiden. In den Namen, die die Landschaft jenseits vom Halys im späteren Altertume trug, spiegeln sich ihre Geschicke wieder. Zu Galatia wurde das Gebiet um Boghasköi seit hellenistischer Zeit gerechnet. Den Begriff Kappadokia, der sich doch vordem seit der Zeit des Kimmeriereinfalls vor allem gerade auf diese Gegenden an den Ufern des Flößchens Kappadox bezogen hatte, finden wir auf der Karte des Ptolemaeus als Sammelname auf die Landschaften der sich östlich daran anschließenden Provinz verdrängt. Der Name der Leukosyrer aber beschränkt sich bei demselben Geographen bereits auf ein ganz kleines Gebiet, das Mündungsland des Iris, obschon man sich doch gewiß auch noch damals immer bewußt war, daß er sich vordem auch über das ganze Binnenland bis zu der wirklichen Syria hinüber erstreckt hatte und Ptería einst der Hauptsitz dieses Stammes gewesen war; als geographische Bezeichnung war eben das Wort, den Namen der später eindringenden Stämme ausweichend, in den Norden abseits der großen Völkerstraße geflüchtet. Ganz dasselbe Schicksal aber hatte vordem auch der Name der Amazonen erduldet. Wohl wurde hin und wieder die Erinnerung daran aufgefrischt, daß dies mythisch gewordene Volk einst über die ganze Halbinsel geherrscht habe; wir hören auch, daß das von Iris und Thermodon durchbrochene Gebirg manchmal noch „*Amazonius mons*“ genannt wurde, aber für die meisten

galt eben doch nur das Irisdelta, ja die wilde, unzugängliche Waldschlucht des kleinen Thermodon allein als die Heimat der Amazonen, und früh schon hat man selbst dieser letzten, trüben Kunde jeden historischen Wert abgesprochen; die Karte des Ptolemaeus kennt den Namen auf asiatischem Boden überhaupt nicht mehr. Und doch waren die Amazonen ein realer, wirksamer Faktor in der Geschichte der Halbinsel so gut wie die letzten ihrer Nachfolger im Altertum, die Galater, deren Faust die hellenistische Zeit so empfindlich zu spüren bekam, und mit Fug und Recht waren auf einem Weihgeschenk, das König Attalos zum Andenken an Siege der Gegenwart und der Vergangenheit auf die Akropolis von Athen weihte, neben einer Perserkampfszene die Gruppen der Amazonen und Galater zusammen dargestellt.

So ist es denn ein weites Gebiet von Fragen, Rätseln und Vermutungen, das wir da überblicken, nachdem wir einmal die Hettiter der Geschichte in den Amazonen der Sage wiedererkannt haben. Noch sind die Umriss dessens, was wir sehen, unsicher und verschwimmen schattenhaft in der Ferne. Aber ich glaube, wir sind berechtigt, sie prüfend ins Auge zu fassen, so wie wir es hier versucht haben, und solche Vermutungen zu äußern, wenn wir uns bewußt bleiben, daß es eben nur ferngesehene Schattenrisse, bloße Vermutungen sind. Und sollte nun auch vieles von dem, was uns wahrscheinlich schien, in Nebel zerrinnen, so hoffe ich doch in diesem letzten Teile meiner Arbeit noch so viel gezeigt zu haben, daß auf diesem Gebiet durch Heranziehung der Sage für die geschichtliche Rolle der Hettiter im Norden und Westen doch noch mancher Gewinn zu erwarten ist, und daß diese Rolle kaum minder bedeutsam für die Gesamtgeschichte der Kulturentwicklung gewesen sein dürfte als diejenige, welche — nach Keilschriftfunden und ägyptischen Denkmälern — dieselben Hettiter im Süden und Osten unter den Völkern des kultivierten Orients gespielt haben.

## ANHANG

## I. DIE „PAPHLAGONISCHEN“ DENKMÄLER (zu S. 7)

Die Annahme eines Zusammenhangs zwischen den paphlagonischen Denkmälern und den hettitischen Ruinenstädten liegt bei ihrer benachbarten Lage sehr nahe. G. Hirschfeld hat ihn energisch bestritten (Paphlagonische Felsengräber, Abhandl. der Berliner Akad. 1885). Er führt indes gegen die Hypothese eines Zusammenhangs keinen anderen Beweis an als den, daß sich die Verbreitungsgebiete der hettitischen Felsreliefs und der „paphlagonischen Felsgräber“ im allgemeinen auszuschließen scheinen. Er spricht sogar (a. a. O. S. 47) von zwei getrennten Kunstströmen, von denen der eine im Norden, in Paphlagonien, der zweite in der Ebene des inneren Hochlandes unabhängig voneinander aus dem Osten nach dem Westen vorflute. Dabei gibt er jedoch unumwunden die vorgriechische Entstehung zu. Griechische Einflüsse will erst Kannenberg erkennen. Es sind im ganzen drei Argumente, die er für diese Hypothese geltend macht (Globus LXV 1894, vgl. auch LXVII 1895):

1. Giebel und Säulen erinnern ihn an die griechischen Tempel (Globus LXV 1894 S. 190). 2. Außerdem seien im Innern des Landes die Felsengräber kunstlos und vielfach ohne Säulen und Giebel; dagegen würden sie um so kunstvoller und ihren griechischen Vorbildern getreuer, je näher sie der Küste lägen. Einheimisch sei nur die Idee und der Brauch dieser Art von Bestattung. 3. Endlich existiere kein Anhalt dafür, daß etwa einheimische Baudenkmäler als Vorbild gedient hätten, sondern man müsse griechische Vorbilder annehmen.

Abgesehen davon hat ihn wohl — ohne daß dies ausdrücklich gesagt wäre — die Ähnlichkeit des Löwenkampfreiefs von Terelik-kalessi mit bekannten griechischen Darstellungen zu dieser Ansicht geführt.

Indessen, dem dritten Einwand Kannenbergs gegenüber kann man wohl mit demselben Rechte behaupten, es existiere ebenso wenig ein Anhalt dafür, daß griechische Baudenkmäler als Vorbild gedient hätten. Denn er selber hebt (S. 190) ausdrücklich hervor, daß im ganzen Lande kein derartiges griechisches Bauwerk nachzuweisen sei. Die Verwandtschaft in Skulptur und Architektur aber scheint zu oberflächlich, als daß man griechische Einflüsse anzunehmen genötigt wäre. Das gilt ebensowohl von der Löwenkampfszene, die, wenn schon im einzelnen verschieden, auch im assyrisch-babylonischen Kunstkreis schon vorkommt (vgl. darüber R. Leonhard, Jahresberichte der Schlesischen Gesellsch. für vaterl. Kultur 80, 1902, IV. Abt. S. 13 f.), wie von der dorisierten Säule. Überdies ist bei den Giebelreliefs immer die Möglichkeit späteren Ursprungs bei einer Nachbestattung in jüngeren Jahrhunderten vorhanden, was denn auch für eines der Gräber (Hirschfeld a. a. O. S. 24) allgemein angenommen wird, und zum Beweis für die Möglichkeit der Unabhängigkeit der Säule von

griechischem Einfluß bietet sich die protojonische Säule der *Ädicula* von Boghasköi (G. Perrot, Exploration de la Galatie Taf. 47), wo trotz der noch auffallenderen Übereinstimmung jede derartige Einwirkung späterer griechischer Kunst ausgeschlossen ist. Auch für die phrygischen Grabgiebelfassaden wird niemand ein griechisches Vorbild annehmen wollen, und das Vorkommen eines Giebelhauses in Armenien, dargestellt auf einem assyrischen Relief des VIII. Jahrhunderts, beweist, daß diese Bauform von jeher auch im Osten heimisch war.

Kannenbergs zweites Argument aber, die Unterscheidung zwischen den einfacheren, giebellosen Bildungen im Binnenland und den reichereren, mit Giebel gekrönten an der Küste, mag sich aus klimatischen Verhältnissen (vgl. R. Leonhard, Schles. Jahresh. 84, 1906, S. 5), zum Teil auch daraus erklären, daß der verkehrsreichere Unterlauf der Flüsse jederzeit lebhafteres kulturelles Leben entwickelt haben dürfte als der Oberlauf. Überdies trifft es nur sehr ungefähr zu. Auch das Fassadengrab von Tokat am oberen Iris zeigt z. B. einen Giebel (Cumont, Studia Pontica II S. 254), und das Felsgrab von Gerdek-kaiasi bei Aladja (Perrot et Chipiez IV S. 687) kann sich sehr wohl mit Fassaden wie der von Hambarkaja (Hirschfeld a. a. O. Taf. II) messen.

Indes auch die Annahme Hirschfelds von einem völlig unabhängigen nord-anatolischen Kunstzweig kann nicht recht überzeugen. Gegen sie spricht vor allem die Unwahrscheinlichkeit eines Kunststroms in der Längsrichtung des Gebirges, in der Richtung seines Kammes quer über die Täler hinweg, die doch die natürlichen Verkehrsadern bilden. Widerstrebt dieser Annahme doch auch ganz und gar die Tatsache, daß bis jetzt eben nur im Bereich dieser beiden Flußtäler des Iris und Halys, also quer zum Gebirgszug Denkmäler zum Vorschein gekommen sind, während sie im Westen wie im Osten so gut wie gänzlich fehlen, wiewohl auch jene Gebiete, das eigentliche Paphlagonien im Bereich des Billaos und Parthenios durch Hirschfeld selbst 1882 und Diest 1886 (s. Kannenberg, Globus LXVII S. 101), der Osten bis Trapezunt durch Anderson und Cumont (Studia Pontica I und II 1903–1906) bereist worden sind. Eine Ausnahme machen nur die beiden neuerdings von R. Leonhard (a. a. O. S. 4 und 9) gefundenen Gräber am Soghanlüsü südöstlich von Safranboli und bei Karakojuunlu unfern der Partheniosquelle. Wenn jedoch Herodots Angabe, am Parthenios hätten Leukosyrer gewohnt, sich auf diesen Parthenios bezieht (s. oben S. 155 Anm. 4), so bestätigt auch diese Ausnahme nur unsere Vermutung, daß die paphlagonischen Gräber späthettitisch seien.

Übrigens muß Hirschfeld (a. a. O. S. 48) selber zugeben, daß die beiden Verbreitungsgebiete der hettitischen Reliefs und „paphlagonischen Gräber“ sich „verzahnen“, also sich doch nicht völlig ausschließen. Ferner legt die Ähnlichkeit mit den phrygischen und anderen Felsgräbern auch einen gemeinsamen Ursprung nahe, den man eben am liebsten in der hettitischen Kultur vermuten möchte. Ein positiver Nachweis eines Zusammenhangs der Monumente mit der althettitischen Architektur ist freilich schwer zu erbringen; dafür bieten Felsgräber und dürftige Fundamentreste von Tempelbauten zu wenig Vergleichspunkte.

Das einzige Architekturglied, das einen Vergleich mit den Resten des Binnenlandes zuläßt, ist die Säule; da sind nun freilich die Beispiele von der *Ädicula* im Relief zu Boghasköi sehr verschieden von denen der paphlagonischen Grabfassaden. Indes auch das beweist nichts gegen einen Zusammen-

hang. Denn sie verhalten sich zueinander — darf man wohl sagen — genau wie die des späteren ionischen Stils zum dorischen, mit welchen man sie auch schon beide verglichen hat, sind also ganz ebenso gut wie dort in Griechenland auch hier innerhalb derselben Kultur denkbar.

Auch andere haben schon aus geographischen Gründen an der Hirschfeldschen Anschauung Anstoß genommen. Zu dem nämlichen Ergebnis ist aber auch R. Leonhard (Schles. Jahrb. 80 S. 27 und 84 S. 22) durch eine rein archäologische Untersuchung der wenigen Felsengräber mit reicherem, altem Skulpturschmuck geführt worden. Die auch bei den Hettitern heimische Kybele-Göttermutter (Grab bei Kastamuni, Hirschfeld a. a. O. Taf. VII b, R. Leonhard a. a. O. S. 15 f.), die assyrisierenden geflügelten und ungeflügelten Löwen und Panther, der zum Stoß ausholende Stier, das Einhorn, der Adler mit ausgebreiteten Fittichen (Doppeladler? Grab Kalekapu, Schles. Jahrb. 80 S. 16 ff. und 84 S. 16 ff.) und endlich eine menschliche Figur mit erhobenen Armen (Terelik, ebenda 80 S. 15), wie wir sie in Eflatun-bunar wiederfinden, dessen Verwandtschaft mit Boghasköi von Sarre, Arch.-epigr. Mitt. aus Österreich XIX S. 40 f. mit Recht betont wird, das sind hauptsächlich die Motive auf jenen Giebefeldern, die es ihm wahrscheinlich machen, daß die paphlagonischen Grabdenkmäler eine „selbständige Weiterentwicklung der älteren nordhittitischen Kunst“, d. h. der Kunst von Boghasköi und Üjök bedeuten, obschon gerade die Reliefs von Kalekapu in beträchtlich späterer Zeit entstanden und auch von assyrischer Kunst beeinflusst scheinen (Schles. Jahrb. 84 S. 22). Derselben Kultur dürfte auch eine Reihe anderer Denkmäler des Landes angehören, für deren Datierung wir an und für sich keinen Anhalt haben, so die primitiveren, säulen- und giebellosen Grabhöhlen (ebenda S. 13 f. und oben S. 165), so auch die Felsenthronen, Treppen und Tunnelgänge, die kultliche Bedeutung zu haben scheinen (vgl. W. Belck, Ztschr. f. Ethnologie 33, 1901, S. 471 ff., R. Leonhard, a. a. O. 80 S. 37 ff. und 84 S. 21, Archäol. Anz. 1905 S. 149, Berlin. Philol. Wochenschr. 25, 1905, S. 398, Lehmann-Haupt, ebenda S. 877 und 908 und Cumont, *Studia Pontica* II S. 158). Ob auch die „Königsgräber“ von Amasia, die Belck a. a. O. S. 463 ff. in vorpersische Zeit hinaufrücken möchte, hierher gehören, ist völlig ungewiß.

Vorpersischen Ursprung und hettitischen Einfluß darf man auch vermuten bei dem bereits einmal von Hamilton (Reisen in Kleinasien 1843 I S. 322) entdeckten, vor kurzem durch Cumont wiedergefundenen und publizierten Relieffund von Niksar am Lykos (Cumont, *Studia Pontica* II S. 269).

Es ist eine Platte, vielleicht einst ein Teil eines fortlaufenden Frieses, der sich in die Mauern der mittelalterlichen Stadtburg verbaut fand. Sie enthält dicht nebeneinander zwei in sich abgeschlossene, umrahmte, fast metopenähnliche Bilder. Rechts ein bärtiger Mann von vorn, mit einem gegürteten, bis etwa auf die Knie herabreichenden Leibrock bekleidet, der in der Rechten einen hohen, oben mit einer Kugel endigenden Stab hält und die Linke in die Seite stemmt. Das auf die Schulter herabfallende, aufgerollte Haupthaar ist auffällig; es scheint auch bei der anderen Gestalt auf dem zweiten Bild angedeutet zu sein, die im Profil nach rechtshin gesehen, unbärtig, in der Kleidung mit der ersten übereinstimmt. Sie hat die Linke erhoben und holt mit einem Werkzeug, das ich am liebsten einen Axthammer, eine *çarapic*, nennen möchte, zum Schlage auf einen länglichen Gegenstand aus, den sie mit der Rechten vor sich über eine Platte hält, welche durch eine weitere, zwerghafte Gestalt,

im Knielaufscheema dargestellt, mit beiden Armen über dem Kopfe gehalten wird.

Die einzelnen Motive finden sich fast alle auf echt hettitischen Denkmälern wieder. Der bis zum Knie reichende Leibrock mit Gurt ist das meist gebräuchliche Kleidungsstück des hettitischen Mannes, vgl. z. B. Perrot et Chipiez IV S. 670–675. Bei Göttern und Königen kommt der lange Bart vor wie bei der Figur rechts; für das auf den Rücken herabfallende Haar vgl. z. B. S. 671 Fig. 332, S. 559 Fig. 282, S. 551 Fig. 278, S. 568 Fig. 290.

Die Doppelaxt ist eine Nationalwaffe der Hettiter. Sie trägt zu Jasilikaja der Gott (ebenda S. 637); aber auch in den Händen des einfachen Kriegers kommt sie vor (Ausgrabungen von Sendschirli S. 352 Fig. 269), und der Stab mit dem Kugelknäuf, den Cumont wohl mit Recht als Szepter gedeutet haben wird, erinnert an das „Kerykeion“ auf dem wenn auch nicht hettitischen, so doch wohl unter hettitischem Einfluß stehenden Felsbild der Midasstadt, das auch einen bärtigen Mann in halblangem, hier freilich nicht gegürtetem Rock darstellt, nur von der Seite gesehen (P. et Ch. S. 722 Fig. 353). Vgl. freilich auch Koerte, Athen. Mitteil. XXIII S. 137, der hier hettitischen Einfluß bestreitet. Die kleine Zwergfigur aber mag an die Gestalten von Eflatun-bunar (P. et Ch. S. 731 und vor allem S. 737) erinnern; auch in Boghasköi selbst erscheinen Dämonen mit erhobenen Armen (S. 640 Fig. 315).

Was uns befremdet, ist die Vorderansicht der einen bärtigen Gestalt, die, wenn bei den Hettitern auch nicht unerhört (vgl. die genannten Bildwerke von Eflatun-bunar), doch selten vorkommt; auch vielleicht das Fehlen der Schnabelschuhe und Ohringe.

Indes letzteres ist wohl nur der Roheit des Reliefs zuzuschreiben, das auf alle Einzelheiten verzichtet; denn es ist roher als alle mir bekannten hettitischen Skulpturen; auch die Proportionen sind plumper, unschöner als selbst diejenigen auf einigen Reliefplatten von Üjök, die ihm im übrigen vielleicht am nächsten kommen (vgl. P. et Ch. S. 671 Fig. 332, S. 669 Fig. 330).

Aber das tiefe Eingraben in den grobkörnigen Stein, an dem ringsum ein Rand erhaben stehen bleibt, wie z. B. auf dem zweiten Relief vom Karabel (vgl. P. et Ch. S. 750 Fig. 363, insbesondere auch S. 678 Fig. 337) oder den Felskulpturen von Fraktin (Beiträge zur Kenntnis des Orients VII 1909 Fig. VI) u. a., die gleichmäßige Fläche der hervortretenden Teile, wie der allgemeine Stil der rohen Arbeit stimmt doch auch wieder so sehr mit echt hettitischem überein, daß sich der Gedanke an wirkliche historische Verwandtschaft unmittelbar aufdrängt. Gibt man einen Zusammenhang zu, so wird man auch für die andern von Hamilton gefundenen Skulpturen (a. a. O. S. 322) in Niksar, die Cumont nicht wieder gefunden hat, hettitischen Ursprung vermuten dürfen. Hamilton schreibt darüber folgendes: „In einem nahen Brunnen befand sich ein Basrelief, das einen Tierkampf darstellte, oder vielmehr zwei Löwen, die eine Ziege fressen; und dicht dabei waren vier Steine mit sehr rohen Skulpturen in der Mauer eingefügt, deren zwei Tiere und zwei Menschen darstellen, von welchen der eine offenbar ein Schmied war“ — mit den letzteren ist die von uns behandelte Reliefplatte gemeint. Die Tierbilder wird man sich wohl ähnlich denen der Jagdszene von Sendschirli (*Sendschirli* III Taf. XXXIV und Taf. XXXVII D) zu denken haben, und die „Ziege“ Hamiltons dürfte wohl ein Stier gewesen sein, da auch die gleich zu erwähnenden Stierköpfe der Klein-

kunst eine Verwechslung mit einem Ziegenkopf wohl zuließen. Ist das richtig, so hätten wir in der ersten Tierszene ein hettitisches Beispiel der hernach in griechisch-archaischer Kunst öfters wiederkehrenden antithetischen Gruppe der beiden sich über einen gefallen Stier herstürzenden Löwen.

Man wird in der Vermutung eines Zusammenhangs mit der hettitischen Kunst noch bestärkt durch Kleinfunde, welche in derselben Gegend gemacht werden. Cumont hat dort die rohe Bronzestatuette eines Stieres gesehen. War sie etwa von derselben Art wie der unfern Angora gefundene Bronzestier im Louvre (P. et Ch. IV S. 763 Fig. 369)? Leider bildet der Forscher nur den größeren und offenbar feiner gearbeiteten Kopf eines Stieres ab (Studia Pontica II S. 271), der als Griff an irgendeinem hölzernen Gegenstand gedient haben muß und in der allgemeinen Form, der unnatürlich spitz und lang auslaufenden Schnauze mit jener Statuette übereinstimmt, wiewohl er sie an Feinheit der Ausführung weit übertrifft.

Der Stier ist ja auch sonst ein sehr beliebtes Motiv bei den Hettitern; auch in den Inschriften spielt er eine Rolle (vgl. z. B. P. et Ch. IV S. 757 Fig. 366) und kehrt in den Steinskulpturen der Hauptruinenstädte öfters wieder (z. B. S. 668 f. Fig. 329 f.). Stierköpfe haben zu Jasilikaja die eabaniartigen Dämonen, die hinter dem Mondgott die Mondscheibe hertragen. War etwa der Stier schon diesem hettitischen Gotte heilig? — Es ist derselbe Gott, der überall in Kleinasien noch in griechischer Zeit als Μῆν verehrt wurde. Ein altberühmtes Menheiligum aber ist ja gerade die Stelle, wo sich diese Statuetten fanden: das des Μῆν Φαρνάκου bei dem antiken Kabeira.

Es kommt hinzu, daß ein isolierter, eigentümlich bearbeiteter Felsblock, den die Eingeborenen für das Bild des Mithridates halten, der hier seine Sommerresidenz gehabt hat, recht wohl ein primitives Kultbild sein könnte, ähnlich dem der Niobe, der Göttermutter, vom Sipylos.

Indes will ich trotz der auffallenden Anklänge den hettitischen Ursprung der Funde von Niksar keineswegs als gesichert hinstellen. Wäre doch immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß es sich um Produkte einer späten, verrohten Kunst handelte, die wieder an die hettitischen Vorbilder anknüpft. Freilich wüßte ich nichts, was auf irgendeinen, auch nur entfernten Einfluß griechischer Kunstübung hindeutete, und sehr viel wahrscheinlicher bleibt mir eine unmittelbare Verwandtschaft mit den Hettiterdenkmälern von Boghasköi und Üjök.

Den meisten Anspruch darauf, als ein Zeuge der althettitischen Zeit zu gelten, hat jedoch eine Anlage auf den Vorhöhen des paphlagonischen Küstengebirges im Hinterland von Samsun: Akalan. Die von Th. Makridy untersuchte langgestreckte Burg (Mittteil. Vorderas. Ges. 12, 1907, S. 167 ff.) bildete wohl nur die Akropole einer ausgedehnteren Siedlung. Die spätesten Einzelfunde verraten den Einfluß der früharchaischen ionischen Küstenstädte; einige mykenische Scherben (vgl. oben S. 203) aber beweisen ein viel höheres Alter der Anlage, und Einzelheiten der kyklopischen Bauart der Umfassungsmauer, sowie keramisches Material, das mit einer in Boghasköi stark vertretenen Scherbengattung übereinstimmt, sprechen sehr für nahe Beziehung zur althettitischen Kultur.

## II. THESEUS UND DIE AMAZONEN (zu S. 20)

Es ist schon bestritten worden, daß das Herakles- und Theseusabenteuer zum uralten Bestand der griechischen Sage gehöre. So hat E. Prigge (De

Thesei reb. gest., Dissert. Marburg 1891, S. 13), nachdem schon Klügmann (Die Amazonen in der attischen Literatur und Kunst S. 93) für die böotischen und thessalischen Traditionen Ähnliches vermutet hatte, nachzuweisen versucht, daß wenigstens die ganze Erzählung von dem Rachezug der Amazonen nach Attika erst nach den Perserkriegen entstanden, nur eine poetische Verherrlichung und romantische Einkleidung des Perserangriffs sei. Mit Recht ist dies von Toepffer (Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie s. v. Amazonas S. 1761) zurückgewiesen worden. Denn sicherlich mag durch die Perserkriege die Erinnerung an die alte Sage, die von einem ähnlichen Einfall fremder Völker zu erzählen wußte, neu aufgefrischt worden sein, so wie sie ja auch später nach Alexanders des Großen Zügen in den Osten wieder aufgelebt ist und nicht nur in der romanhaften Geschichtschreibung, sondern auch in der Kunst, der Plastik wie der Vasenmalerei, ihre deutlichen Spuren hinterlassen hat. So war der Amazonenkampf mit der Marathonschlacht zusammen in der Stoa Poikile zu Athen verherrlicht; vgl. Pausan. I 15. In der Statuengruppe des Attalos von Pergamon auf der Akropolis waren zu Persern und Galatern, als den historischen Feinden der Griechen, die Giganten und Amazonen der Sage in Parallele gestellt. Vgl. auch Furtwängler-Reichhold, Griech. Vasenmalerei II, im Text zur Perservase Taf. 88 S. 142. Aber eben eine Erinnerung an Älteres setzt dies doch voraus, und eine Umsetzung des die Welt bewegenden historischen Ereignisses in ein willkürlich erfundenes, in längst vergangener Zeit spielendes Märchen wäre unverständlich, doppelt unverständlich vollends, wie sich eine solche Erfindung innerhalb weniger Jahrzehnte im Volk so gänzlich sollte eingebürgert haben, daß man von ihr wie von einem historischen Ereignis sprach, dessen Andenken man zu Athen in den verschiedensten Teilen der Stadt wiederzufinden glaubte.

Aber unwahrscheinlich ist doch auch jene andere Vermutung, die U. v. Wilamowitz geäußert hat (Euripides' Herakles, Berlin 1889, I S. 302), daß eben dieser Einfall des märchenhaften Volks in Attika den ursprünglichen Kern der Sage ausmache (die Fahrt in das ferne Land der Amazonen demnach nur zur Erklärung und Begründung dieses Einfalls erfunden wäre?); daß ferner die ursprüngliche Sage nur Theseus, den attischen Helden, gekannt habe und das Heraklesabenteuer nur eine Übertragung dieses Motivs durch die Dorer auf ihren Heros bedeute. Denn wie kommt es dann, daß man Theseus, den attischen Nationalhelden, nicht auch in erster Reihe als Befreier des Vaterlandes verherrlicht, sondern als Räuber der Antiope, ja, daß er ganz auffällig nicht nur in der von Plutarch, Theseus XXVII ausführlicher überlieferten Fassung, sondern auch in der von ihm zitierten Theseis, wo Herakles ihn aus der Bedrängnis durch die aufständischen Amazonen befreit (vgl. dazu Schol. Ael. Aristid., Panathen. 118), und vollends bei Justin als Kriegsheld in dem Kampf um Athen ganz zurücktritt? Wie kommt es, daß man auf Herakles nur den ursprünglichen Hauptinhalt übertragen hat? — daß, wo Herakles und Theseus den Zug an den Thermodon gemeinsam unternehmen, Herakles, nicht Theseus als der Hauptheld dargestellt wird? Und wie wäre es ferner zu erklären, daß auf den uns erhaltenen, schwarzfigurigen Vasenbildern des VI. Jahrhunderts nur zweimal der Raub der Antiope durch Theseus (vgl. Corey, De antiquiss. Amazonum figuris, Dissert. Berlin 1891, S. 12–21 und S. 43), in einer ganzen Reihe von Beispielen dagegen das Heraklesabenteuer dargestellt ist? Nicht die Verteidigung gegen den Angriff des

Fremdvolks, sondern der Auszug des Helden in das ferne Land, das bleibt doch immer der gemeinsame Hauptinhalt, den man in verschiedenen Formen auch außerhalb Attikas wieder und wieder erzählt und in Bildern verherrlicht.

Das Alter der in Kleinasien, insbesondere bei Themiskyra verbreiteten Amazonensagen an und für sich erkennt übrigens v. Wilamowitz, wie hier noch ausdrücklich hervorgehoben sei, ebenfalls an und faßt auch sie ähnlich wie Welcker und Klügmann (s. o. S. 14 Anm. 2) als „Niederschlag historischer Erinnerungen an die Einfälle von Reitervölkern aus Asien und Europa“ auf, von denen nur die spätesten, kimmerisch-hererischen als solche im Gedächtnis geblieben seien (Euripides' Herakles<sup>2</sup> S. 102).

Darf man also, glaube ich, die alte, nationale Heroensage von dem Zug ins Amazonenland ebenso wenig etwa als einen bloß erdichteten Anhang an die Erzählung vom Amazoneneinfall in Attika verwerfen, als umgekehrt in dieser attischen Tradition mit Prigge nur eine symbolische Phantasie der klassischen Zeit sehen wollen, so scheint mir doch das eine richtig, daß die beiden Teile scharf zu scheiden, daß es ursprünglich zwei ganz getrennte Sagen sind. Wurde doch der Heroenzug in seiner gewöhnlichsten Form, als Fahrt des Herakles, überhaupt nie in einen kausalen Zusammenhang mit dem Einfall der Nordländer gebracht – denn die einzige Ausnahme (Schol. zu Ael. Aristid., Panathen. 118) beruht doch sicherlich nur auf später Übertragung des Motivs von der Theseuslegende –, ebenso wenig aber auch die Fahrt des Theseus in der troizenischen Version. Hier war ursprünglich offenbar die Amazonenkönigin mit einigen Begleitern freiwillig dem Helden gefolgt, vgl. Anhang IV S. 235f. Erst später kommt es dann zu einem Aufstand dieser Schar, der nur allzu leicht auf eine äußere Angleichung an die attische Sage zurückzuführen sein könnte.

In Attika allein wollte man wissen, daß der Einbruch eines vorhistorischen Fremdvolks, von dem sich eine alte, starke Tradition erhalten hatte, der Rachezug für die Fahrt des Heros gewesen sei. Doch fehlt es hier nicht an Anzeichen dafür, daß diese Verbindung nicht ursprünglich ist.

Denn wie überall gilt auch in Attika als Ziel des Theseus Themiskyra am kleinasiatischen Thermodon; Euripides, Herc. fur. 416 macht davon eine einzige Ausnahme, die für die allgemeine Volksvorstellung nicht in Betracht kommt (vgl. Aischylos, Prometh. 724, Lysias, Epitaph. 4 und die ganze Menge der Späteren). Und doch sollten gerade nach altattischer Tradition die in ihr Land einfallenden Amazonen aus den Ebenen nördlich vom Schwarzen Meer gekommen sein. Das beweisen vor allem die altattischen Vasenbilder mit Amazonen in rein skythischer Tracht, ferner die Notiz aus Hellanikos bei Plutarch, Theseus XXVII 4, Euripid., Herc. fur. 409, Isokrat., Panegyri. 68 und Panathen. 193, wo die Amazonen als Verbündete der Skythen erscheinen, wie übrigens anscheinend auch schon auf einem schwarzfigurigen Vasenbild: Gerhard, Auserles. Vasenbilder Taf. XCVI; auch auf das mit Diodor IV 28 übereinstimmende Zeugnis des Lykophron, Alexandra 1336, bei dem sie „die Skythenpferde“ auf ihrem Zug nach Attika „über den schwarzen Hister treiben“, darf man hier vielleicht einigen Wert legen, da er als geborener Chalkidier diese gerade auch in Chalkis lokalisierte Sage von dem Nordvolkeinfall aus guter Quelle kennen konnte. Vgl. ferner Justin II 27 und Diodor IV 28.

Wie gerade die zuletzt erwähnten Stellen der Redner und später Historiker zeigen, half man sich bisweilen mit der Annahme eines Bündnisses der Ama-

zonen mit den Skythen und dergleichen mehr über den Widerspruch hinweg; das Streben ihn zu verwischen führte sogar zu der Behauptung, der Thermodon sei ein Fluß des Skythenlandes; vgl. Schol. Lykophron 1333 und Schol. Ael. Aristid., Panath. 118, 4, ferner Herodot IV 110, der durch eine besondere Sage ihr Auftreten im Norden des Pontus erklären will. Aber das alles kann uns über den Zwiespalt der beiden ursprünglichen Traditionen nicht täuschen.

Wäre die Sage von dem Rachezug des themiskyräischen Weibervolkes auf dem Landweg – denn von einem Angriff zur See ist niemals die Rede, und die böotischen und thessalischen Sagen (S. 63) weisen unzweideutig auf einen Einfall zu Lande hin – wirklich alt und echt, so müßte man erwarten, daß gerade dieses Motiv, als ein Xerxeszug Jahrhunderte vor den Perserkriegen, weiter im einzelnen ausgestaltet worden wäre. Der Zug durch Thrakien, Makedonien, Thessalien, vor allem der Übergang über den Bosporus oder Hellespont gäbe dazu Gelegenheit genug. Statt dessen hören wir darüber kein Wort: die Berichte fahren nach der Erzählung von der Flucht oder Entführung der Antiope unmittelbar mit dem Amazonenangriff auf Athen fort; der Verlauf der Expedition selbst wird übersprungen, wo nicht im offenen Gegensatz dazu von dem Zug über den „kimmerischen Bosporus“ und den Hister erzählt wird.

Es erweisen sich also der Heroenzug ins Amazonenland und die Sage vom Amazonenkrieg in Attika von vornherein als zwei an sich gleichberechtigte, in ihrem Ursprung jedoch zusammenhangslose Sagen, was uns wohl berechtigt, die beiden Teile bei der fortlaufenden Untersuchung in der Hauptsache getrennt zu behandeln. – Im folgenden wird noch weiter der Nachweis versucht werden, daß die Theseussage ursprünglich reine Kultlegende ist, der attisch-nordgriechische Amazonenkrieg aber auf einen vorgeschichtlichen Völkereinfall zurückgeht, während sich die Fahrten der Heroen nach Themiskyra als Reminiszenz an die historischen Angriffe griechischer Stämme auf die Nordküste des hettitischen Reiches herausstellen; ist das richtig, so erscheint also die spätere Heroensage vom gemeinsamen Zug des Theseus und Herakles, welcher den Rachekrieg in Attika zur Folge hat, als aus drei völlig verschiedenen Elementen zusammengeschmolzen.

### III. LOKALSAGEN VON SINOPE (zu S. 31)

Nicht in allen Traditionen erscheint Sinope wie bei Hekataios und dessen Nachfolgern – außer Andron von Teos noch Scymn. Chius 941 (Geogr. Gr. min. I S. 236) = Pseudo-Arrian 22 (ebenda S. 407), vielleicht auch Pompeius Trogus (Justin II 4, 17, vgl. darüber jedoch Klügmann, Philologus XXX 1870 S. 550 Anm. 36) und Tabula Albana (Klügmann a. a. O. S. 549 Anm. 35) – als Amazone; in einer Reihe von Berichten – Eumelos, Aristoteles, Apollonios Rhodios II 946ff., Philostephanos (vgl. dafür wie für die vorgenannten Schol. Apoll. Rhod. a. a. O. und Etymol. M. p. 736, 1), Dionys., Perieg. 774 (Geogr. Gr. min. II S. 153), Diodor IV 72, 1 und Plutarch, Lucull XXIII – wird sie Tochter des Asopos genannt, offenbar des bekannten griechischen Flußgottes von Phlius und Sikyon (Diod. a. a. O.). Diese Version dürfte auf eine Erfindung in den Κορινθιακά des Eumelos zurückgehen, in denen jener Asopos auch sonst noch vorkam (Epic. Gr. Fragm. ed. Kinkel außer fr. 8 S. 191 auch fr. 2–4 S. 188ff.). In der Schilderung des Zugs der Heroen durch den Pontus nach Kolchis mochten derartige Lokalsagen

pontischer Städte wohl Platz finden. Wie dem auch sei, jedenfalls hat diese Version nicht den Wert echter, alter Volksüberlieferung. Denn als solche könnte sie in der Ableitung der Sinope von Asopos höchstens etwa eine Reminiszenz an Beziehungen der ersten griechischen Kolonisten zu einem der Asoposflüsse in der alten Heimat enthalten. Nun wurde aber in derselben Tradition Sinope nicht als Repräsentantin der griechischen Einwanderer, sondern als Mutter des Syros und somit Stammutter desjenigen Volkes aufgetaßt, das die griechischen Kolonisten als alteingesessene Bevölkerung in jenem Gebiet bereits voranden. Die Version, die Sinope zur Asopostochter macht, erkennt also selber ihren vorgriechischen, altasiatischen Ursprung an, und die Verbindung mit Asopos erweist sich damit als bloße, für uns völlig wertlose Fiktion. Wohl aber könnte die Sinope als Repräsentantin einer grauen Vorzeit, die nicht bloß lang vor der griechischen Einwanderung, sondern selbst vor der Zeit der Leukosyrer liegt, eine Amazone sein, und die Tradition des Hekataios findet also dadurch eine gewisse Bestätigung.

Auch in dem Inhalt der verschiedenen Überlieferungen über die Asopis weist so manches auf ihren ursprünglichen Amazonencharakter hin. So mag die Darstellung bei Apollonios Rhodios, wonach sie sich des sie mit seiner Liebe verfolgenden Gottes Zeus, neben welchem zugleich auch Apoll und Halys genannt werden, durch eine List erwehrt, um ihre παρθενία zu wahren, so mag auch die damit nah verwandte Fassung bei Dionysios Periegetes, wonach sie beim Theronmodon Zuflucht findet, an die männermeidenden themiskyraischen Amazonen zurückgemahnen. Freilich macht diese Fassung, im Geschmack der hellenistischen Zeit gefärbt, einen etwas novellenhaften Eindruck, und den Vorzug dürfte die andere, einfachere verdienen, wo die Verfolgte am Pontus von Apoll erreicht und von ihm die Mutter des Syros wird. Auch als Amazone in der Überlieferung des Andron von Teos sollte die Flüchtige ja hier Gattin eines einheimischen Königs (etwa des Lytidas bei Hekataios?) geworden sein. Durch eben dieses Motiv der Vermählung mit einem Gott oder König-Heros, das also offenbar alt und echt ist, tritt diese Legende aber in Parallele zu mehreren andern Amazonenlokalsagen gleicher Art, zu derjenigen vom Ἀκμόνιον ἄλκος, von Gryneion, vielleicht auch selbst von Troizen und endlich Ephesos, wo freilich die Amazonen vor ihrem Bedränger Dionysos im Artemision ein rettendes Asyl gefunden haben sollen.

Vielleicht ist es nicht zu gewagt, bei dem Wechsel im Namen ihres Gatten oder Verfolgers in den verschiedenen Berichten an einen alteinheimisch-asiatischen Gott-Heros zu denken, der von den Griechen bald zum uralten König gemacht, bald mit Apollon, bald mit Zeus gleichgesetzt worden ist. — Darauf aber, daß Sinope in alter, vielleicht bereits vorgriechisch-leukosyrischer Volkstradition Amazone war, deutet neben alle dem andern schließlich auch noch eine letzte, singuläre aus den Ὀρφικά bewahrte Nachricht hin, wo sie als Tochter des Ares erscheint, des Amazonenvaters und -gottes κατ' ἔξοχην. (Vgl. Schol. Apoll. Rhod. II 946.)

#### IV. DIE AMAZONENTRADITION VON TROIZEN (zu S. 65)

Der letzte Kampf der Amazonen mit Theseus auf griechischem Boden ist uns in drei verschiedenen Versionen überliefert, die namentlich, was die Rolle

der Gemahlin des Theseus und ihr Verhältnis zu ihren Stammesgenossinnen angeht, erheblich voneinander abweichen.

1. Nach Plutarch, Theseus XXVII, erzählte Kleidemos, der Krieg habe nach viermonatlicher Belagerung der Akropolis zu Athen durch die Amazonen, an welche noch eine ganze Reihe von Örtlichkeiten innerhalb der Stadt erinnerten, mit einem Frieden geendigt, der in der Nähe des Theseions bei einem Orte „Horkomiosion“ beschworen worden sei. Diesen Frieden habe Hippolyte — so heißt bei ihm die entführte Amazone — als Gattin des Theseus vermittelt. Damit gehört offenbar zusammen die Angabe anderer, die verwundeten Amazonen sollten von ihr heimlich nach Chalkis geschickt und dort gepflegt worden sein. In dieser Version greift Hippolyte-Antiope also nicht selber in den Kampf ein, sympathisiert aber offenkundig mit ihren Volksgenossinnen.

2. Einige aber sagen, fährt Plutarch fort, sie habe auf Theseus' Seite gekämpft und sei durch einen Wurfspieß von der Molpadia getötet worden. Dasselbe erzählt Pausanias I 2, 1 und fügt hinzu, Molpadia sei dafür durch Theseus' Hand gefallen. Zu den ἐνιοι, von welchen Plutarch diese Tradition übernimmt, scheint nach Tzetzes, Schol. ad Lycophr. 1332, Herodor vom Pontos gehört zu haben (vgl. dazu E. Prigge, De Thesei reb. gestis, Dissert. Marburg 1891, S. 26 f.). Auf dieselbe Tradition geht sicher auch schon eine Notiz bei Isokrates zurück (Panathen. 193), der es deutlich ausspricht, daß der Rachezug der Amazonen nach Attika vor allem ihrer Volksgenossin selbst, nicht nur Theseus gegolten habe, weil sie die Gesetze ihres Landes übertretend dem fremden Manne gefolgt sei.

3. Die dritte Version, die von einem Rachezug nichts weiß, sondern nur von einem Aufstand freiwillig mit der Königin eingewahdeter Volksgenossinnen bei der Hochzeit ihres Gemahls mit Phaidra (s. oben S. 65), ist uns dreimal überliefert: bei Plutarch, Theseus XXVIII, in der Epitome Vaticana zu Apollodors Bibliothek ed. R. Wagner, Leipzig 1891, XIX 2 ff. und in den Fragmenta Sabbaïta (Rhein. Mus. XLVI 1891 S. 184 F 123a). In dem letzteren Fall ist die attische erste Tradition mit der fraglichen dritten lose verbunden. Doch besteht kein Zweifel darüber, daß es sich ursprünglich um zwei getrennte, einander widersprechende Überlieferungen handelt (vgl. Klügmann, Die Amazonen in der att. Literatur u. Kunst S. 18 f., R. Wagner, Epitome Vat. S. 139 und Rhein. Mus. XLVI S. 394).

Daß die beiden ersten Traditionen auf alter Volkssage beruhen, macht ihr Anschluß an bestimmte athenische Örtlichkeiten ebenso sicher wie ihre rein attische Herkunft. Die dritte jedoch, die solcher lokaler Beziehungen zu Athen entbehrt, und damit die ganze Verbindung des Hippolytos mit den Amazonen hat man schon auf eine willkürliche dichterische Erfindung zurückführen wollen (vgl. Klügmann a. a. O. S. 18 f.). Es bedarf daher noch einer kurzen Untersuchung über Zeit und Ort ihrer Herkunft. Ausdrücklich äußert nämlich schon Plutarch a. a. O. die Ansicht, daß diese Wendung, die er dem „Dichter der Theseis“ zuschreibt (dem Diphilos?, vgl. Schol. ad Pind. Ol. XI (X) 83 p. 253 Boeckh = Epic. Graec. Fragm. ed. Kinkel S. 217) auf Erfindung beruhe: περιφανώς εἶσκε μύθῳ καὶ πλάσματι. Man könnte dafür vielleicht noch geltend machen, daß noch Pindar nicht den Hippolytos, sondern Demophon als Sohn der Amazone kennt, und vielleicht ließen sich auch einige Motive in der fraglichen Version, z. B. wie die eifersüchtige Gattin rächend zu den Neuvermählten einzudringen sucht

und dabei ihren Tod findet, als Züge in dem romantischen Geschmack einer spätern Zeit verdächtigen.

Aber die historische Kritik Plutarchs verdient bekanntlich nicht immer blindes Vertrauen; ihm mochte die athenische Überlieferung in der Darstellung des Kleidemos, die im Anschluß an bestimmte Örtlichkeiten den Verlauf des Kriegs ausführlich zu rekonstruieren versucht und dadurch einen natürlich höchst trügerischen Schein historischer Wahrheit erweckt, mehr zusagen als die romantische Heroenlegende, die, auf das unbedeutende Troizen beschränkt, sonst nur noch bei einigen Poeten Aufnahme fand. Desgleichen dürfte für Pindar auch in diesem Falle das Urteil gelten, welches Pausanias VII 2, 7 über seine Darstellung der ephesischen Lokalsage – dort sicher mit gutem Rechte – fällt: οὐ μὴν πάντα γε τὰ ἐς τὴν θεὸν ἐπύθετο, ἔμοι δοκεῖν, Πίνδαρος, δὲ Ἀμαζόνων τὸ ἱερὸν ἔφη τοῦτο ἰδρύσασθαι στρατευομένους ἐπὶ Ἀθήνας τε καὶ Θησέα, und was endlich den letzten Einwand angeht, so mögen, wenn er überhaupt berechtigt ist, einzelne späte Züge recht wohl auf die Rechnung eines jüngeren Dichters kommen, in dessen Fassung uns die Sage erhalten ist, – der Kern derselben wird durch alle das nicht berührt. Er, der Hauptinhalt unserer Version, gerade das Motiv der Liebe, der Untreue, der Rache aus Eifersucht, paßt vortrefflich in den Kreis der Sagen, die sich sonst an die Gestalt des attisch-troizenischen Heros anschließen; es spricht nicht gegen, sondern eher für die Echtheit dieser Version, und wenn wir in ihr wirklich die sich an den Arestempel bei Troizen anschließende Lokalsage besitzen, so ist damit ihr Alter und ihre Ursprünglichkeit geradezu bewiesen.

Daß Troizen die Heimat unserer Überlieferung ist, scheint mir jedoch, wenn nicht sicher, so doch in höchstem Maße wahrscheinlich. Überliefert ist uns über den Ort der Handlung nichts. Wenn man (Wagner, Epit. Vat. S. 141 und Prigge a. a. O. S. 13 Anm. 11) für spätere, die daran anschließende Hippolytossage behandelnde Dichtungen Athen als Schauplatz der Hochzeit des Theseus mit Phaidra nachgewiesen hat (vgl. auch Pausan. I 22, 2), so kommt dies für die ursprüngliche Sage um so weniger in Betracht, als es sich um unter attischem Einfluß entstandene Werke handelt, für die es auf jeden Fall sehr natürlich war, die Szene nach Athen zu verlegen. Einzelne späte Darstellungen wie Diod. IV 28 sind ebensowenig maßgebend, weil sie eben bereits auf der Auffassung der attischen Tragödie beruhen.

Unsere Variante unterscheidet sich von den beiden echt attischen Traditionen vor allem dadurch, daß sie einerseits eine Zeit glücklicher Ehe der Antiope mit Theseus sowie ein freundschaftliches Verhältnis der amazonischen Begleiterinnen zu ihm voraussetzt, andererseits die Vermählung des Heros mit Phaidra zu der einzigen Ursache des Konfliktes und ihres Unterganges macht. Jener Ehe des Theseus mit Antiope entstammt Hippolytos. Hippolytos und Phaidra aber sind die Helden der selbständigen Sage, als deren Vorspiel somit gleichsam unsere Erzählung erscheint.

Nun gab es freilich auch in Athen, unfern von dem Asklepiosheiligtum am Südhang der Burg ein „μνῆμα Ἴππολύτου“ (Pausan. I 22, 1), das uns sogar schon im V. Jahrh. inschriftlich bezeugt wird (C. I. A. I 212). Aber es steht vereinzelt; die Erzählung, daß er hier in Athen seine erste Jugend verlebt habe, dann nach Troizen hinüber geschickt worden sei, beruht offensichtlich nur auf einem Kompromiß zwischen dieser und der troizenischen Tradition; dort und

nur dort aber steht Phaidra und Hippolytos im Mittelpunkt lokaler Tradition; hier wurde der Heros von alters her als Gott verehrt; hier ist er bodenständig. Nur in Troizen wird man daher natürlicherweise die ursprüngliche Heimat unserer Sage, wenn sie überhaupt auf alter Volksüberlieferung beruht, suchen können und müssen.

Aber es spricht noch ein besonderer Grund gegen Athen. Die echt attischen Traditionen nämlich knüpfen, wie wir sahen, an eine Reihe bestimmter Örtlichkeiten in der attischen Hauptstadt an. Dagegen finden wir von irgendwelcher Rücksicht auf athenische Lokalverhältnisse in unserer Version keine Spur, und keines der für Athen überlieferten Andenken an den Amazonenkrieg und das, was man von den einzelnen erzählte, läßt sich mit dieser Auffassung vereinbaren; wohl aber ließe sich denken, daß der Amazonenkampfplatz am Hafen von Troizen, Kelenderis, die Stelle war, wo die Schar der fremden Kriegerinnen, nachdem ihre Herrin bereits den Tod gefunden hatte, nach der Volkstradition im Kampf gefallen sein sollte; es fügt sich gut dazu, daß gerade hier, wo demnach die Geschichte von der Hochzeit des Heros mit Phaidra, der Lokalheroine dieser Stadt, gespielt hätte, auch ein χωρίον Γενέθλιον, Theseus' Geburtsstätte, liegt; und wie häufen sich ganz anders dort auf verhältnismäßig geringem Raume die Denkmäler an die Heroen, die im Mittelpunkt dieser Sage stehen: der Theseusfels, das Haus des Hippolytos, sein Agalma, Phaidras Grab, der ναὸς Ἀφροδίτης κατασκοπίας, das Stadion, der Temenos des Halbgotts und das von ihm gestiftete Heiligtum der Artemis Lykeia, die nach einer Vermutung des Pausanias II 31, 4 von den Amazonen ihren Namen hatte. Der Name Phorbas aber endlich, der an dem Gebirge unmittelbar im Rücken der Stadt haftet, kann kaum auf einen anderen Heros zurückgehen als auf den Heniochos des Theseus, der ihn nach Pherekydes auf seiner Fahrt gegen die themiskyräischen Amazonen begleitet haben soll (vgl. Stephan. Byz. s. v. Φόρβας: Φορβάντιον ὄρος Τροιζήνως und Schol. Pind. Nem. V 89: Φερεκύδης ἠνίοχον τὸν Φόρβαντὰ φησι Θησέως, σὺν ψ καὶ τὴν Ἀμαζόνα ἀρπάζει).

In diese Umgebung könnte die Legende in unserer Fassung nicht besser passen. Aber mehr noch: jener Amazonenkampf an der Kelenderis verlangt geradezu eine besondere Lokalsage für sich, da er zu den beiden attischen Traditionen in schroffem Widerspruche und überhaupt mit keiner andern uns bekannten Überlieferung in Zusammenhang steht; unsere Phaidra in den Mittelpunkt stellende Erzählung ist die einzige, die sich überhaupt hierherbeziehen läßt.

Endlich aber weist uns, wie ich glaube, noch eine dritte Spur nach Troizen hinüber. Wie uns nämlich der Rachekrieg in Griechenland in drei verschiedenen Versionen erhalten ist, so auch schon die Sage von dem Zug des Heros und der Kampf in Themiskyra selbst. Nach der häufigsten und gewiß auch der ältesten Erzählung gewinnt der Heros die Antiope durch Gewalt, sei es nun, daß er sie im offenen Kampfe gefangen nimmt, wie uns das schon die Giebel-skulpturen von Eretria zeigen (so nach Plutarch, Theseus XXVI, Philochoros, Pherekydes, Hellanikos, Herodot: αἰχμάλωτον λαβεῖν, Diod. IV 27f., Justin II 4, Oros. I 15), oder daß er sie, wie Bion (Plutarch a. a. O.) und andere (vielleicht doch auch schon Pherekydes nach Schol. Pind. Nem. V 89, wo dies der Ausdruck ἀρπάζει nahe legt, ferner Pindar bei Pausan. I 2, 1: Ἀντίπην Πίνδαρος μὲν φησιν ὑπὸ Πειρίθου καὶ Θησέως ἀρπασθῆναι) berichten, in verräterischem Überfalle raubt. Demgegenüber steht eine zweite, ausdrücklich nur durch Iso-

krates, Panath. 193 bezeugte Version: τὴν τοὺς τε νόμους παραβάσαν [Ἱππολύτην] τοὺς παρ' αὐταῖς κειμένους ἐρασθεῖσαν τε Θησέως καὶ συνακολουθήσασαν ἐκεῖθεν usw., wonach die Königin freiwillig dem Helden gefolgt sein sollte.

Ganz offenbar gehört die erste Version von der gewaltsamen Entführung mit der ersten Variante des Kampfs in Attika zusammen, die mit einem durch Antiope vermittelten Frieden endigt, während die zweite attische, vom Tode der Antiope durch Molpadia, nur die Erzählung von der freiwilligen Flucht der Liebenden zu Ende führt. Man wird nun versucht sein, für diese zweite Sage auch eine dritte Nachricht noch in Anspruch zu nehmen. Pausan. I 2, 1 meldet: Τροιζηνίῳ δὲ Ἥγιά τοιάδε ἐς αὐτὴν (Ἀντιόπην) πεποιήται: Ἡρακλέα Θεμίσκουραν πολιορκούντα τὴν ἐπὶ Θερμῶδοντι ἐλεῖν μὴ δύνασθαι, Θησέως δὲ ἐρασθεῖσαν Ἀντιόπην, στρατεύσαι γὰρ ἅμα Ἡρακλεῖ καὶ Θησέα, παραδοῦναι τὸ χωρίον. τὰδε μὲν Ἥγιά πεποίηκεν. Hier übergibt also die Königin dem Gegner freiwillig die ganze Stadt. Wie sich ihre Landsleute zu dieser Kapitulation stellten, ist nicht gesagt; wer indes die Stelle unbeeinflusst durch andere Versionen für sich betrachtet, wird am natürlichsten einen Friedensschluß des ganzen Volks und freien Abzug ihrer Herrscherin mit dem griechischen Heros annehmen. Damit würde sich aber ein darauffolgender Rachezug des Volks nach Attika nicht oder doch nur mit Zwang vereinbaren lassen. Er wird vollends unwahrscheinlich, wenn wir beachten, wie Pausanias fortführt: τὰδε μὲν Ἥγιά πεποίηκεν. Ἀθηναῖοι δὲ φασιν, ἐπεὶ τε ἦλθον Ἀμαζόνες, Ἀντιόπην μὲν ὑπὸ Μολπαδίας τοξευθῆναι . . . . Danach, sollte man schließen, hat Hegias offenbar diese in Attika übliche Fortsetzung der Erzählung nicht gekannt; und ebenso ist vielleicht auch daraus, daß Isokrates, Panath. 193, der eben die attische Tradition vertritt, den Rachezug gegen Antiope nicht mit einem Verrat oder mit Übergabe der Stadt begründet, sondern bloß mit der Übertretung der Gesetze des Amazonenvolks durch die Liebe und Flucht der Königin, der Schluß zulässig, daß man eben in Attika nichts von einer Kapitulation Themiskyras, und daß umgekehrt jener Hegias nichts von einem Rachekrieg vor Athen gewußt hat.

So stellt sich denn seine Wendung von der Heimführung Antiopes den beiden attischen Versionen als dritte zur Seite, so wie die Sage von dem Amazonenaufstand bei Phaidras Hochzeit neben den beiden attischen Legenden vom Rachekrieg der Amazonen selbständig steht. Unter sich aber stimmen diese abweichenden Wendungen trefflich zusammen. Beide wissen nichts von einem Angriff der themiskyräischen Amazonen auf Attika, die freiwillige Übergabe der Amazonenstadt erklärt den Aufenthalt und das friedliche Verhältnis der mit Antiope eingewanderten Amazonenschar. Daß sich der Königin ein ansehnlicher Teil ihres Volkes angeschlossen habe, erscheint so ganz natürlich, während es sich mit der Annahme gewaltsamen Raubs oder heimlicher Entführung nur schwer vereinbaren ließe. Hier wie dort aber steht die Liebe der Antiope zu Theseus im Mittelpunkt der Handlung. Darauf hat schon Klügmann a. a. O. S. 19 aufmerksam gemacht: „In der Theseis führt der durch Eifersucht geweckte Zorn Antiopes den Aufstand der Amazonen herbei, dies Motiv entspricht auf das genaueste der Schilderung in den Nosten (d. h. bei Hegias). Die Liebe zu Theseus ließ sie ihm ihre Stadt überliefern, und die Liebe zu Theseus bereitet ihr nun auch den Tod.“

Alles weist demnach darauf hin: die Überlieferung der Theseis und die des Hegias gehören zusammen, mögen sie nun auch auf verschiedene Schriftsteller

zurückgehen, oder mag etwa gar jener Hegias selbst der Verfasser dieser Theseis sein – und ob nun der Dichter Hegias in archaischer oder, was wahrscheinlicher ist, erst in klassischer und nachklassischer Zeit gelebt hat: daß ihn Pausanias einen Troizener nennt, gibt uns eine dritte, letzte Gewähr dafür, daß eben Troizen die Heimat dieser zusammenhängenden, für sich abgeschlossenen Sage ist, die den Kern seiner Dichtung ausmacht.

## V. CHIPA-HIPPA (zu S. 109)

Man darf vielleicht auf den auffallenden Anklang der griechischen Amazonennamen wie Μελαν-Ἴππη, Ἄλκ-Ἴππη usw. an die hettitischen Frauennamen wie Pudu-chipa, Gilu-chipa, Tadu-chipa usw. aufmerksam machen. Der Gedanke an einen Zusammenhang ist gewiß zunächst höchst abenteuerlich, und er scheint dann vollends durch den Nachweis ausgeschlossen zu werden, daß Chipa der Name einer hettitischen Göttin ist, die nach Winckler, Mitteil. Deutsch. Orient-Ges. Nr. 35, 1907, S. 48, in den Urkunden von Boghasköi neben den andern großen Gottheiten aufgezählt wird. Indes schließt dies in Wahrheit nicht unter allen Umständen einen Zusammenhang aus. Es wäre immerhin denkbar, daß etwa der Name der Gottheit durch falsche Volksetymologie mit dem griechischen ἵππος, ἵππη zusammengebracht worden wäre, oder aber auch, daß es sich wirklich um eine Pferdegottheit handelte, die sich mit der keltischen Epona vergleichen ließe und bei dem „ἔθνος ἵπποπόλον“ der Hettiter gewiß ebenso gut denkbar ist wie die Löwengöttin Kybele, der Eseldämon Midas, der Schlangengott Sabazios und die fischleibige Derketo-Ichthys. Wenn die ägyptische Darstellung einer bewaffneten Frauengestalt zu Pferde mit Recht als Kriegsgöttin der Cheta bezeichnet wird (vgl. Wiedemann, Herodots II. Buch S. 420), so ist damit die Existenz einer solchen – überdies ganz amazonenartigen – Rossegottheit der Hettiter tatsächlich erwiesen. Dafür erhalten wir nun aber noch einen Anhalt in der griechischen Tradition. Denn Ἴππη heißt eine Gemahlin des Theseus bei Hesiod (Athenaeus XIII 557 a), die, wenn diese Lesung richtig ist, nicht wohl eine andere sein kann als die Antiope-Hippolyte der gewöhnlichen späteren Berichte (wie z. B. auch des ebendort erwähnten Istros), die Amazonenkönigin und Mutter des Hippolytos, in dem man selbst schon einen Rossedämon hat erkennen wollen (s. Reinach, Cultes, mythes et religions III S. 54): „Hippo“ heißt aber auch nicht nur die von Herakles bekämpfte Amazone auf einer rotfigurigen Schale und die Königin der Amazonen, die das ἄγαμα zu Ephesos gestiftet haben soll (Kallim., Hymn. in Dian. 239., 266), „Hippa“ war auch eine phrygische Nymphe, am Tmolos auf der Grenze gegen Lydien lokalisiert, die Amme des Dionysos (Orph. 47, 4; 48, 1), die an und für sich recht wohl eine alte, dort auf dem ehemals hettitischen Boden verehrte Gottheit sein könnte. Man wird zugleich wohl in der „Amme“ eine Hypostase für die „Mutter“ vermuten dürfen, und es ist in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung, daß auch die Amme der syrischen Smyrna, der Mutter des Adonis, den Amazonennamen Hippolyte führt (vgl. Anton. Liberal., Metamorph. XXXIV). Als Amme des Dionysos aber galt sonst in Lydien die Ma (vgl. Steph. v. Byz. s. v. Μάστουρα· πόλις Λυδίας, ἀπὸ Μᾶς. Μᾶ δὲ τῆ Ῥέα εἶπετο, ἥ παρέδωκε Ζεὺς Διόνυσον τρέφειν καὶ ἡ Μᾶ παρὰ τῆς Ἡρας ἐρωτηθεῖσα, τίνοσ εἶη τὸ βρέφος, Ἄρεος ἔφη. καὶ παρὰ Καρτίου ὁ Διόνυσος Μάσaris ἐκλήθη). Ma aber kennen wir

als die namentlich zu Komana im hettitischen Stammland heimische große hettitische Naturgöttheit, im Grunde identisch mit der asiatischen Artemis und Agdistis. Es liegt daher nahe, die beiden „τροφοι“ des Dionysos für ein und dieselbe, auch die Hippa nur für eine besondere Form der Ma zu halten. Dies scheint nun bestätigt zu werden durch eine in Göldis gefundene Inschrift, auf der man eben diese ἵππα wiederzuerkennen glaubt: ΜΗΤΡΙ ΠΙΤΤΑ ΚΑΙ ΔΙΕΙ Σ[αβαζιῶ] (vgl. Voigt, Roschers Mytholog. I S. 1085 u. II S. 317).

Die Ipta-Hippa ist hier also die große Mutter dieses bald mit Zeus, bald mit Dionysos gleichgesetzten Gottes, die eben auch wieder nichts anderes als die Ma-Kybele-Artemis sein kann. Das alles deutet also darauf hin, daß die ihrem Ursprung nach hettitische Ma noch in historischer Zeit im Innern Kleinasiens als Hippa verehrt wurde, und da wir nun bei den Hettitern auch eine Chipa kennen lernen, so liegt nichts näher, als beide einander gleichzusetzen. Ob dabei nun der griechische Stamm ἵππ-ος, ἵππ-η damit in irgendwelcher Weise zusammenhängt und die Amazonennamen etwa den hettitischen Tadu-chipa, Gilu-chipa usw. auch der Bedeutung nach entsprechen, will ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls fände die Namensbildung mit dem Begriffe „Roß“ eine Parallele bei den gleichzeitig mit den Hettitern auftretenden Ariern, bei denen sich zahlreiche mit *asva* „Pferd“ gebildete Eigennamen finden (Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I<sup>2</sup> S. 579 § 455).

## VI. MEMNON-SESOSTRIS (zu S. 144)

Zugleich mit der Sage von Memnon, den das Volk zu Herodots Zeiten in dem Karabel bei Smyrna wiedererkannte, erklärt sich auch die zweite, scheinbar ganz widersprechende Tradition über dieses Hettiterdenkmal. Denn eben dieser Memnon ist der Sesostris Herodots. Er ist ihm neben den Denkmälern Nordsyriens ein Zeugnis für die Geschichtlichkeit der Eroberungen eines ägyptischen Herrschers in lang verschwundener Zeit. Hettitische Denkmäler und solche der ramessidischen Gegner der Hettiter, Denkmäler also des großen in sich geschlossenen Systems von Kulturstaaten im XIV. und XIII. Jahrhundert v. Chr. von den Küsten des Schwarzen Meers bis an die Grenzen der Sahara sind es, die den ersten tastenden Versuchen kritischer Geschichtsforschung zum Beweis dienen für die historische Existenz eines ägyptischen Weltreichs, das bis an den Phasis und bis nach Europa gereicht haben soll. Was anders aber kann diese ägyptische Tradition selbst als historischen Kern enthalten – und auch sie kann doch nicht geradezu aus der Luft gegriffen sein – als eben die Erinnerung an eben dieselbe Zeit, da Ägypten Syrien bis an den Orontes sein eigen nannte, da die Könige von Babylon wie von Mitani reiche Geschenke in die Schatzhäuser und ihre Töchter in den Harem am Hofe von Theben und Tell-el-Amarna sandten, als das ferne Chetareich mit seinen eng Verbündeten von den Ländern Qedi, Arzawa, Kisuwadna Friedensverträge mit ihm schloß und der Chetakönig selber sich am Nil einfand, um durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Ägypterkönig einen langen Friedens- und Freundschaftsbund zu besiegeln.

Man versteht, daß solche Bundesbeziehungen der verschiedenen selbständigen Mächte untereinander in der Sage zu der Herrschaft einer, der größten und ältesten unter ihnen über alle übrigen werden konnten, und aus den an sich

schon prahlerisch übertreibenden Reliefbildern und Inschriften, die von diesen Verhältnissen Kunde geben, mochte die Priesterschaft einer späteren, heruntergekommenen, aber nichtsdestoweniger chauvinistisch-dünkelhaften Zeit wohl die Nachricht von einem solchen Imperium, das sich bis zum Skythenland erstreckte, herauslesen.

In diesem Sinne also hatte Herodot nur recht, wenn er jenes Memnonmal dem Sesostris zuschrieb. Die Nachricht ergänzt nur die altionische Volkstradition von Memnon, über die er mit überlegener Mißachtung hinweggehen zu dürfen glaubt.

Die späteren Nachrichten eines Strabon XV 1, 16 C 687 und Arrian, Indic. 5 u. a. m., wie die des Jordanes und vielleicht bereits Pompeius Trogus aber, welche den Eroberungszug des Sesostris zum Anlaß für den Skytheneinfall des Indathyrso machen, stellen sich damit heraus als die irrtümliche Verknüpfung dieser aus Ägypten stammenden herodoteischen Überlieferung mit der vorderasiatischen Volkserinnerung an den Skythen-, d. i. Hyksos-, Chatti-, Charri-Einfall, der ihr, historisch genommen, vorausgeht. Indes auch diese Verknüpfung ist nicht ganz willkürlich erfunden, sondern hat in der geschichtlichen Entwicklung ihren Grund. Denn schon der Name Sesostris deutet darauf hin, daß Ramses nicht der einzige und erste Herrscher ist, der sich in dieser Sagen-gestalt birgt. Dem „Sesostris“ (Vezosis bei Trogus) entspricht das „Senwosret“ der Ägypter (Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 245), ein Name, der unter den Herrschern der 12. Dynastie öfters wiederkehrt. Der dritte Träger desselben (1887–1850 v. Chr.) hat tatsächlich große Eroberungen in Syrien gemacht (vgl. Ed. Meyer I<sup>2</sup> S. 262). Dadurch wird erst recht verständlich, wie dieser Sesostris mit seinem noch größeren Nachfolger auf diesem Gebiete, Ramses II., verschmolzen werden konnte, daß man ihm die Taten des letzteren zuschrieb, ebenso aber auch, daß man die Zeit dieser Sagen-gestalt trotzdem nie nach, sondern stets vor dem großen Skythen-Hyksoseinfall angenommen hat, der das mittlere vom neuen Reiche scheidet. – Die an sich geistreiche Hypothese A. v. Gutschmids, Kl. Schriften V S. 95, welcher um die Identität der Hyksos mit den Skythen nicht weiß, das Vordringen der letzteren bis an den Nil daher für unhistorisch hält und es als eine Erfindung mit nationalparthischer Tendenz zu erklären sucht, wird bei dieser einfach klaren Sachlage schwerlich mehr eingehendere Berücksichtigung bedürfen.

## VII. KISUWADNA (zu S. 166)

Über die Ausbreitung des hettitischen Einflusses und der hettitischen Kultur bis an das Schwarze Meer kann kein Zweifel mehr sein. Aber man könnte vielleicht darüber noch Nachrichten aus authentisch schriftlichen Quellen aus Ägypten und Boghasköi selber vermissen. Indessen der noch nicht lokalisierten kleinen und größeren Königreiche gibt es in jenen Urkunden genug, die dieses Bedenken lösen könnten, und vielleicht darf ich hier eine Vermutung über eines unter ihnen wagen, das Reich Kisuwadna.

In einer von Winckler im Auszug mitgeteilten Vertragsurkunde aus Boghasköi (Oriental. Literaturzeitung IX 1906 Nr. 12 S. 630) ist von einem Kriege zwischen Kisuwadna und den „Charri“ die Rede. König Sunassura von Kisuwadna nimmt ihnen eine Reihe von Städten ab, die „am Meere“ und „am Flusse

Schamri“ liegen und durch eben diesen Vertrag zum Teil unter die Oberherrschaft der „Chatti“ kommen sollen.

Die „Charri“ finden wir sonst im Kriege namentlich mit dem Königreich Mitani, das gemeinhin in den obersten Bezirken zwischen Euphrat und Tigris, wo beide Ströme aus dem Gebirge treten, angenommen wird. „Wie wir uns die Ausdehnung des Staates der Charri zu denken haben, kann ich auch aus den andern Erwähnungen (Vertrag von Kizwadna und Briefe) noch nicht bestimmen,“ sagt H. Winckler, *Mitteil. Deutsch. Orient.-Ges. Nr. 35 1907 S. 49*; „wir müssen aber doch wohl an die unmittelbarste Nachbarschaft von Mitanni-Mesopotamien denken und dabei eher nord- als südwärts, also gegen Armenien hin blicken.“ „Die Charri stellen eine Bevölkerungsschicht dar, welche außerhalb des Gebiets von Mitanni, also in Armenien und gegen Kleinasien hin, unter eigenen Königen steht“ (S. 38).

Südwärts waren die Charri zur Zeit des Hyksoseinfalls wahrscheinlich einmal bis gegen die ägyptische Grenze hin vorgedrungen (a. a. O. S. 49f.). Im XIV. Jahrhundert aber sehen wir sie im wesentlichen wieder auf den Norden beschränkt. Wenn daher nun der Staat dieser Charri an ein Meer grenzt, so kann dies unmöglich das Mittelländische sein. Auch die großen armenischen Seen und das Kaspische Meer sind doch wohl ausgeschlossen. Am nächsten liegt der Pontus Euxinus. Es kann also nur die armenische Schwarze Meerküste sein, wo jene Hafeneorte der Charri liegen, um deren Besitz sie mit dem König von Kisuwadna gekämpft haben. Auch Kisuwadna muß also an den Pontus und muß an das Charriland unmittelbar angrenzen. So kommt denn nur im Osten das zu Kolchis hinüberleitende Küstengebiet der „Kissioi“ (Ptolemaeus V 6, 6) und Kolchis selbst oder im Westen das Gebiet des Iris und Thermodon in Betracht. Beides scheint mir möglich, aber wir finden bereits unter dem ersten großen Beherrscher des Chattilandes das Land Kisuwadna in so engem Verhältnis zu dem Hettiterstaat, daß wir mit größerer Wahrscheinlichkeit an einen westlichen Nachbarn, an das eigentliche nordhettitische Leukosyrien, an das Amazonenland denken werden. Vgl. dieselbe geographische Fixierung von Kisuwadna jetzt auch bei Winckler, *Oriental. Literaturztg. XIII 1910 S. 299*.

Vor allem aber gewährt uns dies eine gewünschte Ergänzung zu dem, was wir aus den Sagen über die politischen Verhältnisse im Norden des Chetareiches geschlossen haben. Wir haben dem ersten Hauptergebnis der Arbeit, der Gleichung von Hettitern und Amazonen, hinzugefügt: Wenn jetzt noch ein Bedenken möglich ist, kann es nur das eine sein, daß das, was wir kurzweg Volk und Reich der Amazonen-Hettiter nannten, vielleicht nicht nur das (unterworfenen) Gebiet des in den Keilinschriften sogenannten Stammes der „Chatti“ umfasse, sondern eine größere Anzahl bloß von ihm abhängiger oder eng mit ihm verbundener Staaten wie etwa Arzawa und Kisuwadna . . . , oder daß etwa die Idee des Weibervolkes ursprünglich speziell an einen Sonderstamm des Ganzen, der etwa im Thermodontal gesessen sein mochte, sich anschloß, wo sich etwa die Gynäkokratie besonders stark ausgebildet hatte“ (S. 147).

Es ist in der Tat recht glaublich, daß wie Kilikien, das Land Qedi, seinen eigenen Fürsten hat, der aber ganz unterm Einfluß der Chatti steht (vgl. S. 174), so auch das entsprechende Küstenland im Norden eine selbständigere Stellung einnahm. Kisuwadna aber — das erfahren wir aus jenem selben keilinschrift-

lichen Bericht — stand von Anfang an im engsten bundesstaatlichen Abhängigkeitsverhältnis zu dem Chattistaate: „Zurzeit meines Großvaters gehörte Kisuwadna ganz zu Hatti, dann aber trennte es sich,“ sagt Sunassura, der vertragsschließende Fürst des Landes (*Orient. Literaturztg. IX 1906 S. 630*). Aber diese Trennung, wenn sie nicht etwa überhaupt nur eine relative Selbständigmachung des Staates bedeutet, kann nur vorübergehend gewesen sein. Denn Sunassura selbst tritt an den Chetafürsten, wahrscheinlich Chattusil, „als seinen Oberherrn“ die eroberten Gebiete, welche er den Charri abgenommen hat, zum Teile wieder ab, so daß also der Großkönig an der Beute beteiligt erscheint. In jenem Vertrag verpflichteten sich beide zu gegenseitiger Hilfe, und wenn ausdrücklich dabei hervorgehoben wird, daß Sunassura von Chattusil als Souverain anerkannt wird, daß die Großen des Chattistaates sich vor ihm von den Sitzen erheben müssen, so geht daraus nur hervor, daß dies nicht selbstverständlich ist, daß er dem Chattistaat viel näher steht als etwa das ebenfalls mit ihm zeitweise verbündete Ägypten, nur daß dies Verhältnis eben nicht das eines Vasallen zum Herrn, sondern dasjenige eines kleineren Bundesstaates zum „führenden Bundesstaat“ bedeutet.

Aus andern Quellen vollends wissen wir längst, daß Chattusil eine Tochter eben dieses Landes Kisuwadna zur Frau genommen hat, und zwar nicht als beliebige Haremsdame wie Prinzessinnen am ägyptischen Hof, sondern als „Großkönigin, Königin von Hatti“, als Beherrscherin des Gesamtreiches. Es ist eben jene Puduchipa, welche neben ihrem Gatten auffällig selbständig in die große Politik eingreift, eine Zeitlang sogar allein regiert zu haben scheint — und es ist nicht gleichgültig, daß wir eigentlich erst von jener Zeit ab im Chattistaat Anzeichen gynäkokratischer Einrichtungen aufweisen können, was recht gut dazu stimmen würde, daß gerade die Thermodon- und Irismündung als Amazonenheimat gilt.

Unter Puduchipa haben wir also geradezu an eine Art von Union der beiden Reiche zu denken. — Man wird unwillkürlich nach einer Spur von diesem Verhältnis in der Sage suchen. Wirklich hat ja Pompeius Trogus eine Doppelherrschaft im Amazonenstaat angenommen. Je zwei Königinnen regieren zusammen. Die eine bleibt daheim am Thermodon, die andere jeweils macht die großen Feldzüge ans Ägäische Meer, nach Syrien, Armenien. — Gewiß wird man geneigt sein, darin nur eine Erfindung zu sehen, deren Motive sich noch vermuten ließen. Aber für unmöglich halte ich es bei dieser Sachlage doch nicht mehr, daß in der Tat von der Doppelherrschaft der Geschichte in dem Doppelkönigtum der Sage eine letzte Ahnung erhalten ist.

## NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

S. I Anm. 1: Eine synchronistische Zusammenstellung der hettitischen mit den ägyptischen und anderen orientalischen Dynastien bei Schnabel, Studien zur babylonisch-assyrischen Chronologie, Mitteil. der Vorderasiat. Gesellschaft XIII 1908 S. 94f.

S. 5 Zeile 13 lies „Begründer der assyrischen Kolonie in der Nähe von Mazaka“.

S. 9 Zeile 4 streiche „Arslan-tasch“.

S. 14 Anm. 2: Siehe dazu auch Anhang II S. 231f.

S. 33 Zeile 11 lies „Menekrates in seiner Schrift über Nikaia“.

S. 39 Anm. 4: Über die Amme der syrischen Smyrna, Hippolyte, vgl. Anhang V S. 239.

S. 44 Zeile 17: Zu den Amazonen der Äolis gehört vielleicht noch Sedene bei Theognost, Kanones (Cramer, Anecdota Gr. Oxon. II S. 113) als vermutliche Eponyme des Gebirges Saidene oder Sardene, des Dumanli-dagh bei Kyme; vgl. Roscher, Mytholog. s. v. Saidene, dazu auch unten S. 207 Anm. 4.

S. 44 Anm. 6: Vgl. noch Vita Homeri 7 (Westermann, Biogr. Gr. S. 32): „— τοῦ δὲ Μαίωv, ὃς ἦλθεν ἄμα ταῖς Ἀμαζόνιαι ἐν Κυύρνη.“

S. 53 Zeile 1: Über die Lage des Ortes Panaima, die durch die Verbreitung der bald auf die Nymphen, bald auf die Amazonen bezogenen Reste von Ursäugetieren annähernd bestimmt ist, vgl. L. Bücherner, Das ionische Samos I, Amberg 1892, S. 28f.

S. 57 Zeile 9 lies „Kerasus“.

S. 64 Anm. 3 lies „688“.

S. 80 Zeile 10 zu „Sagylos“: Ist er vielleicht der Eponym des bei Strabon XII 3, 38 erwähnten Καγύλιον zwischen Halys und Iris?

S. 89 Anm. 3 lies „S. 23 Anm.“.

S. 100 Zeile 3 von unten streiche die Worte „und jedenfalls echt hettitischen Charakter tragen“.

S. 102 Zeile 9 lies „unter Mutallu“.

S. 112 Anm. 2 lies „Sendschirli III Taf. XXXVII b und c und S. 214, vgl. auch Taf. XXXVIII c und S. 222 (Helm der Sphinx). Auch hettitische Schützen auf ägyptischen Darstellungen tragen eine Sturmkrone; vgl. W. M. Müller a. a. O. S. 325ff.“

S. 118 Anm. 5: Vgl. dazu W. M. Müller a. a. O. S. 329 Fig. Champ. 26 und Garstang, The land of the Hittites Taf. LXXXIII. Das Haar ist hier auf dem Wirbel in langem Schopf zusammengenommen, während der übrige Kopf rasiert scheint. Diese Haartracht, die von der nach Müller geschilderten abweicht, ist mit dem angegebenen Relief von Üjūk zu vergleichen.

S. 122 Zeile 9 lies „so wenig“ statt „nie selber“.

S. 123 Anm. 3 lies „Text S. 110“ statt „S. 113“.

S. 123 Anm. 6 lies „Taf. IV 62; Hogarth hält das Figürchen nur für einen adlerähnlichen Habicht (S. 96 und S. 336)“.

S. 128 Anm. 5 Zeile 13 von unten lies „Hipp.<sup>2</sup>, Berlin 1903, S. 14ff.“.

S. 128 Zeile 5 von unten lies „sehr alt“ statt „uralt“.

S. 146 Zeile 1 von unten lies „Bei Mazaka aber lag“.

## NAMEN- UND SACHVERZEICHNIS

- Abusimbel 192  
 Achaier 202. 218  
 Adler, in Ephesos (?) und bei den Hettitern 123, vgl. 244; — aus Troja 190 A. 3, — von Kalekapu 228  
 Admete 18  
 Adonis 39. 126. 137  
 Adicula 124. 136. 184. 227  
 Agalma 46. 121 u. A. 2  
 Agamemnon 182  
 Agdistis 120. 137  
 Ägypten 1. 10. 11. 40. 78. 81. 83. 93. 103. 159. 167. 185. 215. 217. 240  
 Ahmes 104. 167  
 Aiga, Aige 43. 49. 51. 102. 156  
 Aigai 49. 72. 179  
 Aischylos 57. 62 A. 2  
 Aisepos 36. 170  
 Aithiopsis 17. 26. 35. 62. 212  
 Akaiwascha 202. 218  
 Akalan 7. 99. 165. 203. 230  
 Akia 105 A. 2  
 Akmon 28 A. 3. 55  
 Akmonia 55. 100 A. 3  
 Ἀκμόνιον ἄλκος 28. 55. 106. 164. 180. 234  
 Ἀκταῖον 29 A. 1  
 Alabanda 196  
 Ala-dagh 157  
 Aladja 4 A. 1. 227  
 Alaschia 190. 196. 208f.  
 Alazia, Alazonia 36  
 Alazonen, an der Propontis 36f. 77. — in Südrußland 36. 61  
 Albistan 9  
 Ales 55 A. 4. 84 A. 4  
 Alexander d. Gr. 57. 78. 80. 85. 224. 231  
 Alexandraia 71 A. 1  
 Alia 73 A. 5  
 Alope 36. 47  
 Alyattes 21f. 222  
 Alybe 36  
 Amaksizkōi, Löwe von, 8  
 Amaseia 5 A. 29. 54. 99. 163. 228  
 Amastris 33. 166  
 Amazonenmünzen 70ff.  
 Amazonenstatuen 70  
 Amazonenstele 64  
 Ἀ-μαζόνες = Brustlose 79. 135  
 Ἀμαζώνες 36  
 Amazonici montes, — us Taurus 55. 58 A. 4  
 Amazonium 54  
 Amazonius mons 28. 54. 99. 120  
 Amenophis III. 103. 141. 204. — IV. 141  
 Amisodaros-Isaras 194f.  
 Amisos 5. 7. 28f. 99. 165f.  
 Münzen von — 71  
 Amnias 99. 155. 166  
 Amphianax 194  
 Anaia 48  
 Andaval 9. 10  
 Aneas 11. 206  
 Ankyra in Galatien (Angora) 5. 7. 8 A. Nr. 1. 75. 101. 125 A. — in der Abbaitis 74. 156  
 Antandros 49. 188  
 Antiope 19. 63 A. 6. 64. 65. 80. 231. 238  
 Äolis 42ff. 48. 72. 84. 188. Nachtr. zu S. 44  
 Aphrodisias 122 (vgl. Berichtigungen). 192 A. 6  
 Aphrodite 40. 67. 237  
 Apollon 20 A. 1. 43. 63 A. 7. 67 A. 1. 68. 119. 188. 190. 234. — Amazonios 66. — Sarpedonios 193  
 Apollodor 18f. 188  
 Apollonius Rhodius 24. 27  
 Arachti 105A. 2  
 Araxes in Armenien 81; = Thermodon 164. 219 A. 6  
 Ardistama 9 A. 1 Nr. 6  
 Areiopag 64  
 Ares 29 A. 2. 57. 64. 65. 67. 68. 69 A. 1. 79. 82. 93. 94. 98. 99. 106. 129. 130f. 164. 166  
 Aretias 57. 166  
 Argaios 3  
 Arier 210. 240; vgl. auch 108 A. 1. 168  
 Aristides, Aelius 42. 45  
 Ἀρμένη 219 A. 6  
 Ἀρμενία, Armenien 29 A. 2. 84. 92. 102. 150 A. 1.  
 Armenier 219 A. 6  
 Ἀρμένιον ὄρος 29 A. 2  
 Armonius mons 29 A. 2. 219 A. 6  
 Arnuanta 1. 103 A. 1  
 Artemis, Göttermutter 119ff. 213 (vgl. auch Agdistis, Kybele, Ma), — Astrateia 66. 67. — Ephesia 68. 119ff. 181. 183. 198. — Ἴετρα 62 A. 1. — Lykeia 65 A. 5. 67. 127. 129. 237. — von Pygela 48. — Sarpedonia 193. — Σκυθη 175. — Tauropolos 82. 94. 106. 160  
 Artemision (Ephesos) 46. 116. 132. 184  
 Arzawa 6. 147. 240  
 Askalon 39. 40  
 Asopos, Tochter des —, Asopis 39. 233f.  
 Assyrien 1. 39. 92. 159. 220  
 Assyrer 39. 79. 81  
 Atargatis 39. 102. 120  
 Athen 64. 66. 68. 80. 197. 201. 235ff.  
 Atlanten 88. 90  
 Attaleia 73 A. 5.  
 Attuda 73 A. 5. 157 A. 3

Aulonía 69  
 Auseer 89  
 Autolykos 31  
 Awaris 104. 167

Babylon, Babylonien, Babylonier 1. 93. 103. 159. 168. 240  
 Badas, Fluß 169  
 Bambyke 120. 131. 140  
 Bargylia 196  
 βασιλεία der Amazonen 85 A. 5. 106; vgl. 23 f.  
 Βαρία 37 A. 2. 38  
 Baustil, ionischer 184; ionischer und dorischer 227 f.  
 Bebryker 32. 33. 145  
 Bellerophon 16. 41. 101. 129. 158. 192. 194 ff.  
 Belosfluß 169  
 Beute der Amazonen 79. 82. — der Hettiter 105 A. 106. 178  
 Beyköi 8 A. Nr. 4. 100  
 Billaios 155. 227  
 Binnenland, Amazonen im — 17. 41 f. 53 ff. 75. 76. 91. 100 ff. 105  
 Bion 19. 68. 237  
 Bipennis s. Doppelaxt  
 Bithynien 10. 34. 56. 71. 76. 211.  
 Blaundos 74. 157  
 Bogen 109. 113  
 Boghasköi, Lage 3 f. 4 A. 1. 99. Ruinen von — 7 A. 2. 105 f. 180. — = Pteria 101. 146. Zerstörung von — 217 f.  
 Boghtscha 9  
 Böotien 63. 212  
 Bor 9 A. 1. 10  
 Bösöjök-Lamunia 177 A. 3  
 Bosphorus 4. 15. 212; kimmerischer — 61. 212. 233  
 Bronzebeil von Samsun 7. 99. 165  
 Bronzestierstatuetten von Niksar 163. 230  
 Bulgarmaden 9 A. Nr. 3. 10  
 Byblos 169  
 Byzanz, Byzas, Byzia 35 A. 5

Chadesia 24. 27 f. 99. 106. 165. 167 A.  
 Chaironeia 63. 66. 213 f.

Chalkis 63. 68. 201. 235.  
 Chalkidike 36  
 Charrí 102. 241 ff.  
 Chatti, Volk vgl. Hettiter; Stadt 6. 106. 218; vgl. Boghasköi, Pteria; — Völker 219  
 Chattusil II. 1. 109. 185. 209. 214  
 Cheta vgl. Hettiter  
 Chersiphron 184  
 Chitakku 171. 219. 221  
 Chimaira 16. 198  
 Chipa 239 f.  
 Chrysaor, Chrysaoris 196

Δαίρις 125 A.  
 Dálj, Goldschatz von 200 A. 4  
 Danaos 11  
 Danauna 202; = Δαναοί 218  
 Dareios 33. 80. 97  
 Dardenui-Dardaner 187  
 Daskylos 188  
 Deileon (Demoleon) 31  
 Demophon 235  
 Demetrios von Skepsis 36  
 Derbe 6  
 Derketo 39 f. 102  
 Diodor, Heraklestat bei — 18 ff. 23. 25; Amazonen-tradition bei — 78. 81 ff. 85. 86. 94 f. 103. 106. 168. Vgl. Dionysios Skytohr.  
 Diokaisareia 173  
 Dionysios Skytohrachion 40. 43. 48. 51. 52. 54. 55. 88 ff. 94 f. 100. 105. 156. 171. 215. 216. 219  
 Dionysopolis 73 A. 5  
 Dionysos 34 A. 4. 46. 53. 239 f.  
 Doghanlü-deressi 7 A. 4. 8 A. Nr. 4. 100 (vgl. Berichtigung)  
 Doiantische Ebene 28  
 Doias 28 A. 3  
 Doppelaxt 55. 73. 110. 113. 117. 122. 197. 229  
 Dudhalia 103 A. 1  
 Dymas 55

Eflatun-bunar 9. 101. 228 f.  
 Einhorn 124 A. 2. 228  
 Eisen 114 A. 1  
 Elaia in Bithynien 34. 49; — in der Äolis 49. 156. 171

Elaiusa Sebaste 75 A. 6  
 Elaiussa in Äolis 49  
 Eleutherokilikia 88. 91. 171  
 Emir-ghazi 9 A. 1 Nr. 6  
 Ἐνάρεος 40  
 Ἐπέσια γράμματα 184 A. 1  
 Ephesos 8 A. 1. 45 ff. 70. 71. 79. 100. 104. 119 ff. 179 ff.  
 Ephoros 36. 43 A. 2. 95 A. 1  
 Erechtheiden 45  
 Eret 215  
 Eretria, Skulpturen von 20 A. 1. 22. 63. 67 A. 1  
 Erythrai 49. 204  
 Esel des Berglandes 107  
 Eski-kischla 10  
 Ἐσκήν 132  
 Etenna 191  
 Euböa 63 f. 212; Euböer 63. 216. 220  
 Eumelos 233  
 Eumeneia 75  
 Eumolpos 69  
 Euripides 24 A. 5. 59. 232  
 Euromos 192 A. 6  
 Europa, Amazonen gegen — 42. 69 A. 1. 79. 86  
 Euryppyle 39. 92. 168  
 Eurypylos 171 ff.  
 Eusebius 50

Fachwerkbau 181  
 Falke 123  
 Fassiler 7 A. 4. 9 A. 1 Nr. 7. 101  
 Felsengraber 6 f. 99. 162. 163. 165. 226 ff.  
 Felsenthron 182. 228  
 Flügelwesen 123 u. A. 3  
 Fraktin 9. 229  
 Frauen, der Skythen 79. 81 f. 84; — in Libyen 88; — bei den Hettitern 141 ff.

Galater 214. 224. 225  
 Galatien 84. 92  
 Galloi 131  
 Gangara 58 A. 2. 84 A. 4  
 Gangra 55 A. 4. 84 A. 4  
 Γάρρανοι 58 A. 2  
 Gargara in der Äolis 42. 188; — um am Ales 55 A. 4. 84 A. 4  
 Gargareer 42 f. 55 A. 4. 58 A. 2

Gasga, Gazakene 167 A.  
 Genethlion 65. 237  
 Germanikopoliss. Gangra  
 Geschwisterehe 142. 191. 197  
 Giluchipa 239  
 Gjaurkalessi 8. 101. 180. 185  
 Gjölbaschi 42 A. 2. 191  
 Glaukos 16  
 Göttermutter 119 ff. 213; vgl. Kybele, Ma  
 Gordion 5. 159  
 Gordios 159  
 Gorgonen 88  
 Guichon, Monument — s. 179 A. 1  
 Gurt, Gürtel der Amazone 18 f. 24. 82; — bei den Hettitern 115 f. 133; — der Artemis Ephesia 184 A. 1  
 Gurun 9  
 Güsel-Hissar 179 A. 1  
 Gräber, Grabhügel, von Amazonen 63. 64. 65. 67. 88. 211. 213  
 Grabfassaden, phrygische und leukosyrische 160; lykische 197 f.; vgl. Felsengraber  
 Greifen 12  
 Griechenland 63 ff. 76 f. 201 ff.  
 Gryneion 43 f. 68. 72. 171. 180  
 Gynäkokratie 95. 147. 242 f.; s. Weibervolk

Haaropfer 128 A. 5  
 Haartracht der Hettiter 118. 135 A. 1  
 Habicht 123  
 Haimonfluß 63  
 Haimos, Skythenkönig 21  
 Haleb 102  
 Halizonen 36. 43 A. 2  
 Halys 2. 4. 7. 99. 155. 227; — und die Amazonen 55. 101  
 Hamath 102  
 Hambarkaja 227  
 Handel griechischer Städte mit dem Orient 67; — der Hettiter auf dem Schwarzen Meer 165; — mit der ägäischen Küste 178  
 Handelsstraßen von Bo-

ghasköi aus 4 ff. 99; — im nördlichen Europa 200  
 Harmonia, Amazonen Töchter der — 29. 99. 164. 219 A. 6; — auf Samothrake 51  
 Harpokration 64  
 Haube s. Mütze  
 Hausbau 160  
 Hautfarbe 119  
 Heerstraße, persische 8; — hettitische 162. 178  
 Hegias von Troizen 65. 238 f.  
 Heiligtümer der Amazonen in Ephesos 45. 50; — in Athen 64; — in Griechenland 67; — in Asien 76; — bei Diodor 82. 85. 94; — von Samothrake 89; — in Boghasköi 106; — der Amazonen und Hettiter 119 f. 180  
 Hekataios 24. 36. 37. 44. 52 A. 2  
 Hellanikos 19. 20 A. 1. 61. 66. 212. 232  
 Hera 19; — von Samos 183  
 Heraion 184  
 Herakles, Amazonenfahrt 18 f. 31 ff. 59. 60. 62. 80. 82. 84. 85. 103. 215; — und Seevölkereinfall 203. 218; — und die attische Amazonensage 64. 230 ff.; — in Ephesos 43. 46; — auf Münzen 70. 71 A. 1. 74. 100; — und Omphale 55; — in Troja 188  
 Herakleia am Pontus 32. 35. 71  
 Herakleides Pontikos 43. 52. 156  
 Herakleion 28 A. 4. 164  
 Heeresorganisation im Amazonenstaat 93. 104  
 Hermos, Theseusgefährte, Ἐρμού οἰκία 33  
 Hermostal 5. 100  
 Herodot 9 A. 10. 21. 40. 50. 60. 89. 96. 97. 146. 192. 233  
 Hettiter 1–11. 99 ff.; — im weiteren Sinn 168  
 Hierapolis, in Phrygien 74. 101. 157; — in Sy-

rien 125 A.; vgl. Bambyke  
 Hippa 239  
 Hippici montes 60 A. 1  
 Hippolyte, Amazone 18 f. 82. 99. 235; Amme der Smyrna 239. 244  
 Hippolytos 65. 127 f. 235 ff.  
 Hirsch 109. 122  
 Hister 4. 61 f. 200. 232.  
 Horosch-Tepessi 163 A. 3  
 Horus 88  
 Hyakinthos 128  
 Hydissos 196  
 Hyksos 103 f. 107. 167. 209 f.  
 Hypsikrates 42. 58  
 Hyrgaleis 73  
 Ὑρώπη 222 A. 3

Jalandschak, Löwe von — 8 A. Nr. 1  
 Jamula 9. 123 A. 7  
 Jandusis 83 A. 3  
 Jarre 8 A. Nr. 3  
 Jasilikaja 108. 120. 130. 132. 160. 163. 164. 230  
 Ibriz 9 A. 1 Nr. 1. 173  
 Ichthys, S. der Derketo 39  
 Iconium 6. 191  
 Idanthysos 93 A. 1. 241  
 Idol, in Ephesos 181; — in Jasilikaja 121 u. A. 2  
 Idrias 196  
 Jeschil-Irmak 5 A.; s. Iris  
 Ilgin 9 A. 1 Nr. 5. 10  
 Ilias 15 ff. 37 A. 2. 41 A. 1. 101  
 Iliunna 187  
 Inseln, Amazonen auf den — 51 ff. 76. 174 f.  
 Insel- oder Kykladenkultur 177  
 Inselvölker 205  
 Iobates 194  
 Jordanes 59 A. 4. 78. 92. 102. 211  
 Jortan 177 A. 3  
 Iphigeneia 160  
 Ipta 240  
 Iris 4. 5. 18. 21. 29. 98. 99. 145 u. A. 3. 162 f. 227  
 Isaras 195  
 Isaurien 75  
 Ischik-dagh 155  
 Isokrateia 34  
 Isthmos, sog. von Sinope 5. 38. 167. 200  
 Istros s. Hister

Italien 69. 205  
 Justin 78ff. 83. 85. 94. 95  
 Izgin 9. 102  
  
 Kabalien 10. 41. 54. 74.  
 101. 158. 196  
 Kabeira 163  
 Kadesch 167 A. 215. 218  
 Kadmos 11  
 Kaikos, Grenzfluß 88. 92.  
 156. 171. 179; Schlacht  
 am — 182 A. 7  
 Kaisarije, Kaisareia 2. 75;  
 s. Mazaka  
 Kalaba, Löwe von — 8 A.  
 Nr. 1  
 Kalathos 74. 75. 115. 117  
 Kalekapu 154 A. 2. 228  
 Kallimachos 37. 47  
 Kallippia 47  
 Kalykadnos 171  
 Kandake 89  
 Kane 43. 179  
 Kappadoker 146. 221f.  
 Kappadokien 224; Sky-  
 then im pontischen —  
 79  
 Kappadox 4 A. 1. 224  
 Kara-atlı 9 A. 1 Nr. 8. 10.  
 101. 157  
 Karabel 7 A. 4. 8. 11.  
 144. 185f. 240  
 Karaburna 9  
 Kara-dagh 9 A. 1 Nr. 4  
 Karakojunlu 227  
 Karalissea 10  
 Karien 10. 41f. 43 A. 2.  
 48. 92 A. 3. 157f. 196f.  
 Karkemisch 218  
 Karmalas 9  
 Kasku 218  
 Kastabala 152. 160  
 Kastamuni, Grab bei —  
 228  
 Kastration 131ff. 142  
 Kataschman-Buriasch 107  
 Katasterurkunde 141  
 Katna 105 A. 2  
 Katpatuka 221  
 Kaukasus 42. 57f. 81. 84.  
 87. 211  
 Kaulonia 69. 208  
 Kaulos 69  
 Kayster als Flußgott 39  
 Kelenderis 65. 67. 130.  
 237  
 Kerasus 57. 166  
 Keraunische Berge 58  
 Keretapa 10. 57. 101

Κήτειοι 171ff.  
 Κήτις 171. 172  
 Keule 110  
 Kibyra 74. 101. 113. 157  
 Kiliker 88. 172. 188  
 Kilikien 38. 84. 101. 158.  
 170. 221; Sarpedon in  
 — 193; vgl. Eleuthero-  
 kilikia  
 Kimmerier, -Hypothese  
 13ff. 98. 148; — und  
 Aithiopsis 17; — in Ly-  
 dien 18; — und ther-  
 modontische Amazonen  
 21ff.; — bei Sinope 23.  
 31f.; — in Bithynien 35;  
 — in Syrien 40; — in  
 Äolis-Ionien 49f.; — und  
 Sauromaten 60f.; — und  
 die Lokalsagen 77; —  
 und die hellenistischen  
 Berichte 96; — und Leu-  
 kosyrer 221f.  
 Kinyras 208  
 Kirk-kislar 150 A. 1  
 Kisil-dagh 10. 102. 180  
 Kislar-kaja, -su 150 A. 1  
 Kissioi 242  
 Kisuwadna 6. 141. 147.  
 241ff.  
 Kizil-Irmak 4 A. 1; siehe  
 Halys  
 Klazomenai 44. 49  
 Kleidemos 20. 235  
 Kleidung der Hettiter  
 111f.; — der Amazonen  
 114f.; — skythische und  
 griechische 117f.; — in  
 Jasilikaja 133f.  
 Kleite, Klete 69. 208  
 Knosos 205  
 Kode 171; vgl. Qedi  
 Kōlitolu-Jaila 9 A. 1 Nr. 5  
 König, als Sonne 124.  
 132f. 140  
 Königinnen der Amazo-  
 nen 79. 82. 84f. 93;  
 — der Hettiter 141  
 Königsschloß vgl. βασι-  
 λεια  
 Kolchis 4. 57f. 199. 242.  
 Κόλχοι 219  
 Kolophon 49. 204  
 Kommagene 218. 221  
 Komana 5. 29. 54. 99.  
 152. 160. 163  
 Koressos, Κόρηος 46. 47.  
 182  
 Korinth 196f. 203  
 Κόθορνοι 114

Kotyaeion, Kotiaieion 74.  
 100. 138  
 Kotyora 138  
 Kotys 137  
 Krebs 181  
 Kreta 48. 177. 193. 204  
 Kroisos 146. 159. 223  
 Krotoniaten 69. 207  
 Kultbild von Ephesos 71f.  
 119f. 121 A. 2; Ver-  
 wandte des — 183. 198  
 Kultur der Amazonen 23f.  
 51. 77. 93. 98; — und  
 der Hettiter 104. 107;  
 vorhettitische — 177f.;  
 hettitische — im Westen  
 183  
 Kultus der Amazonen, in  
 Ephesos 46f.; — in Äo-  
 lis-Ionien 49; — in  
 Griechenland 67; — in  
 Kotyaeion 74; klein-  
 asiatischer — der Ma-  
 Artemis 119ff.; hetti-  
 tischer — 131ff.; hetti-  
 tischer — im Westen  
 180; — in Thrakien 213  
 Kummuch 218. 221  
 Kurubel 9  
 Kutaia 100  
 Kyaxares 222  
 Kybele, Felsbild der —  
 8. 100. 180. 183; — auf  
 Münzen von Magnesia  
 73; — von Kotiaieion  
 74. 100; — Ma bei den  
 Hettitern 120. 228. 239  
 Kykladenkultur 177  
 Κύνηα 32  
 Kynoskephalai 63. 66  
 Kyme 44. 179  
 Kyrene, Göttin 90 A. 1  
 Kyros, Fluß 4. 84 A. 4;  
 — König 80. 81. 86. 223  
 Kypros 208f.  
 Kyzikos, Kult in — 125 A. 7

Labraunda, Münze von —  
 192 A. 6; Zeus von —  
 197  
 λάβρυς 191 A. 4; s. Dop-  
 pelaxt  
 Labyrinth in Kreta und  
 Ägypten 94; — auf  
 Lemnos 184  
 Lagmos, Fluß 29 A. 1  
 Lakonien 68  
 Lamosfluß 158  
 Λαμπέτειον σήμα 51  
 Lampeto 51. 79. 84

Lamponia 188 A. 5  
 Lamunia 177 A. 3  
 Λαμύρων 28 A. 4  
 Latium 11. 207  
 Latoreia 47  
 Leibrock 111  
 Leleger 47. 183; Smyrna  
 lelegisch 45 A. 2  
 Lemnos 52. 175. 184  
 Lesbos 51. 175. 179. 186  
 Leuke 61  
 Leukosyrer 104. 145f. 151.  
 155. 162. 165. 166. 221.  
 223f. 234  
 Leukosyros, Fluß 159  
 Libyen 88ff. 207  
 Linnenpanzer 44  
 Linos 128  
 Löwen von Angora 8  
 Nr. 1; — am Idol von  
 Jasilikaja 121f.; — auf  
 paphlagon. Denkmä-  
 lern 226. 228f.  
 Luka, Lukiu 187. 195. 219  
 Lyder 6. 10. 17. 47. 217.  
 222f.  
 Lydien 68. 186. 206  
 Lygdamis 40 A. 2. 50 A. 3  
 Lykaonien 75; Lykaonen  
 219  
 Lykastia 24. 28; lykas-  
 tische Amazonen 27.  
 28. 99  
 Lykastos, Fluß 27f.; —  
 mündung 165  
 Lykien 10. 41f. 74. 92.  
 101. 158  
 Lykier 172. 187. 219;  
 Kultur der — 191f.  
 194ff.  
 Lykophron, Schol. zu —  
 Alexandra 208. 232  
 Lykos, S. des Daskylos  
 188; Fluß in Pontus 7.  
 163; — in Phrygien 74.  
 157  
 Lykurg, Thrakerkönig 89  
 Lysias 14  
 Lysippe 59 A. 3  
 Lystra 6  
 Lytidas 30

Ma 119f. 239f.  
 Mäander 5. 43. 157  
 Mädchen, Städte grün-  
 dende 150  
 Magnes von Smyrna 17  
 Magnesia am Mäander  
 18. 50. 192 A. 6. 196;

— am Sipylos 18. 72.  
 100  
 Mahalich 10  
 Maibäume 121 A. 2  
 Maiotis Limne 14. 59f. 81  
 Makedonien 56. 61  
 Makestos 35. 156  
 Malatia 9. 123  
 Mallos 173  
 Manytsch 60 A. 1  
 Marasch 9. 102  
 Marpesia 79. 84. 215 A. 3.  
 217  
 Masa-Myser 187  
 Mason-dagh 28 A. 6  
 Massageten 81  
 Mastaura 73 A. 5. 157 A. 3.  
 239  
 Löwen von 222  
 Matris von Theben 19  
 Mauerkrone 71. 74. 115  
 Mazaion 34. 146. 211  
 Mazaka 2. 5. 75. 101f.  
 120. 146. 244  
 Meder 83. 222. Medien  
 81. 159  
 Megara 65  
 Μεγάβυροι 131  
 Mela, Pomponius 44  
 Melanippe 19. 239  
 Melitene 102; vgl. Malatia  
 Memnon, König 11. 144.  
 151. 158. 169f. 173.  
 182. 193. 211. 240; —  
 Denkmal bei Ephesos  
 100. 112. 183. 185f.  
 240f.; vgl. Karabel;  
 -gräber 169; -straße  
 178; -vögel 170  
 Men 163. 230; vgl. Mond-  
 gott  
 Mentagenes 184  
 Mermadalis 60 A. 1  
 Mermnaden 222  
 Merneptah 203. 217  
 Mesogis 157  
 Messapier 69  
 Metrodoron von Skepsis  
 42. 58  
 Michalkow, Goldschatz  
 von 200 A. 4  
 Midaion 159  
 Mida — Midas, Gottheit  
 134. 138. 239; — König  
 159. 221  
 Midasgrab 8 A. Nr. 4  
 Midasstadt 8. 182. 229  
 Millet 49. 72 A. 7. 204  
 Milyer 194  
 Minos 11. 170. 193f. 204f.

Minyer 11. 63 A. 5  
 Mise — Misme 138 A. 7  
 Mitani 107. 108. 168.  
 223 A. 1. 240  
 Mithridates, Bild des 230  
 Molpadia 20. 235. 238  
 Mondgott 160. 163. 230  
 Mopsos 39f. 55. 89  
 Mopsuhestia 39  
 Mordtmann, A. D. 149  
 Moscher 146. 219  
 Mostene 73. 100  
 Münzen von Stektorion  
 55; — von Kaulonia 69;  
 — mit Amazonendar-  
 stellung 70ff.; — in Ki-  
 likien 173; — in Karien,  
 Lykien 192; — mit Pe-  
 gasos 196 A. 5f. 198  
 Mursil 1. 166 A. 4. 169.  
 185f.  
 Muskaja-Muski 218  
 Mutallu 169. 185. 196  
 Mutterrecht 142. 191. 197  
 Mütze, hettitische — 112;  
 phrygische — 115  
 Mygdon 28 A. 3. 55f. 126  
 A. 5  
 Mygdonen 35. 56. 146.  
 188. 213f. 219  
 Mygdonia 56. 188  
 Mygdos 188  
 Mykale 43. 48. 102. 156f.  
 Mykenai 24 A. 5. 203f.  
 Mylasa 122 A. 2. 192 A. 6  
 Myrina, -e bei Homer 16.  
 37f. 211; — Eponyme  
 in der Äolis 44. 72.  
 179. 186; — bei Dio-  
 nysios Skytobrachion  
 88f. 215; — Ort auf  
 Lemnos 52  
 Myrleia 36. 186  
 Myrsilos, Myrtilos 53. 64 A.  
 129. 175. 186  
 Myrto 53. 64 A. 186  
 Myser 33. 35. 187. 213.  
 219; Myserinnen 182  
 A. 7  
 Mysien 10. 35. 156. 171  
 Mytilene 51. 53. 174. 186

Nagidos 173  
 Nana 126 A. 5  
 Napan 81  
 Neith von Sais 90 A. 1  
 Nij 1  
 Nikaia 34  
 Nikolaos von Damaskos  
 17. 39. 54. 217

Niksar 7. 163. 228  
 Nil, Skythen am — 81.  
 83. 85. 93. 97. 103  
 Ninus, König der Assyrer  
 79  
 Niobe, Bild der — 8; vgl.  
 Kybele  
 Nonnos 34 A. 4. 212  
 Nordvolk 13 ff. 37; — in  
 Syrien 40; — in Äolis-  
 ionien 50; — in Grie-  
 chenland 66 f. 69; —  
 theorie und Amazonen-  
 sage 77. 98  
 Nymphen 34 A. 4. 52 f.  
 212  
 Nymphio 7 A. 4  
  
 Ohrringe, — schmuck  
 118 f. 133. 136  
 Omphale 55. 134. 138  
 Oreithyia 80. 85  
 Orest 160  
 Orminius mons 155. 157.  
 219 A. 6  
 Orontes 169  
 Orosius 50. 78 A. 1  
 Otrera 47  
 Otreus 55  
 Otroos 56  
  
 Pachy, Kap 155  
 Palanga 9. 183  
 Palen 81  
 Pamphylien 10. 41 f. 92  
 A 3. 158  
 Πάναγα 53; vgl. Nachtrag  
 Panasagorus 80  
 Panormos 182  
 Panther 108. 228  
 Papas 130  
 Paphlagonien 10. 81. 155.  
 227; paphlagonische  
 Küstenorte 32 f.; Pa-  
 phlagonen 36. 223  
 Paphlagonios 170  
 Parthenios 32. 145 u. A. 3.  
 155 A. 4. 166. 227  
 Patmos 53  
 Pausanias 24. 46 f. 65 ff.  
 231. 235 ff.  
 Pedasos 187  
 Pegasos 196. 198  
 Pelta 74. 75. 113. 117  
 Penthesilea 17. 39 f. 69.  
 80. 82. 84. 86. 102 f.  
 169. 212  
 Perinth, Münzen von — 70  
 Perser 66. 191. 223  
 Pessinus 5. 100. 125. 131.  
 166  
 Pferd 25. 108. 129. 189.  
 210. 239 f.  
 Phaeton 128  
 Phaidra 20. 65. 127. 235 f.  
 Phaistos 205  
 Phaon 128  
 Phasis 4. 57. 78. 83. 240  
 Philostrate 12 A. 3. 61 A. 3  
 Phlogios 31  
 Phokaia 49. 72 f. 100;  
 Phokäer 206  
 Phorbantion, Phorbas 237  
 Phryger 6. 10. 15. 35.  
 103 A. 1. 146. 159. 188.  
 213. 221 f.  
 Phrygien 41. 55 f. 74 f.  
 88, 91  
 Pidasa 187  
 Pindar 45  
 Pisider 187  
 Pisidien 10. 41. 92. 101.  
 158  
 Pitane 43. 51. 72. 156.  
 179  
 Plinius 28. 54. 184  
 Plinos 79. 84. 87. 96 A. 2  
 231. 235 ff.  
 Pompeius 58. 115  
 Pontus 4. 78. 81. 166.  
 202. 221. 242  
 Poseidon 188. 190  
 Priamos 15. 17. 103 A. 1.  
 173. 188  
 Priene 44 A. 1. 48. 157.  
 180  
 Priester, Priestereunuch  
 131. 132 f.; — stand 180  
 Priesterinnentheorie 179  
 A. 1; vgl. 13. 147 A. 1  
 Proitos 192  
 Prokop 58 A. 4. 211  
 Psammetich 40. 96 f.  
 Pteria 101. 146. 214. 221.  
 223 f.  
 Ptolemaeus 224 f.  
 Puduchipa 141. 239. 243  
 Pygela 48. 72. 179 f. 182  
 Pyramos 4. 159  
 Pyrrhichos 65. 67. 201  
 Pythopolis 33  
  
 Qedi 171. 173 f. 218. 240  
 Quë 171. 221  
  
 Ramses II 1. 103. 169; —  
 III. 214 f. 220  
 Rebstock, goldener 173

Reiterei, Reitervolk 14.  
 25. 80. 94. 107 ff.  
 Reitergott, — heros auf  
 Münzen 73. 101. 156 f.  
 Rhyndakos 35 f. 157  
 Rock bei den Hettitern  
 115. 133. 136  
  
 Sabazios 139. 163. 239  
 Safranboli, Gräber bei —  
 227  
 Sagaris 113 A. 2. 223 A. 3  
 Sagaritis 126 A. 5  
 Sagylos 80; vgl. Nachtr.  
 Sagyilion 244  
 Saidene vgl. Sardene,  
 Nachtr. 244  
 Salbacus mons 157  
 Salda, See von — 9 A 1  
 Nr. 8. 101  
 Salmidessos 62 A. 2  
 Samorna 47  
 Samos 52. 174. 180  
 Samothrake 51. 89  
 Samsiadad III. 2. 5. 160  
 Samsun 5; vgl. Amisos  
 Sanape 30  
 Sandon 173  
 Sangarios 16 f. 54. 100.  
 126. A. 5. 155. 188  
 Sarapis 160. 164 f.  
 Sardene 207; vgl. Nachtr.  
 Sardes 8. 100. 158. 159.  
 207  
 Sardiner 206 f.  
 Sardo 207  
 Sarpedon 11. 193 f.  
 Säulen, ionische — in Ja-  
 silikaja 124; — vom  
 Artemision 184; — in  
 Paphlagonien 226  
 Sauromaten 14. 36. 44.  
 59 ff. 77. 81. 92. 212  
 Schamri, Fluß 242  
 Schardana 206 f. 217  
 Schild der Hettiter 111;  
 — der Amazonen 113;  
 — der Leukosyrer 223  
 Schnabelschuhe 112. 136  
 Schwert 110  
 Scolopitus 79. 84. 87.  
 96 A. 2  
 Seevölker 202 f. 218  
 Selinusia Limne 182 A. 7  
 Semiramis 39  
 Sendschirli 105. 109. 174.  
 180. 229  
 Sesostris 78 A. 3. 83 A. 5.  
 93 A. 1. 97. 199. 240  
 Sethos I 169

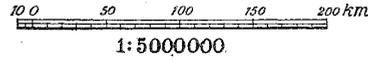
Sichelschwert 110. 136.  
 191. 197  
 Simi, Seimios 137  
 Sinope 5. 21 ff. 30 ff. 35.  
 39. 68. 71. 76. 80. 99.  
 104. 145. 154. 164. 166.  
 200. 233 f.  
 Sipylos 8. 44. 73. 100.  
 159. 177. 179. 180;  
 Heros — 40. 55. 89  
 Sisybe 47  
 Skotussa 63. 213 f.  
 Skylax, Fluß 4; — von  
 Karyanda 192. Pseudo-  
 — 155  
 Skythen 13; — am Ther-  
 modon 21; — gegen  
 Byzanz 35 A. 5; — in  
 Syrien 40; — im Bund  
 mit Amazonen in At-  
 tika 66. 69 A. 1. 80.  
 213. 232; — bei Justin  
 78 ff. 35. 95; — bei Dio-  
 dor 81. 86 f.; — bei Jor-  
 danes 83; — und Ägypt-  
 er 96 f.; — und Hyksos  
 103 f. 107. 167; Tracht  
 der — 112. 117. 232  
 Skythes 81. 85  
 Smyrna 5. 8. 38. 44. 100.  
 104. 177. 179. 186;  
 Münzen von — 71 f.;  
 syrische Heroine 39  
 (vgl. Nachtr. 244). 102.  
 169. 239  
 Smyrnaeus, Quintus 170  
 Soloi, Münze von — 173  
 Soloeis 33. 34  
 Solymer 16. 41. 58. 172 f.  
 Sonne, König als — 132.  
 136. 140; Sonnengöttin  
 124. 160  
 Sornus, Mederkönig 83.  
 168  
 Speer 110  
 Sphinx 124 A. 2 [53  
 Stadiasmus maris magni  
 Städtegründungen der  
 Amazonen in Äolis-Io-  
 nien 50 f.; — im Binnen-  
 land 54. 76. 88. 93. 98;  
 — der Hettiter 105. 180  
 Stammland, — sitz der  
 Amazonen 29. 55; —  
 der Hettiter 104  
 Stektorion 55. 75  
 Sthenelos, Heraklesge-  
 fährte 32. 57  
 Stiefel der Amazonen 74.  
 114. 117; — der Hettiter

112; der Leukosyrer  
 223  
 Stier 124 A. 2. 228. 229  
 Strabon 21. 28. 55 A. 4.  
 57. 63. 87. 169 A. 2. 172  
 Stratonikeia 196. 192 A. 6  
 Streitaxt 113; s. Doppel-  
 axt, Sagaris  
 Streitwagen, s. Wagen  
 Subbuliuma 1. 103. 185.  
 196  
 Sunassura 241. 243  
 Synaos 73 A. 5  
 Syrias 32. 102. 145. 155.  
 156. 187  
 Syrie, Insel 181  
 Syrien 1. 3. 9. 38. 76;  
 Amazonen in — 82. 84.  
 88. 92. 102. 168; Mem-  
 non in — 169; Sesostris  
 in — 240  
 Syrier 3. 21. 145 f. 182;  
 s. Leukosyrer  
 Syros 145. 234  
  
 Tabal 218  
 Tabala 73. 100 A. 3  
 Taduchipa 239  
 Tanais 59 f. 62. 76. 81. 82  
 Tantalos 44. 45. 177 f.  
 Tarsos 173  
 Taurus 6. 88. 91. 157; —  
 Amazonicus 55. 58 A 4  
 Tavium 224  
 Teje, ägypt. Königin 204  
 Telamos 29 A. 1  
 Telephos 182 A. 7  
 Temenothyrai 75  
 Temnos, Ort 72; Berg 156  
 Tempel der Amazonen  
 auf Aretias 57; — des  
 Apollon zu Eretria 63;  
 — in hellenistischen Be-  
 richten 84. 94. 119; —  
 der Hettiter 106. 180.  
 184; — des Memnon  
 169; — griechischer 226  
 Tennes 129  
 Terelik-kalessi, Felsen-  
 grab von — 226  
 Termilen 194  
 Termessos 41. 158 A. 1  
 Tetrakis 155  
 Teukrer 213  
 Thalestris 78  
 Theben, hypoplakisches  
 172. 188  
 Theias 137  
 Themiskyra 5. 19. 23 f.  
 27. 57 A. 4. 59 f. 64. 82.

86. 94. 99. 105 f. 145.  
 162. 164. 213. 218. 232.  
 238  
 Thermodon, pontischer 4.  
 18 f. 21. 27. 46. 49. 54.  
 79. 84. 91. 98. 100. 145.  
 162. 211. 213; — in der  
 Äolis 49. 72; — bei  
 Chaironeia 49. 63; —  
 in Phrygien 74 A. 6  
 Θῆρεια 64 A. 4  
 Theseis 235. 238  
 Theseus 19. 44. 63. 64 f.  
 80. 84. 183. 203. 205.  
 218. 230 ff. 234 ff.  
 Thessalien 61. 63. 203.  
 212  
 Thessaler in Sinope 31  
 Thiba 33. 34. 211  
 Thraker in Bithynien 35;  
 — in Attika 69; gegen  
 die Amazonen 62 A. 2.  
 63. 89. 137. 216. 220  
 Thrakerin, Θράκων τὸ γένος  
 17. 26. 212 A. 1; thra-  
 kische Sprache der  
 Amazonen 30. 32 A. 1  
 Thrakien 17. 35. 37. 61 f.  
 66. 82. 85. 86. 194. 212 f.  
 219  
 Thyateira 73  
 Tiara 112. 115. 137  
 Tibarener 57. 146. 166 A. 4.  
 219. 221  
 Tibia 166 A. 4  
 Tiglat-Pileasar 146. 220  
 Timagenes 85. 87  
 Tiryns 204  
 Tmolos 239  
 Tocharer 210.  
 Tokat 163. 227  
 Tomaris 73 A. 5  
 Tomi 71 A. 1  
 Tracht, nordische — der  
 Amazonen 14, — in At-  
 tika 66. 77. 117. 232;  
 — der Hettiter 107,  
 111 ff.; — typische der  
 Amazonen 113 ff.; — der  
 Priester in Ephesos 181;  
 — der Leukosyrer und  
 Paphlagonen 223  
 Trajanopolis, Reitermün-  
 zen von — 75  
 Tralla 34  
 Traube in Kilikien 173  
 Trerer 17. 18. 37. 50. 62  
 Tripolis 101. 157  
 Tritonsee 91; Halbinsel  
 im — 88

- Troas 37. 48  
 Trogus, Pompeius 58 A. 4.  
 78. 83 A 1. 85. 87. 97.  
 103. 183. 211. 215  
 Troja 11. 103. 105. 177.  
 187 ff. 202; Troer 11. 17.  
 25. 187. vgl. Troas  
 Troizen 65. 67. 201. 203.  
 236 ff.  
 Tscharschembe 5  
 Tunnelgänge 162. 228.  
 vgl. 7  
 Turuscha 206 f. 217  
 Tuschratta 141  
 Tyana 6. 102  
 Tymbres 74. 157  
 Tyrsener 11; — auf Lem-  
 nos 52; — in Italien 206  
 Tyrsenos 207  
 Unteritalien 69. 76. 205 ff.  
 Üjük 7. 107. 131. 228  
 Uräusschlange 185 f.
- Vasenbilder, altattische —  
 14. 66. 70. 77. 107. 117;  
 — mit Herakleskampf  
 22; — mit Amazonen-  
 stadt 24; — mit Lybier-  
 innen 89; mit Skythen  
 und Amazonen 232; —  
 chalkidisches mit He-  
 rakleskampf 22 A. 3  
 Vezosis 78. 83. 85. 96.  
 103. 241  
 Vindelici 62 A 5 zu 61  
 Vitruv 184
- Waffen der Amazonen  
 113 f.; — der Hettiter  
 109 ff.  
 Wagen bei Amazonen und  
 Hettitern 107 ff.; — in  
 Troja 189.  
 Weibervolk, Amazonen
- als — 79. 82. 84. 89. 95.  
 134 ff.; auf Lemnos 52  
 Wolga 60 A. 1
- Xanthos der Lyder 15. 39  
 Xerxes 223 f.
- Ylinos 79. vgl. Plinos
- Zaueken 89  
 Zela 163  
 Zeleia 36  
 Zeus im Attismythos 127;  
 — im Adonismythos 137;  
 — Sabazios 139; — und  
 Sarapis in Sinope 164 f.  
 181; Rosse des — in  
 Troja 189; Sarpedon,  
 Sohn des — 193; in  
 der Lokalsage von Si-  
 nope 234.  
 Ζωστήρ, vgl. Gürtel

# Verbreitungsgebiet der Amazonasagen und der hettitischen Denkmäler



■ sichere Amazonenorte, einschl. der Städte mit Amazonenmünzen  
□ unsichere  
▲ Städte mit Reiterheroenmünzen

▲ sichere hettitische Fundorte  
△ unsichere  
▽ paphlagonische Felsdenkmäler